

<36603200700016





<36603200700016

ARCHIV

FÜR

BALNEOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

PROFESSOR DR. LÖSCHNER,

K. K. STATTHALTEREI- UND LANDESMEDICINALRATH IN PRAG

UND

HOFRATH DR. SPENGLER

IN BAD-EMS.

I. BAND.

(Der ganzen Reihe 12. Band.)

Preis 2 Thlr.

NEUWIED.

VERLAG DER J. H. HEUSER'SCHEN BUCHHANDLUNG.

1862.



Inhalt des I. Bandes.

I. Originalien.

II. Kleinere Mittheilungen.

III. Wissenschaftliche Mittheilungen.

IV. Recensionen.

V. Tagesgeschichte.

IX. Necrolog.

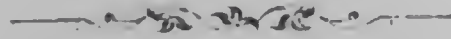
X. Miscellen.

Seite

XI. Berichtigungen.

XII. Aufruf

XIII. Anzeigen.



Coblenz, Druck von Ph. Werle.

Ueber die Unzweckmässigkeit der Zusätze von Malz oder süssem Wasser zu den Mineralbädern in Schwalbach.

Zugleich eine Antwort auf Herrn Dr. Genth's gegentheilige Behauptung.

Von

Dr. Fr. Müller.

Nachdem Herr Dr. Genth unter Mittheilung seiner Skizzen in dem Archiv für Baln. I. 1. die Erklärung niedergelegt, dass diese sein letztes Wort sein sollen über die Frage der Zweckmässigkeit der Zusätze von Malz oder süssem Wasser zu unseren Mineralbädern und sich demnach zum Rückzuge anschickt, wird er mir doch wohl gestatten, ihm noch einige leise Worte mit auf den Weg zu geben.

Herr Dr. G. hat in seinen verschiedenen Erwiederungen wiederholt von Gefühl, von Achtung vor seinem Stande gesprochen und wirft mir vor, diese bei den fraglichen Discussionen ganz bei Seite gesetzt zu haben. Nun, das sind Ansichten, und ob alle Leser dieser Blätter die seinige theilen, lasse ich dahin gestellt und gebe gerne zu, dass ich bei meinen Erwiederungen eine mitunter etwas spitze Feder geführt habe und absichtlich hier und da etwas satyrisch geworden bin, ohne jedoch den Ernst der Sache auch nur Einen Moment aus den Augen zu verlieren.

Allein was blieb mir Hrn. Dr. G. gegenüber anderes übrig, wenn ich mich nicht derselben Waffen bedienen wollte, deren er sich bediente? Aus Zartgefühl und Achtung vor „seinem" Stande sprach er gleich in seiner ersten Erwiederung von „Integrität der Sinne", von „Geschwatz" und „lächerlich" u. dgl. und setzte sich mit seiner beständig im Munde geführten Wissenschaftlichkeit auf ein so hohes Ross, dass ich es in der That gerade an der Zeit hielt, ihm den Schwindel etwas zu benehmen. Allein solcher unfeiner

Ausdrücke, wie die oben angeführten, mich zu bedienen, würde mir doch nie in den Sinn kommen, und bin ich auch fest überzeugt, dass Hr. G. diese auf der Hochschule weder gelernt, noch vielweniger daselbst eine Gelegenheit gesucht hat, sie auszuwechseln.

Hätte ich eine unwiderstehliche Passion für das Schreiben und hätte es in meiner Absicht gelegen, über Hrn. Dr. G's Malzbäder und manches Andere von ihm Mitgetheilte mich auszulassen, so hätte ich dieses schon vor vielen Jahren thun können, und an Anhaltspunkten hätte es in der That nicht gefehlt. Allein das ist mir nie in den Sinn gekommen, da ich es nicht billigen kann, wenn man seinen Nebenmenschen im Gefühle und Genusse seiner Glückseligkeit stört. Da mich aber Hr. Dr. G. zuerst angriff, wird er nun auch nolens volens die Folgen davon geduldig in Empfang nehmen müssen.

Doch werde ich dieses Mal, weil mich nachgerade ein unüberwindlicher Ekel an dieser Correspondenz beschleicht, mich möglichst kurz fassen.

In der in Nr. 12, B. X. der Bal. Ztg. mitgetheilten, kaum eine Seite langen, grössten Theils statistischen Notiz vermisste Hr. Dr. G. Wissenschaftlichkeit, auf welche diese natürlich keinen Anspruch machen konnte, und ich erlaubte mir ihn daher auf den Inhalt seines Fremdenführers aufmerksam zu machen. Da er nun selbst sich die Mühe genommen hat, Manches aus diesem mitzutheilen und noch mehr zu verschweigen wie z. B. die daselbst aufgeführten Vor- und Zunamen der Kutscher, ob dieselben mit zwei oder nur einem Rösslein fahren u. s. w., so bleibt mir nur noch übrig zu bestätigen, dass Hr. Dr. G. allerdings seinen Namen nicht auf das Deckblatt dieses Opus hat setzen lassen, dagegen mehr wie einmal in das Büchlein hinein, und zwar mit Jllustrationen. Daraus glaubten nun viele Schwalbacher den Schluss ziehen zu müssen — aber gewiss mit Unrecht — dieses Büchlein könne weder dem Curort, den hiesigen Kutschern, noch den Häuserbesitzern etwas nützen und sei bloss eine Adresskarte für den Autor.

Ich für meine Person habe gegen dieses Büchlein durchaus nichts einzuwenden, allein man ersieht aus obigem harten Urtheil, wie oft doch die besten uneigennützigsten Absichten von der bösen Welt verkannt werden!

Hr. Dr. G. hat keinen Respect vor Ansichten, sondern verlangt Thatsachen. Ich habe ihm diese mitgetheilt, und zwar wahr-

heitsgetreu und zum grossen Theil aus seiner eignen Praxis; ich habe ihm nachgewiesen, wie man durch seine berühmten Malzbäder und überhaupt solche von ungewöhnlich langer Dauer den an einem hohen, auf Anämie beruhenden Grade von nervöser Reizbarkeit leidenden Kranken geradezu zur Verzweiflung bringen kann.

Anstatt nun diese Thatsachen zu widerlegen, bringt er uns zum hundert und elften Male eine weitläufige Beschreibung unseres Badehauses. Man muss sich hierüber um so mehr wundern, als er unsere Badeanstalt bereits in einer besonderen Broschüre beschrieben hatte und ihm in Schmidt's Jahrbüchern Bd. III., S. 96 mit anderen Worten gesagt worden war: auch dieses sei ziemlich überflüssig gewesen, da die Einrichtung des Badehauses bereits hinlänglich bekannt sei, und zwar aus Dr. G's. Schrift: die Eisenquelle zu Schwalbach. Ob damit der Referent den Saturationspunkt andeuten wollte, lasse ich dahingestellt sein. Ob aber Hr. Dr. G. aus reiner Zerstreutheit auf diese Idee gekommen ist, oder ob er damit glaubte der Widerlegung von Thatsachen am sichersten aus dem Wege zu gehen, kann ich natürlich nicht wissen.

Weiter kommt Hr. Dr. G. ebenfalls zum hundert und elften Male auf die Wirkung der Bäder zurück, behauptet ohne Zusätze von Malz und süssem Wasser bei hohen Graden von Reizbarkeit einmal nicht fertig werden zu können und vergisst schliesslich wieder, die von mir, auf seine ausdrückliche Aufforderung, angeführten Thatsachen zu widerlegen. Gegen diesen seinen apodictischen Ausspruch habe ich ihm die Thatsache entgegengestellt, dass ausser mir noch ein College in seiner langjährigen Badepraxis nie einen Zusatz zu unseren Bädern für nothwendig befunden hat, und ich glaube nicht unbescheiden zu sein, wenn ich behaupte, dass wir unseren Kranken mindestens ebensoviel genutzt haben, als Hr. Dr. G. durch seine gemischten Bäder den Seinigen genutzt hat.

Wenn ich aber Hrn. Dr. G. Thatsachen aus seiner eignen Praxis vorführte, wonach durch seine gemischten, langen Bäder hochgradige Reizzustände so verschlimmert wurden, dass die Kranken der Desparation nahe waren und dass diese darauf durch einfache, kräftige, kurz genommene Stahlbäder vollständig hergestellt wurden, so durfte er dadurch vielleicht veranlasst werden, über seine gemischten Bäder noch ein Mal ernstlich nachzudenken.

Hr. Dr. G. will seinen groben Malzsack nicht gekocht sondern mit heissem Wasser übergossen haben und reflectirt doch auf eine

schleimige Beschaffenheit des Infusums. Ich muss gestehen, wenn ich je einmal auf die unglückliche Idee kommen sollte, einen Zusatz von Malz zu unseren Bädern zu machen, so würde ich auf das Aroma des Malzes, sowie auf die des Sackes gerne Verzicht leisten und nur auf ein starkes Decoct reflectiren, wie ich dieses, natürlich mit süssem Wasser bereitet, gerne in der Kinderpraxis anwende. Will man einmal erregende Mittel (hier Kohlensäure) vermeiden, so sollte man denken, müssten auch aromatische Zusätze wegfallen.

Mit süssem Wasser bereitete Bäder haben auch ihre Berechtigung, aber gewiss nicht bei hochgradiger, anämischer Schwäche, hier passen nur flüchtige Reizmittel — Champagner — also in unsern Bädern Kohlensäure und dem jeweiligen Reactionsvermögen angepasste Kälte und Dauer des Bades. Hr. Dr. G. fürchtet, Anämische könnten sich in einem Bade von 26° und 5 Minuten Dauer erkälten und fürchtet ferner den starken Choc auf ihre vulnerablen Nerven. Bekannt ist es, dass hochgradige Sensibilität der peripherischen Hautnerven durch Wärme in sehr vielen Fällen nicht gemindert wird; hier wende ich Kälte an, gebe ein Bad zunächst zu 26° und 5 Minuten Dauer und nach und nach kälter. Mit diesem Bade beabsichtige ich aber nicht die vorhandene Anämie zu heben, wie mir Hr. Dr. G. nachzusagen beliebt, sondern zunächst den vorhandenen Erethismus herabzusetzen und dem armen Kranken Ruhe und Schlaf zu verschaffen. Kann aber der schwache Kranke vorerst nur einmal schlafen, so ist das Spiel schon halb gewonnen. Dass dieser Schlaf nach solchen Bädern aber wirklich eintritt, habe ich durch Thatsachen bewiesen. Der Furcht vor Erkältung in einem solchen Bade widerspricht die Erfahrung, und ob die Kranken in einem solchen fortwährend, wie Hr. Dr. G. meint, Frösteln empfinden, ist mir ganz gleichgültig, wenn nur der beabsichtigte Zweck erreicht wird. Man wird doch wahrlich eine nöthig befundene Amputation eines Gliedes desshalb nicht unterlassen, weil dem Kranken dadurch Schmerzen verursacht werden. Die durch Malzbäder zur Verzweiflung gebrachte Gräfin X., deren ich früher Erwähnung that, drückte mir dafür, dass ich sie ein wenig hatte frieren lassen, die Hand, und Miss. S. verliess aus demselben Grunde, unter Thränen der Dankbarkeit und vollständig hergestellt, unseren Curort.

Hr. Dr. G. meint bei vielen an Hyperästhesie des Nerven-

systems leidenden Kranken sei es bei Anordnung der Badecur neben einer mässigen Kohlensäurewirkung zugleich auf die Wirkung des lauwarmen Wasserbades abgesehen, und um dieses zu erreichen, hält er wieder seine verdünnenden Zusätze für absolut nöthig.

Die Wirkung der lauen Bäder ist die der Kohlensäure geradezu entgegengesetzte. Jene ist unter Umständen beruhigend und diese direct immer erregend. Haben wir es mit einem hyperästhetischen Zustande zu thun, der nicht auf ausgesprochner Anämie beruht, so habe ich nichts dagegen, wenn man hier lauwarme Bäder von 30 — 40 Minuten nehmen lässt, natürlich nicht von Stahlwasser, sondern von süssem Wasser. Auch habe ich nichts dagegen, wenn man hier Zusätze von Lauge, Malz und Kleyen macht. Solche Kranke finden aber, wie bekannt, weit sicherer Hülfe in einer indifferenten Therme und gehören nicht an unseren Curort.

Beruht die Hyperästhesie aber auf Anämie, also auf einem hohen Grade von Schwäche, so sind zunächst flüchtige Reizmittel indicirt. Und dieser Indication entspricht nur ein recht gasreiches, kühles Stahlbad von möglichst kurzer Dauer.

Nun gibt es freilich Kranke, bei denen der Arzt in Verlegenheit sein kann, ob sie in die erste oder in die zweite Classe gehören. Tritt dieser Fall ein und der Kranke ist einmal zum Curgebrauche hier eingetroffen, so behandle ich ihn nach der zuletzt angegebenen Methode, und ich kann versichern, dass ich bei diesem Verfahren noch nie genöthigt gewesen bin, Kranke unter dem Vorwandte, unser Wasser wirke zu erregend, die Cur abbrechen zu lassen und sie unbefriedigt von hier wegzuschicken. Weitere Gründe, wesshalb ich solche Kranke auf diese Weise behandle, habe ich früher schon in der Bal. Ztg. angegeben und Thatsachen angeführt, welche nicht widersprochen werden können.

Für unpassend hält Hr. Dr. G. die kühlen und kurzen Bäder auch da, wo eine Resorption der in dem Wasser gelösten Stoffe beabsichtigt wird.

Diese Behauptung nun widerlegt derselbe am besten wieder selbst, wenn er in seinem in den Nass. Heilquellen niedergelegten Aufsatze S. 265 sagt: bei einer Temperatur von 21 — 22° R. nimmt der Körper mehr auf, als bei höheren Temperaturgraden u. s. w. Seine Ansicht über diesen Punkt scheint demnach eben auf den Ruf einer unerschütterlichen Stabilität, keine sonderlichen Ansprüche zu machen.

Da aber, wie wir wohl mit Sicherheit annehmen können, die Frage über die Absorptionsfähigkeit der Haut weder durch mich, noch durch Hrn. Dr. G. gelös't werden wird, so ist es entschieden nicht zu tadeln, wenn ich dieselbe hier unberührt und die Beanwortung derselben mit Bescheidenheit Jatrochemikern von Fach überlasse. Will man aber mein Glaubensbekenntniss in Bezug auf unsre Bäder wissen, so muss ich gestehen, dass ich an die Aufnahme von Eisen durch die Haut noch nie geglaubt habe. Prof. Lehmann sagt in seinem Aufsatze über den Marienbader Mineralmoor: Man liebt es heutzutage, sich in der Pharmakologie, wie in den dieser näher verwandten Disciplinen auf den s. g. physiologischen Standpunkt zu stellen, allein es schleicht sich hier oft genug eine Afterphysiologie ein, die in völligem Missverständniss gewisser physikalischer, chemischer und physiologischer Sätze oft gerade das Gegentheil lehrt, was die Physiologie erwiesen hat. So beruhigt man sich nicht bloss die ärztliche Erfahrung geltend zu machen, dass eisenhaltige Bäder in den und den krankhaften Zuständen mit dem grössten Nutzen angewendet werden, sondern man erkühnt sich auch zu behaupten: „physiologische Versuche lehrten, dass lösliche Eisensalze durch die Haut aufgesogen würden.“ Die physiologischen Versuche lehren aber das directe Gegentheil; von einer Aufsaugung des Eisens durch die unverletzte Epidermis, weiss die heutige Physiologie noch nichts. Und Krause, den Lehmann selbst einen der gewissenhaftesten und sorgfältigsten physiologischen Forscher nennt, behauptet, auf seine Experimente gestützt, als unzweifelhafte Thatsache, dass die Hornhautschicht der Epidermis Flüssigkeiten im tropfbaren Zustande weder durch die sichtbaren Poren noch durch die Imbibition, noch durch Diffusion hindurchgehen lässt, mit Ausnahme der wenigen Flüssigkeiten, welche eine chemisch auflösende Wirkung auf die Zellen oder wenigstens auf den Zusammenhang derselben ausüben.

Nach meiner Ueberzeugung ist es nur die Kohlensäure in unseren Bädern, der wir vorläufig und so lange bis uns das physiologische Experiment eines Besseren belehrt, die Hauptwirkung vindiciren müssen und Huellern stimme ich vollkommen bei, wenn er die belebende und tonisirende Wirkung, die bei dem Gebrauche von Stahlbädern notorisch beobachtet wird, nur der Kohlensäure zuschreibt.

Um so mehr muss es aber auffallen, wenn man zur Unter-

stützung einer vorgefasten Meinung, die jeden Tag durch Thatsachen widerlegt wird, den Glauben zu verbreiten sucht, man müsse, um die Wirkung der Kohlensäure in den gehörigen Schranken zu halten, mit Künsteleien nachhelfen! Man begnügt sich nicht damit, den Brand, den dieselbe auf der Haut verursachen, soll durch Zuleitung von süssem Wasser zu löschen, damit dieser am Ende nicht gar in eine förmliche Feuersbrunst ausartet und überzieht die Haut zur Sicherung gegen etwaige Brandschäden noch ausserdem mit einer aus Malz oder Kleyen bereiteten, schleimigen Decke, sondern lässt sie sogar, wie ich sogleich zeigen werde, noch mit Besen verfolgen.

Hr. Dr. G. gibt weiter an, dass er reizbare schwache Kranke 5, 10, 20 und nie mehr, als 30 Minuten baden lasse. Allein in seinem oben angeführten Aufsatze lässt er auch in wenigen Fällen $^3/_4$ Stunden baden. Wie ich vermuthe, sind solche langen Bäder nur für gesunde Kranke bestimmt. Diese nehmen solche in den ersten Tagen ohne sonderliches Unbehagen zu empfinden, und wenn dieses nach jedem Bade auch wirklich auftreten sollte, so besitzen sie Kraft genug, die durch die Lungen im Uebermaass aufgenommene Kohlensäure durch rasches Herumlaufen in reiner Bergluft durch Haut und Lungen wieder los zu werden. Nach dem 10. und 12. Bade aber sehen sie schon einige von Fenner's prognostischen Sternen, d. h. sie fühlen sich abgespannt, nicht erquickt und gleich darnach treten dessen sogenannte Krisen auf, d. h. der vorher gesunde Badegast wird nun wirklich krank. Er fühlt sich angegriffen (ein unter dem Badepublikum sehr geläufiger Ausdruck), er klagt über eingenommenen Kopf, Appetitlosigkeit, sieht bleich aus, hat blaue Lippen, kann sich nicht erwärmen, bekommt einen wahren Widerwillen gegen das Baden und sehnt sich zuletzt zur Ruhe, ohne den so sehr herbeigewünschten Schlaf zu finden. Nimmt er nun nach eignem Instinct in den nächsten Tagen kein Bad und hält sich viel im Freien auf, so gesundet er wieder, d. h. er entledigt sich der vorzugsweise durch die Lungen im Uebermass aufgenommenen Kohlensäure, der Hypercarbonisation seines Blutes. Wird er aber genöthigt fortzubaden und kommt ihm gar die Kunst noch mit Malz und süssem Wasser zu Hülfe, so wird er zur Abreise in eine indifferente Therme präparirt und man behauptet alsdann, unsere Bäder seien für unseren Kranken zu stark und aufregend.

Einer Dame, die in letzter Saison durch Zufall ihre Wohnung in meiner nächsten Nähe nahm, hatte man den Rath gegeben, ein mit Malz versetztes Stahlbad zu nehmen, was sie aber aus horreur gegen den Malzsack unterliess. Sie badete daher in einem reinen Stahlbade, wie ihr vorgeschrieben war, nach und nach bis zu 30 Minuten Dauer. Am Ende der 3. Woche wurde sie so aufgeregt, dass sie in den nächsten 8 Tagen kein Auge mehr schliessen konnte, zitterte und beständig weinte. Der Aufenthalt in Schwalbach war ihr sehr angenehm gewesen; von der Wirkung unserer Bäder aber nahm sie eine sehr üble Meinung mit nach Hause, was sicherlich nicht der Fall gewesen sein würde, hätte man sie ihre Bäder nur von 5 — 10 Minuten langer Dauer nehmen lassen.

Hr. Dr. G. scheint seinen gemischten Bädern die Wirkung eines leichten Senfaufgusses vindiciren und die der reinen gasreichen Bäder mit der eines Sinapismus vergleichen zu wollen, wenn er die Frage aufwirft: „ist es denn einerlei ob wir ein Reizmittel in concentrirter Form kurze, oder in schwächerer, längere Zeit auf die Haut wirken lassen?“

So hinkend dieser Vergleich auf unsere Bäder angewandt auch ist, so ist in der That doch einige Analogie vorhanden. Wiederholt habe ich erklärt, dass ich bei sehr schwachen reizbaren Kranken nur auf Kohlensäure und kühle Temperatur reflectire und beide nur 5 Minuten auf die Haut einwirken lasse, um eine flüchtige Reizung hervorzurufen. Ein kräftiger, nur kurze Zeit auf die Haut applicirter Sinapismus ist ebenfalls ein flüchtiges Reizmittel, seine Wirkung zunächst nur lokal und nur auf einen höchstens tellergrossen Theil des peripherischen Nervensystems beschränkt. Wenn aber Hr. Dr. G. seine gemischten Bäder mit einem leichten Senfaufguss vergleicht, diesen aber längere Zeit auf die Haut einwirken lassen will, so vergisst er, dass ein sehr schwacher, reizbarer anämischer Kranke, laue Bäder von langer Dauer überhaupt nicht verträgt und vergisst weiter, dass derselbe während dieser langen Dauer eine Masse Kohlensäure durch die Lungen aufnimmt. Statt der beabsichtigten Beruhigung haben wir nun gesteigerte Aufregung.

Wenn es übrigens einmal einem Collegen einfallen sollte, unseren Bädern ein Senfabsud zuzusetzen, so kann er sich darauf verlassen, von meiner Seite wird er nicht so getadelt werden, als wenn er mit Malz manövrirte. Ja ich hätte auf Verlangen

sofort meine Zustimmung dazu gegeben, dass dem Capt. Hay ein Senfabsud anstatt Malz zu seinem Bade zugesetzt werde, vorausgesetzt, dass er nur 5 Minuten darin verweilte, weil durch einen solchen Zusatz das beim Badegebrauch entstandene Oedem gewiss sicherer verhindert worden wäre, als durch einen Zusatz von Malz. Selbst in England würden wir wegen dieser Composition nicht getadelt worden sein; denn wir hätten dann bei einer hydrämischen Blutmischung ein Mittel nur auf die Haut angewandt, welches daselbst in der Cerevisa diuretica anglica bei wirklichen Wassersuchten manchmal innerlich angewandt wird.

Hr. Dr. G. kommt nun zur Bereitungsart der Schwalbacher Bäder und erzählt den Collegen, welche dieselben aus Autopsie nicht kennen, nach eigens für diese Procedur erfundenen physikalischen Gesetzen, dass einmal kein Bad vom Boden aus gleichmässig erwärmt werden könne. Zur vollständigen Ausgleichung der Temperatur müsse dasselbe auf jeden Fall zuweilen sorgfältig umgerührt werden.

Da ich wegen dieser Behauptung nicht zur Verantwortung gezogen werden kann und ich auch ausserdem früher schon meine Ansicht über diesen Punkt, mit Gründen und Thatsachen unterstützt, mitgetheilt habe, so wird es genügen, hier mit Stillschweigen zu antworten. Wenn aber Hr. Dr. G. nun fortfährt: „Die Badewärter rühren daher mit der zum Reinigen der Wanne gebrauchten, gestielten Bürste die ganze Wassermasse während des Einwirkens des Dampfes um. Und dennoch, wenn auch dieses auf das Sorgfältigste (tüchtig?) geschehen, sehen wir zuweilen, während der Badende schon im Wasser sitzt, die Temperatur um einen halben bis 1 Grad steigen, so steht mir dann doch mein bischen Verstand still! Dass die gemischten Bäder bei Hr. Dr. G., wie es den Anschein hat, nach und nach zur Monomanie geworden sind, ist nicht meine Schuld, dass er aber nach obiger Behauptung zu schliessen sogar von Hallucinationen befallen wird, in welchen er dem Schwalbacher Badehause, den Wärtern und Aerzten solche ungeheuerliche Dinge nachsagt, finde ich dann doch höchst traurig!

Unsre Bäder sind seiner Zeit mit dem Schwarz'schen Apparat versehen worden, damit unser gasreiches Mineralwasser beim Erwärmen so wenig wie möglich zersetzt und die Kohlensäure möglichst erhalten werde. Hr. Dr. G's gestielte Bürste ist nun unserer

Kohlensäure gegenüber gar kein so unschuldiges Instrument, wie dieses auf den ersten Blick scheinen könnte. Näher besehen ist diese sogenannte Bürste gerade 12" lang, 5" breit, und unten und an den Seiten mit lang hervorstehenden Schweinsborsten versehen. Weil dieses nun gerade keine mit einem langen Stiel versehene Bürste ist im gewöhnlichen Sinne des Wortes, so hat man diesem Instrument hier den Namen Schrupper, Schrupperbesen oder kurz weg Besen beigelegt.

Wenn zufällig Jemand behaupten wollte, mit einem solchen Instrument könne man nöthigenfalls selbst den Teufel austreiben, so werde ich nicht widersprechen. Dass dieser Besen aber ebenso gut zum Reinigen der Wannen, als auch ganz vorzüglich zum Austreiben der Kohlensäure sich eignet, wird Niemand läugnen wollen.

Beruhte nun Hr. Dr. G's Mittheilung auf Wahrheit und nicht auf optischer Täuschung, so könnte sich das hiesige ärztliche Personal durchaus nicht beklagen, wenn ihm auf Grund eines technischen Gutachtens von der zuständigen richterlichen Behörde demnächst eine recht freundliche Wohnung in der ersten besten Irrenanstalt angewiesen würde. Hr. Dr. G. hat gesehen, wie ein Wärter mit diesem Besen die Badewanne reinigte und übersehen, dass derselbe nach diesem Acte sofort vor die Thüre promovirt wird.

Abgesehen davon, dass bei dem Erwärmen der Bäder die „sorgfältige" Benutzung dieses Besens eine vollständige Zersetzung derselben zur Folge haben und der grösste Theil des Gases entweichen muss, so hat ein auf diese Weise hergerichtetes Bad für den Badenden selbst auch noch eine höchst degoutante Seite. In unserer Badeanstalt herrscht die grösste Reinlichkeit, allein in jeder Saison kommt es demohngeachtet hier und da einmal vor, dass Badende Stoffe in ihrem Bade gefunden haben wollen, welche nicht hineingehören.

Der oben umständlich beschriebene Besen hat nun zunächst die Aufgabe, die von dem Vorbadenden zurückgelassenen Mauserstoffe aus der Wanne durch das in dem Boden derselben befindliche Loch hinauszufegen, und zu seiner Assistenz wird ihm wiederholt frisches Wasser zugelassen. Dadurch wird die Wanne wohl möglichst rein; allein nach dem gewiss wahren Satze „wer schmutzige Dinge anfasst, besudelt sich selbst", nimmt unser Besen nach der ihm innewohnenden Attractionskraft ein schönes Quantum Epidermeal- und anderer hornstoffigen Gebilde aus allen Provinzen des

menschlichen Körpers und vielleicht auch noch, wenn die Gelegenheit günstig ist, noch etwas Vaginalsecret auf. Diese Stoffe würden natürlich als weitere Zusätze zu den gemischten Bädern zu betrachten sein und ohne Zweifel in denselben auch vorgefunden werden, wenn, mit Beiseitsetzung aller Gefühle für Reinlichkeit, unser Wärterpersonal bei der Bereitung derselben so verführe, wie von Hrn. Dr. G. behauptet wurde.

Die Möglichkeit zugebend, es könnte ja am Ende einem oder dem anderen Badewärter in einem Zustande von Zerstreutheit einmal passirt sein, dass er den Besen in dem frisch angelassenen Bade ausgewaschen hätte, zog ich bei den Wärtern über diesen Punkt nähere Erkundigung ein. Mit wahrer Indignation und einstimmig wiesen sie die Behauptung, dass unsere Bäder beim Erwärmen zur Ausgleichung der Temperatur mit dem Besen umgerührt wurden, zurück. „Sie nehmen ja selbst in jeder Saison Bäder und müssen daher auch wissen, wie wir diese bereiten", gab mir der über 30 Jahre fungirende älteste Wärter auf meine Frage zur Antwort; „wollten wir mit dem Besen das Bad umrühren, so müssten wir es nothwendiger Weise beschmutzen und das Gas austreiben. Dem Arzte, der solches behauptet, müssen Sie es einmal tüchtig sagen, das ist eine Verleumdung unseres Badehauses."

Was man nach dieser Erklärung von Hrn. Dr. G.s Behauptung: er stehe hundert Male dabei, wenn der Wärter auf diese Weise das Bad umrührt, und sich auf Chemiker beruft, die in einem auf diese Weise zersetzen Bade noch 63% Kohlensäure nachgewiesen haben sollen, halten muss, bedarf keines weiteren Commentares. Dass die Temperatur eines zum sofortigen Gebrauche hergerichteten Bades mitunter um einen halben bis 1½ Grad steigen kann, kann nicht geleugnet, noch weniger aber durch das Umrühren mit dem Besen verhindert werden, da die Ursache hiervon in dem Stärkegrade der Dämpfe beruht. Nachdem nun dieses dem Wärterpersonal sehr wohl bekannt ist und dieses aus dem geringeren oder stärkeren Rauschen des unter die Wanne strömenden Dampfes mit ziemlicher Sicherheit den Grad der Condensation der Dämpfe taxiren kann, so ist dasselbe in der Regel auch im Stande, die verlangte Temperatur bis auf ½ Grad höher oder niedriger dem Bade zu geben.

Könnten wir, nachdem das Thermometer in dem hergerichteten Bade die verlangte Temperatur anzeigt, die nun überflüssigen,

noch unter dem Boden der Wanne befindlichen Dämpfe entweichen lassen, so würden diese nicht nachwärmen und die Temperatur des Bades würde dann natürlich nicht mehr steigen. Dass hier das Umrühren mit dem Besen nichts nützen kann, ist leicht begreiflich.

Was ich früher über die Anhäufung des Gases in den Baderäumen gesagt habe, will ich hier nicht wiederholen. Die Wannen sind mit Ausnahme von 5, woran ich allerdings nicht gedacht habe, alle so situirt, dass Gasanhäufung Statt haben muss. Allein, da wir unseren Kranken nur höchst selten bestimmte Cabinette anweisen können und diese jedes Nro. nehmen müssen, das eben frei ist, so wird Hr. Dr. G. doch wohl nicht behaupten wollen, dass er seine Mischungen ausschliesslich in diesen 5 Cabinetten vornehmen lasse.

Hr. Dr. G. setzt uns nun seine Ansicht über die Wirkungsweise der Kohlensäure auseinander, gegen welche ich nichts zu erinnern habe. In Bezug auf die primäre Wirkung derselben herrscht wohl unter den Aerzten keine verschiedene Ansicht. Wie sich aber Jemand die sekundäre Wirkung derselben denken mag, ist wohl bis jetzt noch mehr oder weniger Sache der Phantasie. Wenn er aber am Schlusse dieser Exposition fortfährt „soviel steht durch die Erfahrung fest, dass die Kohlensäure des Mineralwassers ein mächtiges Unterstützungsmittel des Eisens bei Behandlung der Anämie abgibt“, so hoffe ich, wird er damit nichts Neues gesagt haben wollen, vorausgesetzt, dass die schwachen Anämischen nicht auch noch die Kohlensäure durch die Lungen in grossen Quantitäten sich einverleiben sollen. Billig kann man aber fragen, warum verfolgt er denn dieselbe überall, wo er ihr begegnet und sucht sie mit süssem Wasser, Malzabsud und sogar mit dem Besen zu vertreiben?

Wiederholt habe ich früher gesagt, dass ich bei todtschwachen, sensiblen, anämischen Kranken unser Bad nur als flüchtiges Reizmittel anwende und desshalb in diesen Fällen nur 5 Minuten und nicht länger, weil ich die Aufnahme der Kohlensäure durch die Lungen fürchte und wegen der grossen Reizbarkeit dieser Kranken möglichst kühl baden lasse, und habe für die Wirksamkeit dieses Verfahrens Thatsachen aus Hrn Dr. G's eigner Praxis angeführt. Statt diese nun zu widerlegen und bei der Klinge zu bleiben, fährt er weiter fort: „Es erscheint uns daher als eine kühne Hypothese,

wenn Hr. Dr. M. in dem mehrere Wochen lang fortgesetzten, täglich wiederholten, ½ stündlichem Einathmen von mit Kohlensäuregas leicht imprägnirter Luft des Badezimmers eine Nahrung für die Anämie finden will."

Dass dieses keine Hypothese mehr ist, und am allerwenigsten eine kühne, sondern eine handgreifliche Thatsache, könnte nun freilich Hr. Dr. G. am besten wissen. Denn wenn er seine hochgradig Anämischen jeden Tag ½ Stunde die in ihrem Bereiche befindliche Kohlensäure im Bade einathmen lässt, so werden diese nicht geheilt, sondern so aufgeregt, dass sie nun mit ihrer Anamie auf's Land müssen. Rührt diese Aufregung etwa von der Aufnahme von Eisen her? oder der der Kohlensäure?

Der früher von mir aufgestellte Satz hiess übrigens wörtlich so: „Nun wissen wir aber, dass die Beimischung von über 5 % Kohlensäure zu der athmosphärischen Luft auf einen Gesunden schon sehr gefährlich einwirkt und dass derselbe, ist er gezwungen, längere Zeit in einer solchen Luftmischung zu leben, zuletzt gerade in den Krankheitszustand verfällt, welchen wir vorzugsweise durch unser Wasser und unsere Bäder bekämpfen sollen. Seine Blutbereitung wird abnorm, es entwickelt sich Anämie." Hr. Dr. G. glaubte hier das Wort Anämie in Hypercarbonisation übersetzen und mir eine kleine Belehrung ertheilen zu müssen. Dass er auch hier wieder im Irrthum ist, beweise ich ihm durch den Ausspruch von Autoritäten. Schürmeyer sagt: durch den längern Aufenthalt in einer mit Kohlensäure überladenen Luft entsteht eine eigne Krankheit, die man Anämie - Oligämie montana nennt, und Most erzählt, dass 1799 viele Arbeiter eines Steinkohlenbergwerks in der Gegend von Valenciennes an Anämie-Oligämia litten und nur allein durch Eisenmittel gerettet werden konnten. Also Anämie, Hr. Dr. G.!

Was ich unter Hypercarbonisation des Blutes verstehe, habe ich oben schon angegeben, und ich setze hier noch hinzu, dass an diesem Zustande alle Kranken leiden, die hier täglich 30—45 Minuten gebadet werden, aber nicht so stark und gesund sind, dass sie durch tüchtige Bewegung in frischer Luft sich der im Uebermass durch die Lungen aufgenommenen Kohlensäure rasch wieder entledigen können, dagegen so aufgeregt werden, dass Appetit und Schlaf weicht, Thränen reichlich fliessen, mit einem Worte dass sie trotz vorhandener Anämie nun auf's Land müssen.

Ich habe natürlich nur diejenige Hypercarbonisation im Auge, welche durch fortdauernde Aufnahme von Kohlensäure nach und nach bei Gesunden entsteht, und spreche nicht von derjenigen, welche bei organischen Herzfehlern, bei Säuferdyskrasie u. s. w. vorkommt. Dass aber Hypercarbonisation des Blutes bei fortdauerndem schädlichem Einflusse als solche nicht lange fortbestehen kann, sondern zu Oligämie, Anämie, Hydrämie führen muss, lehrt die Erfahrung.

„Es dünkt uns“, fährt Hr. Dr. G. weiter fort, „eine eigenthümliche Logik, wenn man einen Kranken, bei dem man ein ½ stündliches Verweilen in mit Kohlensäure mässig erfüllter Luft wegen der Allgemeinwirkung dieses Gases auf die Blutmischung fürchtet, den innerlichen Gebrauch des Wassers oder ein möglichst gasreiches Bad verordnet.“ Mit dieser Logik, die natürlich nur Hrn. Dr. G. als eigenthümlich erscheinen kann, verhält es sich nun wie folgt:

1) Lehrt uns die Physiologie, dass zur Aufnahme von Stoffen in Gasform die Lunge entschieden das geeignetste Organ ist. Sie bietet, wie ich oben schon angeführt habe, nach den Berechnungen von Toynbee der Aufnahme solcher Stoffe eine 30 Mal grössere Fläche dar, als die des ganzen Körpers beträgt und muss daher ceteris poribus auch 30 Mal mehr Gas aufnehmen.

Kann doch nach Nysten das Kohlenoxydgas selbst in die Pleura eines Menschen eingespritzt werden, ohne dass dieser eine nachtheilige Wirkung davon hat; athmet er es dagegen ein, so betäubt es sehr schnell. Wie nun dieses Gas sofort Aufnahme durch die Lungen findet und seine Wirkung entfaltet, ebenso wird unsere Kohlensäure durch die Lungen aufgenommen und deren Allgemeinwirkung eher hervortreten, als wenn wir dieselbe auf die Pleura oder die Haut appliciren.

2) Wissen wir, dass die Kohlensäure auf die Haut applicirt, diese zunächst röthet, also in einen Congestivzustand versetzt, der seiner Natur nach der Aufnahme von was immer für flüchtigen Stoffen nicht günstig sein dürfte. Je gashaltiger nun das Bad, desto hochgradiger wird der Congestivzustand der Haut sein und desto geringer die Absorption des Gases, zumal wenn das Bad nur 5 Minuten genommen wird.

3) Haben wir immer nur ganz exquisite Fälle von auf Anämie beruhender, reizbarer Schwäche im Auge. Wie bekannt, können

wir in vielen solchen Fällen im Anfange gar kein Wasser trinken lassen, weil dieses nicht vertragen wird. Glauben wir dieses aber wagen zu können, so verordnen wir es natürlich nur unzenweise. Die 8 Grad warme Unze Wassers verliert durch die Wärme des Magens grösstentheils ihre Kohlensäure; ein Theil entfernt sich sehr häufig durch Eructationen nach oben, ein anderer, und entschieden der kleinste, wird absorbirt und der dritte entweicht ex ano, hebt durch Reizung der Mucosa des Darmkanals oft habituelle Constipation oder verursacht aus demselben Grunde manchmal Diarrhöe.

4) Aber auch angenommen, der Kranke nähme bei dem innerlichen Gebrauche dieser kleinen Menge Wassers grade ebenso viel Kohlensäure auf, als er bei einem halbstündigen Bade durch die Lungen seinem Blute einverleibt, so vergisst Hr. Dr. G., dass der Aufenthalt desselben während der Trinkzeit in reiner Bergluft einer zu starken Einwirkung der Kohlensäure direct entgegenwirkt. „Der Factor, welcher den Austritt dieses giftigen Gases (Kohlensäure) bedingt“, sagt Valentin, „ist der Sauerstoff der Luft, welcher nach den Gesetzen der Diffusion die Kohlensäure austreibt.“

Nach dieser kurzen Explication dürfte Hr. Dr. G. wohl von seiner eigenthümlichen Ansicht über Logik bald zurückkommen.

Wenn Hr. Dr. G. wiederholt auf die von Brandis mitgetheilte Untersuchung hinweist und behauptet, derselbe spräche nicht von Veränderungen der Kohlensäure auf die Blutmischung, sondern von denjenigen auf das Nervensystem, so macht er sich dadurch schon wieder einer optischen Täuschung schuldig. Denn B. hat weder das Eine noch das Andere gesagt, wenn er den Satz hinstellt: „Die Wirkung der Kohlensäure, welche diese mit kohlensaurem Gas geschwängerte Luft auf verschiedene Personen machte, erregte meine Aufmerksamkeit.“ Wie nun Hr. Dr. G. behaupten will, die verschiedenartigen Zufälle, welche B. bei seinen verschiedenen Kranken in kohlensaurem Luftbade von verschiedener Stärke beobachtete, beruhe bloss auf der Wirkung des Gases auf das Nervensystem, und nicht auch zugleich auf der Wirkung des Gases auf die Blutmischung, ist schwer zu begreifen.

Aus dem grossen Absorptionsvermögen des Blutes für Kohlensäure erhellet, sagt Valentin, wesshalb die Luft schon bei geringeren procentigen Beimischungen nachtheilig, selbst tödtlich wirken kann, und weiter unten: schon das Einathmen einer Luft, welche

nur 1 % Kohlensäure enthält, verursacht unbehagliche Gefühle. Auch bei anderen giftigen Gasen muss das Absorptionsvermögen des Blutes eine bedeutende Rolle übernehmen. Denn abstrahiren wir von der nachtheiligen Einwirkung einer schädlichen Luftart an und für sich, so wird ein Quantum Gas um so stärkere Effekte hervorbringen, in je bedeutenderem Grade es von dem Blute aufgenommen wird. In der That finden wir auch, dass die meisten Luftarten, wie Chlor, Chlorwasserstoffgas, Ammoniakgas u. dgl., die in sehr grossen Mengen schon vom Wasser verschluckt werden, selbst in geringen Quantitäten eingeathmet, heftig wirken. Ein einmaliges tiefes Einathmen von Chlorgas kann eine Lungenentzündung erzeugen.

Wer genöthigt ist, eine mit Kohlensäure geschwängerte Luft einzuathmen, wird daher immer auch Kohlensäure in seine Blutmasse aufnehmen müssen, und dieser Einwirkung des kohlensauren Gases auf die Blutmasse ist es vorzugsweise beizumessen, dass die hysterischen, anämischen und bleichsüchtigen Kranken Athemnoth, Herzklopfen u. s. w. bekamen und die Besinnung verloren, während andere, und ich muss unterstellen, kräftige Naturen, zumal B. von deren Krankheitszustande nicht spricht, ein gashaltigeres Luftbad, ohne besondere Unbequemlichkeit zu empfinden, halbe Stunden lang gebrauchen konnten. Letztere sind es denn auch nur, die Hrn. Dr. G.'s lange und gemischte Bäder vorzugsweise gut vertragen, während sehr reizbare anämische Kranke dadurch so aufgeregt werden, dass sie nach 14—21 Tagen unsern Curort kränker verlassen, als sie hier angekommen sind.

Nun ist zwar die Gasablagerung auf unsern Bädern weder so bedeutend, wie in unseren Reservoirs, zumal zur Zeit, wo diese wasserleer sind (vor einigen Jahren fiel ein 6—8 Jahre altes Kind in ein solches und starb sofort an Asphyxie), noch so beträchtlich, wie in der Grotta del cane bei Neapel, in welche die Führer gewöhnlich einen Hund tauchen und ihn dann, wenn er ersticken will, hervorziehen und an der freien Luft wieder zu sich kommen lassen; noch auch endlich in solcher Masse vorhanden, wie in dem von Brandis beschriebenen Driburger Keller; allein vorhanden ist Kohlensäure, wie schon der stechende Geruch einem Laien verräth, und auch gerade so viel, dass sehr reizbare, schwache, anämonische Kranke nach einem halbstündigen Aufenthalt in demselben, wie die Erfahrung lehrt, recht unwohl werden können.

Wenn Hr. Dr. G. behauptet, er habe Zufälle wie Herzklopfen, Kurzathmigkeit und allgemeine nervöse Zufälle, wie er sich ausdrückt, bei hochgradigen Anämischen in unsern Badezimmern noch niemals gesehen, so kann man das wohl glauben, da der Zutritt zu den Cabinetten, in welchen namentlich Damen baden, selbst den Aerzten nur in Ausnahmefällen erlaubt sein dürfte.

Abgesehen nun davon, dass reizbare, hochgradige Anämische schon eo ipso an Herzklopfen und Kurzathmigkeit leiden und diese Symptome schon durch jeden physischen und mentralen Reiz, der auf sie wirkt, momentan gesteigert werden, so ist es eine ganz bekannte Thatsache, dass selbst Gesunde bei dem Gebrauche eines Wannenbades eine gewisse Oppression fühlen, die bei reizbaren Individuen natürlich auch Herzklopfen hervorrufen kann.

Haben wir es aber mit sehr schwachen, reizbaren Kranken zu thun, so treten Kurzathmigkeit und Herzklopfen in der ersten Zeit fast in jedem Bade auf. Und wenn nun Hr. Dr. G. bei der Behandlung seiner Tausende von hochgradig Anämischen nicht gesehen oder gehört haben will, dass eine oder die andere Dame einmal von einem hysterischen Anfalle, Wein- und Lachkrämpfen oder Convulsionen in oder gleich nach dem Bade befallen worden sei, so wird das Wärterpersonal im Badehause wohl die Gefälligkeit haben, seinem Gedächtnisse etwas nachzuhelfen. Sehr wünschenswerth würde es auch noch sein, wenn er sich bei dieser Gelegenheit von demselben eine kurze Belehrung über den Zweck der sogenannten gestielten Bürste und die Art und Weise, wie unsere Bäder in der Wirklichkeit bereitet werden, ertheilen lassen wollte, damit das gute Renommée, dessen sich unsere Badeanstalt bisher in jeder Beziehung zu erfreuen hatte, durch üble Nachreden, wie die, dass der oft beschriebene Besen auch noch zur Ausgleichung der Temperatur der Bäder benützt würde und dergleichen mehr, nicht gefährdet werde.

Ueberhaupt hätte ich gewünscht, dass Hr. Dr. G. mehr bei der Klinge geblieben wäre und nicht durch ängstliches Umsehen nach Adjutanten sich von dem Kerne der Diskussion entfernt hätte. Was soll das in der Anwendung auf unsere Bäder heissen: Driburg habe auch eine Röhrenleitung von süssem Wasser in seinem Badeetablissement? Das ist für Driburg gewiss ganz zweckmässig, da man da unter diesen Umständen auch noch Süsswasserbäder bereiten kann. Wir können aber doch eine solche, wenn wir ehr-

lich bleiben wollen, für unsre Anstalt nicht wünschen wollen. Hat man doch noch vor 5 Jahren und von da an viele Jahre rückwärts behauptet, unsere Bäder im Badehause würden mitunter mit süssem Wasser versetzt, da man damals in den mit dem Stahlbrunnen bereiteten kaum eine Spur Kohlensäure entdecken konnte. Und jetzt, da alle unsere Bäder in Folge besserer Reservoirs so gasreich sind, dass es eine wahre Freude ist, sollten wir durch Herrichtung einer Röhrenleitung von süssem Wasser, in unserem Badehause der Privatspeculation gegenüber dieses dem Verdachte wieder aussetzen, als mischten wir aus Mangel an Mineralwasser unsere Bäder mit süssem Wasser? Nein, nimmermehr! Schlimm genug, dass damals schon Hr. Dr. G. um die übermässige Wirkung der Kohlensäure gehörig im Zaume zu halten, süsses Wasser zu Bädern hat schleppen lassen, die zu unserem grossen Verdrusse kaum eine Spur von Kohlensäure enthielten.

Wenn Hr. Dr. G. seine Mixturen mit süssem Wasser oder Malzabsud bereiten lässt, so wird ihm das Wasser aus der einige Schritte von dem Badhause ertfernten Küche, in welcher die Dampfkessel und eine Pumpe stehen, in Eimern zugetragen. Und das genügt hier vollständig.

Dass Hrn. Dr. G. auch mitunter noch Krankheiter vorkommen, zu deren Bekämpfung seine Mixturen durchaus nicht mit Dämpfen, sondern mit heissem Wasser angefertigt werden müssen, glaubt selbst kein Laie mehr. Die Zeiten sind doch wohl vorüber, wo man einem Kranken, der eben ein so bereitetes Bad verlassen hatte, aus dem dicken Ockerüberzuge seiner Haut, welchen er doch jedes Mal aus einem solchen mit nach Hause nimmt oder den davon herrührenden Rostflecken seiner Leibwäsche den unumstösslichen Beweis liefern konnte, er habe ein ächtes, heilkräftiges Stahlbad genommen!

So etwas lässt sich heutzutag das Publikum nicht mehr bieten, das ist denn doch ein Bischen zu stark!

Ich unterlasse es, die Ausbrüche von Indignation hier wiederzugegeben, in welche einst eine Engländerin, die verurtheilt war, solche Bäder zu nehmen, nachdem sie eins mit Dampf und ohne Zusatz bereitetes genommen hatte, mir gegenüber verfiel und beschränke mich darauf, indem ich mich Herrn Dr. Genth zu freund-

licher Wohlgewogenheit bestens empfehle, ihm zum Schlusse nur noch die Worte des Apostels Paulus:

„Redet die Wahrheit, ein
Jeglicher mit seinem Nächsten.“

recht dringend an's Herz zu legen.

Anmerkung. I. Ein einfaches Mineralbad kostet hier fl. 1, ein Mixtum compositum aber 1 fl. 36 kr. bis 1 fl. 45 kr. Der Gulden fällt in die Badhauscasse, die 36 bis 45 kr., aber in die Tasche des Wärters. Wer mag es diesem nun verargen, wenn auch er ein grosser Verehrer von Malzbädern wird und den Arzt segnet, der solche verordnet. Auch in den Privatanstalten gibt man solche sehr gerne, nicht weil man von deren Wirksamkeit besonders erbaut ist, nein, weil man durch die Erfahrung herausgebracht hat, dass ein Berliner Thaler, wenn man ihn auf den Tisch wirft, bei Weitem lieblicher klingt, als ein Guldenstück.

Anmerkung. II. Auf den Werth von Hrn. Dr. G's. Krankheitsgeschichte, habe ich nach dem Vorausgegangnen nicht nöthig weiter einzugehen. Ich habe früher schon gesagt, dass wir in jeder Saison eine grosse Anzahl Kranken sehen, die ohne und mit was immer für Bäder — wenn sie nur ihr Mineralwasser trinken, einen guten Tisch führen und sich fleissig in der Luft bewegen — eine bessere Hämatose und damit ihre Gesundheit wieder erlangen.

Ich für meine Person habe wenigstens die Ueberzeugung und zwar auf eine 26jährige Erfahrung gestützt, dass er den in seinen Krankheitsgeschichten aufgeführten Kranken entschieden mehr genützt haben würde, wenn er seine Künsteleien weggelassen und unser Wasser so angewandt hätte, klar, gasreich und kräftig, wie es unser Herrgott zum Segen für unsere Kranken und für unser Schwalbach der Erde entquellen lässt!

Wenn Hrn. Dr. G. daran gelegen wäre, ehrlich die Wahrheit zu sagen so hätte er vor allen Dingen auch die Krankheitsgeschichten von den gewiss nicht wenigen Kranken mittheilen müssen, die, nachdem sie eine Anzahl seiner gemischten langen Bäder genommen hatten, wegen darauf erfolgter ungewöhnlicher Aufregung unseren Curort verlassen mussten. Ueber diesen sehr wesentlichen Punct aber schweigt seine Geschichte!

Aus dem von Hrn. Dr. Frickhoeffer gegen die von meiner Seite ihm zugetraute Bescheidenheit eingelegten Protest ersehe ich, dass ich mich geirrt und ihm durch diese Unterstellung unrecht gethan habe, weshalb ich hiermit feierlichst um Verzeihung bitte. Dass er nach einer Badepraxis, die sich „erst über 4 Saisons“ erstreckt, bereits aus theoretischen und practischen Gründen den oben und früher mitgetheilten Ansichten des Hrn. Dr. G's. vollständig beitritt, ist wirklich mehr, als man ohne die Gränzen der Bescheidenheit zu überschreiten verlangen kann. Allein ob er nicht auch noch andere Gründe dazu hatte, darüber hätte er doch den Collegen gegenüber, welche die hiesigen Ver-

hältnisse nicht näher kennen, billiger Weise noch einigen Aufschluss geben dürfen. Die Erklärung aber, dass er sich auf einen Federkrieg mit mir nicht einlassen wolle, hätte er füglich besser für sich behalten oder doch wenigstens so lange damit warten sollen, bis ich ihn zu einem solchen aufforderte!

Zimmermann in seinem schönen Buche: „Ueber die Erfahrung in der Arzneikunst“ hat uns zwar gesagt: „Gute Beobachtungen müssen genugsam wiederholt sein“ allein nicht angegeben, wieviel Zeit dazu nöthig ist. In Bezug auf die Badepraxis hatte er dieses nun eben auch nicht nöthig; denn das wissen wir jetzt, kaum 4 Saisons und kein Haarbreit mehr!

Armer Boerhaave! bist Du denn nicht ein wahrer Stümper, wenn Du, nachdem Du bereits über 36 Jahre mit der genauen Beobachtung der Syphilis zugebracht, noch sagen konntest, es ereigneten sich in derselben oft Zufälle, die der allerälteste Beobachter nicht nur niemals gesehen habe, sondern bei welchen auch der geübteste Meister der Kunst ein Lehrling werden und seine Unwissenheit bekennen müsse. Ein Himmelsglück, Alter! dass Dich die Vorsehung nicht zum modernen Badearzt aufgespart hat; denn wo solltest Du hingekommen sein mit Deiner wahrhaft anbetungswerthen Bescheidenheit!

Schwalbach. Dr. F. Müller.

Für die verehrlichen Leser dieser Blätter, welche keine Gelegenheit hatten, die zwischen Herrn Dr. Genth und mir in der Bal. Ztg., Bd. X. Nro. 12; Bd. XI., 6, 7, 21, 23, 25 und zuletzt in dem I. Heft des Archivs für Baln. gepflogne Correspondenz von Anfang an bis hierhin zu verfolgen, muss ich nur noch anführen, dass dieser höchst unerquickliche Streit, der mich gleich von vornherein in hohem Grade anekelte, allein dadurch hervorgerufen wurde, dass ich in einer, seiner Zeit der Baln. Ztg. übersendeten, ganz harmlosen, statistischen Notiz über die Anzahl der in dieser Saison hier anwesend gewesenen Gäste, der verabreichten Bäder u. s. w. auch noch die Bemerkung beifügte:

Letztere würden hier mitunter auch noch mit Malz und süssem Wasser versetzt, eine Mischung, deren pharmakodynamischen Sinn ich nicht einzusehen vermöge.

Diese meine persönliche Ansicht, die übrigens, wie ich früher nachgewiesen habe, noch viele andere Collegen mit mir theilen, griff nun Hr. Dr. G. auf — ich glaube selbst nicht, in der Absicht, einen Federkrieg herauf zu beschwören — sondern nur, um durch sofortige persönliche Ausfälle und einige oberflächliche Bemerkungen über gemischte Bäder mich zum Schweigen zu bringen.

Darin hatte er sich nun ein wenig geirrt und wenn ich in der oben angeführten Notiz mich nur an die Sache hielt und keinen Namen nannte, so geschah dieses nur in der Absicht, nicht zu provociren. Aber meine Ansicht über diese Sache durfte ich doch bei dieser Gelegenheit mit Demuth und Bescheidenheit auch sagen! — Und in der That hatte ich eine Erwiederung von Seiten Hrn. Dr. G's am allerwenigsten erwartet. Ganz unwillkürlich fiel mir daher auch, als mir dieselbe zu Gesicht kam, das Sprüchwort ein: Oui s'excuse s'accuse!

Was brauchte Hr. Dr. G. schlieslich daran zu liegen, was Andere und ich von seinen gemischten Bädern halten; genug, dass seine Kranken diese gläubig und bereitwillig nehmen! Und genierte es ihn, dass nicht alle Aerzte seine Ansicht theilen, so hätte er diese auf eine anständige Weise belehren, aber nicht gleich im ersten Satze seiner Erwiederung von Integrität der Sinne u. dgl. m. sprechen sollen.

Nach solchen unfeinen Ausdrücken und ganz unverhofften Jnvectiven blieb mir zu meiner Vertheidigung nun nichts anderes übrig, als sofort auch meine Feder etwas mehr, als gewöhnlich zu spitzen und wenn in Folge dessen Hr. Dr. G. im Verlaufe unserer Correspondenz hier und da etwas hat hören müssen, was ihn vielleicht unangenehm berühren konnte, so hat er dieses nur sich selbst zuzuschreiben.

Dr. F. Müller.

Spengler, Dr. Hofrath, Bericht über die Saison 1858 zu Bad-Ems. 8. 23 Seiten. 5 Sgr.

— — Bericht über die Saison 1859 zu Bad-Ems. 8. 23 Seiten. Mit 2 Holzschnitten und 1 Lithographie. 7½ Sgr.

— — Bericht über die Saison 1860 zu Bad-Ems, mit besonderer Berücksichtigung der Wasserfüllung und der Statistik. Mit 8 Holzschnitten u. 1 Tabelle. 8. 43 Seiten. 10 Sgr.

— — Die holländischen Seebäder. 8. 26 Seiten. 7½ Sgr.

— — Ostende. Eine badeärztliche Skizze. gr. 8. 11 Seiten. 4 Sgr.

— — Ueber die Kumiss-Kur. 8. 16 Seiten. 5 Sgr.

— — Geheimerath Dr. Diel. Eine biographische Skizze, vorgetragen bei der Feier der Enthüllung des Diel'schen Denkmals in Bad-Ems am 12. September 1860. Mit dem Bildnisse von Diel. 8. 17 Seiten. 5 Sgr.

— — Balneologische Zeitung. XI Bände, von 1855—1862. Preis des Bandes 2 Thlr.

I.

Originalien.

Betrachtungen über künstliche und natürliche Mineralwässer.*)

Von

Dr. Helfft, Dozent der Balneologie in Berlin.

Es ist unleugbar, dass die Fabrikation nnd der Verbrauch der künstlichen Mineralwässer, namentlich in Deutschland, schon seit Jahren in stetigem Zunehmen sind; in den grösseren Städten bestehen meist mehrere derartige Fabriken, die in fast täglichen Zeitungsannonçen ihre Fabrikate dem Publikum anpreisen und in Herabsetzung der Preise mit einander wetteifern; aber man findet auch kaum ein kleines Städtchen, wo nicht ein speculirender Chemiker oder Pharmaceut „Mineralwässer" bereitet und zu billigen Preissen anbietet. Dieser Thatsache gegenüber drängen sich dem Beobachter zwei naheliegende Fragen auf:

1) Ist in der Gegenwart wirklich ein nothwendiges Bedürfniss für die Bereitung künstlicher Mineralwässer vorhanden? und
2) welche Garantien hat das Publikum jetzt für die gute und gewissenhafte Bereitung der künstlichen Mineralwasser?

Geht man zur Beantwortung der ersten Frage auf die Zeiten Hufeland's und Kreysig's zurück, durch deren Bemühungen die Kenntniss der Wirkungsweise der natürlichen Mineralquellen sich eben so wie deren Anwendung als Heilmittel verallgemeinte, so gelangt man in der theoretischen und practischen Weiterentwicklung derselben bald an einen Zeitabschnitt, wo viele Aerzte

*) Vergleiche Bd. X. p. 225 der Balneolog. Ztg.

gern eine entsprechende Brunnenkur verordnet, viele Kranke gern dieselben unternommen hätten, wenn nicht die Reisen so weit, so anstrengend, so kostspielig gewesen wären oder wenn man in der Heimath gut conservirtes versandtes Mineralwasser hätte erhalten können. Die Eisenbahnen bestanden noch nicht; die Füllungsmethoden der natürlichen Mineralwässer waren sehr unvollkommen und genügten nicht, das versendete Wasser vor gewissen Zerse-zt ungen zu bewahren. Für diese Zeit traten der geniale Struve und der ihm geistesverwandte Soltmann mit der Entdeckung der Bereitung künstlicher Mineralwässer, als möglichst getreue Nachbildung der natürlichen, aushelfend und vermittelnd für die Welt der Kranken und fördernd für die Wissenschaft auf. Einem wirklichen Bedürfnisse wurde dadurch abgeholfen — und in Folge davon gediehen die ihm dienenden Struve- und Soltmann'schen Etablissements aller Orten. Die Kranken, die Aerzte, die Wissenschaft und die Unternehmer — Alle gewannen dabei. Der sich bald entspinnende wissenschaftliche Kampf über den Wirkungswerth oder Unwerth der künstlichen Mineralwasser im Vergleich zu den natürlichen wurde warm geführt; Vetter und andere sicherten den Ersteren, unterstüzt durch die grossen Fortschritte der Chemie, durch geistvolle Arbeiten die Ebenbürtigkeit; der schützende Genius der natürlichen Heilquellen, der lebendige Brunnengeist, sank in das Reich der Mythe hinab, und Struve's und Soltmann's gleich anerkannte Wissenschaftlichkeit und gewissenhafte Ehrenhaftigkeit in ihren Bestrebungen gewannen das Vertrauen des ärztlichen, wie des grossen Publikums.

Die Fabrikation griff allmählig in speculativer Ausbeutung des Unternehmens über das Krankenbedürfniss hinaus und erhob einzelne ihrer Fabrikate vorzugsweise das Selterser- und Soda-Wasser zu Genussmitteln und Luxusgetränken für die Gesunden. Die Bereitungsanstalten für künstliche Mineralwasser zählten nun zu den glänzendsten rentablen Unternehmungen und schienen den Gebrauch der natürlichen Heilquellen mehr und mehr ersetzen zu sollen. Aber es ist schon gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Eisenbahnen spannten ihre Netze über die Länder; die Entfernungen hörten auf, die Reisekosten wurden gegen früher gering; das einmal geweckte Bedürfniss für Brunnenkuren sammelte eine alljährlich zunehmende Gesellschaft um die von der Natur gesegneten Heiquellen; die schönen, künstlichen Mineralwasser-Anstalten verloren ihre Frequenz, vereinsamten und

gingen ein. Dazu kam noch, dass die versandten natürlichen Mineralwasser durch bessere Methode und grosse Sorgfalt bei der Füllung sich vollkommen unzersetzt versenden liessen und durch ihre Wirkung — das versendete Carlsbader Wasser an der Spitze — die Aerzte, wie die Kranken gleich sehr befriedigten. Beide Umstände, die Erleichterung des Besuchs der natürlichen Heilquellen, und die tadellose Beschaffenheit der versendeten natürlichen Mineralwässer, vereinigten sich, den Gebrauch der künstlichen Mineralwässer, wenigstens zum ärztlichen Gebrauch, wesentlich zu beschränken. Auch die wissenschaftliche Ansicht wandte sich allmählig wieder mehr den versandten natürlichen Mineralwassern zu; die Chemie gestand ein, dass sie wohl die Zusammensetzung einer Heilquelle nach ihren Basen, Säuren und Gasen nachweisen, aber nicht verbürgen könne, ob sie in der Quelle selbst gerade in den von ihr angegebenen gegenseitigen Verbindungen existirten, daher auch die Verschiedenheit in den Analysen der Quellen durch ausgezeichnete Chemiker je nach der angewandten chemischen Behandlungsmethode.

Noch immer wird die Kieselsäure als freie Säure hingestellt, während wir doch annehmen können, dass sie mit Natron oder Kali verbunden sei, wodurch ein ganz anderes Verhältniss der einzelnen Salze zu einander sich ergeben würde.

Schon vor 40 Jahren hat Wetzler den Unterschied zwischen dem künstlichdargestellten und dem natürlichen Püllnaer-Bitterwasser nachgewiesen, denn ein halbes Pfund des letzteren hat eine augenfällige abführende Wirkung, obwohl es nur eine Drachme abführende Salze enthält; niemand wird aber behaupten wollen, dass eine Drachme derselben Salze und in demselben Mischungsverhältniss in der Apotheke bereitet, eine ähnliche Wirkung hervorbringt.

Hierzu kommt, dass die fortschreitende Chemie immer noch neue wichtige Stoffe in den Mineralquellen entdecken kann und wie die Untersuchung Bunsens in der neusten Zeit gelehrt, entdeckt hat. —

Die künstlichen Mineralwasser dürfen daher stets nur als Surrogate in der Praxis angesehen werden und ihre Anwendung setzt ein unbedingtes Vertrauen in die Gewissenhaftigkeit der Verfertiger voraus.

So ist heute die Sachlage — und dennoch preisen die von Jahr zu Jahr an Zahl zunehmenden Fabriken künstlicher Mineralwasser

ihre Fabrikate dem ärztlichen- und Laien-Publikum zu immer geringeren Preisen an? Rechnet man dabei allein auf die mächtige Anziehungs-Macht täglicher in möchligst vielen öffentlichen Blättern abgedruckten Reclamen, welche zu allen Zeiten einen verlockenden Reiz für die grosse Masse des Publikums gehabt, noch vor wenig Jahren den Revalenta-Verkauf zu einer einträglichen Geldspeculation gemacht haben und noch heute bewirken, dass die Apfelwein-Heilkünstler, die jede unheilbare Krankheit mit kleinen billigen Apparaten heilenden Magnetismus-Händler, die das schwach gewordene Menschengeschlecht stärkenden Malz-Extrackt-Fabrikanten jeden Abend beim Abschluss ihrer Rechnungsbücher mit ihrem nur die Menschheit beglückenden Tagewerke zufrieden sind? Wären in der That die Fabrikanten künstlicher Minerawasser jetzt ganz in den Kreis derartiger und ähnlicher Speculanten eingetreten? O nein, es wäre eine Ungerechtigkeit und eine Unwahrheit, dies zu behaupten. Sicherlich hat die allmählich über alle Länder verbreitete fabrikmässige Ergänzung der künstlichen Mineralwasser im Laufe der Jahre die letzteren zu einem Bedürfnisse für die Massn der Bevölkerung gemacht, aber nicht mehr als Heilmittel, sondere als Genussmittel, wie der ungeheure Luxus-Verbrauch besonders des Selterser- und Soda-Wassers darthut. Das ist der wirkliche Standpunkt der Mineralwasser-Fabriken: man bedarf ihrer im Grossen nicht mehr, um ihre Fabrikate als stellvertretenden Ersatz für die natürlichen Heilquellen, als wirkliche Heilmittel zu benutzen, man bedarf ihrer aber zur Bereitung von Genussmitteln, von erfrischenden Getränken. Dessen sind sich auch die betreffenden Fabrikanten selbst wohl bewusst, und man begreift nicht recht, warum sie es für nöthig zu halten scheinen, ihren Unternehmungen dadurch ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen, dass sie in ihren Preiscouranten noch eine Anzahl Nachahmungen natürlicher Mineralwässer aufführen, die wirkliche und ausschiessliche Heilmittel sind.

Für diese geht das kranke Publikum jetzt an die Quellen selbst, oder bedient sich der jetzt tadellosen versandten Mineralwässer, welche überdiess selbst im Winter von den Quellen frisch bezogen werden können. Dennoch hat man kein Recht, über die künstlichen Mineralwasser-Fabriken den Stab zu brechen; noch weniger darf man gegen ihre grossen Leistungen undankbar sein. Die Struve-Soltmann'schen Anstalten haben die Wissenschaft, die Kenntniss der Wirkung der Heilquellen wesentlich gefördert, dadurch zu einer

sich immer noch steigernden Anwendung derselben beigetragen, und zahllosen Kranken zur Herstellung ihrer Gesundheit treffliche Dienste geleistet. Die Aufgabe, die sie ihrer Zeit hatten, haben sie in anerkannter Weise gelösst; ihr Standpunkt ist aber mit dem der neuentstehenden gleichartigen Unternehmungen durch die Fortschritte der Zeit ein anderer geworden, indem im Allgemeinen das Bedürfniss, sich ihrer Fabrikate als wirklicher, kurgemäss gebrauchter Heilmittel zu bedienen, mehr und mehr schwindet; wofür das Eingehen des Soltmann'schen Etablissements zum Gebrauch der natürlichen Wasser in Berlin den schlagendsten Beweis liefert. — Bestehen dessen ungeachtet die Fabriken künstlicher Mineralwasser weiter fort, erheben sich neben den älteren noch immer neue, so lassen sich für ihren Fortbestand zwei Ursachen anführen: einmal fabriciren sie nur Genussmittel, besonders Selterser- und Sodawasser und vielleicht einige ähnliche, dann gehören sie in die Klasse des Gewerbebetriebes, sind industrielle Unternehmungen wie Champagnerfabriken etc., und die Concurrenz unter einander und der Geschmack des Publikums sind ihre einzige Controle. Oder zweitens sie fabriciren auch in der Nachahmung einer grossen Anzahl vielgebrauchter, natürlicher Mineralquellen wirkliche Heilmittel, über welche sich, anderweitig wenigstens, der Staat die Controle vorbehalten hat; — und dies führt nothwendig zur Aufstellung und Beantwortung der zweiten an der Spitze dieser Betrachtungen befindlichen Frage.

2) Welche Garantien haben Aerzte und Publikum für die gute und gewissenhafte Bereitung der künstlichen Mineralwasser in den einzelnen derartigen Fabriken?

Erwägt man, dass die unorganische Chemie, trotz ihrer bewunderswerthen Fortschritte, nach ihrem eigenen Eingeständniss noch nicht dahin gekommen ist, den ganzen Inhalt einer natürlichen Mineralquelle mit Gewissheit anzugeben, noch weniger die Art der Verbindung ihrer einzelnen Bestandtheile sicher festzustellen, ja dass es ihr bei vielen überaus wirksamen Heilquellen — wir erinnern nur an die sogenannten indifferenten Thermen Gastein und Wildbad — noch nicht gelungen ist, das wirksame Princip derselben zu entdecken, so muss man jedes künstliche Mineralwasser nur als eine unvollständige Nachbildung des natürlichen, nicht als wirklichen vollen Ersatz desselben, als Heilmittel betrachten. Scheidet man aber aus der grossen Menge der künstlich bereiteten Mineralwasser die kleine Zahl derselben aus, welche vor-

züglich als Genussmittel verbraucht werden, so bleiben alle anderen — und ihrer sind viele — als wirkliche Heilmittel übrig. Welche Sicherheit haben die Aerzte und das Publikum für deren gewissenhafte, den besten Analysen nachgebildete Bereitung? „Gar keine" ist hier die wenig befriedigende Antwort. Während der Staat alle andern, namentlich chemisch zubereiteten Heilmittel seiner Controle unterzieht, während er die Apotheker privilegirt, concessionirt, häufig revidirt, während selbst die wegen ihrer kleinen Gaben unmessbar und unwägbaren homöopathischen Arzneimittel nicht einmal der Hand der homöopathischen Aerzte, die einen so grossen Segen in der Gabe von Hand zu Hand suchen, anvertraut werden, stellt er die chemischen Arzneimittel — Compositionen der künstlichen Mineralwasser-Fabriken dem speculativen Gewerbebetrieb anheim, ohne jede Controle. Wer steht dem Arzte, der das künstliche Mineralwasser verordnet, dem Kranken, der es trinkt, dafür, dass wirklich alle durch die Analyse nachgewiesenen Bestandtheile der natürlichen Heilquelle in dem Kunstwasser enthalten sind? Kann es nicht vorkommen, dass der Kürze wegen oder im Geschäftsdrange zur Bereitung derselben nicht immer destillirtes Wasser genommen wird; entstehen dadurch nicht ganz andere Compositionen, als die auf der Flasche aufgeklebten Etiquettes versprechen?

Das sind keine Verdächtigungen, sondern nur Bedenken, welche jetzt entstehen müssen, wo die künstliche Mineralwasserbereitung den ursprünglich wissenschaftlichen Charakter mehr und mehr verlieren muss, je mehr sie ein vielseitig betriebenes technisches Gewerbe wird und je weniger der ärztliche Empfehler, wie der kranke Consument im Stande sind, die Güte des Fabrikates durch leicht erkennbare Zeichen zu beurtheilen. Bei anderen Fabrik-Produkten ist dies mehr oder weniger leicht, bei dem künstlich bereiteten Mineralwasser unmöglich.

Konnte man früher ein Freund der künstlichen Mineralwasser sein und bedingte auch andererseits unter früheren Verhältnissen die Nothwendigkeit ihren häufigeren Gebrauch als Heilmittel, so ist die Sachlage heute eine andere. Es labe sich, wem es behagt, an dem wohlschmeckenden künstlichen Selters- oder Sodawasser, und nach einem copiösen Dîner mögen die Gläser mit jenen Getränken geleert werden, zur Beschwichtigung unangenehmer, belästigender Symptome. Aber der Kranke, der ein kurgemässes Heilmittel sucht, gehe an die mit der Eisenbahn jetzt so leicht und

ohne grosse Kosten erreichbaren Heilquellen, oder, wer sich dies versagen muss, bediene sich der versandten natürlichen Mineralwässer. Oder möchte Jemand noch heute die Kunstnachahmung der Carlsbader, der Emser, der Kissinger zur Cur an sich versuchen? Kein Arzt wird dazu rathen, und was für die genannten Wässer anerkannt ist, gilt auch für alle übrigen, sobald sie als Heilmittel dienen sollen, in vollstem Maasse.

Chemische Untersuchung des Mergentheimer Bitterwassers.

Von

Justus Liebig.

Die Stadt Mergentheim liegt im fränkischen Würtemberg an der Tauber. Die Höhen, welche das Tauberthal zu beiden Seiten in der näheren Umgebung der Stadt begränzen, gehören der Flözformation an. Die vorherrschende Gebirgsart ist Kalkstein. Man beobachtet auf einanderfolgend bunten Sandstein, Wellenkalk, dolomitische Gesteine, Gyps, Muschelkalk. Der bunte Sandstein kommt an mehreren Orten des Thales stromabwärts zu Tage, so bei Königshofen auf der linken und zwischen Königshofen und Marbach auf der rechten Thalseite. Noch weiter abwärts gegen den Ausfluss der Tauber in den Main bildet er die vorherrschende Gebirgsart. —

Die Mächtigkeit der angeführten Schichten lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, da sie nirgends im Zusammenhang zu Tage brechen. —

Bei der Grabung der Mergentheimer Mineralquelle kam man 18—20 Fuss unter dem Spiegel der Tauber auf grünen und leber-

farbenen Schieferletten, abwechselnd mit dünnen Schichten eines sehr feinkörnigen rothen Sandsteines mit Nestern und Schnüren von Gyps. Auf dieses Flötz folgt der Wellenkalk, mehrere Hundert Fuss mächtig, durchsetzt mit zahlreichen Mergelschichten. Es kommen darin häufig Klüftungen vor, die oft mit derbem Kalkspath oder Lehm gefüllt sind. Viele Schichten enthalten Petrefakten, Arten von Ammonites, Plagiostoma, Trigonia u. s. w. Der Wellenkalk geht allmählig über in ein 8—12 Fuss mächtiges Mergelflötz von gelblich-weisser Farbe, ebenfalls Petrefakten führend. Auf dieses Mergelflötz folgt ein 20—30 Fuss mächtiges Dolomitflötz, wechselnd in Farben und Gefüge von schwärzlich bis hellgelb, von festem, feinkörnigem Gestein bis zu mürben, weichen Schiefern und Blättern.

Je mehr sich diese Schicht dem darüberliegenden Gyps nähert, desto heller wird die Farbe. Letzterer ist 70—80 Fuss mächtig, enthält stellenweise viel weissen faserigen Gyps, sowie, doch seltner, Selenit. Auf dem Gyps steht ein 20—30 Fuss mächtiges Flötz, vorzüglich aus Mergelschichten ohne Petrefakten bestehend. Es geht endlich über in den Muschelkalk, dessen Mächtigkeit 70—80 Fuss beträgt. Er führt in seinen unteren Schichten, meist in mehreren Zoll grossen Nestern, Feuerstein, welcher, sowie der Kalk, Muschelzeichnungen enthält. Die am häufigsten und sehr zahlreich in diesem Kalkflötze vorkommenden Petrefakten sind:

Trochiten, Terebratula vulgaris, Avicula socialis etc.

Die höher gelegenen Schichten enthalten hin und wieder Röhrenknochen, Wirbel von Jchthyosauren. Auf dieses Flötz folgt, mehrere Fuss mächtig, ein bläulichgrauer, dünnblätteriger Mergel, dann ungefähr in derselben Mächtigkeit, ein Trümmer-Kalkstein-Lager und endlich die Ackererde. Einige Stunden von Mergentheim auf dem Tauber- und Winterberge kommen unmittelbar nach der Ackererde mit blau gefärbtem Letten 15—20 Fuss mächtige Lager von Keupersandstein vor, die mit dunkelgefärbten mürben Schichten durchsetzt sind, welche viele Pflanzenreste namentlich Equisetum arenareum enthalten. Auch Calamiten kommen vor.*) In diesem Terrain, ungefähr 1000 Schritte von Mergentheim, auf der rechten Seite der Tauber, entspringt die Mineral-

*) Diese Notizen sind entnommen aus den würtembergischen Jahrbüchern von J. G. D. Memminger.

quelle, deren Wasser der Gegenstand vorliegender Untersuchung ist. Dasselbe wird seit mehr als 20 Jahren sowohl zum Trinken als zum Baden angewendet, und ist zu diesem Endzweck über der Quelle ein Badehaus errichtet, was durch die jetzigen Eigenthümer, die Herren Dr. Höring, Walther und Blaess, im Laufe dieses Jahres bedeutend vergrössert wurde. Einige Hundert Schritte näher der Stadt, dicht am Ufer des Flusses kommt eine zweite Quelle zu Tage, die offenbar derselben Stätte ihren Ursprung verdankt und nur desshalb nicht benutzt wird, weil sie sich bei hohem Wasserstande der Tauber nicht schützen lässt gegen das Eindringen von Flusswasser.

Das Wasser der ersten Quelle fliesst in einem zolldicken Strahle aus dem 65 Fuss tiefen Bohrloche in einen steinernen Behälter aus, der sich in der Brunnenstube unter dem Badehause befindet. Die Ausflussröhre steht gewöhnlich unter Wasser, wenn der Wasserbehälter nicht durch Pumpen geleert wird. Das Wasser ist vollkommen klar, geruchlos, nicht sehr stark perlend, von stark salzigem, etwas bitterlichem Geschmack. Lakmuspapier wird davon kaum geröthet. Aus dem Brunnenrohr steigen sparsam Gasblasen auf. In Berührung mit der Luft setzt sich ein rothbraun gefärbter Ocker in ziemlich geringer Menge ab. Auch in verstopften Gläsern bleibt das Wasser nicht klar.

Von den Besitzern des Mergentheimer Karlsbades wurde das Mineralwasser, wie es im Handel vorkommt, in gewöhnlichen Steinkrügen zur Analyse übersendet. —

Die qualitative Analyse sowohl des Wassers, als auch seiner ockerartigen Absätze ergab als Bestandtheile:

Basen.	Säuren, oder diese vertretende Elemente.
Kali.	Chlor.
Natron.	Brom.
Lithion.	Jod.
Ammoniak.	Schwefelsäure.
Kalk.	Phosphorsäure.
Magnesia.	Borsäure.
Eisenoxydul.	Kohlensäure.
Thonerde.	Kieselsäure.

organische Materie.

Nach den quantitativen Verhältnissen der Basen und Säuren geordnet finden sich darin:

a) in Wasser lösliche Verbindungen
Chlorkalium,
Chlornatrium,
Chlorlithion,
Bromnatrium,
Jodnatrium,
Schwefelsaures Natron,
Schwefelsaure Magnesia,
Schwefelsaurer Kalk,
Borsäure,
Ammoniak.

b) In freier Kohlensäure lösliche Verbindungen:
Kohlensaurer Kalk,
Kohlensaure Magnesia,
Kohlensaures Eisenoxydul,
Phorsphorsaure Thonerde.

Von diesen Bestandtheilen sind Jodnatrium, Borsäure, Ammoniak und Phosphorsäure in so geringer Menge vorhanden, dass ihre quantitative Bestimmung nicht ausführbar war. Beim Kochen des Wassers fällt ein fast weisser, etwas gelblich gefärbter, krystallinischer Niederschlag heraus und es tritt eine sehr schwach alkalische Reaktion ein. Dieser Niederschlag enthält Eisenoxyd, kohlensauern Kalk und Magnesia. Es musste sonach die Menge des Kalkes und der Magnesia, die auf diese Weise aus dem Wasser entfernt wird, bei der quantitativen Analyse für sich bestimmt werden.

Die Nachweisung der Phosphorsäure war nur in dem ockerartigen Absatze möglich. Mit Salpetersäure ausgekocht wurde mit molybdänsaurem Ammoniak eine sehr geringe, aber deutliche Fällung erhalten. Eine grössere Menge dieser salpetersauern Lösung, mit thonerdefreiem Kali gefällt und ausgekocht, gab an dieses eine kleine Quantität Thonerde ab, durch Uebersättigen mit Salzsäure und vorsichtiges Fällen mit Ammoniak nachweisbar.

Eine Prüfung des Sinters auf Mangan ergab ein negatives Resultat.

Zur Nachweisung von Lithion wurde der Abdampfrückstand von 30 Pfund Mineralwasser wiederholt mit Wasser ausgekocht, zur Trockne abgedampft und mit Alkohol ausgezogen. Der alkoholische Auszug wurde wieder abgedampft und der Rückstand mit einer Mischung von wasserfreiem Aether und Alkohol behandelt.

Die in dieser Mischung lösliche Substanz zeigte die dunkelcarminrothe Färbung der Löthrohrflammen und gab mit phosphorsaurem Natron eingedampft das in kaltem Wasser sehr schwer lösliche Doppelsalz von phosphorsaurem Natronlithion. Werden die in Wasser löslichen Salze zur Trockne abgedampft, mit Alkohol ausgezogen und dieser Auszug mit Platinchlorid versetzt, so entsteht ein Niederschlag von Kaliumplatinchlorid.

Zur Prüfung auf Strontian wurde ein Theil des Ockers in Salpetersäure gelöst, die Lösung zur Trockne abgedampft, geglüht, mit Wasser ausgezogen, mit Salzsäure neutralisirt und mit den gewöhnlichen Reagentien auf Strontian untersucht. Das Resultat war ein negatives. — Auch in dem durch Kochen des Wassers erhaltenen Niederschlag war kein Strontian enthalten. Zur Prüfung auf Brom und Jod wurde der bis zur Trockne eingedampfte Rückstand von 15 Pfund Wasser wiederholt mit Alkohol ausgezogen und der Alkohol unter Zusatz von Wasser verjagt. Eine Probe dieser Flüssigkeit zeigte mit Aether und Chlorwasser geschüttelt die charakteristische Reaction von Brom. Auf Jod wurde mit Chlorwasser und mit einer Lösung von salpetriger Säure in Schwefelsäure geprüft; es trat eine äusserst geringe Färbung des Stärkekleisters ein, so dass schon aus diesen Reactionen zu ersehen war, dass Brom in bedeutend grösserer Menge in dem Mergentheimer Wasser enthalten sei, als Jod, wie es denn auch später die quantitative Analyse zeigte.

Zur Untersuchung auf Borsäure wurde der Abdampfrückstand von $^1/_4$ Centner Mineralwasser wiederholt mit Wasser ausgekocht, das Filtrat verdampft, das Kochsalz und die krystallinischen Salze von der Mutterlauge getrennt und diese kochend abfiltrirt und mit Salzsäure stark angesäuert. Eingetauchte Streifen von Curcumapapier zeigten, im Wasserbade getrocknet, die braunrothe Färbung der Borsäure eigenthümlich. Die Färbung war stark abgegränzt, soweit das Papier von der Flüssigkeit benetzt wurde. Mit Alkohol und Schwefelsäure behandelt, wurde der Saum der Flamme schwach grün gefärbt Bei einer Gegenprobe, mit reinem Kochsalz und Schwefelsäure angestellt auf dieselbe Weise, war die grüne Färbung der Flamme verschieden von der, welche die oben erwähnte Flamme zeigte. — Borsäure ist bis jetzt in keinem Mineralwasser nachgewiesen worden, dessen Temperatur 11° C. nicht übersteigt.

Eine Prüfung auf Arsen ergab ein negatives Resultat. Es muss jedoch bemerkt werden, dass die Quantität des Sinters, die

zu Gebote stand, nicht grösser war. Beim Erhitzen bräunt sich der Salzrückstand des Mergentheimer Wassers kaum merklich, und es entwickelt sich ein schwacher, brenzlicher Geruch. Ein Absatz von organischer Materie beim Abdampfen des Wassers wurde nicht wahrgenommen.

Die aus dem Wasser freiwillig entweichenden Gase wurden in Glaskölbchen, die über der Ausflussröhre des Brunnens angebracht waren, aufgefangen. Das Gasgemenge besteht aus Kohlensäure und Stickstoff; es enthält keine brennbaren Gase.

Die geringe Menge Sauerstoff, welche die Analyse ergeben hat, rührt wohl von beigemengter atmosphärischer Luft her.

Quantitative Analyse.

Die quantitative Analyse des Mergentheimer Mineralwassers wurde in gewöhnlicher Weise ausgeführt.

Die Bestimmung des Chlors geschah als Chlorsilber, nach dem Ansäuern mit Salpetersäure.

Das Brom wurde in einem bestimmten Volum Mutterlauge, entsprechend einem bestimmten Volum Mineralwasser, durch Schütteln mit Chlorwasser und Aether abgeschieden Die Intensität der Farbe dieser Lösung wurde verglichen mit einem gleichen Volum einer ätherischen Bromlösung von bekanntem Gehalt.

Zur quantitativen Ermittlung des Jodes wurde der alkoholische Auszug eines bestimmten Volums Mutterlauge verdampft, der Rückstand mit Wasser aufgenommen, gelinde erwärmt und mit Palladiumchlorür versetzt. Auch nach zweitägigem Stehen der Flüssigkeit zeigte sich nicht die kleinste Menge eines Niederschlages. Die Schwefelsäure wurde als schwefelsaurer Baryt nach dem Ansäuern mit Salzsäure abgeschieden.

Die Totalmenge der im Wasser enthaltenen Kohlensäure wurde ermittelt, indem man ein bestimmtes Volum Wasser an der Quelle in eine Mischung von Ammoniak und Chlorbaryum einfliessen liess. Im erhaltenen Niederschlage wurde die Kohlensäure, der etwas

Salpetersäure zugesetzt war, dem Gewicht nach in dem Apparat von Fresenius und Will bestimmt.

Durch Abzug der an Eisenoxydul, Kalk und Magnesia zu neutralen Salzen gebundenen Kohlensäure erhielt man die Quantität der sogenannten freien und halbgebundenen Kohlensäure.

Die Kieselsäure wurde bestimmt durch Uebersättigen mit Salzsäure, Abdampfen und Wiederaufnahme des Rückstandes mit Salzsäure und Wasser.

Zur Bestimmung des Kali's und Natrons wurde das Wasser in Kolben bis zur Hälfte eingekocht, mit Barytwasser bis zur stark alkalischen Reaction versetzt, zur Trockne abgedampft, gelinde geglüht in Wasser aufgenommen, abfiltrirt, aus dem Filtrat der Ueberschuss des Baryts durch kohlensaures und kaustisches Ammoniak entfernt, die filtrirte Flüssigkeit im Wasserbade zur Trockne gebracht, der gelinde geglühte Rückstand gewogen, Chlorkalium von Chlornatrium auf die bekannte Weise durch Platinchlorid getrennt, und der Gehalt des Gemenges der Chloralkalien an Chlornatrium aus der Differenz gefunden.

Der Gehalt an Lithion wurde bestimmt, indem man ein bekanntes Gewicht an Salzrückstand mit Weingeist auszog, den Auszug zur Trockne abdampfte, und den Rückstand mit einem Gemisch aus gleichen Theilen wasserfreien Aether und Alkohol behandelte. Beim Verdampfen blieb Chlorlithium, welches als solches nach sehr gelindem Glühen gewogen wurde. Aus der Menge des angewandten Salzrückstandes, der bei 100° getrocknet war, wurde die Menge des Wassers berechnet, in der die gefundene Quantität Lithion enthalten ist.

Die Totalmenge des Kalks und der Magnesia wurde in gewöhnlicher Weise mittelst oxalsauren Ammoniaks und phosphorsauren Ammoniaks bestimmt; die des kohlensauren Kalkes und der kohlensauern Magnesia ebenso in dem durch mehrstündiges Kochen des Wassers erhaltenen Niederschlage. In einem gleichen Niederschlage wurde das Eisen durch Fällen der salzsauern Lösung desselben mit Ammoniak, Wiederauflösen und nochmaliges Fällen bestimmt.

Analytische Belege.

1. Chlor.

a) 150 CC.	Wasser gaben Chlorsilber	= 2,5173
b) 150 CC.	„ „ „	= 2,4963
300 CC.	„ „ „	= 5,0136
1000 CC.	Wasser enthalten Chlor	= 4,13444

2. Brom.

170 CC. Mutterlauge, entsprechend 7133 CC. Wasser enthielten an Brom 0,05517 mithin 1000 CC. Wasser an Brom = 0,00773.

3. Schwefelsäure.

a) 500 CC.	Wasser gaben schwefelsauren Baryt	= 4,7615
b) 500 CC.	„ „ „ „	= 4,7798
1000 CC.	„ „ „ „	= 9,5413
1000 CC.	Wasser enthalten Schwefelsäure	= 3,27599

4. Kohlensäure.

a) 563 CC.	Wasser enthalten Kohlensäure	= 0,5555
b) 563 CC.	„ „ „	= 0,5494
c) 563 CC.	„ „ „	= 0,5523
1689 CC.	„ „ „	= 1,6572
1000 CC.	„ „ „	= 0,98117

0,98117 Gr. Kohlensäure entsprechen bei 760 MM. B. und 11° C. (Quellentemperatur) 513,96 CC.

(1000 CC. Kohlensäure bei 0° und 760 MM. B. = 1,9740; Ausdehnungscoëfficient = 0,3719 Regn.)

5. Kieselsäure.

450 CC.	Wasser gaben Kieselsäure	= 0,0270
1000 CC.	Wasser enthalten Kieselsäure	= 0,06000

6. Kali und Natron.

a) 1000 CC.	Wasser gaben Chlormetalle	= 9,1008
b) 500 CC.	„ „ „	= 4,7069
1500 CC.	„ „ „	= 13,8077
1000 CC.	„ „ „	= 9,20514

9,1008 Chlormetalle gaben Kaliumplatinchlorid = 0,3360 entsprechend 0,10257 Chlorkalium,

0,10257 Chlorkalium abgezogen von
9,20514 Chlormetallen bleibt an Chlornatrium
in 1000 CC. Wasser 9,10257.

7. Lithion.

Die Mutterlauge von 19973 CC. Wasser enthielt an Chlorlithion = 0,0435 entsprechend in 1000 CC. = 0,00217.

8. Kalk, Gesammtmenge.

a) 500 CC. Wasser gaben kohlensauren Kalk = 0,8377
b) 500 CC. „ „ „ „ = 0,8231

1000 CC. gaben kohlensauren Kalk = 1,6608

9. Kalk, fällbar durch Kochen des Wassers.

a) 500 CC. gaben kohlensauren Kalk = 0,3641
b) 500 CC. „ „ „ = 0,3521

1000 CC. „ „ „ = 0,7162

10. Magnesia, Gesammtmenge.

a) 500 CC. Wasser gaben pyrophosphorsaure Magnesia = 0,7319
b) 500 CC. „ „ „ „ = 0,7675

1000 CC. Wasser gaben pyrophosphorsaure Magnesia = 1,4994

11. Magnesia, fällbar durch Kochen des Wassers.

a) 500 CC. Wasser gaben pyrophosphorsaure Magnesia = 0,1274
b) 500 CC. „ „ „ „ = 0,1198

1000 CC. Wasser gaben pyrophosphorsaure Magnesia = 0,2472

12. Eisen.

1500 CC. Wasser gaben Eisenoxyd = 0,0064
1000 CC. „ enthalten „ = 0,0043

Analyse der im Wasser aufsteigenden Gase.

		1.	2.
Angewandtes Volum	=	117,00	70,74
Verschwunden durch Kali	=	32,50	19,58
Verschwunden durch Phosphor	=	0,51	0,32

In 100 Theilen enthält das Gas:

		1.	2.	Mittel.
Kohlensäure	=	27,77	27,69	27,73
Stickstoff	=	71,80	71,86	71,83
Sauerstoff	=	0,43	0,45	0,44
		100,00	100,00	100,00

Bestimmung des specifischen Gewichtes.

Mittel von 3 Versuchen:
22,1463; 22,3181 = 1,00775 bei 14° C.

Temperatur-Bestimmung.

Das Wasser der Quelle hatte am 12. Oktober 1852 Nachmittags 3 Uhr eine Temperatur von 11° C. bei einer Lufttemperatur von 10° C.

Zusammensetzung des Mergentheimer Mineralwassers.

A. In 1000 Grammen:

Nicht flüchtige Bestandtheile

a) in wägbarer Menge.

Chlorkalium	0,10179
Chlornatrium	6,67545
Chlorlithion	0,00215
Bromnatrium	0,00987
Schwefelsaures Natron	2,86368
Schwefelsaure Magnesia	2,06838
Schwefelsaurer Kalk	1,28410
Kohlensaure Magnesia	0,18544
Kohlensaurer Kalk	0,71069
Kohlensaures Eisenoxydul	0,00742
Kieselsäure	0,05953
b) in unwägbarer Menge	
Jodnatrium	— —
Borsaures Natron	— —
Ammoniak	— —
Phosphorsaure Thonerde	— —
Summe der nicht flüchtigen Bestandtheile	13,96850
Directe Bestimmung	13,90979

B. In einem Pfunde = 7680 Gran.

Nicht flüssige Bestandtheile,

a) in wägbarer Menge

Chlorkalium	0,7817
Chlornatrium	51,2674
Chlorlithion	0,0164

Bromnatrium	0,0757
Schwefelsaures Natron	21,8930
Schwefelsaure Magnesia	15,8852
Schwefelsaurer Kalk	9,8619
Kohlensaure Magnesia	1,4088
Kohlensaurer Kalk	5,4580
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0570
Kieselsäure	0,4571

b) in unwägbarer Menge

Jodnatrium	— —
Borsaures Natron	— —
Ammoniak	— —
Phosphorsaure Thonerde	— —

Summe der nicht flüchtigen Bestandtheile = 107,1622

In einem Pfunde = 7680 Gran sind enthalten:

	nach Chr. Gmelin. 1829.	Siegwart. 1830.	Wrede. 1815.
Chlorkalium	0,5054	—	—
Chlornatrium	78,4287	69,40	53,45
Chlormagnesium	—	0,40	0,33
Schwefelsaures Natron	32,9400	36,94	32,18
Schwefelsaure Magnesia	2,7095	6,90	7,69
Schwefelsaurer Kalk	16,5816	9,92	8,70
Kohlensaure Magnesia	—	0,44	0,40
Kohlensaurer Kalk	3,2614	4,44	3,93
Kohlensaures Eisenoxydul	—	0,06	0,02
Kieselsäure	—	—	—
Organische Substanz	—	0,17	0,10
Summe der nicht flüchtigen Bestandtheile =	134,4266	128,64	106,80

Gesammtmenge der Kohlensäure.

1000 CC. Wasser enthalten bei 760 MM. B. u. 11° C. — 513,96 CC.

Von diesen 513,96 CC. (16,32 Cubikzoll) Kohlensäure sind an Kalk, Magnesia und Eisenoxydul zu einfach kohlensauern Salzen gebunden 216,77 CC. Es bleiben also für freie und halbgebundene Kohlensäure in 1000 CC. Wasser = 297,19 CC.

Die im Wasser aufsteigenden Gase enthalten in 100 Theilen:

Kohlensäure	=	27,73
Stickstoff	=	71,83
Sauerstoff	=	0,44
		100,00

Die Gasanalyse ist ausgeführt nach der Methode des Herrn R. Bunsen.

Nach der vorstehenden Analyse des Mergentheimer Mineralwassers gehört die Karlsbadquelle vermöge ihres Gehaltes an Kohlensäure und ihres Reichthumes an wirksamen salinischen Bestandtheilen zu den vorzüglichsten kalten Mineralquellen Deutschlands. —

Die Elektrizitätsverhältnisse der Ottilienquelle auf dem Inselbade.

Von

Dr. Hörling.

In Nr. 29 des IV. Jahrgang der Preus. Medizinalzeitung findet sich ein Artikel vom Med.-Rath Dr. Herzog in Posen: „Bemerkungen über die Wirkungen von Lippspringe," in welchem er die Ansicht ausspricht, dass das Stickstoffgas der Lippspringer und Inselbads-Quelle sich in positiv elektrischer Spannung befinde und deshalb beim Inhaliren nicht blos von negativer Bedeutung sei, sondern als elektrisirtes Gas positive Wirkungen entfalte. Es ist wahr, wir haben bis jetzt die Wirkungen der Inhalation von beiden Bädern nur der Rarifizirung der Luft, d. h. der Verminderung des Sauerstoffgehaltes der Inhalationsluft in Vergleich zur atmosphärischen Luft zugeschrieben und damit dem Stickstoffgase als Verdünnungsmittel eine durchaus negative Wirkungsweise vindizirt. Herzog weist zur Begründung seiner Ansichten auf die Mittheilungen von H. Horn, welche derselbe in seinem Werke: „Das Wirken der Elektrizität in den Organismen, München 1857" ge-

macht hat und namentlich auf die Reihe von Versuchen, die in dem 10. Hefte veröffentlicht sind. Horn nennt nämlich die Luftart, welche sich in der Umgebung des Conduktors der negativen Elektrizität bei der Thätigkeit der Maschine entwickelt, Iodosmon (vom *ἰώδης* giftig und *ὀσμός* Hauch) und spricht aus, dass dieses Jodosmon (Antiozon) positiv elektrischer Stickstoff sei im Gegensatze von Ozon, dem negativ elektrischen Sauerstoff, welches sich am positiven Conduktor der Maschine entwickelt. Schon die Gegenwart des Jodosmons in der Umgebung des negativen Conduktors kann man sich selbst leicht durch den unangenehmen, fast betäubenden Geruch überzeugen, der sich bei der Thätigkeit einer kräftigen Maschine sofort entwickelt, noch deutlicher tritt der Geruch hervor, wenn man die negative Elektrizität durch einen Draht oder Metallstab in ein (sorgfältig abgetrocknetes) Glas mit Wasser leitet, das auf diese Weise jodosmonisirte Wasser riecht und schmeckt sehr übel. Ganz anders riecht das Ozon in der Umgebung des positiven Conduktors und das ozonisirte Wasser riecht und schmeckt erfrischend und belebend. Mit dem Jodosmon nun hat H. Horn eine Reihe von Versuchen an gesunden und kranken Organismen gemacht, sowohl mit Jodosmon in Gasform durch Einathmung als mit jodosmonisirten Nahrungsmitteln und Getränken, namentlich mit jodosmonisirtem Wasser durch Einverleibung in den Magen. Er entdeckte alsbald in dem Jodosmon ein überaus differentes Arzneimittel und merkwürdiger Weise stimmen seine Erfahrungen über das Jodosmon mit den Erfahrungen, die wir in Inselbad und Lippspringe an Gesunden und Kranken hinsichtlich des Stickstoffgases gemacht haben, so genau überein, dass es den Anschein haben könnte, als hätte er von uns oder wir von ihm abgeschrieben. Ich gestehe aber gern, dass ich von den Versuchen des H. Horn bis Herbst 1860 Nichts erfahren hatte, ebenso wenig war meinen Lippspringer Collegen etwas davon bekannt. Mit Beihülfe des Apothekers Herrn Gièse junior und des Telegraphen-Ingenieurs Herrn Keineke, beide in Paderborn, unternahm ich deshalb vor Kurzem die Untersuchung des Gases der Ottilienquelle des Inselbades auf Elektrizität und der allenfalls möglichen Zersetzung des Gases durch die Elektrizität und theile in Folgendem die Resultate mit.

Die Menge des Gases, welches die Hauptquelle (die Ottilienquelle strömt nämlich an zwei dicht nebeneinanderliegenden Stellen hervor) in 24 Stunden auswirft, beträgt 2500 Cubikfuss. Das Gas

besteht nach einer frühern Analyse in 100 Theilen aus 3½ Kohlensäure und 97% Stichstoffgas. Diese 2500 Cubikfuss Gas werden durch ein kupfernes Rohr, das 1½ Zoll lichte Weite hat, in die Inhalationsräume geleitet, so dass man alles Gas stets zur Untersuchung disponibel hat. Wir brachten nun unter einer Glasglocke, um jeden Luftzug fern zu halten, eine freischwebende Magnetnadel an und stellten dicht neben die Nadel ein Gewinde von mit Seide übersponnenem Kupferdraht, dessen eines Ende in die feuchte Erde befestigt und dessen anderes Ende mit dem ausströmenden Gase in Berührung gebracht wurde. Um die Wirkung des Gases auf dieses Drahtende zu vermehren, wurde an dasselbe ein mit 4 Kupfernadeln durchschlagenes Dreipfennigstück befestigt. Sobald nun dieses Dreipfennigstück mit dem Gase in Berührung trat, erfolgte sofort eine ziemlich starke Abweichung der vorher ruhenden Magnetnadel, zum Beweise, dass ein elektrischer Strom vorhanden war. Die Abweichung war eine solche, dass, wenn man sich eine menschliche Figur in dem Strome (in der Richtung vom Gasrohre nach und durch den Draht) schwimmend denkt, den Kopf voran und das Gesicht der Nadel zugewendet, diese Figur das Nordende der Nadel zur linken das Südende zur rechten Seite abgewendet werden sehen musste. Diese Erscheinung entsteht aber nach der Ampère'schen Regel dann, wenn ein elektrischer Strom vom + zum — Pole geht, und wir zogen daraus den Schluss, dass die vorhandene Elektrizität positive ist und dass dieselbe an das Stickstoffgas gebunden sein muss, weil kein anderer Träger und keine andere Quelle desselben aufzufinden war. Wir haben das Experiment sehr oft und mit aller Vorsicht gemacht und immer dasselbe Resultat erzielt. Somit wäre das Gas des Inselbades, wie Herzog vermuthet, wirklich positiv elektrisirtes Stickstoffgas, das Jodosmon des H. Horn, und wenn die Erfahrungen des letztern über die Wirkungen des Jodosmons richtig sind, so würde auf dem Inselbade das Stickstoffgas nicht als solches in negativer, sondern als positiv elektrisirtes Stickstoffgas in positiver Weise wirken. Es versteht sich dann von selbst, dass das Wasser der Ottilienquelle mit seinem starken Stickstoffgehalte als jodosmonisirtes Wasser zu betrachten ist. Wir bemerkten früher in den Inhalationsräumen, sobald sie mit Gas gefüllt waren, einen eigenthümlichen unangenehmen Geruch, den wir uns nicht erklären konnten, dieser Geruch hat aber, wie wir uns jetzt überzeugt haben, die grösste Aehnlichkeit mit dem Geruche des Jodosmons. Wir stellten hier-

auf noch einige Versuche an, um uns von der Gegerwart der Elektrizität zu überzeugen. Wenn wir nämlich Jodkaliumstärke-Papier, das durch Ozon der Luft gefärbt war, dem Einflusse des Gases aussetzten, so entfärbte sich das Papier in kurzer Zeit, nahm aber hinterher wieder eine konzentrirt violette Färbung an. Setzt man Jodkaliumstärke-Papier dem Einflusse des positiven Konduktors einer thätigen Elektrisirmaschine aus, so nimmt bekanntlich das Papier eine violette Färbung vom Ozon an, wenn wir nun das so gefärbte Papier der Einwirkung des negativen Konduktors aussetzten, so schien sich das Papier so wie auf dem Inselbade zu entfärben, nahm aber rasch wieder eine noch dunklere violette Färbung an. Die Momente der Ent- und Befärbung schienen aber so nahe auf einander zu folgen, dass man sie nicht mit Sicherheit mit dem Auge verfolgen konnte. Uebrigens färbt sich das Jodkaliumstärke-Papier eben so gut am negativen wie am positiven Konduktor, nur ist die Färbung am negativen Konduktor dunkler. Da sich bei Gegenwart von starker Elektrizität in der atmosphärischen Luft entwickelt, untersuchten wir das ausströmende Gas ebenfalls auf Ammoniak. Wir liessen zu dem Endzwecke das Gas unter gänzlicher Abschliessung der atmosphärischen Luft 24 Stunden durch verdünnte Schwefelsäure (1 : 13) streichen und übersättigten die erhaltene Flüssigkeit mit Kalihydrat; es zeigte sich hierauf schon ein deutlicher Ammoniakgeruch, geröthetes Lakmuspapier wurde durch das sich entwickelnde Gas gebläuet und um einen mit Salzsäure befeuchteten Glasstabe zeigten sich dicke herabsteigende Nebel von gebildetem Salmiak.

Eine Untersuchung auf Cyan blieb resultatlos. Denen, welche sich näher über die Wirkungen des Jodosmons, die den Wirkungen des Stickstoffgases des Inselbades durchaus gleichen, unterrichten wollen, empfehle ich das 10. Heft des Horn'schen Werkes zur Lektüre.

Ueber die Mineralquellen im österreichischen Königreiche Galizien.

Von

Rudolf Temple.

Das Kronland Galizien besitzt unter manchen, übrigens wenig gewürdigten, von der Natur verliehenen Schätzen einige Mineralquellen, deren Zahl jedoch nicht so gering ist, als man gemeiniglich anzunehmen pflegt und deren Qualität zum Theil einen Vergleich mit gegenwärtig berühmten Mineralwässern anderer Länder nicht zu scheuen hat. Den meisten Eingeborenen sind die Eigenschaften der vaterländischen Heil- und Gesundbrunnen, so wie die Beschaffenheit derer Heilkraft grösstentheils bekannt, und es drängt sich somit die Frage unwillkürlich auf, welches die Ursachen seien, warum die theilweise sehr beachtenswerthen Mineralquellen nicht eine grössere Verbreitung und Bekanntschaft geniessen?

Es gibt deren mehrere, welche in- und aufeinander wirken und wir wollen dieselben durch nachfolgende Skizze nach und nach zu beleuchten suchen.

Dass schon zur Zeit der polnischen Herrschaft in diesem Landstriche einzelne dieser Mineralquellen nicht nur bekannt waren, sondern auch benutzt wurden, unterliegt gar keinem Zweifel, denn dieses lehret uns die Geschichte Polens. So untersuchte der berühmte Leibarzt des Jagellonischen Königshauses Dr. Lorenz Oczko auf Anregung des Königs Stephan Bathory (1576—1586) im Jahr 1578 das Schwefelwasser zu Szklo, welche Analyse eine Schrift von seiner Hand zur Folge hatte, in der die Kräfte dieses Wassers, sowie die Anweisung zum Gebrauche desselben näher auseinandergesetzt wurden. Dieses ausgezeichnete Mineralwasser bestimmte auch den Lemberger Rathsherrn Erasmus Sixtus († um 1635) eines Arztes von bedeutendem Rufe zur Verfassung eines Werkes unter dem Titel: „Ocielplicach we Szkle ksiag troje w Zamoscin w druk. akad. 1617.“ Zu deutsch: Ueber die Thermen in Szklo drei Bücher, zu Zamosc in der akademischen Druckerei.) Nicht minder treffen wir in den „acta eruditorum Lipsiae 1684“ eine Mittheilung über den wunderbaren Berg bei dem Dorfe Iwonicz, auf dem seit vielen Jahren Mineralquellen sprudelten; ebenso geschieht der Schwefelquellen zu Swoszowice schon Mitte des 17. Jahrhunderts Erwähnung, wie uns Ambrosius Grabowski in

seinem Werke: Krakau und seine Umgebungen S. 344 bekannt gibt. Mit diesen Nachrichten ist aber auch Alles gesagt; die traurigen Ereignisse, die dieses Land zu Ende des vorigen Jahrhunderts heimsuchten, die Kriege nach Innen und Aussen, lähmten selbst die Kräfte der Gelehrten, die Untersuchung und Beschreibung solcher Mineralquellen fortzusetzen und es kam endlich so weit, dass sonst berühmte Quellen, durch welche der Bezug der auswärtigen ähnlichen Mineralwässer, wenn auch nicht aufhören, so doch bedeutende Concurrenz erleiden würde, sogar ganz in Vergessenheit geriethen; fast mussten sie wieder neu entdeckt werden. Mit dem Gelangen jenes Landstriches, der uns gegenwärtig unter dem Namen Galizien bekannt ist, an Oesterreich, nach Abkühlung der Gemüther von Bürgerkrieg und Conföderationen, begannen Männer der Wissenschaft sich wieder mit Auffindung, Untersuchung und Beschreibung derlei Quellen zu befassen. Dergleichen Männer, welche verdienen genannt zu werden, sind: Professor Bergrath Hacquet, Dr. Ressig, Dr. Bulikowski, Dr. Zakczewski Theodor von Torosicwicz, Dr. Zawadski, Dr. Herbich, Dr. Markowski, Dr. Sawiczewski, Dr. Boczkowski, A. Alexandrowicz, Dr. Zubnewski. Auch in dem benachbarten, damals noch der Krone Polen gehörenden Krakau, untersuchte Dr. Leonhardi die Schwefelwässer zu Kreszowice, empfahl auch die heilenden Eigenschaften den Kranken zur Benutzung und der damalige königliche Leibchirurg L. von Lafontaine fand dieses Wasser für würdig, es sogar in einem eigenen Opisanie skulków i nzywaniu cieplych siarczystych i zimych zelaznych kapieliw Krzeszowicach*) betitelten und 1789 bei Ignaz Grebl in Krakau erschienen Buche zu beschreiben.

Es ist unstreitig ein Hauptfaktor zur Bekanntwerdung eines Mineralwassers, die literarische Verbreitung durch Mittheilung über dessen Kräfte, seine Eigenschaften, selbst über den Besuch der Quellen u. s. w. Während nun Deutschland und Böhmen das Glück genossen, dass ihre Mineralquellen schon in grossem und begründetem Rufe standen, war man in Galizien genöthigt, die Vergessenen wieder aufzusuchen und wenn auch beschrieben (freilich meist nur polnisch), wurden sie ausser dem Lande kaum beachtet. „Kann denn in diesem Bärenlande auch etwas gut sein?“ fragte

---

*) Beschreibung des Nutzens und des Genusses (Gebrauches) der warmen Schwefel- und kalten Eisenbäder in Krzeszowice.

man höchstens und schob die mit Sachkenntniss und heiligem Eifer für die leidende Menschheit geschriebenen Schriften bei Seite. Wohl ist die Mehrzahl derjenigen zu entschuldigen, die sich wenig um diese neu entdeckten Trink- und Badekurorte kümmerten, weil die meisten durch einseitig verfasste Reisebeschreibungen sich von den ländlich einfachen Wohnorten einen traurig argen Begriff machten, der die Wirklichkeit weit zurückliess. Es ist wahr, es mangelt auch noch jetzt nahezu in allen galizischen Badeheilorten hauptsächlich an Comfort, und begreiflich daher ist es, dass Jeder, den nicht Krankheit allein in einen Badeort treibt, diese meiden wird; nur der arme Kranke, der seine Gesundheit zur mühseligen Ernährung seiner Familie benöthigt, sucht Labung und findet das verlorene theuere Gut an diesen Quellen.

Diese erfüllen somit den ihnen von der Natur bestimmten und angewiesenen Zweck im vollen Sinne, da ihnen auch äusserst günstige klimatische Verhältnisse und in der Regel blosse Hausmannskost (mit Ausschluss französischer Küche) zu Gebote stehen; doch wodurch erreichten deutsche und böhmische Bäder ihren Ruf? Dadurch, dass neben der bewährten Heilkraft des Bades sich auch ein Luxus des Reichthums entfaltete, der anstossend an die netten und zweckmässig gebauten Wohnhäuser der Ortsbewohner palastähnliche mit allem Comfort ausgestattete Hotels für Badegäste aus allen Welttheilen hinzauberte, hiedurch einen raschen Verkehr, Gewerbfleiss, demzufolge auch die Wohlhabenheit der Ortseinwohner beförderte. Ganz anders verhält es sich mit den galizischen Mineralwässern, welche grösstentheils bei unbedeutenden Ortschaften, abseits jedes guten und schnellern Verkehrsmittels liegen, zu deren Hebung, Verschönerung und Bekanntwerdung der Grundherr *) selten das gehörige Capital besitzt und wo der Landmann, stumpf gegen Alles, was ihn nicht unmittelbar berührt, nicht das nöthige Verständniss hat, um sein Haus sei es auch nur aus Holz erbaut, derartig herzurichten, um einem weit hergereisten Badegaste die nöthigste Bequemlichkeit zu bieten.

---

*) Rühmliche Ausnahmen sind: Krzeszowice, wo die Familien Czartoryski und Potocki, Iwonicz, wo die gräfl. Zaluskische Familie, Szczawnica, wo H. von Szalaj, Szklo, wo das Aerar (Staatsgüter-Administration), Konopkówka, wo der Eigenthümer Baron Konopka im Laufe der Zeiten Alles aufboten, um die Badegäste allseitig zu befriedigen. Die balneologische Gesellschaft in Krakau hat die Förderung und Hebung der Heilorte Szczawnica und Truskawiec sich zum Ziele gesetzt; möge sie dieses nach Wunsch erreichen.

Bei den Eingeborenen der gebildet sein sollenden Klasse ist ein anderer Grund herrschend, der ihn diese Bade- und Kurorte nicht besuchen lässt: es ist die Sucht nach dem Fremden, die Vorliebe für das Ausländische, welche ihn zum Schaden seines eigenen Heimathlandes so handeln lässt. Der ostensive Charakter des polnischen Adels bringt es mit sich, dass er sein Geld lieber in den Spielhöllen einiger kleinen deutschen Staaten und auf Dinge verschleudert, die ihm nicht Bedürfniss, sondern Befriedigung seiner Eitelkeit sind. Das Geld des Landes, dieser nervus rerum, wird auf solche Weise hinausgetragen und mit leerem Beutel heimgekehrt, um wenn gefällt das Vaterländische bei Seite zu schieben und unter dem Titel eines Kurgastes das Schwererworbene, statt damit in der Heimath zu nützen, zu vergeuden, seinen Lüsten zu fröhnen und erst krank nach Hause zu kehren, um bei dem versteckten, wenig bekannten, doch gesundheitbringenden Quellen des Vaterlandes sich zu stärken und dann auf früher beschriebene Art von Neuem zu beginnen. Kann unter solch erschwerenden Umständen ein galizischer Badeort sich entwickeln? — Statt dass der Einzelne deutschen Bienenfleiss zum Muster nähme und mit den im Ausland zwecklos vergeudeten Geldmitteln zum allgemeinen Besten beitragen würde, tritt der entgegengesetzte nie zum Gedeihen führende Weg ein; schwer wird es daher der Krakauer balneologischen Gesellschaft für Galizien fallen, wo möglich bald günstige Resultate ihres schönen Unternehmens zu erzielen, wenn nicht die Eingeborenen zur Einsicht kommend, endlich den Werth des Vaterländischen erkennen werden und statt mit ihrem dem heimathlichen Grund und Boden entstammenden finanziellen Kräften den Luxus des Austandes zu unterstützen und nach eingetretener Verarmung zurückzukehren, sich mit allem ihrem Hab' und Gut' dem Wohle des Landes, das sie nicht nur nährt, sondern ihnen die Mittel an die Hand gibt, Wohlthäter und Beglücker des Landes und der verschiedenen Klassen seiner Bewohner zu werden, widmen zu wollen.

Ein ferneres Uebel, an dem diese Badeorte kränkeln, sind die dem fortschreitenden Zeitgeiste nicht angemessenen Verkehrsmittel da zu keinem der besuchtesten Quellorte, Krzeszowice*) rühmlich aus-

---

*) Liegt an der von Krakau nach Preussen, Russland und Oesterreich führenden Eisenbahn, ist Belustigungs- und Ausflugsort der Krakauer, liegt fast in der sogenannten „polnischen Schweiz", einem grossartigen von der Natur ge-

men, eine eigentliche Poststrasse führt, die Postverbindung in der Regel nur durch Briefboten besorgt wird. Der in Galizien herrschende Mangel an Associationsgeist äussert sich somit auch hier, denn — welches Land hätte nicht schon eine Gesellschaft Unternehmer gefunden, die wenigstens eine Stellwagenfahrt zu diesen die geheimen Kräfte der Natur hervorquellenden Wässern bewerkstelligt hätten?

Aus Allem ist somit zu ersehen, dass von allen einem Badeorte zur Empfehlung dienenden und zu Ruf verhelfenden Kräften wenige zum Wohle der galizischen wirken. Mangel an Capital und an Unternehmungslust, hiedurch Abgang an Comfort; schlechte Communication, hiedurch der geringe Besuch von Badegästen sind gegen die Hebung derselben, während die Mineralwasser in Menge und Güte, sowie die Literatur über dieselben allen Anforderungen entsprechen.

Am Schlusse füge ich nun das nach Kreisen geordnete Uebersichtsverzeichniss der überhaupt besuchten Quellenorte Galiziens mit Angabe der letzten Poststation bei:

---

schaffenen Parke, der seines Gleichen sucht; als Stadt bietet sie schon an und für sich Bequemlichkeit. Der Kranke, der Tourist und jeder Naturfreund wird mit Befriedigung an Krzeszowice denken, wenn er einmal sich zu einem Besuche dorthin entschlossen hat.

Name				Beschaffenheit des Mineralwassers.
des Kreises	des Bezirkes	des Quellortes	der letzten Poststation	
Brzczany:	Chodorow	Nowosielce	Rozdol 2¼ M.	Schwefelwasser.
Kolomea:	Kossow	Burkut	Kossow 3 M.	Alkalinischer Säuerling.
	Obertyn	Zabokruki	Obertyn 1 M.	Schwefelwasser.
Krakau:	Krzeszowice	Krzeszowice	loco	Schwefel- und Eisenwasser
	Skawina	Swoszowice[1]	Mogilany 1 M.	Schwefelwasser.
	Wieliczka	Wieliczka [2]	loco	Jodhaltige salinische Wässer, Salzsoole.
	Wadowice	Noszowice	Wadowice ½ M.	Schwefelwasser.
Lemberg:	Gródek	Lubien	loco	Schwefelquelle.
	Lemberg	Sokolniki [3]	Lemberg 1 M.	Eisenhältig kohlensaure Quellen.
Przemysl:	Jaworow	Szklo [4]	Jaworow 1½ M.	Schwefelwasser.
Sambor:	Drohobycz	Drohobycz	loco	Salzsoole.
	Drohobycz	Truskawiec	Drohobycz 1 M.	Brom- und schwefelhaltige Salzsoole.
	Drohobycz	Nakujowice	Drohobycz 1¼ M	Salzquellen.
Sandic:	Kroscienko	Koscienko	Neusandec 3 M.	Alkalinischer Säuerling.
	Kroscienko	Szczawnica [5]	Neusandec 3½ M.	Jodhältiger alkalinischer Säuerling.
	Muszyna	Krynica [6]	Neusandec 4 M.	Alkalinischer Säuerling.
	Muszyna	Rzegestow [7]	Neusandec 4½ M.	Natron Sauerbrunnen.
Sanok:	Sanok	Jurowce	Sanok 1 M.	Salinisches Schwefelwasser.
	Rymanow	Iwonicz [8]	Krosno 1½ M.	Brom- u. jodhältiges alkalinisches Eisenwasser.
	Sanok	Tyrawa	Sanok	Schwefelhaltige Salzquellen
	Lisko	Uherce	Lisko 2 M.	Schwefelwasser.
	Gorlice	Wyszowa [9]	Garlice 3½ M.	Muriatisch-eisenhaltiges Sauerwasser.
Stryi:	Bolechow	Bolechow	loco	Jodhaltige Salzsoole.
	Mikolajow	Rozdol	loco	Schwefelwasser.
Tarnopol:	Mikulince	Konopkówka	Mikulnics 1 M.	Schwefelwasser.
Zlocon:	Brody	Korzow	Brody 3 M.	Eisenwasser.
Zolkiew:	Niemirów	Niemirów	loco	Schwefelwasser.

[1]) Bulikowski, de acquis medicais Cracoviae 1834 p. 43.

[2]) Dr. Felix Boczkowski: O Wieliczce pod wzgledem historyi naturalnej, dziejow, kapieli Bochnia 1843 (Wieliczka in naturgeschichtlich, historischer und balneologischer Hinsicht). Die kostspielige Badeanstalt, welche aus dem unterirdischen 137° tief gelegenen Salinen-Hauptsee, dessen Länge 184, die Breite 73 und die Tiefe beiläufig 24 Fuss beträgt, die Salzsoole bezog, ist durch die Ungunst der Zeitverhältnisse leider nicht das, was sie sein sollte.

[3]) Das hiesige Wasser ähnelt jenem von Blumenstein am Fusse des Stockhorns bei Thun im Schweizerkanton Bern und jenem von Freienwalde in der preuss. Provinz Brandenburg, Regierungsbezirk Potsdam.

[4]) Dr. Ressig: Disertatio im. de aq. med. reg. gal. Wien 1827, Dr. Bulikowski: De aq. med. reg. Pol. Crac. 1834.

[5]) Quellen: Josephine und Magdalene liefern 100,000 Maassflaschen zum Versenden, ist dem Wasser von Selters ähnlich, siehe Dr. Ressigs Dissertatio etc. dann Dr. Franz Herbich: Nachricht über die in Galizien im sandecer Kreise befindlichen Szczawnicer Gesundbrunnen, Wien 1831.

[6]) Gleicht an Stärke dem Pyrmonter, mit dem es um den Vorrang streiten kann, und übertrifft an Stärke die Sauerbrunnen zu Bilin, Eger, Selters. Die Quellen liefern binnen 24 Stunden 10,000 Garniez = 1,280,000 franz. Liter Wasser.

[7]) Gehört zu den starken Mineralwässern und gleicht dem Wasser von Spaa, Chaudfontaine, Roisdorf etc.

[8]) Das hiesige Wasser hat die vollkommen der Adelheidsquelle im Dorfe Heilbrunn bei Benediktbeuern entsprechenden Bestandtheile, konkurrirt auch mit dem Wasser von Kreuznach, dient als Heilmittel gegen Unfruchtbarkeit und Scropheln, ist jedoch mehr ein Trink- als Badekurort. Theodor von Torosiewicz: Die Brom-Jodhaltigen Heilquellen zu Iwonicz, Wien 1839.

[9]) Uebertrifft das Szubiner Wasser an Güte, untersucht von A. Alexandrowicz, beschrieben von Dr. Zileneweski 1859.

Ueber die Trinkkur in Gastein und die Versendung des Gasteiner Thermalwassers.

Von

Dr. Gustav Pröll,

Brunnenarzt in Bad-Gastein.

Beides wird wohl den meisten der verehrten Collegen etwas neues sein, da in den ziemlich zahlreichen Literatur- und Journal-Artikeln über Gastein nichts darüber zu lesen ist, noch die zurückkehrenden Badegäste darüber erzählten. — Und doch wird man sich bald ebenso wundern über die so lange Nacht, die in dieser Beziehung herrscht, als man sich wundert, warum in Karlsbad und andern Bädern so lange blos gebadet und nicht methodisch getrunken und noch mehr, warum es nicht versendet wurde. Wenn man die Geschichte der ersten Versendung des Karlsbader Wassers hört, welche enorme Mühe, Unerschrockenheit und Consequenz der edle Arzt bedurfte, der sie zuerst ein- und durchgeführet, und damit das enorme Geschäft der Versendung der verschiedenen Karlsbader Wässer vergleicht, der wird neuerdings die Thatsache bestätigt finden, dass jeder Anfang schwer ist, und dass er sich geduldig über die Vorurtheile der Zeitgenossen hinaussetzen, des-

senungeachtet aber unverdrossen fortarbeiten müsse. — Dasselbe ist auch in Gastein der Fall. — Seit Jahrhunderten hat man in Gastein beim Baden nebenher auch die warme Quelle getrunken und trinkt sie noch — aber schrieb die guten oder schlechten Wirkungen dem Baden und nicht dem Trinken zu; auch trank man meist im Bade selbst, und legte sich dann, statt nach dem Trinken Bewegung zu machen, wegen des gebrauchten Bades auf 1 Stunde ins Bett. Aber von einer methodischen Trinkkur ohne zu baden, was doch zur exacten Kenntniss der Wirkungen dieser Gebrauchsweise unumgänglich nöthig ist, war ebenso wenig die Rede, als von einer Trinkkur des versendeten Gasteiner Wassers, oder gar von der Verwendung des versendeten zum äusseren Gebrauche. Zwar spricht Dr. Kiene in seinem Werke über die Vortheile des Trinkens der Gasteiner Quelle und gibt ganz richtig die passenden Krankheitsfälle an, aber er liess meines Wissens nie eine blosse Trinkkur anwenden, da ich doch die zwei letzten Jahre seines Wirkens an seiner Seite in Gastein practicirte und zuletzt alle seine Patienten übernahm. — Er sagt in seinem übrigens sehr guten Werke: „Die warmen Quellen zu Gastein“ S. 284: „In der Regel wird das Trinken gleichzeitig mit den Bädern verbunden, und gerade durch diesen vereinten Gebrauch des Thermalwassers in manchen Krankheitsformen ein glücklicheres Resultat gewonnen, als bei der einseitigen Anwendung desselben.“ Diesen Passus muss ich geradezu von Seite der exacten Naturforschung und von Seite der Erfahrung widersprechen. Wie kann man von einem minder glücklichen Resultat bei einseitiger Anwendung sprechen, wenn man nur einige Tage die Therma trinken lässt, und nicht methodisch so lange bis der Sättigungspunkt eintritt, wenn man dabei die so nöthige Nachkur, d. h. Vermeidung aller medicamentösen Einflüsse vernachlässigt. — Aber der Grund, warum von jeher nicht blos in Gastein, sondern auch in andern Badeorten, so sehr gegen die einseitige Trinkkur geeifert wird, ist Theils in der Furcht von Zeit- und Geldverlust von Seite der Patienten, theils in der Eifersucht der Badehausbesitzer zu suchen. Wenn ein Arzt seinem Kranken blos die Trinkkur anempfehlen würde, mit dem ernsten Verbote ein Bad zu nehmen (eines zur Reinigung ausgenommen), der kann sicher auf die Feindschaft der Hausherren rechnen, es wäre denn, dass der Patient die nicht genommenen Bäder sammt Dependenzen (Wäsche — Trinkgelder) bezahle, was zwar während der hohen Saison höchst billig wäre, und von mir

stets eifrig befürwortet wird, wozu sich jedoch die Wenigsten herbeilassen. Und wenn ein Arzt seines Eides eingedenk, nur um seine Pflicht und sein Gewissen, nicht aber um die Gunst des Hausherrn und Gefolge sich kümmert, so gehorchen doch die Patienten dem Badearzte keineswegs, wenn sie nicht von ihrem langbewährten Ordinarius dem sie alles Vertrauen schenken, eigens mit der Weisung, blos die Trinkkur zu gebrauchen, nach Gastein gesendet werden. — Man muss die Sache nur nicht vom grünen Tische aus, sondern von praktischer Seite betrachten. Man denke sich den Kranken den ganzen Tag umgeben von seinen Leidensgefährten, die alle baden und ihn täglich und stündlich auf Spaziergängen, beim Speisen etc. fragen: „Wie viel Bäder haben Sie schon genommen? oder wie bekommen Ihnen die Bäder? und diese Fragen bis zum Ueberdruss den ganzen Tag wiederholt, und die Antwort: „Ich bade nicht, ich trinke blos,“ mit Gespötte begleitet; dafür die Wunderwirkungen der Bäder angepriesen. Wer kann sich da wundern, wenn der nicht vertrauensfeste Kranke, so von allen Seiten mit Gegenvorstellungen bombardirt, die Feindschaft der Hausherren fürchtend, entweder offen dem Badearzte Gehorsam aufkündet, oder wenn er nicht den Muth dazu hat, heimlich badet, ohne Erlaubniss, ohne Leitung und den Arzt flieht, (um nicht in Verlegenheit zu gerathen), oder zum ersehnten Bade zu kommen, offen zu einem anderen Arzte seine Zuflucht nimmt. Ich frage nun, woher soll die exacte Kenntniss der Wirkungen einer Trinkkur kommen, und doch wird so oft und mit Recht an einen Brunnen- oder Badearzt von Collegen die Frage gestellt: Welche Wirkungen haben Sie von den Gasteiner Thermen als Trinkkur beobachtet? — Wie spärlich müssen die Antworten ausfallen. Jetzt, wo die Lehre von den Gesundbrunnen (fontes medicatae, denn Balneologie ist eine sehr einseitige Bezeichnung), in die Reihe der Wissenschaften nach langer Vernachlässigung eintritt, ist es Zeit, dass dieser Gegenstand auch von Seite der practischen Aerzte geprüft und erledigt werde; denn von dem practischen Arzt allein kann diesem Unfug in den Kurorten gesteuert werden. Denn sie sinds, die ihren Patienten die gemessene Ordre ertheilen können, bloss die Trinkkur oder bloss die Badekur zu gebrauchen — oder was das beste und eigentlich collegial von den P. T. H. H. practischen Aerzten wäre, ganz dem Brunnenarzte es zu überlassen, ob er nun die Trinkkur allein und die Badekur allein oder beide im Verein verordnet. Denn

1) hat dieser, weil es seine Specialität ist, bessere Kenntniss von seinem Brunnen, 2) können sich bei aller durchdringenden Kenntniss der Heilquelle von Seite des Hausarztes, sowohl auf der Reise nach Gastein, als während des Aufenthaltes dortselbst Umstände eintreten, die das noch so rationelle Programm des Herrn Ordinarius bedeutend modificiren müssen, was nur der persönlich gegenwärtige, nicht aber brieflich consultirte Arzt vermag. Die verehrten Herren Collegen ersuche ich hiermit im Interesse der Wissenschaft und Humanität, ihren Kranken einzuprägen, sich durch keinerlei Gegenvorstellungen und Verlockungen von den Verordnungen des Brunnenarztes, den sie sich gewählt haben, abhalten zu lassen, sonst kommt die Lehre von den Gesundbrunnen nie auf einen grünen Zweig. Man sollte daher auch den Namen Balneologie (das überdies ein vocabulum hybridum ist) mit einem passenderen vertauschen (etwa Krenologie oder Pegologie), denn im Worte Balneologie ist die Trinkkur eben so wenig enthalten, als der Name Badearzt dieselbe enthält, der Name Brunnenarzt ist viel besser. — Soweit über die Trinkkur a priori. Nun erlaube ich mir meine Erfahrungen über dieselbe (ohne gleichzeitige Badekur gebraucht), anzugeben. Zwar sind dieselben aus oben angeführtem Grunde sehr sparsam, aber dessenungeachtet sehr wichtig. — Während der 11 Jahre meiner Praxis in Gastein konnte ich nur 10 reine in Gastein selbst und etwa 30 ausserhalb Gastein mit dem versendeten Thermalwasser ausgeführte Trinkkuren beobachten. Was zuvörderst die in Gastein selbst beobachteten reinen Trinkkuren betrifft, so machte ich die interessante Beobachtung, dass bei dem methodisch fortgesetzten Trinken sich ganz ähnliche Wirkungen und nach denselben kritischen Erscheinungen und Zeitintervallen dieselben Phänomene der Sättigung und Nachwirkung zeigten, wie nach dem methodisch fortgesetzten Baden. Ebendasselbe erfuhr ich von denen, welchen ich die Gasteiner Therme gesendet hatte. Sowohl in Gastein als ausserhalb wird die Therme sowohl warm, als ganz erkaltet, oder beim Versendeten wieder erwärmt zum Trinken benützt, und in diesen Temperatur-Gegensätzen entfaltet es auch ganz entgegengesetzte Wirkungen. Das Gasteiner Thermalwasser warm getrunken macht bei circa $^{2}/_{3}$ der Patienten Verhaltung der Stuhlungen, Hartleibigkeit, während dasselbe Wasser ganz kalt getrunken, weiche und mehrere Stuhlgänge verursacht. Nur bei den meisten fettleibigen, phlegmatischen und sehr anämischen und an

Brightischer Nierenkrankheit leidenden Individuen etc. fand ich die Ausnahme, dass dieselben durch das warme Wasser weiche Stühle bekamen. Leider fehlen noch die physiologischen Versuche mit dem warmen und erkalteten Thermalwasser, eine einzige Prüfung durch eine edelherzige Dame ausgenommen; denn 1) die gesunden Begleiter der Patienten wollten sich trotz meiner Bitten und Furcht, es möchte ihnen schaden, nicht herbeilassen, die eine oder die andere Wasserart lange und methodisch zu trinken; 2) durfte ich in manch seltenen Fällen, wo sich Einer und der Andere herbeiliess, selbst den Versuch nicht erlauben, weil sonst im Falle, wenn bedeutendes Unwohlsein in Folge der Prüfung eintritt (was zur Ermittlung der Wirkungen nöthig ist), die leidende Hauptperson auf keine Pflege der krankgewordenen Begleiterin rechnen kann; 3) auch die bevorstehende Rückreise warnt zur Vorsicht; 4) die Einheimischen sind daran schon gewöhnt, oder die nicht Gewöhnten fanden trotz meiner Bitten und Versprechungen keine Zeit; und 5) ich selbst war bisher mit den physiologischen Versuchen des Bades an mir selbst jedes Frühjahr und jeden Herbst so beschäftigt, so dass ich nicht zu gleicher Zeit auch physiologische Versuche mit dem Trinken machen konnte. Das Gasteiner Thermalwasser wandte ich je nach der Idiosyncrasie (Temperament und Krankheitsform) der Patienten im kalten oder erwärmten Zustande als Trinkkur an, und zwar fast in denselben Fällen, welche Dr. Kiene S. 288 anführt.

a) Chronische Katarrhe, Verschleimungszustände der Luftwege, auch wenn diese Zufälle von einer asthenischen Entzündlichkeit begleitet sind.

b) Magenkrämpfe, Säurebildung, Verschleimung in den ersten Wegen und daher rührende geschwächte Verdauung; selbst bei beginnender Verdickung der Gewebe des Magens und der benachbarten Gebilde erweist sich das Trinken der Therme recht nützlich.

c) Leichtgradige Stockungen, erhöhte Venosität des Unterleibes, besonders mit dem Zustande der krankhaften Reizung oder Ueberreizung, Bauchscropheln, Verschleimung und Verstopfung des Darmkanals.

d) Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden, vorzüglich aber Diarrhöe und andere Metastasen, die aus diesen primären Affectionen ihren Ursprung ableiten; Merkurialnachexie, Psora.

e) Sand und Gries, Schleimflüsse und Hämorrhoiden der Blase, des Uterus, Mastdarms, Harnverhaltung. Soweit Dr. Kiene. Die Fälle, in welchen ich die Trinkkur mit Nutzen anwenden liess, waren folgende:

a) Chronische Entzündung der Schleimhäute, theils mit Exsudaten im submucösen Zellgewebe, theils mit Abstossen des Epithepiums und beide Formen sowohl in den Respirations- als auch Digestionsorganen; aa) hierher gehören 2 Fälle von Keuchhusten im 2. Stadium an 2 jugendlichen weiblichen Individuen (eine von 17 und eine von 25 Jahren), welche denselben von der Reise mitbrachten und auffallend schnell blos durch die Trinkkur von 8 Tagen besser wurden, jedoch muss ich dabei erwähnen, dass das Mädchen von 17 Jahren zugleich Armbäder nahm wegen der durch ausgedehnte Zerbrühung beider Arme entstandenen heftigen dermatitis beider Ober- und Vorderarme, wegen welcher, da die Gefahr der Contractur dringend Abhilfe verlangte, das Mädchen mit ihrer Mutter und Kammerjungfrau von Bukarest hierher gekommen war; alle drei waren mit Keuchhusten behaftet, alle drei liess ich täglich 1 Glas warmes Thermalwasser trinken; allein die an chronischer Leberentzündung leidende Mutter vertrug das warme Thermalwasser nicht — der Keuchhusten musste bei ihr mit andern Mitteln bekämpft werden, während die Tochter und Kammerjungfrau von Tag zu Tag besser wurden, obgleich alle drei dieselbe Lebensweise beobachteten. Auch die Hautverbrühung wurde geheilt und die Narben waren so schön, wie nach dem Bestreichen mit lapis infernalis. Besonders zeichnete sich das Thermalwasser warm getrunken aus in den Fällen von übermässiger Secretion oder Schleim und daher bei phlegmatischen Individuen; weniger erspriesslich fand ich es bei mangelnder Secretion.

bb) Chronische Heiserkeit mit grossem Nutzen.

b) Gegen Ischias nervosa bei einer Frau, die ich wegen placenta praevia nicht baden lassen konnte; beide Leiden wurden gehoben.

c) Gegen chronische Gelenkgicht mit acutem Anfall.

d) Gegen passive Gebärmutterblutung. In beiden Fällen Heilung.

In anderen Fällen, wo die Kranken das Baden durchaus nicht unterlassen wollten, liess ich im ersten Jahre (bei der 1. Kur) die Kranken gar nicht trinken — im zweiten Jahre (2. Kur)

erst nach 3 Bädern die Trinkkur damit verbinden und hatte in einem Falle, bei einem Cavallerie-Obersten von ruhigem Temperament mit Neigung zur Urolithiase, die Freude, im Verlaufe der Trink- und Badekur mehrere linsengrosse Harnsteine abgehen zu sehen, was aus dem neuerlich von Herrn Prof. Redtenbacher mittelst Spectralanalyse gefundenen Lithium hervorgeht, welches nach französischen Erfahrungen vorzügliches in der Auflösung der harnsauern Concremente (Steine, λιδοσ) leisten soll.

(Fortsetzung folgt).

Noch einige balneologische Skizzen aus und über Schwalbach.

Von

Dr. Genth daselbst.

Nachdem Herr Dr. Müller dahier in seinen in Nr. 23 und 25 des Bandes XI. enthaltenen „Balneologischen Skizzen aus und über Schwalbach" wiederholt eine Redeweise geführt, die gegen die ersten Anforderungen einer wissenschaftlichen Discussion (und eine solche ist doch wohl die Frage über die Zweckmässigkeit der Malzbäder in der hiesigen Badepraxis) — Leidenschaftslosigkeit und Anstand — in widerlicher Weise verstösst, nachdem er mir Aeusserungen unterlegt, die geradezu unwahr sind, und sich in zur Sache nicht gehörigen, seichten Witzeleien und persönlichen Ausfällen herumbewegt, kann es mir nicht einfallen, denselben fernerhin zu antworten, da eine gleiche Sprache zu führen, mein Gefühl und die Achtung vor meinem Stande mir verbietet. Vorstehende Bemerkungen gelten daher nur den Lesern dieses Blattes, denen ich dieselben im Interesse einer richtigen Beurtheilung mehrerer zur Sprache gekommenen Gegenstände schuldig zu sein glaube.

Der Fremdenführer durch den Kurort Schwalbach. Vor mehreren Jahren habe ich auf einer Reise durch Frankreich bei einem aus Vichy kommenden Fremden eine Empfehlungskarte

des Hotels, in welchem derselbe gewohnt hatte, gesehen, mit der ein kleines Büchelchen verbunden war. Auf dem Umschlag befand sich der Name des Hotels und eine Abbildung desselben. Das Büchelchen enthielt einen für die Besucher des Kurortes bestimmten Wegweiser bei ihrer Reise nach Vichy und während ihres dortigen Aufenthaltes: Namen der Gast- und Privathäuser und ihrer Besitzer, Speiseanstalten, Transportmittel, Preissverzeichnisse, Aufzählung der Unterhaltungsgegenstände, und eine kurze, den Laien verständliche Angabe der chemischen Zusammensetzung des Wassers, seiner Wirkungssphäre und Beschreibung der Badeeinrichtungen etc. Ich fand diese Art der Empfehlung eines Hotels ganz passend, weil sie, als ein später noch brauchbares Erinnerungszeichen an den Kurort jedenfalls eher aufbewahrt wird, als eine einfache Karte, und wandte dieselbe dahier in der Weise an, dass ich einen ähnlich verfassten Fremdenführer durch Schwalbach den sämmtlichen Gasthof- und Privathausbesitzern vorlegte, mit der Berechtigung für einen jeden, einen eigenen Umschlag darum machen zu dürfen, auf dessen Vorderseite der Name des Hauses (etwa eine Abbildung) etc. verzeichnet, und dessen Rückseite zu besonderen das Etablissement betreffenden Anzeigen benutzt werden sollte. Die Sache fand die allgemeinste Betheiligung, und das kleine Schriftchen wandert jetzt als eine Empfehlungskarte nicht nur der verschiedenen Hotels, sondern als eine solche des ganzen Kurorts in Tausenden von Exemplaren alljährlich in die Welt. Diess nun ist das Schriftchen, dessen wissenschaftliche Haltung Herr Dr. M. bespöttelt! Wer in aller Welt kann aber eine solche hierbei verlangen? Das Ganze ist nichts als ein Adresshandbuch mit einem Preissverzeichnisse der Hauptbedürfnisse eines Kurgastes. Ich bedauere auf die Bemerkung des Herrn Dr. M., dass die Druckkosten durch die Hotelbesitzer reichlich gedeckt worden seien, noch beifügen zu müssen, dass ich nicht die geringste Vergütung für die Arbeit angenommen, und, um allen Schein der Verfolgung selbstsüchtiger Zwecke abzuwenden, mich als Verfasser nicht genannt habe. Ob ich aber Schwalbacher Einwohnern und dem Kurorte selbst mit Abfassung des Fremdenführers etwas genützt habe — weiter wollte ich nichts —, ist nicht meine Sache zu sagen: soviel weiss ich nur, dass die Idee an anderen Kurorten bereits aufgegriffen worden ist, und eine allgemeine Durchführung in den Schriften von Hörling und Ewich erfahren hat.

Das Schwalbacher Badhaus.

Die innere Einrichtung des hiesigen Badhauses bezweckt die Erhaltung einer möglichst grossen Menge freier Kohlensäure in dem Badwasser. Die Leitungsröhren aus den Brunnen nach den Reservoirs liegen einige Fuss tief in der Erde, werden mittelst eines nicht ganz geöffneten, am Einfluss in des Reservoir befindlichen Hahns durch eine geringe Stauung des Wassers stets ganz voll gehalten. Die Reservoirs liegen gleichfalls tief in der Erde, meist im Schatten, und sind so gut geschlossen, als dies unbeschadet des Laufs des Wassers möglich ist. Zu- und Ablaufröhren der Reservoirs befinden sich auf dem Boden derselben, und die Leitungsröhren nach den Badewannen sind bis zu den Krahnen der Bäder stets ganz mit Wasser gefüllt. Die atmosphärische Luft mit ihren zersetzenden Elementen des Sauerstoffs und der Wärme ist daher während des Laufs des Wassers in die Badewannen möglichst abgehalten. Die Lage des Badhauses ist der Art, dass das Wasser, sämmtlicher benutzten Quellen durch sein Gewicht in die entsprechenden Reservoirs und Badewannen einläuft, ohne dass Pumpwerke nothwendig sind, und zwar beträgt die Differenz in den Höheverhältnissen zwischen dem Weinbrunnen und den Wannen 4½, die des Paulinenbrunnenreservoirs und der entsprechenden Wannen 8, und diejenige des Rechtbrunnens 2½ Fuss.

Es fällt daher bei unserer Badeeinrichtung ein zweites, die Entweichung der Kohlensäure begünstigendes Moment — allzuheftige Bewegung des Wassers beim Transporte in's Badhaus — weg. — Die dritte Hauptursache der Zersetzung der zum Baden benutzten kohlensauren Wässer ist die künstliche Erwärmung derselben. Um auch diese nach Kräften zu beseitigen, geschieht daher die Erwärmung mittelst heisser Dämpfe, die nach der Schwarz'schen Methode unter den Metallboden der Wannen geleitet sind. Das Wasser behält hierdurch nach Erlenmeyer's Untersuchungen 20 bis 25 % gelöste freie Kohlensäure mehr, als das mit heissem Wasserzusatz erhitzte; und zwar aus dem Grunde, weil alles Wasser, welches in den Wannen sich befindet, Mineralwasser ist, während im anderen Falle der Raum, den das kochendheisse, also Süss-Wasser (¼ des ganzen Quantums) einnimmt, für das Mineralwasser verloren geht. — Das Wasser unserer beiden zum Baden benutzten Hauptbrunnen — Weinbrunnen uud Stahlbrunnen — enthält nach den neuesten Untersuchungen von Fre-

senius in der Quelle 45 und 50 Cubikzoll freier Kohlensäure in 1 Pfd. Wasser, und verliert nach Erlenmeyer's und Fresenius Versuchen, nachdem es auf dem gewöhnlichen Wege durch das Reservoir in die Badewannen gelangt, und auf 25 bis 26° R. mit Dampf erwärmt ist, 32 bis 37% seiner ursprünglichen Gasmenge. Es sind daher noch 63 resp. 68% Gas in dem Badwasser gelöst.

Für die bei weitem grösste Zahl unserer Gäste ist diese Einrichtung ausgezeichnet. Die belebende Wirkung der Kohlensäure auf die Haut- und übrigen Nerven, und somit auf sämmtliche Organe und Systeme äussert sich oft überraschend schnell. Für einen Theil unseres Publikums — sehr reizbare Naturen — sind die Bäder aber nach meiner Erfahrung zu gasreich. Das bei fast allen Badenden alsbald nach dem Einsteigen an zarten Theilen (Hodensack, Brustwarzen, Ausenseite des Vorderarms) sich zeigende Gefühl von Brennen steigert sich bei ihnen zu mehr oder weniger heftigem Schmerz nicht nur an den genannten Theilen, sondern nicht selten über der ganzen von Wasser bespülten Körperoberfläche, und als weitere Folgen sehen wir Zu- statt Abnahme der übergrossen allgemeinen Nervenreitzbarkeiten mit ihren bekannten Consequenzen. Von dem Grundsatze ausgehend, dass jede heftige Reizung des Nervensystems solcher Kranken (gleichviel durch welches Mittel veranlasst) auf's sorgsamste zu meiden ist, lasse ich dieselben (besonders am Anfange der Kur) in nach der alten Methode mit heissem Wasser bereiteten Bädern baden, oder ich setze dem mit Dampf erwärmten Bade Süsswasser zu, und ich betrachte es als einen grossen Vorzug der Badeeinrichtung zu Driburg vor der unsrigen, dass dorten eine eigne Röhrenleitung für Süsswasser zum Verdünnen der Bäder angebracht ist, während dahier das Tragen des Süsswassers in das Haus allerdings oft lästig wird Erreiche ich meinen Zweck hierdurch nicht ganz, oder besteht ein sehr hoher Grad von Hyperästhesie der Nerven, so gebe ich dem Bade einen Zusatz eines Malzabsuds. 3 bis 4 Pfund Malz werden in einem groben Sack mit kochendheissem Wasser übergossen (nicht gekocht), einige Zeit stehen gelassen, und die Flüssigkeit sammt dem gehörig ausgedrückten Malzsack in das Bad geschüttet. Das Wasser erhält hierdurch ein milchiges Aussehen, eine schleimige Beschaffenheit und die Bäder wirken bei weitem weniger erregend. Kleienabsud lasse ich auch zuweilen zusetzen; Milch, wie sie Bruck hierzu benutzt, habe ich noch nicht gebraucht.

Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf das, was

ich in Nr. 6 des 1. Bandes der Balneologischen Zeitung über den Gebrauch der Schwalbacher Bäder bei grosser Reizbarkeit des Nervensystems gesagt habe, sowie auf meine Arbeit in Nr. 37 der Neuen Zeitung für Medicin v. Wessely und Bloedan. Am Schlusse werde ich mir erlauben, einige hierher gehörige Krankheitsgeschichten mitzutheilen.

Temperatur und Dauer der Bäder.

Herr Dr. M. will, dass diejenigen Kranken, für welche sich unser Wasser zu gasreich erweist, nur wenige Minuten in den Bädern bleiben, und diese kühl genommen werden sollen. Ich habe gar nichts dagegen, dass für einen Theil unseres Publikums diese Anordnung ganz gut ist, und ich treffe sie zuweilen selbst. Für sehr blutarme Kranke aber, bei denen die natürliche Wärmeentwickelung gering ist, — und bei ihnen findet sich eine Hyperästhesie des Nervensystems am allerhäufigsten — sind nach meinem Dafürhalten kühle Bäder selten am Platze. Ich beginne bei ihnen mit 27 bis 29° R., bei Wenigerschwachen mit 25—27, und falle mit der Temperatur in demselben Verhältnisse, in dem die Eigenwärme sich hebt. Individuell richtig ist mir die Temperatur in der Regel, wenn der Badende beim Einsteigen ein leichtes Frösteln empfindet, welches bald einem behaglichen Wärmegefühl weicht. Unpassend finde ich es aber, einen Anämischen unter fortwährendem Frösteln wenn auch nur 5 bis 10 Minuten lang in einem kühlen Bade sitzen zu lassen, weil er sich darin leicht erkältet, und weil auf die vulnerabelen Nerven ein zu starker Chok ausgeübt wird.

Bei vielen von unseren an Hyperästhesie des Nervensystems leidenden Kranken ist es bei Anordnung der Badekur neben einer mässigen Kohlensäurewirkung zugleich auf die Wirkung des lauwarmen Wasserbades abgesehen. Ja ich glaube behaupten zu können, dass dies bei der Mehrzahl derselben der Fall ist. Sollen sie die volle Wohlthat des lauwarmen Bades geniessen, so müssen sie länger als einige Minuten darin bleiben, und um dies zu können sind, wie wir sahen, häufig verdünnende Zusätze zu unserem Wasser nothwendig.

Unpassend werden die kühlen und kurzen Bäder auch in allen denen Fällen erscheinen, in denen eine Resorption der in dem Wasser gelösten Stoffe beabsichtigt ist. Das Capitel über die Resorptionsfähigkeit der Haut ist, trotz der vielen Anstrengungen unserer Zeit, noch nicht abgeschlossen. Sagt ja doch Immanuel

Levy noch in seiner 1862 erschienenen, sehr gelungenen Arbeit „Ueber den Vitalismus in der Mineralquellenlehre“: Ob die in dem Mineralwasser aufgelösten Stoffe durch die Haut im Bade gar nicht aufgenommen werden, ist eine durch die mannigfachen Experimente der neuesten Zeit noch nicht spruchreif gewordene und überhaupt sehr schwer zu entscheidende Frage, wenigstens für minimale Mengen von Stoffen. Solche kleinste Dosen würden aber immerhin zur Hervorbringung von Kontaktwirkungen auf das Hautnervensystem ausreichen, wie wir sie als verschiedene Sensation beim Einbaden in verschiedenes Mineralwasser alltäglich wahrnehmen; die Epidermis ist ja — selbst abgesehen von ihrem Uebergange in die Schleimhaut der grossen Oeffnungen — nicht so allseitig geschlossen, dass nicht in ihre kleinen Einstülpungen Badestoffe, wenn auch nur tropfenweise, eindringen sollten, die eine unserer Wahrnehmung sich entziehende physikalisch-chemische Einwirkung auf die Nervenfasern hervorbringen können.“ — Was die Dauer der von mir verordneten Bäder bei reizbaren schwachen Kranken betrifft, so ist dieselbe — je nach der Temperatur und dem beabsichtigten Zwecke verschieden: 5—10 Minuten lang am Anfange, steigend bis 20, womöglich 30 Minuten. Länger als 30 Minuten lasse ich bei solchen Kranken niemals baden, und zwar aus demselben Grunde, aus welchem ich das Mineralwasser verdünne, nämlich um keine zu grosse Erregung der Haut- und übrigen Nerven zu veranlassen.

Dies mein Glaubensbekenntniss bei der Behandlung der eben bezeichneten Kranken. Doch sehen wir ganz ab von individuellen Ansichten, und fragen nur einfach: „ist es denn einerlei, ob wir ein Reizmittel in concentrirter Form kurze, oder in schwächerer Mischung längere Zeit auf die Haut einwirken lassen; z. B. ist die Wirkung eines Sinapismus und diejenige eines leichten Senfaufgusses dieselbe? Gibt es nicht Krankheitszustände, in denen die Anwendung des letzteren passender ist, als die des ersten? Warum sollen wir aber Grundsätze, welche bei anderen Arzneiverordnungen von der Wissenschaft längst adoptirt sind, nicht auch in der Badepraxis anwenden dürfen?

Die Bereitungsart der Schwalbacher Bäder.

Bei der vorn beschriebenen Erwärmungsart des Mineralwassers in unserem Badhause erfolgt die Einwirkung der heissen Dämpfe auf das einströmende kalte Wasser lediglich von dem Boden der

Wanne aus. Die Seitenwandungen der Wanne liegen ganz ausser dem Bereiche der Dampfleitung. Die nothwendige Folge davon ist, dass — wird das Wasser während der Bereitung nicht zuweilen umgerührt, — die Ueberstrahlung der Wärme an das kalte Wasser von dem relativ kleinen Boden langsam erfolgt (unsere Wannen enthalten 14 bis 15 Cubikfuss Wasser, und der Boden ist 4′ 6″ lang und 2′ 2″ breit), und dass eine vollsändige Ausgleichung der Temperatur vor Eintritt der Badenden unmöglich geschehen kann. Die Badewärter rühren daher mit der zum Reinigen der Wammen gebrauchten gestielten Bürste die ganze Wassermasse während des Einwirkens des Dampfes von Zeit zu Zeit um. Und dennoch, wenn auch dies auf's sorgfältigste geschehen, und der Dampf abgeschlossen ist, sehen wir — selbst zuweilen noch während der Badende schon im Wasser sitzt — die Temperatur um ½ bis 1 Grad steigen. Es ist dies der einzige Uebelstand dieser Erwärmungsmethode, und der Wärter muss sich damit helfen, dass er den Dampf ½ bis 1 Grad unter der verlangten Temperatur je nach der Intensität der Dampfhitze abschliesst. Experimente über die Dauer des Ausgleichungsakts der Wärme bei nicht umgerührten Bädern habe ich zwar nicht gemacht; ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich annehme, dass dieselbe in vielen Fällen sich auf die ganze Badezeit ausdehnen wird, wenn man bedenkt, dass nicht selten ¼ stündliches Verweilen in dem Wasser umgerührter Bäder nothwendig ist, um den Boden nicht unangenehm warm zu finden. Unsere Badenden sitzen daher alle auf niedrigen Holzschemeln. — Ich stehe hunderte Male dabei, wenn der Wärter das Wasser auf diese Weise umrührt und ich denke nicht daran, ihm dies zu verweisen, nachdem ich gesehen habe, dass das Wasser so umgerührter Bäder bei der Untersuchung von Erlenmeyer, der ich beiwohnte, noch 63 % Kohlensäure enthielt. Eine starke, langdauernde Bewegung des Wassers befördert das Entweichen des Gases, wesshalb wir unseren Kranken auch meist anrathen, während des Bades ruhig zu sitzen; allein wenn wir nach ½ stündlichem Verweilen darin auch alle in Gasblasen auf der Haut sitzende Kohlensäure abstreichen, was gewiss nicht ohne bedeutende Bewegung des Wassers abgeht, und nur einige Minuten ruhig sitzen, so ist die Gasablagerung auf der Körperoberfläche wieder die frühere. Es käme (wäre bei der grossen Gasmenge unseres Wassers überhaupt etwas daran gelegen) noch auf ein Experiment an, ob nicht am Ende ein nicht

umgerührtes Bad durch die Einwirkung der atmosphärischen Luft während der zur Ausgleichung der Wärme nothwendigen langen Zeit mehr Gas verlöre, als ein anderes durch das Umrühren.

Sobald der Badende das Cabinet verlässt, entleert der Wärter das Bad und öffnet beide Flügel des 4 Fuss breiten und 7 Fuss hohen Fensters und die gegenüberliegende Thüre, und lässt — wird nicht das Gegentheil von einem Zugluft fürchtenden Kranken verlangt, — beide offen stehen, bis das folgende Bad erwärmt ist. Thüre und Fenster stehen daher nach jedem Bade meist 15 bis 20 Minuten lang (oft noch länger) offen. Eine Anhäufung von Kohlensäuregas in der Luft der Zimmer kann daher nur in geringem Grade erfolgen. Dies erklärt den Umstand, dass trotz des grossen Gasreichthums unseres Wassers die Luft der Zimmer für die Badenden nicht lästig wird. — In den Monaten Juni, Juli, August werden im Laufe des Vormittags in jedem Cabinet des Badhauses täglich 5 bis 6 Bäder hinter einander gegeben. Wäre die Lüftung der Zimmer so unvollständig, wie Herr Dr. Müller sie darstellt, so müssten die gegen 12 und 1 Uhr Badenden allerdings von dem angehäuften Gas sehr belästigt werden. Dem ist übrigens nicht so. Doch auch für diejenigen meiner Leser, die der Ansicht sein könnten, dass bei der Versenkung unserer Wannen „der Luftzug in einer Höhe von 5½ Fuss über die Gasanhäufung wirkungslos weggehen könnte“, diene zur Nachricht, dass in 5 Cabinetten die Wannen nicht nur nicht versenkt sind, sondern einige Stufen über dem Boden der Zimmer stehen, dass demnach im Falle der Noth auch hier Rath geschafft werden könne.

Die Wirkungen der Kohlensäure betreffend.

Wir unterscheiden eine primäre und eine secundäre Wirkung der Kohlensäure. Die erste besteht in einer Reizung der Nerven der berührten Körpertheile mit den entsprechenden Reflexbewegungen. Die zweite zeigt sich, nachdem das Gas durch die Applicationsstelle in den Körper eingedrungen ist, in erster Linie — gleich der primären — in einer Erhöhung der Thätigkeit des berührten Gesammtnervensystems, in zweiter Reihe übt die Kohlensäure wahrscheinlich einen Einfluss auf die Blutkügelchen in der Art aus, dass deren Verfallen verlangsamt wird. Diese letzte Ansicht findet ihre Stütze in dem Umstande, dass die an der Luft mit Kohlensäure behandelten Blutkügelchen in Wasser weniger

löslich sind, und wir haben Grund, Roth beizustimmen, wenn er sagt, „dass die Kohlensäure als Arzneimittel wahrscheinlich den bitteren Mitteln, namentlich dem Chinin, sich anreihe, und also insofern in allen Krankheiten mit Blutmangel durch Erhaltung der Blutkörperchen, durch Verminderung ihrer Ausscheidung von Nutzen sei.“ Dem sei nun, wie ihm wolle, soviel steht durch die Erfahrung fest, dass die Kohlensäure des Mineralwassers ein mächtiges Unterstützungsmittel des Eisens bei der Behandlung der Anämie abgibt. Es erscheint uns daher als eine kühne Hypothese, wenn Herr Dr. M. in dem mehrere Wochen lang fortgesetzten täglich wiederholten ½ stündlichen Einathmen von mit Kohlensäuregas leicht imprögnirter Luft des Badezimmers eine Nahrung für die Anämie finden will. Zugegeben dass ein zu langer Aufenthalt in mit Gas sehr angefüllter Luft, wie sie aber in unseren Badezimmern nicht vorkommt, eine nachtheilige Veränderung in der Blutmischung erzeugt (wahrscheinlich durch Hypercarbonisation und nicht Anämie, wie Herr Dr. Müller meint), so wird diese doch alsbald vorübergehen, wenn der Kranke wieder in reine Luft kommt. Ja selbst zugegeben, dass eine solche nachtheilige Veränderung in der Blutmischung von einiger Dauer sein könnte, so muss sich dieselbe doch gerade so gut bilden, wenn die Kohlensäure durch die Schleimhaut des tractus intestinalis oder durch die äussere Haut dem Blute zugeführt wird, als wenn dies durch die Lungen geschieht. Es dünkt uns daher eine eigenthümliche Logik, wenn man einem Kranken, bei dem man ein ½ stündliches Verweilen in mit Kohlensäure mässig erfüllte Luft wegen der Allgemeinwirkung dieses Gases auf die Blutmischung fürchtet, den innerlichen Gebrauch des Schwalbacher Wassers oder ein möglichst gasreiches Bad verordnet.

Die Untersuchungen von Brandis hat Herr Dr. Müller entweder nicht gelesen oder nicht verstanden. Brandis spricht nicht von den Veränderungen in der Blutmischung, die durch längeren Aufenthalt in mit Kohlensäuregas geschwängerter Luft entstehen, wie Herr Dr. Müller glauben machen will, sondern lediglich von den sich **alsbald** beim Eintritt in solche Gasatmosphäre in den Lungen, dem Kreislaufe und Gesammtnervensystem einstellende Störungen; also nicht von den Wirkungen des Gases auf die Blutmischung, sondern von derjenigen auf das Nervensystem. — Die Untersuchungen hatten mir als Beweis meiner Behauptung gedient, dass die Luft in unseren Badezimmern, und

speciell diejenige Schichte derselben, welche der Kranke während des Bades einathmet, nicht sehr mit Gas geschwängert sein könne, weil Beschwerden in dem Respirationsprozess während des Badens äusserst selten beobachtet würden, während doch Brandis gezeigt habe, dass schon ganz geringe Mengen dieses Gases, der Luft beigemengt, bei Anämischen oft augenblicklich Athemnoth, Herzklopfen und allgemeine nervöse Zufälle erzeugen. Ich führe Brandis Worte an: „Die Badequelle zu Driburg befindet sich in einem etwa 7 Fuss tiefen Keller, der oben offen und nur mit einer Bretterwand umgeben ist. Da nun durch diese Einrichtung der Luftzug nicht über die Quelle gehen kann, so ist der ganze Keller beständig 5—6 Fuss hoch mit schwerem Kohlensäuregas angefüllt, und erst höher hinauf mischt sich dieses Kohlensäuregas mit der atmosphärischen Luft, sodass die Luft erst in einer Höhe von 7—8 Fuss für die meisten Personen respirabel wird, und ein Licht brennt. — Diese Atmosphäre von kohlen-gesäuertem Gas wird als Luftbad in manchen Fällen mit grossem Nutzen gebraucht. — Die verschiedene Wirkung, welche diese mit Kohlengas stark geschwängerte Luft auf verschiedene Personen machte, erregte meine Aufmerksamkeit. Ich sah manche Personen in einer beträchtlichen Tiefe, wo das Licht kaum noch brannte, halbe Stunden lang ohne grosse Unbequemlichkeit sich aufhalten und andere hingegen in einer Höhe, wo man an der Lichtflamme fast keinen merklichen Einfluss bemerkte, schon kurzathmig werden und Herzklopfen bekommen. Eine bleichsüchtige hysterische Dame verlor auf den ersten Stufen, wo sie noch sehr respirable Luft einathmete, schon die Besinnung, bekam fürchterliche Anfälle von Herzklopfen und demnächst allgemeine Krämpfe, so dass ich Mühe hatte, sie heraus zu tragen. — Ein junges Frauenzimmer, das die Bleichsucht in einem so hohen Grade hatte, wie ich sie selten gesehen habe, durfte sich dem Eingange zu diesem Luftbade kaum nahen, wenn sie sich nicht heftigen Anfällen von Kurzathmigkeit und Herzklopfen aussetzen wollte.“ — Zufälle der Art habe ich während meiner 23jährigen — ich darf es sagen — sehr bedeutenden Kurpraxis, in der ich nicht Hunderte, sondern Tausende von hochgradig Anämischen beobachtete, in unseren Badezimmern niemals gesehen. — Fühlt sich hier und da ein Kranker einmal während des Bades von dem ausströmenden Gas im Athmungsprozess irgendwie belästigt (eine höchst seltene Erscheinung), so

habe ich stets dadurch leicht Abhülfe geschafft, dass ich demselben anrieth, sich etwas höher zu setzen.

Einige Krankheitsgeschichten.

Herr Dr. Müller schliesst seine Betrachtungen über die Allgemeinwirkung der Kohlensäure mit den Worten: „So wenig ein nach übermässigem Gebrauche von Mercur eingetretener Ptyalismus sistirt werden kann, wenn man dieses Metall, auch nur in der kleinsten Dose fort verabreicht, ebenso wenig wird ein in hohem Grade Anämischer Vortheil von unseren Bädern haben, wenn er das einzelne Bad 30—40 Minuten lang nimmt." In Bezug des Werthes dieses Ausspruchs erlaube ich mir einige Fälle von so hochgradiger Anämie, wie man sie selten sieht, mitzutheilen, die alle unter dem Gebrauche Schwalbacher Bäder von ½ Stunde Dauer und theilweise durch dieselben geheilt worden sind. Ich nahm absichtlich einen darunter auf, welchen ich schon vor 15 Jahren bearbeitet hatte.

Nr. 1. Anämie. Hypreästhesie des pneumogastricus. Bäder von ½ Stunde Dauer. Heilung. Frl. v. H. aus C., von Geburt an äusserst reizbar und zart gebaut, frühzeitig geistig entwickelt, erfreute sich bis zu ihrem 12. Jahre eines ihrer Constitution gemässen Wohlbefindens. Mit dem 12. Jahre trat die Menstruation ein, sie war unregelmässig, profus und hinterliess jedesmal bedeutende Abspannung im ganzen Körper. Dabei sehr rasches Wachsen und schlechte Esslust. Als Folge dieser schwächenden Momente zeigte sich schnelle Abmagerung und eine krankhaft erhöhte Sensibilität. Das anfänglich dunkle Menstrualblut wurde blass und der ganze Habitus zeigte grosse Blutarmuth. Eine im folgenden Jahre eingetretene Grippe steigerte die Reizbarkeit des Nervensystems merklich und gab zunächst Veranlassung zu einer eigenthümlichen krampfhaften Affektion des Nervus vagus. Die geringste körperliche Anstrengung oder Gemüthsbewegung bewirkte nämlich einen auffallend hellklingenden, weithin hörbaren kurz abgebrochenen Husten, der meist mit Schluchzen verbunden war. Dabei verlor sich die Esslust fast gänzlich und unbedeutende Gemüthsaffecte riefen die Periode hervor. Die Kräfte nahmen der Gestalt ab, dass die Kranke das Bett nicht mehr verlassen konnte. Unter diesen Umständen wurden von verschiedenen Aerzten die mannigfaltigsten beruhigenden, gelinde belebenden und tonisirenden

Mittel im Verlaufe der nächsten 6 Monate ohne allen Erfolg angewendet, und man war zuletzt genöthigt, sich auf gehörige Regulirung des diätetischen Verhaltens zu beschränken, da jede Arznei, dem Magen einverleibt, oder auf die Herzgrube applicirt, augenblicklich die convulsivischen Bewegungen im Zwergfelle und den Athmungsorganen hervorrief. Auch Bäder bewirkten keine Veränderung. Bei gänzlicher Entfernung aller Arzneien erfolgte endlich nach 1 ½jähriger Dauer der Krankheit in soweit Besserung, dass Patientin im Stande war, in kleinen Touren die Reise nach Schwalbach zu unternehmen. — Sie kam hier an im höchsten Grade erschöpft, bis zum Skelet abgemagert, bleich von Gesichtsfarbe, ohne alle Esslusst, so dass die ganze Nahrung den Tag über meist in einem Zwieback, ½ Tasse Chocolade, etwas Sauce von Fleisch und wenig Obst (zuweilen ½ Pflaume) bestand, unvermögend mehr als 2—3 Schritte zu gehen wegen einer lähmungsartigen Affektion der cauda equina und der unteren Extremitäten, höchst reizbaren Gemüths. Die krampfhaften Zusammenziehungen des Zwergfells, der Lungen und des Kehlkopfes äusserten sich fortwährend in dem eigenthümlichen, dem Bellen eines jungen Hundes vergleichbaren Husten und Schluchzen. Sie traten gewöhnlich in Paroxysmen ohne bestimmten Typus auf, und meist nach geringen Körperanstrengungen, oft jedoch auch ohne alle Veranlassung: auf 3—5 kurze, hellklingende Inspirationen erfolgte eine mit bellendem Tone verbundene Exspiration und starkes Schluchzen beendet in der Regel den Anfall. Die Untersuchung der Lunge wies kein materielles Leiden nach, und ebensowenig bestand Verdacht auf Wurmansammlung im Unterleib. An der Wirbelsäule keine Abnormität. Stuhl träge, Periode unregelmässig, hell und sehr schwächend. Schlaf oft unterbrochen. — Meine Verordnungen dafür bestanden in möglichst vielem Aufenthalte im Freien, Regulirung der Diät und Anwendung von nach der alten Methode mit heissem Wasser erwärmten Weinbrunnenbädern (der grossen Schwäche wegen anfangs im Hause genommen). Die anfänglich bestimmte Temperatur von 28° R. wurde nach und nach bis zu 23 vermindert und die Badezeit von einigen Minuten bis zu ½ Stunde verlängert. Nach 14 Tagen konnten die Bäder im Badhaus (mit ¼ Süsswasser) genommen werden. — Innerlich wurde keiner unserer Brunnen, weder am Anfange, noch später vertragen, da der Genuss von 1 Esslöffel voll Mineralwasser, auch wenn das Gas entwichen, und alle möglichen Corrigentien beigegeben waren,

augenblicklich den Husten und das Schluchzen hervorrief. Mit vielen Unterbrechungen nahm die Kranke im Ganzen 22 Bäder (mindestens $^3/_4$ derselben $^1/_2$ Stunde lang). Sie verliess Schwalbach in jeder Beziehung gebessert. Die Periode kam am bestimmten Tage, nur bedeutend schwächer, und hinterliess keine Abspannung, die Esslust hatte sich vermehrt, das Aussehen gebessert und die Kräfte waren im Allgemeinen so gehoben, dass Patientin von ihrer Wohnung in das über 100 Schritte entfernt gelegene Badhaus gehen konnte. Husten und Schluchzen kamen selten. Ein mir im nachfolgenden Winter zugekommener Bericht zeigte mir die vollkommene Genesung an. Nach zwei Jahren traten wieder ähnliche Störungen auf, wichen aber nach und nach dem wiederholten Gebrauche von Schwalbach und Pyrmont.

Nr. 2. Hochgradige Anämiebäder mit Malz von $^1/_2$ Stunde Dauer. Heilung. Miss B., eine 22jährige, gracil gebaute Dame, litt seit 2 Jahren (in Folge der Cholera) an einem hohen Grade von Anämie, die lästigsten Erscheinungen waren grosse Muskelschwäche (Patientin konnte ohne Unterbrechung kaum 12 bis 15 Schritte gehen), ein beständiges, durch die geringste Bewegung etc. sich steigerndes äusserst lästiges Herzklopfen (Herzschlag auffallend laut, fast klingend). Auf beiden Seiten Nonnengeräusch. Dabei grosse Reizbarkeit des Gesammtnervensystems und Gemüths, sehr bedeutende Abmagerung, wachsweise Handfarbe, schneller, leerer Puls, schlechte Esslust, träger Stuhl. Periode $1^1/_2$ Jahre lang ganz geschwunden seit einigen Monaten schwach und blass. Die ersten Aerzte Londons waren über die nächste Ursache des Herzklopfens verschiedener Ansicht, einige vermutheten ein organisches Leiden. Dr. Latham und unser wackerer Landsmann Dr. F. Weber diagnosticirten aber eine reine Anämie und schickten die Kranke 1852 hierher. — In den ersten 8 Tagen liess ich nur Weinbrunnenwasser in kleinen Gaben trinken. Nach Verlauf dieser Zeit verband ich damit Weinbrunnenbäder mit $^1/_3$ Süsswasser und 4 Pfund Malz, anfangs einen Tag um den anderen, bald täglich. Temperatur 28° R. nach und nach fallend auf 25° R. Dauer 5 Minuten steigend bis $^1/_2$ Stunde. Die Kranke war 7 Wochen dahier, und hat 30 Bäder genommen (mindestens 20 mit $^1/_2$-stündiger Dauer), das letzte $^1/_3$ ohne Süsswasserzusatz, — Der Erfolg war ein wahrhaft brillanter. Die lässigen Erscheinungen schwanden nach und nach, und verloren sich im

Laufe der nächsten Monate vollständig. Patientin ist seitdem ganz gesund.

Nr. 3. Anämie mit Struma, prominentia bulborum, palpitatio cordis. Stahlbrunnenbäder mit Malz, ½ Stunde Dauer. Heilung. „Frau Prof. B. aus Kasan leidet seit einigen Jahren an der durch die Symptomengruppe von Palpitatio cordis, Struma und Prominentia bulborum, charakterisirten Krankheit, deren physiologische Bedingung noch unbekannt ist. Wie gewöhnlich sind Störungen der Catamenien und Anämie vorhanden. Von Eisenmitteln ist am meisten zu erwarten und Schwalbach wird sich trefflich bewähren. Doch dürften mässige Dosen und Versetzung der Bäder mit Kleie und Malz anzurathen sein." So schrieb mir unter dem 8. August 1857 Herr Prof. Romberg zu Berlin. — Die Kranke war 26 Jahre alt, von Jugend auf schwächlich und kinderlos. Nonnengeräusch zeigte sich in einem sehr hohem Grade und beim Auflegen der Finger an die Seitentheile des Halses fühlte man an den grossen Gefässen eine schwirrende Bewegung. Patientin nahm 1857 30 Stahlbrunnenbäder zu 27° R. haltend bis 24, mit 4 Pfd. Malz. Dauer von 10 Minuten, rasch steigend zu ½ Stunde; trank dabei 1—3 Gläser Weinbrunnenwasser täglich. Den Winter brachte sie in Paris zu, und wiederholte die Kur im Jahre 1858. Sämmtliche Krankheitserscheinungen sind während und bald nach den beiden Kuren langsam geschwunden. Die Anschwellung der Schilddrüse hatte sich auffallend schnell vermindert (schon im ersten Jahr); die Hervorragung der Augäpfel dagegen nur sehr langsam. Die Anämie ist gänzlich beseitigt gewesen, als Patientin Schwalbach verliess. Im verflossenen Herbst erfuhr ich, dass dieselbe jetzt ganz gesund ist.

Nr. 4. Anämie, Struma, prominentia bulborum, palpitatio cordis. Stahlbäder von ½ Stunde Dauer. Heilung. Ich erlaube mir hier noch einen dem vorigen ähnlichen Fall dieser interessanten Krankheit aus meiner Praxis des letzten Sommers mitzutheilen, und gebe einen Auszug aus dem Schreiben des Hausarztes Dr. Gildemeester zu Amsterdam. Er schreibt: „Madame M. leidet an der interessanten Affection, die ihrem Wesen nach noch unerforscht, unter den verschiedenen Namen cachexie exophthalmique, exophthalmus et Struma cum cordis affectione etc. beschrieben und von Basedow zuerst beobachtet worden ist. — Es sind ungefähr 3 Jahre, dass Mad. M.,

die bis dahin sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut hatte, epileptische Anfälle bekommen hat, welche sich hauptsächlich in der Nacht zeigten, und während deren sie sich die Zunge verbiss, und das Bewusstsein gänzlich verlor. Die Anfälle wiederholten sich in unbestimmten Intervallen, zum letzten Male im März 1861. — Im Früjahre 1860 war Mad. M. zum 5. Male niedergekommen, und hatte sich von den Folgen des Wochenbettes vollkommen erholt, als sie mit einem Male Müdigkeit verspürte, Neigung zum Weinen, und andere nervöse Erscheinungen, Herzklopfen etc. bekam. Im Zustande der Ruhe zeigte damals der Puls 120—130 Schläge. Wenige Zeit darauf wurden die Augen auffallend grösser, mehr aus der orbita hervortretend, während die Pupillen sehr erweitert erschienen. Zur selben Zeit bemerkte man eine Anschwellung der Schilddrüse, an deren Basis man ein mit der Systole der Herzventrikel so chronisches Blasegeräusch wahrnahm. Der Herzschlag war sehr stark, und bei dem ersten Tone hörte man geringes Blasegeräusch. Dieser Zustand hat mit geringen Variationen bis heute angedauert. Das Hervorragen der Augäpfel ist sehr veränderlich, hauptsächlich vermehrt, durch moralische und physische Erregung. In der letzten Zeit sind die Pupillen meist verengt; die Conjunctiva bulbi ist roth, und grosse Lichtscheue vorhanden. Die Anschwellung der Thyreoidea hat sich etwas vermindert. Puls sehr wechselnd, in der Regel klein und sehr schnell. Die Kranke hat sehr abgemagert. Periode nachsetzend, zur Zeit der Annäherung derselben alle Erscheinungen vermehrt. Lungen und tractus intestinalis gesund. Hinzufügen muss ich noch, dass Kummer über den schnellen Tod zweier Kinder, die Entwickelung der Krankheit sehr begünstigt hat. Die Behandlung seither bestand in der Anwendung von Eisen und Dipitalis bei einem 'stärkenden Regime." — Ich liess Patientin Stahlbrunnenbäder (anfangs mit Süsswasser versetzt) nehmen. Temperatur 27° R. Dauer 10 Minuten. Die Bäder, sowie der innerliche Gebrauch des Wassers wurden ausgezeichnet gut vertragen, wesshalb ich mit der Kur auf 4 — 5 Gläser täglich rasch steigen, und die Bäder bald unvermischt zu $^1/_2$ Stunde konnte nehmen lassen. In der 3. Woche ging ich mit der Temperatur langsam herab, und konnte nach und nach bis zu 24° R. fallen. Die Kranke war fast 3 Monate lang dahier, und hat mit zeitweisen Unterbrechungen eine sehr grosse Zahl von Bädern genommen, die ersten wenigen ausgenommen, alle zu $^1/_2$ Stunde Dauer.

Der Erfolg der Kur war ein ausgezeichnet schöner. Die anämischen Erscheinungen schwanden gänzlich, die Augäpfel zogen sich zurük, bekamen eine natürliche Färbung, die Lichtscheue verlor sich, so dass Patientin ihre schwarzblaue Brille ablegen konnte, die Schilddrüse wurde kleiner, und die Herzpalpitationen wesentlich geringer. Die Esslust hatte sich sehr gesteigert, und die Muskelschwäche abgenommen. Die Periode kam regelmässig und war gut gefärbt. Epileptische Zufälle sind hier nicht vorgekommen. Der Kranken wurde eine Wiederholung der Kur in kommendem Sommer empfohlen, und hoffe ich über den Fortgang der Heilung später berichten zu können.

Nr. 5. Hydraemie in hohem Grade, Bäder von $^1/_2$ Stunde Dauer mit Malz. Heilung. Madame Sch. zu Fr., einige 30 Jahre alt, von zarter anämischer Constitution hat 7 Wochenbette rasch hintereinander überstanden, und zwischendurch mehrmals an Magen- und Darmkatarrhen, sowie profusen Mastdarmblutungen gelitten. Nach dem letzten Wochenbette vor $6^1/_2$ Jahren bildeten sich anämische Erscheinungen mit Stockungen in der Vena portarum aus, erstere jedoch in so geringem Grade, dass der verstorbene Hofrath Schott zu Frankfurt den Besuch eines Seebades passend fand. Drei Sommer hintereinander übten die Bäder zu Scheveningen und die Entfernung aus der Kinderstube eine sehr günstige Wirkung aus, sodass die anämischen Erscheinungen zurücktraten; gegen das Frühjahr kamen sie jedoch immer wieder zum Vorschein. Patientin besuchte auch 1860 zum 4. Male Scheveningen, und zwar ohne vorher ärztlichen Rath eingeholt zu haben. Nachdem sie 11 Bäder genommen und der Schwächezustand von Tag zu Tag rasch sich gesteigert hatte, consultirte sie Dr. Mess, und dieser schickte die nicht mehr anämische, sondern in hohem Grade hydrämische Kranke im Einverständniss mit Dr. Struck zu Frankfurt sofort hierher. Die Haupterscheinungen damals waren: Abmagerung bis zum Skelet, gelbweisse, wachsartige Hautfarbe, dickgeschwollene ödematöse Füsse, sackartige Infiltration des Zellgewebes der unteren Augenlider, Allgemeinschwäche, sodass Patientin nur wenige Schritte zu gehen im Stande war, 5 bis 8malige Diarrhoe in 24 Stunden oft mit Blutbeimischung, keine Esslust, eiteriger Ausfluss aus den Genitalien, gänzlich fehlende Periode, sehr frequenter fadenförmiger Puls, grosse Reizbarkeit des Nervensystems. Die Leber stark angeschwollen, geringe Schwellung der Milz. Der frisch gelassene

Urin zeigte nach dem Abfiltriren beim Kochen eine bedeutende Trübung, die sich auf Zusatz von acidum nitricum oder acidum muriaticum heller gestaltete, aber ein reichliches flockiges Sediment absetzte. Faserstoff-Cylinder fanden sich nicht vor. Respirations- und Kreislauforgane gesund. — Ich liess die Kranke anfangs nur trinken (Weinbrunnenwasser in kleinen, öfter wiederholten Gaben), nicht nüchtern. Nach 14 Tagen verordnete ich daneben Stahlbrunnenbäder von 29° R., 10 Minuten lang, täglich um 5 Minuten steigend bis zur halben Stunde. Anfangs wurde ¼ Süsswasser zugesetzt, dies jedoch bald weggelassen, weil die Bäder sehr gut vertragen wurden. Als die Blutmischung besser geworden war, fiel ich mit der Temperatur allmälig bis zu 26° R. Im Verlaufe von 6 Wochen nahm Patientin 30 Bäder, und erholte sich dabei in erfreulicher Weise. Die Esslust wurde gut, Kräfte und Säfte besserten sich, das Oedem der Füsse und des Gesichts schwand Mehrere Monate lang ging es gut. Im Winter steigerte sich der Schwächezustand aber wieder sehr bedeutend, so dass Patientin viel zu Bette liegen musste, die Diarrhoe war sehr lästig. — Den 30. April 1861 kam die Kranke wieder hierher, trank in den ersten 3 Wochen nur Weinbrunnenwasser in kleinen, öfter wiederholten Dosen und verband alsdann damit Stahlbrunnenbäder (die ersten 15 mit 4 Pfund Malz, Temperatur 28 langsam fallend). Dauer von 10 Minuten rasch steigend zu ½ Stunde. Nach 2monatlicher Kur, in der 30 Bäder zu ½ Stunde Dauer genommen worden waren, schickte ich Patientin in eine hochgelegene Gegend und liess sie nach 5wöchentlicher Pause die Kur dahier nochmal während 4 Wochen gebrauchen. Diesmal wurden mit den allgemeinen Bädern Sitzbäder von 14° R. verbunden und in der 2. Hälfte der Kur Morgens und Abends 6 Unzen Stahlbrunnenwasser getrunken. Die kalten Sitzbäder nahm die Kranke noch längere Zeit zu Haus. — Ich gebe keine detaillirte Beschreibung des Rückbildungsprocesses, erlaube mir nur zu sagen, dass die Kranke im Herbste eine blühende Farbe hatte, 1 Stunde Wegs ohne zu ermüden gehen konnte und einen Appetit zeigte, wie man ihn in der Reconvalescenz nach typhösen Fiebern hat. Die Diarrhoe schwand nach und nach gänzlich, ebenso der Eiterausfluss aus der Vagina. Ich glaube keine bessere Schilderung des glänzenden Resultats der Kur geben zu können als durch Mittheilung der Gewichtszunahme der Kranken. Dieselbe wog Anfang Mai 88 Pfund, im Juli 95, Ende September 101 und Anfang Februar 1862 144 Pfund. Die ganze Gewichts-

zunahme seit Anfang Mai betrug sonach 56 Pfund oder $63\frac{6}{10}$ Proc. Die Dame ist gegenwärtig (Ende März 1862) vollkommen gesund, und war im Stande, ihren im Januar d. J. an Typhus erkrankten Mann mehrere Wochen hindurch Tag und Nacht zu pflegen, ohne Nachtheil für ihre Gesundheit zu verspüren.

Dies mein letztes Wort in dieser ohnehin breit genug getretenen Sache, auch für den Fall, dass Herr Dr. Müller nochmal in der ihm eigenen collegialischen Weise in die Lärmtrompete stossen sollte.

Erklärung.

Obgleich sich meine Bade-Praxis dahier erst über vier Saisons erstreckt, so habe ich doch die Unbescheidenheit, der Bemerkung des Herrn Dr. Müller in Nr. 25 Bd. XI der Balneol. Zeit. gegenüber zu erklären, dass ich den oben und früher entwickelten Ansichten des Herrn Dr. Genth, die ich von Anfang an allerdings nur aus theoretischen Gründen getheilt habe, auch aus Erfahrung beitreten kann.

Dagegen besitze ich die Bescheidenheit, auf jeden Federkrieg mit unsrem Gegner ein für alle Male zu verzichten, indem die Waffen, mit welchen wir kämpfen würden, zu ungleicher Art wären.

Schwalbach. D. Frickhöffer.

Pyrmont im Jahre 1861.

Notizen aus der letzten Saison,

von

Hofrath Dr. Valentiner.

Die verflossene Saison war für unser Bad eine ganz besonders günstige. Doch, da man nie von einem Saisonbericht das Entgegengesetzte vernimmt, so ist hiermit eigentlich sehr wenig gesagt; ich will desshalb lieber die erläuternden Zahlen hinzufügen. Die Gesammtzahl unserer vorjährigen, von den Kurlisten angegebenen Fremden, beträgt 5366, in welcher Zahl 2059 zum Kurgebrauch hieherkommende Landleute, denen nicht das Glück

namentlicher Aufführung in den Fremdenlisten zu Theil wird, einbegriffen sind; ingleichen sind miteinbegriffen 1535 Passanten. Mit der erwähnten Gesammtzahl von 5366 übersteigt die Frequenz des letzten Jahres die des bis dahin günstigsten Jahres für Pyrmont, 1857, welche 5285 betrug, um 81 Personen. — Mir scheint, es ist, wenn man überall Zahlenangaben über die Frequenz eines Bades machen will, durchaus geboten, nicht blos ehrlich zu sein, sondern auch klar und verständlich, und in dieser Hinsicht lässt sich nicht läugnen, dass manche Kurlisten in einer Weise redigirt sind, dass es äusserst schwer fällt, ein bestimmtes Urtheil sich zu bilden über die wirkliche Frequenz. Die Listen einiger Badeorte z. B. führen Partheien auf und zählen dann für den numerischen Gehalt der Partheien alle Kinder und Domestiken mit auf; das bringt natürlich eine starke Höhe der Gesammtzahl, aber man ahnt entfernt nicht, wie viele Personen die Kur gebraucht haben; derselbe Vorwurf trifft die Badelisten, welche gar keinen Unterschied machen zwischen Kurgästen und Passanten. Was Pyrmont betrifft, so werden die letzteren mit einem besonderen Zeichen aufgeführt, und zur richtigen Würdigung unserer Zahlen bemerke ich, dass Kinder und Domestiken nicht mitaufgeführt werden. Ich mögte wohl allen Collegen möglichste Klarheit hinsichtlich der erwähnten Punkte bei Abfassung von Saisonberichten vorschlagen.

Die Gesammtzahl aller in Pyrmont im Jahre 1861 in den beiden fürstlichen Badehäusern, ausser welchen noch eine Privatbadeanstalt besteht, gegebenen Bäder beträgt 48,187; ausserdem wurden 27 Dampfbäder und 4750 Douchen- und Sitzbäder abgegeben. Auf das Stahlbadehaus kommen 31,588 Stahlbäder, 27 Dampfbäder und 3,433 Sitzbäder und Douchen. Die höchste Bäderzahl an einem Tage betrug am 15. Juli 510 Stahlbäder. Hinsichtlich der verschiedenen Monate vertheilen sich die Stahlbäder wie folgt:

Mai	139
Juni	5,547
Juli	14,087
August	9,677
September	2,055
October	83

Im Salzbadehause wurden gegeben 16,599 Soolbäder; die höchste Tageszahl kam am 13. Juli vor mit 362 Bädern. Von Salzbädern kamen auf

Monat Mai	135
„ Juni	4039
„ Juli	8479
„ August	3431
„ September	515

Vergleichen wir mit den angeführten Zahlen die Zahlen von zwei Concurrenzbädern für Pyrmont, so wurden in Driburg im Jahre 1861 (cf. Baln. Ztg. No. 21) im Ganzen 10,930 Bäder gegeben, darunter ganze Eisenbäder (incl. Douchen) 8479, und in Schwalbach (cf. No. 19) im herzoglichen Badehause 24,800 und in 9 Privatbadeanstalten 10—12000, also in runden Summen etwa 36000.

Die vorjährige Versendung betrug 55,347 Flaschen. — Nach einer am 20. Mai vorgenommenen Messung lieferten die für die Stahlbäder benutzten Eisenquellen in der Minute 445¼ Pfund, wobei das gebrauchte Cubikfussmaass zu 53 Pfund berechnet wurde, dies ergiebt für 24 Stunden 614,160 Pfund = 12097 Cubikfuss. Rechnen wir nur auf jedes Bad 20 Cubikfuss — und es giebt Stahlbadeorte, wo deren nur 15 genommen werden — so haben wir Wasser für 604 tägliche Bäder; unsere höchste Tageszahl belief sich, wie oben angeführt wurde, auf 510.

Seit Kurzem ist auch der schon so reiche Kurmittelschatz Pyrmont's noch um ein wesentliches Element bereichert worden. Pyrmont besitzt bekanntlich seit langer Zeit seine Eisensäuerlinge als Trink- und Badequelle neben einem kochsalzhaltigen Eisensäuerling dem Neubrunnen, Quellen, über welche eine Analyse der Neuzeit von Wiggers aus dem Jahre 1857 besteht; Pyrmont besitzt ausserdem seit lange schon einen Schatz, um welchen es die meisten Stahlbadeorte Driburg, Schwalbach, Spaa, beneiden müssen, in seinen bekannten muriatischen Quellen, von welchen sowohl die Trink- als die Badequelle ein viel gebrauchtes Kurmittel bilden. Ausser diesen beiden ist durch Bohren in den letzten Jahren ein ferneres in vieler Hinsicht reiches Salzwasser zu Tage gefördert worden, und sind diese 3 Kochsalzwässer im verflossenen Jahre von Wiggers analysirt worden. Das Ergebniss dieser Analyse befindet sich nebst einem ärztlichen Vorwort unter der Presse, und begnüge ich mich nur folgendes daraus hier anzuführen:

Wir besitzen jetzt

1) die salinische Trinkquelle von + 10° C. Tempe-

ratur, die 54,201 gr. Kochsalz im Pfunde enthielt, die eisenfrei ist aber 0,159 gr. doppelt kohlensaures Manganoxydul enthält, und in der das Volum der freien Kohlensäure zu dem des Wassers sich verhält wie 954:1000.

2) die bisherige Badequelle von + 10° C. Temperatur die gleichfalls eisenfrei ist, aber neben 73,241 gr. Kochsalz 0,096 gr. doppelt kohlensaures Manganoxydul im Pfund enthält und in der das Volum der freien Kohlensäure zu dem des Wassers sich verhält wie 640:1000.

3) die neu erbohrte Quelle mit + 15° C. Temperatur, die 245,812 gr. Kochsalz und 0,462 gr. doppelt kohlensaures Eisenoxydul sowie 0,053 gr. doppelt kohlensaures Manganoxydul im Pfunde enthält und in der das Volum der freien Kohlensäure zu dem des Wassers sich verhält wie 373:1000.

Ausserdem enthält dieses Wasser nicht unbedeutende Quantitäten Brom's, für dessen quantitative Bestimmung sich leider dem Analytiker zu grosse Schwierigkeiten in den Weg stellten.

Hat Pyrmont neben der principalen Bedeutung, die es durch seine gasreichen Eisensäuerlinge für die verschiedenen Formen der Anämie und den chronischen Nervenkrankheiten hat, schon immer eine Rolle gespielt durch seine Kochsalzquellen bei mancherlei Abdominalleiden, Hautkrankheiten, Rheumatismen, Uteruskrankheiten und Skropheln, so wird voraussichtlich diese Rolle für manche Fälle der letzten beiden Leiden sehr gesteigert werden durch die neue Quelle, die neben ihrem grossen Kochsalzreichthum sich auszeichnet durch nicht unbedeutenden Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul, Manganoxydul und Brom. War es schon immer von grosser Bedeutung Kochsalz- und Eisenquellen hier an Einem Orte beisammen zu haben für eine in manchen Fällen nöthige Aufeinanderfolge oder Combination des Gebrauchs beider Arten von Quellen, so springt wohl der hohe Werth in den Augen, den eine Quelle haben muss, die eine solche Combination in verstärktem Maasse von der Natur geliefert bietet. Dass die neue Quelle sich nur zum äussern Gebrauche eignet, liegt auf der Hand; das Wasser wird bereits in der bevorstehenden Saison zu Bädern verwandt werden. —

Kreuznach gegen Steinkrankheit und Gicht.

Vom

Geheimen Sanitätsrath **Dr. Engelmann.**

Bevor der Arzt sich seine Indicationen bildet für die Anwendung einer Mineralquelle, wird er vor Allem sich die Analyse ansehen und sich daraus schon ein Urtheil über die Wirkungsweise verschaffen. Wendet er das Wasser zugleich in Form von Bädern an, so wird er die Erfahrung machen, dass deren Wirkung nicht blos von den Bestandtheilen abhängt, sondern auch von dem Wärmegrade; er wird finden, dass dieselben auf eine ganz verschiedene Weise wirken, je nachdem sie wärmer oder kühler genommen werden, dass namentlich bei Bädern mit nicht unbedeutendem Gehalte an festen Bestandtheilen, oder bei solchen, welche, wie die hiesigen, unter Umständen mit Mutterlauge versetzt werden, die den Mineralstoffen zukommende Wirkung am auffallendsten bei einem bestimmten Temperaturgrade hervortritt, der aber nach Alter, Geschlecht, Constitution, Gewohnheit, ja selbst nach augenblicklicher Stimmung des Kranken und nach der Witterung verschieden ist; es wird ihm auffallen, dass in dem Verhältnisse, wie sich der Wärmegrad des Bades nach unten oder aufwärts von dem Punkte entfernt, bei dem die Eigenwirkung der Bestandtheile am meisten vorwiegt, die von der Temperatur des Badewassers ausgehende Wirkung sich um so stärker kund gibt*). Findet der Arzt ferner, dass ein Mineralwasser an Ort und Stelle angewandt, eine bedeutendere Wirkung äussert, wie zu Hause genommen, so

*) Meine Erfahrung beschränkt sich nämlich nur auf die hiesigen Bäder. Bei ihrer Anwendung habe ich mich aber genügsam über die Wichtigkeit der Temperatur des Badewassers überzeugt, und ich möchte meine auswärtigen Collegen bei Anwendung künstlicher Kreuznacher Bäder wiederholt und angelegentlichst auf diesen Punkt aufmerksam machen. Es genügt nicht, dem Kranken zu sagen, er möge das Bad von 26 oder 27 Grad nehmen. Man muss sich selbst von der Richtigkeit der dabei benutzten Thermometer überzeugen, und sie vorher, wie wir dies hier thun, nach einem anerkannt richtigen und empfindlichen, mit grossen Graden versehenen Thermometer reguliren. Man wird bestimmt Missgriffe machen, wenn man den Kranken die Temperatur des Bades nach seinem Gefühle wählen lässt, wenn man ihm bemerkt, er möge das Bad so warm nehmen, dass er sich in demselben behaglich fühlt. Wer nicht an kalte Bäder gewöhnt ist, fühlt sich nur behaglich in einem Bade, das ihm relativ zu

wird er diese Thatsache nicht sowohl auf Rechnung der geringeren Wirksamkeit des versandten Brunnens setzen, sondern auf anderweitige Umstände, die an den Aufenthalt im Badeorte selbst verknüpft sind, auf die grössere Regelmässigkeit, womit der Kranke hier die Kur gebraucht, auf den Genuss der freien Natur, der zu Hause fehlt, auf körperliche Bewegung, dem Aufenthalte in einem Klima, das vorzugsweise dem Uebel des Kranken zusagt. Es kommen aber auch Fälle vor, in denen beim Gebrauche eines Mineralwassers ausser den Uebeln, wogegen dasselbe als passend verordnet wurde, noch andere pathologische Zustände, die mit jenen in keiner ursächlichen Verbindung stehen, während der Badekur geheilt werden, ohne dass man sich diesen Erfolg aus der bereits bekannten Wirkung der einzelnen Bestandtheile des Mineralwassers zu erklären vermag. In früherer Zeit, als noch der Brunnengeist spukte, erklärte man sich solche Wirkungen als be-

---

warm ist, d. h. durch seine Temperatur entweder schadet oder doch die specifische Wirkung der Bestandtheile des Bades minder intensiv hervortreten lässt. Soll ein Bad, das durch Zusetzen von Kochsalz und Mutterlauge die Bestandtheile des hiesigen Mineralwassers enthält, für den Kranken passend sein, so muss es eine solche Temperatur haben, dass der Badende nicht sogleich beim Eintreten in die Badewanne ein Gefühl von Behaglichkeit hat, sondern vielmehr ein geringes Frösteln fühlt, das sich aber nach einigen Minuten bei ruhigem Verhalten verliert, um einem indifferenten Gefühle Platz zu machen, aber sogleich wieder zurückkehrt bei Aenderung der Lage, wenn nur Wassertheile die Haut bespülen. Am auffallendsten erschien mir immer der Erfolg der Badekur bei Personen, bei denen ich mich während des Badens von der richtigen Temperatur des Bades durch Untersuchen des Pulses überzeugen konnte. Nur möglich ist dies natürlich bei männlichen Kranken und Kindern. Bei Damen konnte ich dagegen nicht selten den der begründeten Erwartung nicht entsprechenden Erfolg der Badekur auf Rechnung der bei allem Abmahnen durch Schuld der Patienten zu warm genommenen Bäder setzen. Auf exacte Experimente ist freilich die eben besprochene Annahme nicht basirt. Dazu mangelt dem Arzte am Badeorte leider die Zeit. Ich glaube indessen mit gutem Gewissen das Befolgen jener Regel empfehlen zu können. Das eben Bemerkte hängt eigentlich mit dem Zwecke meines kleinen Aufsatzes nicht zusammen. Ich habe so manchmal schon Patienten hier in Behandlung gehabt, die zu Hause bereits Bäder mit künstlichem kreuznacher Mineralwasser genommen, jedoch durch unpassende Temperatur des Bades ihren Zweck verfehlt hatten, dass man mir das Abschweifen von meinem Thema mit dem Wunsche, manchen meiner Collegen auf die Wichtigkeit des besprochenen Punktes aufmerksam zu machen, zu Gute halten möge.

gründet in einer geheimen, durch Kunst nicht nachzuahmende Mischung des Mineralwassers. Wer der Heilkraft der Natur ein grösseres Feld einräumte, schob jene aus der Wirkung der Bestandtheile nicht abzuleitende Resultate auf das kräftige Erwachen der Heilkraft im Organismus, befördert durch zweckmässige Diät und Lebensweise. Wer aber bedachte, wie unsicher, wenigstens in früherer Zeit, die chemische Analyse der Mineralwässer war und wie häufig die spätere Untersuchung Stoffe in denselben auffand, die man früher übersah, die aber selbst in kleinen Mengen nicht indifferent auf den kranken Körper sich verhalten, muss auf die Vermuthung kommen, die unvorhergesehene Wirkung möchte von Bestandtheilen herrühren, die man in der Analyse nicht aufgedeckt hatte. Noch näher lag es freilich, eine solche Wirkung in einem der Stoffe zu suchen, welche die Analyse im Mineralwasser bereits nachgewiesen hatte, deren Wirkung, getrennt von den andern Bestandtheilen, man aber noch nicht geprüft und die man, weil sie nur in kleinen Mengen vorkamen, für indifferent hielt. Diese Erfahrung haben wir denn auch hier in Kreuznach gemacht.

Mein College, Geheimerath Dr. Prieger, hatte schon in seiner im Jahre 1837 erschienenen Badeschrift von der günstigen Wirkung gesprochen, die er vom Gebrauche der Kreuznacher Mineralquellen bei Gries- und Steinbildung gesehen. Er hatte nur nicht angegeben, bei welcher Art von Steinconcretionen er diese Beobachtung gemacht. In seiner später, im Jahre 1845 veröffentlichten Bróchüre über das hiesige Bad, bestätigte er seine früheren Erfahrungen und theilte detaillirt einen exquisiten Fall von Steinkrankheit in den eigenen Worten des Patienten mit. Derselbe hatte viele Jahre lang an Nierensteinen gelitten, wogegen der während 6 Jahren wiederholte Gebrauch von Karlsbad, sowie eine darauffolgende Kur in Wiesbaden, nur vorübergehende Besserung gebracht hatte. Die Trink- und Badekur in Kreuznach wurde nun zwei Sommer hindurch gebraucht. Während derselben gingen „grosse Massen von Gries und Steinchen“ weg, die sich im Verlaufe der Kur mehr und mehr minderten. Durch die zweite Kur erfolgte vollkommene und dauernde Heilung. Sechs Jahre hernach schreibt der sich höchst glücklich fühlende und dankbare Patient: „Seit dem Jahre 39 habe ich nicht nur keinen Stein, nicht einmal einen Gries-Abgang gehabt, und das Blutharnen hat so gänzlich aufgehört, dass es selbst bei grösseren Anstrengungen nicht eintritt.“

Andere ähnliche Fälle finden sich nicht mitgetheilt. Indessen hielt Prieger seine weiteren Erfahrungen für genügend, um unter die Indicationen für Kreuznach Steinkrankheit mit aufzunehmen. Auch dem Verfasser dieser Zeilen bot sich mehrfach Gelegenheit dar, von Patienten, denen wegen anderweitiger Uebel das hiesige Bad verordnet war, Abgang von harnsauren Steinchen und Gries zu betrachten und später von ihnen zu hören, wie sie seit ihrer Kur in Kreuznach zu ihrer Freude die Entdeckung gemacht, dass in ihrem Urine sich kein Bodensatz mehr zeigte. Ich hielt diese Wirkung immer nur für eine zufällige, nicht hervorgebracht durch die Bestandtheile des Mineralwassers. Zeigte mir doch die Analyse im hiesigen Wasser keinen einzigen Stoff, von dem ich eine Einwirkung auf Steinbildung erwarten konnte. Den Abgang von Steinchen erklärte ich mir aus der Wirkung, welche alle warm genommenen Bäder als krampfstillendes Mittel haben. Waren die Steine durch krampfhafte Contraction in den Harnleitern oder der Blase zurückgehalten, so mussten sie weggehen, sobald der Krampf sich im Bade löste. Ich bemerkte meinen Patienten, einen gleichen Erfolg hätte ein jedes lauwarmes Bad gehabt; gegen die Steinkrankheit selbst, fügte ich bei, müssten jedenfalls andere Mittel gebraucht werden. Wenn ich dann um meine Meinung über die Wahl solcher Mittel gefragt wurde, so empfahl ich bei harnsauren Concretionen entweder alkalische Mineralwässer wie Ems, Vichy oder Karlsbad, indem ich den Erfahrungen der dortigen Aerzte folgte, ohne mir indessen über die Art der Wirkung eine genügende Erklärung geben zu können; bei alkalischen Concrementen und beim Vorwiegen von phosphorsauren Erdsalzen, rieth ich die rein kohlensauren Wässer oder Pflanzensäuren in Form von Obstkuren, besonders aber Citronensäure. Auswärtigen Collegen, die mich über die Wirkung von Kreuznach bei Steinbildung befragten, widerrieth ich geradezu solche Kranke zur Kur hierher zu schicken. Ich hatte mich indessen mit meiner Annahme, als habe das hiesige Mineralwasser keine direkte Heilwirkung bei Steinkrankheit, gänzlich geirrt. Durch die Versuche, die in den letzten Jahren mit einem Stoffe gemacht wurden, den man früher als indifferent betrachtete und den man längst in den Kreuznacher Quellen nachgewiesen hatte, nemlich dem Lithion, fand die Thatsache, wesshalb das hiesige Mineralwasser auf Steinbildung einwirkte, ihrer Erklärung. Schon bei den ersten Analysen von Osann und später bei der von Löwig, war Lithion aufgefunden worden, und zwar

war die Angabe der Menge bei diesen Chemikern gleich. Auffallenderweise war dasselbe in den früheren Analysen der Mutterlauge nicht erwähnt, bis Polstorf dasselbe darin nachwies. Er fand 7,95 Grane in 16 Unzen. Der Gehalt war bedeutend genug, um Dr. Marquart in Bonn, der bisher von der Saline Theodorshalle grosse Quantitäten von Mutterlauge bezog, zum Behufe der Ausscheidung von Brom, zu bestimmen, aus der Mutterlauge auch das Lithion als kohlensaures Lithion darzustellen, um es zum technischen Gebrauche in vielen Pfunden jährlich zu versenden. Bei der vor kurzem von Professor Bunsen in Heidelberg angestellten Analyse der Theodorshaller Mutterlauge, die zu dem Zwecke unternommen wurde, um in derselben die Gegenwart der beiden von ihm entdeckten neuen einfachen Stoffe, das Caesium und das Rubidium, zu constatiren*), wurde eine noch weit bedeutendere Menge von Lithion aufgefunden, als Polstorf angab, nämlich 14,5 Gran Chlorlithion in 1000 Theilen flüssiger Mutterlauge, also 111,5 Gran in 16 Unzen, oder 5½ Drachmen in einem Berliner Quart.

Man hatte gefunden, dass das Lithion die merkwürdige Eigen-

---

*) Beiläufig sei hier bemerkt, dass sich in der Mutterlauge „bedeutende Spuren" von Chlorcäsium und „Spuren" von Rubidium fanden. Ob diese kleineren Mengen irgend einen Einfluss haben auf die Wirkung der Mutterlaugenbäder und welchen, davon kann natürlich bei der völligen Unkunde über die medicinische Wirkung dieser neuen Körper keine Rede sein.

Das Resultat der Analyse der Mutterlauge, welche Bunsen kürzlich in einem Aufsatze: Chemische Analyse durch Spectral-Beobachtungen von G. Kirchhoff und R. Bunsen, in Poggendorf's Annalen T. CXIII. p. 359 mittheilte, ist folgendes:

In 1000 Theilen:

Chlorcalcium	332,39
Chlormagnesium	32,45
Chlorstrontium	2,86
Chlornatrium	3,44
Chlorkalium	17,22
Bromkalium	6,89
Jodkalium	0,08
Chlorlithium	14,53
Chlorcaesium	bedeutende Spur
Chlorrubidium	„ Spur
	409,76

schaft besitzt, die Harnsäure löslicher zu machen, selbst dass kein anderer Stoff eine grössere Verwandtschaft zur Harnsäure hat als das Lithion, dass seine auflösende Wirkung auf Harnsäure und Urate viel grösser ist, als die irgend eines andern Mittels und dass die Lithion-Urate die löslichsten von allen Uraten sind. Gestützt auf diese chemische Eigenschaft, wurde denn das Lithion in der neuesten Zeit in der Medizin angewandt. Namentlich war es Professor Dr. Garrod in London, von dessen ausgezeichnetem Werke über Gicht kürzlich eine Uebersetzung von Eisenmann erschien, der dasselbe gegen Harnsäure-Gries und gegen chronische Gicht anwandte. Nach ihm übte der innere Gebrauch des Mittels „einen bedeutenden Einfluss in Fällen von harnsaurem Gries-Abgang“ aus. „Die Bildung dieser Ablagerungen wurde geringer und hörte ganz auf.“ „Ich kann“ — bemerkt derselbe Arzt weiter — „mit den Ergebnissen sehr zufrieden sein. Dabei ist die örtliche Wirkung ganz unbedeutend und ihr Gebrauch sohin ohne alle nachtheiligen Folgen.“ Garrod wendet die Lithion-Salze in stark verdünnter Lösung an, entweder als Lithion-Carbonat, Lithion-Sulphat oder Lithion-Chlorid, indem er das Pulver in grossen Mengen Wassers, oder, „was vorzuziehen“, in Kohlensäure haltigem Wasser löst, sodass man ein Lithion-Wasser bekömmt, welches dem „gebräuchlichen Soda- oder Kali-Wasser entspricht.“ Schon weit früher hatte man vorgeschlagen, das Lithion örtlich anzuwenden, um Concremente in der Blase aufzulösen. Namentlich war dies von Ure geschehen, der bei einem Versuche gefunden hatte, dass ein Harnstein, der aus abwechselnden Lagen von Harnsäure und Kalkoxalat bestand, in einer Lösung von 4 Gran Lithion-Carbonat in 1 Unze destillirtem Wasser, bei gleichmässig unterhaltener Blutwärme, nach 5 Stunden 5 Grane von seinem Gewichte verlor. Wenn ich nicht irre, wurde dieser Vorschlag, Steinconcremente in der Blase aufzulösen, praktisch noch nicht zur Ausführung gebracht. Dies ist um so mehr zu verwundern, da doch die Steinkrankheit zu den unter Umständen schmerzhaftesten Uebeln gehört und man kein Mittel unversucht lassen sollte, das die Möglichkeit bietet, eine stets gefährliche Operation unnöthig zu machen.

Ich würde also jetzt nicht mehr abrathen, bei Steinbildung — natürlich kann hier nur von harnsauren Concrementen die Rede sein — eine Kur in Kreuznach zu versuchen; keineswegs möchte ich aber behaupten, dass eine solche Kur von grösserer Wirkung

sei, wie die zweckmässige Anwendung von reinen Lithionsalzen zu Hause. Wenn man indessen Uterusinfarkte oder fibröse Geschwülste als Indicationen für Kreuznach gelten lässt, obwohl man annehmen kann, dass hier die Umstände, welche bei andern Krankheitsformen die Trink- und Badekur wesentlich unterstützen, als Klimawechsel u. s. w., weniger in die Wagschale fallen und Bäder mit passenden Zusätzen von Mutterlauge zu Hause genommen, wohl dieselbe Wiskung haben, wie die an Ort und Stelle gebrauchten, so mag man immerhin die Steinkrankheit ebenfalls unter die Indicationen für das hiesige Bad aufnehmen. Würde also der Arzt für seinen Stein-Kranken Kreuznach aus dem Grunde als Kurort wählen, weil derselbe seine Verordnungen am Badeorte voraussichtlich mit grösserer Regelmässigkeit und Ausdauer gebraucht, so würde man denn wohl passend den inneren Gebrauch des Brunnens mit dem der Bäder verbinden und da, wo Blasensteine bereits bestehen, zugleich örtlich durch Einspritzungen von stärkerer Auflösung von reinen Lithionsalzen einzuwirken suchen. Was die Dosis betrifft, so fällt es sogleich auf, dass die, welche Garrod vorschlägt und angewandt hat, bei weitem grösser ist, als die Menge, welche der Kranke erhalten kann und erhält, wenn er das Mittel in seiner Verbindung mit dem hiesigen Mineralwasser nimmt. Mit 16 Unzen von dem Brunnen würde erst ein halber Gran Chlorlithion seinem Körper zugeführt. Wenn wir aber nicht Diarrhöe bewirken wollen, so dürfen wir diese Dosis nicht weit überschreiten. Wiederholen wir dieselbe auch des Abends und reichen eine dritte Portion eine Stunde vor dem Mittagstisch, so würde die an einem Tage genommene Gesammtquantität von Lithion doch nicht leicht 3 Grane überschreiten, während es Garrod in Dosen von 1 bis 4 Gran in Wasser aufgelöst gibt, und diese Portion des Tags 2—3mal wiederholt. Dr. Aschenbrenner meint sogar, dass das Mittel in Dosen von 5—10 Gran des Tags gegeben werden dürfte. — Steht einmal die Thatsache fest, dass das hiesige Mineralwasser einen Einfluss übt bei harnsaurer Steinbildung, so ist man wohl, bis genauere Erfahrungen die richtigste Methode gezeigt, zur Annahme berechtigt, dass der Organismus nur geringere Mengen von Lithion als tägliche Dose sich anzueignen vermag und dass auch bei Anwendung von ungemischten Lithionsalzen kleinere Dosen, wie die angegebenen, passend sind.

Wenn man aus der Thatsache, dass sich bei Gichtkranken in der Hautausdünstung und dem Urine, ja selbst im Blute Harn-

säure in Form von Soda-Urat in grosser Quantität nachweisen lässt, und bei chronischen Gichtgeschwülsten der Gelenke oder im fibrösen Gewebe solche Ablagerungen häufig vorkommen, dass ferner bei Gicht die Ausscheidung von Harngries und Steinbildung eine gewöhnliche Erscheinung ist, auf die grosse Verwandtschaft der gichtischen und Harnsäure-Diathese schliessen darf, so kann man wohl bei Kranken, bei denen sich durch das Garrod'sche „Harnsäure - Faden - Experiment" vermehrte Harnsäure im Blute nachweisen lässt, vom Gebrauche des Lithion einen ähnlichen Erfolg erwarten, wie bei der reinen Steinkrankheit. Garrod hat denn auch „in der neueren Zeit" dasselbe mit günstigem Erfolge gegen chronische Gicht angewandt, ohne indessen in seiner Schrift bestimmt zu erwähnen, in welchem Stadium der Krankheit er das Mittel gebraucht; er bemerkt nur im Allgemeinen, die Häufigkeit der Anfälle habe sich in „manchen Gichtfällen vermindert und die Constitution der Kranken sehr gebessert."

Dem Verfasser dieser Notizen erging es bisher mit Gichtkranken, wie mit seinen Steinkranken. Arthritischen aus meiner Privatpraxis habe ich nie die hiesigen Bäder verordnet. Auswärtige Patienten mit arthritischen Affektionen wurden mir nur selten zur Kur überwiesen. Auch diesen rieth ich jedesmal — natürlich nach vorgegangener brieflicher Rücksprache mit dem Hausarzte — lieber das in solchen Fällen „weit wirksamere Wiesbaden" zu gebrauchen. Ich bin nun freilich auch jetzt weit entfernt, meine Collegen aufzufordern, jeden Gichtkranken nach Kreuznach zu schicken. Sind jedoch nicht gerade Gründe vorhanden, die den Arzt bestimmen müssen, seinen Patienten einer anderweitigen, durch die Erfahrung in Heilung von Arthritis bewährten Heilquelle zuzuweisen und ist es z. B. wünschenswerth, dass der gichtkranke Papa sich von seinen an Skropheln leidenden Kindern, denen Kreuznach verordnet wurde, nicht trennt; so würde ich jetzt unbedenklich einen solchen Kranken, namentlich wenn er an gichtischen Infiltrationen der die Gelenke umgebenden Bänder, oder an Ablagerungen in den Sehnen und deren Scheiden leidet, bei strenger, der Diathese, der Verdauungskraft und dem Allgemeinbefinden angepasster Diät, die Elisenquelle trinken und mit Mutterlauge versetzte Bäder gebrauchen lassen.

Die Unterleibsstockungen und deren Behandlung mittelst der Mondorffer Heilquelle.

Von

Dr. Schmit zu Mondorff.

Es ist den Aerzten bekannt, dass in den Abdominalorganen das venöse System vorherrscht, da in keinem andern Theile des Organismus eine relativ so starke Entwickelung des Pfortader- und des Hämorrhoidalvenensystems stattfindet. Die übertriebene individuelle oder accidentelle Entwickelung dieses Venen-Systems nennt man Unterleibsstockungen. Unter diese Krankheitszustände rechnen wir die Plethora abdominalis, Leberanschwellungen, Uterusanschoppungen und Hämorrhoidalleiden.

Die venöse Circulation ist eine passive, die symptomatischen Erscheinungen bei der Plethora venosa abdominalis sind wesentlich passive Erscheinungen. Sollen die Functionen der Digestionsorgane und ihrer Annexen in dem physiologischen oder normalen Zustande stattfinden, so muss die Blutcirculation, besonders die Venöse, mit einer gewissen Activität geschehen. Alles, was die Activität dieser Circulation hemmt oder verlangsamt, bringt also eine Reihe functioneller Störungen von einem besondern Charakter in den Abdominalorganen hervor. Die Personen, bei denen letzteres geschieht, führen meistens eine sitzende Lebensart, leiden an dyspeptischen Zuständen, an träger Verdauung, an psychischer Verstimmung, an habitueller Verstopfung, haben einen aufgetriebenen Leib, es sind oft tiefe Anschwellungen, Hämorrhoidalcongestionen, Stasen, Stockungen im Pfortadersystem und Krankheiten vorhanden, welche mit einem gehinderten Stoffwechsel im Pfortadersystem zusammenhängen. In Hinsicht auf die therapeutische Physiologie kann man sich auf zweierlei Weisen von der Beziehung der Thermal-Wirkung zu dem Lebersysteme Rechenschaft geben. Es findet nämlich ein direkter Uebergang der chemischen Bestandtheile der Quelle in die Leber statt, auch werden die Erscheinungen in der Abdominalcirculation durch dieselben modificirt. Das M. W. befördert die eigenthümliche Blutcirculation in der Leber, so wie die Absonderung und Ableitung der Galle, und begünstigt auch die Resorption ausserhalb der Gallengänge; das beweiset seine vortreffliche Wirksamkeit in der Gelbsucht und in den Leberanschwellungen. Die durch Stase hervorgebrachte Verdickung der die Gallengänge auskleidenden Schleimhaut, indem

die Galle zurückgehalten wird, Schmerzen in der Gegend der Gallenblase, Appetitlosigkeit, bitterer Geschmack, Aufstossen, zuweilen Erbrechen, biliöse Dyskrasie und häufig icterische Erscheinungen werden ebenfalls durch den Gebrauch der M. Heilquelle beseitigt, und die Galle wird qualitativ verbessert. Bei den Hämorrhoiden muss man nicht allein Rücksicht nehmen auf den offenbaren Hämorrhoidalzustand, welcher sich durch die Entwickelung des Hämorrhoidalplexus unter der Gestalt von Geschwülsten als fliessenden oder nicht fliessenden darstellt. Der active oder passive Zustand, welcher die Hämorrhoiden hervorbringt, verbreitet sich weiter als wir wahrnehmen können, die zahllosen Verzweigungen, welche das venöse System in die Abdominalgegend verbreitet, nehmen daran einen wichtigen Antheil; die Hämorrhoidaläusserungen zeigen die Art und Weise an, wie die ganze Abdominalcirculation stattfindet. Durch den innerlichen Gebrauch des Wassers sucht man bald äussere und fliessende Hämorrhoiden zu entwickeln, bald die übermässigen Hämorrhoidalcongestionen zu mildern; es ist merkwürdig, dass die nämliche Quelle verschiedene Indicationen erfüllen kann. In der That, wenn das Abdominalsystem vorherrscht, wenn dessen Circulation langsam, gehemmt ist, so kann man solche Zustände verbessern, indem man die Entwickelung der Hämorrhoidaläusserungen befördert, wodurch dem Blut sein freier Lauf gegeben wird. Schmerzhafte Hämorrhoidalstockungen werden anderseits am häufigsten durch einen ähnlichen Zustand der Abdominalcirculation unterhalten; das beste Mittel, sie aufzulösen, besteht darin, dass man der Circulation eine besondere Activität mittheilt. Bei der allgemeinen Kräftigung des Organismus werden auch die Venen des Darmcanals an dieser Wohlthat Theil nehmen, und eine Contractilität wieder erlangen, durch deren Verlust das Leiden bedingt wurde. Die auflösende Wirkung ist in allen Fällen anwendbar, wo die Auflösung einer Anschwellung allen gewöhnlichen therapeutischen Mitteln widersteht, wie bei Leber, Milz, Uterus. Wenn aber die Auflösung der Anschwellung nicht leicht zu Stande kommt, dann muss ihr Fortbestehen einem diätetischen oder constitutionellen Zustande oder einem allgemeinen Schwächezustande des Körpers zugeschrieben werden; in welchem Falle die auflösende Indication der umstimmenden oder stärkenden untergeordnet sein muss. Der Heerd der Wirkung der M. Sooltherme ist also der Unterleib und das gesammte vegetative Gebiet. Sie theilt dem Blute den Charakter

der Verflüssigung mit, hält das Albumin und die Proteinkörper desselben offenbar mehr in Lösung, bringt eine leichtere, freie Blutcirculation in den Venen des Unterleibs hervor und beseitigt auf diese Weise die Stasen im Pfortadersysteme, in der Leber, Milz und allen übrigen Abdominaldrüsen; sie wirkt bethätigend auf den Ab- und Ausscheidungsprozess ein, sie regt die Functionen der Organe an, sie theilt dem Blute eine höhere Lebenskraft mit, und in Folge Besserung der Verdauung, der Assimilation und der Nutrition des Organismus.

Beispiele von Leberanschwellungen und Uterusanschoppungen haben wir früher mitgetheilt. Baln. Ztg. B. V. No. 13. B. VIII. No. 4. Wir wollen jetzt einige Fälle von Plethora abdominalis, von Hämorrhoidalcongestion und von Gelbsucht anführen; denn alljährlich wird die Wirksamkeit der M. Heilquelle in diesen Krankheitszuständen bestätigt.

Erster Fall. Ein 60jähriger Herr aus Frankreich, von cholerischem Temperamente, litt seit mehreren Jahren an gestörter Verdauung und Verstopfung, an Beklemmungen und Kreuzschmerzen. Der Bauch war sehr stark gerundet und aufgetrieben, die Gekrösdrüsen fühlten sich hart an. In diesem Zustande kam der H. nach Mondorff im Monat Juli 1861. Patient, der früher gut zu leben gewohnt war, unterwarf sich in Mondorff einer regelmässigen Diät. Er nahm jeden Tag ein Bad und trank einige grosse Gläser Wasser von der Quelle. Nach 14tägiger Behandlung verspürte er eine leichte Verbesserung, die Stühle traten täglich 1 bis 2 mal ein und die Verdauungsfunctionen wurden geregelt. Die 3. und 4. Woche stieg er mit der Quantität des Wassers und benutzte auch alle 2 Tage die Douchen mittleren Calibers auf die Lendengegend. Das Resultat war 3 bis 4 flüssige Entleerungen täglich, das Abdomen war fast nicht mehr rund und aufgetrieben, die Verhärtung der Gekrösdrüsen war ganz beseitigt und Patient verliess Mondorff vollkommen zufrieden mit dem glücklichen Resultat, das er hier durch das M. B. erzielt hat. In diesem Falle war ein gewisser Torpor im Abdominalvenensystem und hierdurch fand Ueberfüllung der Gefässe der Unterleibsorgane mit venösem Blute statt, welche ihrerseits wieder störend auf die Functionen und Secretionen derselben einwirkte, und diesen Uebelständen wurde abgeholfen durch den Gebrauch unserer Quelle, welche eine auflösende und ausleerende Kraft besitzt.

Zweiter Fall. H. W. aus L., 40 Jahre alt, von sanguinischem

Temperament, litt seit 3 Jahren an Rücken- und Kreuzschmerzen, klagte über Fülle im Unterleibe, über Hitze und Schwere im After, über Tenesmus, Verstopfung, unruhigen Schlaf und alle Erscheinungen, welche eine Hämorrhoidalcongestion andeuten. Als der Patient hier im Monate August 1861 ankam, war er in hohem Grade verstimmt, er machte Gebrauch von unserer Trink- und Badekur. Tenesmus und Verstopfung verschwanden in der ersten Woche. In der 2. und 3. Woche trank er einige Gläser Wasser mehr und nahm Bäder, mit Douchen auf die Lendengegend verbunden. 2 bis 3 flüssige Stühle täglich und ein allgemeines Wohlsein war der Erfolg dieser Kur, keine Hitze und Schwere mehr im After, der Leib war nicht mehr so aufgetrieben, der Schlaf war gut, er setzte dieselbe Behandlung in der 4. Woche fort und war bei seiner Abreise total von seinen Unterleibsbeschwerden befreit und hat uns versichert, dass er seit 3 Jahren sich nicht so wohl verspürt habe als jetzt. In diesem Falle war wesentlich das locale Uebel durch Hyperemie der Leber und Blutfülle des Pfortadersystems bedingt, namentlich durch eine sitzende Lebensweise erzeugt, und wie in dem ersten Falle war die Indication, der Ueberfüllung der Unterleibsgefässe entgegen zu wirken, und zu dem Zwecke gelangte der Kranke durch den Gebrauch unserer Heilquelle, unterstützt durch eine passende Diät.

Dritter Fall. Ein junger Mann von 35 Jahren aus G., litt seit mehreren Monaten an Gelbsucht und allen ihren Folgen. Die citronengelbe Färbung erstreckte sich von der Conjunctiva des Auges über das ganze Gesicht, den ganzen Körper und die Extremitäten. Oft klagte der Kranke über Jucken in der Haut. Die gallige Dyschymose zeigte sich auch im Harne; sie war rothbraun; die Entleerungen waren sparsam, blass, weiss, indem sie der natürlichen Färbung durch den Gallenfarbestoff beraubt waren; Appetitlosigkeit, Dyspepsie, bitterer Geschmack, Abneigung gegen Fleischkost, belegte Zunge, Spannung im rechten Hypochondrium, häufige Kopfschmerzen und psychische Verstimmung waren die Erscheinungen bei diesem Kranken. In diesem Zustande kam Patient nach Mondorff im Monat September 1861. Er badete und trank täglich 2 bis 3 grosse Gläser von unserer Quelle. Nach 10 Tagen trat eine merkliche Besserung ein; der Appetit kehrte zurück, die Verdauungsfunctionen wurden wieder normal, die Kopfschmerzen verminderten sich, und die gelbe Farbe der Haut nahm allmählig ab; der Kranke hatte 2 bis 3 Entleerungen täglich. Nach 20

Bädern war eine bedeutende Besserung eingetreten, Patient kehrte wieder in seine Heimath zurück und trank noch täglich von dem M. W. Wir haben vernommen, dass die Nachwirkung das Leiden gänzlich beseitigt hat. In diesem Falle hat die M. T. die gehemmte Gallensecretion und den normalen Gallenabfluss wieder hergestellt; durch Antreibung der wichtigsten Excretionsorgane hat sie das Blut von der heterogenen Beimischung galliger Bestandtheile befreit.

Wir hegen die Hoffnung, dass diese Fälle genügen werden, um die vortreffliche Wirksamkeit unserer Quelle in allen Unterleibsstockungen zu beweisen.

Bericht über die Saison 1861 zu Rippoldsau.

Vom

Grossh. Badarzt **Feyerlin**.

Die verflossene Saison gehört zu den frequentesten von Rippoldsau und es waren die hiesigen Räumlichkeiten während der Höhe der Saison, namentlich während des Monats Juli, nicht ausreichend für die zuströmende Zahl von Kurgästen, die sich aus Mangel an Unterkunft zum Theil bis in das zwei Stunden von hier im Gebirgsthal gelegene Dorf Schapbach provisorisch einlogirten, um von dort aus allmählig an den eigentlichen Kurort Rippoldsau vorzurücken und die abgehenden Gäste wieder zu ersetzen.

Die mehrjährige Ueberfüllung im Monat Juli hatte jedoch besonders auf den letzten Sommer die günstige Nachwirkung, dass auch der Monat Juni schon in seiner ersten Hälfte stark frequentirt war, und es ist zweifellos, dass von Mitte Mai an unsere Gebirgsbäder in gewissen Fällen mit demselben Erfolg benützt werden können, wie in der höchsten Saison; dass gerade auch der Monat Juni zu Kuren höchst geeignet ist, ein Monat, wo zu der Heilkraft der gasreichen Säuerlinge auch noch die Ueppigkeit und anregende Frische einer neu erwachten Vegetation so sehr einladend und in mancher Beziehung als weitere heilende Potenz mit-

wirksam ist. Die mittlere Temperatur des Monats Mai in Rippoldsau kömmt der mittleren Temperatur des Juli und August der höheren Alpenkurorte, wie St. Moritz, fast gleich; die mittlere Monatstemperatur des Juni kam der des Juli beinahe gleich und war vor 2 Jahren selbst höher als die des Monats Juli; es ist desshalb kein Grund vorhanden, den Beginn der Kuren bis Mitte Sommer hinauszuschieben, besonders nicht für solche Kranke, die bei gesunkenen Verdauungskräften, bei mangelhaftem Blute einer möglichst baldigen Restauration ihres geschwächten Organismus bedürfen. Eine andere Reihe von Kranken, worunter hauptsächlich die Nervenleidenden begriffen sind, werden freilich besser thun, zumal wenn sie ihre Kur nur auf wenige Wochen beschränken können, gerade die wärmste Jahreszeit zu benützen und in diesem Zeitpunkte die für sie so nachtheilige Sommerhitze der Niederungen mit der erfrischenden Bergluft zu vertauschen; ebenso ist jenen Patienten, die leicht zu katarrhalischen Affektionen der Athmungsorgane, zu Erkältungen geneigt sind, wenn überhaupt der Genuss der Bergluft indicirt erscheint, die wärmste Jahreszeit anzurathen. Der Spätsommer war überhaupt in den letzten Jahren in unseren badischen Gebirgsbädern mit vollem Rechte mehr und länger frequentirt, was zum Theil auch dem in der Regel beständigen und schönen Witterungscharakter des Monats September, der sich in den Bergen vorwiegend durch klares nebelloses Wetter auszeichnet, zu danken ist. Die Räumlichkeiten für die Bäder sind immer hinreichend warm, und man kann hier in dieselben von allen Wohnungen aus gelangen, ohne der äusseren Temperatur sich aussetzen zu müssen. Wenn auch in der vorgerückten Jahreszeit die Morgen und Abende kühler sind, so lässt sich dieser Temperaturerniedrigung durch eine wärmere Bekleidung und zweckmässige Tageseintheilung leicht begegnen, und wenn bei einem im Allgemeinen vorherrschenden rheumatisch-katarrhalischen Krankheitscharakter den Kranken mit Neigung zu entzündlich katarrhalischen Affektionen der Brustorgane, den Gichtkranken, den Rheumatikern die wärmeren Kurorte besser bekommen, so werden dagegen auch in dieser Zeit noch viele Kranke, namentlich mit Störungen der Verdauungsorgane, Nervenleiden, anämischer Blutbeschaffenheit, die gewünschten Heilerfolge bei einem zweckmässigen Kurgebrauche erzielen.

Die bis zu fast 6000 Fuss hoch gelegenen Alpenkurorte, wie

St. Moritz im obern Engadie, sind bis zum 15. September eröffnet und besucht.

Die Witterung war im Ganzen beständiger gut, wärmer und weniger athmosphärische Niederschläge als im vorausgegangenen Jahre, die Temperaturaufzeichnungen ergaben für die einzelnen Monate im Jahre 1861 folgende Resultate nach Celsius:

Monat.	Morgens 6 Uhr	Mittags 2 Uhr	Abends 10 Uhr	Mitttlere Monats-Temperatur
Januar	— 5,92	— 1,85	— 5,66	= — 4,47
Februar	0,74	6,42	1,25	= 2,80
März	1,49	6,56	2,74	= 3,59
April	0,99	9,89	2,67	= 4,51
Mai	6,35	14,63	7,11	= 9,63
Juni	11,52	19,52	11,95	= 14,33
Juli	11,99	19,49	12,27	= 14,58
August	12,41	22,70	13,48	= 15,67
September	9,51	16,53	9,94	= 11,99
October	7,50	14,57	7,33	= 9,80
November	3,80	5,32	3,40	= 4,17
December	— 1,41	1,72	— 1,29	= — 0,32

Die höchste Temperatur hatten wir den 21. Juni mit 31,0°, die niedrigste den 6. Januar mit — 16,5°. Die mittlere Jahrestemperatur betrug = 7,19. Die barometrischen Beobachtungen zeigten während der Sommermonate folgende Ergebnisse:

Monat	Morgens 6 Uhr	Mittags 2 Uhr	Abends 10 Uhr	Mittlerer Barometerstand.
Mai	26″ 51‴	26″ 50‴	26″ 50‴	= 26″ 509‴
Juni	26″ 49‴	26″ 49‴	26″ 50‴	= 26″ 500‴
Juli	26″ 45‴	26″ 46‴	26″ 47‴	= 26″ 465‴
August	26″ 67‴	26″ 67‴	26″ 67‴	= 26″ 671‴
September	26″ 52‴	26″ 52‴	26″ 53‴	= 26″ 526‴
October	26″ 58‴	26″ 58‴	26″ 60‴	= 26″ 590‴

Der höchste Barometerstand während der Sommermonate wurde den 27. August mit 26″ 83‴, der tiefste Stand den 3. Mai mit 26″ 18‴ aufgezeichnet.

Die Fremdenzahl betrug 1139; die Zahl der eigentlichen Kurgäste 759; darunter waren Badener 237, aus andern Ländern 522, und zwar Deutsche 195, Franzosen 139, Schweizer 124, Engländer 20, Holländer 18, Russen 10, Amerikaner 9, Italiener 7.

Der erste Kurgast kam den 25. Mai an, der letzte reiste ab den 10. Oktober.

Von wesentlicher Bedeutung für die Kurorte ist es, wenn diese von Aerzten, welche am besten den Heilwerth zu beurheilen wissen, eingesehen und geprüft werden, und so hatten wir uns auch letztes Jahr des Besuches mancher Collegen zu erfreuen, Zu längerem Aufenthalt oder Kurgebrauch waren hier anwesend: die Herren DD. Schmidt aus Nollingen, Geh. Sanitätsrath Wolff von Bonn, Geh. Hofrath Buchegger von Karlsruhe, Dr. Schuster aus Paris, Medizinalrath Meyr aus Karlsruhe.

Zu kürzerem vorübergehendem Besuche kamen hieher die Herren DD. Tourdes aus Strassburg, Mittermayer aus Heidelberg, Abegg aus Danzig, Hundoegger aus Hannover, Zollikofer aus Carlsruhe, Böcklin aus Strassburg.

Die Zahl der Bäder betrug 5528. Darunter 3882 erster Classe, 836 zweiter Classe, 374 Douchebäder, 291 Fichtennadelbäder, 105 verstärkte Stahl- und 45 Schwefelbäder.

Molkenbillete wurden 1000 abgegeben.

Pastillen von Rippoldsau wurden 5100 versandt.

Der Verschleiss des Mineralwassers betrug 332,437 Flaschen und Krüge und zwar:

Josephsquelle	327,612
Wenzelsquelle	45
Natroine	3,207
Schwefelnatroine	1,537

Davon wurden in Deutschland 326,404 Flaschen, nach Frankreich 506, England 60, Holland 20 und nach Amerika 826 Flaschen versandt.

Die Wasserversendung betrug:

Im Jahre	1856	=	141,553	ganze und halbe Flaschen.
„ „	1857	=	197,329	
„ „	1858	=	261,398	
„ „	1859	=	304,244	
„ „	1860	=	247,895	und also
„ „	1861	=	332,437.	

Der Gesundheitszustand unter den Fremden war, abge-

rechnet einiger Erkrankungsfälle, günstig. Im vergangenen Frühjahr herrschte in unserer ganzen Schwarzwaldgegend, wie noch an vielen Orten, eine allgemein verbreitete Masernepidemie unter den Kindern, welche jedoch einen gelinden Verlauf erhielt und bis Beginn der Saison gänzlich erloschen war. Während des Sommers hatten wir unter den Fremden einen Todesfall zu beklagen, und zwar bei einer 70jährigen Frau, welche nach einer langen, beschwerlichen Reise gleich nach ihrer Ankunft an einer zu organischem Leberleiden getretenen sekundären Peritonitis erkrankte und nach 5 wöchentlicher Krankheitsdauer ihren Leiden erlag.

Ein 27jähriges hysterisches Frauenzimmer mit sehr gesteigerter Sensibilität und leichtem Grad von Anämie, wurde im Verlauf des Kurgebrauchs nach mehrtägigen Gesichtsneuralgieen von heftigen hysterischen Paroxysmen, besonders im Bereich der Circulations- und Respirationsorgane auftretend, ergriffen, wie solche Fälle unter den verschiedensten krankhaften Erscheinungen und in leichterem Grade an Kurorten sehr häufig zu beobachten sind, und wenn auch bisweilen solche Stürme von Paroxysmen einbrechen, so ist doch noch manchmal eine günstige Nachwirkung des Kurgebrauchs in Aussicht, besonders wenn das Nervenleiden und die psychische Verstimmung mehr in körperlichen Krankheitszuständen, wie in mangelhafter Blutbeschaffenheit, in Menstruationsstörungen begründet ist, in welchem Falle von Eisen und frischer Luft immer Gutes zu erwarten ist. Schwieriger der Heilung zugänglich sind jene Fälle von Hysterie, welche zum Theil mit einer gewissen erblichen Disposition, einer fehlerhaften Erziehung, einer Reihenfolge von deprimirenden Gemüthseindrücken, mit fehlgeschlagenen Hoffnungen etc. in Beziehung stehen.

Andere leichtere Erkrankungen, wie Anginen, Diarrhöen, Rheumatismen oder periodische Exacerbationen chronischer Krankheiten, Migräne, Koliken, krampfhafte Zufälle sind natürlich bei einer grossen Anzahl Kranken im Verlauf einer ganzen Saison an den Kurorten keine seltene Erscheinungen.

Zwei ältere gichtkranke Herren mussten wegen subakuten Gichtanfällen, an denen sie den Winter und Frühjahr zuvor zu Hause öfters krank darniederlagen, die Kur unterbrechen; der eine dieser Patienten, 80 Jahre alt, gebrauchte Rippoldsau schon seit vielen Jahren mit gutem Erfolge gegen die das gichtische Leiden begleitende Abdominalplethora und Digestionsbeschwerden; der

andere unternahm die Kur wegen Gries- und Harnbeschwerden; beide gebrauchten noch auf meine Verordnung nach Ablauf der Gichtparoxysmen Thermalbäder gegen das lokale Leiden.

Die medizinische Wirksamkeit von Rippoldsau erprobt und bewährt sich alljährlich in einer Reihe neuer Fälle, und es sind die an wirksamen Bestandtheilen reichhaltigen salinischen Eisensäuerlinge in Verbindung mit der reinen erfrischenden Gebirgsluft kräftige Heilpotenzen, welche bei dem allgemein herrschenden Krankheitscharakter von Schwäche, gesteigerter Nervenreizbarkeit und Blutarmuth immer mehr gewürdigt werden und dem Kurorte eine höhere Bedeutung und ausgedehntere Frequenz versprechen.

Die salinischen Eisensäuerlinge von Rippoldsau gehören bei einem verschieden starken Eisengehalt im Allgemeinen zu den eröffnenden, gelind abführenden und zugleich tonisirenden stärkenden Mineralwasser, wobei sie die Eigenschaft haben, ohne profuse Stühle hervorzurufen, allmählig in das Blut und in die Gewebeflüssigkeiten einzudringen, durch die salinischen Bestandtheile die Sekretionsprozesse anzuregen und umzustimmen und anderseits durch die Kohlensäure und das Eisen eine bessere Blutbereitung im erkrankten Organismus zu ermitteln. Wir wenden sie daher an, wo wir stärken und zugleich eröffnen wollen. Diesen allgemeinen Wirkungscharakteren entsprechen in gewisser Beziehung auch die therapeutischen Erfolge, die im verflossenen Sommer an dem hiesigen Kurorte erzielt worden sind.

Wir sahen hier eine beträchtliche Zahl von Kranken mit Störungen der Verdauungsorgane die Kur erfolgreich gebrauchen und es zeigte sich der Kurerfolg besonders günstig bei mehreren Kranken mit Dyspepsie und chronischem Magenkatarrh und den damit zusammenhängenden vielfach und wiederholt beschriebenen dyspeptischen und gastralgischen Erscheinungen. Je nach dem Grade der Schwäche des Organismus und der individuellen Reizbarkeit der Digestionsorgane wurde mit dem mehr oder weniger eisenreichen Säuerling begonnen oder derselbe mit Molken vermischt. In manchen Fällen, in welchen wir mehr auf Ausscheidung materiell angehäufter Stoffe, auf Neutralisation übermässiger Säure hinwirken, wo wir mehr die sekretorische Thätigkeit in Anspruch nehmen wollten, wie bei langsamer beschwerlicher Verdauung, Sodbrennen, Stuhlverstopfung, haben wir anfangs die Natroine für sich oder bei sehr reizbaren Verdauungsorganen

mit Molken gemischt trinken lassen und haben die Beobachtung gemacht, dass nach diesen Vorkuren manche Kranke, die bei grosser Reizbarkeit des Magens gleich im Anfange die reinen Eisensäuerlinge weniger gut ertragen hätten, dieselben nach vorherigem Gebrauch des Natronsäuerlings mit bestem Erfolge zur Stärkung und gründlichen Heilung gebrauchten; bei mehr schwächlicher Constitution und anämischer Blutbeschaffenheit beginnen wir die Kur in der Regel sogleich mit den stärkenden gasreichen Eisensäuerlingen.

Eine grössere Zahl von Gästen brauchte auch in vergangener Saison Rippoldsau mit Erfolg gegen krankhafte Zustände, die gewöhnlich unter dem Namen Abdominalplethora, venöse Stockungen, Blutüberfüllung des Pfortadersystems bezeichnet werden, eine abnorme Blutmischung, eine Störung der Assimilation zur Folge haben und zu verschiedenen krankhaften Erscheinungen, wie zu Verdauungsstörungen, unregelmässigen Stuhlausleerungen, krankhafter Fettproduktion, zu hypochondrischer und gereizter Gemüthsverstimmung Veranlassung geben; es wird in diesen Fällen durch die Säuerlinge ein rascherer Blutumlauf in den Unterleibsgefässen und ein verstärkter Ausscheidungsprozess angeregt, es wird durch die Eisenbestandtheile zugleich tonisirend auf die gesunkene Verdauung, auf die geschwächte Constitution und auf die krankhaft gesteigerte Nervenreizbarkeit eingewirkt.

Hieran reihen sich die hämorrhoidalen Prozesse, welche in den Säuerlingen von Rippoldsau dann ein treffliches Heilmittel finden, wenn sie bei mehr schwächlichen, anämischen, reizbaren Patienten auftreten, während für plethorische Constitutionen mit vermehrter Wärmebildung die mehr salinischen Mineralwasser vorzuziehen sind.

Die Hyperämieen und Anschwellungen der Leber, manchmal mit allgemeiner Fettentwicklung verbunden, sind häufig eine Folge der erwähnten Blutüberfüllungen in den grösseren venösen Gefässen des Unterleibs, dieser eigenthümlichen venösen Blutentmischungen und sie finden in den salinischen Eisensäuerlingen ihr entsprechendes Heilmittel unter den schon angeführten Bedingungen; auch diese krankhaften Affektionen, welche selten so isolirt dastehen, sondern meist mit verschiedenen anderen pathologischen Zuständen complicirt sind, hatten sich in mehreren Fällen der Heilung oder bedeutender Besserung zu erfreuen; die nachhaltige Genesung wird leider oft dadurch getrübt, dass so Mancher

die Gesundheit seiner Lebensstellung opfern muss und nach dem Kurgebrauch eben die unvermeidlichen früheren nachtheiligen Einflüsse, wie übermässige geistige Anstrengung, sitzende Lebensweise, Gemüthsbewegungen etc., dazu häufig noch in Verbindung mit einer fehlerhaften Diät, von Neuem störend einwirken.

Leberaffektionen, die auf tieferer materieller Veränderung des Organs beruhen oder sekundär in Folge habitueller venöser Stauungen durch organische Veränderungen der Lungen oder des Herzens bedingt, sich ausgebildet haben, können natürlich nicht geheilt werden, doch waren mehrere derartige Fälle auch letzten Sommer in Rippoldsau. Solche Kranke haben sich manchmal schon durch den Luftwechsel einer vorübergehenden Erleichterung zu erfreuen, wenn sie nicht durch forcirtes Trinken und Baden ihr Uebel verschlimmern.

Herr Dr. S. leidet an Insufficienz des Herzens; bei tiefer cyanotischer Färbung der Lippen und starken Palpitationen sind abnorme Herzgeräusche in weitem Umfang über die Brust vernehmbar. Die Athemnoth hatte sich in letzter Zeit zu Hause so sehr gesteigert, dass er nur noch mit grosser Mühe die Treppen steigen konnte. Er begann hier die Kur, um gleichzeitig einen anämischen Zustand zu beseitigen, mit ziemlichen Quantitäten von der eisenreichen Wenzelsquelle, welche er jedoch, da sein Gefässsystem zu sehr aufgeregt wurde, aufgeben musste. Die Natroine leistete ihm dagegen vorzügliche Dienste, wobei die Bergluft, der verminderte Druck der Athmosphäre gewiss kein geringes Unterstützungsmittel war; er erholte sich in kurzer Zeit — die Kur war nur auf 3 Wochen beschränkt — so sehr, dass er selbst ausgedehntere Gebirgstouren ohne Athemnoth und Ermüdung auszuführen im Stande war.

Einige Fälle von chronischem Catarrh der Gallenwege mit Störungen in der Gallensekretion und Gelbsucht hatten ebenfalls im Verlauf der Kur einen guten Erfolg.

Die chlorotischen und anämischen Krankheitszustände lieferten ein grosses und für die natürlichen Heilmittel von Rippoldsau günstiges Contingent; eine grössere Zahl von Chlorosen mit den verschiedensten Complicationen, mit Störungen in der Verdauung, Constipation, Neuralgieen, Menstruations-Anomalieen, Krämpfen etc. wurden geheilt unter dem innerlichen Gebrauch der Eisensäuerlinge, kühler Bäder, bei möglichst vielem Aufenthalt in frischer Luft. Bald äusserte sich gewöhnlich die günstige

Wirkung in vermehrtem Appetit, besserer Ernährung, blühender Gesichtsfarbe, gehobener Muskel- und Nerventhätigkeit und im Wiedererwachen einer heiteren Gemüthsstimmung.

Ein 20jähriges chlorotisches Mädchen, welches einen trockenen Husten, dabei jedoch als Sängerin eine kräftige Bruststimme hatte, erholte sich, obwohl von mehreren Aerzten latente Lungentuberkulose befürchtet wurde, in einer auffallend raschen Weise; sie ertrug von Anfang an das Wasser sehr gut.

Anämische Zustände wurden mit bestem Erfolge behandelt, und es waren unter dieser Krankheitsklasse viele Frauen, bei denen in Folge rasch aufeinander gefolgter Wochenbette, Abortus, sexueller Erschöpfung, Blutverluste oder anderer Säfteverluste, die Ernährung und Blutbildung beeinträchtigt wurde und so sich jene anämischen Zustände oft mit profuser Menstruation entwickelten. Bei andern hatte sich die Anämie in Folge vorausgegangener langwieriger Krankheiten entwickelt; so erholte sich eine junge Dame, welche an Bright'scher Krankheit nach ihrer ersten Niederkunft lange und sehr schwer darniederlag, schon vor Beginn der Kur und auch im Verlaufe derselben war kein Eiweiss mehr im Harn zu entdecken, es war einzig der anämische und allgemeine Schwächezustand zu beseitigen, was auch mit Hilfe der hiesigen Eisensäuerlinge und der herrlichen Bergluft gründlich gelang.

Unter den Krankheiten der Brustorgane passen, wie schon früher erwähnt, jene Kranke mit mehr torpider Constitution und erschlafften Schleimhäuten, besonders wenn gleichzeitig Unterleibsplethora oder hämorrhoidale Zustände vorhanden sind.

Eine etwa 50jährige, von Prof. Griesinger hieher geschickte Dame mit Bronchectasie, chronischer Verdichtung der unteren Lungenlappen und sehr profuser bronchialer Schleimabsonderung, befand sich gut bei dem Gebrauche des frischen Eisensäuerlings und bei vorsichtigem, möglichst häufigem Aufenthalt in freier und in Tannenluft.

Für Lungentuberkulosen passen unsere salinischen Eisensäuerlinge nicht, da dieselben bei phthisischer Anlage, bei vorhandenen Reizzuständen der Respirationsorgane, bei Neigung zum Blutspeien, bei leicht erregbarem Pulse, geradezu entgegengesetzt sind; dagegen dürfte für solche Kranke und besonders mit mehr schlaffer torpider Constitution Rippoldsau als klimatischer Kurort durch seine Berg- und Waldluft beim Gebrauch der Molken wäh-

rend der warmen Sommerzeit von Vortheil sein; der Genuss der Eisensäuerlinge dagegen ist durchaus zu vermeiden.

Von den Krankheiten der weiblichen Sexualorgane waren besonders jene Anomalieen vertreten und mit Erfolg behandelt, welche auf Schwäche, Reizlosigkeit beruhten bei gleichzeitiger anämischer Blutbeschaffenheit oder bei fehlerhafter träger Circulation des Blutes im Unterleibe; hieran reihen sich die verschiedenen Störungen in der Menstruation und die Schleimflüsse, weisser Fluss etc. an.

In demselben Verhältniss zu den Heilquellen von Rippoldsau stehen die mit dem Charakter der Schwäche und Torpidität einhergehenden Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane, wenn nicht ein zu hoher Grad von Erethismus und Reizbarkeit vorhanden ist, in welchem Falle die milden Thermalwasser vorzuziehen sind.

Hysterie und Hypochondrie gehen sehr häufig mit den Geschlechtsanomalieen oder mit anämischer Blutbeschaffenheit, mit den erwähnten Cirkulationsstörungen im Unterleibe gleichzeitig einher.

Vom vorigen Sommer habe ich zwei Fälle gründlicher Heilung von Hypochondrie aufgezeichnet; in dem einen lag der allgemeinen Nervenverstimmung Hyperämie der Leber und Stockungen im Unterleib bei mehr sitzender Lebensweise und geistiger Anstrengung zu Grunde, in dem andern Falle bildeten Verdauungsstörungen den Ausgangspunkt der Erkrankung, wobei sich schon ein gewisser Grad von Anämie ausgebildet hatte.

Die Verschönerungen erstreckten sich im letzten Jahre hauptsächlich auf Erweiterungen und Verbesserungen von Promenaden in den Umgebungen des Bades; weiter ausgedehnte Waldwege, die wegen ihrer vorzüglichen Anlage als Spazierwege benützt werden können, wurden namentlich in den das Etablissement einschliessenden Fürstlich Fürstenbergischen Tannenwaldungen in grösserer Zahl ausgeführt.

Kleine Mittheilungen über die Heilquellen der Bulgarei.

Von

X. Landerer.

Da ich vor mehreren Jahren in einer der Hauptstädte Bulgariens, in Gallipole, gewesen bin und sich in diesen Districten junge Aerzte finden, die früher meine Schüler gewesen sind, so bin ich im Stande durch deren briefliche Mittheilungen an mich, den Freunden der Hydrologie einiges über die Heilquellen mitzutheilen. Im Gouvernement von Gallipolis findet sich ein kleiner Flecken Feredschek genannt. In der Nähe dieses sehr schön gelegenen Dorfes findet sich eine Therme, dessen Wasser bei den Leuten, die in der Umgegend wohnen, in hohem Rufe steht, und aus diesem Grunde kommt eine Menge von Patienten zu dieser Therme, die die Orientalen Lutzas oder Chamams nennen. Aus alten Zeiten finden sich daselbst Badeanstalten, die mit Kuppeldächern versehen sind, und auch mehrere Häuschen finden sich daselbst, die den zu diesen Bädern kommenden Patienten zum Aufenthaltsorte dienen. Das Wasser dieser Heilquellen, das in reichlicher Menge aus dem Boden einer Cisterne, die über diese Quellen gebaut sind, entsprudelt, besitzt einen sehr salzig-bittern Geschmack und innerlich genommen hat dasselbe purgirende Eigenschaften, so dass die Griechen diese Wässer Tsiuloneria nennen, d. i. wässerige Stühle bewirkende Wässer. Diese Wässer entwickeln auch einen leichten Geruch nach Schwefelwasserstoff, der sich im Badhause sehr deutlich wahrnehmen lässt, ohne jedoch dieser Therme den Character einer Theiotherme zu geben. Diese Thermen sind salzige Wässer und gehören in die Klasse der Halythermen. Eine der ausgezeichnetsten Heilquellen dieses Landes findet sich in der Nähe eines Fleckens Namens Banja, die in den letzten Jahren sich einen bedeutenden Ruf erworben haben und zu der Hunderte von Patienten hineilen, um daselbst Besserung und Heilung ihrer Leiden zu finden. Diese Thermen finden sich in der Nähe eines Badehauses, in das dieselbe eingeleitet worden und in dem sich Badewannen befinden, die den Patienten dienen. Schon aus der Ferne lässt sich ein sehr starker Geruch nach Schwefelwasserstoffgas bemerken, der in dem Badehause noch viel deutlicher hervortritt, so dass über den Character dieses Thermalwassers kein Zweifel obwalten kann.

Diese Thermen sind Schwefelthermen. — Theiothermen, die sich einen bedeutenden Ruf erwerben könnten, im Falle sich daselbst ein Badehaus mit dem nöthigsten Comfort befinden würde.

Die interessantesten Heilquellen dieses Landes scheinen sich in einer kleinen Stadt, Aïdos genannt, zu finden. Diese Thermen befinden sich in der Nähe von einem Badehause, das im orientalischen Style gebaut, mit Kuppeln überwölbt ist; und eine im Innern dieses schönen Badehauses sich befindende Cisterne, aus Marmor construirt, dient den Patienten zum Gemeinbade. Dieses Badehaus, das auch immer reparirt wird und deswegen in gutem Zustande sich befindet, stammt aus dem 17. Jahrhundert und wurde auf Befehl des Sultans Soliman gebaut. Diese Thermen sind salzige Wässer und eigentliche Halythermen, die sich bei Anschoppungen und und Infareten der Unterleibsorgane sehr heilsam und auflösend zeigen. Nicht nur aus der Umgegend finden sich Badegäste ein, selbst aus Konstantinopel kommen Kranke zu diesen Thermen, die sehr heilkräftig geschildert werden.

Endlich ist auch wohl der Thermen, die sich in der Nähe von Adrianopel, auf der Heerstrasse nach Konstantinopel, in der Nähe des Dorfes Kirkilissia finden, Erwähnung zu thun. Es findet sich daselbst ein Badehaus, in dem dieses Thermalwasser gesammelt wird. Die Türken nennen auch diese Thermen einfach Chamams, jedoch selbe gehören zu den Theiothermen, indem sich ein starker Geruch von Schwefelwasserstoff verbreitet. Die Griechen nennen diese Thermen sehr bezeichnend, gleich allen Schwefelwassern — stinkende Wässer-Bromoneri.

Ueber die Heilquellen von Serbien und Bosnien,

Von

X. Landerer.

Da ich vor einigen Jahren in Ragusa gewesen bin und einen mir befreundeten Arzt dort traf, der mir auf mein Ansuchen eini-

ges über die in den Umgegenden sich findenden Heilquellen mittheilte, so bin ich im Stande, eine kleine Notiz über dieselben geben zu können Wenn auch diese Länder der europäischen Türkei von vielen Gelehrten der neueren Zeit in geographischer, ethnographischer und oryktographischer Beziehung genauer als andere türkische Provinzen untersucht werden, so ist dessen ungeachtet in Betreff der findenden Heilquellen uns noch sehr wenigbekannt. Eine sehr besuchte Therme, die sich ihrer grossen Heilwirkung wegen einen bedeutenden Ruf erworben hat, findet sich in dem Gouvernement Jenibazar — was eigentlich „der Neue Markt“ auf deutsch bedeutet. Jenibazar oder Novibazar ist eine kleine Stadt, und in der Nähe dieser sehr anmuthig gelegenen Stadt finden sich mehrere Heilquellen, die alle Thermen sind, und theils von den zu diesen Bädern kommenden Patienten getrunken, grösstentheils jedoch zum Baden gebraucht werden. Die zum Baden verwendeten Thermen sind Schwefelthermen; denn das Wasser verbreitet schon aus bedeutender Ferne einen starken Geruch nach Schwefelwasserstoffgas. Diese Thermalwässer werden in ein Badehaus geleitet, in dem sich viele Badewannen finden, in die das Wasser eingeleitet werden kann, und auch für den Unterhalt der zu diesen Bädern kommenden Patienten befinden sich kleine Häuser. Im vorigen Jahre sollen gegen 800 Patienten diese Thermen von Jenibazar besucht haben, und besonders sind es mit rheumatischen Leiden behaftete, die von dem Gebrauche dieser Bäder einen grossen Nutzen verspüren.

Andere Thermen finden sich in der Nähe eines Marktfleckens, Palanka genannt, die von vielen Patienten besucht werden. Diese Thermen, nennen die Türken, die die Hauptbevölkerung ausmachen, Tsesme, was eigentlich Brunnen bedeutet — auch Wasserbehälter. Auch diese Thermen werden in ziemlich hübsche Badeanstalten eingeleitet und sind deshalb den Kurgästen zugänglich. Nach brieflichen Mittheilungen sind diese Bäder ebenfalls Theiothermen und grösstentheils an Hautkrankheiten Leidende gehen zu diesen Thermen, die grosse Heilkräfte von diesen Mineralwässern ergeben. Mehrere Hundert Patienten besuchen jährlich diese Thermen.

Unter allen den bekannten und von Patienten besuchten Heilquellen dieser noch viel zu untersuchenden Länder, in denen sich der reisende Naturforscher Tausenden von Gefahren auszusetzen hat, und die man ohne besondern Ferman des Pascha's oder der hohen Pforte nicht zu durchstreifen wagen darf, scheint die wichtigste Heilquelle

ein Sauerbrunnen zu sein, der sich bei einem Dorfe, Kisseliak genannt, in Bosnien findet. Das Wasser dieser Heilquelle ist eine kräftige Anthrakokrene und nach dem, was ich in Ragusa, wo ich einige Flaschen zu erhalten und zu trinken Gelegenheit hatte, wahrnahm, hat dieses Wasser eine grosse Aehnlichkeit sowohl mit dem Wasser der Ottoquelle in Karlsbad, als auch mit dem Selterserwasser. Dieses Wasser besitzt einen ausgezeichneten Ruf und wird von Tausenden von Patienten in allen diesen Theilen getrunken. Dasselbe wird in grosse grüne gläserne Flaschen gefüllt und ausgeführt, grösstentheils jedoch an der Quelle getrunken und nach den Umgegenden versendet.

Bericht über die Saison 1861 des Carlsbades bei Mergentheim im Königreiche Würtemberg.

Von

Dr. Höring sen.

Im Jahre 1861 haben nach dem von der Brunnendirektion geführten Fremdenbuche 697 auswärtige eigentliche Kurgäste, d. h. solche, die wenigstens 8 Tage die M. Quelle an Ort und Stelle gebrauchten, unseren Kurort besucht — 84 mehr als im Jahre 1860; derselbe hatte sich daher in diesem Jahre des zahlreichsten Besuches seit seinem Bestehen zu erfreuen.

Das stärkste Contingent lieferte Würtemberg und Bayern, nach diesen Baden und die Schweiz; auch hatten wir Gäste aus Preussen, Sachsen, Hannover und Hessen, was bisher noch nicht der Fall war und sattsam beweist, dass sowohl Aerzte als Publikum unserer vortrefflichen Pikrohalikrene von Jahr zu Jahr mehr Aufmerksamkeit schenken.

Warme Wannenbäder wurden abgegeben 7581, darunter viele zugleich für Douchen. Sitzbäder wurden 304 genommen.

Mineralwasserkrüge (drei württemberg. Schoppen haltend) wurden versendet 41,000, und zwar: mit Mineralwasser, wie

es aus der Quelle kommt, 29,000, mit concentrirtem Bitterwasser 12,000; Halbkrüge (1 ½ württemberg. Schoppen haltend) mit concentrirtem Bitterwasser 3700.

Unsere junge Molkenanstalt wurde häufig benutzt. Der Gesundheitszustand unter den Kurgästen war sehr gut; schwere Erkrankungen kamen nicht vor; auch hatten wir keinen Sterbefall zu beklagen.

Die Krankheiten, gegen welche an unserer Quelle Hülfe gesucht wurde, waren namentlich: der chronische Bronchialcatarrh, der chronische Catarrh der Schleimhaut des Magens und Zwölffingerdarmes, die Plethora abdominalis und die dadurch bedingten Stockungen und Anschwellungen in dem Gebiete des Verdauungs- und Uterinsystems, sowie die auf diese gegründeten ungleichen Blutbewegungen mit ihren lähmenden Folgen für Gehirn und Rückenmark, Sinnes- und Bewegungsnerven, namentlich langwierige Congestionen des Blutes nach den Brustorganen und nach dem Kopfe, Gicht, Hämorrhoidal- und Menstrualleiden, Scrofeln, Verschleimung des Darmkanales, Hyperämie und Hypertrophie der Leber, fehlerhafte Gallenbildung, chronische Hautkrankheiten, Gries- und Steinbeschwerden, Psychosen und Neurosen u. s. w.

Was nun die Wirkungen unserer Mineral-Quelle betrifft, so hatten die meisten Kurgäste die Freude, nach einer 3 — 6 wöchigen Kur theils vollständig geheilt, theils wesentlich gebessert in ihre Heimath zurückzukehren.

Die Badeverwaltung lässt es sich stets sehr angelegen sein, unseren, allen billigen Anforderungen entsprechend eingerichteten, Kurort alljährlich mit weiteren Verbesserungen und Verschönerungen zu bereichern; wesshalb auch bis jetzt sämmtliche Gäste gern einige Zeit in unserem Bade verweilten, da dasselbe, abgesehen von seiner äusserst heilkräftigen Min. Quelle, seiner wonnigen und gesunden Lage und der hier herrschenden Wohlfeilheit nach allen Richtungen noch den unschätzbaren Vorzug hat, dass es zwar nahe bei der Stadt, jedoch immerhin noch so weit von dieser und den Hauptstrassen entfernt liegt, dass die Kurgäste daselbst, unbehelligt vom Lärm und Staube, stets eine reine und selbst in den heissesten Sommertagen mit der nöthigen Feuchtigkeit und Kühle versehenen Luft und eine seltene Ruhe und Stille geniessen.

Unter vielen interessanten Krankheiten, welche durch den längeren Gebrauch unserer M. Quelle wieder gehoben wurden, erlaube ich mir, nur nachstehenden Fall von Gallensteinen zu veröffentli-

chen, und lautete der Krankheitsbericht des Hausarztes, wie folgt „Der Rittergutsbesitzer Herr F. v. S. auf H., 44 Jahre alt, von mehr kleiner und schwächlicher Körperconstitution, leidet, bedingt durch eine Abnormität im Baue des Brustkorbes, an astmathischen Beschwerden. Im Februar 1855 litt derselbe an Auftreibung und Stockung in der Leber, im Juni 1857 an Leberentzündung mit heftigen Schmerzen; im Juni 1858 ebenfalls an heftigen Schmerzen in der Leber und in der Magengegend mit Erbrechen und leichter Gelbsucht, desgleichen im September desselben Jahres, sowie auch im Juni an Erysipelas am Fusse, und im November an oberflächlichen Geschwüren am Fusse; im Jahre 1859 und 1860 zeigten sich von Zeit zu Zeit Störungen und Stockungen im Pfortadersysteme und Obstructionen; am 10.—21. April stellte sich Diarrhoe ein.

„Im Januar und März 1861 traten mehrere heftige Anfälle von Leberaffektionen mit Erbrechen und bald vorübergehender Gelbsucht und der charakteristischen lettenfarbigen Färbung der Excremente auf, welche Anfälle ganz den Charakter von Gallensteinkoliken hatten, und bei genauer Nachforschung fanden sich auch nach den Anfällen in den Excrementen mehrere charakteristische Gallensteine von der Grösse einer kleinen Erbse. Im April fand der letzte Anfall von Gallensteinkolik statt.

„Obwohl nun gegen das vorhandene Leiden der vorsichtige Gebrauch von Carlsbad in Böhmen indicirt wäre, so ziehen doch die zu Rathe gezogenen Aerzte bei den Verhältnissen des Gesammtorganismus des Herrn Patienten und der mehr eingreifenden Wirkung des Carlsbader Wassers und den öfters bei dem Gebrauch desselben sich einstellenden Congestionszuständen nach dem Herzen den Gebrauch der verhältnissmässig viel Natron-Sulphat enthaltenden Salzquellen zu Mergentheim für den Herrn Patienten vor.“

Bei dessen Ankunft im Bade, im Monat Juli, war sein hageres und tiefe Schwermuth verrathendes Gesicht stark graulich-gelb, sein Unterleib aufgetrieben und bei stärkerer Betastung etwas schmerzhaft, der Athem beengt, jedoch kein Fieber vorhanden. Patient war sehr matt, hatte eine dickbelegte Zunge, bitteren Geschmack, Kopfweh, unruhigen Schlaf und äusserst trägen Stuhlgang.

Nachdem derselbe einige Tage von den Beschwerden der Reise geruht hatte, trank er in den ersten Tagen Morgens nüchtern 2 Gläser à 8 Unzen M.-Wasser aus der Quelle und setzte in den

nächsten Tagen allmälig die gleiche Menge in der Art zu, dass Morgens 3 und Abends 1 Glas voll getrunken wurden. Damit verband er täglich ein lauwarmes Min.-Bad, strenge Diät und bei guter Witterung mässige Bewegung in freier Luft. Schon nach 8 Tagen stellten sich täglich 2—3 kopiöse breiige Stuhlgänge von verschiedener Farbe und starkem hepatischem Geruche ein, worauf bald auch etwas Erleichterung eintrat. Am Ende der dritten Woche wurde der Leidende plötzlich von heftigen Kolikschmerzen befallen. Gerufen fand ich die Lebergegend sehr empfindlich, Fieberhitze des Rumpfes und Kälte des Kopfes und der Extremitäten, mit kaltem Schweisse, grosser Erschöpfung und schnellem, kleinem und härtlichem Pulse. Nach Anwendung eines warmen Mineralbades, warmer Breiumschläge, von Klystieren und den geeigneten innerlichen Mitteln liess der Schmerz nach 3 Stunden fast ganz nach. Es erfolgten hierauf reichliche, breiige, schwarzgrüne Stuhlgänge, unter welchen sich ein über 1 Loth schwerer Gallenstein vorfand. Von jetzt an liessen sämmtliche krankhafte Erscheinungen, grosse Schwäche abgerechnet, bald nach. Der Appetit wurde besser, die Zunge rein, der Unterleib weich und schmerzlos, die Hautfarbe heller, der Athem leichter, die Ernährung nahm allmälig wieder zu und in gleichem Schritte auch die Kräfte; die Stühle traten täglich beim Fortgebrauche der Quelle reichlich ein und nahmen allmälig eine normale Farbe an, so dass H. v. S. nach 6 Wochen langem innerlichem und äusserlichem Gebrauche unserer Quelle im Gefühle vollkommenen Wohlseins unseren Kurort verlassen konnte. Derselbe ist nach eingegangener Nachricht bisher gesund, frisch aussehend und heiteren Gemüths geblieben. Schliesslich seien die meteorologischen Beobachtungen, die während des Sommers in Mergentheim gemacht wurden, mitgetheilt.

Resultate der meteorologischen Beobachtungen im Sommer 1861 in Mergentheim.

Barometer auf o° reduc.

1861.	höchster.	tiefster.	Monats-Differenz.	mittlerer Morgens.	mittlerer Mittags.	mittlerer Abends.	Monats-Mittel.
Mai . . .	27″, 8,77‴ den 1.	27″, 1,76‴ den 11.	0″, 7,01‴	27″, 5,28‴	27″, 4,74‴	27″, 4,74‴	27″, 4,88‴
Juni . . .	27″, 7,66‴ den 12.	27″, 1,08‴ den 26.	0″, 6,58‴	27″, 3,93‴	27″, 3,36‴	27″, 3,52‴	27″, 3,54‴
Juli . . .	27″, 7,93‴ den 29.	27″, 0,27‴ den 5.	0″, 7,66‴	27″, 4,37‴	27″, 3,99‴	27″, 4,21‴	27″, 4,14‴
August .	27″, 8.74‴ den 27.	27″, 3,02‴ den 16.	0″, 5,72‴	27″, 6,58‴	27″, 6,14‴	27″, 6,11‴	27″, 6,24‴
Septbr. .	27″, 9,87‴ den 13.	27″, 1,87‴ den 24.	0″, 8,00″	27″, 5,58‴	27″, 5,27‴	27″, 5,39‴	27″, 5,37‴
Mittel . .	27″, 8,59‴	27″, 1,60‴	0″, 6,99‴	27″, 5,15‴	27″, 4,70‴	27″, 4,79‴	27″, 4,83‴

Thermometer R. im Freien.

1861.	höchster der 3 tägl. Beobachtungen.	tiefster der 3 tägl. Beobachtungen.	Mon.-Mittel Morgens.	Mon.-Mittel Mittags.	Mon.-Mittel Abends.	Mittel von den 3 Tageszeiten.	Sommertage + 20° und darüber.
Mai . . .	+ 24,0° den 28.	+ 2,0° den 5.	+ 8,27°	+ 13,88°	+ 9,06°	+ 10,07°	6
Juni . . .	+ 28,0° den 21.	+ 9,3° den 3.	+ 13,34°	+ 18,83°	+ 13,67°	+ 14,88°	15
Juli . . .	+ 24,4° den 23.	+ 9,2° den 1.	+ 13,08°	+ 18,89°	+ 13,47°	+ 14,73°	13
August .	+ 27,0° den 16.	+ 9,5° d. 22. u. 25.	+ 13,36°	+ 20,27°	+ 14,74°	+ 15,77°	18
Septbr. .	+ 24,0° den 3.	+ 5,6° den 20.	+ 9,54°	+ 15,45°	+ 10,52°	+ 11,52°	4
Mittel . .	+ 25,5°	+ 7,1°	+ 11,52°	+ 17,56°	+ 12,29°	+ 13,39°	56

Thermometrograph.

1861.	höchster des Maximum.	tiefster des Minimum.	Mon.-Mittel vom Maximum.	Mon.-Mittel vom Minimum.	Mon.-Mittel v. Maximum u. Minimum.	grösste tägl. Differenz.	mittlere tägliche Differenz.	Monats-Differenz.
Mai . . .	+ 24,3° d. 27.	— 1,7° d. 9.	+ 14,65°	+ 5,58°	+ 10,19°	17,3° d. 27.	9,07°	26,0°
Juni . . .	+ 28,5° d. 21.	+ 6,0° d. 4.	+ 19,89°	+ 10,43°	+ 15,21°	14,2° d. 21.	9,46°	22,5°
Juli . . .	+ 24,4° d. 26.	+ 6,5° d. 30.	+ 19,57°	+ 10,75°	+ 15,23°	15,5° d. 30	8,82°	17,9°
August . .	+ 27,8° d. 16.	+ 6,0° d. 23.	+ 21,02°	+ 11,20°	+ 17,19°	17,1° d. 29	9,82°	21,8°
Septbr. .	+ 24,3° d. 3.	+ 4,9° d. 20.	+ 15,92°	+ 8,18°	+ 11,91°	17,1° d. 2.	7,73°	19,4°
Mittel . .	+ 25,9°	+ 4,34°	+ 18,21°	+ 9,23°	+ 13,95°	16,2°	8,98°	21,52°

Psychrometer.

1861.	höchster.	tiefster.	mittlerer Morgens.	mittlerer Mittags.	mittlerer Abends.	mittlerer von allen.	monatliche Differenz.
Mai . . .	+ 14,8° den 13.	+ 1,1° den 9.	+ 6,07°	+ 9,01°	+ 7,08°	+ 7,31°	13,7°
Juni . . .	+ 17,9° den 20.	+ 7,8° den 3.	+ 11,06°	+ 13,74°	+ 11,77°	+ 12,09°	10,1°
Juli . . .	+ 16,5° den 15.	+ 7,7° den 30.	+ 11,15°	+ 13,59°	+ 11,85°	+ 12,11°	8,8°
August .	+ 18,1° den 2.	+ 7,5° den 22.	+ 11,15°	+ 14,01°	+ 12,23°	+ 12,41°	10,6°
Septbr. .	+ 15,3° den 6.	+ 4,9° den 20.	+ 8,15°	+ 11,20°	+ 9,03°	+ 9,35°	10,4°
	+ 16,52°	+ 5,80°	+ 9,50°	+ 12,31°	+ 10,39°	+ 10,67°	10,72°

1861.	Mittel des feuchten Thermometers.	Mittel des trocknen Thermometers.	Differenz.	Verdunstung in Gramme auf 1 par. □'.	Regentage.	Regenmenge in Cub.-Zollen.	Regenhöhe in Linien.	Gewitter.
Mai	+ 9,35°	+ 11,52°	2,17°	1585	16	210,1	17,51	1
Juni	+ 12,09°	+ 14,88°	2,79°	2088	15	419,5	34,96	6
Juli	+ 12,11°	+ 14,73°	2,62°	1927	17	426,5	35,54	5
August . . .	+ 12,41°	+ 15,77°	3,36°	2860	7	131,2	10,93	2
September .	+ 9,35°	+ 11,52°	2,17°	1585	16	210,1	17,51	1
Mittel	+ 10,67°	+ 13,39°	2,72°	2009	14	279,48	23,29	3
			Summe .	10045 Gr.	71	1397,4	116,45''' oder 9,70''	15

Mittlere Temperatur der 3 Sommermonate Juni, Juli, August = 15,13°.

Recensionen.

Zur Quellenkunde. Von Dr. Immanuel Levy, k. pr. San. Rth. & Priv. Docent zu Breslau etc., Leipzig, Weigel, 1862, 8° 155.

Dieses lehrreiche Büchelchen besteht aus 3 verschiedenen Abhandlungen, 1) Ueber den Vitalismus in der Mineralquellenlehre, 2) Die Balneotherapie der Gicht, mit Einschluss, 3) der Angina pectoris. — In der ersten Abhandlung kommt Verf. durch gelehrte historische Untersuchungen zu dem Resultat, dass die Wirkungen der Brunnen- & Badekuren nach 3 Seiten hin zu betrachten sind, 1) nach dem diätetischen Wirkungscharakter, 2) nach den den Hauptklassen (Eisen- Kochsalz- etc. Wasser) zukommenden pharmacognostischen Wirkungen, 3) nach den den einzelnen Heilquellen eigenthümlichen individuellen Einwirkungen. Mit Recht macht Verf. nachdrücklichst aufmerksam, dass für alle Heilkunde, auch für die Heilquellenwirkungen die Erfahrung das oberste Gesetz sei; es ist diess ein Wort zu seiner Zeit! — Die Gicht ist noch immer eigentlich eine terra incognita, und diess kommt, wie Verf. ganz richtig bemerkt daher, dass die Gichtkranken in der Regel einer Classe angehören, die nicht in Hospitälern & Kliniken Hülfe suchen. Das Land der Gicht ist England, und der beste Schriftsteller Garrod. Doch warnt Verf. mit Recht vor dem Uebermass chemischen Wesens, welches die Gicht allein weder machen, noch heilen kann. Gicht ist ein wenig bezeichnender Ausdruck, und es schlägt desshalb Verf. die sehr passende von Lebert „urarthritis" allgemein anzunehmen vor. Die charakteristischste Form anomaler Gicht ist die Angina pectoris, die der Verf. sehr gut perlustrirt. Was die Behandlung der Gicht betrifft, so giebt es keine Krankheit, welche geeigneter für Mineralwassercuren ist, ja prädestinirt dazu genannt wird, trotzdem dass Dr. Rotureau die Gicht réfractaire à l'emploi des sources thermales nennt. Bei der Wahl eines Curorts schliesst Verf. die Kaltwassercuren für alle Formen und alle Stadien der declarirten Gicht aus, und bespricht dann weitläufig Vichy, Ems, Carlsbad, Marienbad, Kissingen, Wiesbaden, Teplitz, Gastein, Wildbad, Pfäffers, Ragaz, Bath, Buxton, Plombières etc. Baden-Baden mit seiner Lithionquelle, der

neuesten Panacee gegen Gicht, während andere Lithionwasser noch keine Beachtung haben finden können. —

Wir müssen das geistreiche Büchelchen zum eifrigen Studium jedem Balneologen dringend empfehlen. Sp.

Rede zum Gedächtniss des am 18. Mai 1861 verstorbenen Herrn Dr. Friedr. Aug. von Ammon, Geh. Med. Rths. und Leibarztes des Königs von Sachsen etc., im Auftrage der Gesellschaft für Natur- & Heilkunde gehalten am 21. Sept. 1861 von ihrem Mitglied Dr. Eduard Zeis. Dresden, am Ende, 1861, gr. 8°, 55 SS.

Die Biographie von Ammon, die sein Freund Zeis in der vorliegenden Broschüre veröffentlicht, hebt die Verdienste Ammon's um die gesammte Medicin aufs glänzendste hervor, ohne dass ein Wort zu viel gesagt wäre. Auch für die Balneologie ist v. Ammon eine wichtige Person gewesen, indem seine „Brunnendiätetik", die von 1825 bis 1854 fünf Auflagen erlebte und ins Polnische übersetzt wurde, wesentlich dazu beitrug, die so nöthige Reform in der Balneologie anzubahnen, in der er mit Recht als einer der ersten Autoritäten galt. Wir hatten daher gewünscht, dass der Verf. den Leistungen Ammon's in der Balneologie ein eigenes Kapitel gewidmet und sie nicht zu den Leistungen in der populären Medicin gerechnet hätte, besonders da v. Ammon zu den Gründern der Balneologischen Zeitung gehörte, dieselbe stets eifrigst unterstützte, und den Forschungen auf dem Gebiete der Balneologie der neuesten Zeit eine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Seiner Specialität, der Ophthalmologie, trug er auch besonders in der Balneotherapie Rechnung, und unter seinen nachgelassenen Notizen finden sich sicher noch die Bruchstücke zu einem Aufsatze über den Nutzen der Mineralwassercuren bei Augenkrankheiten. Das Motto, das A. der ersten Auflage (Zeis führt diese nicht an) seiner Brunnenschrift vorsetzte, „Hier ist's, wo Wissen nützt und Irren schaden kann" dürfte sich auch heute noch für manche Brunnenschrift empfehlen. Sp.

Die lithiumhaltigen warmen Quellen von Baden. Die Fett- und Murquelle. Von A. Ruef, pr. Arzt daselbst. Baden-Baden, 1861, 16°, 19 SS.

Das Lithium und die lithiumhaltigen Quellen von Baden-Baden als wirksames Heilmittel gegen Gicht. Nebst einem Anhange

über das russische Dampfbad vom pract. Arzte Dr. Ruef. Baden-Baden, Marx, 1862, 16°, 60 SS.

Durch die Entdeckung Bunsen's von dem grossen Lithiongehalt der Fett- und Murquelle in Baden, und durch die Untersuchungen Garrod's über die Wirksamkeit des Lithion gegen Gicht, hat sich die Aufmerksamkeit der Balneologen und Therapeuten diesem neuen Mittel besonders zugewendet. In einem Centner der Verdampfung der Fettquelle enthaltenen Salzes sind $1\frac{1}{2}$ Pfd. Lithionsalz, und in derselben Quantität der Murquelle $9\frac{3}{4}$ Pfd. enthalten. Der Handelswerth eines Pfundes ist 300 Frcs. (cfr. Baln. Ztg. X. 413.) Während nun das erste Schriftchen den Werth des Lithium auf theoretische und practische Gründe gestützt durch Anführen von Autoritäten horvorhebt, gibt das zweite noch die Erfahrungen des Verfassers auf pag. 21—43. Es war bekannt, dass die Bäder des Gasthauses zum Salmen, jetzt Armenbad, die wirksamsten gegen Gicht, Gries waren, ohne dass man sich diess zu erklären wusste. Als nun Bunsen die bedeutende Menge Lithion in der Fett- und Murquelle entdekte, fiel das Factum auf, dass die Bäder des Armenbades lediglich von diesen beiden Quellen gespeisst wurden, und so hatte man die Erklärung für ihre Wirksamkeit gefunden. Einige gut geschriebene Krankengeschichten über gichtische Infiltration der Gelenke, Nieren- & Blasensteine, Neuralgieen, und acutes Padagra erläutern diese Wirksamkeit und thun dar, dass das Lithion ein äusserst energisches Mittel ist und die Harnsäure am besten neutralisirt und löst. Auch noch andere Quellen rühmen sich jetzt ihrer Wirksamkeit gegen Gicht vermöge ihres Lithiongehaltes, so namentlich Weilbach u. a. Den Schluss dieses belehrenden Büchelchens bildet Nachrichten über die russische Dampfbäder in Baden-Baden, deren jährlich 2-3000 gegeben werden. N.

Neueste balneologische Literatur.

Althaus, die Lithiumquellen in Baden-Baden. Times and Gaz. Nr. 23.

Althaus, über die Natur, Temperatur und Wirkung der Mineralwasser. (Med. Soc. of Lond.) Edinb. méd. Journ. VII. p. 637. Jan. 1862.

Anderson, C. van Alen, Mineralquelle zu New-Hampshire. Americ. med. Times. N. S. III. 21. Nov. p. 346.

Besta, über das Mineralwasser von Val Malenco in Veltlin. Gazz. Lomb. 39—46.

Brand, Hydrotherapie des Typhus. Rec. Med. chir. Monatss. 1862. März.

Bresslauer in Agram, Homöopathie und Hydriatik. Allg. hom. Ztg. 64. Bd. Nr. 5 und 6.

Brehmer, Mittheilungen aus der Heilanstalt Gerbersdorf. Zur Therapie der Lungenschwindsucht. Deutsche Klinik. 1862. Nr. 9—11.

Brehmer, zur Therapie der chronischen Lungensucht; und **Küchenmeister**, Bemerkungen über die Brehmer'sche Kurmethode und über Lungenkrankheiten. Ztschr. f. Med. Chir. u. Geburtsh. H. F. I. 2.

Bingel, Pharmacologisch-therapeutisches Handbuch für Aerzte und Studirende der Medicin und Pharmacie. Mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Pharmacognosie, Toxicologie und Balneologie. Erlangen, Enke, 1861. I. Thl.

Bullmann, Therapeutische Bedeutung südlicher Kurorte bei Lungensucht. Würzb. med. Ztschr. 1861. II. 1.

Burkhard, Wildbad. — Rec. Notizen aus d. Geb. d. Natur und Heilkunde. 1862. Nr. 14.

Capelle, Albuminurie nach unterdrücktem Schweiss; beträchtliches Anasarca; Hydrotherapie; Genesung. Gaz. de l'hôpit. 143.

Demarquay, Ueber das Eindringen feinvertheilter Flüssigkeiten in die Luftwege. Gaz. méd. de Paris, 1861, Oct. — Wien, Wochenbl. 1861, Nr. 41. — Med. chir. Monatsh. 1862. März.

Ditterich, Klinische Balneologie. Rec. Buchner Repertor. X. 10, 11 und 12. Allgem. med. Centr. Ztg. 1862. 28.

Dumoulin, de l'eau de la source de Salins et de son emploi en thérapeutique. Paris, G. Baillière, 8°, 88 SS.

Eisenmann, Exacte Versuche über die Wirkungen der Mineralwässer von Friedrichshall und Carlsbad auf den Stoffwechsel und gegen verschiedene chronische Krankheiten. Deutsche Klinik. 1861. 34 und 35.

Enzmann, die Mineralwasserkuren und die wohlfeilste Selbstbereitung aller wirklich nützlichen künstlichen Mineralwässer im Briet-Knigge'schen Apparate für den Hausbedarf. Dresden, Klemm, 101 S. Rec. Ztschr. f. Wundärzte und Geburtsh. 1861. 4. Hft.

Erhardt, das Kiefernadelbad Gernsbach. Bad. ärztl. Mitth. 1862. Nr. 7.

Fischer, Bericht über die stickstoffhaltige Quelle zu Lippspringe. Allgem. med. Cent. Ztg. Nr. 34.

Fleckles, Beobachtungen über den chronischen Catarrh der Gallenwege. Prager med. Monatsschr. Mai 1862.

— — die Carlsbader Thermen gegen Gicht, Meliturie etc. Rec. Prager Monatsschr. Bd. 10. Hft. Febr. 1862.

— — die Thermen von Carlsbad in einigen Fällen von Helminthiasis. Prag. med. Monatsschr. März. 1862.

— — Fortgesetzte Beobachtungen über die Wirksamkeit der Carlsbader Thermen in der Fettleber und Chalolithiasis. Allg. med. Centr. Ztg. 1862. 16.

— — der Schlossbrunnen in seiner Wirksamkeit gegen chronische Catarrhe der Respirationsorgane. Oesterr. Zeitschr. f. pr. Hlkde. 1862. 9.

Fournié, Ueber das Eindringen pulverförmiger und flüssiger Körper in die Athmungsorgane beim Athmen vom hygieinischen und therapeutischen Standpunkt. L'union méd. 115 und 116. — Gaz. méd. d. Paris, 39, 1861. — Med. chir. Monatsheft. 1862. März.

François, Ueber Mineralwässer zu La Malon. Gaz. hebd. VIII. 51.

v. Frantzius, die warme Mineralquelle in Costarica. Preuss. med. Ztg. Nr. 14 und 16.

Garnier, Einfluss der Seeluft auf Schwindsüchtige. Bericht von **Blacke**, nebst Diskussion. Bull. de l'acad. 26 pag. 1293; 27, p. p. 9 etc.

Gauttier de Glaubry, Ueber ein Mineralwasser der Quelle zu Amphyon, Gemeinde Publier. Bull. de l'acad. XXVII. 167. Nov.

Giorgini, dell' acqua salso-jodica della Salvarola nell' Emilia-Parma.

Hamelbeck, die Bäder und ihre Wirkungsweise. Hygea, 1862. 1.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass die Badeärzte sich nicht so exclusiv mit der Balneologie beschäftigen, und noch den übrigen Zweigen der Medicin ihre Aufmerksamkeit schenken. So sehen wir z. B. wie Dr. Verhaeghe in Ostende

ein sehr fleissiger Mitarbeiter der belgischen med. Zeitschriften ist, namentlich betreffs der Chirurgie (cf. u. a. seinen Aufsatz de l'emploi de fils métalliques et de la suture entre-conpée dans l'opération de bec-de-lièvre in Annal. V. C. Sciét. med. chir. de Burges); wie Dr. Gruel in Wildbad die dortige Masernepidemie 1861 im Würt. Corr. Bltt. 1862 Nr. 4 beschreibt; wie Spengler in Ems verschiedene Mittheilungen aus seiner gewöhnlichen Praxis macht, z. B. über die Kautschuklatwerge bei Tuberculose, in Betz Memorabilien, über Epilepsie und Zink im psychiatr. Corr. Bltt.; wie Eimer in Langenbrücken, die Icterusepidemie in den ärztl. Mitth. aus Baden beschreibt, die in der Weiberstrafanstalt Kislau 1861 herrschte; wie Valentiner in Salzbrunnen über das Kreatinin (dtsche. Klinik, 1862, Nr. 6) schreibt; wie Kaufmann in Dürkheim über die dortige Masernepidemie (Bair. ärztl. Corr. Bl.) berichtet; wie Wiedasch in Norderney über die dortige Diphtheritis eine Abhandlung mittheilte etc. etc. — es ist diess das Gegenstück dazu, wie Männer von andern Specialitäten als Frerichs, Oppolzer, Sigmund, Virchow, Löschner u. a. auch in der Balneologie Ausgezeichnetes leisten.

Meran. Die Ziegenmolkenkur dahier hat am 1. April begonnen.

Wiesbaden. Der Cursaal ist am 1. April eröffnet worden.

Bad-Ems. Der Beginn der Cur ist dieses Jahr schon auf den 1. Mai ausgeschrieben worden.

Nizza. Wir haben hier unter uns deutschen Aerzten wöchentlich eine Zusammenkunft, wo wir gewöhnlich wissenschaftliche Gegenstände besprechen; das Verhältniss zu einander ist ein ganz angenehmes. Sie müssen aber nicht verstehen, dass das Alles sog. Homöopathen sind, nichts weniger als das, nur Meyhoffer und Jantzon gehören diesem Bekenntnisse an, die Anderen sind Stockallopathen, nichtsdestoweniger vertragen wir uns gegenseitig auf das Beste. Das homöopathische Spital, von dem ich Ihnen vor einem Jahre schrieb, ist ganz eingegangen. Was unsere Stellung zum Staate betrifft, so hat die Regierung für solche der fremden Aetzte, die schon längere Zeit hier angesessen sind, die grösste Rücksicht und wird keine Examina fordern; doch ist uns das Selbstdispensiren, wie Sie wohl wissen, verboten. (Hom. Klk.)

Frequenz der Badeorte. 1861.

(Fortsetzung aus Nr. 24 der Baln.-Ztg.)

Nr.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
26	Hapsal	Esthland (Russland)	10. August	1763	3	Colleg.-Assessor Berg. Hofrath Dr. Hennius. Dr. Rinne.
27	Inselbad	Preussen (Westfalen)	2. October	310	2	Dr. Bolle (Homöopath). Dr. Hörling.
28	Liebenstein	Meiningen	30. September	721	2	Med.-Rath Dr. Döbner. Dr. Martiny.
29	Rehburg	Hannover	bis Schluss	1170 Fremde (846 Curgäste, 512 Molkentrinker)	2	Regierungsbadearzt Sanit.-Rath Dr. Schaer. Sanit.-Rath Dr. Schönian.
30	Travemünde	Lübeck	8. Juni bis 20. September	(17560 Bäder) 1120	2	Dr. Hanssen. Dr. Lieboldt.
31	Wartenberg auf Gross-Skal.	Böhmen	31. December	147	1	Dr. Schlechta.
32	Arnstadt	Thüringen (Schwarzburg-Sondershausen)	15. October	441	1	Dr. Niebergall, Badearzt. *)
33	Königstein	Nassau	bis Schluss	612 (382 für die Wasserkur)	1	Med.-Rath Dr. Pingler.

*) Ausserdem practiciren noch daselbst: Dr. Hartmann, Dr. Nicolai, Dr. Franke, Dr. Fleischhack.

Personalien.

Dr. Aronssohn, Prof. zu Strassburg (Verf. des Buches „Anleitung z. diät. Gebr. d. Bäder") ist daselbst, 64 Jahr alt, gestorben. — Dem Ober-Med.-Rath Dr. Thilenius in Soden der Orden der Luxemburg'schen Eichenkrone.

Prof. Dr. Sigmund in Wien erhielt den K. Pr. Rothen Adler-Orden III. Cl.

Dr. A. Siegel in Bruchsal ist unter Verleihung der Staatsdienereigenschaft zum Badearzt in Badenweiler ernannt.

Arzt Aug. Berg von Karlsruhe und Fr. Heiligenthal von Baden haben sich in Baden niedergelassen.

Dem Dr. Nentwig in Cudowa der Titel Sanitätsrath.

Dr. Becquerel in Paris ist gestorben.

Die Hofräthe Dr. v. Heine und Dr. v. Veiel in Cannstatt sind zu corresp. Mitgl. der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien ernannt.

Amtsphysicus Dr. Zogbaum von Ilmenau nach Weimar.

Dr. Preller zum Amtsphysicus in Ilmenau.

Dr. Danzer in Marienbad ist gestorben. —

Dr. v. Hochberger erhielt das Ritterkreuz des portugiess. Christusordens.

Dr. Kaan hat sich in Ischl als Badearzt niedergelassen.

Dr. Fleck hat sich in Reinerz niedergelassen.

Med.-Rath Dr. Haas in Wiesbaden erhielt den Nassauischen Adolphsorden 4. Cl.

Dr. Riefenstahl ist von Drensteinfurt nach Driburg gezogen.

Dr. Böhm von Bertrich zum Kreisphysicus in Templin.

Dr. Ewich erhielt vom Fürsten von Hohenzollern die Verdienstmedaille.

Sanit.-Rath Dr. Erlenmeyer zu Bendorf ist von der Societa phrenopathica italiana zum Mitglied ernannt worden.

Dr. Strahl von Remagen und Dr. Heusner jun. von Boppard haben sich in Kreuznach niedergelassen.

Dem Hofr. Dr. Piderit in Detmold (Meinberg) der preuss. Kronenorden 3. Cl.

Dr. Finkelnburg in Bertrich zum Arzt der Wasserheilanstalt Godesberg.

Dr. Horn ist von Aachen nach Levern gezogen.

Dr. Kribben hat sich in Aachen niedergelassen.

Dem Med.-Rath Dr. Friedlieb in Homburg der preuss. Kronenorden 4. Cl.

Dr. Altschuhl in Prag ist zum Mitgliede der k. k. zoolog.-botanischen Gesellschaft in Wien ernannt worden.

Med.-Rath Dr. Wachtel zum Prof. der allg. Pathologie und Pharmakologie in Pesth.

Hofr. Dr. Flechsig in Elster zum corr. Mitgl. der Gesellschaft f. vaterländ. Cultur in Schlesien.

Berichtigungen.

Colberg. In Nr. 25 des XI. Bandes Balneologischen Zeitung haben Sie die Güte gehabt, auch unseres Badeortes zu gedenken, indem Sie die Frequenz der vorigen Saison, sowie die Namen hiesiger Aerzte notirten. In letzterer Beziehung hat indessen Ihr Berichterstatter sich eine Unrichtigkeit zu Schulden kommen lassen, da er nicht sämmtliche Aerzte, sondern nur diejenigen genannt hat, welche durch speculative Interessen mit den hiesigen beiden Soolbad-Anstalten verknüpft sind. Wir Unterzeichnete, welche derartige Speculationen weder mit unserer amtlichen Stellung, noch mit unseren Neigungen vereinigen können, haben gleichwohl in mehrjähriger Praxis an hiesigem Orte hinreichende Erfahrungen gesammelt, um bezüglich des Gebrauchs der hiesigen Kurmittel — See- und Soolbäder — ärztlichen Rath ertheilen zu können.

Colberg, den 24. April 1862.

Dr. Lehmann, Garnisonsarzt. Dr. Starke, Oberstabsarzt.
Dr Neubauer, Stabsarzt.

Schinznach. In Nr. 18 vom Jahr 1861 des Baln. Zeitung in der Rubrik „Frequenz der Badeorte“ steht unter „Schinznach“ Dr. Hemmann als einziger Arzt genannt. Es wird hier berichtigend hinzugefügt, dass daselbst noch Dr. Amsler schon seit geraumer Zeit practicirt und nicht minder bekannt und gesucht ist.

---

1 Pfd. des Wassers = 8250 Gran enthält an festen Bestandtheilen:

0,5370	Gran	kohlensaures Eisenoxydul,
2,0359	„	kohlensaure Kalkerde,
0,2145	„	kohlensaure Magnesia nebst Spuren von kohlensaurem Manganoxydul,
0,3620	„	zweifach kohlensaures Natron,
0,1542	„	kieselsaures Natron (berechnet als Verbindung, worin das Verhältniss des Sauerstoffs der Kieselsäure zum Sauerstoff des Natrons wie 3 : 1),
0,6822	„	zweifach kohlensaures Kali nebst Spuren von kohlensaurem Lithion,
0,3456	„	Chlornatrium,
0,0057	„	freie Kieselerde,
0,0478	„	Thonerde mit etwas Phosphorsäure,
0,3373	„	organische Substanz (Quellsäure?) nebst Spuren von Schwefelsäure, Salpetersäure und Ammoniak.

Summa 4,7222 Gran.

Hierzu ist noch zu bemerken, dass das kohlensaure Eisenoxydul, die kohlensaure Kalkerde und die kohlensaure Magnesia nicht als zweifach kohlensaure Salze berechnet sind.

Das Gehalt des Wassers an freier Kohlensäure beträgt 46,7 Kubikcentimeter (= 2,6 pr. Kubikzoll) auf das Pfund.

Das specifische Gewicht ist bei 13° R. = 1,0007.

Rostock, den 13. Mai 1862. **Dr. F. Schulze**, Professor.

Das Doberaner Wasser ist der obigen Analyse zufolge ein alkalisches schwach erdiges Eisenwasser, das hinsichtlich seines Eisengehaltes mehreren der berühmtesten Eisenwässer nicht nachsteht, in seiner ganzen Zusammensetzung aber mit einigen derjenigen Eisenwässer übereinstimmt, welche, hauptsächlich in Form von Bädern angewendet, sich nützlich erwiesen haben (wie z. B. Steben).

Rostock, den 13. Mai 1862. **Thierfelder.**

Nähere Auskunft ertheilt jederzeit die unterzeichnete Behörde, so wie der für das Stahlbad besonders angestellte Badearzt Dr. Doebereiner hieselbst.

Dauer der Saison vom 1. Juni bis 30. September.

Doberan, den 14. Mai 1862.

Grossherzogliche Bade-Intendantur.

von Suckow.

Kurort Tarasp-Schulz im Unter-Engadin,

Graubünden, Schweiz.

Eröffnung der Saison 1. Juni.

Die Quellen von **Tarasp** gehören zu den kräftigsten alkalisch-muriatischen Wassern, wie die chemischen Analysen von Löwig, Casselmann, von Planta-Reichenau darthun. — In seinem grossen Werke (Heil-

quellen der vorzüglichsten Länder Europas) äussert sich der berühmte Badeschriftsteller Osann in Berlin in folgender Weise über diesen Kurort:

„Hiernach ist das Mineralwasser zu Tarasp eines der wichtigsten und arzneikräftigsten der Schweiz, mit dem sich selbst die bedeutendsten Natronsäuerlinge und Bitterwasser nicht messen können; denn weder der Sprudel in Karlsbad, noch der Marienbader-Kreuzbrunnen, noch die Franzens Salzquelle bei Eger, noch Bilin lassen sich damit vergleichen, und auch die Bittersalzquellen von Saidschütz, Sedlitz und andere, die man öfters mit Tarasp zusammengestellt hat, ermangeln durchaus der Akalität dieser letztern Heilquelle.

In gleich empfehlendem Sinne sprechen die medizinischen Gutachten verschiedener Aerzte von bekanntem Rufe, von Ebel, Schönlein, Kaiser, Lebert, Meyer-Ahrens u. A.

Das Tarasper Mineralwasser wirkt **auflösend, gelind erregend** und **abführend**; es bethätiget die Absonderungen der Leber, des Magen- und Darmkanals, der Nieren und der Haut; es ist besonders hülfreich bei den verschiedenen Formen des chronischen Magenkatarrhs, bei Magenkrämpfen, Magensäure, langsamer Verdauung und habitueller Stuhlverstopfung; bei Störungen im Pfortadersystem, Gelbsucht, Gallensteinen, Hämorrhoiden: ferner bei allgemeiner Fettsucht, bei Skrophelkrankheit und Drüsenanschwellungen, bei Sand- und Griesbildung in der Harnblase, sowie bei chronischen Kongestivzuständen des Uterus und der Ovarien u. s. w.

Nähere Auskunft geben die Analysen des Herrn Dr. Ad. v. Planta-Reichenau und die Werke der Herren Dr. Meyer-Ahrens in Zürich und Prof. Dr. Lebert in Breslau über die Quellen von Tarasp und Schuls.

Die nunmehr vollendete Poststrasse macht es möglich in einem Tage von Chur nach Schuls zu gelangen und die Eisenbahn nach Chur, nach Innsbruck, nach Botzen und von Mayland nach Como, sowie die direkte Postverbindung von Chiavenna nach dem Engadin erleichtern von allen Seiten her den Besuch der Quellen von Tarasp und Schuls. Ueberdies ist sowohl in Vulpera als auch in Schuls für gutes Unterkommen hinlänglich gesorgt.

Die Versendung des sorgfältig gefassten Wassers geschieht von Chur aus in Kisten von 32 Flaschen.

Briefe und Gelder Franko.

Bestellungen nehmen entgegen

die Herren **Masner & Braun** in **Chur**,

denen das Generaldepot übertragen ist.

Nordsee-Bad
der
Insel Helgoland.

Die hiesige Bade-Anstalt eröffnet ihre Saison wie in früheren Jahren am 15. Juni und schliesst mit dem 1. October. Mit dieser Anzeige verbindet die unterzeichnete Direction die nachstehenden Mittheilungen.

Bekanntlich hat die Natur in Helgoland alle Eigenschaften eines heilkräftigen Seebades vereinigt, welche einzeln schon als Vorzüge eines Bade-

ortes am Meeresufer geltend gemacht zu werden pflegen und deren Gesammtwerth dieser Insel längst einen europäischen Ruf gesichert hat. Wenn nun die Direction trotz aller Bemühungen doch dem starken Fremdenbesuche und den dadurch gesteigerten Bedürfnissen und Anforderungen gegenüber bisher nicht immer allen Wünschen hat entsprechen können, so sind dagegen jetzt, um den Comfort und die Annehmlichkeiten des Aufenthalts in möglichst vollkommener Weise zu erhöhen, schon für die nächste Badesaison nicht allein viele neue Einrichtungen auf beiden Inseln getroffen, sondern selbst die früher bestandenen, namentlich was die baulichen und Verwaltungsverhältnisse betrifft, so gründlich verbessert worden, dass die Wünsche der resp. Badegäste thatsächlich erfüllt wurden.

Hierher zählen unter andern der Umbau des Conversationshauses, wodurch ein grosser und verschiedene kleinere Salons mehr gewonnen wurden, die Anlage der längst gewünschten Strandpromenaden und anderer Wege im Unter- wie im Oberlande u. s. w. Auch dient zur Nachricht, dass die Insel Helgoland bereits seit längerer Zeit in das allgemeine europäische Telegraphennetz aufgenommen wurde.

Während der Badezeit beschafft unter bewährter Führung das grosse, schnellfahrende, mit mehreren eleganten Salons, einer eigenen Damenkajüte und mit einer vorzüglich guten Restauration versehene eiserne See-Dampfschiff

Helgoland,

Capitain H. H. C. Otten

eine regelmässige Verbindung zwischen Hamburg und Helgolaod, die Meerfahrt in 2 bis 3 Stunden zurücklegend, nach folgendem von der Direction des Schiffes festgesetzten Fahrplan.

Das Schiff fährt:

Vom 14. Juni bis 14. Juli jeden Mittwoch und Sonnabend nach Helgoland; jeden Donnerstag und Montag zurück nach Hamburg.

Vom 15. Juli bis 30. August, jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nach Helgoland; jeden Mittwoch, Freitag und Montag zurück nach Hamburg.

Vom 1. bis 29. September jeden Mittwoch und Sonnabend nach Helgoland; jeden Donnerstag und Montag zurück nach Hamburg.

Die Abfahrt von Hamburg findet bis zum September des Morgens um 9, im September um 8 Uhr statt.

Etwa nothwendige Abänderungen dieses Fahrplans werden rechtzeitig durch die Hamburger Blätter veröffentlicht werden.

Bestellungen auf Logis übernimmt die unterzeichnete Direction, sowie der Badearzt, Herr Dr. von Aschen, auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist.

Helgoland, im April 1862.

Die Direction des Seebades.

Druck von C. W. Leske in Darmstadt.

I. Originalien.

Bericht über die Saison 1861 zu Bad-Ems.

Von

Hofrath **Dr. L. Spengler.**

Die Bedeutung von Ems hat seit einigen Jahren stets zugenommen, und seine Frequenz sich von Jahr zu Jahr vermehrt. Vergebens ist die systematische Opposition, die die Concurrenz von Aussen bietet, vergebens ist das Schweigen und das Aburtheilen der einen, wie der Eigensinn der andern, um die Erfolge von Ems zu hemmen! Ems prosperirt und sein Ruf nimmt zu, weil seine Thermen einen reellen Werth haben, der der Reclamen nicht bedarf, und weil sein Etablissement zu den ersten der Welt gehört, wenn auch noch manche fromme Wünsche existiren. Dieser innere, reelle Werth von Ems, ein Werth, der oft bei den Rivalen fehlt, lässt uns unbekümmert wegen einiger unschädlicher Schreier, die die steten Begleiter des Erfolges sind. Wenn jemals das Prosperiren unsers Badeorts hätte in Zweifel gezogen werden können, so hat die abgelaufene Saison uns gezeigt, dass wir gegen alle Eventualitäten gesichert sind, mit denen uns jedes Jahr die Neider bedrohen. Die Zahl der gegebenen Bäder, so dass die Badecabinete kaum ausreichten, die ungeheure Grösse der Frequenz, so dass namentlich im Juli und August der Trinkplatz der Park und die Säle zum Erdrücken gefüllt waren, und trotz der vielen Neubauten der Mangel an Wohnungen, sind die beredtesten Zeugen unserer Behauptung.

Frequenz. Die Gesammtzahl der Fremden betrug 7045 Kurgäste und 2559 Durchreisende. Während Ems erst 4 mal über 6000 Kurgäste zählte, waren es dieses Jahr das erste mal 7000, somit war die Saison 1861 die frequenteste während des Bestehens von Ems.

Nationalitäten: 1. Deutsche . . . . . 3309.
2. Franzosen . . . . 1333.
3. Russen und Polen . . . . 881.

4.	Engländer	593.
5.	Holländer und Belgier	452.
6.	Dänen	115.
7.	Schweden und Norweger	103.
8.	Schweizer	86.
9.	Amerikaner	81.
10.	Italiener	64.
11.	Türken, Wallachen, Moldauer	24.
12.	Spanier	4.

Unter diesen Fremden waren:

4 fürstliche Personen aus regierenden Häusern (Meiningen, Monaco, Sigmaringen, Preussen.)

24 fürstliche Familien aus nichtregierenden Häusern und

650 Familien ca. von hoher Dinstinction.

188 wurden im Armenbad verpflegt.

Kurliste. Die erste Kurliste erschien am 16. Mai und führte 75 Fremde auf, und schloss mit Nr. 50 am 10. Sept., im Ganzen 850 Seiten 4° zählend.

Bäder. Im Ganzen wurden von der herzog. Hausverwaltung

42,675 Bäder

gegeben, so dass also auf jeden Fremden d. i. Nr. der Kurliste

6,31 Bäder

kamen, also ungefähr ein gleiches Verhältniss wie in Saison 1860. Im Allgemeinen wurden 2954 Bäder mehr als die vorletzte Saison gegeben.

Nach den Monaten vertheilte sich die Frequenz folgendermassen:

Mai	670
Juni	9606
Juli	16841
August	12325
September	3084
October	149

Nach den Badehäusern:

Im oberen Kurhaus	13131
im unteren Kurhaus	4186
im steinernen Haus	4226
in den 4 Thürmen	7879
im neuen Badhaus	13253.

Die höchste Anzahl Bäder an einem Tage waren 608, und war, war diess am 20. Juli. Es ist daraus ersichtlich, dass die Kur in

Ems 6 Monate in vollem Gange ist, und es ist nur zu bedauern, dass die früheren und späteren Monate nicht mehr benutzt werden, da diese für viele Kranken viel geeigneter zur Kur sind.

Douchen. Aeusserliche Douchen wurden gegeben:

Im oberen Kurhaus . . .	732
im steinernen Haus . . .	427
in den 4 Thürmen	521
im neuen Badhaus	867
	Sa. 2547

Uterusdouchen:

Im oberen Kurhaus . . .	944
im neuen Badhaus	913
in den 4 Thürmen	107
	Sa. 1964

Die Bubenquelle wurde benutzt
614 mal.

Molkenanstalt. Die Molkenanstalt, die nur zur Unterstützung der hiesigen Kur gebraucht wird, indem die Molke meist nur mit dem Mineralwasser vermischt getrunken wird, hat trotz ihrer Güte noch nicht die wünschenswerthe Ausdehnung bekommen, dass förmliche Molkenkuren hier gebraucht würden. Der Molkensieder hielt eine Heerde von 40, und im Juli von 80 Ziegen und brachte die erste Molke an den Brunnen am 5. Mai, und blieb bis 15. Sept., indem er am 18. Sept. seine letzte Ziege verkaufte. Der grösste Verbrauch war im Juli, wo täglich über 100 Glas getrunken wurden, und zwar vom 26. bis 29. bis zu 160 Glas, was eine Tageseinnahme von ca. 17 fl. machte. Der ganze Verbrauch belief sich auf 6327 Schoppen.

Eselinnenmilch. Die Zahl der Eselinnen war zwischen 2 und 4, und die Summe der verbrauchten Milch belief sich auf 118¾ Schoppen.

Fremde Mineralwasser. In den Trinkhallen finden sich 2 Handlungen für fremde Mineralwasser, die nach der Grösse des Verbrauchs folgende Reihenfolge einnehmen. Sie wurden am 23. Mai eröffnet. 1) Schwalbach, 2) Marienbad, 3) Homburg, 4) Kissingen, 5) Friedrichshall, 6) Adelheidsquelle, 7) Soden, 8) Weilbach, 9) Eger-Franzensbad, 10) Karlsbad, 11) Püllna, 12) Saidschütz, 13) Wildungen, 14) Geilnau, 15) Vichy, 16) Krankenteil, 17) Spaa, 18) Kreuznacher; ausser Selters und Fachingen,

die in grösseren Quantitäten abgehen und eigentlich die ersten Stellen einnehmen. Karlsbader Salz und Kreuznacher Mutterlauge und Salz werden ausserdem hier vielfach in Anwendung gezogen.

Besuch fremder Aerzte. Die Zahl der Ems besuchenden fremden Aerzte, die theils zur Kur, theils zur Information hier sind, nimmt alljährlich zu, so dass ich dieses Jahr mehr als 80 namhaft machen kann, nämlich:

Dr. Abraham aus Berlin.
„ Arnold aus Hagenau.
„ Böhm aus Bertrich.
„ Bourdon aus Paris.
„ Besser aus St. Petersburg.
„ Brucelius aus Lund.
„ Browne aus London.
„ Cozzoni aus Smyrna.
„ Combotis aus Bukarest.
„ Chevalet aus Monaco.
„ Coste aus Mühlhausen.
„ Curmann aus Schweden.
„ Chamisso aus Berlin.
„ Deichmann aus Lenep.
„ Droste aus Osnabrück.
„ Döring aus Birkenfeld.
„ Dahmen aus Jülich.
„ Erlenmeyer aus Bendorf.
„ Evrainoff aus Petersburg.
„ Friedinger aus Wien.
„ Flemming aus Schwerin.
„ Fontheim aus Hannover.
„ Forstein aus Finnland.
„ Fritzsche aus Polen.
„ Ganzel aus Perleberg.
„ Gould aus New-York.
„ Griff aus Wien.
„ Grossow aus Osterode.
„ Gyllenskiöld aus Stockholm.
„ Heine aus Bitterfeld.
„ Hilfers aus Schweden.
„ Herpin aus Paris.
„ Iacobson aus Kopenhagen.

Dr. Ingram aus London.
„ Iacoby aus Breslau.
„ Keating aus Amerika.
„ Krakow aus Warschau.
„ Küster aus Schwabach.
„ Kämpfer aus Vaals.
„ Kussmaul aus Erlangen.
„ Katzenstein aus Stralsund.
„ Levy aus Colmar.
„ Lossen aus Kreuznach.
„ Löwe aus Berlin.
„ Lehmann aus Amsterdam.
„ Löwenberg aus Dievenow.
„ de Larocque aus Paris.
„ Mappes aus Frankfurt.
„ Meding aus Paris.
„ Marcussoff aus Tiflis.
„ Meyer aus Fegersheim.
„ Müller aus der Schweiz.
„ Meyer aus Berlin.
„ Morhead aus England.
„ Noll aus Hanau.
„ Maskiewitsch aus Warschau.
„ Olieskiewitzsch a. Petersburg.
„ Paris aus Paris.
„ Pincus aus Schlesien.
„ Panthel aus Montabaur.
„ Patry aus St. Maure.
„ Perrot aus Paris.
„ Precht aus St. Franzisko.
„ Prieger aus Kreuznach.
„ Pröll aus Gastein.
„ Richter aus Coblenz.

Dr. Rieken aus Brüssel.
„ Seeberg aus Curland.
„ Seydel aus Dresden.
„ Schaper aus Coblenz.
„ Schlegel aus Coblenz.
„ Schildbach aus Leipzig.
„ Schellhammer a. Mühlhausen.
„ Scheers aus Nimwegen.
„ Steinbecher aus Jülich.
Dr. Velten aus Coblenz.
„ v. Veiel asu Canstatt.
„ Weber aus Bonn.
„ Wegeler aus Coblenz.
„ Weber aus Lemmich.
„ Wittig aus Berlin.
„ Wollring aus Werden.
„ Zelensky aus Petersburg
u. v. a.

Freibäder an Aerzte und deren Familien wurden 1440 gegeben, also ungefähr ebensoviel, als im vergangenen Jahr.

Wasserversandt. Vom Krähnchen wurden versendet:

100956	ganze Krüge
94383	halbe Krüge
2995	alte, wieder neu gefüllte ganze Krüge.
Sa. 198334.	

Vom Kesselbrunnen:

23192	ganze Krüge
37762	halbe Krüge
2947	alte, wieder neu gefüllte ganze Krüge.
Sa. 63901.	
Total. 262235.	

Der Wasserversandt war also an ca. 10,000 Krügen grösser, als das letzt vorhergegangene Jahr.

Die medicinische Wirksamkeit von Ems ist bekannt, und die durch die neueren Forschungen festgestellten Indicationen haben auch in dieser Saison eine neue Bestätigung erfahren. Es ist erfreulich, dass der Satz, dass Ems das souveräne Mittel gegen chronische Catarrhe ist (besonders im Schleimhautsystem des Respirations- und des weiblichen Sexualapparats) jetzt allgemeine Anerkennung gefunden hat, und dass es immer mehr zum Bewusstsein kommt, dass es die Tuberculose nicht heilt; die Zahl der letzteren nimmt auch glücklicher Weise jedes Jahr ab. Ich habe schon öfter darauf aufmerksam gemacht, dass die Tuberculose überhaupt unter Umständen heilen kann; allein zu behaupten, dass diess durch Ems geschehe, gehört ins Reich der Fabeln; wie aber Ems unter gewissen Umständen nützlich wirket, wenn es nämlich die Ernährung hebt, habe ich schon früher dargethan. Eine Besserung wird wohl manchmal erreicht, es kann ein Stillstand erzielt werden, aber die

Geschichte von Aufsaugung von Tuberkeln etc. gehört ins Reich jener Hypothesen, von denen die exacte Medicin nichts mehr weiss. Auch ist sehr häufig aus dem früheren Register noch die Rede von Rheumatismus und Gicht, welche Uebel durch Ems geheilt werden sollen. Wo ist aber ein Thermalbad, das seine Wirksamkeit im Rheuma und in der Gicht nicht angerühmt hätte? Ich glaube, dass die hier vorkommenden Heilungen von Rheumatismus auch durch jedes andere warme Bad vollbracht worden wären, und dass die Fälle von Heilung von Gicht sehr dubiös sind, weil die Heilung der Gicht überhaupt zu den Seltenheiten gehören dürfte, und dass die Besserung, die hier vielleicht in leichten Fällen eintritt, der Diät und der Lebensweise am meisten zugeschrieben werden müssen. Dasselbe ist der Fall bei Scrofeln, wo Luft, Bewegung, Diät, Bad das meiste thun; Gichtkranke werden je nach Befund sicher besser nach Karlsbad, Wiesbaden und in die lithionhaltigen Thermen geschickt, während die Rheumatischen wiederum bessere Hilfe in andern Bädern, z. B- Sool-Schwefel-Bädern u. s. w. finden, und die Scrofulösen durch die jodhaltigen Quellen zu Kreuznach, in Rehme, Soden etc. sicherer zum Ziele kommen. Dagegen sind die von mir früher angegebenen Hautkrankheiten, namentlich Eczeme, ein besonderes Object für Ems, und die chronischen catarrhalischen Augenentzündungen in dieser Beziehung noch lange nicht hinreichend gewürdigt. Es ist übrigens eine Freude zu sehen, wie sich die Ansichten über die Wirkung von Ems nach und nach geklärt haben, und wie die physiologische Medicin auch hier tagtäglich mehr Terrain gewinnt, so dass die Grenzen der Wirksamkeit immer enger zusammengezogen werden, innerhalb deren unsere Thermen aber auch ihre Heilkraft in vollem Maasse ausüben. — Es gilt diess ganz besonders von der Inhalation unsrer Thermalgase, wesshalb dieser Methode noch speciell einige Worte zu widmen sind.

Inhalation. Die Inhalation wurde dieses Jahr von 243 Personen besucht, die 644 Wochen- und 370 Tagbillets gebrauchten. Von diesen waren 180 Herrn und 63 Damen. 168 davon waren in meiner Behandlung. Der Inhalationspavillon wurde am 23. Mai eröffnet, und zwar mit 5 Herrn. Im Durchschnitt kamen ungefähr 3 Wochen Inhalation auf jeden Kranken, obschon einige viel längere Zeit dieselben benutzten. Auch einige Kinder waren diessmal wieder darunter. Ferner waren wiederum mehre Fälle, die die Inhalation ohne jeglichen innerlichen oder äusserlichen Wasserverbrauch anwendeten und zum gewünschten Resultate kamen. Mehr

noch, als in den vergangenen Jahren präsentirten sich Personen, die vor Jahren den Inhalationsapparat gebraucht hatten und davon genesen waren und es bis jetzt blieben; unter andern jener Herr, dessen Krankengeschichte in meinen brunnenärztlichen Mittheilungen III. Aufl. p. 126 Nr. 2 mitgetheilt ist. Einige besonders merkwürdige Fälle kamen wiederum vor, und ich habe einen davon in der deutschen Klinik, 1862, Nr. 22, veröffentlicht, weil seine Mittheilung hier die Grenzen eines Jahresberichts überschritten haben würde.

Die Form, gegen welche die Inhalationen der Emser Thermalgase gute Dienste leisten, ist die von mir s. g. Pharyngo-Laryngitis granulosa, eine Form, die in der neuesten Zeit erst näher unterschieden wurde. Sie wird sehr häufig mit der folliculosa seu glandulosa verwechselt oder zusammengeworfen; allein dieser Fehler ist von grosser Bedeutung, indem die Heilmittel in beiden Formen verschieden sind. Während die granulosa ein Heilobject für Ems ist, gehört die folliculosa oder glandulosa in die Schwefelbäder, oder als scrofulöse Form in Soolbäder, und findet dort ihr Heilmittel. Daher kommt es auch, dass früher so viele Fälle von Heiserkeit in Ems nicht geheilt wurden, sondern noch nach Ems nach Weilbach und anders wohin geschickt werden mussten und dort Besserung fanden. Allein beide sind hartnäckige Formen, und die granulosa wird in Ems nur durch die Inhalation geheilt, wie die controlirenden Versuche mit Inhalation ohne Trink- und Badekur, und die Trink- und Badekur ohne Inhalation beweisen. Dass aber in geeigneten Fällen die beiden Methoden sich unterstützen und ihre Verbindung rascher und sicherer zum Ziele führt, ist ausser Zweifel. Die granulosa ist eine Krankheit sui generis, und ist charakterisirt durch eine von einem Gefässnetz geröthete Schleimhaut, die gelockert und gewulstet erscheint, und in welcher sich ein Exsudat an verschiedenen Stellen abgelagert hat. Diese Stellen sind 1) die Papillen, die von dem Exsudat infiltrirt sind, 2) Erguss von eiweiss-faserstoffigem Blastem in Form rundlicher Körper, theils unter das Epitelium, theils in das Parenchym der Schleimhaut, 3) sehen wir sehr kleine, fast krystallhelle Bläschen, die Erhebungen des Eiptels sind, in Folge von serösem Erguss oder eiweissstoffiger oder faserstoffiger Exsudation.

Ganz verschieden davon ist die folliculloris seu glandulosa, wobei die Follikeln und Drüsen der Schleimhaut geschwollen sind, wesshalb sie Küchenmeister zu den Scrofeln gerechnet wissen will. Die granulosa hat mit Tuberculose nichts zu thun, während

die glandulosa häufig als ein Zeichen von Vorboten beginnender Tuberculose von Küchenmeister (Zsch. f. Med. Chir. u. Geb. 1. Bd. p. 92. 93. 160) angeklagt wird. Dass beide Formen zusammen vorkommen können, ist wohl wahr, indem durch den Reizungszustand des einen Gebildes das andere in Mitleidenschaft gezogen wird, also das eine Leiden primär, das andere secundär ist. Ist die follicullaris in Folge der granulosa aufgetreten, wohl durch Fortsetzung der Krankheit in der Continuität bedingt, sind also die Schleimhautdrüsen in Folge der Reizung durch die Granulation angeschwollen, dann schwindet sie auch gleichzeitig wieder mit der Heilung der granulosa, und diess ist der gewöhnliche Fall; selten sah ich, dass die granulosa durch die folliculosa bedingt war; ja gewöhnlich werden in späterem Verlaufe der granulosa die Schleimdrüsen comprimirt, die kleineren sind dann schwerer aufzufinden und schwinden oft gänzlich, und diess ist dann als auch die Ursache, warum die Schleimsection abnimmt, und die Kranken den ewigen Kitzel und Reiz zu husten haben, aber keinen Schleim entfernen können.

Gegen diese Papillarwucherungen und granulösen Exsudationen, die wahre Neubildungen sind, sind die Emser Inhalationen das geeignete Heilmittel, und man wird nach den obigen Auseinandersetzungen und der Darlegung der Differenzpuncte die Indicationen und Contraindicationen genau präcisiren können. Denn das ist die Hauptarbeit für die Balneologen, die der Heilung durch ein Mineralwasser widerstehenden und die durch dasselbe leichter heilenden Fälle zu differenziren, und dadurch die dunklen Puncte die für jedes Mineralwasser noch existiren, ein wenig aufzuklären.

Der Name Inhalation ist eigentlich für die hier übliche Methode des Gebrauchs der Thermalgase nicht der ganz richtige. Die Gase werden hier nicht eigentlich inhalirt, d. h. in die Lunge eingeathmet, sondern die Gase kommen nur mit der kranken Parthie des Halses und des Kehlkopfs in Berührung, durchdringen die Schleimhaut und die submucöse Exsudation, und werden dann wieder ausgestossen, ohne in die Lungen gelangt zu sein. Es ist also vielmehr eine Gasedouche für die Schleimhaut des Halses, eine Gas-Injection, und ein eigentliches Inhaliren finden nicht Statt, wie ja auch die hiesige Inhalationsmethode nur für Halskranke und nicht für Brustkranke, besonders nicht für Tuberculöse, bestimmt ist. Das ist der Unterschied zwischen der hiesigen Inhalation und den andern Inhalationssälen, wie sie z. B. an stickstoffhaltigen Quellen und Schwefelwässern in Gebrauch sind.

Meteorologische Notizen.

Die nachfolgenden Thermometer, Wind- und Wetterbeobachtungen verdanke ich der Güte des Herrn Reallehrers Kunz dahier, der sie schon seit mehren Jahren mit dem grössten Fleisse und aller Sorgfalt machte.

Januar 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 7.	Um 1.	Um 9.		
1.	— 2,0	— 2,2	— 4,0	Windig, PM. starker Schneefall, Abends Wind	—
2.	— 9,0	— 6,0	—11,0	Himmel klar	O.
3.	—13,0	— 7,0	— 5,8	Wolkig, Abends bedeckt	NO. Abds. W.
4.	— 1,0	+ 1,0	—10,0	Wolkig, PM. bedeckt	NW.
		um 12, +2,0			
5.	—10,5	— 6,0	— 6,5	AM. wolkig, PM. etwas Schnee, um 5, PM. — 5,0. Nachts etwas Schnee	N.
6.	— 8,0	— 4,0	— 8,0	Schön, wenig Wolken	N.
7.	— 9,0	— 3,0	— 5,0	Bedeckt, windig, Abends etwas Schnee	W.
8.	— 7,0	— 9,0	—14,0	Himmel klar, etwas Wind	O.
		um 5, — 9,0			
9.	—19,0	—13,0	—15,5	Himmel klar, etwas Wind (kältester Tag seit etwa 30 Jahren oder mehr) (im freien Feld an der Lahn wurden —22,0 R. beobachtet)	O.
10.	— 7,0	— 3,0	— 2,5	Himmel bedeckt	—
11.	— 2,5	— 2,0	— 3,5	Bedeckt, mehrmals trüb	OSO.
12.	— 4,0	— 2,0	— 3,0	Bedeckt, mehrmals trüb, Abends und Nachts Wind	OSO.
13.	— 3,5	— 2,4	— 3,5	Bedeckt, windig	OSO.
14.	— 6,0	— 5,0	— 9,0	Ziemlich schön, windig, Abends klar	OSO.
	um 8, — 8,0				
15.	— 9,0	— 5,5	—10,0	Erst wolkig, dann klar; etwas Wind	OSO.
16.	—13,0	— 8,0	—10,0	Wenig Wolken, sonst sehr schön; wenig Wind	NO.
	um ½8—13,9				
17.	— 6,0	— 2,0	— 2,5	Bedeckt; Abends wenig Schnee . .	W.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 7.	Um 1.	Um 9.		
18.	— 2,0	+ 2,0	— 1,5	Bedeckt . . . . PM.	SSO.
19.	— 9,5	— 3,5	— 4,0	Bedeckt	NW.
20.	— 3,0	0,0	— 1,0	Früh wenig Schnee, bedeckt . . .	—
21.	— 1,4	+ 3,0	+ 2,5	Bedeckt, Vormittag nebelig . . .	W.
22.	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,5	Bedeckt, nebelig, Regen	—
23.	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,5	Bedeckt, Morgens nebelig	WNW.
24.	0,0	+ 2,0	— 1,5	Anfangs bedeckt, nach und nach schön	NW.
25.	— 4,5	+ 1,5 um 5, + 4,5	+ 3,5	Ziemlich schön, manchmal bewölkt; Nachts Wind	WNW.
26.	+ 5,5	+ 7,0	+ 6,0	Wolkig, etwas Wind	W. & WNW
27.	+ 5,0	+ 6,0	+ 5,0	Etwas Wind, erst wolkig, PM. meist bedeckt oder trüb	NW.
28.	+ 3,0	+ 5,7	+ 3,5	Bedeckt, öfters trüb	—
29.	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,0	Morgens und Abends düster und nebelig, Nachmittag ziemlich schön	SO.
30.	— 0,5	+ 2,0	+ 1,0	Meist bedeckt, auf den Höhen Nebel	—
31.	— 1,0	+ 1,5	0,0	Bedeckt	SO.

Februar 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 7.	Um 1.	Um 9.		
1.	0,0	+ 3,0	+ 2,0	Erst bedeckt, geg. Abend zieml. schön	WNW. dann W.
2.	+ 3,5	+ 5,0	+ 1,0	Vormittag bedeckt, Nachmittag sehr wolkig	N. & NNW.
3.	— 1,5	+ 4,0	+ 2,0	Erst dicker Nebel, dann schön . .	NW.
4.	+ 0,5	+ 4,0	+ 1,0	Schön, gegen Abend ganz klar; Nachts etwas Wind . . . . AM. PM.	SO. W.
5.	— 0,5	+ 4,0	+ 3,0	Meist trüb	W.
6.	+ 1,0	8,0	8,0	Schön, manchmal ganz klar, wenig Wind; Abends trüb . . . AM. PM.	SW. SO.
7.	5,5	8,0	6,0	Morgens früh wenig Regen, sonst meist trüb	SW.
8.	2,5	9,0	4,5	Im Ganzen schön, manchmal sehr wolkig, etwas Wind	SO.
9.	2,0	8,0	2,5	Ziemlich schön, öfters bewölkt . .	SO.
10.	— 0,5	+ 3,5	— 0,5	Trüb bis gegen Abend, Nachmittags etwas Regen u. Schnee, etwas windig, gegen Abend schön	NNW. dann N.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 6.	Um 1.	Um 9.		
11.	0,0	+ 1,0	— 1,0	Trüb; PM. wolkig und etwas Schnee; Nachts Windstösse und etwas Schnee	NNW.
12.	— 0,5	+ 2,0	— 2,0	Vormittags trüb, Nachmittags schön; etwas Wind	WNW.
13.	— 0,5	+ 5,5	+ 4,5	Meist trüb, Abends Regen	W.
14.	+ 3,0	+ 6,0	+ 1,0	Trüb, sehr wolkig, geg. Abd. schön {AM. PM.	W. NW.
15.	+ 2,5	6,0	5,0	Vormittag meist trüb, Nachmittag etwas heller	SW.
16.	6,0	9,0	7,0	Vormittag meist trüb, Nachmittag etwas heller, Abends u. Nachts etwas Regen	SW.
17.	3,0	9,5	3,0	Nebel, sehr schön	O.
18.	+ 0,5	8,0	5,0	Anfangs Nebel und wolkig, dann sehr schön; um 4—6 bedeckt {unterer Zug oberer Zug PM.	O. W. SW.
19.	3,0	8,0	5,0	Vormittags bedeckt, nach u. nach ziemlich schön	O.
20.	3,5	9,0	7,0	Bedeckt und sehr wolkig	SW.
21.	7,0	9,5	10,5	Meist trüb, wenig Regentropfen; Nachts starker Wind	SW.
22.	9,0	9,5	9,0	Trüb und regnerisch	SSW.
23.	9,0	13,0	7,5	Ziemlich schön	SSW.
24.	7,0	10,0	7,0	Erst bedeckt, PM. etwas heller . .	WSW.
25.	2,5	9,0	8,0	Ziemlich schön, PM. bedeckt {Morg. Abds.	SSW. OSO.
26.	4,5	10,5 um 3, 11,5	7,0	Ziemlich schön, etwas Wind (Drosseln singen)	OSO.
27.	6,0	8,5	6,0	Bedeckt, PM. nebelig	WSW.
28.	5,0	6,0	6,0	Bedeckt, oft trüb, Abends 7—8 Regen	WSW.

März 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 6.	Um 1.	Um 9.		
1.	3,0	6,0 um 3, 7,5	7,0	Wolkig, windig, öfters trüb. — Nachts starker Wind mit Regen . . .	WSW.
2.	2,5	7,0	4,5	Sehr windig, oft trüb; PM. allmälich besser, Abends klar; Nachts heftig. Wind mit Regen . . . . {erst dann	W. NW.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 6.	Um 1.	Um 9.		
3.	7,	10,5	7,5	Sehr windig, oft trüb; PM. von 4 an Sturmwind bis nach Mitternacht, etwas Regen . . . . AM. PM.	SW. WNW.
4.	5,0	6,0	3,0	Trüb, etwas Regen, sehr windig; PM. Regen, Schnee und Kieseln . .	NW.
5.	3,0	5,0	4,0	Regnerisch, PM. meist trüb, Abends Regen	NNW.
6.	6,0	8,5	8,5	Trüb; Abends heftiger Wind, Nachts zwischen 1 und 2 Gewitter mit heftigem Sturm und trömendem Regen	W.
7.	6,0	6,5	5,0	Sehr wolkig, sehr windig, oft heftige Windstösse; PM. mehrm. etwas Regen	NW.
8.	3,0	6,5	8,0	Regen bis Mittags, dann trüb, windig; Abends Regen	NW.
9.	5,0	9,0	4,5	Gegen Morgen (3—5) sehr heft. Sturm. — Sehr windig, sonst ziemlich schön; Abends 10—2 Nordlicht	NW.
10.	2,0	8,5 um 3, 9,0	9,0	Sehr windig, Mittags trüb, sonst ziemlich schön; Nachts sehr heftiger Wind . . . . AM. PM.	NW. W.
11.	5,0	7,0	3,5	Sehr windig; PM. Regen, Wind, um 4 Hagel, Schnee etc.; Nachts heftig Wind, etwas Schnee . . . . AM. PM.	W. NW.
12.	2,0	6,5	3,0	Wind, um Mittag Schnee und Regen, dann ziemlich schön	NW.
13.	1,3	5,0	1,0	Erst bedeckt, nach u. nach etwas besser, dann ziemlich schön; PM. oft sehr wolkig	NO.
14.	— 1,8	5,0	0,0	Wolkig, windig, mehrmals Schnee .	NW.
15.	0,0	4,0	5,0	Wolkig, windig, mehrmals trüb und Regen, Abends Regen	NW.
16.	2,5	6,5 um 3, 7,0	6,0	Nebel, wolkig, mehrmals trüb . .	WNW.
17.	4,0	9,0	6,0	Um 4 heftiger Windstoss u. Regen. — Anfangs trüb, nach und nach ziemlich schön, aber windig . Anfangs dann	WNW. W.
18.	4,0	7,0	2,0	Gegen Morgen Regen; nach und nach ziemlich schön; etwas Wind . .	NW.
19.	3,0	4,0	4,5	Morgens trüb, PM. regnerisch; Nachts Wind und Regen	WNW.
20.	4,0	7,5	6,0	Vormittags trüb und regnerisch, PM. bedeckt, Abends und Nachts Regen und Wind	NW.
21.	4,5	6,0	3,0	Um 4 sehr heftiger Windstoss mit strömendem Regen. — Vormittags trüb und regnerisch, PM. ziemlich schön; den ganzen Tag sehr windig . .	WNW.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 6.	Um 1.	Um 9.		
22.	2,5	6,5	5,0	Sehr windig, meist bedeckt . . .	WNW.
23.	2,2	11,0	5,0	Sehr schön	—
23.	1,2	13,0	6,5	Sehr schön, etwas Wind	O. Abds. W
24.	2,5	12,0	7,0	Wolkig, sehr mild . . . Abends	ONO. SSW.
25.	5,0	11,0	7,0	Wolkig, etwas Wind	SSW.
26.	4,5	13,0	8,0	Anfangs wolkig, PM. Regen . . .	SW.
27.	6,3	11,0 um 3, 12,0	8,0	Anfangs trüb und Nebel, nach u. nach besser, PM. schön	SSW.
28.	6,0	13,0 um 2, 15,0	8,5	Anfangs Nebel, dann zieml. schön. Abds.	NNW.
29.	8,0	11,0	9,0	Meist bedeckt, Abends nach 7 Regen	—
30.	8,0	12,0	10,0	Ziemlich schön, nach 4 Regen. {Vormitt. Abends	SO. SW.

April 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 6.	Um 1.	Um 9.		
1.	8,0	12,0	9,0	Sehr wolkig windig; Nachmittags wenig Regen	SSW.
2.	6,0	12,0	8,0	Sehr wolkig, windig; PM. nach 4 Regen, Nachts Regen	WSW.
3.	7,5	11,5	7,5	Sehr wolkig, windig; einigemal Regen, um 12 etwas Hagel	WSW.
4.	6,0	12,0	8,0	Sehr wolkig, manchmal bedeckt. PM. wenig Regen. Kirschen u. Aprikosen in Blüthe	WSW.
5.	6,5	9,5 um 3, 11,5	7,0	Anfangs trüb und etwas Regen, PM. schön	W.
6.	5,7	10,0	4,5	Anfangs bedeckt, nach u. nach heller; sehr windig . . . . PM.	N.
7.	3,0	10,0 um 3, 12,0	4,5	Schön, manchmal wolkig, Wind PM.	N. NNO.
8.	2,2	8,0	5,0	Bedeckt	N.
9.	4,0	7,0	2,7	Erst bedeckt und wenig Regen, nach und nach schön; etwas Wind . .	OSO.
10.	0,0	10,0	6,0	Sehr schön	OSO.
11.	1,0	12,0	6,0	Sehr schön; PM. etwas wolkig; windig	OSO.
12.	3,0	9,0	8,0	Trüb, etwas Regen	N.
13.	6,5	12,0 um 3, 13,0	7,5	Sehr schön, wenig Wind, wenig Wolken	O.

Datum.	Thermometer R. im Schatten. Um 6.	Um 1.	Um 9.	Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
14.	3,0	14,0	7,5	Nebel, schön; PM. wolkig u. windig; gegen Abend sehr schön . . PM.	NNW.
15.	7,0	11,0 um 4, 12,0	8,5	Vormittags trüb und windig, PM. nach und nach sehr schön	O.
16.	4,0	14,0	8,5	Sehr schön, wenig Wind, wenig Wölkchen	ONO.
17.	2,2	15,5	8,5	Sehr schön, wenig Wind	NW.
18.	6,0	12,0	7,5	Sehr schön, windig	—
19.	3,0	10,0	5,0	Nebel, Vormittags sehr schön, dann windig und bedeckt	N.
20.	1,0	9,0	4,0	Sehr schön, etwas Wind	—
21.	— 1,0	10,0 um 3, 12,0	8,0	Sehr schön, etwas Wind, wenig Wolken; PM. bedeckt; Abends nach 8 kurzer Regen	NW.
22.	5,0	9,0	4,5	Meist bedeckt, Vormittags etwas Regen; Hagelschauer	NW.
23.	4,5	9,0	5,5	Meist bedeckt, mehrmals etwas Regen	NNW.
24.	4,5	8,5	7,0	Meist bedeckt, mehrmals etwas Regen	NW.
25.	6,0	11,5	10,0	Meist bedeckt, wenig Regen, Abends Wind	NW.
26.	8,0	10,0	6,5	Meist bedeckt, mehrmals Regen; windig	NW.
27.	3,5	7,0	4,5	Ziemlich schön, windig	
28.	3,0	9,0	4,5	Nach und nach trüb und sehr windig, PM. etwas Regen	NW.
29.	4,0	7,5	4,5	Sehr windig, mehrmals Schneeschauer, PM. besser	NW. NW.
30.	— 0,5	7,0	7,0	Etwas Wind, sonst ziemlich schön .	NW.

Mai 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten. Um 5.	Um 1.	Um 9.	Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
1.	3,0	12,0	8,0	Meist bedeckt, etwas Regen . . .	WNW.
2.	6,5	10,0	5,5	Meist bedeckt, etwas Regen; PM. sehr windig	NNW.
3.	3,0	7,0	7,0	Erst trüb, dann Regen . . . AM. PM.	NNW. WSW.
4.	3,5	9,0	5,0	Sehr windig; mehrmals Regen u. Schnee; um $2^1/_2$ heftiges Hagelwetter mit kurzem Gewitter . . . . AM. PM.	N., dann NNO. NNW.
5.	4,0	6,0	5,0	Sehr windig, öfters Regen, selbst Schnee; Abends etwas besser	N. & NO.

Datum.	Thermometer R. im Schatten. Um 5.	Um 1.	Um 9.	Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
6.	3,5	8,0	5,5	Windig, wolkig, öfters bedeckt . .	NNW.
7.	5,0	9,5	6,0	Meist bedeckt; Nachmittags kurz. Regen	WNW.
8.	1,0	9,0	5,0	Sehr wolkig, etwas Wind	NNW.
9.	1,5	12,0	9,0	Wenig Wolken, wenig Wind, sonst schön . . . . AM. / PM.	NW. / W.
10.	10,0	12,0 um 5, 13,0	11,0	Meist bedeckt, PM. etwas Regen .	SSW.
11.	10,0	19,0	13,0	Erst schön, PM. windig und trüb .	WSW.
12.	11,0	19,0	16,0	Schön, gegen Abend bedeckt . AM. / PM.	SW. / SO.
13.	12,0	18,0	13,0	Windig, oft bedeckt; Wind wechselnd, SO., W., NW. . . . . . Abends	NNW.
14.	9,0	11,0	8,0	Sehr windig; Anfangs bedeckt, nach u. nach schön; Wind schwankend, NO. bis NNW.	NNW.
15.	3,5	13,0	11,0	Windig, PM. nach u. nach trüb erst / dann	NO. / N.
16.	9,0	14,0	11,0	Erst schön, dann bedeckt u. trüb, windig	N.
17.	8,0	10,0	6,0	Meist bedeckt, Schauer von Regen u. Hagel; sehr windig	N. & NNW.
18.	6,0	10,0	8,0	Sehr wolkig, oft trüb; PM. kurzer Reg.	NW.
19.	6,0	11,0	8,0	Windig, wolkig, zuweilen trüb . .	NNW.
20.	6,0	13,0 um 3, 15,0	11,5	Wolkig, Anfangs sehr windig AM. / PM.	N. / NW.
21.	10,0	11,0 um 4, 13,0	12,0	Wolkig, oft bedeckt, PM. wenig Regen	NNW.
22.	12,0	13,5	12,0	Meist bedeckt u. trüb, Vormittags etwas Regen	NW.
23.	11,0	18,0	13,0	Anfangs sehr wolkig, nach u. nach schön	NW.
24.	8,0	14,0	9,0	Vormittags etwas Regen; PM. schön	NW.
25.	5,5	16,0	12,0	Nebel, dann sehr schön; PM. wenig Wolken	NW.
26.	7,0	20,0	15,0	Sehr schön	SSW.
27.	7,5	24,0	16,5	Sehr schön, PM. Anfangs wolkig .	WSW.
28.	13,0	20,0	17,0	Bedeckt, Höhenrauch	WSW.
29.	15,0	20,0	15,5	AM. etwas Regen, Nachmittags wolkig . . . . Abends	SO.
30.	13,0	17,0	15,0	Mittags 12—1 Gewitter mit Regen; PM. wolkig . . . . PM.	NW.
31.	14,0	16,0	14,0	Nach und nach sehr schön . . .	WNW.

Juni 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten. Um 5.	Um 12.	Um 9.	Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
1.	11,0	20,0	15,0	Nebel, schön, nach und nach wolkig; gegen 7 Wind, Regen u. entfernter Donner. — Nachts Regen . . .	WSW. und SW.
2.	13,0	13,0	11,5	Erst trüb, PM. trüb und regnerisch	W.
3.	10,0	14,0	10,5	Wolkig, mehrmals Regen	W.
4.	9,0	16,0	11,5	Mehrmals Regen, sonst ziemlich schön; Nachts kurzer Regen	WSW.
5.	8,0	18,0	12,0	Regnerisch, nur dann und wann ziemlich schön; PM. schwaches Gewitter. — Nachts Regen . . . . {AM. / Mitt.	W. / O.
6.	11,0	14,0	12,0	Regen, dann trüb; Nachts Regen. Wind verschieden	O. — NW.
7.	12,0	16,0	15,0	Regnerisch	W.
8.	11,0	18,5 um 4, 22,0	14,0	Nebel, dann etwas wolkig; um 5 kurzer Regen	W.
9.	12,0	16,0 um 4, 18,0	15,0	Nebel, schön, dann wolkig; Mitt. Regen und fernes Gewitter, dann {ober. Zug / unt. Zug	SO. / W.
10.	10,0	16,0	13,0	Wolkig, windig	W.
11.	10,0	17,0	14,0	Wolkig, etwas Wind, zuweilen bedeckt; Mittags wenig Regen	W.
12.	10,0	20,0	14,0	Schön, etwas Wind	SO.
13.	10,0	21,0	18,0	Nebel, wolkig, etwas Wind, um 2 kurzen Regen, dann sehr schön . .	OSO.
14.	14,0	23,5	18,0	Vormittags schön, PM. Wind, wolkig	OSO.
15.	14,0	23,0	17,5	Vormittags sehr schön, PM. wolkig, etwas Wind . . . . {ober. Zug / unt. Zug	WNW. / OSO.
16.	15,0	20,0 um 4, 21,0	17,0	Früh Reg., dann wolkig, PM. schön Abds.	NW.
17.	14,0	20,5	16,5	Nebel, dann schön, manchmal wolkig; Wind	NNW.
18.	13,0	21,0	18,0	Nebel, schön, etwas Wind, Höhenrauch	NNW.
19.	12,0	25,0	19,0	Nebel, sehr schön; Höhenrauch . .	—
20.	17,0	25,5	20,0	Nebel, sehr schön, etwas Wind . .	SSO.
21.	17,0	26,5	19,0	Schön, wenig Wolken, PM. windig, zum Theil bedeckt	WSW.
22.	16,0	26,5	21,0	Erst schön, PM. wolkig; gegen 10 Gewitter mit heftigem Wind . . .	—
23.	17,0	18,0	15,0	Wolkig, trüb, mehrmals Regen; Nachmittags etwas besser . . . {AM. / PM.	SW. / NW.
24.	14,0	18,0	14,0	Wolkig, windig, mehrmals Regengüsse und Donner	WSW.
25.	1,10	22,0	17,0	Wolkig, windig	WNW.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 5.	Um 2.	Um 9.		
26.	14,0	18,0	14,5	Erst wolkig, um 12½ kurzes Gewitter, PM. viel Regen	—
27.	13,5	20,0	16,0	Wolkig, um 11 Gewitter, mehrmals Regen, gegen Abend schön	WNW.
28.	12,5	17,5	14,0	Erst bedeckt, oft trüb, PM. etwas heller; Nachts heftiger Wind . . .	NW.
29.	14,0	15,5	13,5	Vormittags bedeckt; PM. wiederholt Regengüsse	WNW.
30.	13,0	14,5	10,5	Vormittags bedeckt, PM. und gegen Abend viel Regen; Nachts stark. Wind	NW.

Juli 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 5.	Um 2.	Um 9.		
1.	10,0	16,0	11,5	Anfangs bewölkt, windig; nach u. nach schön	NW.
2.	10,0	15,0	12,5	Vormittags bewölkt, PM. viel Regen	NW
3.	10,5	15,0	10,5	Meist umwölkt, wenig Regen, Wind	NW.
4.	9,0	16,5	14,0	Etwas Wind, Anfangs schön, nach und nach umwölkt . (AM. unt. Zug 0)	WSW.
5.	14,0	18,0	14,0	Erst schön, nach und nach bewölkt; Abends etwas Regen	SW.
6.	9,0	19,0	16,0	Vormittags wolkig, PM. schön . .	SW. & WSW.
7.	13,0	17,0	14,0	Nach u. nach trüb, PM. oft Regen. — Nachts heftiger Wind	WSW.
8.	14,0	18,0	15,0	Abwechselnd, PM. öfters Regen; Nachts Regen	WSW. & W.
9.	14,0	15,5	13,0	Erst regnerisch, PM. nach und nach ziemlich schön . . . . . Abds.	W. NNW.
10.	12,0	19,0	14,0	Erst schön, PM. trüb u. wenig Regen	NW.
11.	12,0	19,5	16,0	Wolkig, Anfangs etwas Wind . .	W.
12.	13,0	22,0	16,0	Sehr schön, wenig Wind u. Wolken	SSW.
13.	13,0	21,0	17,0	Nach und nach wolkig; Abends 8—10 Regen	SSW.
14.	13,0	19,0	16,0	Sehr wolkig, manchmal trüb, PM. etwas Regen	WSW.
15.	15,0	18,0 um 5, 20	17,0	Sehr wolkig, um 1 wenig Regen; gegen Abend schön; Nachts Regen . .	SSW.
16.	14,0	19,0	15,0 15,0	Vormittags Regen, dann ziemlich schön; PM. abwechselnd schön u. Regen	SW., dann W
17.	14,0	18,0 um 3, 20,0		Früh Regen, dann nach u. nach besser, PM. zieml. schön; Abends kurz. Regen	W.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 5.	Um 2.	Um 9.		
18.	13,0	19,0	14,0	Früh etwas Regen, PM. schön . .	W.
19.	11,0	23,0	17,0	Nebel, wolkig, PM. schön . .	erst SW. dann W.
20.	12,0	23,5	18,0	Nebel, erst sehr schön, nach u. nach trüb; PM. etwas Regen und ferner Donner, 10—11 starker Regen .	W.
21.	15,0	22,0	16,5	Sehr schön, wenig Wind	SW.
22.	15,0	21,5	16,0	Windig, wolkig; PM. sehr schön .	W.
23.	15,0	22,5	17,0	Erst sehr schön, PM. trüb, Abends 8—10 Regen	W.
24.	15,0	21,5	15,0	Schön, etwas Wind; PM. sehr schön	WNW.
25.	14,0	24,0	15,0	Schön, zuweilen bewölkt	W.
26.	14,0	18,0	17,0	Oft trüb, Vormittags wenig Regen; Abends 8 entferntes Gewitter . .	W.
27.	12,5	16,5	15,0	Um 10 Gewitter und starker Regen; Regen um 2, sonst schön; Nachts Regen	W.
28.	13,0	13,0	13,0	Meist regnerisch — um 10½ und 12 Gewitter; starker Wind	W. dann NW.
29.	8,0	18,0	14,0	Sehr schön, wenig Wind	WNW.
30.	9,0	21,0	17,0	Nebel, erst sehr schön, PM. nach und nach trüb	WNW & SW.
31.	14,0	21,0	15,0	Früh Regen, dann schön; PM. wolkig und etwas Wind	WSW.

August 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 5 AM.	Um 2 PM.	Um 9.		
1.	10,0	22,0	15,0	Früh Nebel, dann schön	SW.
2.	12,5	24,0 um 5, 25,0	20,0	Schön, PM. allmälich trüb; 9—11 starkes Gewitter mit heftigem Wind u. Regen	WSW.
3.	15,0	21,0	16,0	Erst trüb, dann schön; sehr windig	W.
4.	13,0	18,0 um 4, 22,0	16,5	Erst trüb, PM. schön	—
5.	12,5	23,5	19,0	Sehr schön	O.
6.	12,0	23,0	17,0	Nach und nach wolkig und windig	W.
7.	11,5	24,0	18,0	Schön, wenig Wolken	SW.
8.	16,0	21,0	17,0	Früh Regen; trüb, mehrmals Regen; Nachts starker Wind und Regen .	SW. & WSW.
9.	17,0	19,0	18,0	Erst trüb, PM. schön, Wind. — Nachts starker Wind und Regen . . .	WNW.

Datum.	Thermometer R. im Schatten.			Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
	Um 5 AM.	Um 2 PM.	Um 9.		
10.	15,0	21,0	16,0	Anfangs sehr windig, trüb und etwas Regen, Mittags schön, Abends sehr schön	NW. & W.
11.	11,5	23,0	17,5	Nebel, dann sehr schön	WSW.
12.	12,0	26,0	19,0	Nebel, sehr schön . . . {ober. Zug unt. Zug}	W. NO.
13.	14,0	25,5	18,0	Manchmal sehr windig u. wolkig, sonst schön	SW.
14.	13,0	22,5	18,0	Nebel, etwas Wind und Wolken .	SW. dann W.
15.	14,0	27,0	20,0	Nebel, windig, sonst sehr schön. (Seit einigen Tagen ziehen Schwalben ab)	W.
16.	15,0	26,5	22,0	Nebel, wenig Wind, sonst sehr schön. Abends um 11¼ Orkan von etwa 10 Minuten; dann noch einige Windstösse	—
17.	17,0	17,0 um 4, 18,0	15,5	Erst trüb und Regen; PM. ziemlich schön . . . . {erst dann}	NW. W.
18.	13,0	22,0	17,5	Nebel, sehr schön, wenig Wolken .	SO.
19.	10,0	23,0 um 4, 24,0	18,0	Nebel, sehr schön, PM. Wolken PM.	SW. NW. & W.
20.	9,0	19,0	14,0	Wolkig, etwas Wind	WNW. & W
21.	9,0	19,0	11,0	Wolkig, Wind; um 4 PM. kurz. Regen	WNW.
22.	7,5	18,5	13,0	Anfangs sehr schön, dann wolkig .	NW.
23.	10,0	17,0	15,0	Anfangs trüb, PM. Regen	WNW.
24.	13,0	16,5	15,0	Anfangs trüb, um 9 Regen, windig; Nachmittags nach u. nach ziemlich schön . . . . { PM. Abds.}	NW. WNW. NNW.
25.	10,0	16,0	12,0	Früh Regen; trüb, Wind, oft Regen	NW.
26.	10,0	15,0	13,0	Trüb und regnerisch	NW.
27.	12,0	16,0	15,0	Meist trüb	NNW.
28.	11,0	20,0	15,0	Nach und nach sehr schön	OSO.
29.	10,0	24,0	18,0	Vormittags sehr schön, PM. nach und nach trüb	W.
30.	10,0	20,0	14,5	Windig; Vormittags wolkig, PM. schön	WNW.
31.	13,0	19,0	12,0	Windig, sonst sehr schön	—

September 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten. Um 6.	Um 2.	Um 9.	Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
1.	8,0	20,0	13,0	Nebel, sehr schön	NO.
2.	8,0	22,0	14,0	Schön	NW.
3.	8,0	um 4, 23,5 23,0	18,0	Wenig Wolken, etwas Wind; PM. wolkig, windig	WSW.
4.	15,0	18,5	16,0	Sehr windig, wolkig, manchmal trüb, Nachts Regen . . . . . { erst { dann	WNW. W.
5.	14	20,0	13,0	Sehr windig, wolkig	SW.
6.	10,5	20,0	16,0	Anfangs windig, wolkig; PM. sehr schön. — Um Mitternacht Gewitter mit schwerem Regen	W.
7.	14,0	16,5	13,0	Starker Wind; Vormittags Regen, 10 bis 11 Gewitter; Nachmittags ziemlich schön	WNW.&NW.
8.	11,0	17,0	11,0	Windig; Anfangs trüb, PM. ziemlich schön	WNW.
9.	7,0	17,0	12,0	Nebel, ziemlich schön	NW.
10.	11,0	15,0	12,0	Morgens Regen, sonst trüb u. bewölkt	NW.
11.	10,0	16,0	13,0	Nach und nach schön	NNW.
12.	10,5	15,5	11,0	Trüb u. regnerisch, PM. etwas besser	—
13.	9,0	16,0	13,0	Nebel, dann schön . . . { Morg. { Abds.	O. & SO. WSW.
14.	12,0	15,0	12,0	Meist trüb, etwas Regen	WSW.
15.	11,5	17,0	12,0	Sehr windig, wolkig, um 5 kurz. Reg.	WSW.
16.	9,0	13,0	10,5	Windig, Regen; PM. etwas besser. — Nachts Regen	WNW.
17.	10,0	13,0	11,0	Windig, regnerisch, PM. etwas besser. Nachts Regen	NW.
18.	9,0	12,5	10,0	Regnerisch; Nachmittags meist trüb. Nachts etwas Regen	NW.
19.	10,0	15,5	11,5	Nach und nach schön, Abends wieder trüb	NW.
20.	7,0	15,0	10,0	Nebel, dann schön	W.
21.	9,0	15,5	11,5	Trüb, dann ziemlich schön . . .	W.
22.	9,0	13,0	11,0	Trüb und regnerisch	WNW.
23.	13,0	15,0	13,0	Trüb und regnerisch	WSW.
24.	12,0	16,5	12,0	Vormittags trüb und regnerisch, Nachmittags ziemlich schön . . .	WSW.
25.	11,0	13,0	11,5	Trüb und regnerisch . . . . Abds.	WSW. SW.
26.	10,0	13,0 um 3, 14,0	10,0	Nach u. nach ziemlich schön. — Von 5—6 Regen	WSW.
27.	7,0	14,0	10,0	Nebel, ziemlich schön	ONO.
28.	6,0	15,0	13,0	Nebel bis 9, dann sehr schön, PM. wolkig	O.
29.	11,0	16,0	10,5	Nach und nach sehr schön . . .	—
30.	8,0	17,0	12,0	Anfangs Nebel und Wolken, PM. sehr schön	O.

October 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten. Um 6.	Um 1.	Um 9.	Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
				Die letzten Schwalben sind fort, am 28/29. September.	
1.	9,0	16,5 um 3, 17,5	11,0	Nach u. nach sehr schön, etwas Wind, gegen Abend Wolken · · Abds.	O. W.
2.	10,0	16,0	15,0	Um 11 wenig Regen, sonst schön. Von 3½ an trüb und regnerisch · ·	W.
3.	14,0	17,0	13,5	Nebelig, Nachmittags schön, gegen Abend trüb · · · · · · · Abds.	W. O.
4.	12,5	17,0	12,0	Ziemlich schön · · · · · · · · ·	O.
5.	8,0	15,0	11,0	Ziemlich schön · · · · · · · · ·	OSO.
6.	9,0	17,0	13,0	Nebel, dann sehr schön · · · · ·	OSO.
7.	11,0	16,5	13,0	Nebel, wolkig, sonst schön · · ·	OSO.
8.	11,0	18,0	13,5	Nebel, sehr schön · · · · · · Abds.	OSO. W.
9.	11,5	18,0	14,0	Vormittags wolkig, Mittags etwas Regen, um 3 schön; Nachts Regen PM.	W. SW.
10.	13,0	18,0 um 3, 18,5	15,0	Anfangs Regen, nach und nach schön	SW.
11.	12,0	19,0	16,0	Im Ganzen schön. Nachts Regen ·	SW. & SSW.
12.	11,0	16,0	8,0	Nach u. nach sehr schön. Nachts Wind	W.
13.	6,0	14,0	10	Sehr schön, etwas Wind · · · ·	SO.
14.	7,0	16,0	11,0	Sehr schön, Wind · · · · · · · ·	SO.
15.	7,5	16,0	10,0	Sehr schön, Wind · · · · · · ·	—
16.	7,0	14,5	11,0	Nebel, ziemlich schön · · · · · ·	W.
17.	9,0	13,0	10,0	Bedeckt · · · · · · · · · · · ·	W.
18.	6,0	14,0	10,0	11—3 sehr schön, sonst wolkig, windig	SO.
19.	5,0	12,5	7,5	Sehr schön, Wind · · · · · · ·	SO.
20.	5,0	11,5	5,5	Sehr schön, Wind · · · · · · ·	O.
21.	3,0 um 7, 2,0	10,5	7,5	Dicker Nebel, dann bedeckt · Abds.	W.
22.	6,0	14,5	9,5	Nachmittags 12—3 schön, sonst bedeckt	SW.
23.	9,0	12,0	7,5	Früh Regen, dann meist trüb, mehrmals Regen · · · · · · · Abds.	SW. SSO.
24.	5,0	11,5	7,0	Nebel, dann nach u. nach sehr schön	O.
25.	5,0	10,0	4,5	Dicker Nebel, dann sehr schön · ·	O.
26.	+1,5	8,0 um 2, 9,0	+1,5	Dicker Nebel bis 11, dann sehr schön	O.
27.	—0,5	6,5	+1,5	Dicker Nebel bis 9, dann sehr schön	O.
28.	—0,5	7,0	4,0	Dicker Nebel bis 10, dann sehr schön	—
29.	4,5	8,0	6,0	Bedeckt · · · · · · · · · · · ·	—
30.	3,0	6,5	6,0	Bedeckt · · · · · · · · · · · ·	
31.	3,0	7,0	5,5	Trüb uud nebelig, Vormittags etwas Regen · · · · · · · · · ·	—

November 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten. Um 7.	Um 1.	Um 9.	Allgemeine Bemerkungen.	Wind nach den Wolken.
1.	4,0	7,0	5,5	Trüb und nebelig, etwas Regen . .	SSW.
2.	4,0	6,5	5,0	Meist trüb und windig, mehrmals Regen. — Nachts heftiger Wind .	WSW.
3.	4,0	6,0	5,0	Trüb, windig u. regnerisch . . .	NW.
4.	5,0	7,0	+1,0	Anfangs trüb und windig, PM. schön	NW.
5.	4,5	8,0	4,5	Meist bedeckt. Nachts Regen . .	SW.
6.	4,5	8,0	8,0	Trüb u. regnerisch. Nachts Wind u. Regen	WSW.
7.	7,0	8,0	6,0	Meist trüb und windig, etwas Regen	W.
8.	6,5	8,0	6,5	Regen	W.
9.	6,5	7,0	6,5	Meist regnerisch. — Abends ziemlich schön	W.
10.	4,0	8,0	6,0	Anfangs schön, PM. trüb, Nachts Wind und Regen	SSW.
11.	7,0	9,0	3,5	Windig, wolkig	W.
12.	4,0	8,0	6,5	Trüb, Abends Regen	SW.
13.	9,0	10,0	12,0	Trüb, Abends kurzen Regen, dann windig; Nachts starker Wind . .	S.
14.	7,0	8,0	7,0	Wolkig. — Starker Wind, oft sehr heftige Stösse	W.
15.	6,0	6,0	5,5	Bedeckt, windig. Nachts Regen .	WNW.
16.	4,0	4,0	2,0	Regnerisch. Nachts etwas Schnee .	W.
17.	+1,0	3,0	2,0	Meist bedeckt, PM. wenig Schnee .	WNW.
18.	0,0	+ 2,5	—2,0	Sehr wolkig, windig. Abends etwas Schnee	NNW.
19.	—5,0	+ 0,5	—3,0	Schön	—
20.	—3,0	+ 2,5	—3,0	Schön	NW.
21.	—4,0	+ 5,0	0,0	Sehr schön, PM. wenig Wolken .	NW.
22.	6,5	6,0	9,5	Trüb, PM. kurzer Regen	W.
23.	5,0	7,0	5,0	Nacht heftiger Wind mit Regen. — Trüb und regnerisch	WNW. & W.
24.	2,0	5,0	3,0	Wolkig, PM. bedeckt und trüb . .	W.
25.	0,0	3,0	+1,0	Sehr schön	SSO.
26.	+2,0	4,5	10,0	Trüb und regnerisch. Nachts Wind und Regen	—
28.	9,0	10,0	9,0	Meist trüb, PM. etwas Regen. Abends und Nachts viel Regen	WSW.
29.	4,0	6,5	4,0	Trüb u. regnerisch, gegen Abend etwas besser	WNW.
30.	2,0	6,5	7,0	Anfangs wolkig, PM. trüb und regnerisch . . . . Vormitt.	SO.
31.	10,0	10,0	10,5	Trüb, Abends windig	WSW.

Dezember 1861.

Datum.	Thermometer R. im Schatten. Um 7.	Um 1.	Um 9.	Allgemeine Bemerkungen.		Wind nach den Wolken.
1.	8,5	8,5	6,5	Vormittags ziemlich schön, PM. starker Wind, Abends Regen		WNW.
2.	2,0	5,5	2,0	Ziemlich schön		—
3.	2,0	2,0	1,0	Meist bedeckt, Abends klar	AM.	N.
4.	—2,0	+1,5	—1,5	Sehr schön		O?
5.	—3,0	0,0	0,0	Sehr schön, Abends Wolken	Abds.	O? W.
6.	0,0	+1,0	+1,5	Bedeckt		—
7.	+0,5	+1,5	5,5	8—10 Schnee, dann wenig Regen und trüb. Nachts Wind	AM. PM.	S. WNW.
8.	4,5	10,0	5,0	Nach und nach schön, etwas Wind, wenig Regen		WNW.
9.	5,5	8,7	7,0	Nach und nach schön, Nachts dichter Nebel		W.
10.	5,0	6,5	5,0	Bedeckt. Nachts dichter Nebel	Vorm.	SO.
11.	4,5	6,0	5,5	Bedeckt und trüb. Abends Regen		SW.
12.	5,0	7,5	5,0	Meist bedeckt	Vorm. PM.	SO. SW.
13.	4,0	6,0	5,0	Meist bedeckt	Vorm. Abds.	SO. WSW.
14.	4,0	7,0	5,0	Ziemlich schön, manchmal bedeckt		WSW.
15.	5,0	7,0	5,0	Bedeckt, starker Wind, um 4 kurzer Regen	Abds.	WNW. NW.
16.	4,0	6,0	4,0	Bedeckt		NW.
17.	4,0	6,0	6,0	Nebelig, trüb, etwas Regen		NW.
18.	4,0	5,0	5,0	Trüb und regnerisch		NW.
19.	3,0	4,5	2,5	Meist bedeckt, geg. Abend wenig Regen		ONO.
20.	—1,5	+3,5	+1,0	Sehr wolkig, dann trüb		ONO.
21.	—2,5	—	—	Sehr schön		—
22.	—	—	—	Wolkig, zuweilen bedeckt		—
23.	—	—	—2,0	Erst wolkig, dann schön		—
24.	—4,0	0,0	—2,0	Sehr schön		—
25.	—4,0	0,0	—2,5	Sehr schön		O.
26.	—5,5	—2,5	—4,5	Sehr schön, Abends Nebel		O.
27.	—3,5	0,0 um 3, +1,5	—1,5	Wolkig	Abds.	O. OSO.
28.	—2,0	0,0	—2,5	Wolkig		OSO.
29.	—2,5	—2,5	—3,5	Dicker Nebel		NW.
30.	—4,0	—4,0	—3,0	Trüb und nebelig		—
31.	0,0	—1,0	—2,0	Trüb		—

Gesundheitszustand der Fremden. Derselbe war im Allgemeinen ein befriedigender, insofern keine epidemische und keine ansteckende Krankheit vorkam, und die hierher gekommenen Kranken nur in wenigen Fällen neuen Erkrankungen unterworfen waren. Dass, wie alljährlich, rheumatische Affectionen, Zahnweh, Neuralgieen, Indigestionen, Magencatarrh, Gastricismus, Erbrechen, Diarrhoe unter den Fremden vorkommen, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung. Auch dieses Jahr beobachtete ich wieder häufig Furunkeln, und wie im vorigen Jahre mehrmals Herpes Zoster, den Diel (Ueb. d. innerl. Gebr. d. Therm. in Ems, 1832, pag. 189) nur ein einziges mal sah. Während im Juni bei der grossen Hitze sich besonders gastrische Erscheinungen zeigten, waren im Juli und August Zahnweh und Zahngeschwüre an der Tagesordnung. Ein Fremder zog sich durch Schlafen in der Sonne mit unbedecktem kahlem Schädel eine subacute Meningitis (Sonnenstich) zu, der er auch erlag. Eine Dame, die wegen granulirter Leber hierher geschickt war, und die sich auf dem Wege der Besserung befand, bekam eine sehr heftige Metrorrhagie, durch unvorsichtiges Einlegen eines Mutterkranzes wegen prolapsus uteri, so dass die schon sehr herunter gekommene Kranke, die anfangs die Blutung verschwieg, an Erschöpfung zu Grunde ging.

Todesfälle. Ausser den oben genannten 2 kamen noch 11 Todesfälle, also im Ganzen 13 unter den Kurfremden vor. Die Heimath dieser Gestorbenen war Sachsen (4), Russland (2), Preussen (4), Bayern (1), Tyrol (1) und Frankreich (1). Von diesen war ein freiwilliger durch Ertränken. Drei davon starben plötzlich, und zwar 1 an Apoplexie kurz vor der Abreise, und 2 an Pneumorrhagie des Nachts; 6 andere fielen als Opfer der Phthisis tuberculosa pulmon.; und der 13. starb am 21. Jnli in Folge eines linksseitigen pleuritischen Exsudats, das in Folge eine auf der Reise erworbenen Pleuritis massenhaft aufgetreten war. Es war diess ein Arzt, und zwar der erste fremde Arzt, der in Ems starb. Die Wiener med. Wochensch. 1861, Nr. 32 widmete daher auch ihrem Landsmanne folgenden Nachruf.

„In der heurigen glänzenden Saison unseres Badeorts hat sich ein Trauerfall ereignet, den ich Ihrem geschätzten Blatte mittheilen muss. Hr. Dr. Ludwig Schneller von Innsbruck, wohl der beschäftigste Arzt dieser Stadt und zugleich deren Ausschussmitglied (früher suppl. Professor der Medicin) ist in Ems gestorben.

Derselbe litt an einer Bronchialblennorrhoe, gegen die er im vorigen Jahre unter der Leitung des Hr. Hofr. Dr. Spengler in Bad-Ems mit vielem Erfolge die Kur gebraucht hat, so dass er einen sehr guten Winter verlebt hatte. In diesem Jahre wollte er die Kur wiederholen. Jedoch auf der Herreise zog er sich eine Erkältung zu, die er anfangs nur für rheumatische Affection der Brustmuskeln hielt, die sich aber nach Beiziehung des Hr. Hofr. Dr. Spengler als eine linksseitige Pleuritis mit schon handhohem Exudat herraustellte, welches immer mehr zunahm, so dass der Kranke seiner Krankheit am 9. Tage erlag. Die Familie desselben wurde von dem Todesfalle sogleich telegraphisch in Kenntniss gesetzt, nach deren Wunsch die Leiche in die geliebte Heimath überbracht wurde, damit dort dem so hochgeachteten Arzte die letzten Ehren erwiesen werden konnten. Der Verstorbene war als Arzt und Mench gleich beliebt und ausgezeichnet geehrt; sein Tod wird in seiner Heimath. gewiss mit allgemeiner tiefer Trauer empfunden!*) Der treffliche Praktiker, der wissenschaftliche Arzt, der würdige Mann, der rastlose Tröster der Kranken und Armen, möge er uns stets zum Beispiel dienen!"

Sechs von diesen Leichen wurden von hier wegtransportirt und zwar 1 Russe auf den russischen Kirchhof nach Wiesbaden, die andern in ihre Heimath, nemlich 3 nach Sachsen, 1 nach Posen und 1 nach Tyrol.

Wir wollen diese Schattenseiten nicht verschweigen, denn in jedem Saisonberichte sollen die misslungenen Fälle eine Rolle spielen. Die unglücklich abgelaufenen Fälle tragen oft mehr zur Aufklärung über die Wirkung einer Mineralquelle bei, als eine ganze Reihe schöner Krankheitsfälle. Und so resultirt aus diesem Todtencapitel abermals, dass Tuberkulose kein eigentliches Heilobject für Ems ist.

Literatur.

Droste, die Spielbanken zu Ems und Wiesbaden. Medic. Aehrenlese 1861. Oct.

Ewich, Reisenotizen. Bad Ems ausser der Saison. Baln. Ztg. X. p. 372.

---

*) Die Beisetzung der Leiche in Innsbruck erfolgte am 27. Juli unter der allgemeinen Theilnahme der ganzen Stadt.

Ewich, Rationelle Balneologie. Berlin 1861. Art. Ems p. 363—372.

Hörling, Finanzieller, ökonom. und ärztlicher Führer in die Kurorte. Paderborn. Art. Ems p. 78—82.

Spengler, Bericht über die Saison 1860 zu Bad-Ems mit besonderer Berücksichtigung der Wasserfüllung und Statistik. Mit 8 Holzschn. und 1 Tabelle. Wetzlar, Rathgeber, 1862 gr. 8° — 43 S. S. — Auch Baln. Ztg. Bd. XI. Nr. 1—5. — Bespr. med. chir. Monatsh. 1861 10. — Org. f. die ges. Hlkde. X. 4. Oest. Ztschr. f. pract. Hlkd. p. 729. — Allg. med. Centr. Ztg. 72. —

Spengler, Du traitement de la pharyngo-laryngite granuleuse par les inhalations du gaz provenant de sources thermales d'Ems. Extrait et traduit de l'allemand par le Dr. Redlich, Bains d'Ems, 1861, 8° 15. pp. — L'union médicale de la Gironde. V. Nr. 11 Novembre 1860. — Rec. Le monde therm. — La Médecine contemp. Nr. 39.

A. Robert, Le pavillon d'inhalation à Ems. Revue hydrologique, 1861 Nr. 10 p. 78.

Nicht medicinische Abhandlungen und Mittheilungen sind von:

Henninger, im Frankfurter Convers. Blatt Nr. 129, 150, 151, 152; in der Emser Kurliste und Emser Wochenblatt an verschiedenen Orten (Gedichte über und aus Ems.)

Malibran, im Journal de Frankfort vom 7. Juli u. a. O.

Méry, Le paradis terrestre. — In Le monde thermale Nr. 77

In der französischen illustrirten Zeitung findet sich eine kurze Beschreibung von Ems; und in der leipziger illust. Ztg. Nr. 949 vom 7. Sept. 1861 ebenfalls. Von dem „Fremdenführer" ist bei Kirchberger eine französisehe Uebersetzung erschienen; sowie ein neuer unter dem Namen „Willkomm in Ems" Leipzig, 1861, 12°. 53 S. S. erschienen ist. Der letzte ist recensirt in der Mittelrh. Ztg., dem Centr. Blatt des deutschen Kurlebens, Bd. V. Nr. 27 und Allgem. med. Cent. Ztg. von Helfft 1862, Nr. 14.

Auch Müller und Schulze sind dieses Jahr in Ems gewesen und haben ihre Abenteuer mit Witz und Humor veröffentlicht. (Schulze und Müller in den Rheinischen Bädern Ems, Schwalbach etc. Mit 50 Illustr. 7 Bogen. Berlin 1861.)

Noch verdient erwähnt zu werden, dass dieses Jahr ein französisches Wochenblatt in 4° erschien. L'été, Ems und les bords du Rhin, das eine Uebersicht der Tagesgeschichten in neun

wöchentlichen Nummern brachte und von Mery in Auftrag der Spielgesellschaft herausgegeben wurde.

Die Balneologische Zeitung erschien auch in diesem Jahre wie bisher unter der Redaction des Verf. dieses Berichts, und war es des 11. Band, der in diesem Jahre herausgegeben wurde.

Feste. Das grösste Fest war wiederum die Geburtstagsfeier Sr. Hoheit des Herzogs, das wie alljährlich mit Illumination, Feuerwerk, Ball, Schifferstechen etc. gefeiert wurde. Der Ertrag des Festballes ist jedesmal zum Besten der Armen bestimmt, und es wurden die eingegangenen 385 fl. von dem Hrn. Hof- und Polizeicommissär wie gewöhnlich unter die Armen von Ems und der Umgegend vertheilt.

Geschichte und Alterthümer. Dem unermüdlichen Eifer des Conservators am Alterthumsmuseum Hr. Dr. Rossel in Wiesbaden verdanken wir wiederum einige Entdeckungen in unserer Gegend. Es wurden nämlich noch mehre solche römische Thürmchen entdeckt, wie auf dem Wintersberg. So treten durch diese Bemühungen in der Nähe von Ems die ehrwürdigen Ueberreste einer grauen Vorzeit aus dem Schooss der Erde hervor und tragen nicht wenig dazu bei, diese Gegend für den Freund der Geschichte, wie für jeden Gebildeten denkwürdig zu machen.

Bevölkerung von Ems. Ende 1861 ergab die obrigkeitliche Zählung folgendes Resultat.

Die ganze Population betrug 3348 Seelen, also abermals eine Vermehrung und zwar um 180 Seelen. Darunter sind

Evangelische	2332
Katholische	908
Israeliten	108.

Diese Seelenzahl ist auf 790 Familien vertheilt, die in 383 Wohnhäusern mit 458 Nebengebäuden wohnen. An neuen Gebäuden wurden 6 mit 3 Nebenhäusern aufgeführt, excl. der zahlreichen noch im Bau begriffenen, so dass ein Zuwachs von 42 Zimmern sich ergab. Es sind also im Ganzen 2317 Zimmer dahier zu vermiethen, darunter

82	Säle
1972	Zimmer
263	Dachstuben und
95	Balconzimmer.

Die Bevölkerung classificirt sich nun folgendermassen:

Ehemänner	520
Eheweiber	520
Wittwer	49
Ledige Männer	74
Wittwen	102
Ledige Weiber	45
Männliche Kinder	736
Weibliche Kinder	780
Gesellen	192
Knechte	66
Mägde	294
Dienstpersonal	800 ca. im Durchschnitt
Gewerbegehilfen	400 ca. dto.

Von den 1841 im ganzen gebornen Kindern (98) waren noch 33 Knaben am Leben, die zur Conscription gezogen wurden; dazu kamen noch 9, die aus dem vorigen Jahre zu diesem verwiesen waren. Davon waren 18 zu jedem Militärdienst tauglich, 1 kam zu den Noncombattanten, 11 waren untauglich, zum nächsten Jahre wurden 11 verwiesen, und 1 definitiv als unentbehrlicher Ernährer befreit.

Copulirt wurden 30 Paare (10 kathol. und 1 israel. Paar.) Geboren wurden im Ganzen 133, darunter ehelich 69 männl. und 62 weibl. Geschlechts, und ausserehelich 2 weibl. Geschlechts; darunter 44 Katholiken (23 M. und 21 W.); und 5 Israeliten (3 M. und 2 W.)

Gestorben sind im Ganzen 97, und zwar 51 männlichen und 46 weibl. Geschlechts, die sich nach dem Alter also vertheilen.

	Katholiken. M.	Katholiken. W.	Israeliten. M.	Israeliten. W.
von 1—12 Jahren, 19 Männl., 16 Weibl.	3	4	—	—
„ 13—25 „ 4 „ 7 „	—	2	2	—
„ 26—50 „ 12 „ 10 „	5	2	—	—
„ 51—75 „ 14 „ 11 „	3	—	—	1
„ 76—100 „ 2 „ 2 „	—	—	1	1
Todtgeboren 7	—	—	—	—
Gleich nach der Geburt gestorben 2	1	—	—	—

Confirmirt wurden von den im Jahr 1847 gebornen 94 Kindern (29 M. und 65 W.) in der evangelischen Kirche 21 Kna-

ben und 37 Mädchen; in Sa. 58. Katholiken gingen im Ganzen 15 zum ersten hl. Abendmahl, und zwar 6 Knaben und 9 Mädchen, während 1847 im Ganzen 9 Knaben und 17 Mädchen geboren waren.

Israeliten wurden 4, (2 Knaben und 2 Mädchen) confirmirt.

Die Einwanderung aus dem Ausland betrug 11 Personen, während 3 Auswanderungen statt fanden.

Die neuen Bürgeraufnahmen beliefen sich auf 24.

Gewerbe der Emser Bevölkerung. Aerzte 7, Apotheker 1, Agenturen 6, Bader 11, Bäcker 19, Bauunternehmer 3, Bierbrauer 1, Blechschmied 7, Buchbinder 2, Buchdrucker 2, Buchhändler 2, Büchsenmacher 1, Conditoren 3, Drechsler 4, Fabricant künstlicher Mineralwasser 1, Gärtner 3, Geldwechsler 2, Gasfabrikant 1, Gewerbegehilfen 28, Glaser 4, Gold- und Silber-Arbeiter 1, Graveur 1, Grobschmied 11, Gutsbesitzer 110, Kalkbrenner 2, Kammacher 2, Klein- und Grosshändler 44, Korbmacher 1, Küfer 3, Kupfer- und Silberhütte 1, Kupferschmied 3, Leineweber 3, Lithographen 2, Holzschneidemühle 1, Mahlmüller 2, Makler 1, Maurer 3, Metzger 16, Musikanten 5, Nagelschmied 1, Oelmüller 1, Pferdeverleiher und Hauderer 47, Pflasterer 1, Putzmacherinnen 5, Sattler 6, Schieferdecker 3, Schiffer 2, Schlosser 7, Schneider 24, Sandformer 1, Schornsteinfeger 1, Schönfärber 1, Schreiner 20, Schuhmacher 24, Spediteur 1, Steinhauer 2, Taglöhner 155, Tapezierer 6, Tüncher 4, Uhrmacher 2, Vergolder und Maler 2, Wagner 6, Weingutsbesitzer 5, Gast- und Speisewirthe 49, Ziegelbrenner 4, Zimmerleute 5.

Schulen. Der Bildung der Jugend wird fortwährend die grösste Aufmerksamkeit geschenkt, und besonders erfreut sich die zeitgemässe Entwickelung der Realschule besondrer Theilnahme. Dieselbe zählt 36 Schüler, für die 5 Lehrer thätig sind. Der Staat gibt dazu eine Suboention von 700 fl.; die Gemeinde hat noch dazu 737 fl. 18 kr. Kosten gehabt, und das Schulgeld betrug 644 fl. 42 kr. — Für das Gemeindeschulwesen mit 409 Elementarschülern und 5 Lehrern hatte die Gemeinde einen Aufwand von 5018 fl. 10 kr. zu bestreiten, und die Lehrerbesoldungen betrugen 4310 fl. Die Gewerbeschule, die 111 Schüler zählt, erhielt von der Gemeinde eine Subvention von 80 fl.

Das Privat-Mädcheninstitut hatte im Jahr 1861 im Ganzen 38 Schülerinnen, die von 4 Lehrern und 1 Lehrerin unterrichtet wurden.

Im israelitischen Knabenseminar waren 6 Zöglinge.

Ausserdem sind noch viele Kinder aus Ems auf auswärtigen Schulen.

Wohlstand. Es ist eine Freude jedes Jahr berichten zu können, dass mit der Steigerung der Bevölkerung auch der Wohlstand gleiche Fortschritte macht. Concurse sind keine vorgekommen, die Processe um Mein und Dein nehmen ab, und es gehört zu den Seltenheiten, dass Ansprüche im Rechtswege geltend gemacht werden, wodurch langwierige Processe entstünden. Die ganze Civiljustiz hat nichts Erhebliches dargeboten. Das Brandversicherungscapital ist wieder bedeutend gestiegen, indem sich die Taxationssumme der Gebäulichkeiten auf 2,192,520 und die Versicherungssumme sich auf 2,176,520 in der Landesbrandversicherungscasse beträgt und für 201,200 fl. Gebäulichkeiten bei auswärtigen Gesellschaften versichert sind.

Die Versicherung der Mobilien beträgt 1,259,415 fl. —

Die Armenpflege erforderte im ablaufenen Jahr nur 1077 fl. 39 kr. Da die Armenkasse eine Einnahme von 386 fl. 13 kr. hatte, so musste die Gemeinde 691 fl. 26 kr. zuschiessen. Neue Waisenkinder werden aus öffentlichen Mitteln verpflegt und sind dafür jährlich 322 fl. an Pfleggeld zu bezahlen.

Dem fortschreitenden Wohlstand im Allgemeinen entspricht auch der Stand des Gemeindevermögens; denn seit 1852 sind 14,748 fl. Schulden abgetragen worden. Für Gemeindebauten wurden von 1852 bis 1861 verwendet 90,742 fl. 9 kr., ohne das zu rechnen, was durch die Einnahmen der Curtaxe geschehen ist.

Die Einnahme der Gemeinde besteht:

1) in Gewerbesteuer 1454 fl. 24 kr. 3 Pf. in Simplo,
2) Grund-, Gebäude-, und Waldsteuer 1131 fl. 20 kr. 3 Pf. in Simplo;

so dass also die Totaleinnahme 48,304 fl. 35 kr. betrug, während sich die Totalausgabe auf 46,665 fl. 27 kr. belief. Unter der Ausgabe sind auch 7000 fl. mitbegriffen, die als Activ-Capital angelegt sind. —

Ackerbau, Viehstand, Erndteertrag. Wer die Gegend von Ems nur oberflächlich ansieht, muss bemerken, dass die Landwirthschaft hier nicht in ausgedehntem Maasse betrieben werden kann; dass also der Boden nicht so viel producirt, als hier

verzehrt wird. Bedenkt man, dass daher alle Victualien nicht hier gezogen, sondern von auswärts bezogen werden, so ist es zu verwundern, dass die Preise von Ems unter denen von grossen Städten sein können.

So bestand im verflossenen Jahre der Viehstand folgendermassen:

139 Pferde, 52 Esel, 5 Fasselochsen, 4 Mastochsen, 28 Zugochsen, 4 Jungstiere, 78 Zugkühe, 189 Stallkühe, 53 Kälber, 4 Widder, 93 Hämmel, 208 Mutterschafe, 95 Lämmer, 150 Schweine, 266 Ziegen, 43 Bienenstöcke.

Der Erndtertrag bestand aus 1034 Mltr. Waizen, 800 Mltr. Roggen, 259 Mltr. Gerste, 1187 Mltr. Hafer, 29 Mltr. Hülsenfrüchte, 102 Mltr. Raps. 11,644 Mltr. Kartoffeln, 8471 Ctr. Heu, 2609 Ctr. Grummet, 819 Ctr. Klee, 815 Fuder Langstroh, 462 Fuder Kurzstroh, 7468 Körbe Dickwurz, 2737 Rüben, 3 Ctr. Hopfen; während an Ae fel, Birnen, Steinobst und Wein gar nichts gewonnen wurde.

Civilisation. Der Maassstab, den wir zur Beurtheilung der Civilisation haben, ist die Strafrechtspflege; und bezüglich darauf ist im vergangenen Jahre nichts Besonderes vorgefallen.

Es kamen nur folgende Untersuchungen am herzoglichen Amte Nassau, in so weit sie Ems betreffen, vor:

Landstreicherei 2, Diebstähle 7, Felddiebstähle 4, Dienstehrenkränkung 5, Völlerei 1, Unterschlagung 1, Wilddieberei 1, kleinere Polizeivergehen 9, Beschädigung öffentlicher Anlagen und fremden Eigenthums 2, öffentliche Ruhestörung und Widersetzung 10, wörtliche und thätliche Ehrenkränkung 8.

Postdienst. Während die Sommer-Saison (von April bis Ende Septbr. 1861) sind (einschliesslich der herrschaftlichen, portofreien) bei hiesiger Postanstalt

A. abgegangen:			
1) gewöhnliche Briefe . .	circa	105,400	Stück
2) recommandirte „ . . .	„	1000	„
3) Packete	„	10,600	„
4) Zeitschriften	„	3,834	„
B. angekommen:			
1) gewöhnliche Briefe . .	circa	79,100	„
2) recommandirte „ . .	„	850	„
3) Packete	„	10,500	„
4) Zeitungen	„	274	„

Telegraphendienst. Das Betriebs-Resultat der Emser Telegraphen-Station in der Zeit vom 1. Juni bis ultimo Septbr. ist folgendes:

	abgesandt	angekommen
1) Preussische Staats-Depeschen . . .	9	8
2) Telegraphen-Dienst-Depeschen . . .	38	46
3) Staats-Depeschen der Herzoglich Nassauischen Behörden	13	10
4) Privat-Depeschen	1321	1160
Summa	1381	1224

An Gebühren sind für die abgesandten Privat-Depeschen in Summa 1978 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. vereinnahmt worden.

Verbesserungen und Verschönerungen. Diess Capitel ist immer dasjenige, das uns am meisten Vergnügen gewährt, indem wir mit Dank anerkennen müssen, wie die Staats- und Ortsbehörden, und wie jeder Einzelne bemüht ist, hier das Seinige zu thun. Die grosse Reihe der vielen Desiderien wird alle Jahre um einige Numern kleiner, und es verdient die öffentliche Anerkennung, wie man allerseits bemüht ist und kein Mittel scheut, Umgebung, Anlagen etc. etc. entsprechend herzurichten, und alles zu thun, was zum Nutzen und zur Annehmlichkeit der Fremden gereichen kann.

Die Ausgaben für die herzogliche Badeanstalt erreichten die Summe von 29,580 fl. 12 kr., wovon für Besoldungen 5400 fl. für Anschaffung und Unterhaltng der Mobilien 3399 fl. 7 kr. und für Unterhaltung der Curgebäude und Anlagen 6,646 fl. 51 kr., für sonstige Verwaltungskosten 11,998 fl. 14 kr. und für Steuern 2,136 fl. verrechnet wurden, während sich die Bruttoeinnahme der Logis- Bad- Douche- und Inhalationsgelder auf 60,429 fl. 54 kr. belief, so dass also eine Reineinnahme aus der Badeanstalt von 30849 fl. 42 kr. erzielt wurde; oder in runden Zahlen muss man sagen, dass die Hälfte der Einnahme wiederum zum Besten der Anstalt verwendet wurde.

Die Gesellschaft zum Betriebe der Hazardspiele hat in diesem Jahre eine Sommerdividende von 17% und eine Winterdividende von 11% vertheilt; sie wurde dieses Jahr zum erstenmale zu einer höheren Besteuerung herangezogen, und hatte pro Simpel 5,832 fl. 25 kr. 3 Hlr. zu zahlen, während sie sonst nur 625 fl. in simplo bezahlte.

Für 1862 ist die Besteuerung auf 4,487 fl. 30 kr. ermässigt worden.

Der Cursaal ist wesentlich verschönert worden durch Verlegung des Restaurationslocales, durch das schöne Entrée vom Curgärtchen aus, durch die herrlichen Glasscheiben, die Sculpturarbeiten im Innern, durch grossartige Beleuchtung etc., so dass man mit Recht behaupten kann, dass es jetzt wohl einen grösseren, nicht aber einen schöneren, netteren und eleganteren Cursaal geben kann.

Der unter den hiesigen Einwohnern gegründete Verschönerungsverein hat aus seinen Mitteln auf dem höchsten Kopfe der sogen. Siebenköpfe einen schönen Schauthurm erbauen lassen, um von dort die Aussicht in das Lahnthal recht geniessen zu können, da man von diesem Punct die Reize des Badeortes noch reizender überschaut, als von der Mooshütte und den übrigen Schautempeln. Er wurde am 15. Sept. feierlich eingeweiht und der Gemeinde als Eigenthum überwiesen.

Die Verschönerungsgelder, die durch die officielle Curtaxe aufgebracht worden sind, beliefen sich dieses Jahr auf 3,412 fl. 49 kr. Sie wurden auf folgende Weise verwendet:

1) für das Land zu dem Weg von der Gitterbrücke nach der Lindenbach	1393 fl.	9 kr.
2) Unterhaltung der Cur-Anlagen . . . incl. Verbesserung der Abtritte in der Lahnmauer.	753 fl.	2 kr.
3) Neue Wagen zum Begiessen und Kehren der Strassen	342 fl.	30 kr.
4) Anstrich der Bänke und Tische . . .	113 fl.	30 kr.
5) Unterhaltung der Ueberfahrt an den 4 Thürmen	123 fl.	12 kr.
6) Register zur Curliste	180 fl.	— kr.
7) Verwaltungsausgaben, Hebgebühren, Controle etc.	214 fl.	56 kr.

Der Rest von 292 fl. ist mit den aus 1860 deponirten 1500 fl. für den neuen Weg von der Gitterbrücke nach der Lindenbach reservirt. Die Ausführung hängt lediglich von der Anlage des neuen Leinpfads ab, die zwar von der Regierung zugesichert worden, aber in 1862 noch nicht erfolgen wird. Dieser neue Weg ist eine der nöthigsten Verbesserungen von Ems, und er wird eine

der schönsten Promenaden werden. Es sind desshalb auch pro 1862 weitere 1700 fl. aus der Verschönerungskasse in Aussicht gestellt.

Die Giess- und Kehrwagen, die sich zur Entfernung von Schmutz und Staub ganz nützlich erwiesen haben, sollen vermehrt werden, und es sind dazu 255 fl. in Aussicht genommen. Für 12 neue eiserne und 6 feststehende neue Gartenbänke sind 310 fl. ins Budget aufgenommen. Aber auch für das Jahr 1862 sind schon wieder viel Verbesserungen von der Gemeinde in Aussicht genommen, und zwar wird die Gemeinde selbst die Strassen-Reinigung übernehmen, was einen Aufwand von 600 fl. erfordert. — Ferner wird sie den Schul- und Rathhausbau vollenden, und sind dazu 7,396 fl. nöthig, so dass das ganze Gebäude 17,153 fl. kosten wird. Für Verbesserung der Strassen im Ort sind an 4000 fl. aufgenommen, und für die Verbesserung der Wasserleitung auf dem Spiess 775 fl. Für die projectirte neue stehende Brücke an Stelle der Schiffbrücke sind einstweilen 6,725 fl. reservirt.

So ist also zu ersehen, wie man stets aufs Emsigste bedacht ist (desshalb hat auch der französische Schriftsteller Méry Ems von Emsig oder von einem dieser gemeinschaftlichen Stammworte abgeleitet, und ihre Urverwandtschaft bestätigt sich täglich durch die That) alles zu thun, was in Kräften steht. Viel bleibt noch zu thun übrig, und es wird es auch dann noch bleiben, wenn unsre jetzigen Wünsche alle erfüllt sein werden!

Evangelische Kirche. Ausser dem sonntäglichen zweimaligen Gottesdienste wurde von Hrn. Decan Ninck namentlich für die älteren und leidenderen evangel. Kurfremden, für die der Besuch der Hauptkirche grössere Schwierigkeit hatte, eine Bibel- und Erbauungsstunde Donnerstags Abends von 6—½8 im Wartesaal der vier Thürme eingerichtet, an welchem eine innige Theilnahme stattfand. Auch für die Folgezeit sollen diese einem wesentlichen Herzensbedürfniss der Leidenden in der Zerstreuung und Unruhe des Badelebens entsprechenden Wochenbibelstunden fortgesetzt werden, wozu füglich ein eigenes mehr kirchlich eingerichtetes Local im oberen Bad Ems höchst wünschenswerth und förderlich wäre und darauf gewiss für die weitere Zukunft Bedacht genommen werden muss.

Katholische Kirche. Leider konnte immer noch nicht mit dem Neubau einer katholischen Kirche begonnen werden, da

die Unterhandlungen wegen eines passenden Platzes noch nicht zu Ende geführt werden konnten. Die Collecte ergab in diesem Jahre: 4,447 fl. 9 kr., so dass der bis jetzt gesammelte Baufonds 16,200 fl. ca. beträgt.

Englische Kirche. Noch immer fehlt die Vollendung der neugebauten englischen Capelle, die doch so dringend zu wünschen ist. Der englische Geistliche kam den 22. Mai an und hielt mit Erlaubniss des Lordbischofs von London täglich Morgens- und Abend-Gebet, und ausserdem Sonntags einen dritten Gottesdienst mit Predigt.

Russische Kirche, Durch die Collecte dieses Jahres ist der Baufonds auf ca. 11,000 fl. angewachsen. Im nächsten Jahre wird wohl Russischer Gottesdienst dahier gehalten werden können, indem das Comité ein Local im Cursaal gemiethet und die Kais. Russ. Regierung versprochen hat, einen Geistlichen hieher zu senden.

Armenbad. Im Armenbade wurden 188 Kranke dieses Jahr aufgenommen und verpflegt. Die Collecte betrug 2,214 fl. 6 kr. Die Gesammtausgabe 3,460 fl., so dass das baare Kapital auf 41,980 fl. angewachsen ist.

Im Armenbad wurde von dem evangel. Geistlichen Decan Ninck wöchentlich ein Hausbesuch und Seelsorge der armen Kranken regelmässig gewährt und, wenn ihr Zustand es erlaubte, ihnen auch passende Schriften für geistige Unterhaltung und Erbauung gegeben, welches von allen mit grossem Dank aufgenommen wurde, und soll dieses auch für die Folgezeit fortgesetzt werden.

Dienstbotenhospital. Der Capitalstock beträgt jetzt 1645 fl. 24 kr. Es ist alle Aussicht vorhanden, noch im Laufe dieses Jahres ein zu diesem Zweck geeignetes Local acquiriren zu können. — Besonders zu erwähnen ist, dass ein Holländer, der am 26. Juli die Spielbank sprengte, sofort von seinem Gewinne 3000 Francs für das Dienstbotenhospital schenkte.

Kleinkinderbewahranstalt. Ein nöthig gewordener Wechsel des Locals und der Lehrerin, und der Zustand der Anstalt überhaupt, veranlasste den Vorstand, auf eine Reorganisation derselben ernstlich zu denken, namentlich ein eigenes Local dafür zu acquiriren und eine neue Lehrerin zu erlangen und der Anstalt die Einrichtung zu geben, dass die Kinder am Morgen abge-

holt und am Abend wiedergebracht würden, damit sie so den ganzen Tag in der angemessensten Pflege und Bildung wohlbewahrt seien, wozu die geeigneten Schritte um so mehr geschehen konnten, als wohlwollende Curfremde dieser Sache ihre Liebe und Mitwirkung zuwendeten. Es hat dann für dieses so nützliche Institut die Gemeinde ein Gebäude für 3000 fl. angekauft und wird dasselbe aus den Mitteln der Anstalt gegenwärtig ausgebaut, was einen Aufwand von 2500 fl. machen wird.

Spielgesellschaft. Es wurde schon oben erwähnt, dass die Spielgesellschaft 17 und 11 % ausgetheilt und dass sie den Cursaal so prächtig hergestellt habe. Es ist noch hinzuzufügen, dass sie auf Herzogs Geburtstag noch allerlei Volksfeste auf der Lahn zu veranstalten pflegt, dass sie stets für Conzerte ausgezeichneter. Künstler und für französisches Theater sorgt. — Die Eröffnung des Cursaals erfolgte am 1. Mai und der Schluss am 29. September. —

Theater. Wie bereits gesagt, hatte die Spielgesellschaft wiederum eine französische Truppe engagirt, die im Cursaal vom 13. Juli bis 20. August eine Reihe von Vorstellungen gab, darunter auch eine Operette „Les eaux d'Ems“. — Das deutsche Theater, das wir für den Sommer 1861 zu erhalten hofften, hat es nur zu 4 Vorstellungen vom 15—24. Juni gebracht, worauf es der französischen Gesellschaft Platz machte. Es bleibt uns also noch immer der Wunsch nach einem Sommertheater!

Musik. Die Musik des herzogl. I. Regiments von Weilburg (32 Mann) hatte auch in diesem Sommer von Sr. Hoheit dem Herzog die Erlaubniss, während der Saison in Ems zu spielen. Sie spielte zum erstenmale am Brunnen den 17. Mai (Pfingsten) und blieb bis zum Beginn der Manöver am 24. August. Von da an wurde sie durch ein Bonner Musikcorps von 20 Mann ersetzt, das bis zum 15. September spielte, an welchem Tag die Weilburger Musik, von den Herbstmanövern zurückkommend, wieder begann und bis zum 30. September blieb.

Die Collecte für die Musik beträgt ca. 6000 fl., wovon ca. 4000 fl. für Kost und Logis abgingen (48 kr. per Tag). Für die Harmoniemusik im Cursaal wurden 4000 fl. vergütet und ausserdem noch 600 fl. Gratification für das Theater. Die herzogl. Domäne gibt für für jeden Mann 30 fl. Vergütung für Logis, also

ca. 900 fl., so dass also im Durchschnitt 200 fl. für den Mann übrig blieben, 2 fl. per Tag.

Die Vertretung durch die Bonner Musik kostete 1400 fl.

Die Concerte, die die Spielgesellschaft arangirte, waren ausgezeichnet, indem die berühmtesten Virtuosen engagirt waren, so u. a. Jaëll, Bott, Romani, Simon, Pallat, L. Schulz, Bido, Kastner, Litschner, Colasanti, Folz, Prudent, Batta, Baretti, Sievers, H. Herz, Accursi etc. etc.

Wohnungen. Es wurde schon oben bemerkt, dass in Ems abermals 42 neue Zimmer in 6 neuen Häusern zum Vermiethen hinzugekommen sind, während für das nächste Jahr eine grosse Menge in Aussicht steht. Für die Einrichtungen der Zimmer, ihre Wohnlichkeit, Bequemlichkeit, Comfort etc. wird wohl kaum in einem andern Badort mehr gethan, wie hier.

Schluss. Es ist eine den Badeärzten obliegende Pflicht, von allen in ihrem Kurorte und in ihren Kurapparaten eintretenden Veränderungen die ärztliche Welt unterrichtet zu halten. Die Aerzte vorab müssen wissen, welche Mittel ihnen an diesem oder jenem Orte zu Gebote stehen; sie müssen ferner über die medicinische Topographie und Statistik, über das Klima und die Salubritätsverhältnisse eines Ortes vollständig orientirt sein, wenn sie die Wahl eines Kurortes für ihre Kranken treffen wollen; kurz sie müssen sich mit allen Verhältnissen bekannt machen können, um zu beurtheilen, ob dieser oder jener Ort für ihre Patienten passt. Aus diesem Grunde sind die vorliegenden Notizen als Fortsetzung der früheren Berichte entstanden. Und so möge dann auch dieser Saisonbericht als ein Beitrag zur Geschichte und Statistik unseres Bades im Jahr 1861 betrachtet werden, und gleich seinen Vorgängern, die einiger Beachtung nicht ganz unwerth befunden wurden, der Nachsicht der Leser empfohlen sein!

Klinische Notizen

über einige Krankheiten in Beziehung auf die Heilwirkung der Therme zu Schinznach.

Von

Dr. A. Hemmann,

Badearzt.

I.

Lepra.

Die unbezweifelte Heilwirkung der Therme von Schinznach in Behandlung von Hautkrankheiten mag wohl für unsere Quelle den Ausschlag gegeben haben und noch geben, wenn es sich bei leprösen Krankheiten über die Wahl eines Kurortes handelt.

Fälle von einfacher Hauthypertrophie, nach Fuchs Pachydermie, haben wir selbst aus unserem Klima öfters gesehen. Es betraf gewöhnlich pastöse Individuen; die Aufwulstung der Haut, welche sich von Zeit zu Zeit in ziemlich dicken Platten und Plättchen abschuppt, betrifft meistens die innere Fläche der Hand und den Fussrücken. Einmal kam mir eine bedeutende Verdickung des Praeputiums zu Gesichte, und schien die Ursache heftiger Geschlechtsreizung zu sein.

Das Verhalten dieser Krankheit gegen unser Wasser scheint anfänglich der Kur ziemlich befriedigend; durch rasches Abstossen der verdickten Hautwülste stellt sich bald ein normaler Zustand ein, allein im Verlaufe weniger Tage zeigen sich von neuem besonders in den Gelenkgegenden Spalten und neue Verdickungen der Haut, welche dann den Bädern hartnäckig widerstehen. Obwohl ich auch der supponirten Discrasie wegen das Wildegger-Jodwasser in ziemlich grossen Gaben verordnete, auch local die Krankenheiler Jod-soda-Schwefelseife gebrauchen liess, zeigte dennoch der ganze Zustand keine weitere Veränderung.

Weit seltener als diese Fälle kommen bei uns etwa wirkliche Lepra nodosa, und Lepra anaesthetica vor. Ich kenne bis jetzt nur 2 Fälle; der eine betraf einen Missionär vom Cap der guten Hoffnung, der andere einen hochgestellten Brasilianer. Der Missionär stand wohl erst im Beginne der Krankheit; seine Nägel waren

völlig verbildet, porös, die Oberhaut der Hände und Füsse war zu dicken Runzeln angeschwollen; über dem Rücken befanden sich eine Menge röthlicher Knoten eingebettet. Dabei verspürte der Kranke kein allgemeines Unwohlsein, jedoch auf dem Kopfe und über der Brust ein fortwährendes Gefühl, das sich etwa mit Ameisenlaufen bezeichnen liesse.

Heftiger war die Krankheit des Brasilianers, sie dauerte schon über 8 Jahre. Im Gesichte waren die Augenbraunen und die Barthaare ausgefallen; die Haut der Vorderarme und Hände blau, ebenso vom Knie bis zu der grossen Zehe, dazu rissig, schrundig, und überall so unempfindlich, dass der Kranke nie weder den Boden, noch eine andere Berührung empfand, auch keinen Gegenstand durch das Gefühl erkennen konnte. Die Cornea war von Herotoxon so erkrankt, dass das Sehen bedeutend behindert war. Die Nägel bröckelten sehr leicht in kleinen Stücken ab. Endlich litt der Kranke an einer psychischen Depression, welche ihm jedes Begegniss in den schrecklichsten Farben erscheinen liess.

Die Wirkung unserer Bade- und Trinkkur entsprach leider durchaus nicht den schönen Hoffnungen, mit welchen namentlich der Brasilianer auf die Versicherung einer der berühmtesten Practiker Deutschlands zu uns gekommen war. In nichts, in gar nichts veränderten die Bäder den Zustand des Kranken. Wenn ich von dem Umstande, dass der Kranke gemüthlich noch mehr deprimirt unser Bad verliess, als er angekommen war, Veranlassung nehme, meine Collegen zu bitten die Hoffnungen auf eine Badekur niemals zu hoch zu spannen, so ist dies nicht der unwesentlichste Grund der kurzen Aufzeichnung dieser Leprafälle.

II.

Ueber Ekzem.

Nach Dr. Meier-Ahrens bilden die chronischen Hautkrankheiten den Glanzpunkt der Heilwirkung von Schinznach,*) und mein College Dr. Amsler rühmt in seiner Arbeit „Schinznach und die nässenden Flechten“ unsere Kur so sehr, dass es fast zu viel erscheint, wenn auch meine Wenigkeit noch sich darüber vernehmen lassen. Wenn ich aber in der Beschreibung der ersteren Dinge

*) Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz von Dr. Meier-Ahrens, 2. Theil pag. 875.

finde, z. B. einen Dampf- und Gas-Douschenapparat nach Biet,*) der schon mehr als 20 Jahre gar nicht mehr in Schinznach zu finden ist, und dem letzteren gegenüber namentlich zu rügen habe, dass er das Ekzem und unsere Kur so darstellt, als brauchte man nur nach Schinznach zu kommen um gleich kurirt zu sein, so mag es mir immerhin gestattet sein, ein Wort mit zu reden.

Vorerst lasse ich jedem seine Meinung, dass aber Ekzem, wo immer es vorkommen mag, nicht nur ein sehr lästiges, sondern auch ebenso häufig ein sehr hartnäckiges Leiden ist, nicht nur Monate, selbst Jahre lang allen Mitteln, auch der wiederholten Schinznacherkur widersteht, öfters von selbst verschwindet, um bald aus unbekannten Ursachen am gleichen oder an einem andern Orte wieder zu erscheinen, das sind unbestrittene, nicht zu übersehende Thatsachen. Dann bildet Ekzem die Grundform so vieler, und eigenthümlichen Erkrankungen der Haut, dass diess wesentlich in die Wagschale fallen muss, um so mehr, als dadurch wenigstens ein Theil der Erklärung der Wirksamkeit unserer Quelle an die Hand gegeben wird. Nehmen wir dazu einen concreten Fall. Ich habe in Schinznach einen sogenannten Salzfluss nicht ohne Glück behandelt. Es gibt nun Leute, welche noch immer dergleichen Heilungen mit der geheimnissvollen Wirkung der Quelle zu erklären sich bemühen. Ich denke wir Badärzte würden uns des Köhlerglaubens schuldig machen, wollten wir diese Geheimnissthuerei beibehalten. Auch die sonst beliebte Lehre von der specifischen Wirkung ist nicht besser. Wie wir sehen werden, ist dieser Salzfluss auf die einfache Form eines mechanischen Ekzemes, (eczema varicosum) zurück zu führen, und nun ist wohl die Heilung kein Geheimniss mehr. Freilich, wie nun eigentlich das Ekzem geheilt wird, kann ich eben so wenig gründlich erklären, als Herr Amsler**). Doch wirkt im gegebenen Falle von Salzfluss unser Wasser gerade so wie in andern Ekzemen auch, und bis uns die Physiologen den letzten Grund der Wirkung vieler anderer Medicamente sagen können, dürfte noch einige Zeit verfliessen. Uebrigens scheint es mir durchaus verfehlt, vorzüglich dem Schwefel und Schwefelwasserstoff der Quelle von Schinznach

*) C. e. pag. 880.

**) Vergleiche: Schinznach und die nässenden Flechten von Dr. C. Amsler pag. 13 und 14.

eine mildkaustische Eigenschaft etwa in der Art einer verdünnten Höllensteinlösung*) zuzuschreiben. Gewiss kommen hiebei der schwefelsaure Kalk, der kohlensaure Kalk, Chlornatrium etc. weit mehr in Betracht. Lasse man einmal auf Enzem ein Wasser einwirken, welches nur allein Schwefelwasserstoff enthält, ganz gewiss ist die Wirkung eine wesentlich verschiedene.

Auffallend ist ferner die Behauptung: „der ausgeschiedene Schwefel wirkt sodann schon reizender und um so kräftiger als er im Momente seine Abscheidung von dem Schwefelwasserstoffgas in der feinsten Form, in welcher die Chemie ihn darzustellen vermag auf das Hautorgan fällt, und dort zur Einwirkung kommt.“ Die Ausscheidung des Schwefels ist allerdings Thatsache; der Schwefel schlägt sich metallisch nieder, wie er aber, wenn derselbe wirklich auf die ekzematöse Hautstelle fällt, anders als mechanisch wirken könnte, ist nicht abzusehen. Wie gering aber diese Wirkung sein muss, lässt sich daraus beurtheilen, dass einerseits diese Schwefelmolekule sich nichts weniger als Pfundweise absetzen, anderseits noch so fein zertheilter Schwefelstaub gar keine Heilwirkung auf das Ekzem übt.

Damit will ich nun keineswegs die locale Wirkung unserer Bäder gänzlich in Abrede stellen, dieselbe kann auch der stärkste Zweifler nicht bestreiten, sondern ich will damit nur zeigen, wohin man geführt werden kann, wenn man das Mineralwasser nicht als ganzes auffasst, sondern dessen chemische Bestandtheile einzeln will wirken lassen. Ich muss dabei an das Wort Herrn Prof. Bolley's erinnern,**) welcher mir schreibt: „Wie die Körper mit einander verbunden sind, weiss Niemand“.

Von weit grösserer Wichtigkeit scheinen die Wirkungen der Bäder durch Antreibung innerer Se- und Excretionswege, welche bekanntlich auch in der gewöhnlichen Praxis nicht die unbedeutendste Rolle spielen. Durch Bethätigung der Urin und Schweisssecretion gelingt es bekanntlich häufig, einen chronischen Catarrh der Schleimhäute zur Heilung zu bringen. Prof. Niemeyer***) betrachtet das Ekzem als Analogen der Catarrhe. Wie diese die häufigste Erkrankung der Schleimhäute darstellen, so sind jene die

*) C. e. pag. 13.

**) Siehe meine Studien über Schinznach und Wildegg, pag. 18.

***) Siehe Deutsche Klinik 1861 Nr. 16 und 18 und Wiener medic. Wochenschrift 1861 Nr. 28 pag. 450.

häufigste Erkrankung der äussern Haut. Gesetzt nun diese Analogie sei eben so richtig, als die Heilung des Schleimhautcatarrhes durch Bethätigung der innern Se- und Excretionswege, so scheint damit ein wichtiges Moment in der Beurtheilung der Wirkung unseres Wassers bei der Heilung des Ekzemes gegeben zu sein. Der Ort und die Form des Ekzemes hängen von Nebenumständen ab. Ist das auf freie Fläche gesetzte seröse Exsudat so reichlich, dass es Tropfen bildet, und ist die Epidermis widerstandsfähig genug, um von dem Exudat nicht sogleich durchbrochen zu werden, so entstehen Bläschen, das Ekzema simplex s. reticulosum; wird der Inhalt einzelner Bläschen durch Beimengung von jungen Zellen trübe, eiterartig, so bilden sich Pusteln, ekzema impetiginosum. Ist das Exsudat nicht reichlich genug um Tropfen zu bilden, und die Epidermis zu heben oder zu durchbrechen, so trocknet das Ekzem ein, es entstehen Schuppen, welche sich ablösen, und die Haut geröthet erscheinen lassen (Pityziasis rubra). Stösst das Exsudat die Epidermis ab, wird dadurch das eorion sichtbar, so heisst diess Ekzema rubrum (Salzfluss). Sehr oft trocknen die Exsudate nach Abstossung der Epidermis zu Krusten ein, und werden dann Crustae mucosae genannt.

In aetiologischer Beziehung ist für uns von besonderer Wichtigkeit das dyscrasische und das mechanische Element, in welchem zugleich nicht selten das intermittierende Auftreten der Ekzeme gesucht werden muss. Mechanisch durch gehemmte Venencirculation wird das Ekzema varicosum unterhalten, welches mit Abstossung der Epidermis des Unterschenkels jene geheimnissvoll geheilten Salzflüsse darstellt. Dass dyscrasiche, namentlich scrophulöse Ekzeme bei uns häufig eine Besserung, selbst Heilung finden, kann um so weniger auffällig sein, als auch diese Dyscrasie selbst durch unser Wasser und unsere Trinkkur nicht selten heilsame Besserung erfahren.

III.

Rachitis und Osteomalacie.

Ein Bild dieser Krankheiten zu entwerfen, liegt nicht in meiner Absicht. Dasselbe ist in den meisten Fällen so deutlich ausgesprochen, dass es kaum verkannt werden kann. Als Entwicklungskrankheit treffen wir Rachitis bei jungen Kindern bis ins 5. und 6. Lebensjahr. Knaben und Mädchen sind so ziemlich im gleichen

Verhältniss davon befallen. Osteomalacie ist eine Krankheit des vorgeschrittenen Alters; Frauen disponiren dazu wohl schon mit den 30er Jahren; bei Männern kommt sie gewöhnlich erst nach dem 60. Lebensjahre. Diese beiden Krankheiten sind ihrem Wesen nach grade entgegengesetzt, haben aber ein Symptom, die Weichheit der Knochen, Mangel ihrer anorganischen Bestandtheile gemein. Bei Bachitis entsteht dieses Symptom durch Nichtzuführung, bei Osteomalacie hingegen durch Wegführung der anorganischen Bestandtheile der Knochen. Osteomalacie haben wir unseren Aufzeichnungen zufolge nur ein einzigesmal bei einer 36jährigen Dame gesehen. Wegen „Ischias rheumatica" hatte dieselbe bereits einen längeren Aufenthalt im Pfeffers gemacht. Doch der eigenthümlich schwankende Gang, der tiefsitzende, Nachts verschwindende Schmerz in beiden Oberschenkeln, eine schon von aussen erkennbare Verbildung des Beckens — die Entfernung beider Darmbeinspitzen betrug nur 8½ Zoll; die Frau hatte schon 4mal immer mit Kunsthülfe geboren — endlich der saure, starke phosphorsaure Kalksedimente haltende Harn, liessen mich an dem Bestehen der Osteomalacie nicht zweifeln, wenn gleich es mir unmöglich war, weitere Knochenveränderungen, als die angeführte des Beckens zu erkennen. Leider reiste die Kranke auch bald wieder ab, weil jener Schmerz sich nicht alsbald verlor; ich vermuthe auch, weil meine Ansicht des Leidens gar zu wenig mit der ihrigen bisherigen übereinstimmte.

Rachitische Kinder sind bei uns hie und da zu beobachten.

Freilich selten oder nie solche, wo die kleinen Glieder „wie Brodkrumme" hin und hergebogen werden könnte, wohl aber solche wo ärztliche Kunst, richtige Pflege, zweckmässige Nahrung, bereits einen wesentlichen Theil der Heilung herbeigeführt haben. Dahin rechne ich auch jene lymphatichen, scrophulösen Kleinen, welche wegen Säbelbeinen, Verbiegung der tibia, wegen Hühnerbrust geringen Grades mit allerlei Maschinen angethan in unserm Bade die gewiss nicht zu bestreitende Stärkung fanden. Allein nicht den Schwefel halte ich für Stärkung bringend, sondern weit mehr die schwefel- und kohlensauren Salze, den Kalk und Gyps unseres Wassers, endlich das Wildegger Jod, und das St. Morizer-Eisenwasser, welches ich vorzugsweise an die Stelle der für Kinder fast ungeniessbaren Schinznacher Trinkkur setze. Dann thue ich mir darauf etwas zu Gute, dass ich diese kleinen Gäste für die Zeit unserer Badekur wenigstens von ihren Maschinen,

und den Lehr- oder Lernstunden befreie, dass ich denselben Bordeaux-Weine und Fleischspeisen verordne, und endlich, dass ich sie laufen lasse in Gottes und unserer freien, frohen, frischen Luft und Natur.

IV.

Die Scrophelkrankheit.

Das zahlreichste Contingent aller wirklich Kranken in Schinznach liefert unstreitig jene Krankheitsgruppe, welche wir unter dem Namen der Scrophulosis*) zusammenfassen. Ich habe seit einer Reihe von Jahren in dieser Zeitung eine Zusammenstellung der von mir beobachteten Kranken im Spitale gegeben. Es geht daraus hervor, dass durchschnittlich immer 65—70 proc. scrophulöse aufgenommen werden. Anders verhält es sich im Gasthofe. Während zwar der grösste Theil der Kinder aus der vermöglichen Klasse wohl auch dahin zu zählen sind, aber nicht über 20 proc. ausmachen, kommen dazu noch 15—18 proc. Erwachsene, mithin höchstens 38 proc. Wie immer man diese Erscheinung erklären will, so scheint mir denn doch so viel sicher zu sein, dass diese Krankheit häufiger in der ärmeren, als in der wohlhabenden Klasse zu finden ist.

Von 100 Scrophulösen sind im Spital wenigstens die Hälfte mit Gelenk- und Knochenleiden, als die auffallendsten Localisationen der Scrophulose zu finden. Merkwürdig zeigt sich auch im Gasthofe das gleiche Verhältniss, ja eher noch etwas mehr. Mit andern Worten Gelenk und Knochenleiden bilden die häufigsten scrophulösen Erkrankungen in Schinznach. Ich hebe dies absichtlich hervor, weil mir die gewöhnliche Privatpraxis nicht dasselbe Resultat liefert. Hier kommen scrophulöse Ophthalmien, vorzüglich Conjunctivitis am meisten vor. Es wird dies wohl jeder Arzt zugeben. Scrophulöse Augenentzündungen passen aber in ihrer mehr acuten Form gar nicht nach Schinznach. Ist dann das Augenleiden mit oder ohne bedeutendes Residuum geheilt, so bleibt die constitutionelle Dyscrasie an sich wenig beachtet, namentlich in der ärmeren Klasse geht man desshalb selten in ein Bad. Die gewöhnlich viel

---

*) Wohl die beste Arbeit über Scropheln hat Prof. Lebert gegeben: Traité pratique des maladies scrophuleuses et tuberculeuses. Paris 1849. Vergleiche auch: Handbuch der practischen Medicin, von demselben. 1. Band.

längere Dauer der Knochenleiden nöthigt den Kranken schon eher in einem Bade Hülfe zu suchen, und die Hausärzte sind nicht selten froh, wenn sie diese Kranken für einige Zeit mit oder ohne Aussicht auf Heilung in andere Verhältnisse bringen können.

Hautkrankheiten, wie Lupus, Impetigo, Ekzem, Herpes, Psoriasis sind wohl häufig scrophulös. Uebergänge in Geschwürsformen sind keine Raritäten, indessen die Geschwüre allein sind kein Beweis der scrophulösen Natur der Krankheit; heftiges Kratzen und Unreinlichkeit verursacht nicht selten Uebergang eines einfachen Hautleidens in Geschwüre. Es müssen uns noch andere Complicationen, Drüsenanschwellungen, Aufschluss geben. Aber auch damit habe ich gelernt behutsam umzugehen, weil uns theils angeborne, theils erworbene Syphilis Schabernak spielen kann, öfters sind auch Drüsenanschwellungen reine consecutive Erscheinung. Für den Badearzt sind in dergleichen Fällen die schriftlichen Berichte der Hausärzte von der grössten Bedeutung. Wirklich scrophulöse Hautleiden sind indessen bei uns die dankbarsten; selbst wo Ekzeme, Herpes in bedeutende Geschwüre übergegangen sind, heilen dieselben bei einiger Ausdauer. Eine Ausnahme bildet Lupus im Gesichte, der Nase, welcher selbst starken und widerholten Aezungen mit Lapis infernalis widersteht, und fast immer wieder Recidive macht.

Coryza haben wir noch wenig gesehen, wo sie aber vorkommt, ist sie sehr hartnäckig, und complizirt sich sehr gerne mit caries des Siebbeines (Ozaena).

Bei Gelenk- und Knochenerkrankungen beobachtete ich zunächst in Bezug auf Häufigkeit ein abnehmendes Verhältniss von unten nach oben. Es folgen so aufeinander 1) Fussgelenk, 2) Kniegelenk (Tumor albus) 3) Hüftgelenk, 4) Ellbogen, und zuletzt 5) Achselgelenk. In dem nämlichen Verhältniss folgen sich Tibia, Femur, Vorderarm und Humerus. Häufiger leidet die rechte Seite. Beckenknochen und Rippen sind ziemlich seltene Erkrankungen, noch seltener die Schädelknochen.

Alle diese Localaffectionen der Scropheln gehören zu den schwersten und langdauerndsten Krankheiten. Niemals kommen uns dieselben in Schinznach in ihrem Beginnen, ihrer mehr acuten Periode zu Gesichte, immer haben wir es mit chronischen längstbestehenden Entzündungen, Eiterungen, Geschwüren und Fisteln zu thun. So kommt es, dass wir über den Beginn des Leidens,

seinen ursprünglichen Sitz weder bei Gelenk-, noch bei Knochenleiden ein mehreres beifügen können. Bei den Erkrankungen der Gelenke, mag dieselbe in der Synovialhaut, oder in den Epiphysen begonnen haben, sind die Weichtheile geschwollen, teigig, schlammig; es bilden sich Abscesse, Eiterergüsse nach innen und aussen, und finden sich häufig Subluxationen und wirkliche spontane Luxationen. Auch leidet gleichzeitig oft der röhrige Knochen, es ist caries und sequester vorhanden, oder endlich es haben sich bereits Aekylosen gebildet, welche durch lange Dauer der Retraction gewisser Muskeln ein Glied fast gänzlich unbrauchbar machen. Dabei leiden die Kranken durch hektisches Fieber, übermässigen Substanzverlust und Abmagerung.

Durch grosse Verbreitung des Uebels, Theilnahme des Beckens und des femur ist ganz besonders diese Erkrankung des Hüftgelenkes gefährlich. Diejenige des Kniees scheint mir eine bessere Prognose zu haben, als diejenige des Ellbogens und Fussgelenkes. Uebrigens ist die Prognose eine kitzliche Sache. Wo nicht Lungentuberculose vorhanden ist, habe ich selbst nach heftigen, jauchigen Eiterungen noch Heilung eintreten sehen. Mit Amputationen und Resectionen sei man namentlich in der Privatpraxis vorsichtig. Mangel an Geduld und Ausdauer von Seite des Arztes bringt den Arzt in Misscredit, und überliefert den Kranken dem Aberglauben und der Charlatanerie.

Bei den Knochenkrankheiten bilden für uns Caries und Necrose die Haupterscheinungen. Die atrophirten Weichtheile sind mit zahlreichen Geschwüren besetzt, welche die Aussenöffnungen von Fisteln darstellen. Es entleert sich daraus fortwährend ein mehr oder weniger dickflüssiger Eiter. Die Zahl der Geschwüre und Fisteln steht gewöhnlich mit der Ausdehnung der Knochenaffektion im geraden Verhältniss. Mit einer Sonde fühlt man meistens den Knochen rauh, zackig, festsitzend oder beweglich. Wegen Krümmungen der Fistelgänge kann aber die Sonde häufig nur schwierig oder gar nicht bis zum Knochen vorschieben.

Caries und Necrose entstehen durch Periostitis, und Ostitis; nur in einem Falle haben wir die Vermuthung, dass sie durch Osteomyelitis entstanden sei (nach einer Amputation). Caries ist die Verschwärung des Knochens, in der Art, wie Geschwüre auf den Weichtheilen. Necrose hingegen hat ihr Analogon im Brande, Gangrän der Weichtheile; sie entsteht durch Aufhebung jeder Ernährung, durch Zerstörung der Gefässverbindung mit dem

Knochen. Der necrosirte Knochen oder Knochentheil wird mit dem Namen „Sequester“ belegt. Er liegt entweder frei über dem gesunden Knochen, oder ist in neugebildete, lebend erhaltene Knochenmaasse nach Grösse und Form sehr verschieden kapselartig eingeschlossen. Eine von Blasius beschriebene Tubularnecrose habe ich noch nie gesehen; ist wohl auch am Lebenden kaum zu diagnosticieren. Den überliegenden Sequester findet man durch die Weichtheile, den eingekapselten durch Lücken des umliegenden Knochens zugänglich.

Diese Verhältnisse, sowie die Lage, Form, Zeit des Verweilens des Sequesters in der Kapsel, und namentlich die vom lebenden Knochen ausgehenden Granulation und Eiterung bilden zusammen den Process der Ausstossung des Sequesters, als unerlässliche Bedingung der Heilung dieser Leiden.

Wollen wir endlich die Heilwirkung unserer Schinznacher Quelle auf die Scrophelkrankheit betrachten, so müssen wir vorerst jene badärztliche Brille abziehen, welche uns gar so gerne so schöne Sachen zeigt. Vor allem bekämpfe ich eine vielgerühmte Specificität. Wirkliche Heilungen sind keineswegs so zahlreich, als man gerne anzunehmen geneigt ist. Aber eine Verminderung des Uebels, einen heilsamen Einfiuss auf die Constitution lässt sich auch dem strengen Zweifler nicht verkennen. Das spreche ich mit vollkommener Ueberzeugung aus. Gerne schreibe ich den während der Kur veränderten Verhältnissen in Lebensweise, Wohnung, Nahrung, Luft und Reinlichkeit ihren Antheil an der Wirkung der Badekur zu, allein ebenso viel ist auch dem inneren und äusseren Gebrauche des Wassers zuzugestehen. Es wird das constitutionelle Leiden ganz bestimmt verbessert, namentlich verdient die Schinznach-Wildegger Trinkkur jede Beachtung. Leider haben sich bis dahin meinem Vorschlage: den Bädern jodhaltige Mutterlauge zuzusetzen mehrerlei Hindernisse in den Weg gestellt. — Nirgends deutlicher als in diesen langdauernden Krankheiten zeigt sich, was von der 21tägigen Kurmethode zu halten ist. Ich bedaure den Schriftsteller, der diesen Schlendrian als „Kurregel“ sanktionieren will, und freue mich von ausgezeichneten Praktikern Anweisungen zu möglichst langem Aufenthalt für Kranke erhalten zu haben.

Auf Geschwüre, Fisteln wirken die Bäder, Fomentationen und Injectionen unseres Wassers reinigend, bethätigend zu besserer

Eiterung, Granulation und Vernarbung.*) Douchen wirken auf Resorption von einfachen gutartigen Infiltrationen und Geschwülsten. Lächerlich ist es aber, damit Eiterherde schwinden zu lassen, und noch lächerlicher dem Wasser „austreibende Wirkung“ auf Fremdkörper und Sequester zuzuschreiben. Ich will zwar nicht um Worte markten, aber hüte man sich doch dergleichen Benennungen einzuführen. Bei dem Vorgange der Ausstossung eines Fremdkörpers oder Sequesters mache ich nochmals auf die durch unser Wasser stattfindende Bethätigung der Granulation bei Geschwüren aufmerksam. Diese findet auch bei Caries und Necrose an der lebendigen Knochenmasse statt. So hat nicht das Wasser, sondern die vermehrte Granulation austreibende Kraft, denn dieselbe leistet gegen einen Fremdkörper oder Sequester, um es mit einem Bilde zu sagen, das, was das Eis bei Sprengung eines Felsens. Hiermit steht in genauer Beziehung die Nachwirkung der Kur. Die Granulation hört aber nicht plötzlich auf, wie die Kur, sondern dauert noch längere Zeit um so regelmässiger fort, als vielleicht die Constitution gebessert wurde.

Endlich berühre ich noch unsere chirurgischen Eingriffe. Zur rechten Zeit angebracht, sind dieselben nicht ohne wichtigen Einfluss auf den Erfolg der Kur. Wie wohl mir diese, so einfach sie auch waren, von einigen Aerzten übel vermerkt worden sind, so glaube ich mich dennoch damit trösten zu dürfen, dass ich im höchsten Falle nur meine Pflicht gethan habe. Auf glücklichen Erfolg bin ich wahrhaftig nicht stolz, und unglücklichen habe ich bis dahin noch nicht zu bedauern gehabt.

V.

Syphilis und Mercurialismus.

Wenn Schwefelbäder*) secundaere und tertiaere Syphilis kurieren würden, wenn Schinznach diese Eigenschaft besässe, dann

*) Anlässlich erinnere ich an die rasche Hülfe, welche freilich in nicht scrophulösen Fällen einige Aerzte mit mir bei langbestandenen Abscessen und Fisteln nach Psoïtis und Mastitis beobachtet haben.

*) Die balneolog. Section der Wiener Aerzte hat über Wirkung der Schwefelbäder bei Syphilis eine Preisaufgabe gestellt. Ob dieselbe gelöst wurde, und wie, ist mir nicht bekannt geworden.

fügte der Besitzer sich und andern grossen Schaden zu, weil er das Bad im Winter schliesst. Sicher aber wäre er auch ein geplagter Mann; das ganze Jahr wäre alles voll, und jemehr er bauen würde, desto weniger Platz wäre vorhanden. Dass dem nun nicht so ist, dass im Winter unser Gasthof wie ausgestorben erscheint, und das Mineralwasser unbenutzt die Aare abfliesst, darin scheint nun die praktische Lösung der Frage zu liegen, ob Schwefelbäder Syphilis heilen?

Bekanntlich ist Mercur ein Mittel, welchem mit Recht grosse Heilkraft gegen Syphilis zugeschrieben werden muss. Leider aber erzeugt er zuweilen Zufälle, welche man mit dem allgemeinen Namen Mercurialismus bezeichnet. In welchem Verhältniss Syphilis und Mercurialismus in einem und demselben Individuum stehen, ist um so schwieriger zu beurtheilen, als denselben sehr ähnliche, selbst gleiche Symptome gemein sind: Ekzeme, Geschwüre, Knochenschmerzen. Der einfache, nicht mit Syphilis complizirte Mercurialismus, Zittern, Stottern zeigt in Schinznach ein verschiedenes Verhalten. Zunächst ist das veranlassende Präparat von entschiedener Bedeutung. Quecksilber-Dämpfe durch die Lungen in den Körper gebracht, Unguentum neapolitanum durch Einreibungen haben heftigere und länger bestehende Leiden zu Folge, als Calomel und Sublimat. Heftige Erscheinungen, langes Bestehen scheint zwar nicht von der Menge des absorbirten Quecksilbers abzuhängen, deutet aber auf starkes Ergriffensein der Nervencentren. Es erleiden dergleichen Fälle in Schinznach wenig Besserung. (Ich erinnere Herrn Dr. Simon in Bonchamp an einen Schmid Poper). Leichtere Erkrankung, Stottern, Salivatio chronica, und kürzeres Bestehen gewährt eine günstigere Prognose. In Schinznach haben wir solche Fälle theils vollständig heilen sehen, theils haben dieselben eine wesentliche Besserung erfahren. (Ich erinnere Herrn Dr. H. Fisch in Köllcken an F. Müller). Wie man mir nun auch einwerfen mag, dass die Zeit gar viel heilt, so gebe ich dies vollkommen zu, dennoch mache ich darauf aufmerksam, dass es denn doch ein gar zu häufiger Zufall wäre, wenn gerade allemal mit der Kur in Schinznach jene heilende Zeit verflossen wäre. Ich muss daher trotz gewichtiger Stimmen z. B. eines Hebra*) an der Meinung festhalten, unsere Schwefelquelle

*) Siehe: allgemeine Wiener medic. Wochenschrifts Zeitung 1860 Nr. 48; oder Balneolog. Zeitung, Band X Nr. 12 Seite 183.

sei im Stande eine Elimination des Mercurs aus dem Körper hervorzubringen. Wie das zugeht, wage ich freilich nicht zu erklären, füge aber bei, dass ich die während unserer Kur so oft zu beobachtenden schwarzen Nägel der Finger jedenfalls niemals für Schwefelquecksilber halte. Ob mir nicht in einem Falle, wo ich mit vieler Mühe durch den Stuhlgang metallisches Quecksilber ausgewaschen habe, eine Posse gespielt wurde, darauf haben mich die Herrn Prof. Billroth und Griesinger in Zürich aufmerksam gemacht. Ich für mich habe keinen Grund eine Posse anzunehmen. Es darf also nicht wundern, wenn ich in gutem Glauben mit Mercurialismus complicirte Syphilis in Schinznach eine Kur machen liess; hernach das Decoct. Zittmanni verordnete, und jetzt noch dafür halte auf diese Weise Schritt für Schritt das Feld erobert zu haben. (Einen einschlägigen Krankheits- und Heilungsfall verdanke ich Herrn Prof. Ernst in Zürich).

VI.

Chronischer Rheumatismus und Gicht.

Die rheumatischen und die gichtischen Krankheiten spielen unstreitig in der Balneologie eine der wichtigsten Rollen. Ich wüsste kaum eine Quelle aufzuzählen, der nicht bedeutende Lobsprüche in Heilung dieser in Rede stehenden Leiden gemacht würden. Sehen wir uns ein wenig um, so finden wir Rheumatiker und Arthriker in Vichy, Plombières, Barèges, Bagnères de Luchon, Bourbon les bains, Aix en Savoie, in Karlsbad, Nauheim, Wildbad, Aachen, Wiesbaden, Ems, Kreuznach, Schwalbach, Kissingen, in Baden, Pfeffers, Leuk, Savey, Gournigel, St. Moriz. Ich könnte diese Liste um ein bedeutendes vergrössern, sie mag aber genügen, um in Bezug auf chemische Zusammensetzung dieser Quellen zu einem Schlusse zu gelangen, zu dem nämlich, dass die chemischen Bestandtheile unmöglich die wirklichen Heilagentien gegen Rheumatismus und Gicht sein können, denn es befinden sich in dieser Liste stoffreiche und stoffarme Quellen, und es sind Schwefelquellen, salinische und salinisch-erdige, es sind eisenhaltige. Eines aber haben alle gemein, die Wärme, sei es natürliche oder künstliche. Die ziemlich hohe Temperatur der Bäder, sammt der Trinkkur an diesen Heilquellen wirkt im allgemeinen auf Se- und Excretionen eben so gut, wie die oft eindringlich empfohlenen Soda-, Sublimat-,

Schwefel-, Terpentin-Bäder und die vielen Infuse, welche, wir dürfen das nicht verkennen, zu Hause häufig sehr gute Dienste leisten. Die Wärme scheint der eigentliche Schmerzstiller zu sein. Das wird im Suchen nach feiner Diagnose und spitzfindigen Indicationen häufig übersehen. Wie es im Leben oft geht, so geht es hier, man sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht. Das will nun freilich nicht sagen, dass Vichy, Karlsbad, Ragaz, Baden alle exact das gleiche leisten, allein gestehen wir uns offen, dass Aerzte und Badeärzte nicht weniger als die Laien der grossen Zugkraft der Mode unterworfen sind.

Eine andere Ursache der gleichartigen Wirkung so verschiedener Quellen, suche ich in den verschiedenen klimatischen Verhältnissen, in welcher sich der Kranke vor, während und nach der Kur befindet. Der Alpenbewohner begiebt sich an den Meeresstrand; der Meerufer- und Thalbewohner in die Alpen. Seeluft und Alpenluft haben vieles in ihren Wirkungen gemein. Während in der Höhe die Respiration vermehrt wird, gewinnt sie am Meere an Leichtigkeit, oder entsteht relativ ein beschleunigter Stoffwechsel in beiden Fällen, und diesen bedürfen die Kranken vorzüglich. So findet der Italiener in der Schweiz, der Schweizer in Italien Linderung seiner rheumatischen und gichtischen Leiden. Es liegt auf der Hand, dass ich hier beispielsweise extreme Fälle angenommen habe, eine Menge Abstufungen liegen dazwischen, sie ändern aber nichts an dieser Thatsache selbst.

Noch eine Menge anderer Dinge sind von Bedeutung, welche uns Badeärzten häufiger entgehen, als Nichtbadeärzten. So ist, wenn irgend wo, gerade bei Gicht die Diät, oder bei Rheumatismus die Douchen von besonderer Wichtigkeit. Wir geben wohl unsere Vorschriften, allein wie oft tafelt der Arthritiker bei Tokayer und Champagnerwein? Der Rheumatiker lässt über fröhlicher Gesellschaft seine warme Douche herzlich erkalten. Endlich wie oft haben wir schon ohne Erfolg den Wirthen eine weniger abondante Tafel empfohlen? Das sind die besten Bäder gegen Rheumatismus und Gicht, wo dergleichen Sünden am seltensten begangen werden. Darum zeichnen sich öfters weniger besuchte Anstalten vortheilhaft aus; darum machen ärmere nicht selten bessere Kuren als reichere.

Auch Schinznach geniesst einigen Ruf in Heilung der Gicht und des Rheumatismus. Es mag aus dem Vorhergehenden ersichtlich sein, dass ich die Wärme der Bäder, das Klima, die Le-

bensweise weit höher in Anschlag bringe, als Hydrothionsäure und Schwefel. Zwar kommt chronischer Gelenkrheumatismus (Poldarthritis rheumatica chronica, Lebert) ziemlich selten bei uns vor. Gewöhnlich entsteht er aus dem acuten und macht nicht selten Ablagerungen auf Endocardium und Pericardium.

Es sind diese Complicationen direkte Gegenanzeigen für den Gebrauch von Schinznach. Wenn es sich um eine Badekur handelt, wird man aus diesem Grunde lieber eine indifferente Quelle vorziehen.

Oefters sehen wir Rheumarthritis deformans. Wo sich dieselbe auf dem Hüftgelenke fixirt hat, im Knie, zuweilen auch im Ellbogengelenke, wird sie sehr leicht mit scrophulöser Affection verwechselt, um so mehr als die Geschwulst, Verkürzung des Schenkels, und Retraction der Muskeln eine Subluxation im Gelenke täuschend vorstellen. Man sieht den diagnostischen Fehler ein, wenn das Leiden sich lange Zeit gleich bleibt, die Bewegungsstörung selbst bis zur Anchylose zunimmt ohne die für Scrophelkrankheit charakterischen Zeichen, Knochen- und Knorpelverschwürung.

Muskelrheumatismen (Myalgia rheumatica) sind bei uns ungleich häufiger als die beiden vorgenannten rheumatischen Krankheiten.

Ja bei nasskalter Witterung, bei unvorsichtigem An- und Auskleiden, bei andern Verkältungen habe ich Rheumatismen der Brust und Intercostalmuskeln während der Badekur häufig entstehen sehen. Ich nenne diese daher Baderheumatismen. Wiewohl dieselben, namentlich bei guter Witterung, nur kurze Zeit andauern, so scheint mir doch die Wärme der Bäder auch bei Torticollis und Lumbago deshalb am meisten Einfluss zu üben, weil die bis zu 30° R. erhöhten Bäder unstreitig die besten Erfolge zeigen. Ich bedauere daher auch, dass wir in Schinznach keine Vorrichtung zu Dampfbädern haben. Ein Mangel, den man mit Unrecht durch einige Redekünste verdecken will.*)

Anlangend die Gicht, Arthritis, Urarthritis, so mag der therapeutische Werth unserer Kur aus dem früher gesagten hervorvorgehen. Ob Harnsäure, d. h. harnsaure Salze im Blute das pathognomische Zeichen der Gicht sind, lasse ich dahin gestellt. Wenn man aber behaupten will, mit Jod- und Schwefelwasser die

*) Vergleich: Amsler: das Bad Schinznach. Senzburg 1852 pag 118.

Harnsäure zu binden und aus dem Körper zu führen, so ist das für uns, gelind gesagt, eine müssige Erfindung. Harnsäure kommt doch wohl nicht frei im Blute vor, sondern an Natron gebunden. Wie es nun zugehen müsste, dass diese Verbindung aufgehoben, und eine andere, Jod- oder Schwefelverbindung, gebildet würde, das verstehe ich nun freilich nicht. Ich tröste mich aber, dass ich nicht der einzige bin, es gibt noch andere und gescheidtere Leute als wir, die dies auch nicht verstehen; daher erfindet man folgende Ansicht: durch Verbesserung der Verdauung und Blutbereitung werde die Bildung von überschüssiger Harnsäure im Blute gemindert. Leider aber kommt da eine specifische Wirkung des Wassers zur Erklärung dieser Ansicht mit ins Spiel, und wie bequem diese Specialität ist, haben wir schon wiederholt angedeutet. Kurz, wenn wir die Thatsache, dass Urarthritis auch in Schinznach Linderung findet, nicht leugnen können und wollen, so halten wir dennoch dafür, dass dergleichen spitzfindigen Erklärungen zwar dem Unkundigen imponiren mögen, dem Fachmann aber einen bemühenden Eindruck machen. Wenn wir Harnbeschwerden, Gliederschmerzen sich vermindern sehen, wenn ein mühsamer Gang gebessert wird, so nehmen die Wärme und die übrigen Verhältnisse der Kur weit mehr Theil daran, als Jod, Schwefel und Schwefelwasserstoff. Mit einem Wort, das hygieinische der Kur bewirkt die Besserung. Weil aber zu Hause gar bald wieder die alten Fehler gemacht werden, das gewohnte Leben fortgeführt wird, so zeigen sich bald wieder die alten Leiden. Wenn, wie eben so wenig geleugnet werden kann, der Kur ein leidlicher Winter folgt, dann loben wir das Schwefelwasser, und sind im Laufe der Zeit sein dankbarer Stammgast.

Anmerkung. Es war diese Notiz zu Rheumatismus und Gicht bereits geschrieben, als mir Dr. Im. Levy: Zur Quellenkunde. Leipzig 1862 zu Gesichte kam. Zur Balneotherapie der Gicht ist eine ausgezeichnete Abhandlung, in welcher ich eine neue Bestätigung mancher meiner Ansichten finde. Ich empfehle diese Schrift von Levy der besonderen Aufmerksamkeit auch der Badeärzte. Auch Spengler spricht sich in seinem Saisonbericht 1861 ähnlich aus.

VII.

Zur Behandlung der Chlorose.

Nach Herausgabe meiner Studien über Schinznach und Wildegg schrieb mir ein Freund: „Ob Du je ein guter Badearzt

wirst, muss ich darum fast bezweifeln, weil Du St. Morizer Wasser zur Behandlung der Chlorose verwendest, Dein Schinznacher Wasser enthält doch 0,0011 Eisenoxydul, damit liesse sich auf gewöhnliche badeärztliche Weise schon etwas mehr hocus pocus treiben, als Du thust." Mein Freund mag recht haben; ob ich aber Unrecht habe, ist eine andere Frage. Den 0,0011 Eisenoxydul Wirkung zuzuschreiben, wäre doch etwas stark. Im Ernste, wenn wir dennoch Chlorose unter denjenigen Krankheiten aufführen, welche in Schinznach mit Aussicht auf Erfolg zu behandeln sind, so geschieht es nicht um „badeärztlichen hocus pocus" zu treiben, sondern weil das unsere feste Ueberzeugung ist. Allein man achte besonders darauf, dass ich den Zustand der Verdauungslage zunächst zu verbessern suche, dass habituelles Erbrechen, Magencatarrh, Cardialgien durch unser Wasser beseitigt wird, dass diese häufig die Ursache sogenannter allgemeiner Schwäche, und der erste Grund der Chlorose sind. Beseitigen wir nun vor Allem uns diese primaren Leiden, so wird die Assimilation der Nahrungsstoffe regelmässig von Statten gehen, so muss auch die Chlorose geheilt werden, cessante causa, cessat effectus. Auch machen wir in dergleichen Fällen wiederum auf unsere abgeänderte, der Individualität entsprechende Kurmethode aufmerksam. Nehme ich noch dazu das St. Morizer Wasser zu Hülfe, so kann mir wohl nur derjenige das Rationelle des Verfahrens streitig machen, welcher auch diesem reichhaltigen Eisenwasser nur eine Verbesserung der Verdauung und Assimilation zuschreibt.

Niemals behaupten wir ein primitives Blutleiden zur Heilung zu bringen, wohl aber ein secundäres. Kommt dabei noch scrophulöse Diathese in Betrachtung, so darf Schinznach um so mehr empfohlen werden. Um aber nach allen Seiten gerecht zu sein, wollen wir gerne nicht unserem Wasser allein die Ehre der Heilkraft gelten lassen, sondern auch dem hygieinischen der ganzen Kur, dem Klima, den Spaziergängen ihren Antheil lassen; und endlich der regelmässigen Ernährungsweise, der ungefälschten Milch, dem in manchen Krankheiten mit Fleisch und Wein oft nur allzu reichlich besetzten Tische.

VIII.

Chronische Exantheme der weiblichen Genitalien.

Obwohl die chronischen Exantheme der weiblichen Genitalien keine weitere Bedeutung haben, als diejenigen an andern Körperstellen, verdienen dieselben doch wegen der Empfindlichkeit und leichten Ausbreitung auf die nahe liegenden Schleimhäute besondere Beachtung.

Ekzem und Prurigo haben wir zu öftern Malen bei Frauen in den 30er und 40er Jahren beobachtet. Bei längerem Bestehen führt das Ekzem durch heftiges Jucken, und hiedurch veranlassten Kratzens häufig zu starker Anschwellung der Genitalien, es kann sich dabei auf die Schleimhäute verbreiten, und erzeugt hier Excoriationen, Geschwüre und Blennorrhöe, welche unter Umständen sehr schwer von specifischer Infection zu unterscheiden sind. Das Jucken und Kratzen raubt die nächtliche Ruhe, veranlasst hie und da Masturbationen, nervöse hysterische Zufälle, selbst Melancholie. Prurigo zeichnet sich durch grössere Bläschen aus, welche mehr vereinzelt stehen, als beim Ekzem, und ist das Jucken und Brennen mit der geringen localen Affection in keinem Verhältniss. Er wird daher häufig mit Pruritus verwechselt, welcher durchaus kein Hautleiden, sondern ein Nervenleiden ist, das wir aber in Schinznach höchst selten gesehen haben. Prurigo wird durch Kratzen häufig mit leichten Blutungen der afficirten Hautstellen complicirt, und bilden sich dann dunkle Schorfe. Im Uebrigen kommen auch hierbei Geschwüre und Blenorrhoe vor.

Die Heilwirkung unserer Schinznacher Kur zeigt sich bei diesen Leiden ungemein rasch. Namentlich sind leichte Vaginaldouchen von grosser Wichtigkeit, einerseits weil sie das leichteste Mittel zum Reinhalten der Theile darstellen, andererseits weil Geschwüre, und damit auch die Blenorrhoe rasch zur Heilung gebracht werden. Die warme Vaginaldouche hat auch noch den besondern Vortheil, dass sie den Menstrualfluss bald hervorruft, und damit eine allfällig bestehende Turgescenz und Reizung dieser Theile beschwichtigt. Wo Blenorrhoe vorhanden ist, entsteht die Frage, welcher Natur dieselbe sei. Ich bin fest überzeugt, dass die Schinznacher Kur, wenn sie Heilung bewirkt, die Frage definitiv beantwortet. Die virulente Blenorrhoe heilt bei uns niemals, während die nicht virulente, wir wollen sie exzematöse, pruriginöse nennen, unserer Kur nicht widersteht.

IX.
Ueber Leucorrhoe.

Wenn wir schon bei andern Krankheiten niemals acute, selten subacute, wohl aber gewöhnliche chronische Formen zu beobachten Gelegenheit haben, so ist dies ganz besonders der Fall bei Ausflüssen aus den weiblichen Genitalien, welche wir allgemein mit Leucorrhoe zu bezeichnen uns erlauben. Gar nicht selten kommen uns dergleichen Fälle zur Behandlung, leider aber sind wir gewöhnlich nicht im Stande, eine eingehendere Diagnose zu stellen. Wir können daher nichts näheres anführen über das Vorkommen von Vaginaluterus und Uterovaginalcatarrh, über Erosionen und Granulationen am Muttermunde, über Krankheiten des Uterusparenchymes oder Tumoren. Dies könnten wir nur in Folge genauer Untersuchung, welche wie begreiflich dem fremden Badearzte in der Regel nicht gestattet ist. Indessen haben uns doch die weniger genau untersuchten Fälle folgendes Resultat herausgestellt. 1) Wo das Uebel lange Zeit besteht, werden nach und nach Uterus und Vaginalschleimhaut zugleich ergriffen. 2) Erosionen und Granulationen am Muttermund deuten auf Hartnäckigkeit des Uebels. 3) Die Quantität des Secretes steht weder mit der Dauer noch, mit der Intensität des Uebels in Beziehung. Trotz der diagnostischen Schwierigkeiten ist es aber von practischer Wichtigkeit, wenigstens folgende 3 Arten von Leucorrhoe zu unterscheiden:

1) die mechanische,
2) den Trippercatarrh,
3) die constitutionelle.

Die mechanische Leucorrhoe haben wir gewöhnlich durch Pessarien entstanden gefunden, bei Prolopsus uteri; häufig ist sie mit Geschwüren der Scheide verbunden. Unsere Kur wirkt in diesen Fällen kaum anders als palliativ, um so mehr als oft die Vaginalschleimhaut schon Veränderungen eingegangen ist, welche viel längere Zeit, als eine Kur dauern möchte, zu ihrer Rückbildung erfordert.

Der Trippercatarrh mag bei uns einige Linderung erfahren; ich will das nicht leugnen, allein ohne anderweitige Behandlung haben wir denselben noch niemals heilen sehen.

Die constitutionelle Leucorrhoe ist in der Geschlechtsreife bei chlorotischen und scrophulösen Individuen eine häufige Krankheit. Sie scheint eine vicariirende Secretion für die retardirende und

unvollkommene Menstruation zu sein, wenigstens steigert sie sich gewöhnlich bei dem Eintritt derselben. Diese Leucorrhoe besteht sehr lange, ohne dass die Kranken darauf achten, nach und nach aber gesellen sich dazu Menstrualkoliken, Harnbeschwerden und jene allbekannten Zufälle nervöser Schwäche und Hysterie. Bei Frauen bildet die Leucorrhoe eine der hervorragendsten Ursachen der Behinderung der Conception, des Eintrittes von Frühgeburten, und complicirt sich gerne mit ausgebreiteten Geschwüren am Muttermunde. Diese sind es, welche am häufigsten bei uns beobachtet werden.

In Bezug auf unser balneotherapeutisches Verfahren haben wir bei Jungfrauen nur sehr selten, und nur auf den schriftlichen Wunsch der Hausärzte mit Douchen locale Anwendung unseres Wassers gemacht. Bei Frauen hingegen gebrauchen wir Vaginaldouchen in der Regel, selbst wenn wir keine specielle Diagnose zu stellen im Falle sind. Im Uebrigen suchen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln der Badekur die Constitution und die Kräfte zu verbessern; wir verordnen bei chlorotischen gerne das St. Morizer Wasser, und bei scrophulösen das Wildegger Jodwasser. So gelingt es uns zuweilen nicht nur die Leucorrhoe zum Stillstand zu bringen, sondern auch Menstrualbeschwerden, hysterische Zufälle auf ein Minimum zu reduciren, und wenn wir auch Jahre lang bestandene Unfruchtbarkeit gehoben haben, so ist das eine Thatsache, welche sich kaum mit dem Zufall erklären lässt. Ich will damit*) weder das Wasser, noch die Kur besonders rühmen und loben. Wer immer mir dies so deuten wollte, den mache ich darauf aufmerksam, dass die Badeärzte eigentlich nur denselben Fehler begehen, wie andere, welche gewisse Medicamente oft über das Maass anzurühmen sich gedrungen fühlen.

---

*) Diesen Winter haben wir im Waldhaus ein Manuscript, Aagon des eaux minerales de Habsburg etc. von Dr. v. Herrenschwand, Geheimerath des Königs von Polen, 1782 gefunden. Diese Arbeit zum Drucken in Paris bestimmt, enthält sehr werthvolle Notizen, unter andern auch über diesen Gegenstand. Durch den Ausbruch der franz. Revolution 1783 unterblieb offenbar die Herausgabe dieses Werkes.

Die Soole von Arnstadt und Plaue in ihren Wirkungen auf Kranke und Gesunde nach Curbeobachtungen und Experimenten aus den Jahren 1855 – 1860.

Ein weiterer Beitrag zu balneologischen Studien nach physiologisch-chemischen Grundsätzen.

Von Rath **Dr. Niebergall** in Arnstadt.

(Fortsetzung aus der Baln. Ztg. XI. 17.)

Die physikalischen Eigenschaften der Arnshaller Mutterlauge rechtfertigen, nachdem sie die Thatsache festgestellt haben, dass sie reich an zerfliesslichen und nicht zerfliesslichen Salzen seien, die Wahrnehmung, dass letztere bei Temperatur unter + 20° R. in einer Menge hauptsächlich nadelförmiger Krystallen anschiessen und sich zu Boden setzen. Soll daher die Analyse vollständig sein, so wählt man zur Untersuchung die Temperaturgrade des niedrigsten Bades, wo alle Salze gleichmässig gelöst sind, oder man wählt den flüssigen, wie crystallisirten Theil der Mutterlauge für sich. Jch habe die Erfahrung gemacht, dass 6 Quart Mutterlauge von 32 % das 9 □' haltige Badewasser der mittelgrossen Wannen bei 27—28° R. um $\frac{2}{3}$ Proc. erhöhen, dass aber zu dieser Höhe von 44 % der Mutterlauge nur 4 Quart nöthig sind, indem 6 Quart davon 1 % bis $1\frac{1}{4}$ % gaben. Darauf ist ferner Rücksicht zu nehmen, dass die Mutterlauge zuerst im heissen Wasser gelöst, den Procentgehalt nur etwas steigert und die Lösung und Einwirkung muss den Organismus kräftiger und sicherer machen, woraus hervorgeht, dass zur gleichmässigen Herstellung des Bades, zur vollständigen Lösung und Vertheilung concentrirter Salzflüssigkeiten diese erst im heissen Wasser zu lösen sind, ohne dass kaltes Wasser zugesetzt wird. Wenn ich nun weitläufiger auf die physikalischen Gesetze hier eingehe, so gebe ich diesen eine besondere Richtung, welche gewöhnlich bei den sonst gründlichen Arbeiten der Soolbadeärzte nicht berücksichtigt zu werden pflegen. Sie sind aber der Art, dass sie Grundpfeiler vieler Behauptungen werden, zum Theil aber auch Hypothesen erschüttern müssen, namentlich was die Aufstellungen von Aufsaugung und Nichtaufsaugung durch die Haut von Nervenwirkungen, Hautnervenreaktion und Stoffwechsel etc. betrifft. Wir können uns daher bei den oben berührten Bemerkungen und oberflächlichen Mittheilungen nicht beruhigen und müssen etwas tiefer bei den physikalischen Gesetzen der Salzwirkungen in Lösung auf die Haut eingehen, welche entweder die Diffusion

befördert oder zurückhält. Denn bekanntlich sind die Soolen je nach den verschiedenen Salzen (an der Luft zerfliessliche und nicht zerfliessliche) bestimmten Gesetzen unterworfen, deren Grundgesetz wir zwar nicht kennen, welche aber sehr einflussreich sind auf das specifische Gewicht ihrer Löslichkeit und Eindringlichkeit resp. in die Haut und den Organismus. Wir haben es hier nicht mit dem reinen Kochsalz zu thun, welche das bekannte Gesetz für ihre Lösung und die Diffusionswirkung enthält. Wir haben desshalb manche Abweichung von andern, besonders durch C... = Kohlensäure löslich gewordenen Kochsalzverbindungen (technischer Ausdruck für Soole) zu studiren, welche den physikalischen Eigenthümlichkeiten gleichkommen (vid. Bischof a. a. O.). Wir müssen desshalb entschieden die Meinung zurückweisen, dass die Soolen in Bezug auf ihre physikalischen und chemischen Eigenschaften einander gleich wären und dass diese Ungleichheit und Differenz eine Gleichmässigkeit in ihren Wirkungen nicht haben kann, sogar nicht haben muss. Die ihnen zugestandenen und ebenso auch ohne hinreichende wissenschaftliche Gründe entrissenen Eigenschaften müssen wir noch in anderer Bedeutung als die Bischofs, die Behauptung älterer Grundsätze vor uns haben, die man nicht ohne Grund verwerfen kann. Eine concentrirte reine Kochsalzlösung wirkt im Bade ganz anders, als Kochsalzbäder mit Chlorkalium und schwefelsaurer Kalklösung - Vertheilung (13—15 Gr. im ℔, also in einem Bade 450 Gr.). Was uns hier die Salinisten und Chemiker in ihrer Praxis sagen, verhält sich folgerecht zu dem, was wir praktische Aerzte von einer Medizinlösung sagen müssen, welche durch Adjuvantia, Corrigentia in ihrer Wirkung auf das Cardinalmittel derselben mehr oder weniger alterirt wird, und dass oft eine, wenn nicht ganz andere, doch modifizirte Wirkung des Mittels, als die erwartete, z. B. des Zuckers als Syrup gewissen Kupfermitteln zugesetzt, wahrgenommen wird, eine Sache von Bedeutung, welche wohl neuerer Zeit allgemein anerkannt ist. Aber die Durchführung einer solchen Praxis wurde für die soolbadverordnenden Collegen eine zum Theil grosse, überbürdende Arbeit geben, alle die kleinen Modifikationen zu studiren, die jedem Soolbade innewohnen. Einen Theil davon haben die Soolbadeärzte als eine Verpflichtung zu übernehmen, wo ich hier, wenn auch mit sehr bescheidenen Kräften nachzukommen suche. Ich rede weiter von den physikalischen und chemischen Einwirkungen der dem Kochsalz beigemengten fremden Bestand-

theile. Die Soole von Arnshall anlangend, so ergibt sich für sie als Bohrlochsoole kein Fundamentalgesetz, da in ihr schwefelsaures Kali, kohlensaure Verbindung des Eisens beigemengt sind, die sich in reinem Wasser gar nicht oder sehr schwer lösen, zum Theil als schwefelsaures Natron und kohlensaures Natron in Rechnung kommen. Schwache Salzlösungen, wie wir sie ja stets in den Bädern haben, begünstigen anderweitige Ausscheidungen = Auslösungen aus den Salzverbindungen, z. B. es entsteht bei Verdünnung der Soole weit unter 26% in kürzester Frist die Ausscheidung des Eisens, des Gypses, des kohlensauren Kalkes, welcher bis dahin durch chemische Attraktion der Salze zusammengehalten wurde, deren vornehmliches Bindemittel die Kohlensäure war, die sich allmählig theilweise oder ganz verflüchtigt. Es tritt diess Verhältniss um so auffallender, augenscheinlicher und um so mehr auf, als die Soolen heterogene Salzlösungen darstellen. Wird hierdurch das specifische Gewicht beeinflusst, so ändern sich auch die physikalischen Eigenschaften der Salzlösungen; mithin werden auch ihre Einwirkungen modifizirt. Ich kann nicht darauf eingehen, wie verschieden sich in der Gruppirung der Salze die Auffassung der Analytiker kund gibt, ob die schwefelsauren und kohlensauren Verbindungen dem Natron zu Gute kommen, oder ob sie strikt als Gyps, kohlensaurer Kalk und Chlornatrium berechnet werden, um die Erkenntniss für den Arzt zu erleichtern, der sich dieses Verständnisses bedient. Die analytische Gruppirung ändert ja nichts an dem Werthe und der Bedeutung der Analyse, ob es, wie bei der (Arnstadt)-Plau'schen Soolquelle (Curbrunnen für Arnstadt) heisst

26, Gran Chlornatrium
3, „ schwefelsaurer Kalk
1, „ kohlensaurer Kalk
½, „ kohlensaures Natron
1, „ schwefelsaures Natron und Magnesia

oder

16. Chlor 16,179 Gr.
10. Kalium 10,946 Gr. Natrium und Kalium
3, S̶ 3,179 Gr. Schwefelsäure.

Ob die Radikalen im chemischen wie im physiologischen Verhalten von verschiedenen Standpunkten betrachtet werden, ändert auch für die physiologisch-chemische Auffassung nichts, sofern zum Stoffwechsel soviel Chlor, S. u. Ph., Kalium gehört (Cl Ki), welche

dem Lebensprocesse dienen. Aber eine Anschauung müssen wir, wenigstens die Badeärzte, haben, wie viel und was für Stoffe wir an und in den kranken Menschenleib zu bringen versuchen. Desshalb hielt ich Vorstehendes zu sagen nicht für ganz überflüssig und findet diess erst seine Bedeutung gegen anderswo und von anderer Seite ausgesprochenen Ansichten, die kurzweg diesen wichtigen Hebeln für die Wirkungen der Soolen gar keine Rechnung tragen, nicht einmal daran denken. — Stellen wir uns die Frage, wie weichen diese Stoffe, die wir hier in einem Complex von Salzen finden, der Sool- und Mutterlaugenbäder entschieden den reinen Kochsalzbädern gegenüber nach ihren Wirkungen auf den menschlichen Organismus im kranken Zustande von einander ab; welche physiologischen Wirkungen nach den angegebenen Modifikationen der Salzlösung und der Bestandtheile bringen sie hervor? Sind sie stetig dieselben Wirkungen, die man bisher an ihnen zu sehen gewohnt war? Ist man jetzt schon im Stande, diese Wirkungen zu erklären, die sie auf die Organisation haben? Die beachtungswerthesten Versuche, die einem Fortschritt gleichsehen, haben indess meines Erachtens diese Frage noch nicht genügend beantwortet und indem sie zu wenig Gewicht auf physikalisches und chemisches Verhalten der Badeflüssigkeit gelegt, den vorgezeichneten Weg dieser rein materiellen Seite nicht eingeschlagen, da sie dieser rein materiellen Seite keinerlei Modifikationen in ihren Wirkungen zugestehen, für welche die angesprochene Nervenaktion noch lange hin keine zu Recht bestehende Auflösung eines quasi ungelösten Räthsels ist. Es scheint in der That nach allen diesen Fragen und Erörterungen kaum genug zu wissen, dass die berührten Badestoffe auf den Stoffwechsel, und wie sie Prieger schon längst dargestellt hat, auf die Nervenaktion wirken, welche bisher als der Ausgangspunkt aller Soolbadwirkungen angesprochen wurde, von der auch gleichzeitig die Aenderung in den Proportionen der Dyskrasien und der chemischen Bestandtheile des Bluts und der Säfte mit ungewöhnlicher Sicherheit erwartet wird. Die neuesten wissenschaftlichen Bestrebungen, ihre Behauptungen durch Experimente und Zahlen zu stützen und diese als Thatsachen aufzustellen, haben allerdings etwas Imponirendes und erleichtern die Einsicht in das Plus oder Minus des Stoffwechsels. Sie entbehren jedenfalls der mühevollsten Forschung nicht. Die jedenfalls auch nicht ältere Entdeckung der Cellularpathologie hat dazu einen

gerechten Impuls gegeben. Es liegt in ihr ein guter Ankergrund, wenn auch nur eine imputirte Sicherheit für die Erklärung der Wirkungsweise der Soolbäder bei allen Ernährungsstörungen, krankem Stoffwechsel: die Alterationen in der Ernährung der Zelle in Anspruch zu nehmen. Denn die Zellen betheiligen sich in allen Ernährungsstörungen, ähnlicherweise wie bei parenchymatösen Entzündungen, fettigen, amyloiden Kalk- und Pigmentdegenerationen, bei der Entwickelung der pathologischen Neubildung (auch die Zellenentwicklung). So viel wissen wir durch die Pathologen. Fragen wir aber, wie wird die Zelle befähigt, den Funktionen nachzukommen; unter welchen Umständen kommt der Stoffwechsel *κατ᾽ ἐξχοην* in den Bädern zu Stande, der auch ohne die Lebenskraft und die Nervenaktion gedacht werden kann? Denn nicht immerdar zu verachtende Stimmen setzen, und gewiss nicht ohne Grund, aber in einem andern Verständniss der Lebenskraft und ihrer Grundbedingungen, hinzu, dass sie ebenso gut nach physikalischen Gesetzen, die doch so nahe liegen, nach Diffusionsvorgängen, Druckverhältnissen und endlich nach chemischer Aktion die Wirkung deuten können, worüber sich, wie man auch hier den Vorgängen der Transsubstantiation, der Verwandlung des Eiweissstoffes in Sauerstoff, des Harnstoffs in Harnsäure und Oxalsäure, des Harnstoffs in Kohlensäure und Ammoniak etc. durch das Verhalten des Oxygen's im Klaren ist, sich nichts weiter sagen lässt, da diess der Kampf der vereinten Naturkräfte mit dem lebenden Organismus darstellt. Auf die nutritive Funktion der Zelle ist die Einwirkung der Kochsalzbäder mit Wahrscheinlichkeit gerichtet. In ihr liegt eine bestimmte Kraftäusserung der Attraktion, welche ganz unabhängig ist von der Nervenaktion. Denn wie sollte diese dem Omne ex cellula schon zukommen. Auch hier glaube ich den physikalischen und chemischen Kräften das Wort reden zu müssen, welche die Attraktion des Bildungsstoffes vermitteln. Wird doch noch heutigen Tags die Kochsalzwirkung in der Bildung von Blutzellen und deren Rückwirkung durch den sogenannten Mauserprocess ziemlich allgemein zugegeben. Ich bediene mich dieses adoptirten Ausdrucks, welcher manchem meiner Collegen nicht mehr verbindlich zu sein scheint, da er die Rückbildung und Entfernung unbrauchbarer Stoffe bedeutet. Möge er aber nicht sogleich das Blatt bei Seite legen, wenn es nicht dessen Anschauung entspricht. So lange der Lebensprocess selbst in so tiefes Dunkel

gehüllt ist, dass wir zwar seine Störungen kennen, aber nicht seinen Urquell, den man das Leben nennt, darf man nach solcher Ermittelung suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das türkische Bad.

Von

Dr. Sack zu Brühl.

Vortrag, gehalten am 30. April 1862 in der Versammlung des Vereins der Aerzte des Reg.-Bez. Köln.

M. H. — Es liegt nicht in meiner Absicht, Ihnen hier über das türkische Bad einen diesen Gegenstand erschöpfenden Vortrag zu halten, dazu würde die dem einzelnen Redner in dieser Versammlung zugemessene Zeit nicht hinreichen, sondern ich will nur versuchen, durch einige Andeutungen Ihr Interesse für diese Badeform rege zu machen und Sie zu bestimmen, durch eine Probe an sich selbst von der Wirkungsweise dieses neuen Heilmittels sich zu überzeugen.

Es wird Ihnen aus den Zeitungen bekannt sein, dass ich Zeit vorigem Sommer in Brühl bei der unter meiner ärztlichen Leitung stehenden Cur- und Wasserheilanstalt ein türkisches Bad im Betrieb habe, natürlich nur in kleinerem Maasstabe und nicht mit jenem orientalischen Luxus ausgestattet, jedoch für Curzwecke jedenfalls praktischer eingerichtet als die Bäder des Orients oder deren verbesserte Imitationen in England. Vorläufig ist dasselbe jeden Mittwoch und Sonnabend geheizt und steht in den Nachmittagsstunden, oder wenn es vorausbestellt wird auch an jedem andern Tage zu Ihrer gefälligen Benutzung offen. Sechs bis acht Personen können darin mit Bequemlichkeit zu gleicher Zeit baden.

Obgleich das türkische Bad (auch wohl orientalisches oder altrömisches Bad genannt) im ganzen Orient seit uralten Zeiten in regem Gebrauch steht und durch die vielen Orient-Reisenden uns längst genauer bekannt ist, so war es doch erst der allerneuesten

Zeit vorbehalten, dasselbe im westlichen Europa wieder einzuführen und bei Behandlung von Krankheiten zu verwerthen. Ich sage wieder einzuführen, weil zu den Zeiten der römischen Weltherrschaft überall wo Römer sich niedergelassen hatten, dergleichen Bäder bestanden haben, aber auch mit den Römern wieder verschwanden.

Ein irischer Arzt, Dr. Barter, theilt das Verdienst der Wiedereinführung mit dem bekannten Orient-Reisenden Arghnart. Auf die rastlosen Empfehlungen dieses hat jener im Jahre 1856 das erste türkische Bad bei seiner Wasserheilanstalt St. Ann's Hill angelegt, und heute bereits haben fast alle grossen Städte Englands (Cheffield, Manchester, Bradford), jedes Viertel Londons und eine Menge reicher Privatleute ihr türkisches Bad. In Deutschland existirt meines Wissens nur ein zweites Bad zu Nudersdorf bei Wittenberg, doch wird, wie ich höre, bereits ein drittes zu München angelegt, und es unterliegt keinem Zweifel, dass das Bad, wie in England so auch in Deutschland, sich rasch verbreiten wird, wenn nur erst die Aerzte mit seinen Vorzügen genauer bekannt sein werden.

Freilich kann das Bad wohl niemals bei uns auf so allgemeinen diätetischen Gebrauch rechnen, wie im Orient, wo der Koran mindestens ein Bad wöchentlich seinen Bekennern vorschreibt; dagegen wird es in Bezug auf seine therapeutische Wirkung bei uns eine gründlichere Beachtung finden, da es auf dem Gebiete der Gicht, der Rheumatismen, Neurosen, Plethoren und andern bei uns so häufigen chronischen Krankheiten glänzende Resultate verspricht. In Bezug auf diese seine therapeutische Stellungist es als ein Glück zu betrachten, dass das Bad von vorn herein in die Hände eines wissenschaftlich gebildeten Mannes gerathen ist, der nicht zugab, dass es als Panacee gegen alle möglichen Krankheiten auftrat, sondern ihm seinen richtigen wissenschaftlichen Platz anwies, als ein sehr werthvolles therapeusisches Hülfsmittel in vielen chronischen Krankheiten, das mit anderer rationeller Behandlung Hand in Hand gehen soll.

Seinem Wesen nach ist das türkische Bad eine gelungene Combination von Schwitzbad, Luftbad und Wasserbad.

Und aus diesen drei Grundformen kann man auch passend seine Heilwirkungen herleiten und es als ein kräftiges und zugleich angenehmes Mittel betrachten,

um pathologische Stoffe durch die Haut aus dem Körper zu entfernen,
um das Blut durch erhöhte Oxydation zu kräftigen und dadurch das Nervensystem neu zu beleben,
und um richtige Vertheilung des Blutes und Regulirung der Hautthätigkeit zu bewirken.

Dass die künstliche Transpiration ein zweckmässiges Mittel ist, Krankheitsstoffe aus dem Körper zu entfernen, braucht nicht weiter bewiesen zu werden, das ist von jeher allgemein anerkannt worden; dass aber alle unsere Transpirationsweisen nicht auf physiologischem Boden stehen, und aus diesem Grunde eigentlich das nicht leisten, was man von ihnen erwartet, das lernen wir erst durch das türkische Bad.

Alle unsere Methoden, Schweiss zu erzeugen, leiden nämlich (abgesehen von ihren Unannehmlichkeiten) an dem grossen Fehler, dass bei ihnen die athmende Thätigkeit der Haut ganz unberücksichtigt gelassen ist. Man steckt den Kranken unter Federbetten, man wickelt ihn in wollene Decken, man schickt ihn in einen mit heissem Wasserdampf gefüllten engen Raum und benimmt damit seiner Haut den freien Zutritt athmosphärischer Luft, ohne daran zu denken, dass man damit den endos- und exosmotischen Process der Haut stark behindert, ja ganz sistirt, — dass man den Lungen doppelte Arbeit zumuthet, unbekümmert, dass die Oxydation des Blutes in den Cagillargefässen der Haut beeinträchtigt ist und die Hautverven dadurch eine Entkräftung erfahren. — Wollen wir die Nachtheile, welche wir dadurch unserm Körper bereiten, in ihrer vollen Bedeutung würdigen, so müssen wir uns die Versuche von Fourcault, Becquerel und Brechet vergegenwärtigen, wonach bei Thieren, deren Haut man gastiell mit einem impermeablen Ueberzug versieht, das Athmen durch die Lungen mehr oder weniger erschwert wird und da, wo man die Hautathmung vollständig hinderte, der Erstickungstod rasch ererfolgte. — Becquerel und Brechet erwarteten bei ihren Versuchen eigentlich, dass wegen der gehinderten Ausdünstung die Körpertemperatur steigen würde, aber das Gegentheil fand statt, die Temperatur des Körpers nahm rasch ab, ein Beweis, dass nicht die gehinderte Ausdünstung, sondern die aufgehobene Sauerstoffzufuhr das zunächst schädliche Moment ist. Diese ist es auch, welche das Angstgefühl, die Beklemmung, das Herzklopfen, die allgemeine

Oppression und ähnliche Beschwerden bewirkt, denen wir bei unsern Einwicklungen, Schwitzkästen und Dampfbädern so oft und namentlich bei längerer Anwendung begegnen. Und einen gleichen Ursprung haben die Mattigkeit, Unlust, Erschlaffung und welche den so hervorgebrachten Schweissen in der Regel folgt.

Das türkische Bad vermeidet nicht allein diesen angeführten Uebelstand, sondern indem es der Haut die Lebensluft in reichlichstem Maasse grade in dem Momente bietet, wo alle Hautgefässe strotzen und zur Aufnahme von Sauerstoff am geeignetsten sind, — eröffnet es dem Blut die bequeme Gelegenheit, sich mit wirklicher Kraft zu versehen. Selbst nach stundenlangem Schweisse geht daher der Badende mit einem Gefühl von Leichtigkeit, von ruhiger Lust und Erquickung aus dem Bade hervor. Und in der That, wer nach grosser körperlichen Anstrengungen sich rasch wieder erfrischen und neu beleben will, muss, wie der Orientale, sogleich ins Bad gehen und dann erst sich zu Tische setzen.

Die Procedur in einem türkischen Bade ist kurz folgende:

Der Badende tritt mit einer weiten Schürze bekleidet in ein von oben beleuchtetes und vor allen Dingen sehr gut ventilirtes Gemach, dessen Luft von unserer gewöhnlichen athmosphärischen Luft nur dadurch sich unterscheidet, dass sie am Reaumur-Thermometer 35—40 Grad zeigt. In diesr ungewöhnlichen Temperatur fühlt man nur anfangs und wenn man das Bad zum ersten Male nimmt, ein gewisses Befremden, das aber bald einer allgemeinen Befriedigung Platz macht. Indem man hier liegend, sitzend oder promenirend verweilt, wird die Haut zunächst trocken, weil die Hitze die vorhandene Feuchtigkeit auf der Haut rasch absorbirt bald aber tritt unter fühlbarem Wohlbehagen aus allen Poren der Schweiss. Da ist keine besondere Puls- oder Athmungsbeschleunigung, keine Bewegung, keine Angst! Mehrere Stunden könnte man hier schweisstriefend verharren, ohne irgend ein unangenehmes Gefühl zu empfinden, wenn man nicht das des Durstes so nennen will. Aber auch diesen darf man in vollem Maasse befriedigen und soll es sogar thun, um so recht von innen heraus den Körper durchzuwaschen.

Ist nun hinlänglich transpirirt worden, war natürlich nach jedem einzelnen Krankheitsfalle verschieden ausfällt, so führt der Badediener den Kranken in ein Nebencabinet, welches nach Bedürfniss rasch auf eine weit höhere Temperatur gebracht werden

kann und beginnt mit kundigen Strichen die gelockerten Hautlamellen abzureiben, um dem Luftzutritt jedes Hinderniss wegzuräumen. Uebergiessungen mit warmem Wasser spülen das Abgeriebene hinweg und durch Abheben, Kneten, Klopfen, Verschieben und Striegeln der Muskelpartien, durch Recken, Strecken, Drehen und Biegen der Gelenke wird auf die tiefer liegenden Gewebe und Gefässe direkter eingewirkt, je nachdem der besondere Krankheitsfall es erfordert.

Ist dieser Massirungsprocess beendet, so wird der Körper in der Regel abgeseift, namentlich das Haar mit Seife gewaschen und mittelst einer warmen Brause abgespült. Nach kurzer Rückkehr in das Sudatorium lasse ich dann in der Regel den Abkühlungsprocess vornehmen; soll aber noch nachdrücklicher eingewirkt werden, so lässt man noch eine Zeitlang transpiriren. Um die geöffnete und in allen Geweben gelockerte Haut energisch zu verschliessen, geschieht die Abkühlung meistens durch die kalte Brause, in besondern Fällen auch durch das Vollbad oder die Douche. Die Römer machten es ebenso, die Türken hingegen kehren in vollem Schweisse in den Ankleideraum, das Frigidarium, zurück, wo sie im leichten Bademantel auf feinen Teppichen, auf ihren Durata (einem bequemen Ruhesessel) ausgestreckt, sich langsam durch Zufächeln von Luft abkühlen, am Mokka und Tchibuk sich labend.

Für unsere therapeutischen Zwecke ist jedoch die rasche Abkühlung fast immer vorzuziehen, schon weil dadurch die Elasticität und der Tonus der Haut befördert und den Nervenbahnen durch die electrische Wirkung der Kälte eine neue belebende Kraft zugeführt wird.

M. H. Es ist mir schon oft die Frage gemacht worden: ob man sich nach solchem türkischen Bade nicht leicht erkälte, und ob namentlich die Lungen durch die vorkommenden Temperaturwechsel nicht dieser Gefahr besonders ausgesetzt seien? Was die Lungen betrifft, so ist in einem englischen Broschürchen, welches gegen Dr. Corrigan's Einwendungen auftritt, auf's Schlagendste nachgewiesen, dass vermittelst der Feuchtigkeit der Athmungswege die eingeathmete Luft zu den Lungen nur immer in der gewöhnlichen Körpertemperatur gelangt und dass grade durch die grössere Strombreite in den peripherischen Blutgefässen und durch die gesteigerte Hautathmung die Haut gewissermassen geschont werden, wie sich diess auch durch die günstigen Erfolge des Bades bei Lungenkrankheiten bestätigt hat.

Ueberhaupt herrscht nur die eine Stimme bei denen, die das Bad genauer kennen, dass grade nach dem Bade der Körper am allerwenigsten zu Erkältungen disponirt sei.

Diejenigen, welche das Bad nicht wissenschaftlich beurtheilen, sind häufig versucht, es mit dem russischen Bade im Allgemeinen zu identificiren. Aber, m. H., der Unterschied ist hier ein ganz bedeutender. — Abgesehen von der Hautathmung, welche beim türkischen Bade eine so grosse Rolle spielt und beim russischen fast unterdrückt bleibt, ist das russische Bad im Grund ein fiebererzeugendes Bad, wenigstens ein Bad, welches die Körpertemperatur erhöht, den Puls und die Respiration beschleunigt. — Weil nämlich die Luft mit Wasserdampf übersättigt ist, kann keine Verdunstung auf die Körperoberfläche, keine Schweissbildung mehr stattfinden, die Abkühlung hört auf und die Eigenwärme steigt. Schweiss kann erst nach dem Bade eintreten. Was man während des Bades für Schweiss hält, ist fass nur aus der Luft auf der Körperoberfläche niedergeschlagener Wasserdampf. Versuche mit der Waage beweisen diess schlagend. Während ich in einem halbstündigen russischen Bade nur 20 grm. am Körpergewicht einbüsste, verlor ich in einem halbstündigen türkischen Bade (im Durchschnitt von 6 Bädern) 516 grm., also mehr als ein Pfund.

Indem ich diese allgemeinen Bemerkungen schliesse, erlaube ich mir, Sie hiermit zu recht häufiger Benutzung des Bades nach Brühl freundlichst einzuladen. Sie finden freilich kein Bad in grossartigem orientalischem Maasstabe oder mit türkischem Luxus ausgestattet, wohl aber ein solches, welches zu Heilzwecken meiner Ueberzeugung nach praktischer eingerichtet ist, als alle Bäder des Orients, oder deren Imitationen in England.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die Mineralwasser-Fabrik und Trinkanstalt von Dr. Ewich in Cöln, dessen Hämorrhoidalwasser und die Cölnische Mineralwasser-Industrie.

Es ist erstaunenswerth, welche Dimensionen hier in den letzten Jahren die Bereitung von künstlichen Mineralwassern, neben dem

bisher noch stets gestiegenen Consum der natürlichen angenommen hat. Als vor 20 Jahren die hiesige „künstliche Mineralwasser-Anstalt nach Dr. Struve“ das Geschäft mit einer Trinkcur eröffnete, hatte sie gewaltige Vorurtheile zu besiegen, wiewohl die Trinkanstalt im vormaligen botanischen Garten, dem jetzigen Centralbahnhofe, von den Aerzten vielfach protegirt wurde. Wenige Jahre später entstanden noch 2 Anstalten, von denen auch die eine alle gangbaren medizinischen Wasser darstellte. Nur langsam gewöhnte man sich hier daran dem künstlichen Selterswasser vor dem natürlichen sogenannten Sauerwasser den Vorzug zu geben. Als aber vor etwa 4 Jahren Berliner Industrielle hier um Errichtung von Trinkhallen eingekommen waren und die Struve'sche Anstalt concurrirte, erhielt diese letztere die Concession Trinkhallen auf gewissen öffentlichen Plätzen zu errichten. Dieser Umstand, der auch die niederen Volksschichten auf die Benutzung des Selterswassers hinwies, gleichzeitig auch an heissen Tagen den Arbeiter von dem gewohnheitsmässigen Genuss spirituöser Getränke ablenkte, scheint durch den gesteigerten Bedarf den Impuls zu einen bedeutenden Aufschwunge dieser Industrie gegeben zu haben, denn es entstanden successive noch 3 Anstalten, von denen die meinige als die letzte erst in diesem Jahre gegründet wurde.

Man kann annehmen, dass die hiesigen Anstalten per Jahr über 1 Million Flaschen Selterswasser anfertigen und den grössten Theil der Rheinlande mit diesem und anderen künstlichen Mineralwassern versehen. So hat sich auch das nicht duftende Cölnische Wasser bereits einen bedeutenden Ruf erworben.

Zur Errichtung meiner Anstalt haben mich zwei verschiedenartige Gründe bewogen. Der zunächstliegende war derjenige, dass die „Anstalt nach Dr. Struve“, seitdem sie durch die Eisenbahn aus dem botanischen Garten verdrängt war, in der Wahl ihres Lokals weniger Gewicht auf die Trinkanstalt zu legen schien; ich dagegen mir neben meiner Stadtpraxis auch einen Wirkungskreis für balneologische Beobachtungen zu schaffen wünschte, nachdem mir auf so ungerechte Weise das 10 Jahre hindurch mit aller Ausdauer und Aufopferung geförderte Brohlthalunternehmen entwunden war. Als mein Hauptmotiv muss ich anführen, dass ich nach Vollendung meiner rationellen Balneologie, die Bereitung künstlicher Mineralwasser auch auf Erfindung neuer Curwasser für einzelne grosse Krankheitsgruppen, und zwar nach den Principien meines Werkes auszudehnen gedachte. Es ist nämlich meine

Absicht als Arzt auf dem Fundamente fortzubauen, welches Struve, der geniale unermüdliche Forscher, als Chemiker gelegt hat. Struve hat mit grösster Präcision nachgebildet, ich aber bin darauf bedacht neben diesen genauen Nachbildungen auch Compositionen zu schaffen, die durch vorragenden Reichthum an gewissen Hauptbestandtheilen, in specifischer Hinscht gewissen Krankheitsgruppen entsprechen, und zwar in grösserem Umfange, als die bisher bekannten natürlichen Quellen dies thun.

Solche Wasser lassen sich allerdings nicht nach Art der Recepte componiren, es ist nicht hinreichend, dass die einzelnen Bestandtheile der Zusammensetzung als Juvantia und Adjuvantia schroff neben einanderstehn, die ganze Composition muss nothwendig ein harmonisches Ganze bilden, wie die Natur uns dies kennen gelehrt hat, und da wir es einmal in der Hand haben, müssen wir in zweiter Reihe die grösstmöglichste Leichtverdaulichkeit und in dritter den Wohlgeschmack besonders berücksichtigen.

Während ich diese Aufgabe zu lösen suchte gelang es mir mein bereits stark versendetes und vielseitig anerkanntes **Haemorrhoidal-Wasser** zu erfinden, nachdem ich, ich darf es offen bekennen $^1/_2$ Jahr hindurch an der Zusammensetzung gemodelt und seine Wirkung an mir und Anderen beobachtet hatte. Dasselbe gehört seiner Zusammensetzung nach, abgesehen von manchen demselben eigenthümlichen Bestandtheilen, in die Reihe der Glaubersalz- und Kochsalz-haltigen Natronquellen und übertrifft an alkalisirender, säurebindender, auflösender, rückbildender, die Leberthätigkeit, Stuhl und Harnabsonderung befördernder Wirkung, die Quellen von Carlsbad, Marienbad, Ems etc., auch kann dasselbe bei seinem, dem künstlichen Selterswasser ganz ähnlichen Geschmack und seiner grossen Leichtverdaulichkeit nicht allein jederzeit curmässig, sondern sogar diätetisch und zur Erfrischung bei sitzender Lebensweise tagsüber getrunken werden. Noch ist mir kein Fall vorgekommen, wo es bei verständigem Gebrauch nicht vertragen worden oder gegen die nachbenannten Leiden unwirksam geblieben wäre.

Jch empfehle das Wasser erfahrungsgemäss bei trägen Unterleibsfunctionen, Blutcongestionen nach edlen Organen, gutartigen Anschwellungen derselben, Gallenstörungen, Säurebildung, Magendrücken, Magen- und Blasencatarrhen und allen jener Erscheinungen die wir gewöhnlich unter den Namen Hämorrhoiden zusammenfassen, ferner auch bei Gicht, Harngries und Fettleibigkeit. Dass mein Mittel sogar auch in extremen Fällen der Hämorrhoiden seine

Wirkung nicht versagt, dafür kann ich zwei eclatante Fälle kurz andeuten. In dem einen verminderte dasselbe 2 stündlich weinglasweise getrunken, profuse seit $1\frac{1}{2}$ Jahren bestehende, fast tägliche Hämorrhoidal-Blutungen, die mit schmerzenden Knoten und wässerigen Durchfällen verbunden waren, ganz allmählig binnen 10 Tagen, bis auf geringe, zeitweilig noch vorkommende Spuren, unter Normalisirung der Stuhlgänge und Erheiterung der trüben Gemüthstimmung; — in dem anderen Falle, wo bei Hartleibigkeit und Unterleibsplethora mit Congestionen zu Brust und Kopf, kein Hämorrhoidalfluss durch Arzneimittel erzeugt werden konnte und zuweilen Blutegel benutzt waren, brachte das Wasser in grösseren Portionen, $\frac{1}{4}$ stündlich vor dem Frühstück genossen, einen erleichternden geringen Hämorrhoidalfluss, normale Stuhlentleerungen etc. zu Stande.

Bei Harngries, Neigung zu Durchfällen, Magen und Blasenleiden lasse ich das Wasser, zu $\frac{1}{2}$ bis zu 1 Weinglas steigend, 2 stündlich tagsüber, in anderen Fällen zu 6 Unzen $\frac{1}{4}$ stündlich vor dem Frühstück, im Ganzen bis zu 1 Flasche nehmen. Manche der letzteren Patienten trinken auch wohl tagsüber noch eine zweite Flasche (Preis $3\frac{1}{2}$ Sgr. per. Fl.). Eine besondere Diät ist nicht erforderlich, das Wasser macht Appetit und fördert die Verdauung, nur lähmen fette und saure Speisen und Getränke einen Theil seiner Wirkung.

Diese Mittheilungen, denen ich selbstredend keine Analyse hinzufügen darf, werden genügen diejenigen meiner Fachgenossen, welche auz meinem Handbuche erfahren haben, dass ich fern von aller Charlatanerie und Leichtgläubigkeit nur die wissenschaftlich rationelle Bahn verfolge, zu Versuchen mit meinem Hämorrhoidalwasser in geeigneten Fällen zu veranlassen.

Vorläufig ist diese Composition noch die einzige, die ich neben den gangbarsten Quellennachbildungen, dem Sodawasser und kohlensaurem Bitterwasser anfertige. Meine Anstalt, welche auch auf die ausgezeichnetste Darstellung des Selterswassers besonderes Gewicht legt, befindet sich Apostelnkloster 1 an einem von Altern gezierten Platze, neben dem von vielfachen Lindenreihen umgebenen Neumarkte und ist mit meiner Trinkhalle in dem $\frac{1}{4}$ Stunde von hier entfernten Stadtgarten (vor dem Ehren- und Gereonsthore) verbunden. Ich habe die Einrichtung getroffen, dass die Curgäste in meinem Hause Morgens das Trinken beginnen

und im Stadtgarten vortsetzen können, wofern sie den weiteren Ausflug vorziehen. Verschiedene Badeanstalten für Warmbäder, Rheinbäder, Kiefernadel- und Dampfbäder, die Trinkanstalt nach Dr. Struve und eine solche, die ich nächstens auch in der nördlichen Rheinfronte an der Promenade einrichten werde, geben denjenigen Cölnern, die durch Geschäfte an den heimischen Heerd gefesselt sind, hinreichende Gelegenheit zu einer durchgreifenden Trink- und Badekur.

Cöln im Juni 1862.

Dr. Ewich.

Das Mergentheimer Mineralwasser.

Durch die freigebige Weise, mit welcher Herr Dr. Göring das Mergentheimer Mineralwasser seit mehreren Jahren der hiesigen poliklinischen Anstalt zur Verfügung stellte, wurde der Unterzeichnete in den Stand gesetzt, Versuche mit demselben in ausgedehntester Weise in verschiedenen Krankheitsformen vorzunehmen und haben sich hiebei zunächst folgende Resultate herausgestellt.

Vor Allem waren es Unterleibskrankheiten, in specie solche der Verdauungswege, bei welchen das Mergentheimer Wasser in Anwendung gezogen wurde, und sind hier wieder Gastrointestinal-Catarrhe in erster Linie zu nennen. Bei der stets wachsenden Häufigkeit des chronischen Magencatarrhs und seiner Folgezustände gewinnen leicht verdauliche, gelindabführende Mineralwässer eine immer grössere Bedeutung und haben wir in solchen Fällen neben zweckmässiger Diät durch fortgesetzte Verabreichung des Mergentheimer Bitterwassers gerade die lästigsten Symptome dieses Leidens, (das peinliche Gefühl von Völle und Druck in der Magengegend, das Sodbrennen, die Stuhlverstopfung etc.) häufig schwinden sehen. Selbst wenn dasselbe als die begleitende Erscheinung anderweitiger materieller Magenläsionen (des Krebses oder runden Geschwüres) auftrat, schaffte das Mergentheimer Bitterwasser wenigstens Hülfe gegen die hartnäckige Leibesverstopfung und wurde dann meist auch von herabgekommenen und anämischen Personen ziemlich gut vertragen.

Ueberhaupt verdient dasselbe das grösste Lob bezüglich seiner Wirkung, in den verschiedenen Formen der habituellen constipatio alvi, wenn dieselbe auch nicht mit Magenleiden in Verbindung

stand, sondern die Folge war von unzweckmässiger Lebensweise oder mangelnder körperlicher Bewegung (besonders bei Näherinnen hier häufig vorkommend) oder auch consekutiv aus vorausgegangenen pathologischen Prozessen, wie Ruhr, Typhus, Entzündungen des Blinddarmes und Wurmfortsatzes u.s.w. sich entwickelt hatte. Gerade in letzterer Beziehung befindet sich ein Individuum in der Poliklinik, bei welchem in Folge wiederholter Perityphlitis eine äusserst intense habituelle Stuhlverhaltung zurückblieb, gegen welche dasselbe Jahr aus und ein Mergentheimer Bitterwasser mit Erfolg und ohne Abschwächung seiner Wirksamkeit gebraucht.

Ebenso leistete dasselbe ausgezeichnete Dienste bei Unregelmässigkeiten der Defantation in Folge von Gebärmutterleiden, Lageveränderungen derselben, Eierstockstumoren u. s. w.

Von Leberkrankheiten sind besonders die verschiedenen Formen der chronischen Leberschwellung, die früheren Stadien der gronulirten Leben, dann der Icterus- insbesondere, wenn von Gallensteinen oder Catarrh der Gallenwege herrührend — zu nennen, in welchen Fällen ein längerer Fortgebrauch des Wassers Recidiven verbeugen kann.

Auch in Congestiv-Zuständen nach Kopf und Brust, wie sie unter den Symptomen des Schwindels, Kopfschmerzes, der Schwerathmigkeit, des Herzklopfens bei Circulationsstörungen aufzutreten pflegen, schaffte des Mergentheimer Wasser, in stärker abführender Dose getrunken, Erleichterung.

Uebrigens ist es nicht blos diese zunächst auf der Darmschleimhautfläche ablaufende Purgirwirkung, welcher das Mergentheimer Bitterwasser ausschliesslich seine Wirksamkeit verdankt, sondern während eines längeren Gebrauches scheint auch bei ihm, ähnlich wie bei anderen Mineralwässern, ein theilweiser Uebergang seiner Bestandtheile in das Blut stattzufinden, wobei namentlich an den bedeutenden Gehalt von Chlormetallen erinnert werden muss. Auf solche Weise wird dasselbe zu einem solvirenden, den Stoffwechsel fördernden Mittel und kann als solches bei einigen chronischen Hautkrankheiten, wie Eczema, Acne, Psoriasis, dann bei exsudativen Prozessen, gichtischen Affectionen u. s. w., wie auch zur Einleitung und Unterstützung grösserer systematischer Kuren, z. B. gegen Syphilis und Scropheln mit Vortheil verwendet werden. Sind in dieser Beziehung auch viele andere ähnlich wirkende Substanzen und Mineralwässer mit ihm auf gleiche Stufe

zu stellen, so gibt ihm doch seine leichte Verdaulichkeit vor vielen derselben den Vorzug.

Während überhaupt nicht geleugnet werden soll, dass unser Mergentheimer Wasser bezüglich seiner Wirksamkeit in der Mehrzahl der oben erwähnten Falle von mehreren anderen Heilquellen erreicht, von einigen überboten wird, hält sich der Unterzeichnete, fussend auf seine zahlreichen Erfahrungen, denn doch zu dem Ausspruch berechtigt, dass demselben durch seine ausgezeichneten eröffnenden und auflösenden Kräfte bei leichter Verdaulichkeit unter der Zahl der salinischen Bitterwässer Deutschlands eine der ersten Stellen gebührt, wobei nicht zu übersehen ist, dass durch den Gebrauch desselben an Ort und Stelle in dem gesunden und milden Tauberthal seine heilsame Wirkung jedenfalls beträchtlich erhöht wird.

In hiesiger Poliklinik wurde zunächst das zur Versendung vorzugsweise geeignete concentrirte Bitterwasser verwendet, von welchem 1 — 2 bayerische Schoppengläser zu einer mildereröffnenden Wirkung hinreichen, während 3 — 4 Gläser schon ziemlich kräftig abführend wirken. Der dem Ungewohnten unangenehme salzig- bittere Geschmack wurde bei Kindern und schwächlichen Personen durch Zusatz von Milch verringert; das Wasser wurde übrigens (mit alleiniger Ausnahme von zwei Fällen) namentlich bei länger fortgesetztem Gebrauche gut und ohne irgend erhebliche Beschwerde vertragen und dürfte gerade hierin, wie schon oben erwähnt, ein Vorzug desselben vor anderen ähnlichen Wässern zu suchen sein, wobei auch noch seine relative Wohlfeilheit in Betracht kommt.

Würzburg, den 30. Mai 1862.

Dr. Rinecker, k. Univ. Professor.

III. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber die Wirkung warmer und kalter Sitzbäder,

von

Dr. Kirejeff aus St. Petersburg.

(Virchow's Archiv, 22. Bd., 5. u. 6. Heft, 1861).

An die interessanten und schätzbaren Untersuchungen L. Lehmann's und Böcker's über die Wirkung der Sitzbäder, reiht sich die neueste Arbeit des Vf's würdig an. Vf. hat auf Vorschlag und unter Leitung des Herrn Prof. Botkin im vorigen Winter Beobachtungen über die Wirkung der einfachen warmen und kalten Sitzbäder auf den gesunden Organismus des Menschen angestellt, und obgleich es ihm nicht gelungen ist, die entgegengesetzten Resultate, noch die sich widersprechenden Fakta der obengenannten Forscher anszugleichen und anfzuklären, zu welchem Zwecke eine grössere Zahl genauerer Beobachtungen erforderlich gewesen wäre, so erachten wir doch diese Arbeit als einen zu erheblichen Beitrag zur Ergründung der Wirkung einfacher Bäder auf den Organismus des Menschen, dass wir dieselbe im Auszuge unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben, so wie wir auch im Laufe unsrer Mittheilung auf die abweichenden Resultate, zu welchen die drei Experimentatoren gelangt sind, aufmerksam machen werden.

Ohne in die Einzelnheiten bei den sorgfältig angestellten Beobachtungen eingehen zu wollen, beschränken wir uns blos auf die Mittheilung der aus denselben sich ergebenden Schlüsse (und bemerken nur, dass von den beiden Beobachteten, der eine A. 45 Jahr alt, von mittelmässigem Körperbau, 165,5 Cm. gross, durchschnittlich 59 Kill. schwer war; Pulsschlag 56—62 in der Minute, Athem 18—20, Temperatur des Körpers 37,2—37,8° C. und sich ganz gesund fühlte. Der andere B. 36 Jahr alt, von gesundem und kräftigem Körperbau, 161,5 Cm. Lörperlänge, 60 Kill. durchschnittlichen Gewicht, 36,9° C. durchschnittlicher Körpertemperatur, 58 Pulsschlägen in der Minute, Athem 21).

Der Vf. zieht aus seinen Beobachtungen folgende Schlüsse in Bezug der Wirkung der warmen Sitzbäder:

a) Die Temperatur des Körpers steigt im warmen Bade, d. h. in einem Bade, in welchem die Temperatur des Wassers höher ist, als die Temperatur des Blutes. Dieses erkläre sich durch den Umstand, dass in dem Bade, in Folge der fast gänzlichen Sistirung der Transspiration der Haut und der veränderten Wärmestrahlung des Körpers, der letztere schwächer erkaltet und daher seine Temperatur durch eigene Wärmebildung erhöht wird. Nach dem Heraussteigen aus dem Bade fällt die Temperatur und nimmt ihren normalen Stand an. b) Weder in der Schnelle und Tiefe des Athemholens, noch in der Schnelle des Pulsschlags kam eine Veränderung vor; die Grösse des Pulses veränderte sich, er wurde grösser und voller. c) Das Gewicht des Körpers war nach dem Bade entweder grösser, oder dem vor dem Bade gleich. Wird jedoch der Verlust an unsichtbaren Ausdünstungen während der Zwischenzeit in Betracht gezogen, so ergibt sich in beiden Fällen eine Gewichtzunahme (30—40 Grm.). Bemerkenswerth ist, dass bei den Beobachtungen des Vfs. die Vergrösserung des Gewichtes nicht proportional war der Dauer der warmen Bäder. Bei A., der von 20—25 Minuten im Bade blieb, war der Gewinn an Gewicht bedeutender als bei B., dessen Bad von 45 Minuten bis 1 Stunde dauerte. Vf. vermuthet, dass hier der Zustand der Haut eine Rolle spielt. Bei dem ersten Subjekte war die Haut beständig trocken, während der Beobachtungszeit schwitzte er sehr selten; bei dem andern hingegen war die Haut feuchter und bedeckte sich oft mit Schweiss, und die Berechnung der unsichtbaren Verluste zeigte eine verhältnissmässige Vergrösserung derselben, folglich auch der Thätigkeit der Haut. Vf. glaubt aus seinen Versuchen schliessen zu müssen, dass die Haut in dem Bade nicht Wasser einsaugt, sondern durch dasselbe blos aufquillt. d) Die Quantität der unsichtbaren Absonderungen vergrössert sich nicht immer. Im ersten Fall war kein Unterschied zwichen den Badetagen und den normalen; im zweiten Falle hingegen vergrösserte sich dieselbe, folglich war die Thätigkeit der Haut angeregt. Somit ist die Wirkung der Bäder nicht immer gleich und hängt wahrscheinlich vom Zustande der Haut ab. e) Auf den Darmkanal hatten die warmen Bäder gar keine Wirkung. f) Der Urin verändert sich hinsichtlich der Quantität gar nicht, oder vermindert sich unbedeutend. Das spezif. Gewicht desselben vergrösserte sich, in Folge einer grösseren Absonderung fester Stoffe. Auf die Reaction des Harns zeigten die Bäder keine konstante Wirkung. g) Die bemerkenswerthesten Veränderungen

kamen in der Quantität der Harnbestandtheile vor. Alle Bestandtheile vermehrten sich, mit Ausnahme der Phosphorsäure. Harnstoff und Harnsäure wurden in grossen Quantitäten abgesondert. Aus diesem Grunde und sich darauf stützend, dass diese Stoffe das Maass der Stickstoffverbindungen ausmachen, nimmt Vf. an, dass der Stoffwechsel sich durch die Einwirkung warmer Bäder verstärke. Dieser verstärkte Stoffwechsel nimmt indessen eine besondere, sich mehr auf die Absonderung der unorganischen Stoffe erstreckende Richtung. So kommt die bedeutendste Vermehrung bei der Quantität der feuerbeständigen Salze vor; welche beim Fall A. das normale Gewicht 1 ½ Mal überstieg; ferner vergrösserte sich die Quantität des Chlornatrium fast in demselben Verhältniss, ebenso der Schwefelsäure und der phosphorsauren Erden; die Phosphorsäure kam bald in grösserer, bald in kleinerer Quantität vor.

Wir schreiten nun mit dem Vf. zur Betrachtung der durch kalte Bäder bewirkten Veränderungen im Organismus.

a) Der Puls wird im kalten Bade langsamer und schwächer. Nach dem Heraussteigen aus der Wanne und nachdem das Subjekt sich erwärmte, wurde der Puls voller und schneller. Der Athem war ungleich und kurz; die Verkürzung des Diaphragma wie krampfartig. b) Die Temperatur des Körpers fiel bedeutend, bis um 2° C., aber nach dem Heraussteigen aus dem Bade stieg sie höher und höher, überstieg die vor dem Bade und erreichte ihr Maximum nach 2 oder 3 Stunden. Die Schnelligkeit dieses Steigens und die Erreichung des Höhepunktes hing von dem Grade des Erkaltens des Körpers und von der längeren oder kürzeren Dauer dieses Erkaltens ab. Die erhöhte Wärme des Körpers bleibt nicht lange auf dem erreichten Maximum stehen, sondern fällt allmälig, obgleich zie zum Abend noch etwas über der normalen Höhe steht. Dieses thermometrische Schwanken ist eine von den Haupteigenschaften der Nachwirkung der kalten Bäder. c) Das Gewicht des Körpers blieb vor und nach dem Bade gleich. d) In Betreff der Quantität der unsichtbaren Perspiration zeigten die Beobachtungen eine unbedeutende Verringerung derselben. Da man hier eine in Folge des vermehrten Stoffwechsels vergrösserte Absonderung der CO_2, von der ein grosser Theil durch die Lungen erfolgte, annehmen muss, so folgt, dass die Thätigkeit der Haut, wenn gleich nicht schwächer, dennoch in keinem Falle verstärkt war. Vf. sah, dass auch bei den warmen Sitzbädern diese Wirkung gleichfalls nicht

beständig ist und es widersprechen somit seine Beobachtungen der so ziemlich allgemein angenommenen Meinung, als wenn Bäder die Thätigkeit der Haut verstärkten. e) Auf den Darmkanal zeigten sich keine augenscheinlichen Wirkungen. f) Der Harn hatte sich in seiner täglichen Quantität nicht verändert. Auf die Harnbestandtheile war die Wirkung der kalten Bäder eine wechselnde, bald dieselben vermehrend, bald vermindernd.

Bei einem Vergleiche der durch des Vfs Beobachtungen über die Wirkung warmer und kalter Bäder erhaltenen Resultate, ersieht man eine Uebereinstimmung in den Fällen, wo letztere positive Resultate gaben. Sowohl die einen als die andern bewirkten einen verstärkten Stoffwechsel, indem sie die Quantitäten des Harnstoffs und der Harnsäure vermehrten; vorzüglich steigerten sie die Absonderung der Chloride und anderer unorganischer Verbindungen (die PO_5 ausgenommen); sie veränderten nicht die Absonderung durch den Darmkanal, vergrösserten nicht die Harnmenge und verstärkten auch nicht die unsichtbaren Absonderungen.

Die unmittelbaren Wirkungen der warmen Sitzbäder bestanden in des Vfs Fällen: in einem unbedeutenden Steigen der Körpertemperatur; einer verringerten Perspiration der Haut und einer grösseren Fülle des Pulses. Die unmittelbaren Wirkungen der kalten Bäder auf den Organismus bestehen in der Veränderung der Regelmässigkeit der respiratorischen Bewegungen, in der Verminderung der Hautausdünstung und Zusammenziehung der Hautmuskeln, dem Eindringen einer Quantität Blutes in das Innere der Organe und vorzüglich in der Abkühlung des Körpers. Vf. hält sich von der Nothwendigkeit überzeugt, die Betheiligung des Nervensystems als eine der Hauptursachen aller oben umständlich angeführten Veränderungen anzunehmen.

Indem wir im Vorstehenden die Resultate der Beobachtungen über die Wirkungen warmer und kalter Sitzbäder auf den gesunden Menschen von Dr. K. im Auszuge mitgetheilt haben, glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen bei dieser Gelegenheit auch die Resultate der Beobachtungen anderer Forscher über diesen Gegenstand in Erinnerung bringen, um sich ein selbstständiges Urtheil über die entgegengesetzten und zum Theil sich widersprechenden Ergebnisse bilden zu können.

Brauss hatte vor einem kalten Bade einen Puls zwischen 80 — 88, in demselben 76 — 84, nach dem Bade 64 — 68. Nach Loude ist der Puls anfangs schneller, später langsamer. John-

son fand von 14 an 3 Personen in einem Sitzbade von 8,7° R. angestellten Versuchen von 5 zu 5 Minuten den Puls von 70 auf 50 fallen. Lersch fand bei Sitzbädern von 12½ bis 15° R. in den ersten 5 Minuten die Zahl der Pulsschläge nicht allein abnehmen, sondern auch träge und gespannt werden, in den folgenden 5 Minuten lässt die Abnahme allmälig nach, dagegen bleibt die Spannung, zuweilen setzt der eine oder andere Schlag aus, gegen die 10., 11. Minute, oft sogar früher, verliert der Puls die Härte, die einzelnen Schläge kommen lebhafter, die Zahl mehrt sich um einige, ohne noch die ursprüngliche Höhe zu erreichen; von der 13.—14. Minute an schreitet die völlig freie Entwicklung des Pulses gewöhnlich rasch vor, so dass man einige Minuten nachher oft einen kräftigen, wellenförmigen, härtlichen Puls findet, dessen Schläge die ursprüngliche Zahl meistens wieder erreicht haben.

Louis Lehmann, der im Jahre 1853 als Arzt der Wasserheilanstalt Rolandseck Versuche über die Wirkung der Sitzbäder anstellte, fand:

1. Sitzbäder von ¼ Stunden Dauer und von 12 bis 7,7° R. Temperatur entziehen dem menschlichen Körper so viel Wärme, als hinreichend ist, um 45 Pfund Wasser um 1,6° R. höher zu erwärmen. 2. Solche Sitzbäder machen den Puls seltener, 3. haben sie einen vermehrten Verbrauch von Material innernalb des Körpers zur Folge, 4. vermehren sie die Quantität des ausgeschiedenen Urins, 5. vermehren sie ansehnlich das im Urin auszuscheidende Wasser, 6. eben so die im Urin auszuscheidenden festen Stoffe, die feuerfesten Salze, die Harnsäure und den Harnstoff. 7. Die Wirkung auf die Vermehrung der Urinentleerung tritt nicht unmittelbar nach genommenem Bade, sondern erst längere Zeit (½ Stunde) nachher deutlich hervor ist ungefähr 1½ Stunde lang in der Vermehrung der Urinentleerung wahrzunehmen, 8. vermehren sie die insensibeln Perspirationsstoffe.

Dr. Böcker in Bonn unterzog diese Versuche einer exakten Experimental Kritik, indem er an sich selbst Versuche machte und von einem seiner Schüler, stud. med. Lampe anstellen liess. Die Resultate dieser Versuche waren: 1. Mit Sitzbad büsste Lampe in 6 Stunden durchschnittlich 1023 Grm., ohne dasselbe 1079 Grm. ein. Auf Grundlage des Kriterium's von Prof. Radicke, „den Mittelunterschied zweier zu vergleichenden Beobachtungsweisen nicht mehr, wie es meistentheils bisher geschah, allgemein als entscheidend anzusehen, sondern nur dann, wenn derselbe die

Summe der mittleren Fehler übertrifft, die doch zum mindesten ihr gleichkommt", behauptet Böcker, dass die vorliegenden Versuche keineswegs irgend welche Sicherheit dafür gewähren, dass die Sitzbäder bei Lampe die Körpergewichtsverluste veranlasst haben. Aus denselben Gründen schliesst B., dass bei Lampe weder die Menge des Harns, noch die des Harnstoffs, noch der Chlorverbindungen, noch der schwefelsauren und phosphorsauren Verbindungen, noch die der Erdphosphate in entschiedener Weise durch das Sitzbad verändert, weder vermehrt noch vermindert worden sind.

Die von Böcker an sich selbst angestellten Versuche gaben dasselbe Resultat. In einem Zeitraume von 3 Stunden wurden durch ein 20 – 40 Minuten dauerndes Sitzbad bei ihm weder die Gesammtkörperverluste, noch die Menge des Harns, des Harnstoffs und der Chlorverbindungen in deutlicher Weise verändert.

Die von B. und L. genommenen Sitzbadversuche haben also keinen Beweis geliefert für vermehrten Verbrauch von Material innerhalb des Körpers.

Auch über das Verhalten des Pulses im Sitzbade sind die Angaben nicht übereinstimmend. Böcker konnte bei sich eine Pulsverminderung durch das Sitzbad nicht wahrnehmen, vielmehr eher noch eine Vermehrung. Durch den Eindruck des kalten Wassers beim Einsitzen in das Sitzbad wurde sein Puls beschleunigt, die Zahl der Pulsschläge verminderte sich in der Regel im Bade, erreichte nur einmal am Schluss den Höhepunkt wie beim Einsitzen, fiel aber nie erheblich unter die Zahl der Schläge vor dem Bade; in den meisten Fällen war der Puls vor dem Bade seltener, als während demselben. Auch Lampe hat an sich die gleiche Beobachtung gemacht, jedoch bei einem andern gesunden, 25 Jahre alten, 200 Pfung Zollgew. schweren Mann hat das Sitzbad die Zahl der Pulsschläge vermindert. Es steht daher nach Böcker so viel fest, dass das kalte Sitzbad so verschieden auf den Puls der einzelnen Menschen einwirkt, dass es bis jetzt nicht möglich ist, darüber einen allgemeinen Ausdruck zu formuliren.

Eben so wenig ist nach B. eine Vermehrung der Menge des Urins und dessen einzelner Bestandtheile durch ein 7 bis 15° R. warmes Sitzbad nachgewiesen.

IV. Recensionen.

Balneodiaetetik. Verhaltungsregeln beim Gebrauche der Mineralwasser, Molken, Trauben, Seebäder, Fichtennadelbäder, der Kaltwasserkur, sowie während des Aufenthalts an klimatischen Kurorten, von Dr. H. Helfft, Dozent etc. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 12, 211 S. Berlin, bei A. Hirschwald. 1862.

Bei der steten, durch Verkehrsmittel erleichterten Zunahme von Brunnen- und Badekuren, und bei der schlechten Gewohnheit vieler Kurgäste, ohne ärztlichen Rath solche zu benutzen, ist ein Schriftchen, wie das vorliegende, in hohem Grade zeitgemäss. Dasselbe soll aber „keineswegs dazu verleiten, ärztlichen Rath zu umgehen, ohne welchen keine Mineralwasserkur unternommen und durchgeführt werden darf," wie Verfasser in seiner Vorrede richtig bemerkt, es soll vielmehr statt des alten Schlendrians in Gebrauchsweise und Diät ein, durch das betreffende Kurmittel nothwendig bedingtes, aus rationellen Principien herzuleitendes Verhalten bei Brunnenkuren empfohlen und vor Missgriffen in Bezug auf die Wahl der Kurmittel sichern.

Verf. bespricht im I. Abschnitt den Nutzen der Mineralwasserkuren und warnt mit Recht vor der Annahme, als seien dieselben nur Modesache. Gesunde sollen mit einer Kur zum Zeitvertreibe kein gewagtes Spiel treiben. Jugendliches Alter, Säuggeschäft und Schwangerschaft bilden keine Contraindication, vielmehr häufig Indicationen. Die Ansicht von Vogler in Ems und Zemplin in Salzbrunn: dass die Milchsecretion durch diese Quellen vermehrt werde, theile ich nicht.

Die Wahl des Kurortes hinsichtlich des Klimas und der Elevation, die passendste Zeit und Dauer der Kur sind überzeugend besprochen. Für gewisse Kurorte hat man hinsichtlich des besonderen Klimas gewisse Monate zu wählen, dagegen behauptet Verf. mit grösstem Recht, dass im Allgemeinen in jeder Jahreszeit, sogar im Winter, Mineralwasserkuren mit bestem Erfolge vorgenommen werden können. Die Vorbereitung zur Kur soll meistens nur in einfacher Lebensweise bestehen, die Reise soll nicht ermüdend, die Wohnung gesund sein. Jeder Hausarzt gebe dem Kranken eine kurze Geschichte seines Leidens an den Badearzt mit.

Das Verhalten während der Kur beim Trinken und Baden, bei Douche-, Regen-, Dampf-, Moor-, Schlamm- und Gasbädern ist vortrefflich, in jeder Beziehung erschöpfend und nach den neuesten Erfahrungen abgehandelt; sehr dankenswerth ist es, dass Verf. gegen die alten Missbräuche sich entschieden ausspricht. Nur in einer Beziehung bin ich anderer Meinung: dass man nämlich Frühstück oder Bad in der Regel schon eine halbe Stunde nach dem letzten Glase gestatten könne und nicht gerade eine Stunde zu warten nöthig habe. Verf. nimmt als Regel an, dass während der Menstruation die Bäder ausgesetzt werden sollen, und betrachtet das Baden während dieser Zeit nur als Ausnahme. Wenn aber unter Umständen in Kaltwasseranstalten und dem Seebade während der Menstruation gebadet wird, so möchten in der Regel lauwarme nicht zu reizende Bäder weit weniger zu widerrathen sein. Verf. erklärt sich mit Recht gegen ein zweimaliges Baden an ein und demselben Tage, wofern nicht eine torpide Haut dazu auffordert, nervösen, hysterischen Individuen wird vorzugsweise das abendliche Baden empfohlen.

Das diätische Verhalten während und nach der Kur hat Verf. mit ausgezeichneter Sachkenntniss, fern von aller Pedanterie abgehandelt. Der Kurgast erhält alle nöthigen Fingerzeige und der gar zu gestrenge Badearzt dürfte dadurch veranlasst werden, nicht mehr zu verbieten, als durchaus nothwendig ist. Nur mit der Ansicht, den schwarzen Thee nach dem Genuss von Eisenwasser als Frühstück zu erlauben, bin ich nicht einverstanden, weil ich bei sensibelen Kranken Indigestionen dabei wahrgenommen, welche die Fortsetzung der Kur behinderten.

Im II. bis VI. Abschnitt bespricht Verfasser die Molkenkur, Traubenkur, Seebäder, Kiefernadelbäder und Kaltwasserkur mit dem hierbei zu beobachtenden Verhalten, gleichzeitig werden die betreffenden berühmtesten Anstalten, meistens mit Bezug auf Lage, Klima, Reisegelegenheit und Aerzte namhaft gemacht.

Der VII. Abschnitt: „Ueber das Verhalten an klimatischen Kurorten des Südens im Winter," den Verf. in diesen zweiten Auflage ausführlicher behandelt hat, enthält unter Aufzählung und Beschreibung dieser ultima Refugia eine grosse Menge der wichtigsten Winke, ohne welche kein Kranker eine oft so weite und kostspielige Reise unternehmen sollte.

Den VIII. Abschnitt: „Die wichtigsten Heilquellen, nebst ihrer Anwendung in Krankheiten", finden wir als eine Vermeh-

rung der zweiten Auflage. Verf. theilt den M.-Q. in 8 Klassen: 1) Eisen-, 2) Kochsalz-, 3) Schwefelwasser, 4) alkalische Mineralwasser, 5) Glaubersalzwasser, 6) Bitterwasser, 7) erdige oder kalkhaltige Mineralwasser, 8) indifferente Thermen, und bespricht unter ganz kurzer, treffender Angabe ihrer Hauptbestandtheile und Wirkungen, die einzelnen berühmteren Kurorte in der oben gedachten Weise.

Wenn ich dagegen in meinem Handbuche die von Helfft angeführten Glaubersalzwasser zu den alkalischen Mineralwassern zähle, so ist es meine persönliche, allerdings zu bekämpfende Ansicht, dass in Carlsbad, Marienbad und Rohitsch mit 9,6. 7,1 resp. 5,8 Gran Natron und 19, 38, resp. 15 Gran Glaubersalz, das Natron das Hauptmittel, das Glaubersalz nur das Adjuvans sei.

Schliesslich kann ich aus vollster Ueberzeugung Helfft's Balneodiaetetik als ein sehr gediegenes Schriftchen den Fachgenossen nicht dringend genug empfehlen. Auch in der Hand der gebildeten Badereisenden wird dasselbe den gewünschten Nutzen stiften und vom Badearzte manche überflüssige Frage abwenden.

Die Sprache ist eine gewählte, wie wir diese am Verfasser gewohnt sind, die Ausstattung ist äusserst gefällig.

Cöln im Juni 1862. Dr. Ewich.

Hall in Oberösterreich und seine brom- und jodreichen Soolquellen. Für Besucher des Kurorts beschrieben von Joseph Netwald. Dr. der Heilkunde etc. Zweite vermehrte Aufl. Wien, 1862, kl. 8°, 191 SS.

Vor 5 Jahren erschien die erste Auflage dieser Schrift, deren zweite durch die wesentlichen Veränderungen des Kurorts nöthig geworden ist. Zahlreiche Verbesserungen der neuen Auflage empfehlen sie dem Publikum; den Aerzten aber wird es angenehm sein, zu hören, dass auch eine Monographie für Aerzte in Aussicht steht, die bei den grossen Kenntnissen und Erfahrungen des Verfassers schon jetzt unser Interesse erregt. Dem Verf. wurde früher arg mitgespielt, und Verdächtigungen mannichfacher Art gegen ihn ausgestreut. Er möge sich trösten! denn es geht allen so, die nicht die Gabe eines unterthänigsten Dieners gegen Zöpfe

besitzen, und es wagen, bei ihrem beschränkten Unterthanenverstande ein eigenes Urtheil zu haben. Kabalen, Umtriebe, Brodneid waren die Folgen seiner Bestrebungen; allein es kann nicht verschwiegen werden, dass der Kurort Hall in Oberösterreich der umsichtigen und lebendigen Thatkraft des Dr. Netwald sowohl bei der ersten Einrichtung, namentlich bei der chemischen Analyse, als auch später bei der Verwaltung und dem Bahnbetrieb vieles zu verdanken hat und dass besonders seine literarischen Arbeiten wesentlich zur Verbreitung des Rufs zur aufkeimenden Anstalt beigetragen hat. Möge es ihm auch jetzt endlich vergönnt sein, die Früchte seiner Arbeit geniessen zu können, das Vertrauen der Coryphäen der Medicin, das ihn ehrt, gibt dazu gerechte Aussichten. Seine Erfahrungen in den brenn- und jodhaltigen Soolquellen zu Hall in Oberösterreich", die aus der Oesterr. Zeitschr. f. pr. Heilkunde 1855 im Jahre 1861 neu zu Gmunden abgedruckt sind, geben Zeugniss, wie der Verf. die wissenschaftliche Seite handhabt, und welche schöne. Erwartungen wir von dem in Aussicht gestellten Buche nun hegen können. B. Z.

Der typische Frühsommer-Katarrh oder das s. g. Heufieber, Heu-Asthma, von Philipp Phöbus. Mit einer Tabeile. Giessen, Rieder, 1862, 8°, 284 SS.

Dieses classische Buch, dieses Monument deutschen Fleisses das überall mit der gebührender Achtung aufgenommen wurde, verdient auch für die Leser unserer Zeitschrift Beachtung, da Verf. an vielen Orten von der nöthigen Behandlung des Heufiebers durch Bäder handelt. Er bespricht die Kaltwasserkur, das türkische Bad, die Terpenthindampfbäder, das Regenbad, das Seebad, die Douchen, die Fussbäder, und hält diese Mittel hauptsächlich geeignet um der Indicative „abzuleiten" zu genügen. Es ist überflüssig, dieses Buch weiter hier zu besprechen, da es für jeden Mediciner eine höchst belehrende Lectüre ist. Nur eines sei noch rühmend angeführt, das ist das vortreffliche Register, das dem Buch beigegeben ist; solche Register sind wesentlich wie ein Buch recht brauchbar zu machen, leider sind sie aber bei den meisten Schriftstellern jetzt aus der Mode gekommen. S.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, herausgegeben von der k. k. Direction der administrativen Statistik. IX. Jahrgang. 2. Heft. Industriestatistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 1858. 3. Heft. Chemische Producte. Wien, 1861, hoch 4°.

Als erste Abhandlung enthält dieses Heft eine vollständige Uebersicht der Mineralmasser der österreichische Monarchie. Die Eintheilung ist: Thermen, Bitterwasser, Schwefelwasser, Eisenwasser, Säuerlinge, salinische Wasser, sonstige Mineralwässer, und unter jeder Rubrik sind alle betreffenden Quellen dem Namen nach aufgeführt.

Der Reichthum der österreichischen der vorzüglichen natürlichen Mineralwässern aller Art kennzeichnet sich ebenso in der geringfügigen Erzeugung künstlicher Mineralwässer, als in dem Verkehr mit dem Auslande. Vorzugsweise nur Selterswasser wird noch in grösseren Mengen aus dem Auslande bezogen; im Jahre 1858 betrug die gesammte Einfuhr ausländischer Mineralwässer 10484 Zollcentner. Die Ausfuhr österreichischer Mineralwässser dagegen, worunter den Transportverhältnisse zufolge die Wässer des nordwestlichen Böhmens überwiegen, belief sich in demselben Jahre auf 32785 Zollcentner.

In Bllin wurden 1858 von Bittersalz 140 Ctnr., von Magnesia 62 Ctnr., und von Pastilles 28 Ctnr. im Gesammtwerthe von 12000 fl. erzeugt. S.

Nachrichten über das Stahlbad zu Goldberg, in Mecklenburg-Schwerin. Von Dr. A. Becker. Goldberg, Andreae, 1862, 8°. 64 SS.

Veranlassung zu dieser kleinen Badeschrift ist die neue Analyse von Prof. Schulz in Rostock, und Verf. benutzt in sinniger Weise die Veranlassung des 50jähr. Jubiläums des Dr. Bornemann, des eigentlichen Gründers des Goldberger Stahlbades, um ihm zu diesem Feste eine Festgabe mit dieser Schrift zu bringen. Was die neue Analyse betrifft, so ist sie leider auf 1000 Theile berechnet, statt dsr üblichen Methode auf 16 Unzen oder 0,0642. Darnach gehört die Quelle zu den salinischen Eisenwassern, die eben nur zum Baden gebraucht wird. Desshalb steht auch nicht die Anämie und Bleichsucht in erster Linie der Heilobjecte, sondern Gicht und Rheumatismus. Der geringe Gehalt an Kohlensäure macht

das Wasser zu schwer verdaulich für den inneren Gebrauch. Die Geschichte der Anstalt gibt Verf. ziemlich genau, doch fehlen in der Litteratur Tott, Wildbrandt und Spengler's Notizen in seinem med. Mecklenburg (Baln. Ztg. VII., p. 228). Dem Schriftchen ist eine Abbildung des Badhauses beigegeben. F.

Die Heilquellen und Kurorte des österreichischen Kaiserstaats und Oberitaliens. Mit einem Vorworte von dem Vorstande des balneologischen Comité's Hofrath Oppolzer und Prof. Sigmund. Nach amtlichen Mittheilungen bearbeitet von Dr. August Freiherrn von Härdtl, Ritter, Badearzt, zu Gastein etc. Wien, 1862, Braumüller, gr. 8°, VIII. und 643 SS.

Das Comité für Balneologie im Schoosse der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien beschloss „eine übersichtliche Zusammenstellung aller amtlich beaufsichtigten Heilquellen und Kurorte Oesterreichs“ zu veranlassen. Der Verf. wurde mit dieser Arbeit betraut, und er hat von allen bisher bekannten Heilquellen und Kurorten nach einem Schema sämmtliche statistische Rubriken erhalten. Es ist ein colossales Werk, das der Verf. ausgeführt hat. Von 2928 Orten, wo sich Heilquellen oder Kuretablissements befinden, hat Verf. alles gesammelt, was zum naturhistorischen und ärztlichen Standpunkte gehört. Die Ausdauer und der Fleiss, der zu einem solchen Zusammenhang gehört, ist nicht minder zu bewundern, als die Genauigkeit, die in dem ganzen Buch enthalten ist. Um aber dies Verzeichniss recht brauchbar zu machen, hat der Verf. eine weitere Arbeit gemacht, nämlich vergleichende Zusammenstellungen nach der chemischen Beschaffenheit der Quellen, nach ihrer therapeutischen Bedeutung, nach der Temperatur, nach der Meereshöhe, nach der Vertheilung auf einzelne Kronländer. Vergleichen wir die Darstellung von Koch, so erweisst sich diese jetzt als oberflächlich und unzuverlässig, und wie die trefflichen Werke von Wachtel über Ungarn, Macher über Steyermark sich verbreiten, so hat Verf. eine gewissenhafte Bearbeitung für die ganze österreichische Monarchie vorgenommen. Und so ist ein Anstoss gegeben, den ungemein reichen Schatz der österreichischen Heilquellen aus dem Dunkel widersprechender Angaben an das Tageslicht einer genauen und wissenschaftlichen Beurthei-

lung zu ziehen. Dem Verf. gebührt der wärmste Dank für sein in jeder Beziehung erspriessliches Werk, und es sei somit den Naturforschern und Aerzten, den Freunden der Heilquellen und Kurorte auf das angelegentlichste empfohlen. S.

Die Burtscheider Thermen bei Aachen. I. Analyse des Victoriabrunnens, von Dr. N. P. Hamberg zu Stockholm. II. Monographische Skizze der Burtscheider Bäder, von Dr. B. M. Lersch, pract. Arzte zu Aachen. Aachen, Mayer. 1862. kl. 8⁰, 1127 SS.

Der fleissige und gelehrte Dr. Lersch hat eine verdienstliche Monographie über Burtscheid geschrieben, und zwar ist es die erste, die überhaupt über B· erschienen ist, und sie verdankt ihre Anregung der genauen Analyse des Dr. Hamberg, die Dr. L. veranlasst hat. Die Burtscheider Quellen mit ihrem grossen Wasserreichthum verdienen eine grössere Anwendung, denn gegen chronischen Rheumatismus und Gicht sind sie von bedeutender Wirkung, wie die angeführten Krankengeschichte vieler Aerzte beweisen. Von besonderem Interesse ist, dass die Analyse von H. etwas Schwefelarsen nachweisst. L. redet der Pincoffs'schen Idee von Errichtung von Militärbadeanstalten für Burtscheid sehr das Wort; allein während man das Geld massenweise hinauswirft zur Erfindung und Fertigung von neuen menschenmörderischen Maschinen und Instrumenten, hat man noch keines, um für die armen Verwundeten Asyle zu bauen, wo sie wieder genesen können. Wenn Verf. uns die Aussicht eröffnet auf eine demnächstige Schrift über Aachen, so spannt er dadurch unsere Erwartung auf's Höchste, da wir von Lersch Gründlichkeit und Kenntnissen nur etwas Ausgezeichnetes zu erwarten berechtigt sind, wie uns diese vorliegende Monographie von Neuem beweisst. Sp.

V. Neueste balneologische Literaur.

Becker, Nachrichten über das Stahlbad zu Goldberg in Mecklenburg-Schwerin. Goldberg, Andreae, kl. 8°, 1862. 64 SS.

Brenner, Was man von Ischl als Kurort erwarten kann. Med. Halle, Nr. 21.

Ditterich, Klin. Balneologie. Rec. Gött. gel. Anz. 15. — Duchek Wochenbl. 13.

Emser Pastillen, Corr. Bl. d. Ver. nass. Aerzte. 1862. Nr. 4.

Enzmann, Mineralwasserkuren. Rec. Ztschr. f. Wundärzte. 1861. 4. — Varges Ztschr. XV. 6.

Ewich, Handbuch über die Heilquellen, Rec. von Kote, Allg. Wien. med. Ztg. Nr. 7. und Med. chir. Rundschau April 1862.

Fleckles, Der Schlossbrunn, Rec. Med. chir. Rundschau April 1862.

Goczalkowitz, Soolbad, Deutsche Klinik. Nr. 17.

Günzburg, Zur Hydrotherapie. Med. chir. Rundschau. III., II. 2. Heft. Mai 1862.

Heberer, Indicationen für die Heilquellen des Renchthals. Bad. ärztl. Mitth. Nr. 9 u. 10.

Heer III., Bad Königsdorff (Jastrzemb), Bericht über die erste Saison 1861. Breslau, Nischkowsky, 1862, gr. 8°, 16 SS.

Helfft, Ueber die mit Malzabkochung versetzten kohlensäurehaltigen Bäder. Allg. med. Centr. Ztg. 42.

Hermann, Ueber die Zusammensetzung der kaukasischen Mineralquellen in verschiedenen Perioden. Bull. de la Sac. Imp. deo Natural. d. Mosc. Bd. 34. 1861.

Hertel, Die Jodquellen von Sulzbrunn bei Kempten in Bayern. Beilage zu Nr. 20 des ärztl. Intell.-Blattes in Bayern.

Himter, das heisse Bad, besonders bei Ertrunkenen. Lancet. II. 18. Nov.

v. Hönigsberg, Für Kurgäste in Gastein. Rec. Med. chir. Rundsch. Apr. 1862.

v. Hönigsberg, Mittheilungen aus der Praxis. Atrophia muscularis progressiva. Med. Halle. Nr. 19. III. Bd.

Höring, Carlsbad bei Mergentheim. Bericht über die Saison 1861, Würt. med. Corr. Bl. 1862. Nr. 10.

Jackson, A. E. Scoresby, Medical climatology; or a topographical and meteorolapical doscription of the localities resorted to im Winter and Summer by invalids of various classes, botte at. home and abroad. London, 1862, Chunhill, 8, XI. u. 509 B. 4 Thlr. 24 Sgr.

Jardet, Essai sur l'hydrothérapie associè á l'usage des eaux de Vichy. Biom, Impr. Leboyer, 8, 31 SS.

Lehmann, Rehme (Oeynhausen) bei Hautkrankheiten. Allgem. med. Centr. Ztg. 41.

Levy, Zur Quellenheilkunde. Rec. Mag. f. d. Litt. des Ausl. 17.

Mangold, Füred am Plattensee. Kurbericht. Saison 1861. Med. Halle. 21.

Meyer-Ahrens, Heilquellen von Tharasp. Rec. Bayr. ärztl. Intell.-Blatt. 15.

Meyer, Das Sal. thermar. Carolin. factitium siccum der Hannov. neuen Pharmacop. Med. Aetreal. VII. 29.

Nentwig, Cudowa. Rec. Med. chir. Rundsch. Apr. 1862.

Pircher, Meran. Rec. Med. chir. Rundsch. April 1862.

Pollack, Ischler Führer. Rec. Med. chir. Rundsch. Apr. 1862.

Posner, Ein Seebad bei Berlin. — Allg. med. Centr. Ztg. 38.

Reumont, Neue Beobachtungen und Erfahrungen über die Wirkung der Aachener Schwefelthermen in syphilitischen Krankheitsformen. Deutsche Klinik. 16 u. 17.

Rosenberger, Kösen. Allg. med. Centr. Ztg. Nr. 25.

Rosenthal, Nervöses Magenleiden, geheilt in Franzensbad. — Allg. med. Centr. Ztg. 39.

Schildbach, Das Bad St. Moritz in der Schweiz. Sep. Abdr. v. d. Baln. Ztg. Leipzig, 1862. 16 SS.

Schnitzer, Die neue Eisen- und brennhaltige Kochsalzquelle in Pyrmont. Preuss. Med. Ztg. 1862. Nr. 18.

Schreiber, Venedig als Winteraufenthalt für Brustkranke. Med. Halle. III. Nr. 19.

Spengler, Die Emser Pastillen. Allgem. Med. Centr. Ztg. Nr. 36.

Spengler, Thermen zu Ems. Rec. Allg. Ztschr. f. Pharm. X. 2.

Steinbacher, Dampfbäder. Rec. Reform. 27.

Weidgen, Saison zu Neuenahr. 1861. Rec. Preuss. Med. Ztg. 1862. Nr. 18.

Wetzlar, Aachener Schwefelthermen. Allg. med. Centr. Ztg. 34.

Wiggers, chem. Unters. der Pyrmonter Kochsalzquellen. Rec. Allg. med. Centr. Ztg. Nr. 36.

Wildenstein, Die neue Analyse der Burtscheider Quellen. Bespr. v. Dr. L. Deutsche Klinik. 16.

Zimmermann, Lukatschowitz. Rec. Med. chir. Rundsch. Apr. 1862.

Zimmermann, Kurzer Bericht über das Kiefernadelbad zu Braunfels. 20 SS. (Flugschrift s. l. u. a.)

VI. Tagesgeschichte.

*Arnsberg. Der Apotheker Keil wird einen Apparat zur fabrikmässigen Bereitung künstlicher Mineralwässer aufstellen.

*Athen. Es fangen jetzt auch unsere Thermen an besucht zu werden.

Die Besuchtesten sind die Thermen von Aedypsos, von denen ich merkwürdige Heilungen des Tumor albus genug sah, jene von Kiphnos und die Schwefel-Thermen von Jlypate, in deren Bassin man unlängst eine antike Inschrift gefunden hat, welche noch nicht veröffentlicht ist und welche ich Ihnen für die balneologische Zeitung senden werde. Leider! ist sie schlécht copirt worden, während das Bassin leer war und jetzt ist sie wieder durch das Anfüllen unsichtbar geworden. (Dr. v. Roeser.)

*Wien. Dr. Bernhard aus Berlin, der Gründer und Besitzer der Berliner Trinkhallen, ist beim hiesigen Magistrate um die Erlaubniss zur Errichtung von Trinkhallen für kohlensaure Mineralwässer eingeschritten.

*Cöslin. Der Apotheker F. Schütz wird eine Mineralwasser-Fabrik hier errichten.

*Gastein. In Bad-Gastein dauerte die Saison seit vorjährigen Mai 1861 bis heute ununterbrochen fort. Bis Ende März war ich mit 4 Kranken hier, dann löste mich Hr. Dr Brenner von Jschl ab, der statt meiner mehrere Patienten behandelte, dann kam am 1. Mai der k. k. Badearzt und Spitalarzt Dr. Edl v. Hönigsberg und mit ihm mehr Patienten, als bisher im Mai zu kommen pflegten; dann kamen auch wir 2 andern Aerzte, Dr. August Freiherr v. Härdtl,

der ein sehr verdienst- und mühevolles Werk über die Heilquellen Oesterreichs schrieb, welches ich in Ihrer interessanten Zeitschrift anzuführen bitte.

Im Frühjahr (bereits von Mitte März) war das Wetter wie überall ausgezeichnet schön; selbst der Mai schon zum Theil angenehm; aber im Juni regnete es fast beständig und der Schnee kam bis auf 3000 Fuss Entfernung öfter herab; erst seit 3 Tagen ist Hoffnung auf ein constanteres Wetter. Daher liess der bereits grosse Andrang in der letzten Zeit wieder nach, so dass die Badeliste zuletzt erst 1000 Personen darunter 150 Passanten nachwies und dennoch sind nur mehr in den unteren Häusern-, Wohnungen für den Juli und halben August zu haben. Jedoch für die zweite Hälfte August und September sind auch noch in den besten Häusern Zimmer frei; und diese Zeit (von Mitte August bis Mitte Oktober ist auch die beste) zum Baden für Alle sehr Aufgeregte und noch nicht sehr alten Individuen.

*Bad-Mergentheim. Beim Beginn der für Badekuren geeigneten Jahreszeit sei es uns vergönnt, in diesen Blättern ein Wort über eines unserer württembergischen Bäder zu sagen, welches, wenn auch weit entfernt unbekannt zu sein, doch noch nicht in gebührender Weise, namentlich in seiner Eigenthümlichkeit geschätzt wird; wir meinen Mergentheim. Vor Allem muss in dankbarer Anerkennung der namentlich in neuerer Zeit grossen Anstrengungen der Besitzer und Leiter der dortigen Badanstalten gesagt werden, dass sie dort einen Aufenthalt zu schaffen wussten, der in jeder Hinsicht anmuthig, ruhig, bequem dem Bemittelten wie dem weniger Begünstigten Alles zu bieten vermag, was für eine gedeihliche Kur erspriesslich ist. Dabei mangelt es keineswegs an den Mitteln zu mancherlei geselliger Unterhaltung, im Gegentheil wird dieselbe durch das Zusammenwohnen der Kurgäste, durch schöne und gut gelegene Gesellschaftslokale und Promenaden, und auch dadurch gehoben, dass das einige Minuten von der Stadt entfernte Bad als der beliebteste und besuchteste Vergnügungsort der Bewohner von Mergentheim und einiger benachbarten Städte sich zu halten weiss. Doch vergessen wir vor Allem nicht der herrlichen Lage der Stadt und des Bades im sonnigen Tauberthale zu gedenken, der schönen, die Stadt umgränzenden nachtigallenreichen Lustwäldchen und Alleen, der Spaziergänge im Thale und nach benachbarten freundlichen Anhöhen. Doch das Alles ist wenn auch nicht unwichtig für den Badgast, doch nicht die Haupt-

sache; die Frage ist, was bietet der Kurort an Heilmitteln? Mergentheim besitzt zwei Mineralquellen; die Karlsquelle liefert das Wasser zum Kurtrinken, die andere wird zum Speisen der Bäder benutzt, Die Karlsquelle von der Temperatur des gewöhnlichen Quellwassers verdankt ihre Wirksamkeit dem grossen chemischen Gehalte an Kochsalz, an Glauber- und Bittersalz und an kohlensauren Erdsalzen. Hiernach charakterisirt sich das Mergentheimer Karlswasser (nach Liebig's Ausspruch vermöge ihres Gehaltes an Kohlensäure und ihres Reichthums an wirksamen salinischen Bestandtheilen eine der vorzüglichsten kalten Mineralquellen Deutschlands) als abführendes und auflösendes, die Aufsaugung beförderndes Mineralwasser, und schliesst sich in dieser Hinsicht an die berühmten Quellen von Kissingen (Rakoczy) und Homburg v. d. H. an; welche besonders gegen langdauende, durch Anstrengungen, sitzende Lebensweise, üppige Nahrung etc. hervorgebrachte Verdauungsschwäche und Leberleiden, mit ihren vielgestaltigen Folgeübeln, ferner gegen Nierenkrankheiten u. s. f. verordnet werden. Man glaubt zuweilen, bei Leiden obiger Art sei die Wahl zwischen Kissingen, Homburg und Mergentheim eine für den Heilzweck ziemlich gleichgültige, der Kranke könne je nach seinen geselligen und sonstigen Anforderungen und seinen Mitteln zwischen dem modernen theuren, sogen. „europäischen" Bade Homburg, dem vielbesuchten, an Geselligkeit reichen, städtischen Kissingen, und dem ruhigern, weniger anspruchsvollen, aber auch weit wohlfeileren Mergentheim wählen. Die Vergleichung der drei genannten Quellen ergibt in einer für Jeden verständlichen Weise bedeutende Unterschiede ihrer Wirksamkeit und fällt, wo eine rein auflösende, Aufsaugung befördernde, und wie man zu sagen pflegt, blutreinigende, die Säftemasse verdünnende Kur beabsichtigt wird, ganz entschieden zu Gunsten von Mergentheim aus. An den in den vorhergehenden Zeilen als wirksame Bestandtheile des Mergentheimer Wassers hervorgehobenen abführenden schwefelsauren Salzen (Glauber- und Bittersalz) ist Homburg die ärmste (ein halb Gran auf ein Civilpfund Wasser), der Rakoczy weit reicher (fünfthalb Gr.), Mergentheim dagegen ausserordentlich reich (37 Gr.). Der Gehalt an Kochsalz und Chlormagnesium überwiegt in Homburg und Kissingen, jedoch nicht sehr erheblich, dagegen erweist sich Homburg sehr reich an freier Kohlensäure und reich an Eisen, Kissingen steht in beiden Hinsichten etwas, aber nicht bedeutend hinter Homburg zurück, Mergentheim ist an diesen beiden

Bestandtheilen relativ arm, steht den andern beiden Wassern dagegen an kohlensauren Salzen nicht nach. Fassen wir das in anderer Weise zusammen: Mergentheim sehr reich an abführenden Salzen, an Kochsalz und kohlensauren Salzen, (gebundner Kohlensäure), arm an freier Kohlensäure, sehr arm an Eisen; Kissingen arm an abführenden Salzen. sehr reich an Kochsalz, reich an kohlensauren Salzen, sehr reich an freier Kohlensäure, reich an Eisen; Homburg sehr arm an abführenden Salzen, sehr reich an Kochsalz, reich an kohlensauren Salzen, sehr reich an freier Kohlensäure und Eisen. — Das Homburger Wasser wird daher eine nur sehr schwach entleerende Wirkung haben, oder man wird zu diesem Zwecke sehr grosse, den Magen sehr belästigende Wassermengen trinken müssen; allerdings ist die freie Kohlensäure dem Magen wohlthätig und unterstützt die Verdauung des Wassers, allein dieselbe wirkt in anderer Hinsicht belästigend und sogar geradezu den Heilerfolg störend: durch Aufblähen der Därme erschwert sie das Athmen; noch mehr, sie regt im Allgemeinen je nach Kräftezustand und Konstitution in verschiedenem Grade auf, beide Umstände wirken zusammen, das Blut zu den edleren Theilen der Brust und des Kopfs (Gehirn, Augen u. s. f.) zu treiben, Herzklopfen, Bangigkeiten, Betäubungsgefühl, Schwindel zu erzeugen, Krankheitserscheinungen, welche als häufige Folgen der Leber- und Darmkrankheiten, in vielen Fällen aber die Veranlassung zum Gebrauche dieses Kurortes abgegeben hatten. Ein anderer Uebelstand, dessen einer auflösenden Kur entgegenstrebende Wirksamkeit sich langsamer aber auch desto nachhaltiger äussert, liegt in dem nicht geringen Eisengehalt des Homburger Wassers; das Eisen wirkt direkt die Blutbildung befördernd, das Blut wird gehaltreicher, zur Ernährung der Körpertheile geeigneter, aber auch zur Blutüberfüllung einzelner Theile geneigter. So erklärt sich denn leicht, wie wirklich Kranke, welche wegen der angedeuteten Leiden in Homburg und Kissingen Hilfe suchten, diese Bäder ohne allen günstigen Erfolg wieder verlassen; das von Homburg Gesagte gilt nämlich, wenn gleich in geringerem Grade auch von Kissingen. — Ganz anders sind die Verhältnisse in Mergentheim, welches nach obiger Zusammenstellung als ein reinkühlendes, leicht abführendes und durch den Gehalt an Kocksalz und kohlensauren Salzen reinauflösendes Mineralwasser betrachtet werden muss, wohl wie Liebig sagt, eine der vorzüglichsten kalten Mineralquellen

Deutschlands. Mergentheim steht zwischen den auflösenden und den reinabführenden (Bitter-) Wassern in der Mitte, letzteren (Sedliz, Seidschütz) an Gehalt von abführenden Salzen nachstehend. Ein guter Gedanke war es daher, aus dem Mergentheimer Karlswasser ein Wasser zu bereiten, welches dem genannten Nichts nachgibt: das konzentrirte Mergentheimer Wasser durch Eindampfen des natürlichen gewonnen; von demselben reicht ein halb bis dreiviertel Schoppen bei fast sämmtlichen Personen hin, auf milde Weise abzuführen. Der Verbrauch dieses Wassers in grossen und kleinen Krügen hat schon eine grosse Verbreitung erlangt und sieht noch grosser Vermehrung entgegen, da es die eben genannten Wasser und das künstlich bereitete Bitterwasser (Magnesiawasser) zu verdrängen ganz geeignet ist. (S. M.)

*Stettin. Der Apotheker Eduard Coler wird eine Fabrik für künstliche Mineralwässer hier errichten.

*Oels. Der Apotheker Schylla hat eine Fabrik zur Anfertigung künstlicher Mineralwässer etc. errichtet.

VII. Personalien.

Med.-Rath Dr. Döbner, Badearzt, in Liebenstein zum Mitglied der Meiningen'schen Medicinaldeputation.

Dr. Stabe, Reg.-Arzt, vom 36. Inf.-Reg. als Badearzt nach Mehadia transferirt.

Dr. v. Hönigsberg in Gastein den Titel eines fürstl. Reuss'schen Med.-Raths.

Dr. Schulz von Barmen nach Neuenahr.

Dr. Höstermann in Andernach zum Badearzt in Tönnisstein.

G. Bardey hat die Wasserheilanstalt Rummelsburg aufgegeben und die zu Stuer am Plauer See übernommen.

Dem Sanitätsrath Dr. Engelmann in Kreuznach der Charakter als Geheimer Sanitätsrath.

ten, deren Magen Eisenpräparate und Eisenwässer schwer verträgt, da es den Magen durchaus nicht belästigt, empfohlen werden darf. Auch hat das Wasser einen angenehmen Geschmack.

Das am 9. April 1862 vom Grunde des Bassins der Stahlquelle zu Doberan geschöpfte Wasser zeigt eine Temperatur von 6,56° R. Seine chemische Zusammensetzung, im Universitäts-Laboratorium zu Rostock ermittelt, wird durch folgende Zahlen ausgedrückt.

1 Pfd. des Wassers = 8250 Gran enthält an festen Bestandtheilen:

0,5370	Gran	kohlensaures Eisenoxydul,
2,0359	„	kohlensaure Kalkerde,
0,2145	„	kohlensaure Magnesia nebst Spuren von kohlensaurem Manganoxydul,
0,3620	„	zweifach kohlensaures Natron,
0,1542	„	kieselsaures Natron (berechnet als Verbindung, worin das Verhältniss des Sauerstoffs der Kieselsäure zum Sauerstoff des Natrons wie 3 : 1),
0,6822	„	zweifach kohlensaures Kali nebst Spuren von kohlensaurem Lithion,
0,3456	„	Chlornatrium,
0,0057	„	freie Kieselerde,
0,0478	„	Thonerde mit etwas Phosphorsäure,
0,3373	„	organische Substanz (Quellsäure?) nebst Spuren von Schwefelsäure, Salpetersäure und Ammoniak.

Summa 4,7222 Gran.

Hierzu ist noch zu bemerken, dass das kohlensaure Eisenoxydul, die kohlensaure Kalkerde und die kohlensaure Magnesia nicht als zweifach kohlensaure Salze berechnet sind.

Das Gehalt des Wassers an freier Kohlensäure beträgt 46,7 Kubikcentimeter (= 2,6 pr. Kubikzoll) auf das Pfund.

Das specifische Gewicht ist bei 13° R. = 1,0007.

Rostock, den 13. Mai 1862. **Dr. F. Schulze**, Professor.

Das Doberaner Wasser ist der obigen Analyse zufolge ein alkalisches schwach erdiges Eisenwasser, das hinsichtlich seines Eisengehaltes mehreren der berühmtesten Eisenwässer nicht nachsteht, in seiner ganzen Zusammensetzung aber mit einigen derjenigen Eisenwässer übereinstimmt, welche, hauptsächlich in Form von Bädern angewendet, sich nützlich erwiesen haben (wie z. B. Steben).

Rostock, den 13. Mai 1862. **Thierfelder.**

Nähere Auskunft ertheilt jederzeit die unterzeichnete Behörde, so wie der für das Stahlbad besonders angestellte Badearzt Dr. Doebereiner hieselbst.

Dauer der Saison vom 1. Juni bis 30. September.

Doberan, den 14. Mai 1862.

Grossherzogliche Bade-Intendantur.

von Suckow.

Druck von C. W. Leske in Darmstadt.

I.

Originalien.

Der Kurort Sulzbrunn am Kemptener Walde.

Von

Dr. Ditterich,

Professor in München.

Am nördlichen mittleren Gehänge eines grünen, theilweise mit Koniferen-Waldung bedeckten Vorberges der Tyroler an das baierische Allgäu stossenden Alpen liegt in friedlicher Stille der jugendliche Kurort Sulzbrunn. Die Strasse, welche östlich von Kempten über Nesselwang nach Füssen führt, hat zwei Stunden von ersterer Stadt entfernt zur Rechten eine Abbiegung, auf welcher man nach Verlauf einer Viertelstunde meistens unter dem Schutze von Nadelholz wandelnd zum Kurorte gelangt.

Dieser Kurort besteht aus zwei Logirhäusern, einem technischen Gebäude zur Gewinnung des Quellsalzes, der jodigen Salzlauge, der Pastillen und Jodseife; ferner aus einem Stall- und Remisegebäude. Erstere bestehen wieder aus dem Erdgeschosse und zwei Stockwerken, welch letztere zwanzig Fremdenzimmer enthalten. Rechts und links vom vordern Logirhause, das mit dem hintern durch einen geschlossenen Gang verbunden ist, befinden sich je vier Badkabinete. Den Raum vor der Fronte des ersten Logirhauses nimmt eine breite mit Blumenbosqueten gezierte Terrasse

ein, welche von einer hundert Fuss langen Veranda eingefasst wird. Unterhalb der Terrasse steht ein hölzernes Gebäudchen für die Applikation der verschiedenen Formen von Douchen, selbst einer aufsteigenden. Fünf Minuten südwestlich und seitwärts von den Logirhäusern entfernt ist das Oekonomie-Haus der Anstalt erbaut. Das hintere Logirhaus enthält ein Inhalations-Zimmer.

Alle Gemächer sind schön tapeziert mit Fauteils und die Betten mit Federmatrazen versehen. Von den Fenstern jener wie von der Terrasse aus bietet sich eine weit gedehnte Aussicht auf eine reich bebaute Hügelkette, die sich von Südwest gegen Ost in langem Halbkreise zieht. Zahlreiche Gehöfte und Kirchthürme leuchten als einzelne weisse Punkte aus letzterem hervor und bilden einen überraschenden Contrast zu dem hellen Grün und Gelb der Fruchtfelder, wie dem Dunkel der Koniferen-Waldungen. Ein solches Nadelgehölz umsäumt den Fuss des Berges, auf dessen Mittelgehänge der Kurort malerisch sich hervorhebt, geht selbst an das niedere Gehänge dieses Berges in die Höhe. Seitwärts und rückwärts der Kurgebäude laden angebrachte Parkanlagen, Lauben, Holztempelchen zur Promenade, Ruhe und zum kontemplativen Sinnen ein. Diese Anlagen sind meistens noch von jungem Wuchse, werden jährlich mehr erweitert und sind von einer reinen, mit dem Harzgeruche der Nadelhölzer gewürzten Luft durchweht, die schon ganz den alpinen Character hat, da Sulzbrunn's Lage die Höhe von 2671 Fuss über dem Meere erreicht.

Die Anstalt ist musterhaft eingerichtet, unter der Direction des Hrn. Max Feldbausch, eines tüchtigen Chemikers und Technikers, vortrefflich gehalten; die grösste Reinlichkeit und Ordnung erfreut allenthalben den Kurgast.

Die Mineralquellen, fünf an der Zahl, gehen in einer schluchtartigen Vertiefung westlich und wenige Schritte seitwärts vom hintern Logirhause zu Tage aus Molastem-Sandstein. Die Quellen 1 und 2 bilden in einen Strom zusammengefasst die Römerquelle, welche das eigentliche Heilwasser liefern, und zwar in einer Temperatur zwischen 5 ½ bis 6 ½° R. Die letzte höchst gelungene Fassung derselben wurde 1855 vom Civil-Ingenieur Hrn. Ettling aus Frankfurt a. M. vorgenommen. In demselben Jahre analysirte Hr. v. Liebig dieses Mineralwasser, wobei er in 16 Unzen fand:

Jodmagnesium	0,110	Gran.
Chlornatrium	14,653	„
Chlormagnesium	1,036	„
Chlorcalcium	0,263	„
Chlorkalium	0,137	„
Chlorammonium	0,024	„
Kohlensaure Kalkerde	2,481	„
— Bittererde	0,421	„
Eisenoxyd	0,014	„
Kieselsäure	0,035	„
	19,174	Gran.

Brom, Thonerde, Bor- und Schweelsäure zeigten sich nur in Spuren an. Die freie Kohlensäure beträgt 1,474 Gran.

Die Quelle 3 hat weniger Jod als die genannten zwei, aber etwas weniges Schwefelwasserstoff. Die Quellen 4 und 5 sind auch an Jod schwach. Sie ergiessen sich in einen gemeinschaftlichen Behälter und werden unter dem Namen Hildegardsquelle bloss zu Bädern verwendet, d. h. die mit dem Wasser der Römerquelle zubereiteten Bäder werden durch das heiss gesottene der Hildegardsquelle bis zum nöthigen Grade erwärmt.

Dem Arzte ist daher mit der Römerquelle ein jodhaltiges Kochsalzwasser geboten und zwar von einer Reinheit, wie weder das gesammte Deutschland nebst den ausseröstreichischen Provinzen, noch das Ausland ein ähnliches Mineralwasser aufzuweisen haben, denn alle die gepriesenen jodigen Kochsalzwasser, deren wir uns erfreuen, als zu Dürkheim, Bex (Minenquelle) und Wildegg in der Schweiz, Heilbrunn, Hall in Oberöstreich und Kreuznach (Elisenquelle) haben eine Beimengung von Brom und solches in einer das Jod weit überwiegenden Menge. Nur die Quelle Nr. II. zu Salzhausen im Grossherzogthume Hessen macht die einzige Ausnahme, indem diese ebenfalls ein rein jodiges Kochsalzwasser liefert, aber bei 9,590 Gran Jodnatrium nicht weniger als 84,810 Gran Chlorsalze in 16 Unzen Wasser, unter diesen allein 73,450 Gran Kochsalz hat, also ausser seiner Jodwirkung beim innerlichen Gebrauche die Schleimhaut des Verdauungskanals ausserordentlich alarmirt, mithin andere Indikationen voraussetzt, oder in verdünntem Zustande gereicht werden muss. Was aber ein reines jodiges Kochsalzwasser für die Heilzwecke des

Arztes zu bedeuten hat, das begreift sich unschwer, wenn wir unsere lückenhafte Kenntnisse über die Pharmakodynamik der Bromsalze erwägen. Ich habe vor Jahren mit letzteren viel experimentirt, weil der hohe Preis des Jodkali unbemittelten Personen gegenüber mich hierzu aufforderte und weil die Empfehlungen der Bromsalze von Seite mancher, namentlich französischer Schriftsteller in den Journalen zu Versuchen nicht wenig verlockten. Meine Erwartungen sind jedoch nicht befriedigt worden, vielmehr habe ich gefunden, dass der innerliche Gebrauch der Bromide, vorzüglich des Bromkaliums seine Tücken, die mitunter etwas erschreckend werden, mit sich bringt und offenbart. Die Schlussfolgerung in Bezug auf die bromhaltigen Mineralwasser ergibt sich von selbst. Ist es nun auch ausser Zweifel, dass die Quantität der Bromsalze in letzteren gerade keine Gefahren bei ihrem Gebrauche bedingt, so bleibt doch ausser jeder Frage, dass die reinen jodigen Kochsalzwasser eine mildere Wirkungsweise, einen sicheren Erfolg verbürgen als die bromjodigen, was bei reizbaren Konstitutionen überhaupt, insbesondere beim weiblichen Geschlechte sehr zu berücksichtigen ist. Uebrigens fehlen jene Gefahren nur bei vernünftiger Kurleitung, während dieselben entgegengesetzten Falles, namentlich bei den sogenannten „wilden" Kuren, d. h. solchen, welche Kranke ohne jedweden ärztlichen Beistand aus eigenem Antriebe und in ungenügender Einsicht vollführen, mitunter auch nicht, da bekanntlich die Bruchtheile eines Granes von Bromnatrium oder Bromkalium, wenn sie in 16 Unzen Mineralwasser die Ziffer 0,300 überschreiten, nicht minder heroisch wirken als einige Gran dieses Salzes in Lösung aus der Apotheke verschrieben und gereicht.

Abgesehen von der Reinheit des Sulzbrunnen jodigen Kochsalzwassers, wodurch es alle anderen ähnliche wie gesagt übertrifft, hat dasselbe bezüglich seines Jodgehaltes die Concurrenz mit der Heilbrunner Adelheidsquelle, mit dem Kropfwasser zu Hall (Oberöstreich), vorher noch mit dem Wildegger Wasser in der Schweiz zu bestehen. Letztere drei sind alle stärker an Jod wie das Sulzbrunner Mineralwasser, denn Wildegg besitzt 0,216 Gran, Heilbrunn 0,220 und Hall 0,327 Gran, die ersten zwei Jodnatrium, das letzte Jodmagnesium in 16 Unzen Wasser. Alle haben aber auch eine viel grössere Menge von Chlorsalzen, Wildegg überdies 14,172 Gran Gyps, Heilbrunn 6,216 Gran

Natronkarbonat in genannter Quantität Wasser, wodurch die Wirkung des jodigen Kochsalzwassers theils alterirt wird, theils noch eine besondere Beziehung erhält. Fasst man daher die Reinheit des jodigen Kochsalzwassers nicht vorzugsweise in die Augen, so übertrifft das Haller Kropfwasser alle übrigen an Jod, und zwar rücksichtlich seiner Menge wie seiner Wirkung. Das Sulzbrunner Wasser ist jedoch dem von Wildegg und Heilbrunn mit-besagtem Stoffe, wo nicht überlegen, doch jedenfalls ebenbürtig, weil bei den zwei letzteren das Jod als Natrium, beim ersten als Magnium getroffen wird. Endlich ist noch zu berücksichtigen, dass in 100 Theilen Jodnatriums 84,670 Theile Jod, in 100 Theilen Jodmagniums 91,370, also sieben Theile mehr Jod als in jenem enthalten sind. Und das Jodmagnium ist bekanntlich viel loser gebunden wie das Jodnatrium, weshalb des erstern Wirkung im menschlichen Körper als eine rascher durchdringende sich nachweisen lässt. Deswegen eignet sich das Sulzbrunner Wasser besser zu Inhalationskuren wie das Wildegger und Heilbrunner. Ja seine Zersetzbarkeit geht so schnell vor sich, dass man schon bei einem Wannenbade von demselben ganz ähnliche Reizungssymptome der Schleimhäute beobachtet, wie unter gleichen Verhältnissen zu Hall.

Als Heilort überragt Sulzbrunn bei weitem Wildegg und Heilbrunn, weil diesen letzten ein Kurhaus mangelt. Zu Wildegg kann man gar nicht baden; auch würde das Mineralwasser schon nicht zu Bädern hinreichen. In Heilbrunn müssen diese im Wirthshause und in einem paar Bauershäuser genommen werden, wenn anders das nöthige Wasser für jene zu erhalten ist. Zudem sind da die Badvorrichtungen mehr als ärmlich.

Ausser dem Mineralwasser verfügt Sulzbrunn noch über folgende Kurmittel: Kuh- und Ziegenmilch; aus dieser bereitete Molke; Jodmilch und Jodmolke; Kumiss; jodige Salzlauge, Quellsalz, Pastillen und Jodseife.

Von besonderem ärztlichen Interesse erscheint die Jodmilch und Jodmolke. Die Ziegen oder Kühe werden der Art gefüttert, dass stets die betreffende Quantität Futter mit dem Wasser der Römerquelle genetzt wird; nebenbei werden sie mit diesem Wasser getränkt, oder diese Thiere bekommen jodiges Quellsalz, auch jodige Salzlauge und zwar unter ihr Nährgetränk, oder auf einem

Schnittchen Brod u. s. w. Hr. v. Liebig fand bei einer Reihe von übereinstimmenden Versuchen in 100 Unzen der Abendmilch einer Kuh 0,0101 Gramme Jod, welche 0,1616 Gran Jod entsprechen. Demnach enthält eine bayrische Mass (= preuss. Quart) Milch oder der dritte Theil von 100 Unzen Milch 0,053586 Gran Jod, und eine halbe Mass oder 16 Unzen Milch 0,027 Gran, d. i, $^1/_{38}$ Gran Jod, also immer noch über die Hälfte mehr als die gleiche Quantität der Krankenheiler Bernhardsquelle, welche nach Fresenius in 16 Unzen Wasser nur 0,012 Gran Jodnatrium hat, und mit welcher Mineralquelle als sogenanntem Jodwasser bisher soviel Humbug getrieben worden ist.

Diese Jodmilch erweist sich von unschätzbarem Werthe, wenn das ärztliche Handeln darauf hingewiesen ist, mit Minimaldosen gegen ein Leiden aufzutreten und nebst solcher Jodgabe den Kranken zu nähren; also bei überreizten, herabgekommenen Personen, die schon viele Arzneien in mannichfachen Kurarten verschluckt haben und nun keine palpablen Dosen mehr vertragen. Wenn dann allmählig auf solche milde Eingriffe hin, ferner im Genusse der erquickenden Alpenluft und beim vorsichtigsten Gebrauche mässig warmer, kurz dauernder ganzer oder halber Wannenbäder, wenn bei solcher wohl berechneter ärztlicher Thätigkeit die Krankheit in ihrer Wurzel gefasst und der welke Organismus gekräftigt ist, dann, aber nur dann kann die Jodmilch oder Jodmolke mit dem reinen Wasser der Römerquelle gemischt, oder letztere darf auch nebst der auf animalem Wege beschafften Arznei allein, begreiflich zu anderer Tageszeit getrunken werden. Bei solcher Medikation erreicht man Heilerfolge, die fast an das Wunderbare grenzen. So übernahm ich letztes Frühjahr in der Mitte des Monats Mai einen jungen Mann von 24 Jahren zur ärztlichen Behandlung, der vor mehreren Jahren an Drüsenskropheln litt, im Frühlinge 1861 ein primäres syphilitisches Geschwür, nach wenigen Monaten papulöse und pustulöse (secundäre) Ausschläge, endlich im Herbste nach lange Zeit durchgemachter Zittmann'scher Kur und nach Heilung der Syphiliden unter Einwirkung von Verkältung tertiäre Syphilis mit Tophen an der linken Tibia, rechten Ulna u. s. w. bekam. In Folge der Krankheit, der überstandenen Kuren (ausser dem Zittmann'schen Dekokte, Merkur, Jodkali, Schroth'sche Kur) war der Unglückliche ganz nervös, hatte Zittern der Glieder, ausserordentliche

Schwäche, konnte keine fünfzig Schritte mit dem Stocke gehen, hatte bei vollkommener Anämie immer 5 bis 6 Tage Verstopfung des Stuhlganges u. s. w. Ich musste mich auf die Unterhaltung einer gelinden Diaphorese und Diurese mittels einer leichten Tisane von Rad. Arenariae und Stip. Dulcamarae nebst kleinen Gaben von Morphium muriaticum beschränken, worauf ich den Kranken am 4. Juni nach Sulzbrunn zum Kurgebrauche schickte mit der Vorschrift, Halbbäder von + 27° R. Temperatur und viertelstündiger Dauer zu nehmen und Jodmilch zu trinken etc. Hr. Collega Hertel in Sulzberg, welcher die Kurgäste zu Sulzbrunn ärztlich besorgt, leitete die Kur mit aller Sorgfalt. Nach Verlauf von vier Wochen erweichten sich die Tophen, schickten sich zur Resorption an, die Anämie verlor sich u. s. w. Nun konnte ausser der Jodmilch noch reine Römerquelle getrunken werden, wurden volle Wannenbäder von + 29° R. Temperatur und halbstündiger Dauer genommen u. s. w. Jetzt Anfangs August geht der allmählig Genesende ohne Stock und wird nächste Woche den Kurort verlassen. Hr. Collega Hertel wird später über diesen lehrreichen Fall ausführlich berichten.

Gegen erethische Skrophulose, gleichviel ob sie in der Drüsen oder den Schleimhäuten ihren Verlauf zeichnet, gegen Chlorose, namentlich in Komplication mit Hysterie, gegen die Katarrhe der Athmungsorgane und der Genitalorgane mit dem Charakter der Irritabilität erweist sich der Gebrauch der Jodmilch und Jodmolke als wahre Panacee, während bei jenen mit torpidem Character die Inhalationen ihre gute Wirkung nicht versagen. Dabei lässt sich freilich nicht läugnen, dass zu diesen Heilerfolgen der verminderte Luftdruck bei der hohen Lage von Sulzbrunn nicht wenig beiträgt. Dessen ungeachtet steht obige Thatsache unangreifbar fest.

Ueber die Resultate von den Kumiss-Kuren lässt sich zur Zeit noch nichts sagen, bis weitere und genügende Erfahrungen gesammelt sein werden. Hrn. Collega's Spengler Verdienst, die deutschen Aerzte auf diese in den russischen Steppen vielfach angewendeten Kuren aufmerksam gemacht zu haben, bleibt unbestritten. Indessen kann ich für meine Person wenigstens nicht bergen, dass ich von den Leistungen der Kumiss-Kuren gegen Tuberculose nicht mehr erwarte als von denen mittels der Molke. Bei

den in der Krimm vorgekommenen Heilungen ist es noch nicht mit Gewissheit nachgewiesen, ob diese der Lungentuberkulose oder dem chronischen Katarrhe der Athmungsorgane galten, denn die Diagnose zwischen beiden Krankheitszuständen ist mitunter mehr als schwierig. Dann fragt es sich ferner, was der veränderte Luftdruck und die übrigen Oertlichkeits-Verhältnisse der Steppe an den behaupteten Heilungen für einen Antheil haben. Also, wie gesagt, noch „mehr Licht“ und noch weitere Erfahrungen?

Bezüglich der übrigen Kurmittel, die Sulzbrunn bietet, werde ich in einem späteren Artikel mich des Weiteren auslassen. Hier sei bloss schliesslich hervorgehoben, dass Sulzbrunn die behaglichste und beschaulichste Ruhe eines Bergkurortes gewährt, dass sich von ihm aus recht interessante Ausflüge in das Alpengebirge (Immenstadt, Sonthofen, Oberstorf, Tiefenbach etc.), dann nach dem malerischen und kunstreichen Hohenschwangau machen lassen, dass die Nähe der gewerbsamen Stadt Kempten manchen Genuss erlaubt und dass sich hier eine Station der Augsburg-Lindauer Eisenbahnlinie befindet.

Der Winter-Aufenthalt in Mentone.

Nach brieflichen und mündlichen Mittheilungen mitgetheilt

von

Hofrath **Dr. Spengler** in Bad-Ems.

Anschliessend an meine beiden früheren Mittheilungen über Mentone, die in der Baln. Ztg. Bd. IX. 167 und 353 enthalten sind, gebe ich nachstehend diejenigen ferneren Notizen, die ich der Güte einiger meiner in Mentone überwinternder Kranken und mehrer Aerzte verdanke, die Kranke dorthin begleiteten.

Mentone hat auch im Winter 1861—62 seine Anziehungskraft auf Leidende aller Nationen ausgeübt. Die zweite etwa im März erschienene Fremdenliste weist 240 Nummern auf. Ueberschlags-

weise kann man daher die Anzahl der Fremden, welche in Mentone überwintert haben, auf 2800 schätzen, Kinder und Dienstboten mitgerechnet. Mit dieser Anzahl waren die für Fremde brauchbaren und disponiblen Zimmer und Wohnungen vollständig besetzt. Viele Parteien haben Wohnungen gesucht und haben Mentone verlassend sich nach Nizza und Cannes oder nach St. Remo wenden müssen. Die grösste Zeit des Winters hindurch war nicht ein einziges, noch so kleines, mit Kamin versehenes Zimmer nach der Sonnenseite zu haben, so dass der Fremde vollständig der Discretion der Wirthe anheimgegeben war. In Voraussicht dieser für die Nachfrage nicht ausreichenden Vorraths von Zimmern hatten die Wirthe die Preise für Zimmer und Kost von vornherein um 1 Frc. gesteigert. Ein Zimmer nach Süden, nothdürftig meublirt, mit ersten und zweiten Frühstück und Mittagessen in Pension kostete 9 Frcs. per Tag. Dabei bestand die Bedingung Licht und Holz für theueres Geld vom Wirth zu kaufen. Alle besonders verlangten Speisen mussten gleichfalls mit schwerem Gelde aufgewogen werden. Für die Unterhaltung und Geselligkeit, für die Annehmlichkeit der Fremden war seit dem letzten Winter einiges, aber allerdings nur wenig geschehen. Im Cercle war ein Lokal geschaffen, in dem einige Concerte und schwach besuchte Bälle gegeben wurden. Wo das Meer die eigentliche Stadt bespült, hat man einen Quai gebaut, der auch an regnerischen Tagen einen schnell trocknenden Spaziergang bietet und es ermöglicht, wenigstens zur Hälfte die kalten, feuchten Strassen zu vermeiden, wenn man von einer Seite der Stadt zur andern geht. So bot sich dem Fremden Mentone bei seiner Ankunft dar. Die natürlichen Bedingungen waren selbstverständlich dieselben geblieben. --

Der Winter 1861—62 gehörte zu den strengsten dieses Jahrhunderts. Beweis: die mangelnde Zitronenernte im Sommer 1862. Das Thermometer zeigte 2mal in der westl. Bucht 1° R. unter Null, während er auf der östl. Seite der Stadt nur bis auf 0° R. sank. — Weiter an den Bergen hinauf, in den Gründen und Schluchten, in denen die Zitronen gepflanzt werden, war die Kälte vielleicht noch grösser. — Im Allgemeinen war die Witterung warm und regen- und windlos bis zur 2. Hälfte des Januar. Besonders war die Witterung unbeschreiblich schön vom 15. Dez. 1861 bis 15. Januar 62. Ende Januar bis Mitte März war das Wetter

ungleichmässig und wechselnd; Regentage wechselten mit schönem, warmen Wetter. Die Berge waren lange Zeit mit Schnee bedeckt und einmal kamen Schneeflocken am Meeresstrande bis auf den Boden und blieben einige Minuten liegen; dreimal hagelte es, und während es auf der westl. Seite der Stadt häufig, auf der östlichen einige Mal am Boden Eis gab, fiel der Thermometer, wie erwähnt, zweimal wirklich unter Null. Von der 2. Hälfte des März verbesserte sich die Witterung und im April war der Sommer schon mit voller Stärke eingetreten. — Im ganzen Winter d. h. vom 1. November bis letzten April regnete es an 34 Tagen. Doch sind unter dieser Zahl auch Tage mitbegriffen, an denen nur einzelne Regentropfen fielen. Eigentliche Regentage gab es dagegen nur 8, Tage, an denen Leidende nicht ausgehen konnten. — Ein älterer Herr, der Mentone schon zum dritten Mal besuchte, und allerdings nicht sehr krank zu nennen ist, stellte nur an 2 Tagen seine gewohnten Spaziergänge ein.

Der Gesundheitszustand der Fremden und der Einwohner war im Ganzen ein guter. Contagiöse und epidemische Krankheiten kamen nicht vor. Die 16 Fremden, welche bis zum letzten April starben, unterlagen sämmtlich der Krankheit, wegen der sie nach Mentone gekommen waren. Einer, der erste, starb an Cancer oesophagi, die übrigen sämmtlich an Lungentuberculose Der Erfolg des Winters lässt sich vielleicht am kürzesten dadurch bezeichnen, dass eine grosse Anzahl der Gäste bei der Abreise für den nächsten Winter wieder ihre Wohnungen bestellten. Dies gilt beonders für die Engländer. Deutsche, Russen, Polen scheinen im Ganzen weniger mit Mentone zufrieden gewesen zu sein. Es liegt dies zum grossen Theil an äussern Verhältnissen. Die Engländer bilden bei Weitem die Mehrzahl und alle Hotels und Pensionen haben die Tageseintheilung und Lebensweise der Engländer angenommen und kommen ihren Wünschen zuvor. Wer aber z. B. nicht gewöhnt ist Abends, d. h. um 5—7 Uhr zu essen, dem behagt das um so weniger, wenn er krank ist. Wer an gesunden Tagen gewöhnt ist nach der Hauptmahlzeit sich Bewegung zu machen, der wird in kranken Tagen gewiss schlecht verdauen, wenn er um 5 Uhr speist und nach Sonnenuntergang nicht mehr ausgehen darf.

Bei dem Mangel jeder Concurrenz und einer guten Restauration, bei grosser Ungefälligkeit der Wirthe war es in dem verflos-

senen Winter nicht möglich Kranken um 1 oder 2 Uhr zu essen zu verschaffen. Auch entspricht die Nahrung nicht den bescheidensten Anforderungen. Von Fleisch giebt es fast nur Hammelfleisch und magere Hühner; von Gemüse nur Blumenkohl. Fische giebt es im Winter nur wenige, und auf den Tischen der Hotels nur kleine und schlechte; das Brod ist schlecht. Wasser dagegen kann man gutes haben. Diess gilt natürlich nur für die Hotels und Pensionen. Wer eigene Küche hat, der kann auch gut essen und selbstverständlich zu der Zeit, wo es ihm behagt oder der Arzt verordnet. Nizza ist nahe und der Verkehr mit Nizza ausgebildet genug, um für den Nothfall von dort selbst einen feinen Tisch reichlich, gut und regelmässig zu versehen.

Dies sind Uebelstände, die abnehmen werden, je mehr der Vorrath von Zimmern dem Bedarf entspricht, sobald sich Concurrenz herausbildet. Für den nächsten Winter sind eine Anzahl Häuser und eine neue Pension in der östlichen Bucht (Francoczi) den Fremden offen. Ein anderes grosses Hotel neben der Pension anglaise ist im Bau begriffen, desgleichen eine Menge Häuser.

Bisher wurde die Baulust gehemmt, weil die Linie der Eisenbahn von Nizza nach Genua, welche das Mentoneser Thal durchschneiden muss, noch nicht bekannt war. Haben sich erst die Commune von Mentone und die Eisenbahngesellschaft über dieselbe vereinigt, so werden voraussichtlich beide Buchten rasch sich mit neuen Landhäusern und Pensionen füllen. Denn der Fremdenzug wird fürs Erste noch keine andere Richtung nehmen.

Gegenwärtig sind alle Hotels und Pensionen schlecht. Am meisten zu empfehlen sind die Pension anglaise in der östlichen Bucht; das Hôtel de Londres in der westlichen Bucht und das Hôtel Victoria in der Stadt.

Von Aerzten waren in diesem Winter thätig, Dr. Bennett aus London, Dr. Bonnet de Malherbes, im Winter in Cauterets in den Pyrenäen, Dr. Becker aus Wien, Dr. Bottini und Dr. Farina, die beiden Aerzte der Stadt Mentone. Am meisten beschäftigt und sehr angesehen ist Dr. Bottini, die einträchtlichste Praxis hat Dr. Bennet, da er englische Preise macht. — Für den nächsten Winter haben sich zwei andere englische Aerzte, Dr. Price und Dr. Giordet, die in diesem Winter als Patienten in Mentone waren, entschlossen, auch in Mentone zu practiciren.

Temperatur in Mentone nach Réaumur.

Vom 15. November 1860 bis 12. März 1861.

1860.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
Novbr.				
15	13¼ Schöner	19¾ Sonnen-schein	16 Klar.	Wind-stille.
16	13 id.	16¾ Bewölkt	15¼ Bewölkt	id.
17	Regen 12	Regen 14½	Regen 12¾	id.
18	13¼ Sonnen-schein	16 Gewölkt	14½ Klar.	etwas windig.
19	11 Schöner	14½ Sonnen-schein	12½ Klar.	Wind-stille.
20	10¼ id.	14½ id.	11¾ id.	ditto.
21	10 id.	14¼ id.	11¼ id.	id.
22	10 Gewölkt	14¼ Regen	12 Regen	id.
23	10 Regen	14¾ id.	12 id.	id.
24	10½ Gewölkt	13¼ Gewölkt	10¾ Gewölkt	etwas windig.
25	6½ Schöner	13 Sonnen-schein	11 Klar	Wind-stille.
26	7¼ Gewölkt	10¾ Regen	9½ Regen	id.
27	11 Regen	13½ id.	12 id.	id.
28	11¼ Gewölkt	13¾ Gewölkt	12 Gewölkt	Windig
29	14 Schöner	16½ Sonnen-schein	14¾ Klar.	Wind-stille.
30	12½ id.	16 id.	14½ id.	id.
Decbr.				
1	7¾ Schöner	15¼ Sonne	13½ Klar.	Milde, ruhig.
2	9½ Regen	11¼ Regen	10¼ Regen	Nebel-licht.
3	10½ id.	12 id.	11¼ id.	Wind-stille.
4	10½ id.	12½ Gewölkt	11¼ Regen	id.
Decbr.				
5	7¾ Gewölkt	12¾ Gewölkt	10½ Klar	id.
6	7¼ Schöne	13¼ Sonne	11¼ Gewölkt	id.
7	9¾ Regen	12¾ Regen	11¼ Regen	Gewit-ter.
8	10½ id.	12½ id.	10½ id.	Wind-stille.
9	11¼ Regen	13 Gewölkt	10½ Klar	etwas windig.
10	9 Schöne	14½ Sonne	11½ Klar	id.
11	8½ Gewölkt	13½ Sonnig	9¾ Klar	Ruhig. Sehr schön.
12	6¾ Schöner	13½ Sonnen-schein	10¼ Klar	id.
13	6 id.	13½ id.	10¼ id.	id.
14	6 Gewölkt	12½ Gewölkt	9¼ Gewölkt	etwas windig.
15	6½ Schöne	12½ Sonne	8 Klar	Wind-stille.
16	5¾ Schöne	13½ Sonne	9 Gewölkt	Windst.
17	5¾ Gewölkt	13 Gewölkt	9¾ Gewölkt	id.
18	3¾ Schöne	11½ Sonne	6¾ id.	id.
19	4½ Regen	8 Regen	6¾ Regen	Schnee auf den Bergen.
20	5 Schöne	10½ Sonne	8 Klar	Windst.
21	4½ Klar	10 Gewölkt	6½ Gewölkt	Rauh.
22	1½ Schöne	9 Sonne	6¼ Klar	Kalt windig.
23	2¾ Schöne	11 Sonne	4½ Gewölkt	id.

1860.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
Decbr.				
24	4¼ Regen	8½ Regen	7 Klar	Windstille.
25	5¾ id.	10 id.	7¼ Regen	id.
26	6½ Schöne	12½ Sonne	8¾ Klar	Windig.
27	8 Regen	10½ Gewölkt	9¼ Klar	Sehr windig.
28	7¼ Gewölkt	10½ Gewölkt	9 Gewölkt	Windstille.
29	5¾ Schöne	12½ Sonne	9½ Klar	id.
30	6¾ id.	12½ id.	9 id.	id
31	7½ id.	13 id.	10¼ id.	id.
1861. Jan.				
1	7¼ Schöne	11¼ Sonne	9 Klar	Ruhig.
2	6¾ Klar	11¼ Bewölkt	8½ Bewölkt	Windst.
3	6¾ Bewölkt	12¼ Sonne	8¼ Bewölkt	id.
4	5 id.	9¾ Bewölkt	7¾ id.	id.
5	5 id.	9¾ id.	7¼ id.	windig, rauh.
6	6¾ id.	9¾ id.	8¼ Klar	id.
7	5¾ Bewölkt	9½ Regen	7¾ Regen	Windig.
8	9 Regen	11¼ Bewölkt	9¼ Regen	id.
9	8¼ id.	11½ id.	9¼ id.	id.
10	9¼ Bewölkt	11½ Schön	9¼ Klar	Windst.
11	6¾ Schöner	12½ Sonnenschein	8¼ id.	id.
12	8¼ Bewölkt	11½ Sonnig	8¾ id.	id.

1861.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
Jan.				
13	5½ Schöne	10¾ Sonne	7¼ id.	Windig.
14	4½ Klar	9¾ Bewölkt	8¼ Klar	id.
15	6¼ Schöne	9¾ Sonne	7¼ id.	Schnee auf den Bergen.
16	4¼ id.	11¼ id.	5¾ id.	Kalt, windig.
17	3½ Klar	11¼ Sonnig	6½ Klar	etwas windig.
18	3 Schöne	10¾ Sonne	7¼ id.	Windst.
19	3½ Schöne	11¼ Sonne	7¼ Klar	Windstille.
20	3½ id.	10½ Bewölkt	6¾ Bewölkt	id. sehr schön.
21	4 Schöne	11¼ Sonne	7¼ Klar	id.
22	4 id.	11¼ id.	7¼ id.	
23	4½ id.	11½ id.	8½ id.	id.
24	5¼ Bewölkt	11¾ Bewölkt	8¾ Bewölkt	id.
25	6 Schöne	12¼ Sonne	8¾ Klar	Sehr windig.
26	5¼ id.	11½ id.	8¼ id.	Etwas windig.
27	5¾ id.	11¾ id	9 id.	Stille.
28	5¾ Bewölkt	11¼ Bewölkt	8½ Bewölkt	id.
29	5½ Schöne	10¼ Sonne	8 Klar	id.
30	4¾ Bewölkt	10½ Bewölkt	7¾ Bewölkt	id.
31	5¼ id.	10½ id.	7¾ id.	id.

1861.	Nacht Minimum.	9 A. M.	1861.	Nacht Minimum.	9 A. M.
Februar.			Februar.		
1	8	10½	22	8½	10½
2	6¼	8¼	23	7¾	11
3	4¾	7¾	24	8	9½
4	5½	8¼	25	8	9¾
5	5¾	8¼	26	6¾	8½
6	5¾	9½	27	7¾	10½
7	7¼	9	28	7¾	11
8	5¾	8¼			
9	5	6¼	März.		
10	4¾	6¾	1	5¾	10½
11	6½	7½	2	6¾	11¼
12	6¼	8¼	3	6¾	10½
13	4¼	6½	4	5¾	10½
14	4½	7¾	5	6½	11¼
15	5½	8½	6	5¾	10½
16	6½	6¾	7	5¾	10½
17	5½	8½	8	5¾	11¼
18	6½	7	9	5¾	10¼
19	4¼	7¼	10	5¾	11¼
20	5¾	9¼	11	5¾	12
21	8	10¼	12	6½	11¾

Temperature zu Mentone.

Vom 15. November 1861 bis 31. März 1862.

1861.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
November.				
15	8½ Clear	12½ Brillt Sun	9¼ Clear	Fine day but a little windy
16	7½ d°	12⅞ Cloudy	8⅞ d°	ditto
17	7⅛ Cloudy	13¼ Brillt Sun	9¼ Clear	Fine lovely day Calm
18	9¼ Cloudy	12½ Sun	10½ Clear	Calm all day Very mild
19	8⅞ Clear	14¼ Brillt Sun	11½ Clear	ditto
20	7⅛ d°	14¼ d°	9¾ d°	ditto
21	8 Clear	12½ Cloudy	8½ Clear	Calm
22	9¾ Clear	13¼ Sunny	11¼ Cloudy	ditto
23	9½ d°	15¼ d°	11½ Clear	a little windy all day
24	8 d°	15¼ d°	9¾ d°	Very calm mild

1861.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
November.				
25	7 1/8 ditto	13 1/4 ditto	8 7/8 ditto	ditto
26	9 1/4 ditto	15 1/8 ditto	10 5/8 ditto	ditto
27	8 ditto	15 1/8 ditto	9 3/4 ditto	ditto
28	8 7/8 ditto	14 3/4 ditto	9 3/4 Cloudy	ditto
29	8 ditto	15 1/8 ditto	9 3/4 Clear	ditto
30	8 ditto	13 3/4 ditto	9 1/2 ditto	Clear mild Very fine
December.				
1	7 1/8 Clear	15 1/2 Splendid	9 3/4 Clear	Very fine Calm
2	7 1/8 ditto	15 1/8 ditto	9 1/2 ditto	ditto
3	7 1/8 ditto	14 3/4 ditto	9 3/4 ditto	Mild Sea rough
4	6 1/4 ditto	12 3/4 ditto	9 ditto	Windy Sea rough
5	8 7/8 Cloudy	12 Cloudy	8 Rain	Raw
6	5 3/4 Clear	12 1/2 Brillt	8 Clear	Calm
7	6 1/4 Cloudy	9 3/4 all	5 3/4 day	Unpleosant windy
8	6 1/4 Clear	13 3/4 all	9 3/4 day	Calm
9	9 1/4 Cloudy	13 1/4 Cloudy	9 3/4 Clear	ditto
10	8 Clear	13 3/4 all	9 1/2 day	ditto
11	7 1/8 Clear	14 1/2 Sun	8 7/8 Clear	Splendid day Very mild
12	7 1/2 Clear	14 1/4 all	8 day	Calm
13	8 7/8 Cloudy	12 1/2 Rain	9 3/4 Rain	ditto
14	8 1/2 Cloudy	13 1/4 Clear	9 1/2 Clear	ditto
15	7 1/8 Clear	14 1/4 Brillt	9 1/2 ditto	ditto
16	6 1/4 ditto	12 7/8 ditto	8 7/8 ditto	ditto
17	5 3/4 ditto	14 3/4 ditto	8 1/2 ditto	Beautiful but windy
18	6 5/8 Clear	12 1/2 Cloudy	8 1/2 Cloudy	Calm
19	6 5/8 Clear	12 7/8 Brillt	9 3/4 Clear	ditto at nice

1861.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
December.				
20	5¼ ditto	11⅛ ditto	8 ditto	Windy high Sea
21	5¼ Cloudy	10⅝ Clear	8 Clear	ditto
22	5¾ Clear	11⅛ Brillt	8 Clear	ditto Very windy
23	4⅞ ditto	13¼ ditto	7¼ ditto	Sea rough windy
24	5¾ ditto	13¼ ditto	7½ ditto	ditto
25	3⅛ ditto	11½ ditto	5¾ ditto	a little windy
26	3 ditto	12 ditto	5¾ ditto	Windy
27	3½ Clear	10⅝ Cloudy	6¼ Rain	a little windy
28	4⅞ Clear	12½ Cloudy	8½ Cloudy	Calm
29	5¾ Clear	13¼ Brillt	7⅛ Clear	ditto Splendid day
30	5¾ ditto	12½ ditto	8½ ditto	ditto
31	5¾ ditto	13¼ ditto	7½ ditto	Calm fine day
1862.				
Januar.				
1	4⅞ Clear	12½ Brillt	7⅛ Clear	Calm
2	5¼ ditto	12⅞ ditto	7½ ditto	ditto
3	6¼ Cloudy	9¾ Rainy	7⅛ Rainy	ditto
4	6⅝ Cloudy	12 all	8 day	Windy, row
5	4½ ditto	12½ ditto	7½ ditto	Calm
6	4⅞ Clear	11½ Brillt	7⅛ Clear	Windy fine day
7	5¼ Clear	11⅛ Brillt	7⅛ Clear	Windy, fine day
8	5¾ Cloudy	11⅛ all	7⅛ day	Sea rough windy
9	5¾ Clear	11½ all	7⅛ day	Calm fine but raw
10	7⅛ Clear	11⅛ Brillt	7½ Clear	fine day Windy afternoon
11	6⅝ Clear	11½ Cloudy	6⅝ Clear	Calm Brillt Sun
12	8½ Clear	14¼ all	7⅛ day	Calm, brillt Sun Splendid day

1862.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
Januar.				
13	$6\frac{1}{4}$ Clear	12 all	$6\frac{5}{8}$ day	Clear fine hailstorm in afternoon
14	$5\frac{3}{4}$ Cloudy	$12\frac{1}{2}$ Cloudy	$7\frac{1}{8}$ Rain	Calm Hunder in the evening
15	$5\frac{1}{4}$ Cloudy	$12\frac{1}{2}$ all	$7\frac{1}{8}$ day	East & West Mounk covered with snow
16	$4\frac{1}{2}$ Clear	$12\frac{1}{2}$ Cloudy	$7\frac{1}{8}$ Clear	Calm, fine day Brillt Sun
17	$3\frac{1}{8}$ Clear	$11\frac{1}{8}$ Clear	$6\frac{5}{8}$ Cloudy	Windy all day Brillt Sun
18	$2\frac{3}{8}$ Covered	4 all	3 day	Rained all Night & all day Snowstorm evening
19	0 Covered	$3\frac{1}{2}$ all	$2\frac{1}{4}$ day	Snow on ground 1 hour Danger for lemen hees
20	$2\frac{1}{4}$ Rain	4 Rain	$4\frac{7}{8}$ Cloudy	Rained all Night raw & windy
21	$3\frac{1}{2}$ Rain	$6\frac{5}{8}$ Cloudy	$5\frac{3}{4}$ Cloudy	Rained all Night Snow on Mounk
.22	$4\frac{7}{8}$ Cloudy	$7\frac{1}{2}$ Rain	$6\frac{5}{8}$ Cloudy	Raw & windy
23	$5\frac{1}{4}$ Cloudy	12 Cloudy	$7\frac{1}{8}$ Clear	Fair, Calm
24	$6\frac{5}{8}$ Cloudy	$11\frac{1}{8}$ all	$7\frac{1}{2}$ day	Fair day a little windy
25	$7\frac{1}{2}$ Rain	$10\frac{5}{8}$ Cloudy	8 Cloudy	Rained all Night Calm
26	$7\frac{1}{8}$ Cloudy	$11\frac{1}{8}$ all	8 day	Fair day, Calm
27	$5\frac{3}{4}$ Cloudy	$13\frac{3}{4}$ Clear	8 Clear	Fine warm day
28	$5\frac{3}{4}$ Clear	$13\frac{3}{4}$ Brillt	$7\frac{1}{4}$ Clear	ditto, tol. calm
29	$5\frac{1}{4}$ Clear	$12\frac{7}{8}$ Cloudy	$7\frac{1}{4}$ Clear	ditto, a little windy
30	$5\frac{3}{4}$ Cloudy	$12\frac{7}{8}$ all	$7\frac{1}{2}$ day	Mild, tol. calm
31	$5\frac{3}{4}$ Clear	$12\frac{7}{8}$ Clear	$7\frac{1}{2}$ Cloudy	ditto
Februar.				
1	$6\frac{5}{8}$ Cloudy	$12\frac{1}{2}$ Cloudy	$7\frac{1}{2}$ Clear	Calm, mild
2	8 Cloudy	$12\frac{1}{2}$ Cloudy	8 Clear	ditto
3	8 Covered	$11\frac{1}{2}$ all	$8\frac{1}{2}$ day	ditto
4	$5\frac{3}{4}$ Cloudy	$12\frac{7}{8}$ Clear	$7\frac{1}{2}$ Cloudy	High wind
5	$7\frac{1}{2}$ Covered	$12\frac{7}{8}$ all	$8\frac{7}{8}$ day	Calm, mild
6	8 Covered	12 Clear	8 Cloudy	a little windy Brillt Sun at Noon

1862.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
Februar.				
7	$7\frac{1}{8}$ Cloudy	$13\frac{1}{4}$ Brillt	$7\frac{1}{2}$ Cloudy	Splendid day a little windy
8	$4\frac{1}{2}$ Covered	$4\frac{1}{4}$ Cloudy	4 Clear	Rained all Night Snow on Mounk Sea rough, windy
9	2 Clear	$7\frac{1}{8}$ all	$3\frac{1}{8}$ day	Strong windy all Night & day
10	2 ditto	$9\frac{1}{4}$ ditto	$3\frac{1}{2}$ ditto	Cold & raw Brillt Sun windy all day
11	$1\frac{5}{8}$ Cloudy	$9\frac{3}{4}$ Clear	$3\frac{1}{4}$ Clear	ditto
12	$2\frac{1}{4}$ Clear	$10\frac{1}{8}$ Brillt	$6\frac{1}{4}$ Clear	ditto
13	$2\frac{3}{8}$ Cloudy	$12\frac{1}{2}$ Cloudy	$6\frac{1}{4}$ Clear	fair day a little windy
14	$3\frac{1}{2}$ Clear	$11\frac{1}{2}$ all	$7\frac{1}{8}$ day	Brillt Sun strong wind
15	4 Clear	$12\frac{7}{8}$ Brillt	$7\frac{1}{8}$ Clear	Magnif. day Calm
16	$4\frac{1}{2}$ Cloudy	$11\frac{1}{2}$ Clear	$7\frac{1}{2}$ Cloudy	ditto
17	$5\frac{3}{4}$ Cloudy	12 Covered	$8\frac{1}{2}$ Cloudy	Rained in Night Mild, Calm
18	$7\frac{1}{4}$ Covered	$8\frac{1}{2}$ all	8 day	Rained all Night & day
19	$7\frac{1}{2}$ Covered	$12\frac{7}{8}$ Cloudy	$8\frac{7}{8}$ Covered	Rained all Night Calm, Cloudy
20	8 Cloudy	$12\frac{1}{2}$ Covered	$8\frac{1}{2}$ Covered	Calm
21	$9\frac{1}{4}$ Covered	$12\frac{1}{2}$ Cloudy	$9\frac{3}{4}$ Cloudy	Rained in Night a little windy
22	$7\frac{1}{4}$ Clear	12 Cloudy	$9\frac{1}{4}$ Cloudy	tol. calm
23	$7\frac{1}{2}$ Cloudy	$12\frac{3}{4}$ Cloudy	$8\frac{7}{8}$ Clear	fine, calm
24	$7\frac{1}{2}$ Clear	$15\frac{1}{4}$ Brillt	$9\frac{3}{4}$ Clear	Calm Splendid day
25	$8\frac{7}{8}$ Covere	$13\frac{3}{4}$ Cloudy	8 Clear	Rained Night a little windy
26	$6\frac{5}{8}$ Clear	$12\frac{1}{2}$ Cloudy	$8\frac{7}{8}$ Clear	tol. calm
27	$6\frac{5}{8}$ ditto	$13\frac{1}{4}$ ditto	8 ditto	ditto
28	$7\frac{1}{8}$ Cloudy	$11\frac{1}{2}$ Covered	$9\frac{3}{4}$ Covered	Very windy Sea rough
March.				
1	$6\frac{1}{4}$ Covered	8 all	$7\frac{1}{8}$ day	Windy dismal Rain all day
2	$5\frac{3}{4}$ Rain	$8\frac{7}{8}$ all	$6\frac{5}{8}$ day	Calm
3	$4\frac{7}{8}$ ditto	$9\frac{1}{4}$ ditto	$6\frac{5}{8}$ ditto	tol. calm

1862.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
March.				
4	5¾	12½	7⅛	raw
	Cloudy	Clear	Clear	windy all day
5	4	12½	8	fine day
	Clear	all	day	tol. calm
6	5¾	13¼	8	Splendid day
	ditto	ditto	ditto	Calm
7	6⅝	13¼	8⅞	Rained in Night
	Cloudy	Clear	Cloudy	a little windy
				fine day
8	7½	14¼	9¾	fine day
	Clear	Brillt	Clear	a little windy
9	8½	14¾	9¼	ditto
	Cloudy	Clear	Clear	
10	8¼	14½	9¼	Splendid day
	Clear	all	day	Calm
11	8	15⅛	9¾	ditto
	Clear	all	day	
12	8½	14¾	9¾	fine day
	Clear	Cloudy	Cloudy	a little windy
13	8⅞	12¾	10⅝	Rained Night
	Covered	Covered	Clear	Rain, strong wind
14	9¾	12¾	10⅝	Mild, Calm
	Cloudy	Cloudy	Clear	afternoon windy
15	9¾	14¾	10¾	Calm, sultry
	Cloudy	Cloudy	Clear	
16	10⅛	14¼	9¾	Calm
	Cloudy	all	day	
17	8	16½	8⅞	tol. calm
	Clear	all	day	fine day
18	8⅞	12¾	9¾	Calm
	Cloudy	Cloudy	ditto	
19	8	13¼	8⅞	Rained in Night
	Cloudy	Covered	Cloudy	Rain & wind
20	8	11¼	9¾	Rain
	Cloudy	ditto	ditto	a little windy
21	8⅞	12⅛	9¾	Rain all Night
	Covered	all	day	& day Calm
22	7⅛	16½	9¾	Calm
	Clear	all	day	fine day
23	8	16	10	Calm
	ditto	ditto	ditto	Splendid day
24	7⅛	16	9¾	Calm
	ditto	ditto	ditto	Magnif. day
25	7½	12¾	9¾	High wind
	Clear	Cloudy	Clear	Sea high
26	9¾	15⅛	10⅛	trementeus gale
	Cloudy	Covered	Clear	sea high, real march day
27	11½	16	11½	Windy all day
	Cloudy	Cloudy	Cloudy	Rain afternoon
28	10⅝	16½	9¾	Rain all Night
	Rain	all	day	windy

1862.	7 A. M.	1 P. M.	7 P. M.	
March.				
29	$9\frac{3}{4}$ Cloudy	$16\frac{1}{2}$ Cloudy	$9\frac{3}{4}$ Clear	Rain all Night Rain all day. Gale
30	$7\frac{1}{8}$ Cloudy	$15\frac{1}{8}$ Cloudy	$9\frac{3}{4}$ Clear	Rain all Night heavy rain all day
31	$7\frac{1}{8}$ ditto	$15\frac{1}{4}$ ditto	$9\frac{3}{4}$ ditto	ditto

Resultat.

	November.	December.
Splendid cloudless day	8	11
Stightly cloudy „	6	13
Cloudy	2	5
Covered all day	—	2
Stightly rainy	—	3
Rain all day	—	—
Calm	13	18
Tol calm	—	2
Stightly windy	3	2
Very windy	—	9

	Januar.	Februar.	March.
Splendid cloudless day	3	4	9
Stightly cloudy	13	6	7
Cloudy	3	18	5
Covered all day	12	3	4
Stightly rainy	5	6	3
Rain all day	2	1	8
Calm	12	11	11
Tol. calm	3	5	2
Stightly windy	3	6	6
Very windy	5	8	8

Durchschnitt aus 10 Jahren (1851—1860.)

1. Monatliche mittlere Temperatur.

(Die Beobachtungen sind nach dem 100theiligen Thermometer gemacht, 6 Uhr des Morgens, 2 Uhr des Nachmittags und 10 Uhr Abends.)

Jahr.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Mittlere Jahres-Temperatur.
1851	10,6	10,	11,6	16,6	17,	23,1	24,1	25,1	21,2	17,6	9,5	9,2	16,3
1852	10,	9,5	10,5	12,1	19,1	21,8	25,2	23,5	20,6	18,	15,3	12,5	16,5
1853	11,7	7,6	10,2	15,1	17,7	21,5	25,5	25,5	21,5	17,6	13,8	10,2	16,5
1854	11,5	10,2	13,8	15,6	20,7	22,7	25,6	25,5	21,8	18,7	12,3	11,5	17,5
1855	8,	10,9	12,5	16,7	18,4	21,5	24,	25,2	20,8	17,7	12,3	8,	16,3
1856	10,5	10,5	11,8	13,8	15,8	20,5	23,6	24,	19,	17,4	10,8	9,3	15,8
1857	7,3	9,2	12,	13,5	17,	21,4	23,6	23,5	21,2	17,7	12,1	10,1	15,8
1858	6,9	9,7	10,9	15,3	16,9	23,1	22,1	22,2	20,9	17,6	11,	9,	15,3
1859	7,5	9,5	12,5	14,3	17,5	20,4	25,5	25,2	21,4	17,3	13,4	7,6	16,
1860	9,4	7,8	10,5	13,5	17,9	20,5	26,6	22,	20,3	17,4	11,4	8,5	15,1
Mittel aus 10 Jahren.													
10	9,3	9,5	11,6	14,6	17,8	21,6	24,1	24,1	20,8	17,9	12,2	9,5	16,1

2. Anzahl der schönen Tage, an denen die Sonne schien ohne Wolken.

Jahr.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Total.
1851	19	17	18	15	17	28	25	27	17	16	17	26	242
1852	21	25	23	18	19	17	23	24	18	15	12	19	234
1853	15	13	12	17	6	14	24	22	19	14	13	13	182
1854	14	20	20	14	8	12	21	24	19	15	13	20	200
1855	14	8	11	16	17	16	17	23	17	14	11	21	185
1856	11	14	11	13	11	20	22	20	12	19	21	18	192
1857	21	18	17	14	20	21	27	22	20	17	23	26	246
1858	25	10	22	19	21	23	23	22	21	19	15	24	244
1859	22	19	24	15	17	15	24	22	15	11	18	15	217
1860	11	19	19	12	18	12	22	23	17	21	11	13	198
10	173	163	177	153	154	178	228	229	175	161	154	195	2140

3. Anzahl der Tage, an denen die Sonne schien mit Wolken.

Jahr.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Total.
1851	1	5	4	3	2	0	0	1	5	4	4	2	31
1852	1	0	0	0	1	2	1	1	2	4	7	2	21
1853	5	5	4	8	4	4	2	2	5	8	4	7	58
1854	5	4	4	10	5	2	7	5	7	7	4	4	64
1855	4	3	5	5	7	5	10	3	4	0	4	2	52
1856	3	5	6	3	6	2	6	7	3	5	6	7	59
1857	4	2	5	2	5	2	1	1	2	6	2	2	34
1858	2	6	2	5	3	2	2	3	1	4	3	3	35
1859	2	1	2	7	4	4	6	3	11	5	6	3	54
1860	7	1	9	3	2	9	4	5	0	3	1	5	49
10	34	32	41	46	39	32	39	31	40	46	40	37	475

4. Anzahl der Tage, an denen die Sonne nicht geschienen hat.

Jahr.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Total.
1851	2	4	1	6	2	0	2	0	1	2	0	1	18
1852	4	1	4	5	6	8	2	2	1	1	1	2	37
1853	4	3	2	2	1	7	4	2	1	3	0	4	33
1854	2	4	6	3	8	5	1	1	2	1	2	1	36
1855	4	2	2	1	2	0	2	1	1	1	2	5	23
1856	5	6	7	2	4	1	1	1	1	0	0	0	28
1857	0	2	5	1	0	0	0	1	0	0	0	1	10
1858	0	6	1	0	0	2	1	1	1	0	3	0	15
1859	0	2	3	4	0	1	0	1	1	1	1	3	17
1860	3	6	0	4	1	4	2	1	1	4	3	2	31
10	24	33	31	28	24	28	15	11	10	13	12	19	248

5. Anzahl der Regentage.

(Es sind darunter alle Tage aufgeführt, an denen es geregnet hat, sei es wenig oder viel gewesen).

Jahr.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Total.
1851	9	5	8	6	10	2	4	3	7	9	9	2	74
1852	5	3	4	7	5	3	5	4	9	11	10	8	74
1853	7	7	13	3	20	5	1	5	5	6	13	7	92
1854	10	0	1	3	10	11	2	1	2	8	11	6	65
1855	9	15	13	8	5	9	2	4	8	16	13	3	105
1856	12	4	7	12	10	7	2	3	14	7	3	6	87
1857	6	6	4	13	6	7	3	7	8	8	5	2	75
1858	4	6	6	6	7	3	5	5	7	8	10	4	71
1859	7	6	2	4	10	10	1	5	3	14	5	10	77
1860	10	3	3	11	10	5	3	2	12	3	15	11	88
10	79	55	61	73	93	62	28	39	75	90	94	59	808

6. Thermometerschwankungen.

Maximum . . . . . 32° Centigr. 3. Aug. 1859.
Minimum . . . . . 0° „ 22. Febr. 1855.

7. Barometerschwankungen.

Maximum . . . . 0,773, 3 „ —
Minimum . . . . 0,738, „ „ —

8. Recapitulation.

1) Schöne Tage . . . . 2140 Tage
2) Sonne mit Wolken . . . . . . 457 „
3) Bedeckter Himmel . . . . . 248 „
4) Regentage . . . . 808 „

Total . 3653 Tage.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Spectralanalysen der bündnerischen Mineralwasser.

Von

Prof. R. Th. Simmler in Chur.

Nachdem ich früher schon die Spectralreactionen des Churer Brunnenwassers angeführt und Strontian in dem sehr kalkreichen Kochniederschlage, Kali, Natron und Lithion in der überstehenden Flüssigkeit nachgewiesen hatte, sollen nunmehr auch einige anerkannten Mineralwasser, so wie sie mir gerade zu Gebote standen, erörtert werden.

Von jedem der Wasser wurde eine gewöhnliche Bouteille in einer Porzellanschale nahe zu circa 2 Unzen Rückstand verdampft, die Mutterlauge von dem Kochniederschlage durch Filtration getrennt; letzterer ausgewaschen. Die gekochten Wasser wurden ohne weiteres auf ein getheiltes Platinöhr genommen, den Kochniederschlag dagegen erst in Salzsäure gelöst und dann ebenso behandelt. Nachstehendes sind die Resultate:

1) Tarasper Natronsäuerling. Zuletzt analysirt von Dr. A. v. Planta. Meyer-Ahrens Heilquellen und Kurorte. II. S. 665.

Reichlicher blassröthlich gefärbter Kochniederschlag. Stark alkalische Flüssigkeit.

Flüssigkeit. Na a (blendend) Li a (breit, blendend, Minutenlang andauernd). Ka (sehr matt, bald verlöschend).

Niederschlag: Ca a, Ca b; Sr d (brillant) a, b, g. Li a (fast ebenso brillant und lange andauernd wie in der Flüssigkeit).

2) St. Moritzer Eisensäuerling. Analyse von Dr. A. v. Planta. M.-A. Ebd. II. 644.

Reichlicher stark ockergelb gefärbter Niederschlag. — Stark alkalische Flüssigkeit.

Flüssigkeit: Na a (blendend) Li a (ausgezeichnet) Ka a (kaum wahrzunehmen).

Niederschlag: Ca a, Ca b, Sr d (Anfangs sehr schön) Sr a, b, g.

3) Fideriser Eisensäuerling. Letzte Analyse: Capeller. 1811. M.-A. II. S. 606.

Rein weisser nicht sehr reinlicher Kochniederschlag. — Stark alkalisches Filtrat.

Flüssigkeit: Na a (blendend) Li a (sehr deutlich) Ka a (sehr matt bald verschwindend).

Niederschlag: Ca a, Ca b; Sr a, b, g, d (sehr deutlich).

Nr. 1, 2 und 3 habe ich aus der Walther'schen Apotheke bezogen.

4) Sauerquelle von Tiefenkasten. Noch nicht analysirt. M.-A. II. S. 592.

Schneeweisser aber nicht sehr reichlicher Niederschlag. Alkalisches stark bitter schmeckendes Filtrat.

Flüssigkeit: Ka (verschwindende Spur, selbst mit dem Cobaltglase) Na a, Li a (mehrere Sekunden).

Niederschlag: Sr a (sehr scharf und lange andauernd) b, g, d (rasch verschwindend) Ca a, b; kein Ba.

5) Gypstherme von Vals-Lugnez. Noch nicht analysirt. M.-A. II. 571. Unter den Repositen des Laboratoriums fand ich 2 versiegelte Krüge mit der Aufschrift: Wasser der neu entdeckten Quelle zu Vals. Wahrscheinlich sind sie meinem Vorgänger Hr. Dr. Mosmann zum Analysiren zugeschickt worden. Das ganz klare Wasser machte beim Eindampfen einen reichlichen, kaum schwach gelblich gefärbten Niederschlag. Derselbe war schon von blossem Auge als ein Aggregat seiner Krystallnadeln zu erkennen, und es ist daher kein Zweifel, dass wir es mit einem der Thermalwasser des Valserthales zu thun haben, von denen das häuptsächlichste schon von Capeller im Jahre 1824 untersucht worden ist.

Die Flüssigkeit über dem Kochniederschlage reagirte neutral und schmeckte ziemlich bitter.

Flüssigkeit: Na a; Ka a, Li a (Andeutung) Ca a, Ca b.

Niederschlag: Ca a, Ca b, Sr a, Sr b, Sr g, Sr d. (Letztere sehr deutlich.)

6) Stachelberger Schwefelwasser. M-A. II. 424. Ich füge die Spectralreactionen dieses ausgezeichneten Heparwassers,

welches ich im Jahre 1854 ausführlich untersucht habe, bei, weil es mir am 20. August dieses Jahres wieder ermöglicht war, selbst einige Flaschen zu fassen. Die Wassermenge war wegen dem regnerischen Sommer eine sehr hohe = 1912 Ccm. pro Minute. Temp. d. W. = 8°,1 C., der Luft der Grotte = 11°,6 C., der äussern Luft = 18°,1 C., des Braunwaldbaches = 11°,3 C.

Unerheblicher weisser Niederschlag; farblose, alkalisch reagirende und schwach bitterlich-sodaartig schmeckende Flüssigkeit.

Flüssigkeit: Na a; Li a (länger als 1 Minute andauernd), Ka a (schnell verschwindend).

Niederschlag: Ca a, Ca b. Sr a, Sr b (diese sehr matt).

Als Hauptresultat dieser Untersuchungen haben wir zu constatiren: dass Lithion und Strontian auch den bündnerischen Mineralwassern eigenthümlich sind; und es ist interessant zu berücksichtigen, dass sämmtliche geprüfte Quellen bis auf St. Moritz im Gebiete des Bündnerschiefers liegen. Die Lithionreaktion vornemlich im Tarasper Säuerling, sowohl im eingedampften Wasser, als im Kochniederschlag ist so ausserordentlich stark, dass ich gar nicht daran zweifle, dass es gelingen wird, eine nennenswerthe Quantität kohlensaures Lithion in Substanz abzuscheiden.

Der löbl. „Schuls-Tarasper Gesellschaft für Exploitation der Mineralquellen" möchte ich empfehlen, im Hinblick auf den hohen Handelswerth des Lithioncarbonats (circa 300 Fr. per Pfund) und der überreichlichen Wassermenge, einlässlichere Studien über diesen Gegenstand machen zu lassen.

Jahresbericht der naturf. Ges. Graubündens. N. F. VI.

Bestimmung des Jods und Broms in den Mineralwässern von Aix und Marlioz (Savoyen).

J. Bonjean bestimmte das Jod und Brom in den beiden warmen Quellen von Aix (Schwefel- und Alaunquelle), so wie in der

kalten Schwefelquelle von Marlioz nach der Methode von Henry und Humbert.

Hiernach wird das Wasser entweder direct oder nach Concentration mit einem Ueberschuss von salpetersaurem Silberoxyd versetzt. Der Niederschlag aus Chlor, Jod und Bromsilber bestehend, wird gesammelt, gut ausgewaschen, getrocknet und sodann mit einem kleinen Ueberschuss von getrocknetem Cyansilber vermischt. Das Gemisch bringt man in eine lange Glasröhre, zwischen zwei Asbestpfropfen und zwar so, dass sich dasselbe an einem der Enden der Glasröhre befindet. Man leitet sodann trocknes Chlorgas darüber, während man die Stelle, wo das Gemisch sich befindet, über der Spirituslampe erhitzt. Jod und Brom sublimiren als Jodcyan und Bromcyan in den kälteren Theil der Röhre.

Zur Trennung der beiden Cyanverbindungen benutzt man die verschiedene Flüchtigkeit derselben. Bromcyan verflüchtigt sich schon bei 15° C., während Jodcyan erst bei 45° C. sublimirt.

Man taucht zu diesem Zwecke den Theil der Röhre, wo sich die Cyanverbindungen condensirt haben, in Wasser von 30° C. und umgiebt gleichzeitig den nicht in Wasser befindlichen Theil der Röhre mit Baumwolle, welche mit Aether befeuchtet wird.

Bromcyan verflüchtet sich, während Jodcyan zurückbleibt.

Bonjean fällt so 100 Liter der nicht concentrirten Wässer und fand in 1 Liter:

	Jod	Brom
Schwefelquelle von Aix	= 0,0000486	= 0,0000210
Alaunquelle „ „	= 0,0003782	= Spuren
Schwefelquelle von Marlioz	= 0,0001944	= 0,0000515

(*L'Écho médicale. Juill. 1859.*) *Kromayer.*

Ueber die Bestimmung der freien Kohlensäure im Trinkwasser.

Pettenkofer's Verfahren, freie Kohlensäure im Trinkwasser zu bestimmen, ist folgendes:

In einem Glaskolben, dessen Oeffnung mit einem Pfropfe gut verschliessbar ist, werden mit einer Pipette 100 Cubik-Centimeter Brunnenwasser gemessen. Diesem werden 3 Cub.-Cent. einer neutralen, nahezu gesättigten Chlorcalciumlösung und 2 Cub.-Cent. einer gesättigten Salmiaklösung zugesetzt. Sodann werden 45 Cub.-Cent. Kalkwasser von bekanntem Gehalte hinzugebracht, der Kolben mit einem guten Kautschukpfropfe verschlossen, umgeschüttelt und 12 Stunden der Ruhe überlassen. — Der flüssigo Inhalt des Kolbens beträgt somit 150 Cub.-Cent. Von diesem nimmt man mit einer Pipette 50 Cub.-Cent. heraus, und titrirt sie mit der Normal-Oxalsäure (1 Cub.-Cent. Lösung = 1 Milligrm. Kohlensäure.) Zur Titrirung der ganzen Menge braucht man natürlich dreimal so viel Oxalsäure, als für 50 Cub.-Cent. Am besten untersucht man zweimal 50 Cub.-Cent. Der erste Versuch kann nie ganz scharf ausfallen, weil man den Gehalt selbst nicht beiläufig kennt, und in der Regel nur Ungeduld über den Punct der Neutralität hinauskommt. Titrirt man aber nur Cubik-Centimeterweise vorwärts, so erhält man den Gehalt beim ersten Versuche jedenfalls auf 1 Milligrm. Kohlensäure genau. Untersucht man nun neuerdings 50 Cub.-Cent., so kann man sich gleich der gefundenen Grenze nähern und mit Hülfe eines Erdmann'schen Schwimmers auf $^1/_{10}$ Milligrm. Kohlensäure genau titriren. Das zweite Resultat, was entschieden das schärfere ist, legt man der Rechnung für die ganze Mischung zu Grunde.

Beispiel. 100 Cub.-Cent. Brunnenwasser mit 3 Cub.-Cent. Chlorcalium und 2 Cub.-Cent. Salmiaklösung, 45 Cub.-Cent. Kalkwasser, welches 42,3 Cub.-Cent. Normal-Oxalsäurelösung zur Sättigung erfordert.

50 Cub.-Cent. der Mischung erfordern nach 12stündigem Stehen 9,1 Cub.-Cent. zur Sättigung, 150 hatten somit 27,3 Cub.-Cent. erfordert.

Es waren somit (42,3 minus 27,3) 15 Milligrm. Kohlensäure an das zugesetzte Kalkwasser getreten. 100 Cub.-Cent. Wasser enthalten somit 15 Milligrm. (= $7^1/_2$ Cub.-Cent.) freie Kohlensäure.

(Buchner's n. Repert. Bd. 10. Heft 1.) · B.

Chemische Analyse des Mineralwassers Schwendikaltbad im Canton Obwalden.

Das spec. Gewicht wurde gefunden zu 1,00015, und zu 1,00022, das ist im Mittel 1,00018. Das Wasser wird durch Luftberührung bald trübe und setzt nach längerem Stehen einen gelben ockerigen Schlamm ab, der beinahe nur aus Eisenoxydhydrat besteht; sein Geschmack ist etwas schwach zusammenziehend.

Die Temperatur der Quelle wurde (am 9. Mai 1859) zu 4,68° C. gefunden; diese Temperatur soll das ganze Jahr hindurch gleich bleiben.

Die Summe der in 1000 C. C. (einem Liter) des Mineralwassers enthaltenen festen Bestandtheile betrug nach dem Trocknen bei 140° C., bis keine Gewichtsabnahme mehr erfolgte, in drei Versuchen:

1) = 0,2820
2) = 0,2813
3) = 0,2786

Im Mittel = 0,2806.

Nach dem Glühen bis er weiss geworden war, d. h. bis zur Zerstörung der organischen Substanzen, Erkalten, Befeuchten mit einigen Tropfen einer concentrirten Lösung von kohlensaurem Ammoniak und Wiedererhitzen betrug der Rückstand:

1) = 0,2670
2) = 0,2655
3) = 0,2638

Mittel = 0,2635.

In 1000 C.C. des Mineralwassers sind nach Bolley und Dr. Schultz enthalten:

Chlorkalium	0,00348
Chlornatrium	0,00112
Doppelt kohlens. Natron	0,05752
„ „ Kalk	0,28983
„ „ Magnesia	0,02086
„ „ Eisenoxydul	0,01208
Natron mit flüchtigen organischen Säuren	0,00235
Organische Substanzen	0,01444
Kieselsäure	0,00250
	0,40418
Freie und halbfreie Kohlensäure	0,16303

Bei 0° C. und 760 M. M. Barometerstand 82,28 C. C.; werden die kohlensauren Verbindungen als einfache kohlensaure Salze berechnet, so muss die Summe der Bestandtheile mit dem bei 140° C. getrockneten Abdampfungsrückstande (worin das Eisenoxydul nicht als Carbonat, sondern als Sesquioxyd anzunehmen ist) annähernd übereinstimmen.

Totalmenge der festen Bestandtheile bei 140° C. = 0,2806.

Chlorkalium	0,00348
Chlornatrium	0,00112
Kohlens. Natron	0,04065
„ Kalk	0,20127
„ Magnesia	0,01369
Eisenoxyd	0,00605
Kieselsäure	0,00250
Natron mit organischen Säuren	0,00235
Organische Substanzen . .	0,01444
	0,28555.

Das Mineralwasser von Schwendi, ausgezeichnet durch seine niedrige und constante Temperatur, charakterisirt sich als ein ziemlich eisenhaltiger Natronsäuerling. Der Eisengehalt erreicht nicht die Höhe des Gehalts der Quellen, die man gewöhnlich mit dem Namen „Eisensäuerling" bezeichnet, doch ist derselbe keineswegs unbeträchtlich, wie aus Nachfolgendem hervorgeht. Die eisenreichsten Wasser der Schweiz möchten die (von A. v. Planta-Reichenau) genauer untersuchten Bündtner'schen Quellen, die Wyhquelle, Suot-Sassquelle und die Tarasper Sauerquelle in Val. Zuort sein. Es ist enthalten doppelt-kohlensaures Eisenoxydul in 1 Liter

der Wyhquelle	0,0365	Grm.
„ Suot-Sassquelle	0,0175	„
„ Tarasperquelle im Val Zuort . . .	0,0455	„
„ Schwendikaltbadquelle	0,0120	„
die obere Quelle von Seewen enthält . .	0,0104	„
der Gehalt der Quelle von St. Moriz an doppelt kohlens. Natron beträgt in Liter .	0,293	„
in dem Seewner Wasser.	0,0232	„
in der Schendikaltbadquelle	0,0575	„

(Schweizerische Zeitsch. 1859. No. 10.) *B.*

Analyse des Wassers des Schnittweyer-Bades bei Steffisburg.

Das Schnittweyer-Bad liegt eine Viertelstunde nördlich von Steffisburg in einem einsamen Thale auf grünem Wiesengrunde.

Die Quelle entspringt innerhalb der Fundamente des Badegebäudes und wird daneben in einem 10 Schuh tiefen, 9 Schuh langen und 9 Schuh breiten, von Feldsteinen aufgemauerten Sammler aufgefangen, in welchem das Wasser 5 Fuss tief steht.

Die Temperatur des Wassers, im Sammler zu verschiedenen Tageszeiten beobachtet, war 19° bis 21° R. Lufttemperatur, constant 8,5° R.

R. Fellenberg hat das Wasser einer Analyse unterworfen, nach derselben sind darin enthalten:

	In 5000 Grm. Wasser	In 10,000 Grm. Wasser
Salpetersaure Magnesia . . .	0,0412 Gr.	0,0824 Gr.
Chlornatrium	0,0589 „	0,1178 „
Schwefelsaures Natron	0,0040 „	0,0080 „
Schwefelsaures Kali	0,0357 „	0,0714 „
Schwefelsaure Magnesia . . .	0.8425 „	1,6850 „
Kohlensaure Magnesia . . .	0,1500 „	0,3000 „
Kohlesaures Eisenoxydul. . .	0,0110 „	0,0220 „
Kohlensaure Kalkerde	1,0920 „	2,1840 „
Kieselerde	0,0730 „	0,1460 „
	2,3083 Gr.	4,6166 Gr.

Um nun endlich aus der Natur des Kesselsteines, der sich im Wärmekessel der Badeanstalt in Form von gelblichgrauen, harten, klingenden, an der Oberfläche traubenförmigen Concretionen und Krusten absetzt, einigen ferneren Aufschluss über die Natur des Wassers zu schöpfen, so wurde derselbe sowohl qualitativ als quantativ genau untersucht. Es wurden nur Spuren von phosphorsauren aalzen, Sber kein Fluor darin entdeckt.

Die procentische Zusammensetzung ergab:

Kohlensaure Kalkerde	95,075	Proc.
„ Magnesia	1,263	„
Kieselerde	1,525	„
Eisenoxyd, Spuren und Knochenerde	1,394	„
Organische Materie als Verlust . .	1,743	„
	100,000	Proc.

Aus allem Angeführten geht hervor, dass das Wasser ein schwach eisenhaltiges ist, dass aber mit Uebergehung der salpetersauren Salze das Wasser als ein durch Reichthum an Bittererdesalzen charakteristisches Quellwasser aus der Molasseformation sich auszeichnet.

(Schweiz. Zeitschr. für Pharm. 1859. 8.) B.

Die Emser Pastillen.

Vom

Hofrath Dr. **L. Spengler** in Bad-Ems.

Die Gewinnung und Verwerthung des Salzes aus den Mineralquellen ist durch das Karlsbader Salz so sehr zur Anerkennung gekommen, dass alsbald noch mehrere andere Quellen die Sache nachahmten; so geschah dies namentlich in grossartigem Massstabe zu Vichy, und dann in Bilin, Rippoldsau, Krankenheil, Gleichenberg und mehreren anderen Badeorten, wie z. B. auch das Wiesbadener Salz in der Nassauischen Arzneitaxe figurirt. Das Salz wird theils als solches, Badesalz, bald gereinigt und von Neuem mit Kohlensäure gesättigt und zum innern Gebrauch benutzt, bald mit Zucker etc. zu Pastillen verarbeitet, in Anwendung gezogen. Welchen Eingang diese Salze als Medicamente gefunden, beweisen u. a. die folgenden Zahlen: In Carlsbad werden im Durchschnitt 3000 Pfund Salz verkauft, und es bildet dies eine nicht unbedeutende Einnahme der Stadt, die z. B. aus diesen Erträgen ihr Theater gebaut hat. In Bilin werden jährlich ca. 98 Centner Pastillen verkauft. In Rippoldsau beträgt die Durchschnittszahl der verkauften Schachteln ca.

10,000 jährlich. Die Pastillen bilden jetzt auch einen wesentlichen Bestandtheil der Simon'schen Pharmacopoea elegans.

Als ich im Jahre 1852 aufgefordert wurde, meine Desiderien über Ems zu nennen, hatte ich damals schon den Behörden die Möglichkeit und Nützlichkeit der Bereitung von Emser Pastillen empfohlen, und seit dieser Zeit verlor ich den Gedanken nicht mehr aus dem Sinn, um denselben zu gelegener Zeit zu realisiren. Im Winter 1853—1854 wurde nun beobachtet, dass das Wasser des Dampfkessels, das concentrirtes Emser Thermalwasser ist, beim Erkalten an freier Luft eine Menge Salz in Krystallen absetzte. Dies gab nun Veranlassung zu weiteren Abdampfungen, und ich benutzte diese Quantitäten, um Versuche anzustellen. Zuerst in chemischer Beziehung. Bekanntlich war von einem Jod- und Bromgehalt des Emser Wassers die Rede. Durch die Salzanalyse (Baln. Ztg., Bd. XI, Nr. 25), wurde aber davon keine Spur gefunden. Das zu therapeutischen Versuchen verwendete Salz wurde zuerst von Neuem mit Kohlensäure gesättigt, um das durch das Eindampfen einfach gewordene Salz wieder in doppelt kohlensaures überzuführen. Es hat dies Salz, zu einem Theelöffel genommen, eine eccoprotische Wirkung, und dient hauptsächlich zu Anfang einer Cur in Ems oder auch während derselben sehr gut, um die öfter eintretende Stuhlverstopfung erfolgreich zu bekämpfen. Die andre Anwendung geschieht in Form von Pastillen, deren jede 2½ Gran enthält, die seit diesem Jahre im Grossen bereitet werden, wovon in den ersten drei Monaten schon ca. 5000 und bis October ca. 40,000 Schachteln abgesetzt wurden.

Die Erzeugung des Emser Salzes wird von der Herzoglichen Brunnenverwaltung selbst geleitet, und um alle Verfälschung zu vermeiden, werden auch von ihr selbst die Pastillen bereitet, unter deren Firma und Obhut dieselben allein bezogen werden können.

Gebrauchs-Anweisung.

Die Versuche, die seit längerer Zeit mit den aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereiteten Pastillen angestellt wurden, haben zur Evidenz ergeben, dass dieselben als ein schätzenswerthes Mittel in verschiedenen Leiden zu betrachten sind.

In die erste Reihe dieser Leiden gehört vor Allem der grosse

Reiz zum Husten bei allen Catarrhen und Verschleimungen der Brust. Nicht allein dass nach dem periodischen Gebrauche von 6 bis 8 Stück Pastillen alsbald der Hustenreiz sich mildert, die Brust sich beruhigt, und der Auswurf leicht von Statten geht; auch die Athemnoth vermindert sich, und der Kranke empfindet eine grosse Erleichterung und Befreiung von diesen lästigen Erscheinungen.

Eine zweite Reihe von Leiden, wobei die Emser Pastillen gute Wirkung thun, sind die mancherlei Krankheiten des Magens und Darmcanals, die man unter dem Namen von verdorbenen Magen zusammenzufassen pflegt: z. B. nach Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Säurenbildung, Sodbrennen, Magenkrampf und dergleichen.

Ganz besonders nützlich sind sie bei der Verschleimung des Magens in Folge chronischen Magencatarrhs und den daraus hervorgehenden Leiden. Sie hemmen die abnorme Schleimproduction, binden das Gas, neutralisiren die Säure, und stellen so die normale Function des Magens wieder her.

Die dritte Reihe der hierher gehörigen Leiden ist der s. g. schwache Magen und die geschwächte Verdauung. Die Emser Pastillen lassen ihren Kohlensäuregehalt unverkürzt in den Magen gelangen und bilden desshalb ein Brausepulver, welches erst im Magen seine Kohlensäure entwickelt und so den Magen zu rascherer und kräftigerer Verdauung fähig macht. Bei der so lästigen Gasentwickelung, der so viele Kranke mit sitzender Lebensart (Hypochonder etc.) unterworfen sind, sind die Emser Pastillen ein vortreffliches Mittel.

Die vierte Hauptwirkung der Emser Pastillen ist die auf das Blut, indem sie durch die besonderen Beziehungen der Emser Salze zu demselben als vorzüglich geeignet erscheinen, zur Entfernung von Säuren und s. g. Schärfen in demselben beizutragen, die auf die verschiedenste Art in die Erscheinung treten, und bald als Hämorrhoiden, Gicht, Sand, Gries, Scropheln, Hautkrankheiten und dergleichen bezeichnet werden.

Diese Eigenschaften sind es auch, welche die Emser Pastillen schon während der kurzen Zeit ihres Bestehens so beliebt beim Publicum gemacht haben, nämlich: die beruhigende Wirkung auf die Brustnerven, die lösende für die Verschleimungen, die stärkende für die Verdauung, und die blutreinigende bei s. g. Blutschärfen.

Das Mittel ist ein sehr einfaches und wohlschmeckendes, das 2—3mal des Tages, besonders Abends kurz vor dem Schlafengehen und Morgens vor dem Aufstehen, in kleineren oder grösseren Portionen genommen werden kann.

Ueber die mit Malzabkochung versetzten kohlensäurehaltigen Bäder.

Von

Dr. Helfft.

In neuester Zeit hat sich zwichen den Badeärzten in Schwalbach eine Polemik erhoben, ob ein Zusatz von Malzabkochung oder Kleie zu den kohlensäurereichen Bädern die erregende Wirkung derselben zu mässigen im Stande sei (s. Balneologische Ztg. XI. 12. 21. 23. 24. Während Dr. Genth sich entschieden für einen solchen Zusatz erklärt, ist Dr. Müller der Ansicht, dass derselbe keineswegs erforderlich sei, sondern, wenn man die zu stark irritirende Einwirkung des Bades vermeiden wolle, es nur nöthig sei, die Dauer desselben abzukürzen; auf diese Weise habe er in einer grossen Zahl von Fällen weit günstigere Resultate erzielt, als andere Aerzte mit den gemischten und lange Zeit fortgesetzten Bädern. (l. c. 23).

Dr. Genth hat mich nun als Autorität aufgeführt, indem ich mich ebenfalls für den Zusatz einer Malzabkochung zu den Bädern bei sehr irritablen, nervösen Individuen ausgesprochen hätte.

Ich darf, zumal meines Namens in dieser Sache Erwähnung geschehen, mit meinen in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen zur Entscheidung dieses Conflictes nicht zurückhalten. Im Voraus muss ich bemerken, dass ich obige Worte schon in der letzten (vierten) Auflage meiner Balneotherapie gestrichen habe, weil ich mich durch Versuche am eigenen Körper und durch Beobachtungen an Kranken überzeugt hatte, dass der Zusatz eines Malzabsuds, von Kleie oder anderen schleimigen Substanzen zu derartigen Bädern die erregende Wirkung der Kohlensäure auf die Haut nicht

zu heben vermag, im Gegentheil; wie Müller sehr richtig bemerkt, durch das starke Umrühren des Bades eine bedeutende Menge Kohlensäure aus dem Wasser entweicht, in die Badezelle ausströmt, die Atmosphäre anfüllt und dadurch hauptsächlich die Erscheinungen von Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Beklemmung, Aufregung etc. bei sehr nervösen Individuen entstehen, die gewöhnlich dem Bade zugeschrieben werden.

Die neue Methode des Erwärmens der Bäder von unten durch den durch Dampf erhitzten Metallboden haben wir aber gerade mit Freuden begrüsst, weil nun kein Umrühren des Badewassers nöthig ist, wie es früher beim Zulassen von heissem Wasser zur Ausgleichung der Temperatur geboten war.

Die Physik lehrt uns, dass beim Erwärmen des Wassers die unteren Schichten, als die leichteren, in die Höhe steigen und fortwährend durch kältere ersetzt werden, mithin nach kurzer Zeit die ganze Badeflüssigkeit ohne irgend eine mechanische Beihilfe dieselbe Temperatur angenommen haben muss.

Da nun die erregenden Wirkungen der kohlensäurehaltigen Bäder sowohl durch die zu lange Reizung der Haut, als auch vornehmlich durch die Inhalation des kohlensauren Gases bedingt werden, so wird man diese nachtheiligen Folgen der Bäder leicht durch die Dauer derselben beseitigen können, ohne zum Zusatze andeter Mittel genöthigt zu sein. Ich glaube, dass man weit günstigere Resultate durch solche Bäder erzielen wird und die Klagen über jene die Kranken belästigenden und ängstigenden Zufälle aufhören werden, wenn sie nur 10 bis 15 Minuten lang und in einer Temperatur von 24°, höchstens 25° genommen werden.

Der flüchtige Reiz, den die Kohlensäure auf die Hautnerven ausübt, ist in den meisten Fällen hinreichend, diejenigen Wirkungen hervorzurufen, welche wir beabsichtigen.

Wie beim Gebrauche sehr vieler Bäder, besonders der Sool- und Thermalbäder, durch zu lange Dauer derselben nachtheilige nud die Cur störende Wirkungen bedingt werden, so wird dies auch sehr häufig bei den kohlensäurehaltigen Stahlbädern beobachtet, und der Arzt sollte den Kranken vor Allem darauf aufmerksam machen, dass von der langen Dauer des Bades der günstige Erfolg der Cur nicht abhängt.

Baderegeln bezüglich der Temperatur.

Helmbrecht in Braunschweig gibt folgende zwei beim Gebrauche warmer Bäder verwendbare Regeln an: Das Bad sei so warm, dass, wenn der Badenwollende einen Theil seines Körpers der gewöhnlich nicht der freien Luft ausgesetzt ist, z. B. den Fuss in das Bad hineinhält, dieser Theil eine sehr angenehme, ihm zusagende Wärme empfinde. Diese angenehme Wärme ist aber nicht nach dem Thermometer abzumessen, da sie von den individuellen und momentanen Gefühlen des Badenden bestimmt werden muss. Bezüglich der Dauer des Bades gibt er die Regeln an, so lange im Bade zu bleiben, bis das Badewasser die Temperatur des Badenden angenommen hat, oder mit andern Worten: bis das Gefühl eintritt, als befände sich der Badende nicht mehr in einem warmen Bade.

Hygea 1861.

Künstliches Karlsbader Salz.

Ein dem Karlsbader Salz annähernde Mischung enthält nach Dr. D. Mayer in Bückeburg folgende Formel:

R. Natr. bicarb. dr. 2.
— sulphuric. sicc.
— muriat sicc. $\overline{aa}$ dr. 3.

Droste's Aehrenlese 1862.

Wenn auch diese Formel das Verhältniss der mineralischen Bestandtheile des Karlsbader Wassers nach seinen Minimaldosen nicht angibt, so sei doch keine wesentliche Unrichtigkeit in der Zusammensetzung, und dies kann genügen. Die Subtilitäten, mit welchen man oft Spuren von Stoffen in den Mineralwassern nach forscht, und nach Minimalbrüchen den Werth der Mineralwässer zu taxiren pflegt, klingen oft lächerlich, wenn man sie mit der oft mehr als allopathischen Gebrauchsweise der Kurbrunnen vergleicht. Die Patienten stürzen das Wasser gläserweise hinunter, und der Arzt sucht noch den Hundertstelsgran eines Stoffs in die Berechnung der Wirkungsfähigkeit des Wassers zu ziehen, weiss natürlich aber oft keinen Grund anzugeben, als den, dass eben eine grössere Menge mehr wirken muss, als eine kleine. Wir sind daher mit vielen anderen Aerzten der Ansicht, dass der Werth der Mineralwässer nicht auch den kleinsten Bestandtheilen, sondern nach den vorwiegenden

Mengen beurtheilt werden muss, und dass auch obige Mischung von künstlichem Karlsbader Salz genügt, um die Wirkung des natürlichen zu ersetzen.

Bz.

Ueber die Wirkungen des Kiefernadelbades.

Nach

Zimmermann in Braunfels.

So lange eine Resorption des Bademediums durch die Haut im Wannenbade oder Dampfbade noch nicht erwiesen ist, muss angenommen werden, dass die Wirkung der Kiefernadelbäder nur eine epispastische ist, d. h. dass sie vermöge ihrer ätherisch-öligen und harzigen Bestandtheile einen Reiz auf die Haut ausüben, welchem sofort Kongestion derselben, Zuströmen des Kapillarienblutes nach der Haut folgt. Ein zweiter Hauptfaktor ihrer Wirkung ist in der Anregung der Reflexaction zu suchen, wodurch die Bethätigung der motorischen und vasomotorischen Nerven bewirkt wird; eine dritte, wenn schon untergeordnete Art der Heilwirkung beruht in den durch das Einathmen zur Resorption kommenden gasförmigen Ausdünstungen der Bäder. — Der hier kurz erwähnten physiologischen Wirkung des Kiefernadelbades entspricht die sichtbare durch die Erfahrung tausendfach bestätigte Wirkung des Bades. Die Haut der Badenden wird bei einer Badetemperatur von 27—28° R. roth und heiss und zwar in einem weit höheren Grade als dies bei einem gewöhlichen Wasserbade von derselben und höherer Temperatur der Fall ist. Die Wirkung des lauwarmen Kiefernadelbades ist also dieselbe, wie die des heissen Bades von 36—38° ohne die gefährlichen Nebenwirkungen, die das heisse Bad mit sich führt. Wir werden daher die Kiefernadelbäder dazu gebrauchen können, Kongestion nach der Haut zu bewirken, theils um einer kranken Haut willen, theils erkrankter innerer Organe wegen; denn selbstverständlich muss von denselben die Quantität Blutes abgeleitet werden, welche während eines Kiefernadelbades gegen die

Haut hinströmt. Wir werden die Kiefernadelbäder ferner da in Anwendung ziehen, wo es gilt die motorischen Nerven durch Reizung der sensiblen Hautfasern zu erregen, was in vielen Fällen von Paresen und Paralysen eine wichtige Aufgabe bleibt.

So ziemlich die Hälfte der Kurgäste in Braunfels besteht jedes Jahr aus Rheumatikern und Athritikern; und Z. hat die feste Ueberzeugung gewonnen, dass genannte Leiden nirgends so rasch und so dauernd gehoben werden, als durch die Kiefernadelbäder, zumal durch die Vereinigung der Kiefernadeldampf- mit den Kiefernadel-Wannenbäder. — Weniger als es das Mittel verdient, werden die Kiefernadelbäder gegen Katarrhe verordnet und gebraucht; zumal ist die Zahl der Patienten, die gegen chronische Bronchial- und Laryngealkatarrhe in Braunfels Hülfe suchen, noch eine beschränkte; jedoch erzählt Z. einen glänzenden Erfolg bei einem chronischen Laryngealkatarrh. Auch ein Fall von apoplektischer Lähmung, die schnell geheilt worden, spricht für die gute Wirkung der Kiefernadelbäder bei diesen Affectionen.

Pr. Arzt 1862.

Die Pulverisation von Mineralwässern.

(Sitzung der Académie imperiale de Médecine vom 7. Jänn. 1862.)

Dr. K. Sales-Giron's Versuche, fein gepulverte Medikamente unmittelbar in die Respirationswege einzuführen, welche seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums in hohem Grade angeregt haben, scheinen in jüngster Zeit in eine neue Phase getreten zu sein.

Der medicinischen Wohlthat, welche die Inhalation von Schwefeläther, Chloroform, Terpentin und anderer zur Gasform neigender Arzneistoffe so mannigfachen Leiden gewährt hat, musste der Wunsch nahe liegen, auch andere Medikamente, die der erwähnten Eigenschaft entbehren, dennoch direkt mit den Athmungswerkzeugen in Verkehr bringen zu können, wobei man sich die Schwierigkeit eines

solchen Heilverfahrens nicht verhehlte, indem es gilt, den Widerstand zu bewältigen, der dem Weiterschreiten fester Körper vom Larynx aus entgegengesetzt wurde. In diesem Sinne sehen wir im Jahre 1856 Dr. Pserhofer aus Papa mit einem Apparate zur Einathmung fixer Medikamente auftreten; allein so viel anfangs über die Zweckmässigkeit dieses Apparates gesprochen wurde, so viel wurde schliesslich darüber geschwiegen; doch in demselben Jahre überraschte Sales-Giron's, Arzt zu Pierre-fonds-les-bains, die ärztliche Welt mit seiner Idee der „salles de respiration", indem er seinen Badegästen in eigends dazu eingerichtetem Raume eine mit wahrem Mineralwasserstaube erfüllte Luft zur Athmung darbot.

Doch schien ihm diese Therapie nicht handsam genug gewesen zu sein, und er erdachte endlich einen verhältnissmässig sehr kleinen tragbaren Apparat, der es jedem Arzte gestattete, die „respiratorische Therapie" zu üben, wodurch diese Heilmethode bedeutenden Spielraum gewann, indem der Apparat jeden in Wasser gelösten Arzneistoff mittels einer Pumpe durch ein Haarröhrchen gegen eine Scheibe trieb, und dort den feinen Strahl in zarten athembaren Staub zerschellte. Dies ist der tragbare Pulverisateur von Sales-Giron's.

Gleich bei seinem Auftreten begann er seine zertheilende Kraft damit, dass er die französischen Aerzte in zwei Lager spaltete. Während Vertrauen und Gelehrsamkeit einerseits dieses Heilfahren auf die Schulter nahm, um ihm in der neuern Therapie eine hervorragende Stellung anzuweisen, rüstete sich der Zweifel anderseits mit wissenschaftlicher Waffe zu entschiedenem Widerstande.

Im Verlauf des Vorjahres musste die Académie de Médecine ein Dutzend Vorträge von den Männern der vierschiedensten Ansichten über die Theorie und Praxis der respiratorischen Therapie anhören, doch auch über die Gränzen der medicinischen Gesellschaft hinaus bis innerhalb der Mauern der k. Académie der Wissenschaft drang durch Fournié der Kriegslärm dieser medicinischen Bewegung. Nun beschloss die Académie de Médecine den Gegenstand zu eingehender Prüfung einer Commission zu überantworten, welche sich endlich am 7. Jänner d. J. durch ihren Berichterstatter Poggiale ausgesprochen hat.

Die medicinische Tagespresse jener Zeit ist voll des Lobes

über die Wissenschaftlichkeit, Unpartheilichkeit, Klarheit und den Eifer, durch welche der Bericht an die Versammlung ausgezeichnet ist. Doch der Leser urtheile selbst:

Poggiale fasst den Gegenstand von 4 verschiedenen Gesichtspunkten auf, aus denen sich eben so viele wichtige Fragen ergeben.

1. Vom physiologischen Standpunkte.

Hier drängt sich natürlich die Frage heran: Dringen die pulverisirten Flüssigkeiten in die Respirationswege ein? Die Verneinung dieser Frage würde jede weitere Forschung auf diesem Gebiete entbehrlich machen, doch die Commission hat sie entschieden bejaht. Die Beweisführung bewegt sich nicht auf dem Wege der Spekulation unter Anwendung physikalischer Gesetze, sondern durch eine Reihe sehr schlagender Versuche gelangt sie zu ihrem Resultate.

Die ersten Versuche wurden an Kaninchen angestellt, die man mittelst des Pulverisateurs (von Thirmen und Matthieu) eine 1% Eisenperchlorür haltende wässerige Lösung durch 5 Minuten — mit kurzen Pausen nach jeder Minute — einathmen liess. Das Resultat war ein entschiedenes. Die Reaction mittelst gelben Blutlaugensalzes und Essigsäure stellte die Gegenwart des Eisenperchlorürs im Larynx, der Trachea, den Bronchien und deren feinsten Verzweigungen ausser allen Zweifel; ja selbst das Parenchym der Lunge zeigte in einem Falle die ausgesprochene blaue Färbung des berliner Blau's.

Um aber auch den Stimmen derjenigen zu begegnen, welche von den an Thieren gewonnenen Resultaten auf den Menschen wegen der Verschiedenheit des anatomischen Baues einen Schluss nicht gestatten wollen, schritt man zum Experimente an Menschen. Man wählte zu diesem Ende die Krankenwärterin in Beaujon, die an einer Kehlkopfkrankheit leidet und desshalb mittelst einer in die vordere Luftröhrenwand eingeführten Kanule das Athmungsgeschäft verrichtet, ein Umstand, der die Inspirationsversuche bedeutend erschweren musste, aber Gelegenheit bot, im günstigsten Falle die Evidenz viel präciser herzustellen. — Die beträchtliche Trachealöffnung musste geschlossen werden, worauf man eine Tanninlösung im Verhältnisse 1: 100 in den Mund der Wärterin eindringen liess. Nach Verlauf einer Minute wurde der Versuch unter-

brochen, allein man überzeugte sich von der Schwierigkeit der Ausführung, aber (auch bei der Wiederholung) von keinem entscheidenden Resultate. Die Kranke hatte nämlich beide Male durch die Trachea geathmet.

Erst bei dem dritten Versuche, als man auf den luftdichten Verschluss der Luftröhrenwunde ein sorgfältiges Augenmerk richtete, gelang die Inspiration durch den Larynx und mit ihr das Experiment. Man senkte durch die Trachea mittelst einer Pinzette einen mit Eisenperchlorür getränkten Papierstreifen ein und entdeckte auf demselben die ausgesprochenen schwarzen Tintenflecken, welche von dem Eindringen des Tannins in die Luftwege zweifellosen Bescheid gaben. — Somit hielt sich die Commission zur Bejahung der oben gestellten Frage berechtigt.

2. Vom mechanischen Standpunkte (bezüglich des Apparates).

Hier entsteht die Frage: Erleidet der aus dem Pulverisateur austretende Wasserstaub eine Abkühlung? — Zur Beantwortung dieser Frage führt der Rapport an:

a) Das bekannte Gesetz des mobilen Temperaturengleichgewichtes. Wenn zwei Körper von verschiedener Temperatur sich begegnen, so gibt der wärmere an den kälteren durch Leitung (beim Kontakte) aber auch durch Ausstrahlung (bei einiger Entfernung) innerhalb einer gewissen Wärmegränze so lange Wärme ab, bis die Temperaturen beider im Gleichgewichte sind, und um so mehr, je ungleicher anfangs die Temperaturen waren. — Dies gilt auch bei der Wasserzerstäubung. Bringt man in den Pulverisateur Wasser von niederer Temperatur, als die Luft der Umgebung; so erfährt es beim Austritte eine Erwärmung, im Gegenfalle aber allerdings eine Abnahme der Temperatur.

b) Die Verdunstung des Wasserstaubes vermindert dessen Temperatur, doch die Abkühlung wird mehr oder minder beträchtlich sein, je nach dem barometrischen Drucke, dem hygrometrischen und Temperaturzustande des umgebenden Mediums und je nach der Grösse der Verdunstungsoberfläche u. s. w.

c) Der Wechsel der Luftdichtigkeit ist gleichfalls Grund zur Abkühlung. Gase binden bei ihrer Verdünnung Wärme und geben solche bei ihrer Verdichtung (wie im pneumatischen Feuerzeuge) an die Umgebung frei. Demzufolge wird die Luft im Pulverisateur, wo sie einen Druck von 2—3 Atmosphären erfährt,

sich verdichten und erwärmen, bei ihrem Austritt jedoch, der mit grösserer oder geringerer Geschwindigkeit erfolgt, verdünnt werden und Wärme binden, dieses aber nur auf Unkosten der umgebenden Luft und des Wasserstaubes. Letzterer wird demnach abgekühlt.

Wenn also von den meisten Beobachtern die obige Frage bejaht wurde, so kann doch von einem besonderen Gesetze der Abkühlung pulverisirter Flüssigkeiten keine Rede sein, sondern es müssen in jedem einzelnen Falle die besonderen, vielseitigen, theilweise hier erörterten Umstände und begünstigenden Momente ins Auge gefasst werden.

Will man jedoch den Wasserstaub vor Abkühlung bewahren, so sei es gerathen, das Menstruum von geringerer Temperatur, als die umgebende Atmosphäre anzuwenden und die Luft des Apparates mit Wasserdampf hinreichend zu sättigen.

3. Vom chemischen Standpunkte.

Hier wird die Frage aufgeworfen: Werden die medikamentösen Stoffe und zunächst die Schwefelwässer durch die Pulverisation in ihrer chemischen Zusammensetzung modifizirt?

In dieser Beziehung wird von der Commission hervorgehoben (was freilich Niemanden entgehen konnte, der mit dem Studium der Schwefelwässer sich befasst hat), dass der Kontakt mit der atmosphärischen Luft den Schwefelgehalt solcher Mineralwässer bedeutend verringere.

Beweisend ist in dieser Hinsicht die Thatsache, dass im Hospitale zu Amélie-les-bains das in die Badewannen zugeleitete Wasser nach einem Laufe von ungefähr 1834 Fuss fast ganz entschwefelt angekommen war und demnach den gewöhnlichen Geruch und Geschmack schwefelhältiger Wasser vollkommen eingebüsst hatte. Aber eine bessere Füllung der Zuleitungsröhren mit möglichster Abhaltung der eindringenden Luft behob mit einem Schlage den gerügten Uebelstand und der Schwefelverlust in den Wannen betrug kaum über $2^1/_2$%.

Alle Verluste an Schwefelperzenten, welche die verschiedenen chemischen Untersuchungen nach der Pulverisation des Wassers nachgewiesen haben, seien auf den oben entwickelten Gedanken zurückzuführen. Demnach ist nicht der Akt der Pulverisation selbst der Grund des veränderten quantitativen Befundes, sondern der

dabei stattgehabte Kontakt mit dem Sauerstoffe der athmosphärischen Luft, auf dessen Rechnung die Verluste an therapeutischem Werthe zu setzen sind; wesshalb auch die tragbaren Apparate mindere Verluste als die „salles de respiration" aufweisen, in welchen natürlich dem Zutritte der Luft günstigere Gelegenheit geboten wird. — Die Schwefelnatriumwässer sind den geringsten Verlusten ausgesetzt.

4. Vom therapeutischen Standpunkte.

Die gewiss sehr entscheidende Frage, ob bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft die therapeutischen Wirkungen der Einathmung pulverisirter Flüssigkeiten sich genau bestimmen lassen, ist in dem Berichte unbeantwortet geblieben. Noch seien die Erfahrungen zu widersprechend. Während die Einen die Wirkungen der pulverisirten Mineralwässer gegen Brustleiden für sehr heilsam erklären, finden sie die Andern geradezu schädlich. Unter solchen Umständen müssen neue Untersuchungen gepflogen und genaue Beobachtungen abgewartet werden, um ein unpartheiisches Urtheil fällen zu können.

Kupfer in Mineralwasser.

Im Mineralwasser von Balaria ist von Béchamp Kupfer entdeckt. Auf schwefelsaures Kupferoxyd berechnet, würden in 10 Liter Wasser 14 Centigrm. enthalten sein. Mortessier hat nun auch in andern Wässern Kupfer aufgefunden.

(Journ. für prakt. Chemie. 81. Bd. 1. Heft) **B.**

Bereits im Jahre 1827 ist von mir im Ernabrunnen bei der Eisenhütte unterm Mägdesprung im Selkethale am Harze Kupfergehalt nachgewiesen worden.

(Siehe Trommsdorffs N. Journ. Jahrg. 1828.) **Bley.**

Bemerkungen über die Behandlungen der Lungenkrankheiten durch Inhalation.

Von

Skoda.

Von jeher hatte sich die Idee, den mit jeder Inspiration in die Lunge eindringenden Luftstrom als Träger medikamentöser Stoffe zu benützen und auf diese Weise die arzneilichen Stoffe in möglichst unmittelbare Berührung mit den muthmasslich erkrankten Lungenpartien zu bringen, einer grossen Gunst zu erfreuen, und wir begegnen demnach von Zeit zu Zeit immer wieder erneuerten Versuchen, bald durch eine mehr weniger geistreich erdachte Vorrichtung, bald durch die Einführung eines neuen Mittels diese Idee zu realisiren. Es lag der Wunsch nahe, gewisse Stoffe, die in verschiedener Gestalt auf catarrhalisch afficirte Schleimhäute gebracht, hier eine unleugbar günstige Wirkung hervorbrachten, ebenfalls in fein vertheiltem Zustande, in Pulver- oder Staubform in die Luftwege zu bringen. Man übersah dabei den Umstand, dass die Staubtheile gar nicht in die Lunge dringen, sondern schon auf der Schleimhaut des Mundes und des Rachens und endlich im Kehlkopfe sich gänzlich niederschlagen, von wo sie dann zeitweilig ausgeräuspert werden. Würden die Staubtheilchen bis in die feinsten Luftwege vordringen, so müssten sicherlich diese in kurzer Zeit verstopft und für die eindringende Luft unwegsam werden, was jedoch erfahrungsgemäss bei Personen, die in stark mit Staub geschwängerter Atmosphäre sich aufhalten, bei Steinmetzen, Kohlenarbeitern u. s. w., denn doch nicht der Fall ist. Es wird demnach der Staub von arzneilichen Stoffen auf dem Wege der Inhalation sich nicht zur Behandlung der Bronchialkrankheiten irgend welche bleibende Geltung verschaffen können. Der Rauch jedoch und solche Stoffe, die in Rauch verwandelt werden können, dringen mit der inspirirten Luft in die Tiefe der Lunge und werden somit zur Behandlung der Erkrankungen der Bronchialschleimhaut, nicht aber des Lungenparenchyms allenfalls verwendbar sein. Man hat den Rauch schon seit langer Zeit inhaliren lassen, aber nicht um Krankheiten der Lunge zu behandeln, sondern um Anfälle von Dyspnöe und Asthma zu bekämpfen; zu diesem Ende standen besonders narkotische

Mittel, namentlich Strammonium in Gebrauch. — Die balsamische Stoffe, das Terpentinöl, der Theer wurde schon seit langer Zeit in Dampfform in die Lunge gebracht, natürlich nur um Krankheiten der Luftwege zu heben. Niemals aber kann man durch diese Stoffe einen direkten Einfluss gegen Infiltrate in der Lunge und komprimirte Lungenpartien üben.

Flüssigkeiten so fein vertheilt, dass die feinsten Theilchen nicht als Dampf, sondern noch als Pulver aufzufassen sind, werden sich als feinstes Pulver bei der Inhalation verhalten und es wird, wenn eine Substanz in dieser Flüssigkeit gelöst worden, bezüglich des Eindringens dieser in die Luftwege davon abhängen, ob diese Substanz leichter ist als die Flüssigkeit, als Wasser. Beim Einathmen der pulverisirten Wassertheilchen hat man nicht viel empfunden, es ist als ob man eine neblige Luft einathmete. Wohin die pulverisirte Flüssigkeit gelangt, weiss man nicht, es ist wahrscheinlich, dass ein grosser Theil derselben im Larynx präcipitirt wird. Dieses Verfahren, pulverisirte Flüssigkeiten einathmen zu lassen, hat den Vortheil, dass es bei Stoffen angewendet werden kann, die nicht in Dampfform gebracht werden können. Man kann jeden medikamentösen Stoff, der in Wasser oder einer andern Flüssigkeit löslich ist, auf diese Weise in die Luftwege bringen. Doch that man bis jetzt diesem Verfahren keine besonders günstige Wirkungen nachzurühmen, und namentlich bleibt dasselbe auf infiltrirte komprimirte Lungenpartien unwirksam.

Es fragt sich nun, ob es zweckmässiger sei, im Allgemeinen Medikamente in die Respirationswege selbst oder (bei Krankheiten der letztern nämlich) in den Magen zu bringen? Darüber lässt sich im Allgemeinen nichts Bestimmtes feststellen. Gewisse Substanzen werden vielleicht in die Respirationswege gebracht auch zweckmässig wirken; bei anderen wird dies weniger der Fall sein. Im Allgemeinen wird man es vorziehen, die Stoffe in den Magen zu bringen, weil dies der weniger beschwerliche Weg zur Beibringung von medikamentösen Substanzen ist, auf dieselbe Weise etwa wie wir die Methode, durch die Haut die Medikamente z. B. Narkotika dem Organismus einzuverleiben, als ungewöhnlich nur in selteneren und bestimmten Fällen anwenden, und für gewöhnlich die Medikation durch den Magen wählen, weil wir uns bei diesem Vorgehen sichere Effecte versprechen zu können glauben.

Man kann bekanntlich durch das Rauchen von Opium sich ebenso betäuben, wie durch den innerlichen Gebrauch desselben, aber wir bringen es doch lieber in den Magen und lassen allenfalls nur zu bestimmten Zwecken, zur Beschwichtigung von krampfhaften Zuständen in den Respirationswegen den Rauch desselben einziehen, weil das Medicament von der Schleimhaut der Luftwege aus früher die Centralorgane afficirt. Das Terpentinöl bringt eingeathmet dieselbe Wirkung, nämlich den eigenthümlichen Geruch im Urin hervor, wie bei der Einbringung in den Magen, aber wir appliciren es nur auf die letztere Weise, wenn wir das Medikament in einer gewissen Quantität in den Organismus bringen wollen. Skoda glaubt daher nicht, dass wir je dahin kommen werden, die medikamentösen Stoffe im Allgemeinen durch die Respirationswege einzubringen.

Bei Erkrankungen der Respirationsorgane kann man allerdings Gebrauch machen von medikamentösen Stoffen in Form des Pulvers, des Rauches, des Dampfes oder Staubes, aber alle diese Anwendungen bringen die Arzneistoffe niemals in den Lungentheil, der die Luft nicht einzieht, und alle diese Methoden sind vielmehr geeignet, die Erkrankungen der Bronchial-, Tracheal- oder Laryngealschleimhaut zu bekämpfen, als die des Parenchyms. Wenn Krankheiten des Parenchyms unter dieser Behandlung besser werden, so ist die Therapie nicht an dieser günstigen Wendung schuld, indem wir eine solche Besserung, sowie eine Verschlimmerung auch unter jeder anderen Behandlung beobachten können.

Man hat sich seit den ältesten Zeiten von der Einwirkung der Luft eine günstige Wirkung auf die krankhaften Zustände der Respirationsorgane versprochen und hegte die gleiche Vorstellung von den in der Luft enthaltenen Substanzen, dass sie eine Wirkung auf die Luftwege und den Gesammtorganismus auszuüben vermöchten. Die Bestandtheile der atmosphärischen Luft sind uns nicht in ihrer ganzen Ausdehnung bekannt. Sicherlich sind die in der Atmosphäre enthaltenen Stoffe, bezüglich ihres Quantums und ihres Quals sehr veränderlich, und gewiss enthält die Luftschichte jeder Gegend gewisse Stoffe in vorwaltender Menge und eigenthümlicher Zusammensetzung. Auf die gewöhnlichen Beimengungen der Luft, auf Staub, Kalk u. s. w. wird wohl Niemand reflektiren, indem sicherlich Niemand darauf bestehen wird, gerade diese einathmen

zu lassen, und es wird bei der Betrachtung des Einflusses, den die Luft auf die Respirationsorgane und den Gesammtorganismus auszuüben vermag, besonders auf den Feuchtigkeitsgrad der Luft, ob sie feucht oder trocken sei, Rücksicht genommen werden müssen.

Dies gilt namentlich von der Seeluft, die Salztheile in sich suspendirt hält. Es ist an letzterem Umstande nicht zu zweifeln, da alle Objecte auf dem Decke mit einem Salzbeschlage versehen und die Kleider der Seereisenden von Salz imprägnirt werden. Die eingeathmete Seeluft, die nun Salz enthält und überdies feuchter als die Landluft ist, wirkt ohne Zweifel anders auf den Organismus ein, als eine trockene nicht salzhaltige Atmosphäre. Aber es frägt sich, was wir über diese Einwirkung wissen und ob wir in der Lage sind zu bestimmen, ob die Seeluft einem Individuum mehr behagen werde als die Landluft? Man hat diese Frage ventilirt bezüglich der Phthisis und gemeint, dass bei trockenem Husten, also für den Fall als eine Schmelzung der tuberkulösen Masse nicht stattfindet, die feuchte Luft und namentlich die Seeluft sehr anzurathen; dagegen in den Fällen, wo eine reichliche Expektoration besteht, die trockene Luft, namentlich die von Egypten vorzuziehen ist. Es ist diese Ansicht in der Allgemeinheit, wie sie eben citirt worden, allerdings eine Täuschung. Manche Menschen befinden sich nämlich sehr wohl in einer feuchten Luft, andere in einer trockenen Atmosphäre, ganz unabhängig von dem Zustande ihrer Lunge, ohne dass man im Stande wäre, in dem speziellen Falle die Ursache dieses Verhaltens anzugeben. Kranke, die viel expektoriren, können sich dessen ungeachtet in einer feuchten Luft und selbst beim Einathmen von Wasserdämpfen sehr wohl befinden, andere Kranke hingegen, die gar nichts expektoriren, können sich beim Einathmen von Dämpfen unangenehm afficirt fühlen und finden im Gegentheil in einer trockenen Atmosphäre Erleichterung; der eine Kranke fühlt sich behaglicher in einer dünneren Luft, der andere in einer dichteren; der eine auf dem Berge, der andere in dem Thale, und wir sind nicht im Stande die Ursache hiervon anzugeben. Das sind Eigenthümlichkeiten, die nicht abhängig sind von der Krankheitsform, von dem Stadium der Krankheit, sondern sind gar keiner weiteren Erklärung zugängig. Es ist also bisher nicht gelungen eine Regel aufzufinden bezüglich der Einwirkung einer bestimmten Luft bei

bestimmten Krankheiten und es waltet nur darüber kein Zweifel ob, dass die Luft auf ein und dasselbe Individuum verschieden einwirkt, je nachdem sie eben different ist, so wie denn bestimmte Erfahrungen vorliegen, dass ein Individuum sich an einem bestimmten Orte immer wohl befindet und bei jeder Veränderung desselben immer eine Störung des Wohlbefindens erleidet; allein wir besitzen keine Regel, nach der wir diese Erscheinung beurtheilen sollen.

Skoda hat hiermit nur seine Ansichten bezüglich der Behandlung von leichteren Lungenkrankheiten der angedeuteten Art aussprechen wollen, dass wir weder intensiver wirkende medikamentöse Stoffe anwenden, noch durch Einbringung von Arzneistoffen mittelst der eingeathmeten Luft viel nützen können und dass die Regelung der diätetischen Verhältnisse die alleinige hauptsächliche Berücksichtigung verdiene. Der Aufenthalt auf dem Lande wäre meist anzurathen, aber es ist im Voraus nicht zu bestimmen, ob die Land- oder Seeluft, ob die trockene oder feuchte Atmosphäre, ob die Luft auf den Bergen oder im Thale oder in der Ebene, ob diese oder jene Gegend dem Kranken zuträglicher sein werde.

(Allg. Wiener med. Ztg. 1862.)

Zur Indicationenlehre von Nizza.

Von

Dr. Wahu,

Chefarzt des Militär-Hospitals in Nizza.

Nach mehrjährigen Erfahrungen kommt Verf. zu folgenden Schlüssen: 1) das Klima von Nizza übt eine höchst verderbliche Einwirkung auf die im zweiten und dritten Stadium der Phthisis Befindlichen, da es die Erweichung der Tuberkel fördert und begünstigt. — Es wirkt ferner auf diejenigen Personen schädlich ein, bei welchen sich das nervöse Element in vorherrschender Weise geltend macht. 2) Dahingegen ziehen Patienten, bei denen man nur eine Prädisposition für Tuberkulose statuiren darf, oder die an cruden Tuberkeln leiden, von dem Aufenthalt in Nizza den positivsten Nutzen. 3) Eine ganz

entschiedene, bisher aber noch wenig gewürdigte Heilung entfaltet Nizza bei Kindern oder jüngern Leuten beiderlei Geschlechts, die anangeborner oder erworbener Scrophulose leiden, bei Rhachitis, bei Menstruationsanomalien junger Frauen und Mädchen, bei Chlorose und Anämie.

(Allg. med. Centr. Zeit. 1861, 65.)

Ueber die Farbe des Wassers.

Wittstein (Vierteljahresschr. 10. B. 3. Heft) zieht aus seinen Beobachtungen und Untersuchungen über die Farbe des Wassers folgende Schlüsse:

1. Das reine Wasser ist nicht farblos, sondern blau.
2. Die mineralischen Stoffe, welche ein Wasser enthält, verändern die Farbe desselben nicht.
3. Die verschiedenen Farben, welche die Gewässer in der Natur zeigen, rühren vielmehr von aufgelöster organischer Materie her.
4. Diese organische Materie befindet sich durch Hülfe von Alkali aufgelöst, ist in Masse tiefbraunschwarz, in verdünnter Lösung gelb bis braun, und gehört zu den sogenannten Humussäuren.
5. Die Quantität der aufgelösten organischen Materie hängt lediglich von der Quantität des vorhandenen Alkalis ab.
6. Je weniger organische Substanz das Wasser enthält, um so weniger weicht seine Farbe von der blauen ab; mit der Zunahme der organischen Substanz geht die blaue Farbe allmählich in die grüne und aus dieser, indem das Blau immer mehr zurückgedrängt wird, in die gelbe bis braune über.
7. Während ein jedes Wasser die eine Bedingung seiner von der natürlichen blauen abweichenden Färbung, die Humussäure stets reichlich vorfindet, ist die andere Bedingung, das Alkali, in sehr ungleichem Grade vertheilt; die an (freiem) Alkali ärmsten Wasser nähern sich daher auch am meisten der blauen Farbe und erst mit der Zunahme des Alkalis, resp. mit der dadurch bewirkten Zunahme an aufgelöster Humussäure, nimmt das Wasser eine grüne, gelbe bis blaue Farbe an.

8. Folglich, kann mann sagen, ist die Natur des von dem Wasser berührten Gesteins einzig und allein massgebend für die Farbe des Wassers.
9. Periodische Aenderungen in der Farbe eines und desselben Wassers sind nicht Folge eines wechselnden Gehalts an organischer Substanz, sondern rühren von atmosphärischen Einflüssen (bewölktem Himmel etc.) her.
10. Als allgemeine Regel gilt, dass ein Wasser um so weicher ist, je mehr es sich der braunen, und um so härter, je mehr es sich der blauen Farbe nähert; die Ursache liegt aber nicht in einem grössern oder geringern Gehalte an organischer Substanz, sondern in einem grössern oder geringern Gehalte an Alkali, von welchem erst wiederum der Gehalt an organischer Substanz abhängt.

Ueber den Einfluss der Seeluft auf die Lungentuberculose.

Von

Garnier, Sistac, Boudin und **Carrière.**

Im Jahre 1855 hatte Rochard eine von der Academie gekrönte Abhandlung veröffentlicht, welche den Einfluss der Seeluft auf die Entstehung und den Verlauf der Lungentuberculose zum Gegenstande hatte, worin Rochard den wohlthätigen Einfluss des Seeklimas auf letztere Krankheit in Abrede stellte und diese seine Ansicht durch statistische Angaben zu belegen suchte. Auf Grund dieser Abhandlung fühlte sich Garnier veranlasst, diesen Gegenstand neuen Forschungen zu unterziehen, deren Resultat er der Academie in Vorlage brachte. Er benützte hiezu die Sterblichkeitsregister der Hospitäler der fünf Marine-Seehäfen Frankreichs (Toulon, Brest, Cherbourg, L'Orient, Rochefort). Wir finden in dieser Zusammenstellung für einen Zeitraum von 15 Jahren für Toulon, von 12 Jahren für Brest, Cherbourg und L'Orient und 5 Jahren für Rochefort 8997 Todesfälle aufgezeichnet, worunter 847 Fälle von Phthisis, also nicht ganz 10 %, während die Phthisis unter der übri-

gen Bevölkerung circa 20 % ausmacht. Uebrigens sind die einzelnen Seehäfen in dieser Beziehung verschieden, indem die Zahl der in Brest, Cherbourg und Rochefort an Phthise Verstorbenen ein dreimal grösseres Procentverhältniss abgibt als in Toulon, und ein doppelt so grosses als in L'Orient. Daraus zieht nun Garnier im Ganzen den Schluss, dass die Seeluft in der That einen günstigen Einfluss auf Tuberculose ausübe. *(Gaz. méd. 1861. 39.)*

Die Ungenügendheit und Oberflächlichkeit dieser statistischen Erhebungen, in der eine Menge wichtiger Momente, wie das weitere Schicksal der als geheilt entlassenen oder verabschiedeten Matrosen, die auf die unter der Civilbevölkerung Erkrankten nachtheilig einwirkenden Einflüsse, wie verschiedene Berufsarten, schlechte Wohnung u. s. w. unberücksichtigt gelassen wurden, eine Unvollständigkeit, die auch von dem Berichterstatter der Academie hervorgehoben wurde, veranlasst Sistac diesen ungenügenden Angaben die Resultate einer etwas sorgfältigeren und werthvolleren statistischen Zusammenstellung aus den englischen Marinehospitälern, welche er dem Werke Boudin's (Traité de Geographie et de Statist. méd. 1857) entnahm, gegenüberzustellen.

Diese Tabellen liefern uns für die englische Marine in den Jahren 1830—1836 incl. bei einer Gesammtstärke von 157,770 Matrosen folgende Zahlen:

	Phthisiker	per mille	Hämoptoiker	per mille.
Kranke . . .	683	4,3	443	2,9
Gebessert . .	186	1,2	52	0,3
Gestorbene . .	266	1,6	20	0,1

woraus jedenfalls ein sehr geringes Verhältniss von Phthisikern, ein weit geringeres, als in der Landarmee hervorgeht.

Dr. Balfour hat die in der britannisch-indischen Marine einerseits und anderseits in der Landarmee von Ceylon in den Jahren 1830--1836 incl. an Krankheiten der Respirationsorgane Behandelten und Gestorbenen zusammengestellt:

	Marine Totalstand 12942 Mann.		Landarmee 14,590 Mann.	
	Erkrankung.	Todesfälle.	Erkrankung.	Todesfälle.
Pneumonie und Pleuritis . . .	210	4	167	13
Haemoptoë . . .	20	2	52	6
Phthisis	39	16	78	51
Catarrhus . . .	2211	2	818	13
Asthma u. Dyspnöe	21	—	83	—
Summa	2501	24	1158	83
Verhältniss per mille	193	1,8	79	5,6

Folgendes ist die Zusammenstellung für die englische Marine und Landarmee für die Jahre 1830—1839 incl. und 1842—1843:

	Marine Totalstärke 100,164.		Landarmee 102,214 Mann.	
	Erkrankung.	Todesfälle.	Erkrankung.	Todesfälle.
Pneumonie, Pleuritis u. Pleuropneumonie	2598	86	2281	92
Haemoptoë . . .	234	12	269	8
Phthisis	437	180	629	419
Catarrhus . . .	21971	27	11314	83
Asthma und Dyspnöe	161	7	213	6
Summa	25401	312	14706	608
Verhältniss per mille	253	3,1	144	6,9

Aus diesen Tabellen ergibt sich nach Boudin, dass 1) in der Marine mehr Fälle von Respirationserkrankungen, aber weniger dadurch herbeigeführte Todesfälle vorkommen, als in der Landarmee, 2) dass sowohl die Zahl der Phthisiker, als auch 3) der an Phthisis Verstorbenen unter der Marine geringer ist als unter der Landarmee. Gaz. méd. de Paris 1861. 41.)

Schliesslich ergreift auch Carrière die durch Garnier's Abhandlung gegebene Veranlassung, um seine Ansicht über den Einfluss der Seeluft auf die Lungentuberculose auszusprechen. Er hebt zuerst den bedeutenden Barometerdruck an den Seeküsten hervor, welcher grössere Druck der Atmosphäre nothwendig einen Einfluss auf die Circulation ausübe: während die Congestionen zu den Lungen gemässigt oder aufgehoben werden, wirken derartige klimatische Verhältnisse tonisirend auf den ganzen Organismus ein. Es herrsche dort ferner eine regelmässigere Ventilation, der Hauptvortheil aber bestehe darin, dass die Luft reiner ist und nur sehr wenig Staub mit sich führt. Natürlich sind nicht alle Seeküsten gleich vortheilhaft für die Gesundheit. Der Südwind, der die südlichen Küsten Frankreichs bestreicht, kommt über den Atlas, wo er gemildert wird (?), über das Meer, wo er Wasserdampf aufnimmt, und bringt so eine milde und feuchte Temperatur mit an die Küsten Frankreichs. Der Westwind an der Westküste Frankreichs bringt allerdings von seiner Reise über den Ozean und den Golfstrom noch mehr Feuchtigkeit mit, aber er ist nicht der einzige Wind, der die westlichen Küsten Frankreichs bestreicht. Der Nordwest und Südwest bringen ihre erschütternden Stürme an die Westküste Frankreichs mit, besonders in die Bretagne, der Brest, L'Orient und Cherbourg angehören, und die durch ihre Lage ihnen mehr ausgesetzt sind. (Union méd. 1861. 122.) *Ullmann.*

Ueber Balnéation à l'hydrofère.

Von

Dr. Odachowski.

Erfinder dieser neuen Wasserkur ist der französische Arzt Mathieu; er ging hierbei von dem Grundsatze aus, dass die Wirkung der gewöhnlichen Bäder nicht von der Menge, sondern von der Beschaffenheit der mit dem Körper in Berührung kommenden Theile des Wassers abhängt; er konstruirt daher einen Apparat, durch welchen eine geringe Menge reinen oder mit medicamentösen Stoffen imbibirten Wassers mit einer kleineren oder grösseren Oberfläche des Körpers in Berührung gelangt. Zur Erreichung dieses Zweckes setzt Mathieu den Kranken in einen Kasten, welcher ausser den un-

teren, zum Abflusse des Wassers bestimmten Löchern 2 Oeffnungen hat Eine derselben ist oben angebracht, und bestimmt den Kopf des Kranken aufzunehmen; die andere befindet sich seitwärts und führt in eine mit möglichst kleinen Löchern endigende Röhre; durch diese Oeffnung gelangt das Wasser in den Kasten als Wasserstaub. Diese Kur ist für den Kranken nicht beschwerlich und auch mit keinen bedeutenden Kosten verbunden; denn 3 Maass Wasser reichen für ein einstündiges Bad hin. Prof. Hardy überzeugte sich im St. Louis-Spitale zu Paris von der Zweckmässigkeit dieser Bäder in vielen Hautkrankheiten, als: Prurigo, Ekzema, Psoriasis, Pityriasis und skrophulösen Drüsenanschwellungen; er empfiehlt aber jedesmal auf die Indication, Individualität und den Temperaturgrad Rücksicht zu nehmen. Als Beispiel mögen einige der im St. Louis-Spitale gebräuchlichsten Formen dienen:

Rp. Aq. dest. ℥vj, Kali hydrojodin. ʒβ, Jodi ʒβ, als Jodbad; Rp. Aq. dest. ℔vjj, Hydrarg. mur. corr. Gr. xxx, als Merkurialbad; Rp. Aq. dest. ℥vjj, Kali sulfur. ʒj, als Alkalibad. Zu einem Mineralbade, wurden 2—3 Flaschen Vichy, Condillac oder Challes genommen; ausserdem werden Bäder aus verschiedenen Decocten, Kräutern, Wurzeln und Stärkmehl bereitet. Was den Temperaturgrad betrifft so wird gewöhnlich mit 40° begonnen und man geht dann allmählig bis auf 28° hinab.

Der eigentliche Erfinder dieser Methode soll aber der polnische Arzt Dr. Sales-Girons in Paris sein.

(Ztschr. der poln. Aerzte in Paris, Nr. 2, 1860. — Revue der Wien.-Med.-Halle, 1861. Febrhft.) *Bd.*

III. Kleinere Mittheilungen.

Ueber eine neue eisenhaltige salinische Mineralquelle.

Von

Dr. Kemper.

Verschiedene in Hannover erscheinende Zeitungen brachten bereits Correspondenz-Artikel über die zufällig in Osnabrück aufge-

fundene Heilquelle, deren Wasser von mir chemisch untersucht wurde. In der Voraussetzung, dass auch einigen Lesern dieser Zeitung eine Notiz über dieselbe Interesse bietet, erfolgt die nachstehende Mittheilung.

Im verflossenen Jahre liess der Herr Senator Gosling in seinem an der Bahnhofstrasse zu Osnabrück gelegenen Garten einen 456 Fuss tiefen artesischen Brunnen bohren. Durch ein nicht sehr mächtiges Thonlager gelangte man in den Keuper; die letzten 50 Fuss wurde im Muschelkalke gebohrt. Verschiedene Versuche des ausfliessenden Wassers wurden während des Bohrens angestellt, bei 90 Fuss Tiefe z. B. blieben beim Verdampfen 12,22 pro Mille feste Bestandtheile, deren Chlorgehalt 1 Procent Kochsalz entsprach.

Es erschien eine genaue chemische Untersuchung des Wassers wünschenswerth und wurde dieselbe vor wenigen Monaten begonnen.

Dem Bohrloch entströmen in einer Minute 1,423 Cubikfuss Wasser, also in einer Stunde 85,380 Cubikfuss, oder 2220 Hannoversche Quartier. Frisch geschöpft ist dasselbe vollständig klar, besitzt eine Temperatur von 11,5° R., ein spec. Gew. von 1,001004, riecht nach Schwefelwasserstoff und schmeckt salzig, etwas adstringirend, nicht unangenehm hepatisch.

In 1 Pfund (16 Unzen) = 7680 Gran desselben sind enthalten:

Chlornatrium	84,48 Gran
Chlormagnesium	1,63 „
Bromnatrium	Spuren
Wasserfreier schwefelsaurer Kalk	10,96 Gran
Schwefelsaures Kali.	Spuren
Doppeltkohlensaurer Kalk . .	0,33 Gran
Doppeltkohlensaures Eisenoxydul	0,21 „
Kohlensaurer Strontian . . .	Spuren
Phosphorsaurer Kalk	Spuren
Kieselerde	0,07 Gran
Thonerde	Spuren
Organische Substanzen . . .	Spuren
Summa der festen Bestandtheile	97,68 Gran.

Ausserdem freie Kohlensäure 4,17 = 9,35 Cubikzoll Schwefelwasserstoff geringe Menge.

In der vorstehenden Analyse ist der Schwefelsäuregehalt des

Wassers als an Kalk gebunden berechnet. Von manchen Chemikern werden jedoch bei den Untersuchungen ähnlicher Mineralwasser schwefelsaures Natron und Chlorcalcium als Bestandtheile aufgeführt; nach dieser Anschauung kann angenommen werden, dass auch in dem von mir untersuchten Wasser wenigstens ein Theil der Schwefelsäure als schwefelsaures Natron und die entsprechende Menge Kalk als Chlorcalcium in Wirksamkeit tritt.

Die Resultate der Analyse berechtigen dazu, das aufgefundene Wasser (abgesehen von den eigentlichen Soolen) den stärksten salinischen Heilquellen an die Seite zu stellen; es übertrifft sogar hinsichtlich der Quantität des Hauptbestandtheiles, des Chlornatriums, den bekannten Elisabethbrunnen zu Homburg vor der Höhe (79,15 Gran) und die Elisenquelle zu Kreuznach (77,48 Gran). Erreicht der Eisengehalt auch nicht die Höhe des der eigentlichen Stahlquellen Driburg und Pyrmont, so ist derselbe doch so bedeutend, dass ihm eine kräftige Wirkung auf den Organismus zuzuschreiben ist; er übertrifft den des Marienbader Kreuzbrunnen, so wie den der Elisenquelle in Kreuznach und den des Kissinger Rakoczy. Eine im Jahre 1860 vorgenommene vorläufige Prüfung stimmt gut überein mit der jetzigen, und ist demnach höchst wahrscheinlich, dass die Zusammensetzung des Wassers eine constante bleiben wird.

Seitdem nach einem Gutachten des Herrn Medicinalraths Dr. Droop anzunehmen ist, dass das aufgefundene Mineralwasser in seinen Wirkungen dem des Kissinger Rakoczy, wie dem des Homburger Elisabethbrunnen ähnlich zu erachten ist, und als Getränk und in Form von Bädern gegen viele Leiden angewendet werden könne; hat der Herr Senator Gosling den Garten dem Publikum eröffnet und die Benutzung der Quelle Jedem gestattet.

Nachtrag.

Nach Beendigung der Analyse erhielt ich das neue Schriftchen des Dr. B. M. Lersch: „Ueber das öftere Vorkommen äquivalenter Verhältnisse unter den Bestandtheilen der Mineralwässer" und habe dem zufolge die durch die Analyse erhaltenen Gewichte der Bestandtheile (auf 1000 Th. berechnet) durch die betreffenden $^1/_{10}$ Aequivalentzahlen dividirt und dadurch folgenden Aequivalent-Quotienten erhalten:

für Chlor	1,890		
„ Schwefelsäure . .	0,210 = $^1/_9$ des Chlors und des Natrons.		
Kohlensäure:			
a) freie	0,247		
b) gebundene . . .	0,013 = $^1/_{19}$ der freien Kohlensäure;		
für Kalk	0,216		
„ Magnesia	0,066	fast $^1/_3$ des Kalks	= 0,29 multi-
„ Eisenoxydul . . .	0,0076		plicirt mit 6 $^1/_2$
„ Natron (NaO) . .	1,89		gleich dem Ge-
„ Kieselerde . . .	0,0016.		halte an Natron.

Der Aequivalent-Quotient des Chlors beträgt genau so viel wie der des Natriums als Natron berechnet, der der Schwefelsäure stimmt mit dem des Kalks überein.

Obwohl nach der Eröffnung des Gartens nun erst wenige Wochen verflossen sind, so ist doch der Zudrang zu der Quelle, besonders in den Morgenstunden, ein ungemein grosser, und von vielen Trinkgästen wird die hervorgebrachte Wirkung als eine ausgezeichnete gerühmt.

Ueber Kiefernadelbäder.

Von

Dr. **Mastaller**.

Die Kiefernadelbäder, auch balsamische Bäder genannt, können je nach Erforderniss des Einzelnfalls in verschiedenartigen Temperaturgraden verordnet werden, und zwar die warmen Kiefernadelbäder von 30° R. bis 25° R., die lauen von 25° R. bis 18° R., die kalten von 18° R. bis 12° R. Die Quantität des Kiefernadeldekoktes, welche ein Vollbad zu enthalten pflegt, variirt durchschnittlich von $^1/_2$ bis zu 2 Eimern, der Rest besteht in der Regel aus Süsswasser; bei komplicirten Krankheitsfällen dagegen kommt zum Kiefernadelbade ein Zusatz von Soole oder Moorwasser, je nachdem das Eine oder das Andere indizirt ist. Nicht selten werden auch Dampf-, Douche- oder Regenbäder, entweder vor oder nach dem Kieferna-

delbade zu nehmen, verordnet. Zur Bereitung der balsamischen Bäder werden Fichten- und Tannensprossen, wie auch die Nadeln unserer Pinusarten genommen. Das Kiefernadeldekokt ist von grünlich brauner Farbe, harzig aromatischem Geruche und bitter-adstringirendem gerbstoffigem Geschmacke. Die Mehrzahl der Kranken lässt man nur 5 bis 30 Minuten im balsamischen Bade verweilen. Individuen, welche an Kongestionen zum Kopfe leiden, lässt man während dem Bade kalte Umschläge oder eine kalte Regendouche nehmen. Das täglich frisch bereitete Kiefernadeldekokt wird nicht nur zu Vollbädern, sondern auch zu Sitzbädern und zu anderen partiellen Bädern, zu kontinuirlichen Lokalbädern, zu Injektionen und zu Waschungen verwendet. Lange und warme Kiefernadelbäder wirken in der Regel viel kräftiger auf den Organismus ein, als kurze und kühle.

Die Erstwirkung der Kiefernadelbäder ist nach M. eine erregende reizende, insbesondere auf die Nerven und Kapillargefässe der allgemeinen Decke, in welcher sie Hyperämie setzt. Die Nachwirkung derselben ist eine adstringirende und tonisirende. Die (durch die Lunge oder durch die Haut) in die Säftemasse übergegangenen Bestandtheile des Kiefernadelbades verändern die Funktionen der Haut und Nieren, wie auch die Beschaffenheit der bestimmbaren Stoffwechselprodukte. Die rasche Aufnahme durch die Athmungsorgane macht dieselben zur direkten Einverleibung von Heilmitteln sehr geeignet.

Zu den Krankheiten, zu denen sich der Gebrauch der Kiefernadelbäder bewährt, zählt M. folgende: 1. Rhachitis und Skrofulose. 2. Erbliche Anlage, Prädisposition zur Tuberculose, insbesondere während die betreffenden Individuen sich noch in der wachsthumfähigen Periode befinden. 3. Chronischer Katarrh der Respirationsorgane. 4. Chlorose und Menstruationsanomalien. 5. Chronischer Rheumatismus, Blasenkatarrh und das erste Stadium des Morbus Brightii. 6. Interkostalneuralgie, Ischias, und sogenannte Spinalirritation, natürlicherweise im Verhältniss zur Dauer der Krankheit. 7. Hautatrophie, Unwegsamkeit und Verödung des Haargefässsystems, Hautatonie, Hyperästhesia cutanea, übermässige Empfindlichkeit gegen Witterungswechsel, Prädisposition zu Erkältungskrankheiten, krankhaft vermehrte Schweisssekretion.

Seeluft, Schwindel und Fussbäder am Canale.

Von

Dr. S. **Feldmann** zu Paris.

Müdigkeit und Schwindel bezeichnet Hr. Professor Phoebus von Giessen in einer sehr interessanten und belehrenden Arbeit über die Seebäder *) als durch den Aufenthalt in der Küstenluft des Canales bedingte Symptome. Phoebus erklärt hiebei, dass er diesen mit Müdigkeit verbundenen Seeluft-Schwindel in früheren Jahren nie an der Ostsee, wohl aber später an der Nordsee und das letzte Mal ganz stark am Canale empfunden habe. Die Nordsee- und Canal-Luft wären also im Stande, eine besondere „rein nervöse' Erscheinung hervorzurufen und nur als solche möchte sie der verehrte Beobachter aus Giessen — „nicht als durch anomale Blut-Bewegung wenigstens mitbedingte" — gelten lassen. Er, sowie viele See-Badende, welche er eigens darum befragt habe, hätten einen grossen Theil der Zeit ihres Aufenthaltes an der Küste der Normandie an diesem Seeluft Schwindel gelitten.

Dass Hr. Collega Phoebus in Dieppe, Fécamp, Etretât, Trouville u. s. w. mit oft wiederkehrendem Schwindel behaftet war, ist factisch, weil er es ausdrücklich erklärt; dass aber dieser Schwindel gerade dem Einflusse der Seeluft zuzuschreiben sei, ist vielleicht nicht so ausgemacht. Und auch die Betheuerungen Anderer, dasselbe empfunden zu haben, sind in Bezug auf den Erklärungs-Grund mit Vorsicht aufzunehmen. Erfahrung gegen Erfahrung! Während der beiden Spätsommer-Zeiten (1858 und 1859), welche ich als Gast in den dortigen Seebädern zubrachte, habe ich nur ein einziges Mal, wie ich glaube, unter dem Einflusse eines warmen Fussbades, und zwar bedeutenden Schwindel empfunden. Die vielen anderen Bade-Gäste, mit welchen ich zusammenkam, haben ausser in einigen ganz bestimmten, leicht zu erklärenden Fällen, z. B. bei einer Spazierfahrt auf dem Meere, nicht über Schwindel Beschwerde zu führen gehabt. Die Seeluft könnte demnach von besonderem Einflusse auf die Erzeugung des Schwindels im Allgemeinen freigesprochen werden. Es bieten sich auch an der Meeresküste gar mancherlei Verhältnisse dar, welche als schwindelbedingende angesehen werden

*) Prager Vierteljahresbericht, Beilage zu den Orginal-Aufsätzen, Bd. LXXI.

dürften. So ist es nicht zu verwundern, dass Menschen, welche zur Unterhaltung oder zur Einathmung der direct von der See kommenden Luft-Strömung kürzere oder längere Zeit am Strande weilen und dem immer wechselnden, glänzenden Wellen-Spiele und -Spiegel zusehen — als durch die Netzhaut vermittelten Cerebral-Effect — Schwindel bekommen. Wer erträgt die Wirkung eines vor den Augen sich bewegenden Spiegels ohne Schwindel? — Daher auch der Schwindel „entschieden in der Nähe des Meeres häufiger und stärker," daher auch der Umstand, dass er „selbst von dem Bade kommen kann, was Hr. Collega Phoebus insbesondere für die Annahme der Theorie des Luft-Einflusses zu bedenken gibt. Müdigkeit mit oder ohne Schwindel kann auch eintreten, wenn man in der See übermässige Bewegung sich gemacht, oder durch den Spaziergang nach dem Bade zur Hervorbringung der heilsamen Reaction sich angestrengt hat. Geschieht ja dasselbe mitten im Stadtleben oder beim Bergsteigen: der Eine wird durch die Anstrengung bloss müde, der Andere wird müde und schwindelig dabei!

Als ursächliches Moment für den einmaligen starken Schwindel, welchen ich seiner Zeit in Etretât empfunden hatte, glaubte ich wie oben erwähnt das einzige Fussbad, welches ich der Mode folgend genommen hatte, anklagen zu können und bezeichnete überdiess die Anwendung des lauwarmen Fussbades unmittelbar nach dem frischen erquickenden Seebade als einen verkehrten und in mancher Beziehung schädlichen Gebrauch. Diese Ansicht will nun Hr. Professor Phoebus durchaus nicht gelten lassen. Darum hier einige Erklärungen in der balneologisch-maritimen Streitfrage. Es ist mir im Winter 1858/59 mit meinem ärztlichen Urtheile gegen die normannischen Fussbäder ganz eigens ergangen; ich hatte in ein Wespennest gestochen. Kanm waren meine Mittheilungen *) bekannt, als die Gazette des eaux **) Lärm schlug und mich hart anliess, dass ich eine so allgemein anerkannte, gute Sache verwerflich fände. Die Gazette des eaux sprach pro domo und ich konnte es ihr nicht verargen. Sie citirte die ihr günstigen Aussprüche mehrerer Collegen und führte auch den sehr ehrenwerthen Dr. Dutrouleau aus Dieppe vor, welcher ihr den Nutzen der Fussbäder, na-

*) Aerztliches Intelligenzblatt vom 28. August 1858. — Union médicale vom 9. November 1858.

**) Gazette des eaux vom 25. November 1858.

mentlich wenn ihnen Senf zugesetzt war, vollkommen bestätigte Da nun, was das stark betonte Zeugniss Dr. Dutrouleau's betrifft, der flüssige Sinapsismus natürlich ein anderes Agens ist, als das einfache lauwarme Wasserbad, so konnte auch der Richterspruch aus Dieppe nicht gefährlich für meine Ansicht sein. Dieses meinte auch Dr. Gillebert d'Hercourt und geisselte in einem trefflichen Artikel *) den Schlendrian und Missbrauch der Fussbäder gehörig. So kam es, dass die Redaction der Gazette des eaux endlich selbst erklärte: sie habe anfangs geglaubt, dass hier keine Meinungs-Verschiedenheit herrsche; sie sehe, dass es anders sei: die künftige, speciell auf diesen Gegenstand gerichtete Erfahrung müsse das Rechte lehren; einstweilen jedoch dürfe sie wohl den Vermittelungs-Schluss ziehen, dass bei schwächlichen, schwer zur Reaction zu bringenden Individuen das Fussbad von Nutzen sei. Der Streit ruhte nach dieser Erklärung, obgleich man hätte gegen den Vermittelungs-Schluss noch einwenden können, dass solche Individuen gar kein Seebad nehmen sollen. Die Seebäder werden nämlich hier zu Lande bis zur Uebertreibung und zur gänzlichen Unpassendheit für Viele — oft ohne weitere Anfrage beim Arzte — beinahe aus Mode genommen. Hoffentlich wird aber, wo die Reaction nach dem Bade fehlt, auch bald eine ärztliche Reaction gegen die Seebad-Lust allgemeiner werden.

Die kleinste Idee macht oft ziemlich grossen Weg und so sind nach drei Jahren, ferne von der See, die Verhandlungen über die Fussbäder wieder aufgenommen. Hr. Professor Phoebus bringt folgende Gründe zu Gunsten derselben vor: „Das Fussbad ist angenehm (im ersten Augenblicke des Gebrauches gewiss, sonst würden es die Frauen nicht so gierig verlangen). Das Fussbad dient zur Reinigung der Füsse vom anhaftenden Sande (was auch ohne warmes Wasser leicht geschieht). Das Fussbad kann zur Ableitung vom Kopfe und dadurch zur Verringerung des Schwindels dienen" und Professor Phoebus fügt hinzu: „Mir hat es diesen Dienst freilich nicht, wenigstens nicht erkennbar," d. h. wohl gar nicht geleistet, was übrigens schon aus dessen früherer Erklärung hervorgeht, dass er, „während des Ankleidens den meisten Schwindel" hatte, also ganz unmittelbar nach dem Fussbade. Und Dr. Phoebus hat dieses nicht nur ein Mal erfahren, wie ich, der ich des

*) Gazette des eaux vom 9. Dezember 1858.

mich überraschenden Schwindels halber ein zweites Fussba gard nicht mehr zu nehmen wagte, sondern täglich, da er täglich eines nahm. Der ehrenwerthe College ist sozusagen während der Seebad-Cur aus dem Schwindel gar nicht herausgekommen.

Was den schädlichen Mangel an Reaction betrifft, welchen die Fussbäder gerade in den Füssen verlassen, so darf ich wohl zu meinen früheren Erfahrungen und Beobachtungen noch eine weitere, gewiss beherzigenswerthe hinzufügen. Ich hatte meinen Patienten unter anderen Rathschlägen für die Cur den Gebrauch des Fussbades verboten. Eine der ärztlichen Verordnung sehr treue Dame konnte sich aber an Ort und Stelle des Proselytismus zum Fussbade von Seite ihrer See-Genossin kaum erwehren; sie half sich mit dem Vorschlage zu einer entscheidenden Probe. Diese Probe ward in folgender Weise ausgeführt: Die zwei streitenden Patientinnen gingen zu gleicher Zeit in die See; die Eine nahm dann ihr Fussbad, die Andere nicht. Hierauf machten sie zusammen einen mässigen Spaziergang und nach diesem wurde die Fuss-Bekleidung weggenommen und die Temperatur der Füsse untersucht. Meine Patientin hatte die Füsse vollkommen erwärmt; die Fussbad-Gönnerin hatte die ihrigen kalt. Dieses Experiment wäre leicht und oft zu wiederholen und könnte wohl, mit Berücksichtigung verschiedener Nebenumstände, zu einem geringeren Schlusse führen.

Einstweilen und im Ganzen aber glaube ich, gestützt auf alle vorhergehenden Erwägungen, den Satz aufstellen zu dürfen, dass der oben besprochene Schwindel weniger Seeluft-Schwindel ist als Müdigkeits-Schwindel, oder Schwindel von Netzhaut-Effecten oder von anderen Ursachen bedingt, und dass das lauwarme Fussbad, unmittelbar nach dem kalten Seebade genommen, jedenfalls Nichts ableiten wird.

Analyse der Höllenquelle in Baden.

Von

Bunsen.

10,000 Gramm derselben enthalten an Bestandtheilen:

Zweifach kohlensauren Kalk . . . . 1,7538 Gramm

Zweifach kohlensauren Magnesia	. . . .	0,0118	Gramm.
„ „ Eisenoxydul	. .	0,0132	„
„ „ Manganoxydul	.	Spur.	„
Schwefelsauren Kalk (wasserfrei)	. . .	2,2165	„
„ Baryt	. . . .	Spur.	„
Chlorcalcium	. . . .	0,0583	„
Chlornatrium	. . . .	21,4013	„
Chlorkalium	. . . .	1,4700	„
Bromkalium	. . . .	Spur	„
Chlorlithium	. . . .	0,1239	„
Chlorrubidium	. . . .	0,0143	„
Chlorcäsium	. . . .	0,0005	„
Kieselerde	. . . .	1,2410	„
Thonerde	. . . .	0,0011	„
Spuren von organischen Substanzen, von Salpetersäure, Phosphorsäure und Arsensäure an Ammoniak und andere Basen gebunden.			
		28,9368	Gramm.

In derselben Wassermenge sind enthalten:

276,5 C. C. ganz gebundene Kohlensäure,
276,5 „ halb gebundene Kohlensäure,
380,5 „ freie Kohlensäure.

Es ergiebt sich aus dieser Analyse, dass zwischen der Zusammensetzung der Ungemachquelle und der Höllenquelle kein erheblicher Unterschied besteht. Da die kleinen sich ergebenden Differenzen sowohl in lokalen Einflüssen, als auch in den unvermeidlichen Unsicherheiten der analytischen Methoden eine genügende Erklärung finden, so wird man annehmen dürfen, dass beide Wasser demselben Quellendistrikt ihren Ursprung verdanken. Der etwa grössere Lithiongehalt der Ungemachquelle kann möglicherweise seinen Grund darin haben, dass dieselbe ausser von dem gemeinschaftlichen Quellendistrikt zugleich noch durch einen etwas lithionreicheren Quellenstrang gespeist wird.

Untersuchung einiger Mineralwässer und Soolen mittelst der Spectralanalyse.

Von

Prof. Dr. **Jos. Redtenbacher**.

a) Vorkommen des Rubidiums im Hallerwasser in Ober-Oestreich.

Ich habe vor einiger Zeit der Akademie aus einem Brief von Bunsen Mittheilungen gemacht über die zwei neuen Alkalimetalle, das Rubidium und Caesium, welche Bunsen und Kirchhoff mittelst Spectralanalyse entdeckt, abgeschieden und in einer Anzahl von Verbindungen näher untersucht haben.

Ich mache nun der Akademie die Mittheilung, dass ich nach der von Bunsen und Kirchhoff angegebene Methode das eine dieser beiden Metalle, das Rubidium, in einem inländischen Mineralwasser, nämlich im Hallerwasser aus Oberöstreich aufgefunden habe.

Sechs Eimer dieses Mineralwassers, das etwas mehr als ein Percent fixer Bestandtheile enthält, wurden eingedampft, die alkalischen Erden ausgefällt, die alkalischen Basen in Chlormetalle verwandelt, der grösste Theil des Chlornatriums durch Krystallisation entfernt, die letzte Mutterlauge mit Platinchlorid gefällt. Der so erhaltene Niederschlag, welcher ein Gemenge des Kaliumplatinchlorides und Rubidium Platinchlorides ist, wurde mehrmals umkrystallisirt, um das darin enthaltene Rubidiumsalz zu concentriren. Die letzte Krystallisation des Platinsalzes, obwohl noch kaliumhaltig, zeigt ganz deutlich die Spectralerscheinung des Rubidiums, so dass über die Gegenwart desselben im Hallerwasser kein Zweifel obwaltet.

Hierzu bemerke ich noch, dass sich im Hallerwasser durch die Spectralanalyse auch zwei andere Basen leicht auffinden lassen, nämlich das Strontium und das Lithium, welche beide in so kleiner Menge darin sind, dass sich ihre Gegenwart bei der Untersuchung dieses Wassers nach der gewöhnlichen Methode mit solcher Menge, wie man sie bei Analysen gewöhnlich zu Gebote hat, ganz der Be-

obachtung entzieht. Das Hallerwasser zeigte selbst mit dem Spectralapparat erst bei grösserer Concentration die Gegenwart des Lithiums, Strontian fällt mit dem Kalke heraus, und wird durch Behandeln der salpetersauren Salze mit Alkohol so concentrirt, dass die Erscheinung im Spectrum sehr deutlich hervortritt.

b) Ueber das Vorkommen des Rubidiums und Caesiums in der Salzsoole von Ebensee.

Ich habe seither die Analyse der Salzsoole von Ebensee beendigt, welche ich durch die Güte des Herrn Salinenverwalters Schindler erhielt und habe in dem zuletzt herauskrystallisirten Platindoppelsalz nicht bloss ebenfalls das Rubidium, sondern auch das zweite der von Bunsen und Kirchhoff neu entdeckten Alkalimetalle, nämlich das Caesium ganz deutlich nachweisen können.

c) Ueber das Wasser von Wildbad Gastein.

Das Wasser von Wildbad Gastein ist noch wenig untersucht im Vergleich seiner Wichtigkeit als Heilbad. Die bekannte Analyse von Soltmann ergab in 10,000 Theilen 3·4 Theile fixer Bestandtheile, darunter die gewöhnlichen Basen der Alkalien und alkalischen Erden an Schwefelsäure und Chlor gebunden. Ausserdem zeigte sich ein relativ starker Kieselsäuregehalt, entsprechend der hohen Temperatur 47° C. und dem Laufe des Wassers durch Gebirgsgesteine, welche aus Silicaten bestehen.

Durch die Güte des dortigen Badearztes Dr. Pröll erhielt ich den fixen Rückstand von 11 Unzen Wasser, welcher sich als feiner Hauch auf der Abdampfungsschale angesetzt hatte.

Beim Uebergiessen mit Salzsäure gelatinirte der Rückstand auffallend stark und in der salzsauren Lösung der Basen liessen sich ausser den von Soltmann gefundenen Kali, Natron und Kalk, durch die Spectralanalyse ein schwacher Gehalt an Strontian und ein auffallend starker Gehalt von Lithion nachweisen.

IV. Recensionen.

Müller, Dr. J. M. Badearzt in Coburg. Die Ursache und das Wesen der Gicht, sowie deren Heilbarkeit. — J. G. Niemann'sche Hofbuchhandlung.

Unter diesem Titel gibt der Verfasser eine kurze Einleitung über die Ursachen der Entstehung der Gicht, indem er vorher das Nervensystem, den Stoffwechsel der Secretionsorgane näher beleuchtet. Die alte Ansicht, dass üppige Lebensweise, der Genuss gewisser Weine und spirituöser Getränke mit Mangel an körperlicher Bewegung die Hauptursache der Gicht sei, lässt der Verfasser nicht als allein massgebend und richtig gelten, sondern stellt vielmehr die Behauptung auf: „dass die wahre Ursache, die eine Blutentmischung hervorzurufen im Stande ist, um die Gicht in allen ihren Formen zu realisiren, einzig und allein in einer Verkühlung der Haut besteht, die vorzugsweise die Gegend der Wirbelsäule trifft. Es sei daher das Wesen der Gicht in der fehlerhaften Mischung der Säftemasse, die durch die Verkühlung der Haut bewirkt, und dem bereits zur Krankheit prädisponirten Individuum zu suchen." Hiervon ausgehend ist die Behandlung der Gicht durch den Herrn Verfasser eine von den jetzt gebräuchlichen, vollständig verschieden. Derselbe wirkt hauptsächlich auf den Stoffwechsel durch Bäder — namentlich Flusssandbäder — Luftveränderung, eine richtige und passende Auswahl der Speisen und Getränke. — Mehrere am Schlusse des kleinen Schriftchens angeführte Kuren geben glänzendes Zeugniss von der Richtigkeit des Heilverfahrens, und wir können desshalb das kleine Heftchen nur empfehlen.

Die chemisch-künstliche Bereitung der moussirenden Weine überhaupt und insbesondere des französischen Champagners, ingleichen die durchaus nicht anstössige und sichere Nachbildung der heilsamsten und gebräuchlichsten Mineralwässer, namentlich des Rakotzy-, Egerer-, Pyrmonter-, Emser-, Marienbader-, Kreuznacher-, Selters-, Carlsbader-, Friedrichshaller-, Said-

schützer- und Püllnaer-Wassers in solcher Vollkommenheit, dass sie hinsichtlich ihrer Constitution den natürlich analog sind, ja in gewissen Fällen letztere an Heilkraft noch übertreffen. Von L. G. Quarizius, Apotheker in Dessau und Verfasser mehrerer technisch-chemischer Schriften. Zweite, vermehrte Auflage, Weimar 1861. Verlag von Bernhard Friedrich Voigt.

Das Vorwort der zweiten Auflage enthält am Schlusse derselben den Zusatz, dass die rücksichtlich der ersten Ausgabe gemachten Bemerkungen die abermalige Drucklegung des Werkchens nöthig machten, ohne dass es erforderlich gewesen wäre, eine gänzliche Umarbeitung desselben vorzunehmen, weil das in der ersten Auflage Befindliche schon auf dem Standpunkte der möglichst vollkommenen Praxis stand.

In der Einleitung wird die Beschaffenheit der moussirenden Weine und der Mineralwässer und deren Unterschiede erläutert, dabei bemerkt, dass beide nur darin übereinkommen, dass sie einen Ueberschuss nicht gebundener Kohlensäure enthalten, wogegen die sonstigen Quellwasser eine geringere Menge dieses auf den Organismus belebend wirkenden Bestandtheils enthalten, wornach man ein Wasser, das vollständig kohlensäurefrei, gleichsam als ein todtes Fluidum bezeichnen kann u. s. w.

Der weitere Inhalt der Brochüre zerfällt in 2 Theile; der erste handelt von dem Weine, der zweite bespricht die natürlichen und die Darstellung der künstlichen Mineralwässer.

Obgleich der Hr. Verfasser sich bemühte, den Gegenstand gemeinfasslich und ausführlich zu behandeln, so beziehen sich die diessfälligen Angaben nur auf bereits bekannte Thatsachen, die keineswegs jene Vollständigkeit erreichen, wie solche aus G. J. Mulder's Chemie des Weines zu entnehmen; auch werden die neueren Erfahrungen, die rücksichtlich der Gährung und der besonderen Producte derselben (Oest. Zeitschr. f. Pharm. S. 123) gemacht wurden, vermisst, welche in dieser neuen Auflage zu berücksichtigen wohl der Ort gewesen wäre.

Die zweite Abtheilung dieser Brochüre handelt die natürlichen und künstlichen Mineralwässer ab, und zwar erstere bezüglich ihrer Entstehung und des Einflusses, den die Erdschichten, durch welche das Wasser hindurchgeht, auf seine Beschaffenheit haben, wovon auch die besonderen Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten ab-

hängig sind, an welche Erörterung die Fabrikation der künstlichen Mineralwässer sich anreiht.

Dass die angeführten älteren Analysen der Mineralwässer für die Darstellung derselben auf künstlichem Wege nicht mehr massgebend sein können, steht ausser Zweifel, besonders wenn man Rücksicht auf die Ergebnisse der Spectralanalyse und sonstige Nachweisbarkeit der Bestandtheile, wie z. B. des Lithions, Baryts, des Strontians, des Jods etc. nimmt; auch die Angabe, dass das Verfahren, die Salzlösungen mit Kohlensäure zu imprägniren, in den künstlichen Mineralwasseranstalten als Geheimniss gehalten wird, ist nicht stichhaltig, da bereits im Bd. XI. dieser Zeitschrift u. a. O. die hierzu dienenden Apparate ausführlich beschrieben und durch genaue Abbildungen versinnlicht worden sind. Auch Dr. Herm. Hager hat in seiner vollständigen Anleitung zur Fabrikation künstlicher Mineralwässer nebst Beschreibung der dazu erforderlichen Apparate und Maschinen Jenen, welche sich mit diesem Industriezweige beschäftigen wollen, ohne allen Rückhalt die bezügliche Anweisung gegeben.

Ohne Beigabe von Abbildungen wird selbst die ausführlichste Beschreibung des Verfahrens mangelhaft bleiben und den beabsichtigten Nutzen nicht gewähren.

Somit ergibt sich, dass bei den grossen Fortschritten, was die Fabrication künstlicher Mineralwässer betrifft, die von Hrn. Quarizius gegebene Anleitung hierzu den gegenwärtigen Anforderungen einer practischen Anwendung nicht genügt, sondern nur dazu dienen kann, von dem früheren Zustande derselben Kenntniss zu verschaffen. S. W.

Achtzehnter und neunzehnter Jahresbericht der Pollichia. Neustadt a. H. 1861. gr. 8. 198 S. mit 2 Lithogr.

Die Pollichia ist einer der fleissigsten naturwissenschaftlichen Vereine, der schon manches Interessante zu Tag gefördert hat. Auch dieses Doppelheft ist wiederum reich an Mittheilungen, und zwar sind es besonders 3 Aufsätze, die den Balneologen interessiren, weil sie speciell das Bad Dürkheim betreffen. Sie sind 1) „Kurze geologische und geognostische Notizen über das neue Bohrloch zu Dürkheim, so wie die nächste Umgegend," von Phil. Rust, K. Sali-

neninspector in Dürkheim. 2) Schlickum, „Ueber die chemischen Vorträge beim Reifen der Weintrauben." 3) Dellmann, „Das Klima der mittelrheinischen Ebene." Diese 3 Aufsätze zugleich mit den neusten Arbeiten von Bunsen; Virchow, Epp u. A. sind wesentlich Beiträge zur Förderung der Kenntniss über die Wirksamkeit Dürkheim's, das als Soolbad und Traubencurort eine bedeutende Stelle unter den Bädern einnimmt, und auch in der Geschichte der Chemie einen dauernden Platz haben wird, da in der Dürkheimer Soole Bunsen die neuen Metalle Cäsium und Rubidium entdeckte.

— Sp.

Essai théorique et pratique sur la cure de raisins étudiée plus specialement à Vevey suivi de quelques remarques sur les conditions hygiéniques de cette ville et de plusieurs tableaux metéorologiques par H. Curchod, Dr. Vevey. Schweighauser. 1860. gr. 8. 134 S.

In dem anliegenden Buche des Dr. Curchod werden besonders die um Vevey gezogenen Trauben einer eingehenden Besprechung unterworfen. Vevey eignet sich durch seine schöne Lage und die Güte seiner Trauben namentlich zu einer Traubencur. Nach den chemischen Analysen enthalten die dortigen Trauben eine bedeutende Menge Zucker 14, 13—19,40 pr. Ct. Dieselbe wechselt nach der Art der Trauben und dem Jahrgange. Curchod schreibt den Trauben eine wirklich nährende tonische Wirkung zu, welche in manchen Jahren das Uebergewicht über die abführende und lösende hat. Die tonische tritt in den südlich gelegenen Ländern am deutlichsten hervor. Die Traubencur eignet sich nach C. am besten bei beginnender Phthisis, die sie selbst unterdrücken können. Sie schlösse sich hinsichtlich der Wirkungen Ems, Obersalzbrunn, der Molken und dem Leberthran an. Gegen Husten und Blutspeien zeigt sie sich gleichfalls hilfreich. In letztem Stadium der Schwindsucht kann sie zwar gegen einige Symptome erleichternd auftreten, die Krankheit aber nicht hemmen.

Es ist eine schwierige Sache über ein Heilmittel zu schreiben, das nach Zeit und Ort so verschieden ist, wie die Trauben. Daher hört man auch die verschiedensten Urtheile der Practiker zu Meran, Vevey, Montreux und Dürkheim, besonders über den Nutzen

oder Schaden, den eine Traubencur Tuberculosen bringt. So viel ist gewiss, dass gerade darüber noch viele exacte Untersuchungen zu machen sind; allein auch das ist gewiss, dass in Unterleibsplethore, besonders bei Hämorrhoiden und den Folgezuständen die Traubencuren vortrefflich sind.

Die armen Phthisiker aber schicke man nicht mehr fort aus ihrer Heimath, denn dort haben sie die beste Pflege, und Hilfe und Trost an ihren Angehörigen. B.

Der Kurort Baden in der Schweiz. Von Carl Diebold, Badarmenarzt daselbst. Winterthur, Lücke, kl. 8. 1861, VIII und 235 S.

Der Verf. hat in diesem Büchelchen dem Badepublikum einen Leitfaden in die Hand gegeben, der dasselbe in leicht verständlicher Sprache und Darstellungsweise mit dem richtigen Gebrauche der hiesigen Heilquellen bekannt machen soll. Er hat die Grenzen der heilkräftigenden Wirkung von Baden enge gezogen, und mit Recht vor manchen Curen gewarnt, da diese nur von Nachtheil begleitet sind. Mit Recht hat Hr. Verf. keine Krankengeschichten beigegeben, die so lehrreich nur für die Fachgenossen sein können, das Publikum nur zu leicht irre führen. Die Schrift besteht aus 5 Abschnitten: 1) Topographie, Bildung der Quellen, Geschichte der Bäder, Stadt und Umgebung. 2) Die Quellen und Bäder. 3) Allgemeine und besondere Heilwirkung der Thermen. 4) Anleitung zum Gebrauche derselben, Badeausschlag, Lebensordnung. 5) Vergnügungsarten und Promenaden. — Verf. hat seine Aufgabe gut gelösst, und wir können das Buch nicht allein dem Badegaste von Baden, sondern auch den Collegen empfehlen, die sich über diesen Curort unterrichten wollen. L.

Der Curort Wildbad im Königreich Würtemberg. Eine monographische Skizze mit einem Plan der Bäder, der Stadt und einer Karte der Umgebungen. Von Dr. C. Burckhardt, k. w. Hofrath und Badearzt, Ritter etc. Wildbald u. Stuttgart, Weise, 1861. gr. 8. 47 S.

Der Verf. gibt den Curgästen von Wildbad mit dieser eleganten Brochüre einen recht guten Führer in die Hand, indem er den Ort und die Badeanstalten klar und deutlich beschreibt, die Analysen und die Topen genau mittheilt, über Diät, die Wirkung des Wassers und die Cur das Nöthige kurz und fasslich erwähnt, und mit präcisen Worten die Krankheiten aufzählt, gegen die Wildbad erfahrungsgemäss nützt. Schliesslich redet er noch mit Recht den Wintercuren das Wort und vermisst schmerzlich eine Trinkhalle. Die beigegebenen Karten und Pläne sind sehr instructiv. E.

Entwurf für das Neue Dampfbad in Baden-Baden, mit beigefügtem Grundrisse, von Dr. med. Karl Frech. Baden, 1861, gr. 8. 28 S.

Die ersten 12. Seiten enthalten die unsern Lesern schon bekannten Mittheilungen, die in Bd. XI. Nr. 9 vom Verf. veröffentlicht sind, und in den folgenden Seiten werden einzelne Puncte näher besprochen, um Einwürfe zu widerlegen, die gegen jene Ansichten geltend gemacht wurden, und indem wir gestehen, dass der Verf. seine Ideen trefflich vertheidigt hat, wünschen wir, dass es ihm gelingen möge, dass sein schöner Plan baldigst ausgeführt werde, was Baden Heil und Ruhm, dem Verf. aber zu grosser Ehre gereichen wird. G.

Vierter Jahresbericht über das Soolbad Salzungen im Jahre 1861, vom Badearzt Med.-Rath Dr. Wagner. Meiningen, gr. 8. 16 S.

Von den 820 Nummern der Curliste von 1861 waren die Mehrzahl der Kranken Scrophulöse und zwar in allen Formen. Demnach kamen die Tuberculosen, die in den meisten Fällen Besserung erfuhren, und Verf. glaubt diess dem grösseren Luftdruck und der Feuchtigkeit der Luft zuschreiben zu müssen, weil dieses Jahr eine grössere Menge gesättigte Soole durch die Dornen des Gradirhauses floss und die Verbesserung der Ernährung durch die Einverleibung des Kochsalzes durch das Trinken und den Aufenthalt an den Gradirhäusern. Auch bei Laryngitis chronica, bei Anaemie, bei Arthritis chronica rühmt der Verf. die Wirkungen seiner Soole. Bei

Anaemie setzt er den Bädern Eisenvitriol, Schwefelsäure und Pottasche (nach der Döberciner'schen Vorschrift) zu, und bei den Uteruskrankheiten verdankt er die schönsten Resultate der Uterusdouche.

— R.

Szliacs. Bericht über die Saison 1860. Von Dr. Hasenfeld, gr. 8. 16 S.

Eaux ferrugineuses thermales de Szliacs en Hongarie. Par H. Emmanuel Hasenfeld, Dr. med. etc. Paris, Germ. Baill., 1862, gr. 8. 29 S.

Szliacs ist eines der besuchtesten Bäder in Ungarn, das 7 bis 800 Fremde während des Sommers zählt. Der neue Badearzt Dr. Hasenfeld gibt sich alle Mühe, um das Bad auf die Stufe zu bringen, die ihm seiner chemischen Vorzüge halber gebührt; er hat daher in der Wiener Med.-Halle seinen Bericht pro 1860 veröffentlicht, und in der Société hydrologique de Paris diesen Winter einen Vortrag gehalten, der in vorliegender Brochüre abgedruckt ist. Die Temperatur der 8 Szliacser Quellen variirt von + 8 bis + 26° R., die zu den kräftigsten Eisenbädern zu rechnen sind, die ausserdem auch schwefelsaures Natron, schwefels. Kalk, schwefels. Magnesia und schwefelsauren Kalk mit sehr viel Kohlensäure enthalten. Anämie, Atonie des Magens und Darmkanals, Krankheiten des Urogenitat-Systems und Nervenkrankheiten, sind daher auch hauptsächlich die Krankheiten, die dort Hilfe finden. Szliacs verdient alle Aufmerksamkeit, da es vermöge seiner Temperatur zu den Thermen zu zählen ist, also eine Eisentherme darstellt, während die übrigen Stahlwässer kalte Quellen sind, und zum Badegebrauch gewärmt werden müssen. Verf. behauptet die Resorption des Eisens, ob diess durch die Art des Badens (in Piscinin über der Quelle) ermöglicht ist, sagt uns Verf. nicht. Jedenfalls steht Szliacs unübertroffen und einzig in seiner Art da, so dass demselben eine schöne Zukunft prophezeit werden kann, wenn die zeitgemässen Einrichtungen und Umbesserungen hergestellt werden.

L. S.

Das Stahl- und Moor-Bad, sowie die Molken-Curanstalt zu Langenau in der Grafschaft Glatz. Balneologischer Bericht über die

Cursaison 1861, von Dr. A. Lesser, Bade- und Brunnenmeister etc. Druck von Frommann in Glatz, 1862, 8. 20 S.

Nach meiner kurzen beschreibenden Einleitung gibt Verf. die Statistik der letztverflossenen Saison, in der 210 Krankheitsfälle (meistens Bleichsucht) behandelt wurden. Den dortigen Moorbädern redet Verf. gegen Rheumatismus und Gicht besonders das Wort; er hält den Moor von Langenau mit dem von Marienbad für ganz ähnlich. Leider finden wir eine Frage bei diesen Moorbädern noch offen, ob nämlich die durch Witterungseinfluss versetzte oder die frischgestochene Moorerde wirksamer, oder vielmehr, welches der Unterschied in der Wirkung ist? Vielleicht gibt uns des fleissigen Verfassers nächster Jahresbericht darüber Aufschluss. Sp.

Lehrbuch der Kinderkrankheiten von Dr. Alfred Vagel. Mit 6 lithogr. Tafeln. Erlangen, Enke, 1860, gr. 8., 592 S.

Dieses vortreffliche Lehrbuch der Kinderkrankheiten verdient auch den Lesern dieser Zeitschrift empfohlen zu werden, weil bei der Therapie überall die nöthige Rücksicht auf Mineralwasser und Badecuren genommen ist, und weil die dessfallsigen Mittheilungen sowohl auf genauer Kenntniss der balneologischen Mittel als auch auf hinlänglicher Erfahrung beruhen. Zu gleicher Zeit enthalten diese Kapitel viel Lehrreiches, und manche von den Badeärzten wohl zu beherzigende Winke; denn es sind hier nicht Mittel gerühmt, die den Verfasser schon im Stiche gelassen hätten; sein Skepticismus ist ein wohlbegründeter. Die Darstellung verkündet mit Kürze die nöthige Klarheit, so dass auch die Lectüre eine ganz angenehme ist. Sp.

Die Heilquellen von Teplitz und Schönau in ihrer Anwendung und Wirkung. Winke und Rathschläge für Kurgäste. Nach eigenen Anschauungen geschildert und beleuchtet von Dr. G. Dinter, pract. Arzt zu Königsberg in Preussen. Zweite verbesserte und neu durchgesehene Ausgabe. Dresden, Tück, 1861. 16., 200 S.

Wir haben seiner Zeit (Bd. X. p. 185) die erste Auflage dieses guten Schriftchens besprochen, und wir verweisen desshalb ein-

fach auf jenes Referat, da diese 2. Ausgabe nur dasselbe Buch mit neuerm Titel ist, indem die im Laufe der paar Jahren seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe (1858) die nöthigen Zusätze hineingeklebt worden sind. Uebrigens müssen wir nochmals das Schriftchen Kurgästen und Aerzten, die über Teplitz etwas Gutes lesen wollen, empfehlen. G.

Wiesbaden und seine Thermen. Eine allgemein-verständliche Schilderung nach eigenen langjährigen Untersuchungen. Von Dr. Dr. phil. Guido Sandberger, Conrector von Wiesbaden, Schellenberg, 1861, gr. 8., 79 S. Mit sehr vielen Original-Illustrationen.

Der Verf., durch seine geologischen Studien wohl bekannt, gibt im vorliegenden Hefte eine naturhistorische Schilderung von Wiesbaden, und es besteht somit der Inhalt aus einer Einleitung über Grösse und Einwohnerzahl der Stadt; die Thermen; Litteratur; geographische Lage; Klima und Kapiteln über die Geologie und Mineralogie, die Quellen, die Ueberreste der Vorwelt, die Flora der Umgegend, die Fauna, die eine recht vollständige und brauchbare Uebersicht bilden. Das Alter der Wiesbadener Quellen ist vom Verf. dahin bestimmt worden, dass diese während der Diluvialzeit schon in Thätigkeit gewesen sind, dass also ihre Entstehung weit vor die Erschaffung des Menschengeschlechts zurückgeht. Es ist eine fleissige Arbeit, die jedem Freund der Naturwissenschaften höchst interessant sein muss, und besonders werden die, welche die berühmten Thermen von Wiesbaden besuchen, einen neuen naturhistorischen Führer in diesem Büchelchen haben. N.

Das Kaiser-Franz-Josefs-Bad bei Markt Tüffer in Steyermark. Eine Skizze von Ludw. Kleinhans. Leipzig, Hübner, 1860. gr. 8. 46 S.

Es sind jetzt erst ein Paar Jahre, seit das Kaiser-Franz-Josefs-Bad bei Tüffer in seiner gegenwärtigen Gestalt und Ausdehnung eröffnet ist; wenn auch früher gekannt, verdient es erst seit dieser Zeit den Namen eines Curortes, über den die Baln. Ztg. schon öfter berichtet hat. Die vorliegende Schrift ist nun bestimmt, den Stand-

punkt anzugeben, den dieser Badeort in der Reihe der Heilorte einnimmt, und dem Besucher einen Leitfaden an die Hand zu geben. So ist denn ein hauptsächlich practisches Büchelchen entstanden, das dieser indifferenten Therme ihren Platz unter Gastein, Pfäffers, Wildbad, Plombières und dem benachbarten Römerbad anweist. Die Frequenz ist circa 300. — Gicht und Rheumatismus bilden das Hauptcontingent; dann folgen Schwächezustände und Frauenkrankheiten (Schwangerschaft bildet keine Contraindiction für den Gebrauch der Bäder). — Angehängt sind die Tarife, die Hausordnung, und die chemische Analyse von Prof. Wertheim zu Pesth, welch' letztere von vergleichenden Bemerkungen bezüglich andrer Akratothermen begleitet ist. — Das Büchelchen scheint ganz geeignet, dem Institute auch in weiteren Kreisen nützliche Bekanntschaft zu erwerben.

P.

Bericht über die dritte Badesaison zu Neuenahr im Jahre 1861, von San.-Rath Dr. Weidgen, Badearzt. Bonn, Druck von Georgi, 1862, 8. 36 S.

In diesem Berichte finden wir die Bestätigung der Aussprüche der früheren Berichte über die Wirksamkeit von Neuenahr. Man muss dem Verfasser zugestehen, dass er diess einseitige Thema mit schönen Variationen zu spielen weiss, und es verdient besonders sein Streben nach präciser Indication hervorgehoben zu werden. Chronische Catarrhe und Gicht sind nach ihm die besonders für Neuenahr passenden Leiden. Die Berichte des vorurtheilsfreien Verfassers werden mit der Zeit viel dazu beitragen, die Ansichten über Neuenahr zu klären, was um so nöthiger ist, als Anfangs gar manches geschrieben und theorisirt wurde, was vor dem Forum der wissenschaftlichen Balneologie nicht bestehen konnte. Sp.

Chemische Untersuchungen der Heilquellen zu Schuls und Tarasp im Kanton Graubündten. Von Dr. A. v. Planta-Reichenau. Zweite Aufl., Chur, 1860. gr. 8. 97 S.

Die Heilquelle zu Tarasp und Schuls im Unter-Engadin. Von C. Meyer-Ahrens. Zürich, Orell, Füssli & Comp., 1860, gr. 8., 34 S.

Die erste Schrift ist eine Titelausgabe von der schon Bd. IX. p. 154 besprochenen Schrift, worauf wir unsere Leser also verweisen müssen. Die 2. ist ein Abdruck aus dem grossen Werke von Meyer-Ahrens, über die Heilquellen der Schweiz, dessen Vortrefflichkeit wir schon Bd. X. p. 319 zu rühmen hatten. Dieselbe Gründlichkeit und Genauigkeit, die das grosse Werk auszeichnet, sind auch die Haupteigenschaften der vorliegenden Abhandlung, durch deren separater Vertheilung den Freunden des unteren Engadins gewiss ein grosser Gefallen geschah. E.

Chemische Untersuchung der Heilquellen zu Bormio (Worms) im Veltliner-Thale (Oberitalien). Von Dr. A. v. Planta-Reichenau. Chur, 1860, gr. 8., 23 S.

Die in früheren Jahrhunderten so weithin berühmten Quellen von Bormio, die in dem malerischen Veltliner Thale liegen, waren ziemlich in Vergessenheit gekommen und es bedurfte einer neuen zuverlässigen Analyse. Allein diese ist nicht hinreichend, um ein Wiederaufleben des alten Rufes zu bewirken, die Badeeinrichtungen selbst müssen den Anforderungen der neueren Heilkunde entsprechend gemacht werden. Den Platz in der Reihe der Heilquellen findet Bormio zwischen Leuk und Pfäffers. Ihre Temperatur ist 31° R. Grosse Aehnlichkeit besitzt Bormio nach Verf. nach Weissenburg im Kanton Bern, nur ist Bormio wärmer, und enthält weniger Gyps als Weissenburg. Bei der Wahl von Bormio ist die gesunde und höchst malerische Gegend, so wie die trefflichen Strassen und reichliche Communicationsmittel, die dahin führen, nicht gering angeschlagen; auch ist von einer Abnahme der ausströmenden Wassermenge nichts bekannt; die Quellen geben in der Minute eine Wassermenge von ca. 729 C.-Fuss. Die Analyse von Pl. ergibt in 1000 Theile 1,0261 feste Bestandtheile, während die frühere Analyse von Peregrini 1,1921 feste Bestandtheile ergab; dies gibt nach Pl. auf das Pfund 7,8803 Gran fixer Bestandtheile, wozu noch 0,3640 Kohlensäure kommt. Die aufs sorgfältigste ausgeführte Analyse des berühmten Chemikers wird wohl der Ausgangspunkt eines neuen Zeitabschnittes für Bormio sein.

Sp.

Das Bad Kreuznach. Mittheilungen für Aerzte und Brunnengäste, von Dr. L. Michels, Arzte in Kreuznach. Berlin, 1859, Hirschwald, 8. 72 S.

Les bains de Kreuznach. Communications faites aux médecins et eaux visiteurs de bains, par le Dr. L. Michels, médecin des bains de Kreuznach etc. Bonn, Henry & Cohen, o. a. gr. 8., 56 S.

Die chronischen Frauenkrankheiten mit besonderer Berücksichtigung ihrer Behandlung im Bade Kreuznach. Von Dr. L. Michels, prakt. Arzte daselbst. Berlin, Mitscher & Röstell, 1862, gr. 8. 53 S.

Der seit einigen Jahren in Kreuznach practicirende Dr. Michels, dessen Reisebuch für Badereisende nach Kreuznach schon in Bd. X. p. 123 der Baln. Ztg. besprochen, hat wiederum mehre Brochüren über diesen Badeort erscheinen lassen. Wir verkennen nicht, dass diese Brochüren, wenn sie auch nichts wesentlich Neues enthalten, doch ganz gut geschrieben sind, und dazu dienen, den Namen des Verf. bekannt zu machen. Verf. geht von dem Grundsatze aus, dass zur Vervollständigung der Kenntniss der Balneotherapie die genaue Beobachtung und Mittheilung von Krankheitsfällen am meisten beiträgt, indem die neueste Richtung in der Balneologie, die von Einzelnen jedoch nur exercirt wird, nämlich die Heilwirkung der Bäder durch physiologische Experimente zu erklären, bisher nur negative Resultate geliefert hat. So sehr wir damit übereinstimmen, dass die Erfahrung das oberste Gesetz in der Heilkunde ist, so ist hier doch vor allem jener Grundsatz festzustellen: „non numerandae, sed perpendendae sunt observationes.“ Wie nöthig diess ist, weisst z. B. die famose Geschichte vom Medicus fonticulus, die der Doctor Mattiacus veröffentlichte, zu deutlich. (cfr. Baln. Ztg. Bd. XI. p. 156). Wir schliessen diese Anzeige mit der Bemerkung, dass es uns freut, in dem Büchelchen Zweifel an die Heilung von Fibroiden durch Kreuznach aufgefunden zu haben. W.

Analyse der im Jahr 1856 erbohrten Louisenquelle zu Bad Homburg, von Prof. Dr. R. Fresenius, herz. Nass. Geh. Hofr. Wiesbaden, 1859, Kreidel & Niedrer, gr. 8., 24 S.

Kurzer Bericht über die therapeutische Verwendung des Homburger Louisenbrunnens, von den Homburger Brunnenärzten. Bad Homburg, 1859. Schick, gr. 8. 11 S.

Analysis of the water of the Louisenquelle, bored in the year 1856 at Homburg. By Prof. Dr. Fresenius. With medical certificate, on the medicinal properties and sonatory vistores of the water, by Drs. F. Müller, Friedlieb, W. Müller and Deetz. London, Churchill. 1859. gr. 8. 32 S.

Bad Homburg. Homburg, 1859. Schick, kl. 8. 10 S.
Dasselbe in russischer Sprache. Ebenda.

Im Jahre 1856 wurde die Louisenquelle zu Homburg erbohrt; bei einem geringen Kochsalzgehalt ist sie reich an kohlensaurem Eisenoxydul; sie gehört zu den salinischen Säuerlingen mit gleichzeitigem bedeutendem Eisengehalt, mit geringem Schwefelwasserstoffgehalt, dadurch schon allein unterscheidet sie sich von den übrigen Homburger Quellen; allein es fehlt auch gänzlich in ihr das Chlorcalcium und das Chlormagnesium, ist in sehr geringer Menge vorhanden. Ihrer Wirkung nach ist sie eine reine Eisenquelle (0,46813 Gran doppelt kohlensaures Eisenoxydul per Pfund Wasser).

Im Jahre 1858 wurden, um einem grössern Bedarf zu genügen, die Wasserspiegel der Quellen um mehre Fuss tiefer gelegt, und die Quellen besser gefasst, wodurch der Gasgehalt vermehrt wurde. Die Quellen springen jetzt in ein Bassin, aus denen das Wasser krystallhell und perlend geschöpft wird. Ein neu erführter 4000 Fuss langer, mit seiner Sohle bis 20 Fuss unter dem Oberflächeniveau herabsteigender Canal verhindert das Zutreten der Tag-Wasser. Ueber diese seine Arbeiten hat Ludwig in einer besondern Brochüre referirt, über die Bd. X. p. 346 berichtet ist.

Sehr lobenswerth ist die Thätigkeit der landgräflichen Brunnenverwaltung anzuerkennen, die diese kostspieligen Arbeiten ausgeführt hat, und die die Resultate sofort durch Chemiker, Geologen, Aerzte und Administratoren bekannt machen liess, und für Uebersetzung der betreffenden Schriften in die englische und russische Sprache besorgt war.

Wir machen bei dieser Gelegenheit auf die schöne Wandelbahn und das prächtige Glashaus für Wintercuren aufmerksam, an welchen Einrichtungen sich andere Badeanstalten ein Beispiel nehmen

können, wie überhaupt überall die Thätigkeit und die Opferwilligkeit der dortigen Administration als ein Muster zu Nachahmung hingestellt werden kann. L.

Die Hydrotherapie des Typhus. Von Dr. Ernst Brand, Arzt in Stettin. Stettin, v. d. Nahmer, 1861, gr. 8., IV und 309 S.

Die Therapie des Typhus mittelst des kalten Wassers datirt schon von alten Zeiten, und längst vor Currie gab es Aerzte in Italien, 1723 die per aquam et glaciem den Typhus behandelten. Jedoch in neuerer Zeit wurde die Kaltwasserkur gegen Typhus methodisch angewendet von Scontetten, Parow, Fröhlich, Hallmann, Gutceit, Jasquey, Richter, Hogule, Haimann, Rigler, Stomeyer, Siemer etc. und jetzt vom Verf., der seine Methode in vorliegendem Buche rechtfertigt, empfiehlt und wissenschaftlich begründet, da Hallmann sich auf einem Irrwege befindet und Currie auf selbem Wege stehen geblieben sei. Der Verf. stellt folgende Sätze auf: 1) die Wasserbehandlung nimmt dem Typhus seine Gefährlichkeit und bedingt ein procentisches Verhältniss der Todesfälle, das weit unter dem bisherigen steht; 2) dieselbe verhindert in den meisten Fällen die Degeneration des Processes; 3) sie führt auch die Degenerations-Fälle noch meist zur Heilung. Der Verfasser vindicirt dem Wasser eine specifische Wirkung gegen Typhus, und hält es namentlich für besonders wichtig in der militairärztlichen Praxis in Krieg und Frieden, wo er glaubt, durch die Fortschritte in der Wasserbehandlung des Typhus den Fortschritten der Kriegswissenschaft, die darin besteht, um die Menschen in einem grössern Maasstabe zu tödten, ein Paroli bieten zu können. Desshalb verlangt der Verfasser auch allgemeine Kenntniss der Wasserbehandlung des Typhus. Dies geschicht aber nicht durch ein Lehrstuhl der Hydrotherapie, sondern dadurch, dass jedem Arzte auf der Universität die Gelegenheit geboten werde, sich diese Kenntniss zu erwerben. Da sie ein integrirender Theil der Therapie ist, so darf sie nicht von ihr getrennt werden, und es ist dem Cliniker nicht zu viel zugemuthet, sich diese Methode zu eigen zu machen. — Die Untersuchungsmethode, die genauen Angaben der Behandlung, die minutiös sorgfältigen Krankenbeobachtungen, die stete Parallele zwischen der medicamentösen

und Wasserbehandlung, machen das Buch zu einem sehr werthvollen, dessen Studium allen Collegen empfohlen werden muss.

S—r.

Die Entbehrlichkeit der natürlichen Mineralquellen und deren einfache Ersatzmittel. Für Aerzte und das gebildete Publikum. Von Dr. Ph. Jochheim, prakt. Arzte in Darmstadt. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. Mainz, Jamitsch, 1861, 8. 99 S.

Der Verf. gab 1858 ein Schriftchen heraus, „Die Mineralquellen des Grossherzogthums Hessen", worin er nachweist, dass das Grossherzogthum Hessen „einen reichen Schatz heilkräftiger Mineralquellen birgt, welche es sehr wohl verdienten, durch bessere Fassung oder Erbohrung dem Heile der Menschheit erschlossen zu werden" und dedicirte desshalb seine Schrift dem Grossherzoge von Hessen. Die Wichtigkeit der Mineralquellen, fuhr Verf. damals fort, kann nicht geläugnet werden; „jede Mineralquelle ist eine werthvolle Acquisition und jede ein Arzneimittel eigner Art; die bessere Erschliessung mancher Mineralquellen würde einem grossen Theile unseres Landes zum bedeutenden Vortheil gereichen." — Seit dieser Zeit hat man nichts mehr vom Verf. oder der Realisirung seiner in dieser Schrift niedergelegten Wünsche gehört, die er „nach bestem Wissen und Willen" bearbeitet hatte, bis jetzt die eben citirte Schrift über die Entbehrlichkeit der natürlichen Mineralwässer erschien, welche den Zweck hat, „die unverdiente Gunst, in welcher die natürlichen Mineralquellen stehen, zu bekämpfen." Er schreibt u. a. nun weiter ein Kapitel, dass die natürlichen Mineralwasser irrationelle und zufällige Gemische seien, und fragt, wie kann noch gebilligt und geduldet werden, dass die natürlichen Mineralwasser, diese irrationellen Gemische, welche noch viel zusammengesetztere Arzneimittel sind, als die Recepte entschwundener Jahrhunderte, in Anwendung gezogen werden? Man kann alle Kranken zu Hause schneller, gründlicher und billiger heilen, als durch die natürlichen Mineralquellen, welche nur als Luxusmittel für Reiche zu betrachten sind.

Und so liesse sich eine eine solche Parallele noch weiter fortführen. Schliesslich gibt Verf. die Mittheilung, dass er einen Ap-

parat zur Selbstbereitung künstlicher Mineralwässer erfunden habe und zu 7 oder 12 fl. zu haben sei, der natürlich in keinem Hause fehlen sollte. P.

V. Tagesgeschichte.

Berlin. In der Hufeland'schen Gesellschaft vom 29. August hielt Hr. San.-Rath Lehfeldt einen Vortrag über Marienbad und seine Quellen.

Wien. Dr. Hirschfeld, Badearzt in Pyrawerth, hielt in der Plenarversammlung des Doctorencollegs am 28. April einen Vortrag, der balneo-gynälogische Mittheilungen zum Thema hatte.

Buchenthal (Schweiz). Die Zahl der Besucher dieser Anstalt im Jahre 1861 erreichte die Höhe von 194.

Wien. Unsere Medicinalkalender blieben auch dieses Jahr an Reichhaltigkeit nicht hinter ihren Vorgängern zurück. Der von Dr. Nader enthält eine alphabetische Uebersicht der Mineralquellen und der von Dr. Wittelshöfer die allgemeinen Indicationen für die einzelnen Classen der Mineralwässer, und eine Uebersicht der vorzüglichsten und namentlich klimatischen Curorte Europas und Namensangabe der betreffenden Badeärzte.

Wien. Am 10. Febr. 1862 hielt Dr. Leidesdorf in der Plenarversammlung des Doctoren-Collegs einen Vortrag über die Behandlung psychischer Krankheiten in ihrem Beginne. Nutzlos und schädlich hält er die s. g. Zerstreuungs-Kaltwasser- und Entziehungscuren.

Was die Kaltwassercuren betrifft, so sei wohl, was die Ableitung auf die Haut anbelangt, diese nützlich, allein sie soll besänftigend und nicht aufregend sein. Kaltwassercuren seien oft sehr gefährliche Curen und oft kommen Kranke von solchen Curen mit Lähmungserscheinungen zurück. Er spricht sich entschieden dagegen aus, dass Kaltwasser-Anstalten als Surrogate der Irrenanstalten angesehen werden.

B. Hassfurt (Unterfranken). Angesichts der „Mittheilungen aus den baierischen Bädern nach Ablauf der Saison 1861“ kann ich nicht umhin, auch einen, wenn kurzen, doch interessanten Bericht über unser treffliches Wildbad mitzutheilen. Ein Geistlicher aus hiesiger Umgegend, sieben Jahre gichtleidend, so dass er kaum mehr gehen konnte und schon 7 Jahre einen Hilfspriester hat, benützte 2 Jahre hintereinander die Heilquelle zu Wiesbaden mit schlechtem Erfolge; dann besuchte er 3 Jahre hindurch Alexandersbad, ebenfalls mit schlechtem Erfolge. Da liess er sich, auf alle Besserung Verzicht leistend, bereden, das hiesige Bad zu gebrauchen. Was geschah? — Nach dem Gebrauche von 8 Bädern, mit 28° R. beginnend und mit 23° R. aufhörend, konnte der Kranke ganz gut gehen. Er verliess munter und zufrieden unsere Heilquelle und konnte den ganzen verflossenen Winter, was seit 6 Jahren der Fall nicht mehr war, die Messe lesen. Auf wiederholte Bitte, mir nähere Details über seinen Aufenthalt in Wiesbaden und Alexandersbad mitzutheilen, ging derselbe nicht ein. Jener Pfarrer ist 43 Jahre alt.

Hyères, 26. Frbr. Mit grösstem Vergnügen will ich Ihrem Wunsche entsprechen, Ihnen einige Details über das Bad Hyères mitzutheilen und werde mich sehr freuen, wenn Sie diese Mittheilungen benutzen können. Ungeachtet des Schnees, der diesen Winter beinahe 2 Tage anhielt, war die Saison im Allgemeinen in Hyères sehr schön; etwa 14 kalte und feuchte Tage abgerechnet (das Thermometer sank indess nie unter 2° Kälte), hatten wir immer einen klaren, heiteren Himmel, und öfter selbst heisse Tage; der „Mistral,“ von dem man mir bei meiner Ankunft hier so viel gesagt hatte, hat sich bis jetzt nicht fühlbar gemacht, und was das Klima überhaupt betrifft, liess Hyères heuer wahrlich nichts zu wünschen übrig. Nicht so viel Rühmliches lässt sich jedoch in anderer Beziehung sagen; denn, wenn man hieher kommt und keine Bekanntschaften hat, oder nicht genügende Hilfsmittel besitzt, so kann man vor langer Weile umkommen. Im Allgemeinen ist für die Fremden wenig geleistet worden. Ein kleines Lesekabinet mit französischen und englischen Werken, ein herzlich schlechtes Theater, wo es unmöglich ist, mehr als einmal hineinzugehen und wo man Niemanden sieht; ein sogenannter Klubb, wo man Journale lesen kann, das ist Alles, was Hyères an Vergnügungsorten besitzt. Eine Pro-

menade zu Fusse oder mittelst Esel ist das einzige Vergnügen, welches man täglich geniessen kann, so oft Gott einen schönen Tag gibt. Man macht auch Promenaden zu Wagen; aber diese bieten wegen der für Wägen unpraktikablen Strassen wenig Abwechslung, und werden einem wegen des hohen Preises sehr verleidet. Ein Wagen kostet monatlich 600 Frks., und für eine Fahrt von 4 Stunden zahlt man gewöhnlich 10—15 Frks. Dagegen kostet ein Esel täglich nicht mehr als 2 Frks., sie sind auch alle beinahe immer vergriffen; Herren und Damen, junge Mädchen und Kinder, alle Welt macht Ausflüge; man arrangirt förmliche Spazierritte, welche vornehmlich für Personen gut sind, die keine Bewegung vertragen. Die Umgebung von Hyères ist pittoresk; es gibt Leute, welche sich die Mühe nehmen sie zu skizziren; aber ausser einer kleinen Gebirgskette gegen Norden und dem Meere auf 5 Kilometer von der Stadt, besteht die vorzüglichste Anziehungskraft des Ortes in der Klarheit des südlichen Himmels, in der Abwechslung seiner mannigfaltigen farbenreichen Vegetation, welche so wesentlich von der in unserem Norden differirt, in der grandiosen Natur, wie zum Beispiele in Gastein. Man promenirt gerne, beobachtet und studiert Alles, was einem auffällt. Aber den Fusspromenaden stellen sich leider einige Schwierigkeiten entgegen; man findet in der ganzen Gegend keine Bank, um auszuruhen; nicht ein einziges kleines Ruheplätzchen ist für die Kranken aufgespart, mit deren Kräften es schon zu Ende geht; hat man sich einmal zu einer Fusspartie entschlossen, so kann man nur immer marschiren, nirgend ist dafür gesorgt, dass man sich niedersetzen und ausruhen kann. Das ist auch die Ursache, wodurch viele schwächliche Personen, die eine längere Strapaze nicht vertragen, veranlasst werden, auf dieses Vergnügen zu verzichten, und sich auf den kleinen mit Palmen bepflanzten Platz und auf die Hauptstrasse, route imperiale, zu beschränken, was schon nach 2 oder 3 Wochen höchst abgeschmackt wird. Was die Kosten des Unterhalts betrifft, so sind diese zu Hyères nicht geringer als in Nizza, Cannes und den andern kleinen Küstenstädten. Die Verkaufsgewölbe sind nichts weniger als grossartig; man findet nur das absolut Nothwendige; 3 oder 4 Photographen abgerechnet, welche darauf verpicht sind, die Gesichtszüge der Fremden unsterblich zu machen, findet man nichts, was über die Bedürfnisse eines kleinen Marktfleckens hinausgeht. Es gibt wohl einige bürgerliche

Kosthäuser, aber man ist dort nicht gut aufgehoben, und man trachtet meist eigene Menage zu haben, oder man logirt in einem Hôtel, deren es hier mehrere gibt — das Hôtel d'Orient, Hôtel des Iles d'or und endlich Hôtel des ambassadeurs sind die besten. Der Preis des Wohnens in den Hôtels differirt wie überall; man kann ihnen jedoch nicht nachsagen, dass sie zu billig sind. Am bequemsten wohnt man in einem Privathause; man miethet die Zimmer gewöhnlich für die ganze Saison und im Herbste selbst am Anfange des Winters, wo man noch Fremde erwartet, ist es sehr schwer für kürzere Zeit ein Arrangement zu treffen, oder man muss mindestens das Doppelte zahlen. Ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn kostet über die Saison über 3—400 Frks., für eine ganze Familienwohnung muss man 2, 4 auch 6000 Frks. bezahlen, je nach der Anzahl der Stücke, aus denen sie besteht und in welchem Stockwerke sie sich befindet. Für 2 oder 3 kleine Zimmer sammt Küche muss man beiläufig 1000 Frks. zahlen. Ist jedoch die Saison vorgeschritten, so fällt der Preis der Wohnungen, die bisher leer geblieben waren, bedeutend. Ein Diner an der Table d'hôte im Hôtel kostet 3 ½—4 Frks.; wenn man sich aber monatlich, oder, was noch besser, für die ganze Saison abonnirt, kann man Frühstück und Mittagsmahl für 160, ja sogar auch für 120 Frks. haben; das ist aber auch das Einzige, was hier billig ist. Für Brennholz bezahlt man für 100 Scheiter 3 ½ Frks., der Littre Milch kostet 30 Centimes.

Wenn man einen Lakaien haben will, muss man sich ihn von Toulon holen, in Hyères gibt es nur weibliche Dienstboten. Eine Köchin oder, wie man es hier zu Lande nennt, eine Bonne, kostet 25—35 Frks. monatlich. Bei der Ankunft sehen wir uns sofort von Leuten umringt, die uns ihre Dienste als Cicerone anbieten. Diese lassen sich natürlich sowohl von den Fremden, als von den Einheimischen bezahlen -- aber heuer hat man hier ein Vermiethungs- und Auskunfts-Bureau für die Fremden eingerichtet. Die Bevölkerung ist im Ganzen genommen ehrlich; man sperrt die Wohnungen nicht zu; wenn man ausgeht, lässt man den Schlüssel an der Thüre stecken und es geht so viel ich weiss, nichts verloren. — Sie bezeigen sich in ihren Beziehungen zu den Fremden, von denen sie leben, sehr wohlwollend und voller Rücksicht. Es gibt zwei katholische Kirchen in Hyères, von denen jedoch nur Eine für d n täglichen Gottesdienst bestimmt ist, und eine kleine Kirche für die

Protestanten, wo ein englischer Priester den Gottesdienst versieht die aber auch von den deutschen Protestanten besucht wird. Es sind auch mehrere Aerzte hier, unter welchen die renommirtesten die Herren Allégre und Lohr, 3 Apotheken, und endlich eine Congregation barmherziger Schwestern, welche die Krankenwartung vortrefflich versehen, sobald man ihre Dienste in Anspruch nimmt.

Ischl. Aus einem an die Redaktion der „Prager Monatsschrift gerichteten Schreiben erfahren wir, dass der bekannte Badearzt Dr. Kaan, der zu Wolfgang, Meran, Greit, Aachen, Spaa und Gastein gründliche balneologische Studien und Erfahrungen machte, sich in Ischl als Badearzt niedergelassen habe. Wir bezeichnen diese Uebersiedelung um so mehr als eine glückliche Acquisition für Ischl, als Dr. Kaan gründliche Kenntnisse im Gebiete der Frauenkrankheiten besitzt. In Petersburg diente er mehrere Jahre im Frauenhospitale, und seine literarischen Leistungen im Gebiete der Gynaecologie in Clothar Müllers hom. Vierteljahrsschrift zu Leipzig, bieten unfehlbar hierüber das schönste Zeugniss.

Schandau. Prächtige Hôtels, am Ufer belegen, gewähren uns die comfortabelste Aufnahme und nach einiger Erfrischung sehen wir die freundliche Stadt und die doppelte Reihe in einem Kessel zwischen Bergen belegener, für Badegäste eingerichteter, sehr hübscher Häuser. Die ganze Parthie, von allen Seiten geschützt, ähnlich der in Montreux, am Fusse des Genfer See's, schliesst oben am Eingange in die Bergreihe nach der sächsischen Schweiz mit dem eigentlichen Mineralbade ab. Die dortige Eisenquelle entspringt hinter dem Badehause und ist genügend gefasst und bedeckt; sie dient zu Bädern, doch wenig oder gar nicht zum Trinken. Der jetzige Besitzer will sein Etablissement verkaufen und theilte mir mit, dass die Stadt Schandau, welche dasselbe wahrscheinlich übernähme, darauf bedacht sein würde, das mineralische Wasser, das übrigens an Eisen reich, durch Hinzufügung von Kohlensäure geniess- und verwendbarer zu machen. Die bisherigen Badeeinrichtungen entsprechen mässigen Anforderungen; die im Curhause befindliche Restauration hatte eine billige, aber doch ziemlich umfangreiche Speisekarte aufzuweisen.

Jedenfalls ist dieser kleine Badeort ein höchst reizender und empfehlenswerther Aufenthalt für Sommergäste, welche sich erholen wollen, auch ohne von den Eisenbädern Gebrauch zu machen, und

Freunden der Natur und eines stillen, gänzlich ungenirten und nicht kostspieligen Wohnortes recht dringend anzuempfehlen. Wer hier für längere Zeit ein Asyl sucht, hat den grossen Vortheil, nach Lust und Belieben nicht bloss in die äusserst mannigfaltigen Umgebungen mit steter Abwechselung Ausflüge zu machen, sondern auch in dem nahen Dresden selbst alle die abwechselnden Vergnügen zu suchen, wie sie diese prächtige Elbstadt bietet. Ein Gleiches, wenn auch nicht in demselben Masse, vermag der, welchem nur die kurze Zeit einer Woche zugemessen ist. Immer wird er gut thun, Schandau zum Mittelpunkt seines Aufenthaltes zu wählen, und Dresden selbst nur dann, wenn schlechte Witterung seine Touristenplätze durchkreuzt.

Berend.

Aachen. Die Stadt Aachen beabsichtigt an Stelle des sog. alten Kaiserbades und des Bades der Königin von Ungarn den Neubau eines grossartigen Badehauses, welches auf 32 Bäder, 2 Dampfbäder mit 6 Kabinets, 1 Inhalations-Saal und 76 Wohnzimmer berechnet ist. Die Kosten sollen auf 87,000 Thlr. veranschlagt werden.

Saxon in der Schweiz. In dem grossen romantisch gelegenen Rhonethale am Fusse des 7868 Fuss hohen Pierre à voir liegt das vor 10 Jahren errichtete Bad Saxon, unweit des gleichnamigen Dorfes. Die heilkräftigen Wirkungen seiner Quellen gegen Gicht und Schlaganfälle ist allenthalben anerkannt, und das Bad erfreut sich daher von Jahr zu Jahr einer stets wachsenden Frequenz. Unter der Leitung des Cantons-Präsidenten Fama gewinnen die Bade-Einrichtungen immer mehr an Ausdehnung und Schönheit. Der im verflossenen Jahre im Stiele eines grossen Schweizerhauses erbaute Cursaal hat 2 Spielsäle, 1 Ball- und 1 Reunionsaal, sowie ein Lesekabinet. Der Direktor Mr. Lange hat es sich auch im verflossenen Jahre stets angelegen sein lassen, den Badegästen alle möglichen Genüsse und Belustigungen, als Bälle und Concerte zu bieten, und dadurch das Bad zu einem höchst angenehmen Aufenthaltsorte zu machen.

Franzensbad (Oestreich). Unsere Stadt hat einen herben Verlust zu beklagen, der auch von den mit unseren Verhältnissen bekannt gewordenen Aerzten, so wie von den Kranken, die an unseren Quellen Heilung gesucht haben, lebhaft empfunden und bedauert werden wird. Der Bürgermeister unsers Ortes, Hr. Chr.

Loimann ist am 20. Januar mit Tode abgegangen: sein Hinscheiden raubt dem aufstrebenden Franzensbad einen treuen und eifrigen Förderer, einen Mann, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, unsern Curort zur Blüthe und segensreichsten Entwickelung zu verhelfen und dem wir es zu danken haben, dass Franzensbad unter den berühmtesten Bädern Europa's einen ehrenwerthen Platz einnimmt. Kein Opfer, keine Anstrengung war ihm zu gross, wenn es galt, seinem Lieblingszwecke zu dienen. Den reichsten Dank dafür erntete er in dem grossartigen Gelingen seines Werkes in der dankbaren Anhänglichkeit und Verehrung aller Bewohner unsers Curortes, in der ungeheuchelten Anerkennung, welche unsere Gäste dem für ihre Behaglichkeit und die Förderung ihrer Curzwecke unablässig besorgten thätigen Manne widmeten. Die reichen Gaben seines Geistes und Herzens, die unbeirrte Festigkeit seines edlen Charakters, die schöpferische Kraft und Thätigkeit, mit welcher er sein Leben zu einem segensreichen für Tausende machte, haben ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte unsers Vaterlandes erworben und sichern ihm ein unerlöschliches Angedenken im Herzen aller, die je ihn kennen und verehren gelernt.

Arnstadt. Seit seiner Gründung hat das Soolbad Arnstadt, das immer heitere, gesellige Städtchen am Thüringer Walde, als im Besitze reicher Curmittel, und einer milden, weichen, keinem schroffen Wechsel unterworfenen Temperatur concurrirend mit den Bädern und Gesundbrunnen Thüringens auftrat, welches eben damit beschäftigt zu sein schien, mit reichen Opfern an den Spekulationsgeist, aber nicht arm an Humanität den vorhandenen Fremdenzug nach Thüringen eine bestimmtere Richtung zu geben, eine ihm entsprechende Frequenz eines wirklichen Curorts gehabt und diese wie einen volkswirthschaftlichen Schatz gehütet mit der Stille eines reichen Geizhalzes vor des neidischen Nachbars Auge. Dem entdeckungslustigen, schreibfrohen Touristenvölkchen entgeht aber kein modernes Tempo mehr, das mit einem so anmuthig-lieblichen, wechselvollen, duft- und klangerfüllten Landschaftsbilde zwischen seinen Bergen Schätze verbirgt, die bisher ungenutzt im Strome der Zeit verrannen. Deshalb nutzen seitdem zahlreiche Sommergäste, gleichsam als suchteten sie nach Hans Heilings Rath, die goldene Zeit zum raschen Genusse nicht zu verlieren oder „im Genusse zu verschmachten", das Herbstbild einer milden romantischen Gebirgs-

natur, unter allen Umständen für ihre grossstädtische Verstimmung ein wohlthätiges Bild, wie es die Vorberge des Thüringer Waldes veranschaulichen, fast bis zur Grundsuppe aus, sofern sie dies romantische Thal, das poetische Hellsehernaturen mit dem Chamouny vergleichen, bis Ende Septbr. verlassen, um an der heimathlichen wärmeren, aber luft- und farbenkühlern Heerd zurückzukehren, wenn schon die gelben Blätter, einzeln zögernd der Mutter Grün in den Schoos fallen. — Wem aber verdankt Arnstadt die von Jahr zu Jahr sich steigernde Frequenz? Nächst dem erleichternden Verkehrsmittel der Schienenwege der ausgezeichneten klimatischen Lage, der besten im Thüringerlande, seiner sprüchwörtlichen Salubrität, seinen Curmitteln, reich genug um noch Tausenden Heil zu bringen, das zum Theil vor Erlösung in Kruken und Flaschen gebannt, wie der fertige Hamunculus harrt. Indess auf den letztjährigen Besuch, besonders von Norddeutschen und einiger fremdländischen Nationalitäten, deren Mundart, vermengt mit talmudisch accentuirten Klängen, dem kleinstädtischen Bürgerthum wenigstens aus Japan zu stammen scheint, war der sich immer mehr erweiternde Curort kaum verbreitet. Die schwächsten Passagiere der alljährlich nach dem Lande der Phäaken Schiffenden mussten oftmals mit Hoffnung auf die bald ablaufende Frist der Glücklicherwohnenden in Häuser untergebracht werden, die nichts weniger als palastähnlich, „comfortgewohnt" den Curgästen als ein Dorado entgegentreten. Die besten Wohnungen mit einer durchgehends wohlthuenden Mischung von städtischer Comfort und ländlicher Stille und Einfachheit, sind gewöhnlich frühzeitig, zum Theil schon Jahres zuvor an die älteren Stammgäste gegeben, welche soviel Miethe zahlen, dass das Kapital dem Geschäft meist 6—8% Zinsen bringt. Denn Grundeigenthum und Bauten sind noch nicht so kostspielig, wie in grössern Städten grösserer Staaten. Desshalb entstehen hier alljährig meist auf Villegiatur berechnet, neue Häuser in den Fremdenquartieren, deren Wahl den Wählenden nach dem Sprüchworte von Fuchs und Trauben alle Ehre macht. Die Concurrenz wurde noch keinem Unternehmer bisher lästig und gehört noch zu den unschuldigen Geschäften, die das Kapital und die Zinsen weder gefährden noch vermindern. Im Gegentheil nach staatsökonomischen Erfahrungen erhöht hier die Concurrenz das Kapital und die Renten dieser Villegiaturhäuser, welche von Fremden in Beschlag ge-

nommen werden, ehe sie noch fertig sind; ohne die bestimmte Aussicht, dass sie in dem freundlichen Arnstadt Aufnahme finden. Ueberhaupt sind viele Dinge und die äussern Erscheinungen im hiesigen Volksleben in der That noch primitiv, voller Unschuld nach dem Gebahren des Allerweltsmenschen, des specifischen Touristen, der darob verwundert ausrufen kann: „das werd' ich meiner Minna schreiben". Wohl denen, welche in dieser Entdeckung einen Reiz finden, der zur Cur und zum stillen Curleben passt, wo der Kranke mit seiner Qual noch herzliche, nicht auf das Einschmeicheln berechnete Theilnahme findet. Denn auch dieser Moment des Volkscharakters, wenn er zum Durchbruch gelassen wird, ist beachtenswerth; dem Vornehmfühlenden aber lästig und spiessbürgerlich. Wer aber von den verwöhnten Curgästen, gleichsam als sässe er am tongebenden Webstuhle der Zeit: recht viele Bedürfnisse zu haben, seinen Frieden finden will, den Löwenantheil der Curgenüsse, findet meist seinen Gesinnungsgenossen, wodurch der kleine Kreis zusammengehalten wird.

Die reiche, indess milde Natur nahe an einem gesegneten Flachlande Thüringens, die verträgliche Stimmung des kleinen, aber meist fröhlichen Schwarms der Curgäste ist der beste Gesellschaftskleister. Ihrerseits versäumt die wohlhabende, gebildete Stadt auch nichts, das Möglichste für die fremden Curgäste zu thun, und diejenigen, welche sich den Einheimischen freundlich und gesellig anschliessen, werden stets wie eine kleine Wanderversammlung der Bevorzugten gefeiert. Denn der hiesige Curort weiss wohl zu schätzen, dass die fremden Gäste nicht allein aus „Schutt und Staub" hierher auf kurze Frist sich retten wollen, sondern auch der Curmittel wegen kommen. — Die Heilanstalten entsprechen bescheidenen Ansprüchen, die Curmittel bestehen aus ziemlich gesättigter Soole, einer sehr reichhaltigen Mutterlauge, einer bequem eingerichteten Kiefernadel- und Fluss-Badeanstalt. Zu Trinkcuren wird die natürliche Salzquelle, das Jodbitterwasser, der Arnshaller Salzbrunnen, der Plauen-Arnshaller Soolbrunnen, ferner Molken, die nach dem allgemeinen Ausspruche der hier weilend und molkentrinkend fremden Aerzte, von entschiedenen gelungenen, gleichmässigen Gehalte sind und mit jeder andern Curanstalt rivalisiren können; ferner Kräutersäfte, deren Stoffe die reichhaltigsten Gebirgskräuter liefern. Andere Mineralwasser finden sich meist in der Curanstalt vor, deren Vorzug

es ist, dass sie sich immer in der Hand eines ärztlichen Vorstandes befindet, welcher alljährlich den Forderungen der Zeit nachkommt und über ihre Erwartungen, Verbesserungen, Veränderungen nach Bedürfniss frei verfügen kann. — Bei dieser sich darbietenden Mannichfaltigkeit der Curanstalt, d. h. der Curmittel in dem erst vor 10 Jahren entstandenen Curorte nimmt es nicht Wunder, dass sich seine Frequenz täglich mehrt, wenn auch die alten conservativen Patrizier, die dem düster rankenden Epheu ihrer alten Erinnerungen nicht gern ein Opfer bringen, dann und wann Horazisch denken, „absit profanum vulgus," womit sie jedenfalls den modernen Cosmopolitismus der Fremden meinen, welche sich für vieles Geld ihre Gesundheit weit herholen. Verfolgt man aber im statistischen Interesse diese Steigerung des Fremdenverkehrs, so erscheint sie als eine süsse Frucht für diejenigen, die das Curwesen als eine ergiebige Quelle des Erwerbes und des Reichthums der Bürgerschaft oder der Gemeinde betrachten, entgegen den schlaffsinnigen Intentionen des Patriciats, eines Panhaemion der verschiedenen Verwandtschaftsgrade von Müller und Schultze, das sich gern im kleinsten Neste seinen rauchigen Heerd zu erhalten sucht, zum Hohngelächter des volkswirthschaftlich gravitirenden Jungdeutschlands. Nichts leichter wird auch hier überwunden durch das jüngst erst eingewanderte Element grossstaatlicher Geschäftsthätigkeit des Handels- und Gewerbestandes, das dem hohen Blödsinn der Vertheuerung durch gesteigerte Consumentenzahl schnurstraks entgegensteuert, im öffentlichen Leben wie hinter dem Ladentische. Ihren Bemühungen gelingt es, die Fäden der Telegraphen der ganzen Welt mit Arnstadt zu verbinden; Ihnen gelingt es unter hochherziger Opferfähigkeit zweier Fürsten, der Gemeinde und ihrer eigenen Kraft, den Schienenweg bis an die Vorstädte von Arnstadt zu führen und was das Curwesen der Stadt noch specieller berührt, die Einrichtung eines grössern Curhauses, zu der die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden. Somit wird sich das Ausland bald überzeugen, dass noch Leute hinter seinen Bergen wohnen, welche für die richtigen Ideen der Zeit ein starkes Gefühl haben, nicht Alles gehen zu lassen, wie's gefällt. Die Lebensaufgabe Thüringens kündet sich auch im kleinen Kreislauf mit vollwelligem Pulsschlag an, dem vor allen den Aderlass durch martialische Lanzetten fern bleiben möge! Dem heimisch anwesenden Thüringer ist, manchen freund-

lichen Blick von Fern her zugewendet, weil es den Medusenschild nicht kennt, des Herzen versteinert. Wer sollte nicht im politisch-religiösen Zweikampf, in dem noch nicht geschlichteten Streite der Völker ein Asyl in Thüringen suchen, das nicht allein zu den gesegnetsten Ländern, sondern den gemüthlichsten des deutschen Volkes gehört.

Während ich nun zum Schluss meiner Jahrescorrespondenz einlenke, verzichte ich auf jedes mir etwa entschlüpfte ruhmredige Wort: nach diesem stillen Asyle der Bäder und Curorte Thüringens auch nur die geringste Strömung Hilfesuchender lenken zu wollen.

Dr. ∇.

Pystyan, (Ungarn). Man baut dahier ein grosses Badehaus für's Militär.

Frankreich. Dr. Pietra Santa besuchte im Auftrag der Regierung die klimatischen Kurorte des südlichen Frankreichs, namentlich die neuerworbenen in der Umgegend von Nizza.

Uerdingen. Der Apotheker J. v. Ganten beabsichtigt die Errichtung einer Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer.

Gr. Strehlitz. Der Gastwirth Schäfer beabsichtigt in seinem Gasthofe einen Appart zur Bereitung künstlicher Mineralwässer aufzustellen.

Bad-Ems. Der Gastwirth Roth hat eine Trinkhalle für kohlensaure Wasser und moussirende Getränke auf der Promenade in diesem Sommer aufgestellt.

Cöln. Dr. Ewich hat in dem städtischen Garten eine Trinkhalle für künstliche Mineralwasser etablirt.

Grottkau. Der Apotheker E. Starke wird einen Mineralwasserapparat aufstellen.

Magdeburg. Der Apotheker Dr. J. Schäfer hat hier eine Fabrik künstlicher Mineralwasser im grösseren Maassstabe (unter Aufstellung von 3 Condensationsmaschinen) errichtet.

Bergen auf Rügen. Der Apotheker A. Bock wird einen Mineralwasserapparat aufstellen.

Colberg. Der Apotheker Dr. Bauch wird eine Fabrik zur Bereitung moussirender Wasser hier anlegen.

Danzig. Der Apotheker Otto Schäfer aus Berlin hat die Gedach'sche Mineralwasseranstalt gekauft und den 1. May übernommen.

Lissa, Pr. Posen. Der Apotheker Fuchs wird einen Mineralwasserapparat aufstellen.

Schwedt a. O. Der Apotheker Ockel wird einen Mineralwasserapparat hier aufstellen.

Ortelsburg in Pr. Der Apotheker Hahn wird einen Mineralwasserapparat hier aufstellen.

Plombières. Eine mächtige neue Quelle ist hier entdeckt worden.

Goslar. Die Königin von Hannover ist zur Kur bei Lampe mit grossem Gefolge gewesen.

Landeck. Der Apotheker Otto Hirsche wird einen Apparat zur Anfertigung künstlicher Mineralwasser aufstellen.

Landsberg a. W. Der Apotheker Oscar Janke beabsichtigt die Anlage einer Anstalt für künstliche Mineralwasser.

Paris. Der balneologische Preis (Capuron'scher Preis) von 1000 Francs ward den Verfassern des Dictionaire des eaux minérales, Durand-Fardel, Lebret & Lefort zuerkannt.

Brieg. Der Apotheker Werner wird hier einen Mineralwasser-Apparat aufstellen.

Assmannshausen. Die bis jetzt unbenutzt in den Rhein fliessenden Thermen dahier, die wohl zu den alten Aquae Maltiacae gehören, sind von einem Kaufmanne aus Bingen acquirirt worden, der, wie man hört, eine Badeanstalt daselbst erbauen will.

Russland. Die russische Regierung beabsichtigt die Heilquellen des Kaukasus, den Stand der jetzigen Wissenschaft gemäss zu reformiren. Sie hat zu dem Ende den Dr. Smirnoff von Moskau zum Badeinspector im Kaukasus ernannt. Derselbe hat dann auch eine Reise ins Ausland gemacht, und Prof. Fresenius in Wiesbaden und den Dr. R. Ludwig von Darmstadt zu engagiren gesucht, ersteren zur Vornahme der Analyse, und letzteren zur Fassung der Quellen.

Ischl. Nach den hier schon im Frühjahr eingegangenen Wohnungs-Bestellungen zu urtheilen, konnte die Frequenz in diesem

Sommer der im vorigen Jahr nicht nachstehen. — Es wird aber auch Alles gethan, um unsern mit Recht berühmten Badeort auf eine entsprechende Höhe zu bringen. — Es sind viel Zu- und Neubauten unternommen worden, worunter das Hôtel Bauer an dem schönsten Punkte Ischl's seiner Grossartigkeit wegen — wohl das Staunenswertheste ist. Auch die Badehäuser wurden dem Bedürfniss angemessen vergrössert, und unsere Badehäuser stehen ihrer Zweckmässigkeit und inneren Einrichtung wegen keiner Badeanstalt zurück. — Ausser den Soolen-, Schwefelsoolen-, Bergschlam-, Molken-, Moor- und Salzdampf-Bädern, habe ich im vorigen Sommer Bäder mit einer Abkochung von frischen Fichtennadeln eingeführt. Diese Bäder waren für sich oder als Zusatz zu den Soolenbädern von ausgezeichnet heilsamem Erfolg, besonders bei nervösen und schwächlichen Kranken.

Da mich Hofrath Dr. Oppolzer auf die Zweckmässigkeit der Einathmungen von Fichtennadeldämpfen aufmerksam machte, so liess ich eine eigene Fichtennadel-Dunstbad-Anstalt einrichten, die diesen Sommer zum Wohle Brustkranker in Betrieb gesetzt wird.

Da mir die Erfahrung den innern und äussern Gebrauch den Fol. Fraxini bei Rheumatismen als sehr nützlich erwies, so werde ich diesen Sommer eine Abkochung die Eschenblätter zum Bad bei rheumatischen und gichtischen Kranken allein oder in Verbindung mit Soole verwenden, ebenso bei Skrophulösen eine Abkochung von Nussblättern.

Ausser der Kuh-, Schaf- und Ziegenmolke der Maria Louisens Salzquelle, der Schwefelsalzquelle, und den bekanntesten fremden Mineralwässern, wird auch noch frischer Kräutersaft zum Trinken bereit sein.

Man sieht daraus, dass es uns nicht an kräftigen Heilpotenzen fehlt und die verschiedensten Krankheiten mit Erfolg bekämpfen zu können, wobei nie noch durch die an Allen erhobene Schönheiten freigebirger Natur unterstützt werden. — Die reine Alpenluft ist noch ein — die Genesung kräftig fördernder Hebel.

Ein gute Schwimmschule und gymnastische Anstalt sind nicht zu übersehende Beihilfmittel.

Ein schönes Casino und gutes Theater dienen zum gesellschaftlichen Vereine und zur Unterhaltung der Kurgäste, so wie eine sehr gute Bademusik-Kapelle.

Da nun auch die Gasthäuser nicht nur der Frequenz entsprechend vergrössert, sondern auch den Privatwohnungen gleich — immer eleganter nach den Anforderungen der Zeit eingerichtet werden, so kann Ischl jeder billigen Anforderung genügen.

Dr. Ritter v. Brenner m/p.,
kais. Rath und Grossherzoglich Meklenburg-Schwerin'scher
Geheimer Medizinalrath.

Johannisberg. Dr. Lange's Luftcompressions- und Verdünnungs-Apparat steht bereits fix und fertig und zwar so viel bebekannt, in grösserer Vollkommenheit als die französischen — man kann mit einer leichten Vorsehung der Luftpumpe, die Luft verdichten und verdünnen — kann ferner Luft von jeder beliebigen Temperatur einpumpen — und endlich flüchtige Arzneistoffe zum Einathmen einführen, z. B. Kiefernadelöl ohne die luftige Beimischung des Wasserdampfs. In dem Apparat haben 4—5 auch wohl 6 Personen Platz. Dr. Vivenot jun. hat eine Beschreibung und Abbildung in der Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte in Wien bereits gegeben.

Seebad Düsternbrook. Der von Aerzten nach dem Gebrauche von kräftigen Mineralquellen öfterer als zweckmässig erachtete Gebrauch von Seebädern zur Nachkur gibt mir Veranlassung, der geneigten Erinnerung den Aerzten das Kieler Seebad zu Düsternbrook anzuempfehlen. Bei nur mittelstarkem Wellenschlage, einem reichhaltigen Salzgehalt, einem ziemlich gleichmässigen, der mittleren Lufttemperatur meist nahekommenden Wärmegrade des Wassers, eignet es sich besonders für zarte und reizbare zu catarrhalischen und rheumatischen Affectionen geneigte Personen und dies um so mehr, da seine Lage hart an der Bucht des Kieler Hafens und am Fusse eines grossen terassenförmig gelagerten Gehölzes dem Besuchenden die Vortheile der Exhalationen Beider gewährt. Die Anstalt ist bemüht gewesen die Einrichtung der kalten und warmen Seebäder so zweckmässig und bequem als möglich herzustellen. Ueberdies bietet nicht nur das Bad selbst und seine Umgebung, sondern auch die Nähe der Stadt Kiel dem Besuchenden viele Gelegenheit zu wohlthuenden Zerstreuungen. Der Verkehr mit dem Süden und dem Norden wird durch die Eisenbahn und die täglich abgehenden Dampfschiffe sehr erleichtert.

Bad Homburg, 14. Sept. Heute hat man den neuen prachtvollen Salon eröffnet, den man wegen der grossartigen. werthvollen Gemälde am Plafont, die alle Nationen darstellen, „Salon des nations" benannt hat. Man hat keinen Begriff von der Pracht, dem Reichthume und dem Glanze dieses Salons, wenn man ihn nicht selbst sieht; kein Bade-Etablissement in Deutschland hat einen solchen aufzuweisen, und man ist wahrhaft geblendet von dem Glanze, der strahlenden Lusters und der Masse von Gold, Alabaster und Sammet, die sich hier vereinigen, um etwas Schönes und Geschmackvolles zu bieten.

Die neu aufgefundene Bittersalzquelle bei Heilbronn enthält nach Apotheker Hoser in einem Zollpfunde an Salzen 114 Gran Chlornatrium, 30 Gran schwefelsaure Magnesia, 28 Gran schwefelsaures Natron etc. Vorerst ist zu untersuchen, ob die Quelle nachhaltig sein wird, wogegen der hohen Lage wegen sich Bedenken erheben.

München, 27. Mai. In vergangener Nacht ist der Badeort Petersbrunn bei Starnberg, wo noch kürzlich unsere Künstler ihr Maifest feierten, abgebrannt. Das Feuer griff so rasch um sich, dass die Inwohner kaum das nackte Leben retten konnten.

Dieppe. Angesichts der Bedeutung, welche die Hydrotherapie in der Medicin gewonnen hat, wird jede neue Entwickelung derselben, oder was eine solche verspricht, mit der lebendigsten Theilnahme begrüsst. Wir freuen uns daher, zu vernehmen, dass Dr. Wertheim, welchem Frankreich die Einführung dieser Heilmethode und ihre erste practische Durchführung in den Hospitälern und in der von ihm im Schloss von Issy gegründeten Anstalt verdankt, sich entschlossen hat, für den Sommer als konsultirender Arzt in Dieppe seinen Aufenthalt zu nehmen. Man darf sich von der Forschung dieses begabten Arztes, welche der Kaltwasser-Cur ganz neue Wege eröffnet, gewiss bedeutende Resultate versprechen. Unseren deutschen Landsleuten wird es zugleich angenehm sein, in demjenigen französischen Seebade, das durch die Stärke seines Wellenschlages zu den wirksamsten gehört, einen deutschen ärztlichen Rathgeber zu finden.

Aus der Rheinprovinz. San.-Rath Dr. Finkelnburg, Arzt der Kaltwasseranstalt zu Godesberg, hat sich zugleich als Privatdocent für Staatsarzneikunde und Psychiatrie in Bonn habilitirt.

Berlin. Auf den Bericht vom . . erwiedere ich der Kgl. Regierung, dass das von dem N. zu N. errichtete, sogenannte Römische Bad, obwohl das Wasser hierbei in verschiedenen Wärmegraden angewendet wird, dem Wesen nach doch nur als eine „Wasserheilanstalt" angesehen werden kann, und daher hinsichtlich der medicinal-polizeilichen Behandlung der Anstalt das Reglement vom 15. Juni 1842 (Horn Med.-Wesen I. S. 81) Anwendung findet.

Demgemäss ermächtige ich die Königl. Regierung dem N. auf Grund des von ihm über die Einrichtung der Anstalt erstatteten Berichts die Concession zur Errichtung und Verwaltung der Anstalt zu ertheilen.

Berlin, den 23. Juli 1862.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
In Vertretung: Lehnert.

An
die Königl. Regierung zu N.

Ostende, 20. Aug. Es gibt, nach meiner Ansicht, kein amüsanteres Seebad als Ostende; ich wenigstens ziehe es allen übrigen vor, und nachdem ich 5 Jahre lang aus dem einen in das andere gewandert bin, habe ich mich diesmal wieder hieher gewendet. Es ist wahr, auf den ersten Blick sieht ein Seebadeplatz aus wie der andere. Ich rede nicht von den Ostseebädern; denn wenn ich an das Meer gehe, so will ich Wind und Wogen, Ebbe und Fluth haben, und keine Buchenwälder, mögen sie auch noch so schön, so grün und saftig sein. Ich rede einzig von den Nordseebädern. Hier hat man die Brandung, den Sand, den Westwind, die Auster und die Hummer; aber eben so gewiss hat man in jedem dieser Bäder, sei es nun an der Nordwestküste von Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich oder England, die weisse Badekarren, die Esel, die Kinder, welche mit bunten Spaten den Sand aufwühlen, die Stühle längs dem Strand und die Damen darauf, welche Romane lesen. Der einzige Unterschied scheint in der Formation der Küste zu bestehen. Ich habe mich unter den weissen Kalkfelsen von Dover gebadet; tagelang habe ich mich unter den bunten Klippen von Hastings gesonnt. Ich bin durch den knietiefen Sand der Insel Sylt gewatet, und habe mir weisse Schuhe von Segeltuch angeschafft, um über die Kiesel der Küste von Kent wandern zu können. Die Bäder von Wales und Irland, wo schon die breite Atlantis sich mit den letzten Wogen des deutschen Nordmeeres mischt, sind mir nicht fremd: aber ich sage, der Strand von Ostende übertrifft sie alle. Will ich Sand haben, so habe ich Sand, so fest, so rein, so bequem darauf zu promeniren, als ob ich auf einem Teppich ginge; und will ich Dünen haben, so warm und weich, dass ich in ihnen liege, wie ich auf keiner Chaise longue von Sammet liegen könnte. Hier, in diesen Dünen zu liegen, ist meine Wonne, Nichts zu thun, als in das aufgeschlagene Buch des Himmels und des Meeres zu schauen, und sich den Inhalt desselben erzählen zu lassen von dem Winde,

welcher daher weht — ob aus dem Meere, ob aus dem Himmel, wer weiss das? — dieses ist meine tägliche Arbeit am Strande von Ostende!

Wenn ich aus den Dünen heruntersteige, so fesselt mich das lustige Leben auf dem Sande und im Wasser. So weit ich sehen kann, stehen jene weissen Badekarren, und dazwischen springen Gestalten, ganz roth, wie Krebse, oder Jacobiner, oder Scharfrichter, herum, und auf der Oberfläche der Wogen tanzen Köpfe her und hin. Zu diesen Köpfen gehören in der Regel sehr hübsch geformte Körper, dessen Umrisse sich in dem nassen, anschmiegenden Costüme zuweilen höchst exact ausprägen. Schwarze Haare schwimmen, Najaden gleich, auf den schwellenden Wogen und hie und da wird „ein Arm, ein glänzender Nacken bloss.“ Dieses ist das Territorium, in welchem die costumirte Gesellschaft pêle-mêle badet. Weiter unten ist das Paradies; daselbst badet der Mensch, wie ihn Gott erschaffen hat, und wie er ging, ehe die Schlange gesprochen und der Apfel gebrochen war. Leider fehlen in diesem Paradiese aber die Engel.

Nach dem Bade kommt das Frühstück. Das Frühstück im Seebade ist die erste ernstliche Beschäftigung an jedem Morgen. Ob man Eier essen soll, oder Fische, oder Beefsteak? — Das ist die Frage. Es gibt Leute, die sich zu allen Dreien entschliessen, und diese Leute muss ich loben und beneiden. Die Leute hier des Morgens zwischen 9 und 11 nach dem Bade essen zu sehen, ist ein wahres Vergnügen. Mein Platz zum Frühstück ist der Kursaal. Ich weiss, dass man anderswo, z. B. im Pavillon du Rhin nicht immer Pistolets bekommt, welche noch vom Backofen weich und heiss sind. Aber — enfin — im Kursaale zu frühstücken ist einmal die Mode, und dann habe ich hier die „Times,“ wenn mir der lange Engländer mit dem schlottrigen Rocke nicht zuvorgekommen ist, und die wiener „Presse,“ welche mir die kleine hübsche Wienerin mit dem Schnupfnäschen immer aufbewahrt. Heute morgen setzte sie sich darauf, um sie vor einem der professionellen Zeitungstiger, der sich aus irgend einer deutschen Residenz hierher verirrt hat, zu retten; und da ich nicht zweifle, dass sie dieses Feuilleton lesen wird, und zwar noch eher als ich selber, so danke ich ihr hiemit bestens.

Und nun mit der Zeitung und einer Havanna und einer Tasse Kaffe hier oben zu sitzen, dicht am Geländer, und die Frische des Meeres zu athmen, und lesend zwischen den Zeilen das Meer zu sehen, und das Schiff darauf mit der feinen Dampfsäule, welche westwärts zieht, nach England! — Wer die Zeitung am Morgen nicht gelesen hat, für den bleiben am Nachmittage nur noch traurige Fetzen, ohne Zusammenhang, deutsch, englisch, französisch, polnisch und russisch bunt durcheinander, wie Lobstersalat. Ich habe in meinem Leben noch nicht so zerrissene Zeitungen gesehen, wie hier in Ostende, und kann mir keinen Begriff davon machen, wer sie so grausam zerreisst. Aber wahr ist es, dass am Abend, wenn man in den Salon kommt, der Lesetisch mit einem Haufen papierner Lumpen bedeckt ist, aus dem kein Sterblicher mehr klug werden kann.

Der Kursaal, wie gesagt, ist der Sammelplatz der beau monde von Ostende, und zur beau monde gehört, wer seine 20 Francs „par mois“ bezahlt! Zwar ist in neuester Zeit ein zweites Etablissement mit Abonnement hinzugekommen, der Pavillon des Bains: allein dieser, obgleich exquisit eingerichtet, und in der

That von einer exquisiten Menschenclasse, der Crême der hiesigen Gesellschaft, besucht, ist im Verhältniss zum stets überfüllten Kursaal, doch meist recht einsam und leer.

Es ist eben nicht viel „crême“ hier, die Hauptsache hier ist die „haute finance.“ Ich kann es an jedem Morgen, nach Ankunft des Kölner Zuges, auf der Digue sehen, ob die Papiere gestiegen oder gefallen sind. Das gelesenste Blatt ist der Curszettel. Halb Berlin ist hier. Wäre das Meer nicht so nah', dass ich es rauschen hörte, so würde ich die Ecke des Kursaales für Kranzlers's Ecke halten. Aber da ist auch unser alter General Pfuel, Excellenz, dessen greiser Kopf jedem berliner Kind so wohl bekannt ist. Er ist der Mittelpunkt der hiesigen Gesellschaft. Um ihn schaart sich Alles. Ihn von der Schlacht bei Waterloo, die er als Ordonnanz-Offizier in Blücher's Generalstaab mitgekämpft und mitgewonnen hat, sprechen zu hören, ist ein Vergnügen für Alle, die noch frisch sind von der Lectüre an Victor Hugo's „Misérables.“ Und dann ist unser dicker Freund Wallner hier, und wir haben an jedem Morgen Gelegenheit, seine charmante Frau, die wir für eine der geistreichsten berliner Schauspielerinnen halten, in einem Kostüm und einer Rolle zu bewundern, in der ihr von ihren berliner Verehrern gewiss noch keiner applaudirt hat. Es ist freilich ein Unterschied zwischen dem Sand von Berlin und dem Sand von Ostende! — Der König von Preussen wird erwartet, und der Kurfürst von Hessen soll hier sein, aber sehr incognito, obgleich wir auch nicht einmal so viel glauben. Man muss sich im Seebad vor unangenehmen Begegnissen hüten! —

Die Zeit der Toilette ist 4 Uhr Nachmittags. Dann füllt sich der Platz vor dem Kursaale mit bunten Farben und schönen Gesichtern aus aller Herren Länder. Da ist die Russin mit blau- und rother Jacke — ah, und eine reizende Russin ist es, mit Augen so braun und glänzend mit Haaren von berauschender Fülle. Da ist die Polin mit dem weissen Adlerschild am schwarzen Sammetbarett. Da ist die leichtfüssige graziöse Pariserin mit dem Hütchen nach der neuesten Mode — eine Art weisses Käppchen mit einer verschwenderischen Blumenguirlande darauf. Da ist die kleine Brüsselerin, welche das Französisch noch koketter spricht, als selbst die Pariserin. Welch ein Unglück auch, nur für eine Brüsselerin gehalten zu werden! Die Hauptfigur dieser Saison ist eine Engländerin, eine Dame aus London, von majestätischem Wuchs, mit einem Kopf wie eine Juno, der nichts weiter fehlt als der Jupiter, und mit einem Lächeln um den Mund, wie Hebe, wenn sie die Schale füllt. Diese Dame — ich meine nicht Hebe, sondern die Londonerin — ist das Gespräch und ihre Crinoline der Schrecken aller Welt. Mit dieser Crinoline wirft sie Tische, Bänke und Stühle um, und ihre Cavaliere sind in beständiger Gefahr, Tassen und Gläser zu bezahlen, welche sie auf diesem (bis jetzt glücklicherweise noch ungewöhnlichen!) Wege zerbrochen hat. Wäre ihr Geist so gross als ihre Crinoline, so würde diese Dame die merkwürdigste Erscheinung in der Geschichte der Frauen sein. Zum Glück für uns ist es schwerer, sich in schöne Kleider als in schöne Augen zu verlieben; sonst wäre es sicherlich um uns Alle geschehen, denn ihre Toilette ist in der That bewunderungswürdig. Sie trägt an keinem Tage dieselbe Robe, welche sie am Tage vorher getragen, und doch ist sie schon vierzehn Tage hier und wird noch weitere sechs Wochen bleiben.

Wie theuer muss diese Frau ihrem Manne sein (denn sie hat einen Mann, obgleich er, wie gesagt, kein Jupiter sein soll), da das einfachste ihrer Kleider 200 Thlr. kostet und sie für alle zusammen in einem Jahre mehr verbraucht, als die Civilliste manches unserer kleinen Souveräne beträgt. Sie fehlt auf keinem Balle, und wie eine Königin hat sie stets ihren Hof um sich — eine Art von Hof um den Mond, allerlei dunkle Gestalten, welche augenscheinlich nur dazu dienen sollen, ihren eigenen Glanz in desto helleres Licht zu setzen.

Von Ostende selber merkt man in Ostende wenig, weder auf den Bällen, noch auf der Digue, welche natürlich die Hauptpromenade der Badewelt ist. Ostende, wie ein guter Wirth soll, hält sich bescheiden zurück, und lässt den Gästen alles Terrain. Für die Bewohner dieser Stadt ist das Meer nur ein Sonntagsvergnügen und nur zuweilen spät am Abend erscheinen die heimathlichen Gestalten auf den Plätzen, welche während der Saison der ganzen Welt gehören. Und doch liebe ich sie so, diese verhüllten Frauen in den langen, dunkeln Mänteln, mit den Capuzen, welche das Haupt bedecken. Sie haben etwas so Klösterliches an sich, und ihr Auge schimmert zuweilen auch so spanisch dunkel. Aber sie halten sich zumeist in scheuer Entfernung, und ihre Männer kommen fast gar nicht zum Vorschein. Wenn man diese sehen will, so muss man sie bei ihren Thonpfeifen und ihren Krügen löwener Bieres in den Seitenstrassen aufsuchen, in den Giebelhäuschen mit der Inschrift: „Hier verkopt men dranken", oder in den Gewölben des Stadthauses, dessen alterthümliche Schwibbögen uns jedesmal aufs neue anheimeln. Dennoch ist es auch hier nicht mehr, wie es zu sein pflegte, und leider bemerke ich von Jahr zu Jahr deutlicher, dass die uns verwandte vlämische Sprache vor der französischen im Verschwinden begriffen ist. Dieses ist auch eine von jenen „stillen" Annexionen, die, wenn sie eines Tages laut werden, uns sehr zu überraschen pflegen! — Wie gesagt, Ostende ist ein Weltbad, keines von jenen specifisch nationalen Bädern, wie es die übrigen in Deutschland, Frankreich und England sind. Hier wird die Frage der Nationalitäten buchstäblich zu Wasser; die patriotischeste Polin badet hier friedlich neben dem furchtbarsten Russen, und dieselbe Welle ist es, welche den Böhmen, den Wiener und den Ungar zusammenwirft, während ein Fortschrittsmann aus Berlin ängstlich um Hilfe schreit, weil die steigende Fluth schon in seinen Badekarren schlägt.

Das Angenehmste in Ostende ist, dass man nicht immer in den geputzten Haufen zurückzugehen braucht, und dass es so viel einsame Gänge gibt, wo man, fern von der Schönheit und Mode, nicht vor Schleppen zu zittern braucht, oder nicht fürchten muss, dem unausstehlichen Mann zu begegnen, welcher stets einen weissen Rock, eine weisse Weste, eine weisse Hose und eine weisse Mütze trägt, und einen Bart von solcher Länge hat, dass er zuweilen, wenn ein starker Wind ihn aus einander weht, beide Seiten der Passage sperrt. Ich liebe den Weg zur Estaccade, den Bohlemoeg, unter welchem das Meer donnert und hochaufspritzt. Hier, die Einfahrt zum Hafen entlang zu wandeln oder auf einer Bank zu sitzen, frei über dem brausenden Element, umwettert von der allerfrischesten Seeluft und umflattert von Möven, die den Sturm verkünden: hier ist mein bester Platz in Ostende. Einmal — es mögen jetzt 14 Tage sein, an jenem Nachmittage, wo das Wasser so hoch ging, dass das englische Postschiff nicht einlaufen konnte und ganz

Ostende in Aufregung war — da habe ich stundenlang oben auf dem Gitter der schwarzen Bake gesessen, und gegen den stürmenden Wind und den zischenden Salzschaum an den getheerten Balken geklammert, habe ich stundenlang dem Kampfe des Schiffes zugesehen, wie es zuerst vor der Einfahrt des Hafens hin- und herlavirte, wie es einmal einzulaufen versuchte und wieder umkehrte, und wie es zuletzt einlief, und von einer breiten Welle gefasst und gegen den andern Kopf der Estaccade gedrückt wurde, dass der Mast abbrach wie ein Spazierstock oder ein Schwefelholz, dass der Räderkasten platt gedrückt wurde wie eine Nuss, die man mit beiden Händen zerquetscht, und die eisenumklammerten Grundbalken von feuergehärtetem Eichenholz, auf welchen die Brücke ruht, zusammengebogen wurden wie Drahtstifte. Der Capitän sagte, dass noch ein solcher Stoss sein Schiff dicht an dem Hafen und vor den Tausenden von Menschen, welche zusahen, in den Grund gebohrt haben würde. Kein Passagiergut war auf Deck; sie sassen alle in Todesangst unten in den Kajüten. Aber das Schiff lief endlich doch glücklich in den Hafen, und wir Alle begaben uns an den Landungsplatz, um die Aussteigenden zu bewillkommen.

Die Ankunft des Steamers ist ein unveränderlicher Charakterzug in jedem Seebadeleben, so gut hier, wie in Ramsgate oder Helgoland. Mit dem Ostender Steamer verbindet sich aber ein besonderes Interesse. Es ist das Postschiff der britischen Regierung, und er ist es hauptsächlich, welcher uns die Briefe und Zeitungen von England bringt, und unsere Briefe und Zeitungen hinüberträgt. In diesem Ausstellungssommer ist der Verkehr mit Postsachen und Personen viel grösser, als zu jeder andern Zeit, und statt eines Dampfers gehen jetzt täglich zwei nach Dover, ausser den beiden, welche wöchentlich direkt die Themse hinauf nach London fahren. Jedermann hier hat diesmal seine Beziehungen zu der Weltstadt. Entweder er war drüben, oder er will hinüber, oder er erwartet einen Freund, der von dort zurückkommt. Darum wird der englische Postdampfer mit besonderer Ungeduld erwartet, und ihn ankommen zu sehen, bildet die Sensation jedes Morgens und jedes Nachmittags. Leute, welche zu Hause nie daran gedacht haben, auf den Bahnhof zu gehen, blos um Fremde abreisen oder ankommen zu sehen, laufen nach der Brücke oder dem Hafen, sobald der fällige Steamer in Sicht ist. Ueberhaupt scheinen diejenigen, welche das Seebadeleben am meisten geniessen, weit weniger die Damen, als die Männer und die Kinder zu sein. Die Damen haben am Seestrand nicht viel mehr, als die Toilette, den Roman und den kleinen Nachmittagsklatsch. Aber die Männer — und zwar vorzugsweise diejenigen Männer, welche zu Hause am angestrengtesten arbeiten — benützen hier jeden Vorwand zum Müssiggang. Sie sind es, die durch alle möglichen Fernröhre auf das Meer gucken, um Fahrzeuge zu entdecken, die nicht da sind; sie fischen und angeln und segeln und spielen mit den Hunden, und zeichnen Buchstaben und Figuren in den feuchten Sand — sie und die Kinder. Für letztere namentlich ist Ostende mit seinem breiten geschützten Strand ein Paradies. Der ganze Strand wimmelt von Kindern aller Nationen, in den buntesten Trachten zuweilen, alle aber emsig damit beschäftigt, den Sand aufzuschaufeln, und sich schmutzig zu machen und nasse Füsse zu haben. Nasse Füsse scheinen das höchste Ideal aller Kinder zu sein, und da die zärtlichsten Mütter und die sorglichsten Wärterinnen den falschen Glauben haben, dass man sich in Salzwasser

nicht erkälten könne, so lässt man ihnen den Willen, und sie scheinen sich hier am Strande, wo sie so oft in's Wasser laufen dürfen, als ihre Füsschen wieder trocken geworden sind, viel besser zu amüsiren, als im Casinosaale beim Kinderball, wo sie mit Jäckchen und Crinolinchen, zuweilen obendrein mit nackten Beinchen, Herren und Damen spielen müssen.

Für Nachmittags-Ausflüge haben wir in Ostende nur die See oder den Sand, den Nachen oder den unglücklichen Esel. Ich will nicht sagen, dass die beiden letzteren Begriffe in jedem Falle Gegensätze seien, und nicht zuweilen auch verbunden sein könnten. Denn Manchem (ich spreche jetzt nicht von Eseln, sondern von Unglücklichen), welcher lustig sein Lied singt: „Auf, Matrosen! die Anker gelichtet!", oder: „Das Schiff streicht durch die Wellen!", so lange das Boot noch im Kanal liegt, wird sehr schlecht, sobald die Anker gelichtet und die Wellen erreicht sind. Aber dennoch hatte ich die Esel, obwohl sie unzertrennlich mit jedem Seebade zusammenhängen, für die beklagenswerthesten Geschöpfe desselben. Wenn sie, mit Satteln von Schafpelz bedeckt, unten an der Digue angebunden stehen, so affectiren sie einen Ausdruck von Geduld, von welcher ich sicher bin, dass sie dieselben nicht fühlen. Ich glaube, ein traurigeres Loos kann ein Thier nicht befallen, als dieses: von einer alten, dicken Dame mit einer entsprechenden Crinoline geritten zu werden, während der Führer vorne hetzt und zerrt, und ein halb Dutzend Kinder hinten mit Spazierstöcken daraufhaut. Vielleicht haben die Esel kein Gefühl, oder vielleicht machen sie, als ob sie kein Gefühl hätten, oder vielleicht empfinden sie eine boshafte Genugthuung in dem Gedanken, dass sie Esel sind, und als solche das Privilegium haben, sich dumm und störrig und faul zu betragen. Wie die Esel in dieser Saison ausgefallen sind, weiss ich nicht; aber vergeblich suchte ich einen gewissen Esel unter ihnen, einen Freund aus früheren Tagen. Er war der Vorzug von uns Allen, und trug einen rothen Sattel. Wie sich unsere kleine Ellinor jedesmal freute, wenn sie auf diesem rothen Sattel sass! Ich sehe das hübsche Kind mit den kurzen schwarzen Haaren und dem grauen Mäntelchen vor mir, wie sie auf dem rothen Sattel sitzt, wie ihr Auge blitzt, wie ihr Mund lacht, wie sie sich zu dem täppischen Gesellen niederbeugt: „Lieber Esel", sagt sie, „sei doch ein Bischen galant! Denke, du seist der Esel aus dem „Sommernachtstraum", und ich sei deine Titania!" — Ach, Titania! holde Elfenkönigin, denkst du noch an Ostende? „Où sont les roses passagères?" Wo sind die Rosen vom vergangenen Lenze? Wo die Esel? . . .

Aber die Glorie von Ostende sind die Abende. Wenn das Meer im Mondenscheine wallt — wenn die Lichter des Himmels, die Sterne, brennen, und die Leuchtthürme glühen . . . welch ein klarer, wunderbarer Schimmer dann — welch ein seliger Frieden, welch ein unaussprechliches Gefühl von Ahnung und Sehnsucht und himmlischen Hoffen, das dann über dem schlaftrunkenen Elemente träumt! Dann öffnet sich die Woge und silberspaltig rollt sie lässig gegen den Steindamm, der ihre feuchte Masse in lauter Perlen und Funken löst. Dann leuchtet das Meer, und vom Himmel geküsst scheint es Zwiesprach zu halten mit dem ewigen Geiste, mit der ungeheuren Einsamkeit der mondhellen Luft, mit dem Unsichtbaren, welches unsere eigene Heimath ist . . . O, wie herrlich ist das Meer in solch einer Sommernacht! Und ewig hier sitzen zu können — diese

Luft zu athmen, diesen Schimmer zu sehen, dieses Rauschen zu hören und diesen Frieden zu fühlen!

Aber oben am Strand und auf der Digue leuchten die Fenster und die Säle. Dort klingt Musik, dort um das Blumentrumeau des Pavillon des Bains dreht sich der lustige Reigen; dort in dem phantastischen Salon des Kursaales, unter den maurischen Arabesken und Goldsäulen, auf morgenländischen Ottomanen ruhen die schönsten Frauen . . . Dort winkt die Freude, dort die Schönheit, die Jugend, das Leben! Wenn nur die beiden Pianinos nicht wären! Wird denn der Herr mit dem Plaid über der Schulter nie müde werden, deutsche Studentenlieder vorzutragen, und die Dame in dem kleinen Eckpavillon niemals aufhören Rosselen's „Rêverie" zu spielen? Rosselen's „Rêverie" scheint mein Fatum in Ostende zu sein. Des Morgens früh spielt sie meine Nachbarin, und des Abends spät spielt sie die Dame im Kursaal. Aber zuletzt gegen 11 Uhr wird es doch still; die Pianinos werden zugemacht, die Stühle und Bänke werden aufeinandergethürmt, die Ampeln im Kursaal löschen aus — der Himmel allein glüht noch von Mond und Sternen, das Meer allein rauscht noch — und sein Rauschen singt uns zuletzt in den Schlaf.

Australien. Eines der Wunder der australischen Welt und einen der merkwürdigsten Punkte der Erde bildet der Roto mahama oder Warme See auf Neuseelaud, über den Dr. v. Hochstetter im neuesten Hefte der Petermann'schen Mittheilungen berichtet und eine geologisch colorirte Originalkarte nach eigenen Aufnahmen im Maasstabe von 1 : 12,000 gibt. Die Menge kochend heissen Wassers, welches an den Ufern und am Boden dieses See's der Erde entströmt und dessen Temperatur von dem Reisenden bis zu 98° C. gemessen wurde, ist ausserordentlich. Rings um sich hört man es fortwährend sausen und brausen, zischen und kochen, und der ganze Boden ist warm. „In der ersten Nacht," erzählt Herr v. Hochstetter, der sich auf einer kleinen Insel im See mehrere Tage lang aufhielt, „fuhr ich erschreckt auf, weil es in der Hütte auf dem Boden, wo ich lag, von unten her so warm wurde, dass ich es nicht mehr ertragen konnte. Ich untersuchte die Temperatur, stiess mit einem Stock ein Loch in den weichen Boden und steckte das Thermometer hinein. Es stieg augenblicklich auf Siedhitze, und als ich es wieder herauszog, da strömte heisser Wasserdampf zischend empor, so dass ich das Loch eiligst wieder zustopfte." Die im schönsten Blau schimmernden Wasserbecken einer der Quellen bilden eben so viele natürliche Badebassins, die der raffinirteste Luxus nicht prächtiger und bequemer hätte herstellen können. Man kann sich die Bassins seicht und tief, gross und klein auswählen, wie man will, und von jeder beliebigen Temperatur, da die Bassins auf den höheren, dem Hauptbassin näher gelegenen Stufen wärmeres Wasser enthalten, als die auf den tieferen Stufen.

Hapsal. Der Sommer 1861 war zu Badezwecken sehr günstig in dem von Mitte Mai bis zum 28. Juli konstand schöne sonnigwarme Witterung sich verhielt, woher es kam, dass sogar Greise und kleine Kinder wochenlang regelmässig kalte Meerbäder nehmen konnten. Die Ernte fiel des Regenmangels wegen schlecht aus namentlich im Hapsalschen Kreise, id est: in der Wiek. Der höchste Barometerstand betrug 30″ 4,7‴ der niedrigste 29″ 3‴: das Quecksilber stieg in der

Luft auf 20¼° R. und fiel bis auf 8¼° R. Die Meerestemperatur stieg gar auf 23¼ (die höchste die überhaupt an Hapsalfrieden und zwar, nur in den Jahren 1826, 58 und 61.) und fiel auf 10½° R. Westwinde herrschten vor. Die Russen fangen an Hapsal als nordisches Vevey zu betrachten. Vier Familien, eine aus Jauaela und drei aus St. Petersburg haben hier die erste Wintersaison durch ihr Hierbleiben geschaffen und sind bis jetzt sehr zugemessen. Wie immer waren auch dazu Mal die Scrofeln übervorwiegend vertreten (75%). Auffallend war's, dass in Hapsal, Scrofeln und Rheumone vor allen meinen Krankheitsformen mit Erfolg behandelt worden, während Paralysen nur selten Besserung und Heilung fanden; in Schweden da war gerade Paralysé vor allen anderen Krankheiten durch die dortige Schlammkur genasen. Da nun der Schlamm dort wie hier wenigstens qualitativ derselbe ist, so konnte die Ursache dieser augenfälligen Abweichung der Curresultate entschieden nur in der verschiedenen Aplicationsmethode zu suchen sein. Dank den interessanten Mittheilungen des Herrn Dr. Dor aus Vevey in seinem „De l'emploi de la vase dans les bains de mer de la Suède" ist diese Vermuthung beseitigt worden; und seiner genauen Beschreibung folgend, wird der Sommer 1862 die schwedische Methode auch in Hapsals Schlammbadeanstalten eingeführt sehen.

Vom Rhein. Im Herzogthum Nassau wachsen die Kaltwasserheil-Anstalten wie Pilze aus der Erde. In neuester Zeit ist wieder eine solche entstanden zu Hofheim am Taunus, gerade am Eingang in das berühmte Corsbacher Thal; dieselbe steht unter der Leitung des Dr. Cramer. — Die schöne, prachtvoll gelegene Wasserheilanstalt Cronthal soll in Kürze versteigert werden. — Die neue Actienanstalt zur Dietenmühle bei Wiesbaden gedeiht unter der ärztlichen Leitung des Dr. Genth vortrefflich und hat ihre beiden Concurrentinnen von Herz und Löwenherz überflügelt. Königsstein ist sehr frequentirt, Johannisberg ist in diesem Jahre auch gut besucht und die Anstalt zu Nassau der Sammelplatz der hohen Aristocratie. — Also 8 Kaltwasserheilanstalten auf dieser kurzen Strecke Landes, bei der Menge berühmter Badeorte und Heilquellen. Die Rheinprovinz bildet eine Fortsetzung, wenn auch in geringeren Zahlen. Marienberg eröffnet den Reigen, ist aber seit Abgang des Dr. Sack weniger besucht, obgleich die Actionäre, die zum grössten Theil Aerzte sind, Aerzte mit ausgedehnter Praxis, Alles aufbieten, das Vertrauen des Publikums zu beleben. Der Wechsel der Aerzte ist zu gross dort in den letzten Jahren gewesen. In wenigen Jahren 4 Aerzte, das taugt nichts. — Dagegen heben sich sehr das ebenfalls bei Boppard gelegene Mühlbad von Dr. Heusner und die Laubbach bei Coblenz, welche seit ihrer Eröffnung unter derselben ärztlichen Leitung stehen. Besonders die Laubbach ist buchstäblich überfüllt, so dass wir nicht verstehen, wie die Kraft eines Arztes ausreicht, 150 Kranke in einem Tage nur anzuhören; von Berathen, resp. Ueberlegen, wollen wir gar nicht reden. — Die Kaltwasseranstalt Rolandseck ist eingegangen. Godesberg macht zwar auch in Wasser, aber noch viel mehr in Gold, denn der Luxus, welcher die Kölner Geldaristokratie dort entfaltet, übersteigt alle Begriffe. Brühl unter Leitung des Dr. Sack entwickelt sich ganz erfreulich und zieht, bei den anerkannt vortrefflichen Leistungen des Dr. Sack auf dem Gebiete der Gynäkologie, besonders

weibliche Kranke herbei. Die äusseren Verhältnisse sind dort die schönsten durch den herrlichen Schlossgarten und viele andere Anlagen.

Teplitz. Das eilfhundertjährige Jubiläumsfest in Teplitz wurde am 28., 29. und 30. August 1862 in solenner und grossartiger Weise gefeiert. Die ganze junge Welt, Turner und Sänger, Tonkünstler und Dichter, Bürgerschützen und Militär trugen mit echt deutscher Herzlichkeit und Biedersinn zur Verherrlichung der historischen Erinnerung der eilfhundertjährigen Entdeckung der Heilquellen zu Teplitz bei. Die Stadt war glänzend beleuchtet und es fehlte nicht an geistreichen und jovialen Kundgebungen biedersinniger Empfindungen durch kunstvolle Transparente. Das sinnige Transparent des Badearztes Dr. Schmelkes sprach allgemein an, es lautet:

Die Quelle, sie heilt der Menschen Gebrechen,
Sie fragt nicht, ob's Deutsche oder Cechen.
So heile du mein Vaterland die Nationen,
Frage nicht nach Sprach' und wo sie wohnen.

Ist aber auch das Leben heiter, so bleibt doch die Kunst immer ernst, und die forschende Geschichtswissenschaft fragt, ob denn hier nicht ein chronologischer Fehler unterlaufen sei. Denn gibt auch der gutmüthige alte Chronist Hájek das Jahr 762 als das Jahr der Auffindung der heissen Quellen zu Teplitz an; so bestimmt doch der viel gründlicher und tiefer eingehende Geschichtsforscher Balbin das Jahr 502 nach Chr. Geb. als den Zeitpunkt der Auffindung der heissen Quellen, worauf auch der Tagesbote aus Böhmen aufmerksam machte.

(Altschul.)

Teplitz, 12. Aug. Die Medaille zur 1100jährigen Jubiläumsfeier der Teplitzer Heilquellen ist bereits geprägt und zeigt auf der Averseite das von Herodias gehaltene Stadtwappen mit dem Haupte des h. Johannes; als Umschrift die Worte: „Zur Erinnerung an die 1100jährige Jubelfeier 1862." Auf der Reversseite ist die Quellenauffindung dargestellt; dabei befinden sich die Worte: „Entdeckung der Heilquellen zu Teplitz 762" Das Monument zur Erinnerung an diesen Festtag wird in dem Curgarten, nächst der Königsstrasse aufgerichtet. Zwei Bildhauer sind mit der Ausführung beschäftigt, Hr. Uhmann aus Dresden und Hr. Melnitzky aus Wien; den Plan dazu hat der Architect Siegmund, ein geborner Teplitzer, entworfen. Es ist im romanischen Styl gehalten; aus einem 15 Schuh weiten Bassin erhebt sich auf einem säulengezierten Sockel, einen sprudelnden Wasserquell ausstossend, ein zweites Bassin, aus dem durch sechs geöffnete Schweinsrachen (Erinnerung an die Auffindung der Quelle durch Schweine) Wasser in das untere Bassin fliesst. Das obere Bassin wird von einem auf sechs Pfeilern ruhenden Rundgewölbe überspannt, dessen oberes Gesims eine zur Aufnahme von Blumen bestimmte Schale umschliesst. Innerhalb der Säulenordnung steht das mit reicher Ornamentirung versehene Piedestal der sieben Fuss hohen Figur, die Nixe des Quells. Das Monument wird in feinkörnigem Neundorfer Sandsteine, die Nixe in Kaiserstein ausgeführt.

Schöneberg bei Berlin. Die im vorigen Jahre in Schöneberg begründete Brunnen- und Molken-Anstalt des Dr. Levinstein hat, ungeachtet der mit dem Beginn eines derartigen Institutes verknüpften, vielfachen und grossen Schwierig-

keiten, sich doch eines so zufriedenstellenden Erfolges und so vielseitiger Anerkennung zu erfreuen gehabt, dass das weitere Bestehen dieser für die Gesundheits-Interessen unserer Stadt so nützlichen Schöpfung gesichert ist. Der umsichtige Leiter der Anstalt hat mit Eifer und Thätigkeit dafür gesorgt, dass dieselbe allen Wünschen, welche Seitens seiner Berufsgenossen an ihn gerichtet werden, genüge und so darf dieselbe jetzt in noch höherem Maasse wie früher auf das Wohlwollen und die Theilnahme des ärztlichen Publicums rechnen. Als einen wesentlichen Fortschritt im Betriebe der Anstalt bezeichnen wir den Umstand, dass sämmtliche Mineralwässer aus der Struve- und Soltmann'schen Fabrik entnommen werden und somit die tadelfreie Qualität vollkommen ausser Frage gestellt ist. — Die mit dem Brunnengarten verbundene und mit den besten balneotechnischen Einrichtungen versehene Bade-Anstalt trägt jetzt einen ausschliesslich für medicinische Zwecke bestimmten Character, indem sie die Bäder aller wichtigen Curorte in möglichst genauer Nachahmung liefert und nicht blos die festen Bestandtheile der Wässer gibt, sondern denselben auch ihren naturgemässen Kohlensäuregehalt verleiht. Die Sorgfalt des Besitzers ist sogar so weit gegangen, Moorbäder dadurch zu ermöglichen, dass das betreffende Material von den Ursprungsstätten (Franzensbad) hierher transportirt wird. Ebenso ist für kohlensaure Gasbäder und Gasdouchen gesorgt.

Die mit der Anstalt in Verbindung stehenden ziemlich ausgedehnten und comfortablen Wohnungs-Räumlichkeiten gewähren den Brunnen- und Badegästen, sofern es in ihrem Wunsche liegt, Unterkunft auf kürzere oder längere Zeit und die der Cur entsprechende Diät, so dass die Bedingungen einer Brunnen- oder Badecur ohne kostspielige und anstrengende Reise hier mit einer Vollständigkeit gegeben sind, welche sich in einer andern Anstalt schwerlich wiederfinden dürfte.

P.

San Remo. △ „Wie alle Winterkurorte der Riviera di Ponente war auch San Remo in dem verflossenen Winter mehr als je vorher besucht worden. Unter den Gästen waren diesmal auch Norddeutsche, Russen und Schweden, sonst hier nicht gesehene Fremdlinge, deren Mehrzahl auf Prof. Sigmund's Empfehlung *) San Remo anderen Kurorten vorgezogen hatten. Der grössere Theil verlässt zufrieden San Remo und dieser besteht aus Familien, welche in der glücklichen Lage waren, ganze Villen oder wenigstens grössere Wohnungen zu miethen und unter sich oder allenfalls mit Miethsleuten und Nachbaren ein geselliges Leben zu verbringen. Schlimmer erging es den vereinzelt Lebenden und höchstens an einen Tischnachbar Gewiesenen, und sie haben es bitter empfunden, was Sigmund vom Mangel städtischer Unterhaltungen anführt; selbst die wenigen Ersatzmittel, deren dort erwähnt wird, scheinen sich seit der französischen Invasion (1859) vermindert zu haben, ja die Bewohner San Remo's haben seither

*) In dem, jedem nach dem Süden Reisenden, warm zu empfehlenden Buche: „*Südliche klimatische Kurorte,*" welches die vielfach nützlichsten Belehrungen selbst für Gesunde in der klarsten, praktischen Weise darbietet, dass kein nach Italien Gehender sie übersehen sollte.

weder an Reinlichkeit, noch an Geselligkeit gewonnen und ich würde San Remo mit sehr vielfachem Vorbehalt, dagegen das nahe Monaco um desto wärmer empfehlen.

Klima und Vegetation, welche Sigmund ganz richtig gezeichnet hat, lassen zwar in San Remo Nichts zu wünschen übrig; wir hatten auch in diesem Jahre immer einige Grade Wärme mehr als in Livorno, Nizza und selbst Rom; November bot eine Durchschnittstemperatur von + 11 — 12° R., Dezember + 9 — 10° R. Januar und Februar blieben sehr mild und eben jetzt entfaltet sich die bekannte, reiche Vegetation der Riviera unter dem nebelfreien, tiefblauen Himmel und in der Sonne haben wir bis + 25° R. zu Mittag, während die Morgen und Abende + 8 — 12° R. aufweisen. Man heuete noch zu Weihnachten und es kann nicht lange währen, bis neue Mahden den fruchtbaren Wiesengrund decken. Die Ernte an Limonien und Orangen war eine befriedigende und auch der vom Oidium noch immer nicht befreite Weinstock lieferte (besser geschützt vor dem parasitischen Oidium durch Schwefel) günstigeres Ergebniss als in früheren Jahren.

Dagegen haben die guten Bewohner von San Remo seit einigen Jahren nichts mehr gethan, um Fremden Haus und Stadt angenehm, oder angenehmer — um nicht zu sagen erträglicher als bisher zu machen. Die Behörden mögen allerlei den fremden Aerzten und vielleicht Hrn. Prof. Sigmund (als er 1858 neuerdings hier war und einzelne Mitglieder der Gemeinde darüber interpellirte) verheissen haben; — geschehen ist nichts, während in dem nahen Mentone von Einzelnen und der Behörde viel aufgeboten wird, um Fremde dorthin anzuziehen, was auch bis jetzt gelungen ist. Die Baulust stieg in Monaco auf das überraschendste, die neuen und alten Wohnungen erhalten manchen in Italien seltenen Comfort; die Pensionen für Fremde vermehren sich und die Behaglichkeit und Reinlichkeit auf Plätzen, in den Strassen und im Hafen contrastirt augenfällig mit dem steigenden Schmutz und der sich mehrenden Fahrlässigkeit in San Remo. Wenn Sigmund heute San Remo wieder besucht, wird er es schon deshalb aus der Reihe der empfohlenen Kurorte der Riviera streichen müssen; den Hafen wird er wohl nicht mehr zur Promenade empfehlen, denn Unrath und Schmutz verdirbt dort Boden und Luft; die besten Spaziergänge sind mit Gerölle halb verrammelt und unwegsam gemacht. An ebenen Promenaden nahe der Stadt mangelt es demnach empfindlich.

An die vortreffliche Wiener Küche Gewöhnte gelangen am Wirthstische des auch von Sigmund empfohlenen — einzigen guten — Hotels Palma zu einiger Befriedigung: aber sobald man in eigene Menage treten wollte, kann man auf den beinahe vollständigen Mangel guter Provisionen rechnen, so lange man nicht die Bezugsquellen der Einheimischen genau kennen lernt — eine Lokalstudie von mehreren Jahren. Fremde Familien wären also in dieser Hinsicht so gut wie verloren: denn ohne Eier, Milch, Rindfleisch und Hühner versieht auch der beste Koch seine Gäste schlecht.

So lange daher die Behörde nichts thut — und allem Anscheine nach wird sie in San Remo gar nichts thun — soll man San Remo gar Niemand empfehlen; Mentone und Cannes mögen von Jenen vorgezogen werden, welche

Nizza meiden sollen; beide bieten thatsächlich im Kleinen Alles, was Nizza im Grossen bereit steht, aber jetzt auch durch politische und nationale Rücksichten im Genusse beschränkt wird. Gleichwohl hat Nizza, wie mich jüngsthin ein Besuch wieder belehrte, durch die französische Besetzung in den Einrichtungen für Fremde gewonnen, mehr Ordnung, bessere Beleuchtung in der Nacht, weniger Staub, grössere Reinlichkeit auf den Strassen, aber auch — höhere Preise und strengere Beaufsichtigung für den Fremden.

Ein deutscher Arzt, Dr. Gsell-Fels, seit drei Jahren in Nizza angesessen, arbeitet an einer zeitgemässen Monographie von Nizza.

Das Kinder-Hospital zu Hall. In der am 29. März l. J. abgehaltenen General-Versammlung des Vereines für das Kaiserin Elisabeth-Kinder-Hospital zu Hall in Ober-Oesterreich für arme scrofulöse Kinder theilte der Rechenschaftsbericht der Central-Direction desselben mit, dass vom 1. November 1860 bis zum letzten October 1861 107 Kinder verpflegt worden sind; davon wurden 13 vom Vorjahre übernommen, 42 Knaben und 52 Mädchen neu aufgenommen. Von diesen kamen 47 aus Wien, 46 aus Ober-Oesterreich, 10 aus Nieder-Oesterreich, 3 aus Mähren und 1 Kind aus Steiermark.

Sie erhielten 5373 Bäder mit 2452 Eimer 7 Mass Mineralwasser aus der Quelle zu Hall, und genossen 8193 Verpflegstage, so dass durchschnittlich für jedes Kind 76⁴/₇ Verpflegstage kommen. Von denselben wurden 52 geheilt, 42 gebessert, 10 zum Badegbrauch nicht geeignet entlassen, und 3 sind gestorben. Von den gebesserten blieben jedoch 10 noch in Behandlung während der Wintersaison des Jahres 1861/2. Von schulfähigem Alter waren im Ganzen 62, von welchen 37 der Heilung, 24 der Besserung sich erfreuten.

Die vorgekommenen Formen der Scrofelkrankheit waren in den Drüsen, den Knochen und Gelenken, in der Haut, in den Augen, den Ohren und der Nase festsitzend. Die in diesem Jahre aufgenommenen Kinder litten in der Mehrzahl an einem hohen Grade tief wurzelnder, veralteter und desshalb sehr schwerer Formen der Knochen-Scrofulose. Bei den 28 Fällen von Knochen- und Gelenksleiden waren nur 2 mit einfacher Nekrose behaftet, die anderen 26 hatten Caries, welche bei 6 Individuen nur ein Gelenk, bei den übrigen mehrere Knochen einnahm; bei einigen blieben nur wenige Gelenke verschont. Davon wurden 8 mit ausgedehnten Zerstörungen im Ellbogen-, Knie- und Hüftgelenke Behaftete geheilt. Unter gewöhnlichen Umständen würde man die Amputation vorgeschlagen haben. 13 von diesen schweren Erkrankungen der Knochen wurden gebessert, 1 musste ungebessert entlassen werden, 1 lief tödtlich ab.

Der Badearzt Dr. Rabel, dermalen auch Arzt in diesem Hospitale, fand sich auch durch diese Heilungsergebnisse ermuthigt zu behaupten, dass man bei solchen schweren Gelenksleiden die Abnahme eines Gliedes erst dann für angezeigt halten dürfe, wenn der Gebrauch der Bäder fruchtlos versucht worden war.

Günstiger verliefen die Drüsenkrankheiten sowohl ohne als mit Vereiterung. Von diesen kamen 67% zur Heilung. Noch günstiger wichen die Augenentzündungen, von welchen 70% geheilt wurden. Die Ohrenflüsse waren meist langwierig. Bei zwei Zöglingen des Taubstummen-Institutes erlitt das Felsenbein tiefe cariöse Zerstörungen, wesshalb ein guter Erfolg zu bezweifeln ist. Als Hautkrankheiten

kamen in Form von Eczem 4, von Lupus 2 in Behandlung und es ging deren Heilung gut von Statten. Nur bei einem Knaben, dessen Eczem über die ganze Haut verbreitet war, dauerte es längere Zeit, bevor der Eintritt der Heilung bemerkbar wurde, deren Beendung seine Eltern nicht abwarten wollten, und ihn früher der Anstalt entzogen.

Durchschnittlich erhielten die Kinder 45 Bäder in der Weise, dass nach 30 Bädern 8 bis 14 Tage ausgesetzt, dann 15 Bäder wieder gebraucht wurden. Erforderte der Krankheitszustand eine noch grössere Anzahl von Bädern, so begannen diese erst nach einer zweiten Pause von 1 bis 2 Wochen.

Wenn der Zustand der Athmungsorgane es gestattete, gab Dr. Rabel auch innerlich pr. Tag eine Unze von dem jod- und bromhaltigen Mineralwasser in Hall, und stieg allmälig je nach Alter und Kräftigkeit des Individuums auf 2 bis 3 Unzen. Wenn Herr Dr. Rabel, welcher in Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes dieses Hospital als Hausarzt unentgeldlich versieht, durch seine Berufsgeschäfte von Hall abwesend ist, wird er von dem Wundarzte zu Pfarrkirchen, Herrn Georg Schmid, supplirt, und erforderlichen Falles der Stiftsarzt zu Kremsmünster zu Rathe gezogen.

Die barmherzigen Schwestern pflegten die kranken Kinder in dieser Heilanstalt mit der grössten Liebe und Sorgfalt, auch übernahm eine der Schwestern, welche geprüfte Lehrerin ist, den Unterricht der Kinder. W.

Wiesbaden. Wasserheilanstalt und Pension „Beau-Site" unter dem Namen „Nerothalmühle" bekannt, Wiesbaden. Cur das ganze Jahr vom 15. October bis 15. April Reduction der Zimmer-Preise um $^1/_3$. *Russische Dampf-Bäder, Warme Süsswasser-Bäder*. Die Bedienung im russischen Dampf-Bade geschieht durch einen gewandten Bademeister aus Russland.

Frische Luft und *frisches* Wasser sind zwei *mächtige* Heilmittel. Eine Vereinigung *beider* Naturgaben muss in jedem Falle die Beachtung der Leidenden und aller Freunde der Sanität auf sich lenken. Dieser Beachtung empfiehlt sich die Kaltwasserheil-Anstalt „Beau-Site."

Etwa 15 Minuten vom Cursaale entfernt, in dem lieblichen Wiesenthale gelegen am Fusse schützender Höhen, am Eingange des herrlichsten Waldes, der von hier ununterbrochen durch *schattische* und *reizende* Promenaden bis zur Platte (Herzogliches Jagdschloss) hinaufzieht, bietet dieses Etablissement *Vortheile*, wie sie nicht leicht einer anderen Kaltwasserheil-Anstalt verliehen sein mögen. Die *balsamisch stärkende* Waldesatmosphäre, die den schönen Aufenthalt umwaltet, bildet einen der beachtenswerthesten Vorzüge. Neu angelegte Wege und anmuthige Pfade verbinden denselben mit der Stadt und lassen eine stete Communication zu, so dass die neue Curanstalt den Bewohner Wiesbadens ebenso wie fremden Besuchern Annehmlichkeiten zu gewähren im Stande ist.

Treffliches Quellwasser dient zu den verschiedenen Kaltwasserbädern. Die Badegemächer sind hoch und geräumig und wurde bei ihrer Einrichtung besonders Bedacht auf eine *gesunde* Luft genommen. Sie liegen parterre, nicht aber im Souterain, wie dies leider in so vielen Badeanstalten der Fall ist. Das Badehaus steht direct mit dem Walde in Verbindung. Im Beringe des Hauses quellen mehrere klare Trinkbrunnen. Die Räume des Hauses sind freundlich mit allem

Comfort ausgestattet, namentlich sind die Zimmer durchgängig mit vorzüglichen Betten versehen. Die weitbekannte Tüchtigkeit der Aerzte Wiesbadens gibt dem Besucher der Anstalt *sichere* Gewähr des *sorgsamsten ärztlichen* Rathes.

Die räumliche Erweiterung, welche im vergangenen Jahre an den Gebäuden vorgenommen worden ist, ermöglicht eine vermehrte Fremdenaufnahme.

Vor Allem dürfte die *stärkende Waldluft wohlthätig* bei Nachkuren einwirken, und ist die Heilanstalt nicht minder als Landaufenthalt zur *Kräftigung* der Gesundheit zu empfehlen.

Die Preise für den Aufenthalt in der Anstalt sind möglichst billig berechnet und zwar: comfortable möblirte Zimmer von 6, 8, 10 und 12 Gulden per Woche inclusive kalter Bäder. Frühstück von 15 kr. an, vorzüglichen Mittagstisch (table d'hôte) à fl. 1 und Nachtessen à la carte von 24 kr. an. Der elegante Wagen des Etablissements steht den geehrten Curgästen gegen billige Vergütung zur Verfügung. *Forellen-* und Krebsfang unentgeltlich. Wegen jeder näheren Auskunft beliebe man sich an den unterzeichneten Eigenthümer zu wenden.

NB. Kiefer-Nadel-Extract und Kiefer-Nadel-Oel werden billigst abgegeben.

Wasserheil-Anstalt „Beau-Site" im Juni 1862.

August Herz.

Kurzer Bericht über die Saison 1861 in Bad Liebenstein. Der Sommer zeichnete sich aus durch seine Beständigkeit und die vielen schönen und warmen Tage, die er brachte, besonders im Gegensatz zu dem des Vorjahrs. Die Hitze erreichte zweimal, im Monat Juni und im August, einen ziemlich hohen Grad, so dass der Thermometer bis auf 24° R. im Schatten stieg. Im Ganzen war die Temperatur gleichmässig und der Thermometer noch der Barometer zeigten besondere Schwankungen. Der Gewitter ereigneten sich 10, das letzte am 7. Sept., eins von ihnen (am 9. Juni) richtete durch den wolkenbruchartigen Regen, der es begleitete, in unsern Anlagen grossen Schaden an, noch grössern aber in der benachbarten Steinbacher Flur, wo Aecker mit ihren Saaten weggeschwemmt und Wiesen versandet wurden. Doch trat nach diesen Gewittern niemals auffallende Kälte ein, wie es in Gebirgsgegenden und auch bei uns in manchen Sommern der Fall ist.

Die Saison war sehr frequent und belebt: es wurde früher voll, als gewöhnlich, schon in der zweiten Hälfte Juni waren die meisten Wohnungen besetzt: dagegen erreichte sie viel rascher als sonst ihr Ende, indem schon mit Ende August die Zahl der Kurgäste sich bedeutend vermindert hatte, eine Erscheinung, die, wie ich höre, auch an andern Kurorten beobachtet worden ist, ohne eine entsprechende Erklärung dafür anführen zu können. Wenn aber die Zahl der wirklich Kranken etwas geringer war als in dem regnerischen und kühlen Sommer 1860 und darum auf die Zahl der Bäder gegen die des Vorjahrs etwas zurücksteht, so liegt der Grund darin, dass Einzelne wie Familien, durch das schöne und beständige Wetter verlockt, unsern Curort als Sommeraufenthalt besuchten und desshalb mehrfache Anmeldungen, die während der Saison eingingen, nicht berücksichtigt werden konnten. Diesen Mangel an Wohnungen

dürfte in der nächsten Saison durch Vollendung mehrerer Neubauten abgeholfen sein. Den Kranken, aber insbesondere denen, die eine Molkencur beabsichtigen, dann gegen die übliche Sitte, erst im Juli zu kommen, den Monat Juni nicht dringend genug empfohlen werden, wo die Witterung meist warm und beständig ist, Wald und Wiesen in frischem Grün prangen, das Leben weniger geräuschvoll ist und die Molke sich durch ihre besondere Güte und ihr Aroma auszeichnet.

Es wurden im Ganzen 4890 Bäder (416 weniger als im Sommer 1860) bereitet und zwar 3097 Stahlbäder, 727 Sool- und Eisensoolbäder, 241 Fichtennadelbäder, 432 Sitzbäder, 371 Douchen und Brausen und 22 lokale Dampfbäder. In der Molkenanstalt wurden 7585 Becher Molke und 1183 Becher frische Ziegenmilch verabreicht. Von den 721 *) Kurgästen gehörten die wenigsten der nächsten Nähe, den Thüringischen Staaten, an: das grösste Kontingent stellten auch diesmal, wie gewöhnlich, die norddeutschen Städte, Hamburg, Bremen, Berlin, Königsberg, Lübeck, Oldenburg etc. etc., doch zählten wir auch Russen, Schweden, Engländer und Franzosen unter unsern Gästen.

Von Krankheitsformen, die zur Beobachtung und Behandlung kamen, sind zu erwähnen: die Anämie in ihren verschiedenen Formen, die Chlorose, die Tuberculose, Nervenleiden, besonders die heut zu Tage so häufige Nervenreizbarkeit und Hysterie, und manchfache Genitalaffectionen. Die Reconvalescenten nach akuten Brustkrankheiten und die Tuberkulösen befanden sich bei der gleichmässigen warmen Witterung in unserer reinen, erfrischenden, nicht zu trockenen Gebirgsluft besonders wohl und erholten sich meist sichtbar und bei den reizlosen, mehr torpiden Formen der letztern bewährte sich aufs Neue der vorsichtige Gebrauch von Stahlbädern neben den Molken, sowie selbst die Anwendung von Stahlmolken und erwärmtem Stahlwasser. Zu diesem Zweck hat unser Badearzt, Med.-Rath Dr. Doebner, einen besondern Apparat construiren lassen, mittelst dessen die Erwärmung durch Dampf und nicht, wie es hie und da zu geschehen pflegt, durch Zusatz heissen Wassers, also ohne Verdünnung bewirkt wird. Von der grössten Bedeutung aber für die Kurgäste, insbesondere für die Brustkranken unter ihnen, die sich jährlich in steigender Anzahl hier versammeln, sowie für den Kurort überhaupt ist und bleibt aber vor Allem die schon mehrmals bei der Regierung beantragte Erbauung einer bedeckten Trinkhalle, die in Anerkennung des dringenden Bedürfnisses wohl auch in sicherer Aussicht steht und mit deren Vollendung dann die im Laufe des letzten Jahrzehnts geschaffenen zweckmässigen Umgestaltungen und Verbesserungen einen gewissen Abschluss erlangt haben dürften. —

Imnau, in den Hohenzollernschen Landen. Die heilkräftigen Quellen Imnaus, welche bezüglich ihrer Wirksamkeit, denen von Schwalbach und Pyrmont zur Seite gestellt werden dürfen, derer in diesen Blätter schon öfters Erwähnung geschah, werden den 18. Mai zum Curgebrauche eröffnet. Dieses Jahr durch den neuen Besitzer derselben Herr M. Frey aus Höfingen, welcher durch einen

*) Die Kurliste enthält nur die eigentlichen Kurgäste und Solche, die über 8 Tage sich aufhalten, während die s. g. Passanten, deren Zahl sich beinahe ebenso hoch belaufen mag, nicht aufgeführt werden.

mehrjährigen Aufenthalt in Kissingen, als Geschäftsführer in dem dortigen Curhause mit der Führung eines Bade-Etablissements vertraut, in Imnau derartige Einrichtungen trifft, die gewiss allgemein befriedigen werden.

Die Zimmer werden durchaus neu möblirt, mit neuen guten Betten eingerichtet, der noch fehlende Comfort in allen Räumen hergestellt.

Unter den Molken, die durch eine geeignete Persönlichkeit bereitet, kommen neben den Mineralbädern und den mit grossem Aufwande in 4 Kabinetten eingerichteten Douchen, Kiefernadelbäder, Zusatz von Kiefernadeldekokte und Essenzen zu Bädern in Anwendung; die Nähe der Königl. Preuss. Saline Stetten ermöglicht den Gebrauch von Soolbädern, so wie Einrichtung zu einem Kiefer-Nadelharz-Dampfbad getroffen ist.

Die Badeeinrichtung erhält eine freundlichere Ausstattung und bietet 22 Badewannen in 14 Kabinetten mit Hahnen-Einrichtung.

Für eine sorgfältige Füllungs-Versendung des Mineralwassers, Seitens des neuen Besitzers wird gesorgt, welcher auch bereit ist, Kiefernadeldekokte und Essenzen zu Hausbädern abzugeben. —

Imnau ist durch die im Herbste 1861 eröffnete Eisenbahnstation Todtenburg, dem Weltverkehr näher gerückt, von welcher in 2 Stunden der Kurort leicht zu erreichen, während von Hechingen, hier her durch Eilwagen-Verbindungen besser gesorgt ist.

Dr. Rehmann, San.-Rath und Physikus in Haigerloch,
Badearzt zu Imnau.

Baden-Baden, 19. Nov. Im Interesse des öffentlichen Wohles bringe ich das Folgende zur öffentlichen Kenntniss. Gelegentlich einer Untersuchung der Wirkung der Badener Thermalbäder auf die Körperwärme fand ich bei der Bestimmung der Badwärme mittelst eines des hier gebräuchlichen Badwärmemesser einen Unterschied von über 2 Graden mit dem von mir zur Bestimmung der Körperwärme gebrauchten Wärmemesser, dessen Skala nur wenige Grade umfasst, $^1/_{10}$ Grad noch sehr deutlich anzeigt und sehr empfindlich ist. Der angewandte Wärmemesser trug sein Prüfungszeichen, war also gesetzlich geprüft. Bei Untersuchung von 6 weitern geprüften Badwärmemessern zeigten diese unter sich einen Unterschied von 1 bis über 2 Grade bei gleicher Wärme des Bades. Eine Angabe der Ausgleichung dieses Unterschieds fand sich auf keinem dieser geprüften Wärmemesser. Dies gab mir Veranlassung, die Wärmemesser der andern Badhäuser zu untersuchen, und bei allen zeigte sich ein Unterschied von 1 bis 2 Graden, ohne dass dieser Unterschied zur Berücksichtigung bei dem Gebrauche durch irgend ein Zeichen auf der Skala angezeigt war. Auf diese Weise ist der Zweck der Prüfung verfehlt und eine reine Förmlichkeit. Diese Prüfung ist aber für Kranke von grosser Wichtigkeit und kann ein Unterschied wie der bemerkte, wenn er nicht durch ein Zeichen angegeben ist, leicht von nachtheiligen Folgen sein. Z. B. heute erhält der Kranke die Wärme des Bades durch einen Wärmemesser bestimmt, der mit dem beim gestrigen Bade gebrauchten um 2 Grade abweicht. Ist nun der Kranke zufällig ein empfindliches Individuum, deren es unter Rheumatikern, Gichtischen, Hysterischen nicht wenige gibt, so bringt schon ein halber Temperaturgrad mehr nervöse Aufregung oder Blutandrang nach dem

Kopf hervor, während ein halber Grad weniger Vorgefühl von Krampf und Frösteln erzeugt. Ich hielt mich desshalb verpflichtet, im Interesse der Leidenden dies um so mehr zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, als bei dessen Abhilfe zugleich noch weitere recht fühlbare Mängel der hier gebrauchten Badewärmemesser beseitigt werden könnten. Einer dieser Mängel, und kein kleiner, besteht darin, dass der Quecksilberfaden, welcher die Temperatur anzeigt, so dünn und fein ist, dass er, auch ohne den regelmässig beim Gebrauch stattfindenden Beschlag von Wasser oder Wasserdunst, wegen des auf der dünnen Glasröhre stattfindenden Lichtabglanzes, kaum wahrgenommen werden kann, so dass man, um die Temperatur abzulesen, ihn aus dem Bade heraus nehmen muss, wobei, wenn derselbe nur einigermassen empfindlich, die Wärme des Bades nie genau zu erfahren ist. Ein zweiter Grund ist die Auftragung der Skala mit schwarzer Farbe auf gelbes Holz, welche durch tägliche Einwirkung des warmen Wassers sich in kurzer Zeit so abnutzt, dass die Skala verwischt, und da das Holz ohnedem nach und nach dunkelbraun wird, ein Ablesen der Temperatur auf einem solchen Wärmemesser ohne grosse Mühe und Anstrengung der Augen nicht möglich ist. Am Ende einer Badezeit sind fast alle Wärmemesser der hiesigen Badhäuser, die nur einigermassen besucht sind, unbrauchbar und müssen neu angeschafft werden. Diesen Mängeln wäre leicht damit abgeholfen, dass man Wärmemesser anwendete, deren Skala, statt auf Holz, auf weissem Papier schwarz aufgetragen, in eine starke Glasröhre eingeschlossen ist und deren Quecksilberfaden mindestens von einer halben Linie Durchmesser sich von einem rothen Hintergrunde abhebt. Man hat dergleichen Wärmemesser, die so stark sind, dass man deren Kugel mit Kraft auf einen Tisch stossen kann, ohne die Gefahr des Zerbrechens zu laufen. Kosten dieselben auch etwas mehr, so halten sie dafür länger, und die einjährigen Kosten zum Ersatz der abgenutzten Wärmemesser reichen aus, diese Mehrausgabe zu decken. Mit solchen Wärmemessern wäre den Badenden und selbst dem ökonomischen Interesse der Badwirthe ein grosser Dienst geleistet. Von grösserer Bedeutung ist aber die Abhilfe und Verhütung der Uebelstände, welche die Abweichungen der verschiedenen Badewärmemesser hervorbringen können. Diess kann nur durch eine gewissenhafte Regelung derselben nach einem Normalwärmemesser geschehen. Da die Regierung diese Regelung, welche zu den Dienstobliegenheiten der Badeärzte gehört, ohnedem in der Hand hat, so wäre dieselbe nur so zu gestalten, dass auch der Zweck dieser Regelung erreicht wird. Da bei dem bisherigen Verfahren, hier in Baden wenigstens, diess nicht der Fall sein konnte, so ginge mein Vorschlag dahin, auf dem Verordnungswege zu bestimmen: 1) dass die Badewärmemesser aller Kurorte des Grossherzogthums in Karlsruhe, Freiburg oder Heidelberg von einem Physiker oder beeidigten Optiker nach einem Normalwärmemesser geregelt werden müssen. Hierdurch wäre für alle unsere Kurorte eine gleiche Norm eingeführt, wie man sie ja auch für Maass und Gewicht hat; 2) dass die Badwärmemesser der Kurorte von folgender Beschaffenheit seien: a) dass ihr Quecksilberfaden mindestens eine halbe Linie Durchmesser habe und sich von einem rothen Grunde abhebe; b) dass die Skala auf weissem Papier mit schwarzen Strichen in einer starken Glasröhre eingeschlossen sei; c) dass die Grösse der einzelnen Grade noch so sei, dass ein halber Grad wenigstens eine Linie lang ist; d) dass die Skala, nach Clesius und Reaumur eingetheilt, nur die

Grade von 10° bis 50° C. und 8° bis 40° R. über Null umfasse; e) dass auf dieser Skala die folgenden Temperaturgrade durch rothe Striche und Schrift besonders hervorgehoben sind: Blutwärme 38°C.=30° R., Hauptwärme 35° C.=28° R., lauwarm 30° C. = 24° R., lau 25° C.=20° R., kühl 20° C.=16° R., kalt 15° C. =12° R.

Dr. Frech.

VI. Personalien.

Dem Hofrath Dr. v. Veiel in Cannstatt der Badische Zähringer-Löwen-Orden.

Dem Dr. Zipperlen in Steinach der Titel Hofrath.

Dem San.-Rath Dr. Erlenmeyer in Bendorf der portugiesische Christusorden.

Dem Hofrath Dr. Burkhardt in Wildbad das Ritterkreuz des Ordens der würtemb. Krone.

Dem Dr. Michels in Kreuznach der türkische Medschidjé-Orden 4r. Classe.

Dem Dr. Barthey, Director des Militärhospitals zu Vichy, das Comthurkreuz der Ehrenlegion.

Dem Dr. Vidal zu Aix-les-Bains das Kreuz der Ehrenlegion.

Dr. Danzer in Marienbad ist gestorben.

Dem Med.-Rath Dr. Welsch in Kissingen der österreichische Kaiser-Josephs-Orden, und der herz. sächs. Ernest-Hausorden.

Der Regim.-Arzt Stabe vom 36. Inf.-Reg. zum Badearzt in Mehadia.

Dem Dr. Anger in Carlsbad der schwedische Nordstern-Orden.

Dr. Fleckles daselbst der Titel als Sanitäts-Rath.

Dr. Mastalier in Ischl ist gestorben.

Druck von Philipp Werle in Coblenz.

I. Originalien.

Balneologische Skizzen

von

Prof. Dr. Löschner.

III. Reihe.

1. Tetschen - Bodenbach.

Wer die reizenden Ufergegenden der Elbe von Aussig bis Pirna auch nur einmal besucht hat, dem bleiben sie gewiss im freundlichen Andenken. Wer aber daselbst länger, als der flüchtige Tourist verweilt, oder auf Wochen lang seinen Wohnsitz aufschlägt, der wird ausser der Erinnerung an Naturschönheiten seltener Art auch noch die bleibenden Eindrücke und die nachhaltigen und wohlthätigen Einwirkungen auf sein körperliches Befinden in das Gedächtniss einschliessen. —

Unter den vielen und lohnenden Plätzen verdient Tetschen-Bodenbach mit seiner ebensoviel Abwechslung in den Naturschönheiten als Comfort im Leben darbietenden Umgebung eine ehrenvolle Erwähnung. — Ich habe mehrere Jahre meine Ferienzeit hier zugebracht und verliess, obgleich meist mit mir und ein paar Büchern in der herrlichen Natur allein, stets mit Trauer über das mir immer schwerer gewordene Scheiden die Gegend und die Stark'sche Villa, welche für meine geringen Bedürfnisse in mehr als hinreichender Weise mit freundlicher Zuvorkommenkeit sorgte. Ich glaube demnach im Rechte zu sein, wenn ich über Tetschen-Bodenbach's Umgebungen und seinen Luft- und Wasserapparat einige Worte an Collegen und Publikum richte, — ja ich halte mich dazu verpflichtet, weil nicht leicht ein anderer Platz so vielerlei Heilpotenzen in sich vereinigt, wie eben Tetschen-Bodenbach. Sie wur-

den freilich zeither nicht alle verwerthet, aber sie werden bei den raschen Fortschritten industriöser Unternehmungen, wie einmal die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt ist, um so schneller der Benützung entgegen gehen.

Unter dem vielseitigen Heilapparat, von welchem hier die Rede sein soll, begreifen wir:

1. Das seit Jahrhunderten bekannte Josefsbad mit seinen Dampf- und Douchebädern, der anzubahnenden Einführung der Kiefernadelbäder in Verbindung mit den Bädern des Josefbader Eisenwassers;
2. Die Elbebäder mit der Schwimmschule;
3. Die Gymnastik für die Lunge und für die Gesammtmuskulatur durch den verbesserten Athmungsprozess und die freie Bewegung in Wald, auf Bergen und im Thale;
4. Die Kräftigung des Nerveneinflusses auf das Gesammtleben durch den Genuss der Naturschönheiten in der Nähe und Ferne, — durch die allen Anforderungen anzupassende Lebensweise und die Befriedigung des Verstandes und Gemüthes in der Würdigung der seltenen Culturstellung der ganzen Graf Thun'schen Domaine.

Indem ich diesen vierfachen Heilapparat des Näheren zu erörtern gedenke: will ich zum Schlusse die Krankheitsanlagen und wirklich entwickelte Leiden, welche hierselbst Hilfe finden, eingehend besprechen, um zu zeigen, wie wir oft in der Ferne suchen, was das Vaterland in ausgezeichnetem Grade darbietet. Die Tendenz des Aufsatzes bringt es mit sich, dass ich, obgleich durchaus auf die wissenschaftlichen Forschungen der Neuzeit gefusst, in allgemein verständlicher Weise schreibe. Es geschieht dies um so mehr, weil es ja gilt, dem grossen Publikum gegenüber einen Heilapparat zu vertreten, der von den Aerzten wohl längst gekannt war, aber nicht vollständig zur Verwerthung gelangte; weil es gilt, stabil gewordene Ansichten auszurotten, und an ihre Stelle anderen den Weg zu bahnen; weil es endlich gilt, den national-ökonomischen Beziehungen auch in solcher Richtung Rechnung zu tragen, welche, wenn nicht grossen Industrie-Unternehmungen gleich, doch im Allgemeinen als ergänzendes Glied in der grossen Kette des zu verwerthenden Nationalreichthums einen ehrenvollen Platz einnehmen und gleichsam die Uebergangsbrücke bilden vom

praktisch-wichtigen und demnach rein materialistisch Hochstehenden zum poetisch Erquickenden, Geistanregenden und Organbelebenden, mithin so recht eigentlich für unsere ohnedies immer mehr im Materialismus aufgehende Zeit geeignet, um Beachtung bei Allen zu verdienen und zu finden. --

I. Das Josefsbad.

1. Es gab eine Zeit, wo man in Böhmen fast allen Mineralquellen eine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Sie fällt in das letzte Jahrzehnt des vorigen und die ersten zwei Jahrzehnte des gegenwärtigen Jahrhunderts. Es war die Zeit, in der man die Mineralquellen nach ihren chemischen Eigenschaften zu verwerthen bemüht war, weniger bekümmert um die übrigen, ihre Einwirkung auf den menschlichen Organismus unterstützenden oder direkte beeinflussenden äusseren Verhältnisse des Klimas und der Lebensweise. Ueber manche, selbst minder bedeutsame Kurorte besitzen wir aus dieser Zeit eine reichhaltige Literatur. Vom Josefsbad bei Tetschen können wir dies in gleichem Masse nicht behaupten, die einzigen in den Werth der Quelle eingehenden Schriften sind die von Bauer zu Ende des vorigen Jahrhunderts, und die von Klinger im Jahre 1823. Seit dem Erscheinen dieser letzteren ist zwar Vieles für den Gebrauch der Kur an Ort und Stelle geschehen, aber keine weitere chemische Analyse der Quelle angefertigt worden. So wenig Rauer's Analyse höheren Anforderungen entsprach, so massgebend ist heute noch die von Klinger mit Geschick und Fleiss gemachte, welche das Mineralwasser in die Klasse der alkalisch-erdigen Eisenwässer versetzt, indem sie nachweiset, dass in einem Pfunde von 16 Unzen = 7680 Gran folgende Bestandtheile vorkommen:

Kohlensaurer Kalk	0,328	
Kohlensaure Bittererde . . .	0,103	
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,190	neben Mangangehalt.
Schwefelsaures Natron und Kali	0,569	
Schwefelsaurer Kalk	0,181	
Chlornatrium	0,050	
Chlormagnesium	0,109	
Kieselerde	0,238	
Summe der festen Bestandtheile	1,768	
Kohlensäure	3,597	

oder in 100 K. Z. Wasser 24,693 K. Z. Kohlensäure.

Die Temperatur der Quelle ist 8 $^4/_5$° R.; das spezifische Gewicht = 1,0112. Sie gibt in einer Minute 530 Mass oder 3777,575 Pariser K. Z.

Das frisch aus der Quelle geschöpfte Wasser ist farblos und klar; hat einen schwach prickelnden, hinterher zusammenziehenden Geschmack. Wird es längere Zeit in einem offenen Gefässe der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt: so trübt es sich schon nach einigen Stunden, die Oberfläche überzieht sich mit einem gelblich weissen, etwas schillernden Häutchen von ausgeschiedenem Eisenoxydulhydrat, welches sich nach Verlauf von 2—3 Stunden in Form von bräunlichgelben Flocken auf dem Boden des Gefässes, in bedeutender Menge aber nach 24 Stunden absondert. Diese Ausscheidung erfolgt noch schneller, wenn man das Wasser bewegt und dadurch mehr mit der Luft in Berührung bringt, daher setzt es auch im Abflussgraben eine beträchtliche Menge Eisenocher ab.

Die Quelle entspringt am Fusse des Pappertsberges im Dorfe Obergrund, nicht ferne vom Eisenbahntunnel. Das Lager, aus welchem sie hervorkömmt, ist eisenschüssiger Sandstein, der von vielen Gängen von Brauneisenstein durchzogen ist, so dass die Farbe vom Ochergelben bis ins Gelbbraune übergeht. Das Wasser fliesst in der Richtung von West nach Ost in mässig raschem Laufe und kömmt am Badehause theils in einer Art Fontaine zur Benützung, theils werden durch eine kurze Leitung die Badelogen gespeiset und die Douchebäder vom Mineralwasser versorgt. —

Das Badehaus, welches seit 12 Jahren vollkommen restaurirt wurde, steht in einem rechten Winkel auf einem kleinen, künstlich gewonnenen abschüssigen Plateau, an die Bergwand so gelehnt, dass die Hauptfronte nach Südwest, die kleinere nach Südost gerichtet ist. Ebenerdig befinden sich die für Einzelbäder zweckmässig eingerichteten Badelogen, dann das Dampfbad, welches allen Anforderungen entsprechend construirt ist und daneben das Douchebad, das eine stete Temperatur von 8° R. besitzt und von kräftiger Wirkung ist. —

Ist nun dieser eine Theil des Heilapparates schon an und für sich ein in vielen Krankheiten und Krankheitsanlagen höchst erspriesslicher, so dürfte derselbe einen nicht unbedeutenden Zuwachs an Mächtigkeit erlangen, wenn mit den warmen Eisenbädern auch

Kiefernadelbäder in Verbindung gebracht werden, deren Bereitung und Einführung hierselbst durchaus keiner Schwierigkeit unterliegen kann. Wir halten aber diese letzteren für einen unumgänglich nothwendigen Zuwachs zu der ausgebreiteteren Wirkungsweise des Josefsbades, wenn es den tiefer unten anzugebenden Heilzwecken vollkommen entsprechen soll, namentlich in Krankheitszuständen des kindlichen Organismus mit anomaler Entwicklung des Drüsenapparates und des Knochensystems, in welchen bei gleichzeitiger Einwirkung geeigneter Eisenpräparate, dann der Waldluft, Bewegung im Freien und Gymnastik Tetschen-Bodenbach ein ausgiebiges Verwerthungsmittel der wohlthätigsten Art zu werden verspricht. —

Die Erfolge der Josefsbäder werden in rationeller Verbindungsweise mit den Kiefernadelbädern um so trefflicher in die Erscheinung treten, weil gerade die Lage des Badehauses zunächst der schönsten Wälder und der besthergerichteten auf Stunden weit ausgehenden Spazierwege in denselben es ermöglicht, dass nach genommenem Bade dem Respirationsakte in medicamentös beeinflussender Weise vielfältig Rechnung getragen werden kann. —

2. Der zweite Theil des mächtigen Heilapparates in Bodenbach-Tetschen sind die Elbebäder und die am rechten Elbeufer seit 5 Jahren errichtete Schwimmschule mit allen Einrichtungen für daselbst zu übende Springgymnastik und einer anzuhoffenden, mit der Schwimmschule in Verbindung gebrachten Kaltwasseranstalt. —

Waren die kalten Flussbäder von jeher in diätetischer und medizinischer Beziehung hochgeschätzt und haben selbst in grossen Städten sich stets des besten Rufes erfreut, so ist ihr Werth in einer offenen mit so vielen Naturschönheiten ausgestatteten und mit einer freien Atmosphäre versehenen Gegend um so höher zu schätzen, zumal wenn noch alle anderen Beihilfsbedingungen zur Erreichung der vorgesteckten Zwecke damit in Verbindung gebracht sind. —

Hier kann der in der Elbe frei oder in der Schwimmschule Badende sogleich nach vollbrachtem Baden auf wiesengrüner Ebene promeniren, Hügel oder Berge besteigen, im Walde lustwandeln und so gleichsam die Verarbeitung der angebahnten Wirkungen in bestmöglichster Weise abwarten und befördern, um die Thätigkeit der Haut und Lunge und durch beide die Verbesserung des Stoffwechsels einzuleiten und zu vollenden.

An sie schliesst sich der III. Theil des Tetschen-Bodenbacher Heilapparates an, nämlich:

3. Die Heilgymnastik und die Luftbäder. Wir nehmen hier die Heilgymnastik im weitesten Sinne des Wortes und verstehen darunter demnach nicht die Uebung einzelner Muskelpartien in bestimmter Weise, sondern die Kraftübung der Gesammtmuskulatur des Körpers durch Allgemeinbewegung und stetig fortgesetzte gradweise Steigerung derselben. Wo und wie kann aber diese besser geübt werden, als in freier frischer Luft?! Wir behaupten gegen manche zeither hierüber üblichen Ansichten, dass die wahre Gymnastik in einer der Entwicklungsphase des Gesammtorganismus entsprechenden und seiner jeweiligen Beschaffenheit und den Organverhältnissen angepassten freien Bewegung in Wald, auf Bergen und im Thale bestehe, verbunden mit gleichzeitigen, unablässigen Exercitien der Lunge und dadurch neben der angestrebten Ernährungs- und Energiesteigerung der Gesammtmuskulatur, mit der gradweisen Steigerung der Entwicklung und Förderung der Capacität der Lunge. — Nur in solcher Weise lässt sich der Einfluss der Gymnastik auf den Gesammtstoffwechsel, und auf allmählige Neubelebung und kräftige Hebung der Blutbildung, der Secretion im Allgemeinen und Besonderen, so wie auch die Erhöhung der Nervenenergie zu grösserer und ausdauernder Gehirn- und Rückenmarksthätigkeit erklären.

Die Wahrheit dieses Satzes wird durch einen Vergleich zwischen den Leistungen einer gymnastischen Anstalt — wenn auch noch so trefflich instruirt — in der Hauptstadt und den wenn auch nur ganz gewöhnlichen gymnastischen Uebungen im Freien auf Berg und Thal mit gradeweiser Steigerung der Thätigkeitsäusserungen bestätigt. —

Während bei dem gewissenhaftesten und umsichtigsten Vorgange durch die Hausgymnastik nur schwer und nach langer Zeit bedeutende Erfolge errungen werden: sind dieselben bei den im Freien geübten, selbst unkorrekt ausgeführten gymnastischen Uebungen von ungleich schnellerem eklatanterem Erfolge. Der Körper gewinnt rasch an Elastizität, die Farbe und Consistenz der Haut werden erhöht, die Muskeln toroser, der Knochenbau fest und harmonisch, die Bewegung rasch und energisch, das Athmen frei, der Kreislauf kräftig und geregelt, die Nervenactionen in den Centren

und der Peripherie werden rascher und energischer, Gemüth und Laune gehoben, die Stimme kräftig und klangvoll, alle Se- und Excretionen geordnet und regelrecht, — während wir diese Erfolge nur langsam in vollgiltiger Weise durch die Hausgymnastik erzielen. — Wie wichtig wäre es demnach, wenn Eltern und Erzieher hierauf die gebührende Rücksicht nehmen und lieber ihren Kindern einige Monate im Jahre im Freien eine freie Bewegung gestatten würden, als sie in der Stadt mit allen erdenklichen, doch nur nothdürftig ihren Zweck erfüllenden Anstrengungen zu plagen! Wo gäbe es aber eine zu derlei Exercitien für Lungenthätigkeit und Muskelconfortation geeignetere Gegend, als Tetschen - Bodenbach, wo die Ebene und das Thal, wo die leicht ersteigbare Anhöhe und die steile Bergkuppe zu Gebote stehen, um in allmähliger Weise das Ziel der Kräftigung des Körpers zu erreichen? — Für Krüppel gilt dies freilich nicht im gleichen Masse; — für sie ist an und für sich das Loos ein trauriges, da selbst die künstlerischeste Heilgymnastik nur wenig vermag; — allein das steht auch für sie fest, dass der Aufenthalt in frischer freier Waldgegend mit dem Zugange der Sonne, also in Thälern, welche gegen Morgen und Mittag geöffnet sind, viel heilsamer ist, als der verderbende an die Maschine fesselnde Aufenthalt in orthopädischen Instituten.

Wo gäbe es ferner eine bessere Gegend für Luft- und Sandbäder — zumal im Vereine mit dem früher schon notirten Heilapparate? Letztere können mit den geringsten Mitteln und fast an allen Plätzen eingerichtet und gebraucht werden. Ihr hoher Werth ist noch lange nicht hinreichend gekannt, weil ihre Wirkungen nicht vollgiltig ermittelt sind. — Einstweilen sei hier nnr so viel bemerkt, dass sie wesentlich zur Kreislaufsbethätigung und gleichmässigen Wärmeerzeugung und Vertheilung durch den ganzen Körper beitragen, gewiss demnach die Blutbereitung in einer Richtung und die Blutbewegung in den Gefässen wesentlich anregen, demnach ebenso als den Stoffwechsel fördernde und vielleicht aus mehrfachen Gründen den Knochenbildungsprozess im kindlichen Alter wesentlich unterstützende als im Mannesalter den krankhaften Dispositionsprozess in den Gelenken beeinflussende Mittel angesehen werden müssen. Wir empfehlen das Studium derselben den Aerzten angelegentlich, weil sie in manchen Krankheitsgruppen von Nutzen sein müssen, nie aber andererseits dem Missbrauch und der Char-

latanerie anheimfallen dürfen. — Was soll ich erst von dem nützlichen Umgestaltungsleben durch die Luft in Tetschen-Bodenbach sagen?! Selbst auf die Gefahr hin, dass man mich, wie schon bei einer anderen Gelegenheit als einen zu hohen Verwerther des Einflusses der frischen freien Luft im Entgegenhalte zu der Einwirkung selbst anerkannt wirkungsreicher Mineralwässer auf den Organismus ansieht, muss ich dennoch auf meinen Ansichten beharren. Wir athmen in Tetschen-Bodenbach zwar keine Alpenluft auf Höhen von 3000 bis 6000 Fuss in ihrer Feinheit und Reinheit und demnach mit allen ihren Folgen auf den Organismus, wir geniessen nicht den grossartigen Anblick der Gletscher und ihrer Wunder, aber wir athmen eine mässige Höhenluft in Tannen- und Fichtenwäldern bei einem so abwechselnden Bilderreichthum der Gegend, dass wir bei zweckmässiger Bewegung ähnliche Wirkungen des Einflusses der reinen Luft auf den Körper gewahr werden, wie in den Alpen, ohne davon die für manche Constitutionen unangenehmen Folgen zu erleben. Durchwanderst du fleissig den Hain und das Thal, den Berg uud die Flur in abwechselnder Richtung, meist geschützt vor rauhem Nord- und Nordwestwinde, hierher gekommen mit schlechter Verdauung bei mangelnder Esslust, mühsamem Athmen, abgespannten Nerven, schwacher Muskelbewegung, blassem Blute und krankhafter Herzbewegung, düsterem Sinn und melancholischem Brüten, wie wirst du nach einigen Tagen ein anderer Mensch! Wie frei bewegt sich die Brust, wie kräftig schlägt dein Herz, wie frisch röthet sich dein Gesicht, wie lebhaft wird dein Blick, wie heiter dein Sinn! Wie frisch und munter wanderst du umher, wie glücklich im Gemüthe, wie frei im Denken! Alle misanthropischen Gedanken schwinden und hast du einmal des Schneebergs Höhe erstiegen, dann rufst du aus: Wie glücklich hier oben auf sonniger Höh' in frischer freier balsamischer Luft! — Wir können also auch von der mässigen Höhenluft sagen, was Werber von der Schweizer Alpenluft sagt, dass sie die Functionen der Verdauungsorgane steigert und regelt, dadurch die Chymifikation und Chylifikation naturgemässer macht und diese dem Blute mehr und besser organisirte Stoffe überliefern. Die Lungen athmen tiefer und rascher, das Herz schlägt schneller und kräftiger, wodurch das rothe Blut mit grösserer Macht in die Körpertheile getrieben, der Stoffwechsel in Anbildung, Rückbildung und Ausscheidung tiefer

angeregt wird und die Ernährung einen beschleunigten Umschwung erfährt, die Muskelbewegung und Muskelkraft belebt und die Nerventhätigkeit beschwingt werden. Und dies Alles durch die mechanischen, chemischen und dynamischen Potenzen, welche der mittleren Höhenluft in fast gleichem Grade innewohnen, wie der hohen Gebirgsluft, blos mit dem Unterschiede, dass die Nebenwirkungen dieser letzteren fehlen, nämlich dass die sehr verdünnte scharfe, eindringende Luft mit ihrem verminderten Drucke auf den menschlichen Körper, das geringere Quantum von Sauerstoff, die bedeutend angehäufte positive Electrizität und ein intensiv reizendes Licht auf den Alpen bei vielen Personen mit erhöhter Reizempfänglichkeit Erscheinungen herbeiführen, welche mitunter von nachtheiligen Folgen begleitet werden, indem anhaltendes Fieber, Blutungen, Entzündungsprozesse u. s. w. entstehen. —

4. Als vierte in Tetschen-Bodenbach werthvolle Heilpotenz habe ich oben in dem Genusse der Naturschönheiten der Gegend, die allen Anforderungen anzupassende Lebensweise und die Befriedigung des Verstandes und Gemüthes in der Würdigung des seltenen Culturzustandes der ganzen Graf Thun'schen Domaine aufgestellt.

Schon die Fahrt das Elbethal auf- und abwärts bietet hundertfache Genüsse, man mag von Pirna oder von Lobositz nach Tetschen kommen, auf dem Kahne oder im Dampfschiff, zu Fuss oder im Eisenhahnwagen die Reise machen. Wie viele schöne Punkte ziehen da an unserem Auge vorüber, wie mächtig erheben sich die mancherlei Felsengruppen in ihren verschiedenen Gestalten, welche Formen der Bergkuppen und Lehnen, die bald mit dichten hochstämmigen Waldbäumen besetzt, bald mit ihren Kanten und Ecken scharf vorspringend den Wechsel zwischen Waldesgrün und grau-braunen Felsenskizzen malerisch dem Auge darbieten, unterbrochen von freundlichen Weilern, Städten und Dörfern, Fischerhütten und Villen. Wer kennt sie nicht alle die verschiedenen schönen Punkte wenigstens von einmaliger Fahrt das Elbethal entlang, wem bleibt nicht das ganze Leben lang seine Jugendreise im Gedächtnisse mit all' den Phantasiebildern, die sie umweben, als er das väterliche Haus zum ersten Male verlassend hinauszog in die böhmisch-sächsische Schweiz mit all den Wonnegefühlen der Jugend, frei in Gottes herrlicher Natur zu wandeln, zu jubeln, zu staunen und sich zu ergötzen an Allem, was ihm neu ist!

Und was wäre dies nicht! Wo er hinschaut, sieht er ein neues Bild, einen neuen Reiz für die Phantasie und den Verstand, es erhebt sich sein innerer Sinn auf den Flügeln der äusseren Sinne zum Hochgenusse der Natur in allen ihren Schöpfungen! Wir übergehen sie hier und weisen blos darauf hin, dass keine Zeit des Lebens solchen Genuss gewährt und solche Eindrücke hinterlässt!

Hast du in irgend einem der Häuser am linken Ufer der Elbe, im Gasthause zum Bad, oder im Badehause selbst, in der Stark'schen Villa oder einem andern dich angesiedelt und du trittst an die Plattform vor demselben, welch' ein herrlicher Blick auf den klaren, weissen Fluss, der wie ein silbern Band in mancherlei Windungen das Thal durchzieht, — vor dir am rechten Ufer die Stadt Tetschen mit allen ihren Industrie- und Schiffwerken, knapp an dem allmählig sich erhebenden Ufer gebaut, auf hohem Fels das den Strom und die Gegend beherrschende Schloss, rechts an der äussersten Grenze des im Süden sich dem Blicke abschliessenden Horizontes das Siebengebirge mit seiner reizenden Formation, im Vordergrunde das lieblich gelegene Rosawitz und die saftig grünen in Abwechslung zwischen Wald und Flur emporstrebenden Anhöhen, dann zur Seite des Schlosses und über Tetschen hin das liebliche Polzenthal mit seinen Industrie- und Ackerbauanstalten, dann der teppichartige Wiesengrund in allmähliger Erhöhung und Wiederabdachung bis zum Schiesshause hin und die nächst ansteigenden Bergkuppen, — es ist ein Blick in die friedliche Entwicklung der Zeit in allen ihren Regungen für das geschäftige Aussenleben, wie für die Kunst und Wissenschaft. Und bist du erst ein Bischen heimisch geworden auf dem schönen Fleckchen Erde, dann wanderst du mit wahrem Seelenvergnügen in die nächste Umgebung mit aller ihrer Abwechslung an Berg und Thal, an Wald und Flur, mit frischem Muthe und ohne Beschwerde, denn überall hat die Hochherzigkeit des Natur und Kunst liebenden jetzigen Besitzers der Domaine Wege in die reizendsten Partien geschaffen, ohne den Naturschönheiten auch nur den mindesten Eintrag zu machen. Ich will dir die kleinen Wanderungen vorführen, welche der Tage und Wochen lang hier weilende ohne Anstrengung durchmachen kann mit immer neuen Reizen und immer frischer Freude! Von jedem der oben genannten Landhäuser aus, welche dem Besucher die freundlichste Unterkunft bieten, gelangt dein Fuss nach einigen hundert

Schritten auf bequemen Wegen und ohne Veranlassung zur Ermüdung vor Allem zu dem sogenannten Spitzhüttel, ein anmuthiges Plätzchen mit der lohnendsten Aussicht in den Süden des Elbethales. In mässiger Höhe gelegen siehst du die Stadt Tetschen und das Graf Thun'sche Schloss, das thätige Leben auf der Elbe, die herrlichen Berglehnen bis zum Siebengebirge und das geschäftige Treiben auf dem Eisenbahnhofe, dessen Züge du auf den geschlängelten Schienenwegen bis in die Gegend von Nestersitz mit dem Blicke verfolgen kannst.

Hast du dich hier an dem reizenden Anblick von all dem in der wechselvoll schönen Gegend mannigfachen Leben in Nähe und Ferne ergötzt, dann empfängt dich der kühle Schatten des erfrischenden Tannenwaldes und du wandelst auf geschlängelten Pfaden bis zum Forellenteiche mit der von übereinander geworfenen Felstrümmern nach und nach gestalteten nischenartigen Schlucht, wo du beim Geplätscher des in den Teich einströmenden Waldbaches einen zweiten Ruhepunkt geniesest, um im Waldesdunkel der Einsamkeit und ihrem Stillgenusse zu leben.

Welche Erinnerungen tauchen hier in dir auf! Unwillkührlich erhebt sich das Bild deines Vorlebens im Hintergrunde der Erinnerungen und schwebt abwechselnd in lichten rosigen Farben und in Nebel- und Trauergestalten an dir vorüber. Ja es ist ein geheimnissvolles Plätzchen mit allen seinen kühlen Schauern und dem Zauber der Wolfsschlucht! Du erhebst dich rasch, denn dir ist kühl geworden und es durchrieselt frostig deine Glieder, deine Herzschläge gehen stürmischer ob der mancherlei traurigen Erlebnisse und dem Reuebilde der nie wiederkehrenden Vergangenheit! Du beschleunigst deine Schritte, um an den offenen Forellenteich zu gelangen, dessen Inhalt dir ein neues Bild des Lebens darbietet und an dessen rasengrünem Rande du weiterwandelst auf geschlängeltem Pfade bis in die majestätische Pappelallee nach Dreibergen, zum Labyrinth, zum Leopardenstein und zum Kühlborn, ebenso vielen lohnenden Partien wie ohne Anstrengung zu erreichenden Punkten. —

Du bist zwei Stunden gewandert und gehst nun deiner Behausung zu, die in kurzer Zeit erreicht, dir Labung gewährt von der, höschstens sehr Abgespannte und Reconvalescenten, gewiss aber Niemanden Anderen ermüdenden Promenade. Zu Hause setzest du dich im Freien auf die Plattform vor dem Hause oder auf einen

der Balkone. Es wird Abend, der Vollmond erhebt sich allmählig bis an des Schlosses Giebel, still wird es in der gegenüber liegenden Stadt und auf dem Flusse, nur vom Bahnhofe her vernimmt man Töne ob des daselbst nie rastenden Verkehres. In dem weissen Strome spiegelt der am blauen Firmamente immer höher emporsteigende Mond sein Silberantlitz, der grüne Teppich vor deinen Augen an der rechtsufrigen Berglehne ist wie von einem Silbernetz übersponnen, aus welchem die einzelnen Häuser sich erheben, in dem Polzenthale erscheint die dem Mondlichte abgekehrte Seite in tiefes Dunkel gehüllt, während so weit dein Blick das Thal überschaut, ein Lichtsaum es durchzieht und alle die lieben Schöpfungen in demselben von den Fabriken Bachheibl angefangen über Liebwerd bis zur Jordan'schen Fabrik als lichtstrahlende Punkte hervorglänzen macht. Im Süden steht das Siebengebirge in seinen lieblichen Formen gleichsam das Licht aufsaugend vor deinem Auge, vor dir liegt der Strom mit einzelnen verspäteten Kähnen, der stolzen Kettenbrücke und dem weissglänzenden Schlosse auf felsiger Zinne! und aus dem tiefdunkeln Hintergrunde der Frauenwiese und theils am Fusse, theils in der Mitte der lieblich geschwungenen Berglehnen treten die mattglänzenden Häuser und tief unten die thaligen Elbeufer, die Kirche von Rosawitz wie in feinen Nebel gehüllt hervor! ein Bild von Zauber und Lieblichkeit und doch so voll Ernst, dass es die Seele durchschauert, und du stillschweigend im Anblick versenkt nur dem einen Eindruck lebst, im Bewundern und Vollgenuss. Allmählig ertönt das trommelnde Geräusch der Lokomotive am nahen Bahnhofe, Glockenschall durchzieht die Gegend in Echo, untermischt mit der Elbe sanften Gemurmel und mit einemmal brauset aus dem Tunnel hervorstürzend der Eisenbahnzug an deinen Augen vorüber, verhüllt das schöne Bild in theilweises Rauchdunkel, um es in einigen Sekunden in neuem Strahlenglanze dir wieder vorzuführen. Du reissest dich endlich los von dem Zauberbilde und suchst die Ruhe, welche ein lieblicher Traum von dem kürzlich Durchlebten versüsset!

Am andern Tage trittst du die Wanderung auf geschlängelten Wegen nach dem Spitz- und Rothberg an, um die Schäferwand zu erreichen. — Du stehst hier am Rande einer hohen, jäh abfal-

lenden senkrechten Felswand, gerade gegenüber dem nun bedeutend tiefer liegenden Schlosse, unter dir den belebten Elbestrom mit all der geräuschvollen Geschäftigkeit auf und an seinen Wassern, der durch einströmende Bäche und Bergrinnen allmählig erstarkend in majestätischem Laufe sich Bahn bricht durch die verschieden gestaltigen Berge als der Rest einer hier vor langen, langen Jahren vorgegangenen Entfluthung der binnenseeartig angehäuften Wassermassen. Du stehst am Rande dieser Wand versunken in den liebreizenden Anblick. Ein Bild in einem herrlichen Rahmen. Das Schloss mit seinen prächtigen Gärten beherrscht zugleich mit dem tief unten silberweiss glänzenden Strome den Vordergrund, doch nicht lange verweilt dein Blick an dieser Partie des Bildes, hin schweift er nach den Berglehnen und Thalschluchten der gegenüber liegenden Gegenden, von denen die Liebfrauenwiese und die sich anschliessenden Thäler den Blick fesseln. —

Heute machst du am linken Elbeufer aufwärts den Spaziergang nach Rasowitz, zum Fasanengarten und der Johanniskapelle, oder noch weiter auf den Pfaffen- oder Hutberg, morgen wanderst du ins Bila-Thal und zu den Tyssa'er Wänden; einmal durchwanderst du blos die herrlichen Waldungen auf überall trefflich bearbeiteten Wegen; ein anderes Mal geniessest du den Tag auf dem Teppich der Wiesen, überall in dem herrlichen Anblick der wechselvoll, allenthalben lieblich den Blick sich vorführenden Gegend, bis du endlich erstarkt in der trefflichen Luft, in der schönen Natur mit ihren tausend einzelnen Bildern den Entschluss fassest, höher hinauf zu steigen auf der Berge Zinnen, um dem Blicke die Fernsicht von dem durchbrochenen Hochplateau aus in die Weite zu gönnen und auf mannigfach sich an den Bergabhängen hinziehenden Wegen die wechselnden Bilder der nächstliegenden Elbegegenden zu geniessen. Du rüstest dich zu einem Ausfluge auf den Schneeberg, der schönsten und höchsten Bergkuppe in der Gegend zwischen Tetschen und dem böhmisch-sächsischen Erzgebirge der nächsten Nähe.

Es ist dieser Ausflug die Glanzpartie der Gegend, denn kein anderer gewährt solch herrlichen Einblick in die Schönheiten derselben mit aller ihrer Abwechslung in reizenden Bildern, die Berg und Thal, Fluss und Ufer, Wald und Wiese, Kunst und Industrie darbieten. Trunken weilt das Aug' auf den drei schönsten Aus-

sichtspunkten so lange wie möglich, denn es kann sich nicht trennen von dem Genusse voll Leibreiz und Abwechslung.

Das ganz einsam gelegene Eiland von Felsenmassen umschlossen, mit seinem Forellenteiche und dem sogenannten Himmelreiche, in welchem die Bila entspringt, die mannigfach zerstreuten merkwürdigen Felsenkegel mit den eigenthümlichen Gestalten und verschiedenen Aehnlichkeitsnamen, die labyrinthischen Gänge zwischen immer wieder getrennten Felswänden, vielen grösseren und kleineren Höhlungen, der Klausenstein, die Leoshöhle, die Rudolfshalle, der Doktor und Bürgermeister, der Balkon, auf dem man eine herrliche Aussicht über Tyssa und Schönstein geniesst und der Blick weit nach Böhmen und Sachsen schweift, endlich die Franzensansicht mit ihrer reizenden Landschaft nach verschiedenen Richtungen, sind blos einzelne der vielen Herrlichkeiten, welche sich dem Genusse des die Naturschönheiten Liebenden darbieten. Und all dies Herumwandern und all diese Naturgenüsse sind leicht und ohne Gefahr zu erreichen, selbst für die wenig abgehärtete Dame.

Eine andere noch erwähnenswerthe Partie ist die Wanderung nach dem Lachenberg. Ein schmaler Fussweg nach dem hochangebauten Dorfe Mittelgrund führt allmählig zu einem Felsen mit Bäumen umgrenzt, der wie ein Horn hervorragt. Schon auf der Wanderung erkennt der Kenner die Zeichen einer ehemaligen Erdrevolution, die hier sich abgespielt. Felsmassen und Thaleinschnitte lassen die einstigen Vorgänge der Wasserfluthung deutlich wahrnehmen. Auf der Höhe angelangt, übersieht man das Horn, in der Tiefe die Elbe mit ihren reizenden Umgebungen und etwas weiter bei den sogenannten Felswänden hat man eine der schönsten Aussichten auf das nördliche Elbethal mit seinen grotesken Felsen und frischgrünen Waldpartieen. —

Wenden wir uns dem rechten Elbeufer zu und wandern wir vor Allem in das anmuthige Pollnitzthal. Neben dem Sitze der Industrie, gekennzeichnet durch eine bedeutende Menge von Fabriken, welche seit Jahren die Gegend beleben und den Verkehr in mächtiger Weise fördern, erhebt sich die Liebwerder Ackerbauschule, eines der trefflichsten, theoretisch-praktischen Institute — und eines der vielen Andenken des hochsinnigen Besitzers.

Das ganze Thal an und für sich lieblich, ist besonders während der Blüthezeit der Bäume ein prachtvoller Garten voll Ab-

wechslung und Anmuth. — Von den besuchenswerthen Höhen am rechten Ufer der Elbe, alle einen lohnenden Blick in's Elbethal in die Ferne oder Nähe darbietend, in engbegrenzten Rahmen gefasst oder weite Räume einschliessend, ragen besonders hervor. Der Rosenkamm, ein über das Dörfchen Laube auf allmählig anstrebenden Bergpfaden leicht erreichbarer Aussichtspunkt, der sich dem Wanderer, immer im Walde gehend, überraschend öffnet, indem er plötzlich auf der Höhe angelangt, sich gleichsam in eine neue Welt versetzt sieht, freistehend auf felsigem Plateau mit der herrlichsten Aussicht nördlich nach dem wilden und südlich nach dem lohnenden, reich angebauten Elbethal über Tetschen hin gegen die Siebengebirge zu, welche im Süden die Aussicht beschliessen. Die unten am linken Ufer der Elbe eben vorbeibrausende Lokomotive sieht einem rasch sich hinziehenden Rauchstreifen ähnlich, unter welchem eine Kette netter Häuschen sich gleichsam bewegt; die Elbe als silbernes Band durchschlängelt die sich gezwungen zurückziehenden und immer wieder vordrängenden Berglehnen, welche reich gesegnet mit Baum- und Wiesengrün besonders vor Sonnenuntergang durch eine magische Beleuchtung imponiren. —

Andere Punkte sind der Spaziergang nach Losdorf zur Kapelle, nach der Dobern'er Höhe, zur Kulmer Scheibe, zum Jungfernsprung, Sperlings- und Zinkenstein mit ihrer Mannigfaltigkeit an schöner Aus- und Ansicht, und so vielen andern, deren Aufzählung und Beschreibung ich mich überhebe, da es hier vorzüglich darum zu thun war, auf die Naturschönheiten Tetschen-Bodenbach's in flüchtigen Skizzen aufmerksam zu machen und es mich zu weit vom Zwecke dieser Blätter abführen würde, wenn ich in eine nähere Beschreibung aller Eigenthümlichkeiten und Schönheiten eingehen wollte, zudem es dann auch geboten sein würde, der entfernteren Partien zu gedenken und in solcher Weise eine Beschreibung der angrenzenden sächsischen Schweiz zu geben. Wer kennt aber dieselbe nicht?! Sie ist ja das Ziel des ersten Ausfluges des Touristen von jeher gewesen! Und Schandau oder einer der nächsten schönen Punkte, welche jetzt von Bodenbach aus in $^1/_2$ bis 1 Stunde erreicht werden, waren ja die lieblichen, der jugendlichen Phantasie als das Reizvollste vorschwebenden Einbruchstationen in die Naturwunder derselben. Ich müsste mit fast eben so viel Recht der anmuthigen, geognostisch höchst wichtigen Reise von Tetschen nach

Kamnitz, Steinschönau mit seinem Basaltsäulen-Hügel, Bürgstein und seine Umgebung bis Reichsstadt mit aller ihrer Industrie, vorzüglich in Glas weitläufiger gedenken und ebenso den Besuch des Oibin wie der Lausche in das Bereich der leicht erreichbaren erhebenden Partien einreihen. Ich müsste der Partien nach Aussig und Schreckenstein, der lohnenden Fahrt über Königsberg nach Kulm und Teplitz und einer Masse anderer gedenken, von welchen eine die andere an Interesse erreicht oder überbietet. Ab- und aufwärts verkehrt die Locomotive und das Dampfschiff zu wiederholten Malen des Tages; die Kahnfahrt auf der Elbe hat ihre poetischen Reize, allenthalben bieten Strassenzüge und geebnete Wege dem Wanderlustigen willkommenen Anlass zum Besuche der nächsten und ferneren Gegend und wenn es um Wagenfahrten zu thun ist, dann findet sich aller Orten Gelegenheit, den Wunsch zu erfüllen. So weit der Wanderer sich im Bereiche der Domäne Tetschen bewegt, wird er eine Masse von Neubauten, deren Styl ihm den Erbauer bald verräth, kennen lernen, welche sich als Kirche oder Schule, Fabrik oder Wirthschaftsgebäude, Waldhaus oder Vergnügungsplatz auszeichnen! er wird überrascht sein von der Sorgsamkeit mit welcher die Wege gepflegt, die freundlichsten Partien in Wald und Flur erschlossen oder zugänglich gemacht sind und wird erstaunt fragen, welchem eigentlichen Zusammenwirken Vieler dies Alles seine Entstehung verdankt, und wer der waltende Geist in den herrlichen Schöpfungen?! Und überall wird der Name „Graf Franz Thun" ihm entgegenschallen, der als väterlicher Freund der Gegend die Segnungen gab und nie fehlt, wo es gilt, Neues zu schaffen oder Altes zu verbessern.

Wer sich hierüber des Näheren belehren will, den verweise ich auf Klutschák „Böhmische Adelsitze als Centralpunkte der volkswirthschaftlichen und humanitären Bestrebungen. 1. Heft. Schloss Tetschen; Prag, 1855." Er findet daselbst in anziehender Form mit kräftiger Zeichnung ein Bild der Leistungen eines halben Jahrhunderts und wird staunen darüber, wie viel ein Mann vermag bei ächtem Rittersinn für das Wohl des Volkes im weitesten Sinne des Wortes.

Und so scheide ich denn von dem lieben Tetschen-Bodenbach mit dem Wunsche, es möge meine kurze Schilderung etwas dazu beitragen, seinen Werth näher kennen zu lernen in Allem, was die

Natur darbietet und die Kunst und Industrie geleistet, kennen zu lernen, wie vom ersten Anfange des Frühlings bis in den Spätherbst die wechselvolle Schönheit der Gegend im Verein mit der trefflichen Waldluft und einem gesicherten erheiternden Leben Freude und Wohlsein erzeugen und verbreiten dem verständigen Besucher! —

Es sei mir blos gegönnt zum Schlusse noch der Krankheiten und Krankheitsanlagen zu gedenken, welche in der Gegend Tetschen-Bodenbach insbesondere mit dem besten Erfolge zur Heilung gelangen. Ich kann in solcher Beziehung mich um so kürzer fassen, da dieselben dem aufmerksamen Leser bereits aus dem Obengesagten einsichtlich geworden sind. — Allüberall nämlich, wo es gilt, durch den kräftig angeregten Respirationsprozess und eine reinere, auf den Höhen selbst auch dünnere Luft in Verein mit Bewegung, Frohsinn und den Genuss der Naturschönheiten, ein kräftiger animalisirtes Blut zu schaffen und alle daraus hervorgehenden Consequenzen im Stoffwechsel und Anbildungsprozesse von der Essverdauung angefangen durch das Lymphdrüsensystem bis zur Blutzelle, dem Muskel- und Knochensystem einzuleiten und von der einfachen stromatösen Säftebewegung bis hinauf zum hochpotenzirten Leben des Centralnervensystems durchzuführen, da wird Tetschen-Bodenbach ein um so trefflicheres Mittel zur Erreichung des Zweckes sein, als die unterstützenden Beihilfsmittel in der vorhandenen Eisenquelle und den Elbeflussbädern in natürlichster Weise dargeboten und auf die einfachste und leichteste Art in Anwendung gebracht werden können.

Die Anzahl der Krankheiten, welche solche Mittel nothwendig machen, ist in der heutigen Zeit der Blutleere und der Nervosität eine so grosse, dass man von Staunen ergriffen wird, wenn man das Einst mit dem Jetzt zu vergleichen die Gelegenheit hatte.

Chronischer Schnupfen. — Der chronische Katarrh des Larynx und der Bronchien. — Keuchhusten. — Blennorrhoe der Lungen. — Geschwüre des Kehlkopfes. — Asthma der Rachitischen.

Der Schutz des grössten Theiles der Thalgegend vor dem rauhen trockenen Nord- und Nordostwind, die mässig feuchte Atmosphäre selbst in den Wäldern der Höhen, die mannichfache Abwechselung in den zum Genusse einladenden, der Sonne allenthalben zugänglichen, oben bezeichneten Parthien, die Gelegenheit, bei jedem

Witterungswechsel die Wahl der dem pathologischen Prozesse adäquaten Orte zu Bewegung und Genuss der frischen Luft auf mässigem Berg oder im Thal zu treffen, die dadurch gebotene Möglichkeit des allmähligen Gewöhnens an die mit der Beschaffenheit der Atmosphäre und den kosmischen Verhältnissen überhaupt eintretenden Veränderungen und ihres Einflusses auf den menschlichen Organismus lassen Tetschen-Bodenbach als einen höchst verwerthbaren Platz in allen den genannten, mit Veränderungen in der Schleimhaut der Respirationswege einhergehenden Krankheiten ansehen.

Nicht minder in der

Diphtheritis und ihren Consequenzen,

einem pathologischen Prozesse, welcher, wenn nicht einzig und allein in den mancherlei Fehlern in der Kindererziehung und Diätetik überhaupt und in dem überhäufigen Zusammenwohnen der Massen seinen Hauptgrund findet, doch gewiss durch dieselben in massgebender Weise gesteigert und gefahrbringend wird.

Pleuritische Exsudate. — Chronische Tuberculose.

Alle Erfahrungen der Neuzeit stimmen darin überein, dass bei pleuritischen Exsudaten, denen keine anderweitige unheilbare pathologische Veränderungen an und für sich oder in den Consequenzen beeinflussender Organe zu Grunde liegen, der Aufenthalt in mässiger Höhen- und Waldluft, die Gymnastik der Lunge und zweckentsprechende Bewegung des Körpers bei übrigens günstigen Verhältnissen die beste Medicin zur Heilung sind. Klar wird es demnach sein, wenn Tetschen-Bodenbach nach der oben gegebenen Schilderung nicht nur bei den pleuritischen Exsudaten und ihren häufigen Folgen, nämlich der Tuberculose, empfohlen werden muss.

Ein ähnliches Bewandtniss hat es mit den

Bronchialdrüsen-Krankheiten. (Hyperplasie, — Infiltration, — Tuberculisirung.

Obwohl sie in erster Reihe von Fehlern der Ernährung bedingt werden, so lässt sich doch der Mangel an Licht-, Luft- und Naturgenuss als ihr eigentlicher Mitbegründer hinstellen.

Wer den Entstehungsursachen derselben in eingehender Weise nachzuspüren Gelegenheit hat, wie sie dem praktischen Arzte in

den Massen und durch die Beobachtungen in Kinderspitälern sich darbietet, der wird unbedingt unterschreiben müssen, dass die Mängel des häuslichen Verhaltens, wie sie das Leben in grossen Städten von selbst mit sich bringt, von höchster Wichtigkeit und grösster Tragweite sind, und dass nur durch die zweckmässige Aenderung der obwaltenden bedingenden Verhältnisse Heilung und die Heranziehung eines kräftigeren Geschlechtes erzielt werden kann. Die weitere Ausführung dieser Ansicht beruht auf der richtigen Verwerthung der Nothwendigkeit des Normalkreislaufes in den Lymphgefässen und Lymphdrüsen und ihres bis jetzt noch immer nicht hinreichend gewürdigten Einflusses auf die Gesammtanbildung im Organismus. — Wenn irgend bestätigende Erfahrungen für die Cellularpathologie beigebracht werden müssten, um ihre hohe Richtigkeit in der Auffassung der Krankheiten namentlich des Kindesalters darzuthun, so sind es die Krankheiten der Lymphdrüsen und ihre Consequenzen, so wie überhaupt alle in der Bildungssphäre der Organe beim Kinde vor sich gehenden Prozesse und ihre Anomalien. —

Mit der Normalisirung des Luft-, Licht- und Bewegungseinflusses für die bereits schon Kranken oder einer Entwickelungskrankheit Entgegengehenden wird mancher Prozess der pathologischen Neubildungen (im weitesten Umfange des Wortes) hintangehalten oder von seinem Beginne an in der unheilvollen Fortentwicklung gehemmt.

Krankheiten des Herzens und der Gefässe.

Hyperästhesie (Palpitation), **Reste nach Phlebitis.** — **Phlebectasie** (Hämorrhoiden.) — **Lymphgefässentzündung** (chron.) — **Lymphdrüsenentzündung** (chronische). — **Abscesse.**

Hier kann wohl nur die Rede sein von dem Einflusse der Luft und der Lebensweise auf die Verbesserung der Blutbereitung, da den in Tetschen-Bodenbach vorhandenen Heilpotenzen eine direkte heilende Wirkung nur bei der Hyperästhesie des Herzens, den Folgen der Phlebitis, in der Phlebectasie und der chronischen Lymphdrüsenentzündung zugeschrieben werden kann; in allen anderen Krankheiten dieser Reihe aber entweder gar kein Medicament zum Ziel führt oder direkte auf die Blutkrase in spezifischer Weise wirkende Mittel angewendet werden müssen.

Anämie. – Chlorose. — Leukämie.

Wir haben schon bei einer anderen Gelegenheit erwähnt, dass es für die Heilung der Anämie und Chlorose wohl schwerlich zweckmässigere Mittel geben kann, als frische Bergluft in mässiger Höhe, entsprechende Bewegung, allmählig vorschreitende Gymnastik, gesunde kräftige Nahrung bei entsprechender Kultur der Haut und Abhärtung des ganzen Körpers, und dass unter solchen Bedingungen jedes andere Medicament vermieden werden kann. Diess gilt freilich nur, wenn die Anämie überhaupt keinen organischen Boden von Beschränkung des Kreislaufes durch heteroplastische Prozesse ausser oder innerhalb der Gefässwand hat und wenn nicht Krankheiten grosser parenchymatöser Organe in entfernter oder näherer Beziehung zu ihrer Entwickelung stehen. — In solchen Fällen kann freilich nur dann auf einen vollkommen günstigen Erfolg gerechnet werden, wenn man die Primärkrankheit zu beheben vermag; immerhin wird aber Verbesserung der Blutbeschaffenheit auch in solchen Fällen nur auf die angegebene Weise neben anderen Mitteln erreicht werden können. —

Bei der Leukämie, Pyämie und dem Scorbut ist das letztbetonte Verhältniss um so mehr vorhanden, obgleich der Beispiele nicht weniger dafür sprechen, dass Pyämie und Scorbut durch die Anbahnung lebensgünstiger Verhältnisse oft in rascher Weise zur Heilung gebracht werden. — Wenigstens steht soviel fest, dass ohne solche oder ähnliche Lebenspotenzen, wie sie Tetschen-Bodenbach und andere dergleichen Orte darbieten, die Heilung, wenn auch bei den sonst hochgepriesenen Mitteln, schwer und nur langsam oder gar nicht erreicht wird.

Gicht. – Chronischer Rheumatismus.

Die Aetiologie der Gicht und der oftmals hartnäckigsten Neuralgien liegt nicht sowohl, wie noch immer behauptet wird, in einer eigenthümlichen Körperbeschaffenheit, Neigung zur Fettbildung, ungleicher Vertheilung des Blutes, Stauung im venösen Gefässsystem bei geringer Energie der Muskulatur: sie liegt vielmehr in einer ungeregelten, der Beschaffenheit des Körpers nicht entsprechenden Lebensweise und der dadurch bedingten Heranbildung von Harnsäure, der sie bildenden Stoffe und vielleicht ihrer

selbst im Blute, und mit vollem Rechte wurden Anomalien der Verdauung, Ueberladung des Organismus mit Stoffen, welche die Harnsäure-Entwickelung hervorrufen, und die mangelhafte Ausscheidung derselben durch die Harnwerkzeuge beschuldigt. Wer dem Gange der Gichtbildung bei jahrelanger Beobachtung mit Aufmerksamkeit folgt, die ersten Erscheinungen ihres Auftretens und die Schwankungen derselben bei verschiedenartiger Lebensweise zu beoachten Gelegenheit hat, bis sie endlich mit aller Macht den Kranken und seine Umgebung quälen, der muss die seit lange geltenden, aber immer wieder bezweifelten ätiologischen Momente zur richtigen Verwerthung bringen. Die grosse Reihe der oft jahrelang in wechselndem Vor- und Rückwärtsschreiten sich Kund gebenden Erscheinungen ist: Haemorrhoiden, Herzklopfen, erschwertes Athmen, Neigung zu Schweissen, Uratsedimente im Harne, ab- und zunehmende Steifigkeit in den Gelenken, Gemüthsverstimmung etc., welche alle darauf hindeuten, dass einzig und allein die abnorme, der Individualität des ergriffenen Organismus durchaus nicht zusagende Lebensweise den Grund der Erscheinungen abgibt.

Und diese beruhet wohl weniger im zu üppigen Leben allein, als in dem Complexe mehrerer sich wechselseitig unterstützender und den Krankheitsprozess steigernder Momente des ganzen Verhaltens, worunter die sitzende Lebensweise bei gesperrter Luft neben mangelhafter Reinigung der Haut, das späte Essen und Trinken vor dem Schlafengehen, die zu reichliche und üppige Nahrung und andere Unregelmässigkeiten in der Diät, der Missbrauch mancher aufregenden Getränke, wie des Bieres und des Kaffe's, Gemüthsaffekte und die Gewohnheit lang gepflogener süsser Ruhe wohl zunächst, am meisten aber gewiss die Dysproportion zwischen Aufnahme und Verarbeitung der Nährstoffe eines Theils, andern Theils aber die durch das zunehmende Alter mehr und mehr sich abspannende Energie der Organe des Kreislaufes zu inkulpiren sind.

Was kann also vor dem Hereinbrechen der Gicht und des chronischen Rheumatismus und ihrer Folgen am meisten schützen, sie im Keime ersticken oder in ihren Fortschritten hemmen und zur rechten Zeit noch zur gänzlichen Tilgung bringen, als Regelung aller Lebensverhältnisse in Nahrung, Bewegung, frischer Luft, Genuss

der freien Natur, Hautkultur und zweckmässige Eintheilung zwischen Arbeit und Ruhe? —

Und um dies zu vermögen, ist der längere Aufenthalt an einem Orte wie Tetschen-Bodenbach vollkommen geeignet, an einem Orte nämlich, wo Berg und Thal, Wald und Flur, neben Fluss- und Mineralwasserbädern bei entsprechender Kost und Abwechselung im Umgange mit der freien Natur und allen Kulturnuancen der Jetztzeit Alles bieten, um richtige Vertheilung des Nährstoffes, naturgemässe Anbildung neben Verhütung der Entwickelung von dem Körper fremdartigen oder normalen Stoffen, im Ueberschusse einzuleiten und durchzuführen. Freilich gehört dazu der monate- oder selbst jahrelange Aufenthalt neben dem richtigen Gebrauch der angezeigten Mineralwässer oder die vorausgehende Anwendung dieser und die Nachkur in Tetschen-Bodenbach bei einem hierauf folgenden andauernden geordneten Leben. —

Der Beweis für diese Ansicht liegt in der täglichen Erfahrung, indem in der Regel der durch Jahre fortgesetzte, aber immer nur auf 4 bis 6 Wochen sich erstreckende Aufenthalt zur Kur auch in den trefflichsten Kurorten die Krankheit nicht heilt und um so weniger, wenn der Kranke nach gebrauchter Kur baldmöglichst wieder zur früheren Lebensweise zurückkehrt. —

Aphthen — Tympanitis — Koprostase. — Chron. Gastroduodenal-Catarrh — Icterus.

Die Hinneigung zu Aphthen und das oftmalige Wiederkehren derselben wird häufig durch den Gebrauch der frischen Luft und des Wassers geheilt. Geschwüre heilen am schwersten in Spitälern, am sichersten noch in frischer freier Luft bei zweckmässiger Unterstützung durch Lebensweise und Medicamente. Tympanitis, Koprostase kommen bei entsprechender Lebensweise und einiger Aufmerksamkeit auf die natürlichen Functionen auf dem Lande nicht vor und wenn sie vorhanden sind, heilt sie, so lange sie nicht durch organische unheilbare Krankheiten bedingt sind, der richtige Gebrauch des frischen Wassers als Getränk am Morgen, rüstige Bewegung und eine dem Organismus entsprechende Diät. — Der chronische Gastroduodenal-Catarrh und der Icterus sind bekannter Massen durch die diätetische Heilmethode, wie sie Bodenbach-Tet-

schen erwarten lässt, rasch heilbar, wenn sie ohne unbehebbarer organischer Grundlage entstehen.

Leberkrankheiten — Stauungshyperämie — Venöse Stase — Fettleber — Milztumor.

Ueber die eben genannten Krankheiten ist schon so viel gesagt und geschrieben worden, dass ich mich jeder weiteren Auseinandersetzung enthalten kann. Stauungshyperämie, — venöse Stase, Hinneigung zu Gallensteinen, Gallensand, Leberschwellung und Fettleber heilen eben so wie Milztumor am besten durch fleissige Bewegung in frischer, der Gesundheit des Menschen entsprechender Luft, bei gutem geselligem Verkehr und den Entstehungsbedingungen der einzelnen pathologischen Prozesse entsprechender Diät. — Die Anhaltspunkte für diese Ansicht liefert wieder die tägliche Erfahrung. Ja ich trage die Ueberzeugung in mir, dass sie beim Genusse des frischen reinen Quellwassers als Hauptgetränk, mässigem Essen nach Bedürfniss. unter der Natur entsprechendem Vorgange und bewegtem Leben in freier Luft nicht entstehen und in richtiger und vollständiger Weise geheilt werden.

Reconvalescenz nach Erschöpfungsprozessen. — (Typhus, Exanthemen, Keuchhusten, Syphilis, organischen und anorganischen Vergiftungen.)

Ich habe meine Stimme bereits mehrmal erhoben, dass es für Reconvalescenten nach erschöpfenden Krankheiten kein besseres und sichereres Heilmittel gebe, als frische Gebirgsluft in mässiger Höhe, den Genuss der Natur, eine gute, dem vorausgegangenen Krankkeitsprozesse entsprechende Nahrung, eine heitere Umgebung, Bäder nach Bedarf, Ruhe vom Geschäft und alltäglichen Stadtleben. Was sind dagegen alle hochgepriesenen Arzneimittel! Wo sie aber nothwendig sind, da wirken sie dann doch nur wieder rasch und sicher unter den angegebenen Verhältnissen. Wer es nicht glaubt, der frage den von den obengenannten Krankheiten Genesenden, oder wenn sie einen Arzt getroffen, wie dies ja auch nicht selten, frage er ihn und sich selbst, mit welcher Sehnsucht er den Genuss der Natur anstrebt, welch' Glück ihm die Eindrücke einer angenehmen Gegend bieten, wie er mit vollen Zügen die frische balsamische Luft einathmet, wie er sich freut der herrlich strahlenden Sonne und all' der bunten Farben im Thal und auf der Höhe, im Wald und auf der Flur, wie er mit unendlicher Liebe an jedem Geschöpfe

hängt und Allen — Allen es mittheilet, wie glücklich er ist. — Man sehe ihn an nach einigen Spaziergängen oder auch bloss nach etwas längerem Weilen in der frischen Luft, in sonnerheiterter schöner Gegend! wie rasch erholt er sich, wie bald blühen seine Wangen! Man staunt im wahren Sinne des Wortes, wie schnell der Stoffwechsel zu seinem Vortheile vor sich geht, wie lebhaft sein Geist, wie trefflich sein Gemüth wird und jede letzte Spur der Krankheit schwindet.

Hyperästhesie — Anästhesie — Chorea — Krämpfe — Neuralgien — Tabescenz, Hysterie, Hypochondrie.

In nicht minderem Grade ist der Einfluss der an Orten wie Tetschen-Bodenbach zur Heilung von Krankheiten verwendbaren Potenzen bei den verschiedenen Nervenkrankheiten ersichtlich, ja ich kann aus Erfahrung geradezu sagen, dass ohne sie die Behandlung derselben eine höchst mühevolle und langwierige, der Erfolg der Kur aber ein nicht gesicherter, sondern meist vorübergehender und schwankender sei. — In den meisten Fällen der oben genannten Krankheiten ist es ja mangelhafte oder perverse Blutbereitung und dadurch bedingte ungenügende Ernährung der Nerven und ihrer Centren, dann die daraus erwachsende mangelhafte oder fehlerhafte Innervation und die mancherlei Folgen derselben in von den eigentlich ergriffenen Parthien entfernten Organen, welche sie, basirt auf mancherlei Fehler der Ersternährung, des Kreislaufes oder des Verbrauches der organischen Stoffe, bedingen und unterhalten.

Ohne näher in die pathologischen Vorgänge einzugehen, genüget es wohl darauf hinzuweisen, dass sie alle, nur unter dem geregelten und jedem Einzelnfalle angepassten Einflusse von Licht, Luft, Bewegung, Wasser, zweckmässiger Nahrung und geistiger und körperlicher Erziehung und Neugestaltung am entsprechendsten geheilt werden. Je zeitlicher, je ordentlicher und umfassender demnach diese in Anwendung kommen, je geregelter die Ueberwachung und der Vorgang in dem geistigen Einfluss auf den Kranken: desto bewährter, desto rascher ist der Erfolg. Wo könnte diess aber wieder besser und entsprechender Statt finden, als an einem Orte, wie ich ihn oben in Bodenbach-Tetschen beschrieben habe,

wo neben allen diätetischen Heilmitteln auch noch ein treffliches Mineralwasser und die alle Abwechselung bietenden herrlichsten Naturanlagen der Gegend eine Nüancirung der Kur ermöglichen, wie nicht leicht an einem anderen Orte.

Ich brauche schliesslich nicht erst zu sagen, dass jegliche Kur nur unter des Arztes Leitung in verständiger Weise von Fall zu Fall vorgenommen werden und nur unter der steten Aufsicht und nach den Fortschritten der Heilung genau modificirten Umgestaltungen und Variationen gedeihen und zum Wohle des Kranken beendet werden kann.

Mögen meine Collegen sich, durch die Erfahrung geleitet, recht bald selbst zu überzeugen Gelegenheit finden, wie viel Bodenbach zu leisten vermag in den oben aufgeführten pathologischen Zuständen!

Einige Bemerkungen über Neuenahr.

Von

G. Med.-Rath u. Leibarzt Dr. **Kurz** in Dessau.

Um Neuenahr, über das mir so manche auffallende Gerüchte zu Ohren gekommen, durch eigene Anschauung kennen zu lernen, reiste ich Ende September d. J. dahin, und will, dafür haltend, dass Vieles, was ich dort beobachtete, auch für andere Aerzte von Interesse sein dürfte, hierüber im Nachstehenden berichten, ja halte dies zu thun gradezu für meine Pflicht, weil von einigen, dort gefundenen Verhältnissen, so wichtig sie auch sind, sich dennoch nicht die geringste Erwähnung findet, weder in den bisher erschienenen Berichten der dortigen Badeärzte, noch auch in der „rationellen Balneologie" des sonst so genau berichtenden Dr. Ewich, ich folglich annehmen darf, dass alle Aerzte, welche ihre Kranken aus der Ferne nach Neuenahr schicken, ebensowenig das Geringste davon wissen, als bis jetzt ich.

Bekanntlich befinden sich in Neuenahr zwei Bade-Etablissements 1) das des Dr. Praessar, dem, nebst einer noch unbenannten Quelle,

der Mariensprudel gehört; 2) das der Actiengesellschaft, deren Arzt Dr. Weidgen, dessen Bekanntschaft ich leider nicht machen konnte, weil er nach Carlsbad gereist. Statt dessen übernahm College Schultz (der früher Arzt in Barmen, jetzt nach Neuenahr gezogen, und hier das Haus zur „Concordia“ mit sehr mpfehlenswerthen Wohnungen besitzt) das Amt eines Cicerone mit einer grossen Zuvorkommenheit. Die der Actiengesellschaft gehörigen Quellen sind: der alte Sprudel, im Hofe des Kurhauses, ferner, vereint in einer Halle, in die man auf zwei Treppen hinabsteigt, links die kalte Quelle und die Augusten-Quelle, rechts die Victoria-Quelle und das Trinkbecken des neuen Sprud dels.

Anfangs war der alte Sprudel die eigentliche und Haupt-Quelle für die Badeanstalt der Gesellschaft. Nachdem jedoch es Dr. Prässar geglückt war, seinen Mariensprupel zu erbohren, scheinen die Gesellschaftsvorstände keinen andern Gedanken mehr gehabt zu haben, als jenem Unternehmen das Garaus zu machen. Unter Anderm verwehrte man ihm einen Abzugskanal für sein Wasser anzulegen. Da dies jedoch nicht zu dem gehofften Ziele führte, bohrte die Actien-Gesellschaft unmittelbar an der hinteren Wand des Prässar'schen Hauses und nur wenige Ellen von dem Bohrloche des Mariensprudels ihrerseits in die Tiefe. Hat aber je das Sprichwort: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ sich je bewahrheitet, so war es hier. Denn allerdings brachte es die Gesellschaft dahin, dass aus ihrem Bohrloch Wasser viele Klaftern hoch emporsprang und der Mariensprudel zu springen aufhörte, der Jubel aber ob dieses „neuen Sprudels“ verwandelte sich jedoch sehr bald in Schrecken, denn der „alte Sprudel“ der Gesellschaft versiegte nunmehr gänzlich und ist es bis heute geblieben; ein zeitweises Hervorblummern von ein wenig Wasser aus der Röhren-Mündung ist Alles, was aus seiner frühern Mächtigkeit noch übrig. Aber nicht bloss auf den alten Sprudel wirkte der neue nachtheilig, sondern auch auf die Augusten- und die Victoria-Quelle. Auch sie nämlich hatten nicht üble Lust zu versiegen, füllten sich jedoch wieder, nachdem man den Wasserstrahl des neuen Sprudels wieder in die Erde hinein gebändigt.

Gründlich gehoben kann man diesen Uebelstand jedoch keineswegs nennen, weil auch heut noch, sobald der Sprudel einmal seine

natürlichen Kunststücke machen muss, jene Folgen unaufhaltsam eintreten, wie ich mich mit eignen Augen überzeugt habe. Um mir eine Ehre anzuthun, liess man nämlich eines Nachmittags den Sprudel springen. Am andern Morgen (etwa 15—16 Stunden nachdem er wieder geschlossen) die Trinkhalle besuchend, fand ich eine solche Wasser-Armuth in der Victoria-, ganz besonders aber in der Augusten-Quelle, dass das Schöpfmädchen Mühe und Noth hatte, auch nur ein Glas Wasser zu füllen. Wie lange es gedauert, bis die Sache wieder ins Gleichgewicht gekommen, weiss ich nicht, weil ich am Nachmittage wieder abreiste, ganz von selbst aber drängt sich der Gedanke auf, dass, sobald den neuen Sprudel ein Missgeschick trifft, nichts leichter möglich, als dass das Bade-Etablissement der Actien-Gesellschaft im vollsten Sinne des Wortes trocken gelegt werden könnte, denn die sog. kalte Quelle ist so gut wie gar nicht zu rechnen, wenigstens nicht als Mineral-Wasser, an jedem Hause Neuenahrs ist in dieser tiefen Lage das Wasser fast jedes Brunnens grade so, nämlich ein sehr schwacher, einfacher Säuerling.

Die Bohrung des neuen Sprudels scheint aber nicht bloss auf die Wasser-Menge der früher gedachten drei Quellen der Gesellschaft von Einfluss gewesen zu sein, sondern auch auf deren übrige Eigenschaften. In den ursprünglichen Analysen derselben sind nämlich angegeben: Temperatur der Victoria-Quelle 22—24° R., der Augusten-Quelle 25—27° R., der kalten Quelle 17—20° R. Jetzt soll, wie mich Jemand versicherte, der während dieses Sommers die Temperaturen derselben genau gemessen hat und in dessen Beobachtungsfähigkeit, Wahrheitsliebe und Partheilosigkeit auch nur den leisesten Zweifel zu setzen ich nicht den entferntesten Grund habe, die Temperatur der Victoria-Quelle 15—18, die Augusten-Quelle 17—22, die der kalten Quelle 12° R. betragen. Ob auch die festen Bestandtheile dieser Quellen eine Aenderung erlitten, könnte nur eine neue Analyse lehren, und diese stand mir nicht zu Gebote, dagegen darf man wohl eine seitdem eingetretene Aenderung hinsichts der Gasbestandtheile in denselben als im höchsten Grade wahrscheinlich annehmen. Den ursprünglichen Analysen nach sind diese Quellen bloss kohlensäurehaltig. Als ich jedoch nur in die Nähe des wasserleeren Bassin des alten Sprudels kam, fiel mir ein sehr starker Geruch nach Schwefelwasserstoff-

Gas auf, und ebenso roch und schmeckte das Wasser der Augustenquelle noch viel deutlicher, als das des neuen Sprudels darnach, und als ich mein Befremden hierüber gegen Col. Schultz aussprach, erwiederte er: auch ihm sei dies nicht entgangen seit er in Neuen ahr (seit Mai d. J.), und er habe dies auch gegen Mitglieder des Vorstandes längst geäussert. Ich benutzte daher ein Zusammentreffen mit Hrn. Kreutzberg, dem derzeitigen Director der Gesellschaft, meine Missbilligung über dieses Vertuschenwollen auszusprechen, indem der Gehalt an Schw. W. St.-G. für die Wirkungen des Wassers doch nicht gleichgültig, überdies auch es dem Arzte leicht Unannehmlichkeiten Angesichts seiner Kranken bereiten könnte, wenn er von einem bloss Kohlens.-Wasser spräche, in dass sie dann ein auch schwefelhaltiges fänden.

Das was Hr. Kreutzberg hierauf erwiederte war: „die Gesellschaft hält sich an die Analysen Bischoffs und Mohrs, Alles Uebrige kümmert sie nichts.“ Und frug ich, auch nicht den Arzt der Gesellschaft?! —

Doch ich sollte noch deutlicher erfahren, welche Sorgfalt „die Gesellschaft“ für das Wohl ihrer Kurgäste trägt. Es war mir nämlich schon aufgefallen, dass in der Trinkhalle der messingene Hahn, aus welchem der neue Sprudel fliesst, in einer Blei-Hülse steckte. Ich sagte daher zu Hrn. Kreutzberg: Wird denn, wie ich gehört, das Wasser des neuen Sprudels durch Bleiröhren geleitet? Wörtlich entgegnete Hr. K. hierauf: „Wer das sagt, ist ein Lügner; die Röhren sind von Holz.“ Am andern Morgen begab ich mich jedoch in der Trinkhalle in das Gewölbe zwischen den beiden Treppen, wo die Röhrleitung des neuen Sprudels offen daliegt. Und was fand ich? Nicht nur das Hauptrohr, welches das Wasser zu den Bädern leitet, sondern auch das davon abgehende Zweigrohr, durch welches es zur Trinkhalle fliesst, waren von Blei! Täuschung war hierbei gar nicht möglich, denn ich habe das Blei mit dem Messer von den Röhren losgeschabt, rief auch H. Col. Schultz sich davon zu überzeugen, und zu fragen: Nun, wer ist hier der Lügner?? —

Auf dem Mariensprudel des Dr. Prässar hat, dem Wesentlichen nach, der neue Sprudel der Gesellschaft keinen Einfluss ausgeübt. Ein Sinken seines Wasserstandes fand freilich

statt, so dass er nicht mehr sprudelt, durch noch tiefere Bohrung und ein Dampf-Pumpenwerk ist jedoch erreicht, dass er fortwährend noch Wasser in Fülle liefert, und zwar, was nicht minder wichtig, Wasser, dessen Beschaffenheit gegen früher keine Veränderung erlitten hat, weder hinsichts der Temperatur noch hinsichts der Gasbestandtheile. Ich habe das frisch geschöpfte, einige Tage in Krügen gestandenes, und einige Monate gefülltes und hieher gesandtes Wasser des Mariensprudels berochen und getrunken, und vermochte in keinem auch nur die leiseste Spur von Schwefel W. St. G. zu bemerken.

Nach dem, wie ich die Verhältnisse dort kennen gelernt habe, kann ich daher streng genommen, nur den Mariensprudel als das erachten, was Neuenahr als Kurort und die seiner Ursprünglichkeit d. h. als thermalen milden Natron-Säuerling, der, abgesehen von der Temperatur, seinen chemischen Bestandtheilen nach dem Geilnauer W. aufs genaueste gleicht. Auch die Victoria-Quelle scheint freilich nur kohlensäurehaltig zu sein, und um so mehr zu bedauern ist daher die so sehr grosse Abhängigkeit ihrer Wassermenge vom neuen Sprudel, so dass es ziemlich bedenklich erscheinen muss, Kranke an sie zu weisen. In den einzelnen Fällen, wo das Trinken eines auch Schwefel-Wasser-St. haltigen Säuerlings den Krankheitsverhältnissen besser entspricht, würde bei Lage der Sachen und so lange diese nicht gründlich beseitigt, ich mich unbedingt ganz allein an die Augusten-Quelle halten, vor Trinken des neuen Sprudels dagegen aufs ernstlichste warnen, um den Kranken nicht der Gefahr auszusetzen, statt Genesung, sich mit Blei zu vergiften.

Was die Anstalten zu Bädern der Actiengesellschaft anbetrifft, so lässt sich daran nichts aussetzen; für gar manchen Kranken dürfte es freilich wünschenswerth sein, dass die Kohlens. einen bessern Abzug hätte. In den Prässar'schen Badekabinetten hat man hierauf mehr Bedacht genommen.

An beide Anstalten endlich noch die Frage: Warum wird das Wasser zum Versenden in irdne Krüge und nicht in Glasflaschen gefüllt?

Die Jonischen Inseln in klimatologischer und balneologischer Hinsicht.

Von

Prof. Dr. **X. Landerer.**

Ueber die Insel Korfu und deren klimatische Verhältnisse.

Korfu ist die nördliche Insel des Jonischen Archipels mit der Hauptstadt gleichen Namens. Sie hiess bei den Alten Kerkyra, bei den Römern Corcyra, und liegt zwischen 30°, 40′ und 38° 12′ östlicher Länge und 39°,22—39° 46′ nördlicher Breite im Eingange des Adriatischen Meeres, nur 20 Stunden von dem Italienischen Cap Otranto durch einen schmalen Kanal von Unter-Italien entfernt und durch einen noch schmäleren Raum 4—6 Seemeilen von der westlichen Küste Albaniens von dem alten Epirus getrennt. Sie hat eine sichelförmige Form, ihre grösste Ausdehnung beträgt vom Cap Sidari bis zum südöstlichen Cap Blanko gegen 20 Stunden und ihr Umfang wird auf 60 Meilen angeschlagen. Die Küste der Insel ist durchaus felsig und hat eine Menge von Buchten und Einschnitte, die gute Häfen abgeben. Die Oberfläche der Insel ist sehr gebirgig, jedoch die Berge erreichen keine besondere Höhe und der höchste, der Sanct Salvador genannt, steigt nur bis zu einer Höhe von 1500 Fuss empor, aber sie legen sich in dichten Gruppen zusammen, sind felsig, meist nackt und kühl; fruchtbare Ebenen finden sich zwischen den Schluchten der Berge. Der Boden ist auf und in den Bergen mager und dürftig, nur hier und da sprossen Sträuche und Kräuter zwischen den sparsam mit Erde bedeckten Felsen hervor; desto fruchtbarer ist der Boden in den Thälern und in den Abhängen der Berge, wo eine mächtige Schichte fruchtbarer Erde auf dem Gesteine ruht, und ebenso ist kein so grosser Wassermangel wie auf den übrigen Jonischen Inseln. Ebenso finden sich auch einige Bäche, die jedoch während der Sommer-Monate austrocknen. Die ganze Insel stellt einen Olivenwald vor, denn Millionen von Olivenbäume finden sich auf derselben. Die Villa, auf der sich die kranke Kaiserin von Oesterreich aufhielt, ist ein Paradies zu nennen, in der Mitte von Oliven- und Citronenbäumen, von einem Olivenwalde umgeben und durch himmelgrosse

Cypressen vor dem Nordwinde geschützt. Ich kenne Korfu genau und war auch auf der Villa selbst.

Dass der Aufenthalt in einer solchen reinen mit Kohlensäuregas und Wasserdämpfen in Folge der kräftigen Vegetation gesättigten, gleichmässig feuchten, warmen Luft auf den leidenden Organismus wohlthätig einwirken kann, ist dem Arzte hinreichend bekannt. Während der Sommermonate vom März bis zum September sind Regen eine Seltenheit.

Das Klima von Korfu ist ein ausgezeichnetes zu nennen, während der Sommermonate aber recht veränderlich, so dass oft einem hohen Grade von Hitze, schnelle und empfindliche Kälte folgt. Dieser Wechsel rührt von der Veränderlichkeit der Winde her. Diese Veränderung ist jedoch im Allgemeinen auf die Herbst- und Wintermonate anzuwenden, so dass man das Klima dieser glücklichen, schönen, fruchtbaren Insel sehr gut und mild nennen kann und Lungenleidende sind im Verhältniss zu den anderen Krankheiten sehr wenig. In Betreff der günstigen Wirkung des Klima's bei Lungen- und Brustkrankheiten im Allgemeinen, soll das Klima von Ithaka das ausgezeichnetste, und Lungensucht darauf eine Seltenheit sein.

Von einem ausgezeichneten englischen Militair-Arzte in Korfu haben wir folgende Mittheilung: Werden unter den englischen in Korfu oder auf einer der anderen Jonischen Inseln stationirenden Soldaten irgend welche von Tuberkulose befallen, so werden selbe nach Ithaka gesandt, wo sie sich bald erholen. Von Wichtigkeit würde es sein, die klimatischen Verhältnisse dieser Jonischen Inseln genauer zu untersuchen, was jedoch bedeutende Forschungen verlangt und wozu hier der Impuls gegeben sei.

Ueber eine Heilquelle auf der Insel Korfu.

Dass eine genaue Beschreibung der Heilquellen des Jonischen Freistaates einem Gelehrten der Jonischen Universität anheim gestellt bleiben muss, der alle Mittel zum Reisen leichter finden wird als ich, ist leicht einzusehen. Da ich jedoch nach jahrelangen Bemühungen von der Existenz einiger Heilquellen auf Corfu Kenntnisse erhielt, so möge diese kleine Notiz den Hydrologen zu einiger

Kenntniss dienen, um zu wissen dass sich solche auf dieser schönen Insel finden. Drei Stunden von der Stadt Corfu, die bei den Alten Korkyra hiess, und die Niedlichste des Jonischen Archipels ist, findet sich eine kleine Ortschaft, Niphès genannt, und in der Nähe derselben entsprudelt am Abhange eines kleinen Hügels eine Halmyride, deren Wasser einen sehr salzigen, leicht bittern Geschmack besitzt, so dass sich dasselbe zur Trinkkur verwenden lässt. Aus diesem Grunde wird das Wasser dieser Halmyride von einer Menge von Menschen dieser Umgegend im Frühjahre getrunken und als auflösendes, abführendes Wasser gepriesen. Da sich jedoch auch auf dieser civilisirten Insel für den Gebrauch dieser Najaden keine Anstalt zum Unterhalt der Patienten findet, so bleibt auch diese gleich vielen andern vernachlässigt und zum Schaden der Patienten unbenutzt.

In der Nähe eines kleinen Ortes, Spangos genannt, wurden vor einigen Jahren schwefelhaltige Mineralien aufgefunden, die mit Vortheil auf Schwefel benutzt werden könnten, jedoch auch diese bleiben unberücksichtigt, und nach einer mündlichen Mittheilung, die ich auf Corfu vor einigen Tagen, als ich mich als Reisender daselbst befand — erhielt, soll sich daselbst auch eine Theiocrene finden, die ebenfalls unbenützt bleibt.

Kleine Notiz über eine Heilquelle auf Ithaka.

Ithaka, eine der kleineren Inseln des Jonischen Freistaates, trotz ihres geringen Umfanges schon im hohem Alterthume als das Vaterland des vielerfahrnen Ulysses berühmt, der von hier seine Schiffe nach Troja führte, hat in der spätern Geschichte immer eine untergeordnete Rolle gespielt, da es stets von dem benachbarten grossen Kefalonia abhängig war und desswegen hiess dieselbe Cefalonia peccola. Die ganze Insel bildet einen erhöhten Felsrücken von Kalkstein, dessen Endspitzen nordwestlich und südöstlich in hohe Vorgebirge auslaufen.

Auf dieser Insel ist eine kleine Ortschaft, Koulieri genannt, und in deren Nähe soll sich eine Theiotherme finden. Weitere Mittheilung kann ich nicht darüber geben.

Ueber eine neue Heilquelle auf der Jonischen Insel Ithaka.

In der Nähe des Berges von dem sich der Mythe nach die berühmte Dichterin Sappho in das Meer gestürzt haben soll, eine Stelle, die von den Reisenden dieser Insel immer besucht wird und die ich selbst jedesmal, wenn ich diese Insel zu umschiffen Gelegenheit hatte, bewunderte, ist ein Hafen, den man wie es scheint der günstigen Lage halber die Königliche Basilike nennt. In einer Bucht dieses Hafens wurden in letzter Zeit Heilquellen und zwar Thermen entdeckt, die in Menge entsprudeln und sich in das Meer ergiessen. Nach Mittheilung aus St. Maura sollen diese Thermen Stahlquellen sein, indem sich der Sand rostfarbig zeigt.

Auch andere Thermen, die einen starken Geruch nach Schwefel-Wasserstoffgas verbreiten, sollen sich daselbst finden.

Kleine Notiz über eine Heilquelle auf Cephalonien.

Dass sich auf dieser, der grössten der Jonischen Inseln, die einen Umfang von 60 Stunden und einen Flächeninhalt von 16 geographischen Meilen hat, gewiss Mineralquellen finden, ist keinem Zweifel unterlegen, jedoch von Seite der sich daselbst befindlichen Aerzte wurden keine genaue Untersuchungen angestellt und zufälligerweise kommen mir Nachrichten über dieselbe zu, die ich nun auch und in Form von Notizen anzudeuten und zur Kenntniss der Hydrologen zu bringen nicht unwerth halte.

In der Nähe eines Klosters der heiligen Mitleidigen genannt, findet sich im Abhange eines Berges ein Bassin, in dem sich ein Wasser ansammelt, das die Leute, die sich zu dieser Heilquelle begeben um selbe zum Bade oder auch zur Trinkkur verwenden, des unangenehmen Geruches halber Bromoneri — stinkendes Wasser nennen. Dieses sogenannte Bromoneri, ist eine Theiocrene ein kaltes Schwefel-Wasser, das sich sehr gut zur Trinkkur verwenden lässt und von den mit exanthematischen Leiden Behafteten mit gutem Erfolge angewendet wird. Genauere Mittheilungen werde ich geben, wenn ich im künftigen Jahre die Jonischen Inseln besuchen und durchstreifen werde.

So reichlich sich Theiothermen im Oriente finden, so selten sind im Gegentheile die kalten Schwefelquellen, die sich zur Trinkkur eignen. —

Die Insel Zante als Aufenthaltsort für Brustleidende.

Bei der Ausbreitung der Tuberkulose unter den jungen Leuten der angesehenen Familien in Griechenland, drängt sich von Tag zu Tag bei den Aerzten mehr die Frage auf, wohin diese Leidenden zu senden sind, um den Fortschritten dieser Krankheit Schranken zu setzen und vielleicht noch eine Heilung zu bewirken. Unter den Plätzen Griechenlands scheint Missolunghi, eine Lagunen-Stadt ähnlich wie Venedig, einen Vorzug von allen andern Plätzen zu haben und aus diesem Grunde flüchten sich die Brustkranken dahin, unter denen sich sehr viele durch einen längern Aufenthalt daselbst erhalten und im geheilten Zustande zurückkehren. Unter den benachbarten Jonischen Inseln hat sich die Insel Zante einen Ruf erworben, für die Brustleidenden sehr wohlthätig zu sein, und eine Menge von solchen Patienten werden aus Griechenland nach dieser Insel, die ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit halber den Beinamen Zante el fior del Levante erhalten hat. Diese schöne Insel des Jonischen Freistaates ist von der Natur am meisten von allen übrigen Inseln begünstigt, wurde ihrer Fruchtbarkeit halber schon im hohen Alterthum als Zakynthos, denn dieses ist der eigentliche griechische Namen derselben, von den Dichtern besungen, von Herodot, Strabo, und Plinius gerühmt. Die Küsten der ganzen Insel bieten im Allgemeinen einen lachenden Anblick dar, besonders im Monate May, wo die Corinthenblüthe zugleich einen lieblichen Duft verbreitet. Das Innere der Insel ist grösstentheils eben und flach, der Boden sandig, das Klima ist eines der mildesten und angenehmsten und trockensten und da die Stadt durch die in der Nähe sich findenden Berge von starken Nordwinden geschützt ist, den Brustleidenden sehr zuträglich und die meisten solcher Patienten, die sich längere Zeit auf dieser Insel aufhielten, kehrten im gebesserten und viele im völlig geheilten Zustande zurück. —

In Betreff dieser schönen Insel ist wohl zu bemerken, dass selbe sehr häufig von Erdbeben beunruhigt wird und die Erdbeben-

stösse verbreiten sich gewöhnlich in der Richtung von Nordost nach Südwest. Die Existenz von Erdpechquellen, Schwefel-Ausdünstung und Mineral-Quellen zeigen deutlich einen inneren Herd vulkanischer Thätigkeit, der auch die ganze Insel ihren hohen Grad von Fruchtbarkeit, die so schnelle und üppige Vegetation zu danken hat und welcher das besondere Gedeihen der Corinthischen Traube Uva passa, zuzuschreiben ist. Aus allen diesen Ursachen wurde diese Insel die Blume der Levante genannt.

Ueber eine Erdölquelle auf der Insel Zante.

Aus der obigen Beschreibung der Heilquellen dieser Insel ist zu ersehen, dass sich daselbst eine Erdölquelle findet, dessen Wasser eine Aq. uliginosa zu nennen ist, auf der das emporquellende Erdöl, das man auf Zante Petroleum Naphta nennt, schwimmt. Dieses Erdöl soll nach einer Mittheilung aus Zante im heurigen Jahre in Folge von Erdbebenstössen, von denen mehrere Plätze in Griechenland besonders Vostiza im Corinthischen Meerbusen, wo eine Menge von Häusern und Magazinen zusammenstürzten — sich Spaltungen in der Erde bildeten, in bedeutenderer Menge als in andern Jahren emporquellen, so zwar, dass es sich lohnt selbes zu sammeln und zur Verbrennung in Lampen anzuwenden. Die an rheumatischen und arthritischen Schmerzen Leidenden streichen dasselbe auf Schaffelle auf und bedecken damit die leidenden Theile, welche Heilmethode von gutem Erfolge gegen diese Leiden sein soll. Dieses Erdöl ist ein sogenanntes Erdpech, ein Bitumen-Maltha-Pissasphaltum zu nennen, selbes ist zährflüssig schwarzbraun und undurchsichtig. Da nur in Griechenland die mit Steinöl gespeisten Lampen eingeführt wurden, so denken die Leute auf Zante denen dasselbe durch Destillation zu reinigen, womit ich mich auch beschäftigen will. Einen besondern Eindruck auf die Landleute auf Zante macht die Farbenpracht, die sich auf der Oberfläche dieses Wassers sehen lässt und sich durch die Strahlen-Brechung durch die feinen Schichte Naphta's, die auf der Oberfläche des Wassers sich ausbreitet, erklären

lässt. Das Wasser, auf dem diese zum Theile leichtere Naphta zum Theile schwimmt, welche sich auch als schwerer auf dem Boden dieses Wasserbeckens ansammelt, ist kein Thermal-, kein Mineral-Wasser, jedoch besitzt dasselbe einen salzigen bittern Geschmack von der Lösung dieser Naphta im Wasser und die Leute trinken dasselbe gegen chronische Katarrhe und bei beginnender Lungen-Tuberkulose, angebend, dass sich dasselbe bei diesen Leiden sehr heilkräftig zeige.

Wie schon früher erwähnt, dieses Wasser ist ein salzhaltiges Moorwasser, eine Aqua uliginosa salina zu nennen.

Notizen über die Saison Driburg's 1862.

Vom

Med.-Rath Dr. **A. T. Brück** in Osnabrück,

Brunnenarzt in Driburg.

Bei einem Rückblick auf meine 34jährige Wirksamkeit als Arzt des Gräflich Sierstorpff'schen Bades Driburg gewahre ich mit Befriedigung, dass dieser Kurort, der unter der ärztlichen Leitung des genialen Brandis am Ende des vorigen Jahrhunderts schnell einen verbreiteten Ruf gewann, dann aber ein halbes Jahrhundert hindurch gleichsam in vita minori quiescirte, in den letzten Jahren den erfreulichsten Aufschwung nimmt. „Nicht am Strahl der Fürstengunst," wie manche Bäder, war es Driburg zu prospiriren vergönnt; vorzugsweise einer rasch gewonnenen Einsicht dessen, was noththat, und der energischen Durchführung desselben durch seinen jetzigen Vormund, den Freiherrn Georg Vincke, verdankt es diesen Aufschwung — freilich einen relativen; dann nach Tausenden, wie jene, oder wie die durch glückliche Lage an der Heerstrasse der Touristen bevorzugten Bäder darf Driburg seine Besucher noch nicht zählen. Voraussichtlich wird die in Bau begriffene

Buke-Kreinser Eisenbahn am Driburger Bahnhofe den Touristen einen dem Bade erspriesslichen Haltepunkt gewähren und die Zahl der etwas über 600 „Nummern," welche die diessjährige Badeliste verzeichnet, beträchtlich vermehren.

Auch von diesen 600 Nummern finde ich nur zwei Drittheile als meine „Kurgäste" verzeichnet. Ueber die, welche den Aerzten im $^1/_4$ Stunde vom Bade entfernten Städtchen Driburg, den HH. DD. Hüller, Riefenstahl und Veen, zugefallen sind, erstreckt sich dieser Bericht nicht. Wohl aber möge der fünfzig armen Kranken erwähnt werden, welche, gleichviel welches Landes und welcher Confession, alljährlich in dem unter meiner Leitung stehenden Krankenhause freie Bäder, Kost und Wohnung finden — ein Humanitäts-Institut, wie es nicht leicht ein Bad im Verhältniss zu seinen wohlhabenden Kurgästen den leidenden Armen bieten dürfte. Eine ehemalige barmherzige Schwester ist seit vorigem Jahre als Krankenpflegerin angestellt, als welche sie, gewandt in kleinen chirurgischen Handleistungen, auch den erkrankenden Kurgästen erwünscht ist. Ausser den Hospitalbewohnern werden auch ambulanten Armen freie Bäder gegeben. Und so wurden im Krankenhause 1521 Bäder verabreicht.

Im neuen Badehause werden die 24 Bäder (Zinkwannen mit doppeltem Kupferboden, durch Dämpfe erwärmt) fast lediglich aus der Trinkquelle besorgt, woraus sich ihr bewunderter Reichthum an Kohlensäure und Eisen erklärt, ein Reichthum, welcher für manche Constitutionen zu mildern, eine Röhrenleitung von süssem Wasser hergerichtet ist. In diesem Badehause, welches allen Anforderungen der Neuzeit entspricht, wurden 8132 einfache Eisenbäder gegeben, dessgleichen 192 mit Uterusdouche, dessgleichen 155 mit allgemeiner Douche, 401 Sitzbäder und 342 Süsswasserbäder, theils mit, theils ohne Zusatz von Schwefel, Kochsalz etc.

Ausser dem Eisenapparat besitzt Driburg vermittelst der Satzer Schwefelquelle trefflich bereitete Schwefelschlamm-Bäder eine Filialanstalt, wie eine solche wohl kein Eisenbad von der Bedeutung Driburgs aufzuweisen hat; leider ein von den Aerzten noch immer nicht gehörig erkannter Heilapparat, oft mit günstigstem Erfolge benutzt, wo sich die Eisenbäder als unstatthaft erweisen, z. B. bei Arthritikern, Herpetischen etc. Es wurden 187 Schwefelschlammbäder gegeben.

Im Ganzen wurden somit in diesem Sommer 12,207 Bäder in Driburg verabreicht.

Vergleiche ich hiermit die Bäderzahl zweier Concurrenzbäder, wie sie mir eben (B. 1. H. 1. S. 51 ff. dieses Archivs) vorliegen, nämlich Pyrmonts, wo 1861 31,588 Stahlbäder, 3,433 Sitzbäder und Douchen, 27 Dampfbäder und 16,599 Soolbäder, sodann Schwalbachs, wo etwa 36,000 Stahlbäder gegeben wurden: so ersieht man, zu welchen Hoffnungen Driburg mit seinem eminenten Heilapparat, seiner herrlichen Gegend, seinen neuen Anlagen, seinen jährlich mehr erkannten Einrichtungen für Kost und Wohnung, die unter Gräflicher Administration stehen, endlich mit seiner in zwei Jahren zu eröffnenden Eisenbahn, für die Zukunft berechtigt ist.

Die Versendung des Driburger Brunnens, die im Anfange dieses Jahrhunderts auf 80,000 Flaschen stieg, ist auf kaum 20,000 herabgekommen (ungerechnet einiger Tausend Flaschen des Hersterbrunnens) während die Pyrmonts (a. a. O.) über 55,000 Flaschen 1861 betrug. Und doch ist nach des sorgfältigen und unparteiischen Prof. Wiggers Analysen der versendete Dreiburger Brunnen noch reicher an Eisen, als Pyrmont an der Quelle selbst! Professor Wiggers, der Pyrmont und Driburg nach derselben Methode analysirt hat, weiset nämlich in der Pyrmonter Hauptquelle in einem Pfunde von 7680 Gran 0,576783 Gran zweifach kohlensaures Eisenoxydul nach *). (Die Driburger fand Wiggers bekanntlich reicher an Kohlensäure, Mangan und Eisen.) Im August 1859 liess nun Prof. Wiggers unter seinen Augen eine Flasche aus der Driburger Trinkquelle füllen, um sie nach 5 Monaten in Göttingen zu untersuchen. Seine eigenen Worte **) hierüber lauten:

> „Für die Versendung wird dieses Eisenwasser, wie ich an Ort und Stelle zu sehen Gelegenheit hatte, allerdings mit sehr grosser Sorgfalt in die (vorher mit Kohlensäure gefüllten Bk.) erwähnten Flaschen gefüllt, ver-

---

*) Chem. Unters. der Pyrmonter Eisensäuerlinge durch Dr. Wiggers etc. Hannov. Hahns Buchh. 1857. Seite 37.

**) Dryburg's neueste chemische Analyse von Dr. H. H. C. Wiggers, Prof. a. d. Univers. Göttingen etc. Osnabrück in Comm. d. Rackhorst'schen Buchh. 1860. Seite 6.

korkt und verpicht, aber dennoch scheidet sich in denselben schon nach kurzer Zeit eine geringe Menge von dem doppelt kohlensauren Eisenoxydul in Gestalt von Eisenoxydhydrat aus dem Wasser ab, worauf dasselbe sich nicht weiter verändert, wofern ein luftdicht schliessender Kork getroffen war und die Flaschen liegend aufbewahrt werden. Nach dem jetzt in Driburg üblichen Verfahren wurde in meiner Gegenwart eine Flasche gefüllt, dieselbe von mir 5 Monate lang aufbewahrt und dann auf den unverändert und aufgelöst gebliebenen Rest von doppelt kohlensaurem Eisenoxydul untersucht. Derselbe betrug in 1 Pfunde (= 480 Grammen) noch 0,617 Gran."

Hieraus ergibt sich, dass in 1 Pfund des versandeten Driburger Brunnens, trotz dem Niederschlage, nach fünfmonatlichem Lagern noch 0,041 Gran mehr doppelt kohlens. Eisenoxydul enthalten ist, als in 1 Pfund des Pyrmonter Wassers an der Quelle selbst, von demselben Chemiker gefunden wurde.

Gelingt es nun der Driburger Administration oder vielleicht einem Brunnenpächter, wie in Kissingen und anderen Kurorten, dieses unumstössliche Ergebniss einer unparteiischen Analyse zur allgemeinen Kunde zu bringen: so muss die Versendung des Driburger Brunnens in Zukunft eine beträchtlich ergiebigere werden.

Notizen aus der Saison 1862 zu Schwalbach.

Von

Dr. F. Müller.

Unser Kurort hatte sich in dieser Saison wieder eines ungewöhnlich zahlreichen Besuches zu erfreuen und wenn auch die Anzahl der anwesenden Gäste die des vorigen Jahres nicht ganz er-

reichte — in diesem Sommer war Schwalbach von 3796 Fremden besucht und 1861 von 4010, also in diesem Jahre weniger 214 —, so haben wir doch alle Ursache, mit dieser Frequenz zufrieden zu sein, zumal, da wir die Veranlassung zu diesem kleinen Ausfalle nicht in dem, was unser Kurort dem Fremden bietet oder nicht bietet, sondern in Verhältnissen zu suchen haben, welche in dieser Saison mehr oder weniger fast alle Kurorte in gleichem Grade berührt haben.

Zu diesen sind zunächst zu rechnen: ungünstige Witterungsverhältnisse, wie wir solche im Umfange der Saison vom 9. Juni bis zum 20. Juli hatten. Bei nur 8 bis 10° Wärme regnete es bei uns während dieser Zeit tagtäglich. Für das einmal hier anwesende Kurpublikum waren diese Temperatur- und Witterungsverhältnisse wohl nicht angenehm, dagegen aber auch durchaus nicht kurstörend und nachtheilig. Denn während dieser ganzen Zeit kam kaum ein Fall von intercurrirendem Unwohlsein vor, welches sich sofort bei dem Eintritt der ersten heissen Tage bei Vielen einstellte.

Gar Mancher aber mochte unter solchen Umständen nicht Lust gehabt haben, seine Kur zu beginnen und gab dieselbe am Ende wohl ganz auf.

Als weitere die Frequenz unseres Badeortes in diesem Sommer mehr oder weniger störende Momente müssen ferner angesehen werden: die Industrie-Ausstellung in London, das Schützenfest zu Frankfurt, für uns, die wir gewohnt sind, in jeder Saison viele Frankfurter hier zu sehen, besonders empfindlich; die Emancipationsfrage in Russland und zuletzt die vielen in diesem Sommer in Petersburg vorgekommenen Brandstiftungen, welche manchen bereits hier anwesenden Kurgast veranlassten, sofort wieder abzureisen. Trotzdem war diese Saison nach derjenigen des vorigen Jahres die frequenteste, welche Schwalbach je erlebt hat.

Wie viele von diesen 3,796, als Kurgäste in der Kurliste verzeichneten Fremden, in Wirklichkeit die Kur gebraucht haben, lässt sich nicht wohl ermitteln, da obige Zahl auch Kinder und Domestiken in sich begreift. Ausgeschlossen davon sind übrigens die Passanten, welche wohl in unseren Kurlisten verzeichnet, aber nicht nummerirt werden.

Wohnungsmangel, welchen wir noch in jeder Saison zu beklagen hatten, trat in diesem Sommer nicht ein. Selbst auf der Höhe der Saison waren immer Zimmer, wenn auch oft nicht in der gewünschten Anzahl in einem Hause zu haben und würden daher manche Häuserbesitzer in dem unteren Theile der Stadt, welche sich durch den Wohnungsmangel in früheren Jahren hatten verleiten lassen, mit nicht unbedeutenden Kosten ihre Häuser zur Aufnahme von Kurgästen herzurichten, ganz empfindlich enttäuscht.

Inzwischen ist in diesem Jahre die Anzahl der Zimmer durch moderne Neubauten noch bedeutend gesteigert worden und hat im Ganzen in den zwei letzten Jahren ein Zuwachs von circa 200 Pièccen Statt gefunden. Diese für unsere Verhältnisse nicht unbedeutende Vermehrung der zur Aufnahme von Kurgästen bestimmten Räumlichkeiten dürfte demnächst die Miethpreise, die übrigens hier im Allgemeinen niemals hoch waren, mehr oder weniger herabdrücken.

Im Herz. Badehause wurden in dieser Saison 26,000 Bäder abgegeben, 1800 mehr, als in dem Jahre zuvor. Die grösste Anzahl der in demselben an einzelnen Tagen bereiteten betrug 348.

In den 9 Privatanstalten, welche ihre Bäder ebenfalls mit Dampf erwärmen und in der Regel deren 10—12,000 abgeben, dürften deren in dieser Saison vielleicht einige weniger bereitet worden sein.

Die Anzahl der Sitzbäder, welche hier in jedem Logirhause verabfolgt werden, lässt sich nicht wohl ermitteln und ebensowenig diejenige der ganzen Bäder, welche durch Zusätze von süssem Wasser oder Malzabsud verstümmelt und abgeschwächt worden sind.

Der Wasserversandt war in diesem Jahre, wahrscheinlich in Folge des nasskalten Vorsommers, geringer, als in dem Jahre zuvor. Es wurden abgegeben:

Vom Stahlbrunnen	16,543	ganze	23,202	halbe u.	6,406	alte Krüge
„ Weinbrunnen	7,640	„	20,083	„ „	6,761	„ „
„ Paulinenbrunnen	699	„	2,010	„ „	1,233	„ „
	24,882	„	45,295	„ „	14,400	„ „

Im Ganzen also 84,577 gegen 88,650 im Jahre 1861, also weniger in diesem Jahre 4,073 Krüge.

Der letzte wirkliche Kurgast, ein Engländer, welcher bei 1 bis 8° Kälte und mitunter bei Schnee sein Wasser trank und regelmässig badete, verliess uns, mit dem Erfolg seiner Kur vollständig zufrieden, am 2. Dezember.

Kleine Notiz über Oelbäder im Oriente.

Von

Prof. Dr. X. Landerer.

Dass die Oelbäder von ausserordentlicher Wirksamkeit gegen die Infarcten der Unterleibs-Organe, gegen Hautkrankheiten sein können, darüber dürfte kein Zweifel obwalten; wenn man jedoch bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten und Unkosten solche Oelbäder verbunden sind, indem zum wenigsten 200 Pfund Olivenöl dazu gehören, um ein Bad zu bereiten und das Pfund auf 2—3 Zwanziger anzuschlagen ist, mithin ein solches Oelbad 4—500 Dk. kosten würde, so bleibt die Realisirung ein frommer Wunsch. Dass man ein solches Oel, das während mehrerer Tage und vielleicht auch Wochen dienen kann, wieder zum Brennen verwenden kann, ist jedoch auch in Rechnung zu stellen. Im Oriente, wo es Oel gibt und das Pfund Oel in ölreichen Jahren mit 50—60 Lepta bezahlt wird, liessen sich Oelbäder leichter einführen. In Betreff solcher Oelbäder wurde mir von einem Türken die Mittheilung gemacht, dass zur Zeit als noch die Pest im Oriente grassirte und Tausende, ja Hunderttausende in einem Jahre dahingerafft wurden, sich die reichen Türken gegen die vorgefasste Meinung, gegen das sogenannte Kismet — das alles umsonst sei, indem es eine Strafe des Himmels sei, Oelbäder gebrauchten oder in Ermangelung von allgemeinen Bädern täglich mit Oel beschmierten und mit Oel übertüncht in ihre Kleidung einkleideten. Der Erfolg war, dass diese Leute nicht von der Pest befallen wurden, obwohl selbe mit allen anderen Leuten in täglichem Verkehr standen. Ebenso blieben die sich mit Oelberei-

tung. mit Oelpressen beschäftigten Arbeitern in den meisten Fällen von der Pest geschützt.

Eine andere Erscheinung, die man im Oriente, der ein Oelland zu nennen ist, wo sich Tausende von Menschen mit diesem Zweige der Industrie beschäftigen, zu machen Gelegenheit hat, ist, dass diese Leute sehr fett und wohlbeleibt sind. Als ich vor vielen Jahren 1837, als die Pest in Griechenland auf der Insel Poros ausbrach, nämlich aus Thessalonik eingeschleppt wurde, mich daselbst befand, um den Unglücklichen Hülfe zu leisten und durch Chlor-Räucherungen das Miasma ausrottete, indem ich alle Häuser mit Chlor durchräucherte etc., sah ich die Mortides, d. h. die Pestkranken-Wärter, wie sich dieselben täglich mit Oel einschmierten, um sich von der Ansteckung zu schützen und ihre Hände sehr oft am Tage in Oel eintauchten.

Kleine Beiträge zu den Heilquellen der Insel Argontiena oder Kimolos.

Ausser der in einem frühern Artikel erwähnten Halytherme findet sich eine andere Picrotherme, zwei Stunden von der Stadt Kimolos, in einer Gegend, die man Prassa nennt. Auf einer sehr ausgedehnten Strecke Landes entsprudeln mehrere Thermen, die sich zu einem kleinen Strome vereinigen und in ein kleines Bassin ergiessen, das den Leuten zur Badecur dient. Die Wärme dieses Thermalwassers ist 46° R. und da ein paar Gläser dieses Thermalwassers mehrere Ausleerungen verursachen, so nennen die Kimolier dieses Wasser ein Drastinion Katharsion, d. i. ein starkes Abführmittel. Bei Hypertrophia splenis und Splenitis chronica, so wie bei der Drüsengeschwulst Chelonia genannt, werden wollene Tücher in das Thermalwasser eingetaucht und aufgelegt.

Ueber den Gebrauch der Seebäder in Griechenland.

Der Gebrauch der Seebäder hat in Griechenland eine solche Ausdehnung erlangt, dass Tausende von Menschen in allen Theilen

des Landes und auf allen Inseln die Meerbäder gebrauchen, so dass auch hier der Gebrauch der Seebäder ein Luxus-Artikel geworden ist, indem die Leute die Bäder gebrauchen ohne eine andere Nothwendigkeit als die der Abkühlung zu fühlen. In den Höfen der Hauptstädte wie ein Pyreus, im Phalerus, in Syra und Patras finden sich hübsche Badehäuser zur Unterkunft für Damen und Männer, sowie Kaffee- und Gasthäuser, um nach dem Bade ausruhen und sich erfrischen zu können.

Auch die Thermen des Landes werden von vielen Patienten mit wirklichem glücklichen Erfolge besucht und eine Menge von Leidenden gingen nach den grossartigen Herkules-Bädern nach den Theiothermen zu Patradschik, nach Thermia und zu den Chalybothermen nach Santorin. Hunderte von Patienten kommen schon mit dem Wiederbesitz des höchsten Naturgeschenkes theils vollkommen geheilt, theils an gebessertem Zustande zurück, den Najaden des glücklichen klassischen Landes Lob und Dank spendend. Wie lange noch werden diese Schätze der Natur nach im patriarchalischen Zustande so zu verbleiben haben? Alles das bleibt den Inseln vorbehalten.

Kurze Mittheilungen über die Heilquellen der Oasen der Lybischen Wüste.

Theils aus brieflichen Nachrichten mehrerer Freunde aus Alexandrien und Kairo, theils aus den Reiseberichten englischer und französischer Reisenden entnehme ich diese Mittheilung als einen kleinen Beitrag zur Hydrologie des Orientes, der für lange Zeit die unübersteiglichen Schwierigkeiten einer Terra incognita zu nennen bleibt und nur Personen, die sich im Oriente herumtreiben und sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigten, sind im Stande diese Schwierigkeiten zu ermessen und anzuerkennen.

Auf einer kleinen Oase Onah el Banassah genannt, die nur 3 Meilen lang ist und eine der ersehensten Zufluchts-Orte für die Karavannen ist, indem man sich daselbst frisches Wasser für die Wüste-Reise zu verschaffen im Stande ist, finden sich Thermen, die jedoch auch das Sonderbare haben, dass dieselben ihre Temperatur

wechseln. Diese Thermen sind theils wirkliche Chamams nämlich warme Wässer, theils auch Theiothermen, indem Eine solche, die sich in einem Bassin sammelt, einen sehr durchdringenden Geruch nach Schwefelwasserstoffgas entwickelt. Auch diese Oasen-Bewohner sind gleich allen Orientalen Freunde der warmen Bäder, die die Meinung hegen, dass man durch Schwitzen alle Krankheiten, jeden Keim zu Krankheiten daraus entfernen könne und aus diesem Grunde werden diese Thermalbäder von den Leuten gebraucht.

Auf einer andern Oase Ouah el Karych auch Ammons Oase nach dem Jupiter Ammon, zu dessen Ehre hier ein Tempel existirt, finden sich Thermen, deren Wasser ebenfalls schwefelhaltig sind. Dieses Thermal-Wasser wird durch grosse thönere Röhren in das Chamam geleitet, wo sich eine grosse Zisterne findet, die den Leuten zum Gemeinbade dient und zu gewissen Tagen für die Männer und zu andern Tagen für die Frauen bestimmt ist.

Auch auf anderen Oasen, die mehrere Tagreisen von dieser beschriebenen entfernt sind, sollen sich Thermen finden und von den Bewohnern als ein Geschenk ihres Gottes des Jupiter Ammons betrachtet werden, indem selbe sehr heilkräftig sein sollen, jedoch genauere Mittheilungen darüber konnte ich nicht erhalten.

Die wichtigste Therme, wie es scheint, findet sich auf der grossen Oase, Siwach, deren Quelle schon von Herodot, von Drodon von Sizilien, von Lucrez und Arian beschrieben wurde. Man nennt diese Quelle Sonnenquelle „Fons solis." Diese Therme soll das Eigenthümliche besitzen, dass ihr Wasser bei Tag kalt, des Nachts warm, ja heiss ist und Ovid sagt: Unda die gelida est, ortuque obituque calescit und Lucrez: Fons diurna frigidus et calidus nocturno tempore fertur. Diese Fons solis ist mehr ein kleiner See zu nennen, indem das Bassin, in dem sich dieses Wasser ansammelt, eine Länge von 30 Schritten und eine Breite von 20 besitzt und eine Tiefe von 12—18 Fuss. Das Wasser dieser Sonnenquelle ist vollkommen klar und es steigen aus demselben Blasen herauf, die eine Art Sieden und Wallen hervorbringen. In Betreff der medicinischen Wirkung ist uns nichts besonders bekannt, nur dass die Bewohner der Oase Siwach sich in diesem Teiche baden und diese Bäder kühlend und stärkend betrachten.

Notiz zum Gebrauche von Sandbädern.

Auch in jüngern Jahren wanderten eine Menge von Kranken mit arthritischen und chronischen, rheumatischen Leiden Behafteter nach den Meerbusen wo feiner Sand von den Meeresfluthen ausgeworfen wird, in die Seebäder. Da ich bei einer kleinen Seereise von den heftigen Meeresstürmen am Cap Sunium eingeschlossen ward und ich von den Sandbädern, die ein paar Stunden von da entfernt waren, Kenntniss erhielt, so wollte ich mich mit eigenen Augen von der Gebrauchsweise derselben überzeugen. Es fanden sich in einer kleinen Bucht, wo sich durch den Meeressand eine kleine Sandmasse gebildet hatte, gegen 20 Patienten die sich gegenseitig Trost zusprachen und die Ammoloutra (von Ammos Sand und lutron, Bad) gebrauchten. Zu wundern ist es, dass alle diese Leute nicht von Encephalitis befallen werden, und es ist nur auf Rechnung dieser gegen die Sonnenhitze abgehärteten und an die Sonne gewöhnten Schädel zu stellen, indem sie den Sonnenstrahlen Stunde lang ausgesetzt im Sande eingegraben liegen. Man kann diese Sandbäder ebenfalls in Allgemein- und Lokal-Bäder eintheilen, hie und da sieht man des Patienten Fuss oder die Hand 2 — 3 Fuss im Sande steckend, oder auch den ganzen Körper im Sande eingegraben und mit einem Sandhaufen bedeckt. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, einen Menschen mit herausragendem Kopfe mit einer Schlafhaube oder einem Strohhute unter einem grabförmigen Sand-Tumulus eingegraben zu sehen, in dem sie auszuhalten suchen, bis sie vor Angst und Hitze zu ersticken drohen. Oft graben sich diese Patienten 5 — 6 Fuss Löcher, stellen sich hinein und lassen sich sodann einscharren, so dass bloss der Kopf aus dem Sande hervorsteht. Durch die Hitze des trockenen Sandes, der die unterbrochene Hautthätigkeit, durch die Angst, wird der ganze Körper oft so roth, gleich einem gekochten Krebse; kommen sie nun aus diesem trockenen Sandbade und kleiden sich selber an, so erfolgt eine heftige Transpiration und ein heftiger Schweiss tritt ein, der selbst zu 2 — 3 maliger Wechselung der durchschwitzten Hemden anhält, so dass die Leute sich auf 10—12 Sandbäder ungemein entkräftet fühlen und dieselben zu verlassen gezwungen sind. Die Folgen dieser Sandbäder sind gewöhnlich ausserordentlich wohlthätig und Hunderte von Patienten, die Jahre lang an rheumatischen und arthritischen

Affectionen litten, geben an auf den Gebrauch von mehreren Sandbädern von ihren Schmerzen befreit und von den rheumatischen Leiden geheilt worden zu sein.

Schliesslich dieser kleinen Notiz zu Sandbädern, von denen vielleicht die Wassersandbäder nur durch einen Mangel von Salzbestandtheilen aus dem Meerwasser herstammend sich unterscheiden dürften, füge ich den Gebrauch des letztern als Heil und der Vernarbung beschleunigendes Mittel bei. Bekannt ist es, dass die Wächter und Diener der Frauen an den Charems der Türken, Verschnittene, Kastrirte sein müssen, die man Eunuchen nennt. Solche Verschnittene sind nicht sehr häufig zu finden und desswegen werden selbe als Diener sehr gut für ihre Dienstleistungen bezahlt. Arme Eltern lassen ihre Kinder kastriren, um sich dadurch mehr und leichter ihr Brod und Geld verdienen zu können. Die meisten Kastrirten sind Schwarze, Egypter, Abyssiner, Nubier und kommen von da in die Charems nach Konstantinopel und die europäische Türkei. Eigene Aerzte (Hekims) und Chirurgen (Gerrâhs) beschäftigen sich mit dieser Specialität des Kastrirens der kleinen Kinder, indem im vorgerücktem Alter die Operation viel gefährlicher ist.

Gewöhnlich sind es Kinder von 2—3 bis 4 Jahren, die die Mütter dazu bestimmen und desto ungeachtet sollen kaum 50—60 unter 100 durchkommen, was wahrscheinlich der Unvorsichtigkeit des Operateurs, den schlechten Instrumenten und der sorglosen Nachbehandlung zuzuschreiben sein dürfte. Unmittelbar nach den Operationen werden die kastrirten Kinder bis an den Hals in Wassersandboden eingegraben, von Zeit zu Zeit herausgenommen, um selbe zu reinigen, um von Neuem hineingesteckt und diese Behandlung wiederholt, bis die Wunde geheilt ist. Während des Eingrabens in den Sand werden diese kleinen Eunuchen von ihren Müttern genährt und nach einigen Jahren für 20—30,000 Piaster, je nachdem sich eine gute Gelegenheit darbietet, verkauft. Ueber diese unter einem Tumulus von Sand liegenden Kinder wird ein Dach gebaut, um selbe vor den versengenden Sonnenstrahlen zu schützen. Oft schon nach einigen Tagen tritt die Heilung ein, tritt jedoch eine Becken-Eiterung ein, so gehen diese traurigen Geschöpfe zu Grunde.

Bericht über die männliche Abtheilung des Armen-Bad-Spitales zu Schinznach 1862.

Von

Dr. A. Hemmann.

Das Armen-Bad-Spital zu Schinznach wurde den 12. Mai eröffnet und wurden den 18. September 1862 die letzten Bad-Armen entlassen.

Die Anzahl der auf der männlichen Abtheilung aufgenommenen Kranken betrug in Summa 126; darunter befinden sich aber zwei, welche 2mal zählen, weil sie Anfangs und am Ende der Saison je eine wiederholte Kur machen. Es bleiben also eigentlich nur 124 Individuums. Ferner bemerke ich zu 1 dieser, dass derselbe nicht eigentlich zu den Badarmen gezählt werden darf, weil er nur in Folge eines zufälligen Unglücks hier für einige Tage verpflegt wurde, leider zeigte sich später, dass der Kranke in gerichtliche Untersuchung verflochten war, in Folge deren er denn auch dem Richter in die Hände kam. So werden wir nur 123 Badarme aufzählen. Diese vertheilen sich nach der Heimath folgender Weise.

Es waren Aargauer . . .	51;	darunter 8 aus dem Kantons-Spitale zu Königsfelden.
Aus der übrigen Schweiz .	66;	wovon 24 allein aus dem Canton Bern.
Aus Frankreich	3.	
Aus dem Grossherzogthum Baden	3.	
	123.	

Nach Krankheitsformen und Kurerfolg habe ich folgende Tabelle zusammengestellt:

Kurerfolg.

Krankheiten.		Geheilt.	Gebessert.	Ohne Besserung.	Ver-schlimmert.	Total.	Bemerkungen.
I. Hautleiden:	Eczema	7	2	1	—	10	
	Psoriasis	1	4	—	—	5	
	Lupus facieï . .	—	2	—	—	2	
	Pemphigus . . .	—	1	1	—	2	Geschwüre.
	Pityriasis . . .	—	2	1	—	3	
II. Scropheln:	Glandul. scrophul.	2	6	—	—	8	
	Tumor alb. genu .	1	5	—	—	6	1 mit Leberleiden.
	Caries et necros oss.	3	34	1	2	43	1 starb auf der Heimreise.
	Gonarthrocace . .	—	5	1	3	9	
	Olecranarthrocace	—	1	—	1	2	
	Caries oss. pelvis .	—	—	1	1	2	profuse Eiterung.
III. Ulcera:	varicosa . . .	8	4	1	—	13	
	arthritica . . .	—	2	1	—	3	
IV. Gicht:	Arthritis deformans	—	1	2	—	3	
	Rheumatis. artic. chron. . . .	—	4	2	—	6	
V. Besond. Fälle:	Catarrh. pulm. chron.	1	1	—	—	2	
	Asthma periodicum	—	1	—	—	1	aus Königsfelden.
	Fractura antibr. negl.	—	1	—	—	1	
	„ tibiae et fib.	—	—	—	1	1	Erweich. des callus.
	Hemiplegie . . .	—	—	1	—	1	von früher bekannt.
	Summa	23	76	16	8	123	

Im Allgemeinen bietet diese Tabelle zu keinerlei Bemerkungen Anlass; das Verhältniss der einzelnen Rubriken unter sich selbst, wie dasjenige der Rubriken zur Summe ist demjenigen früherer Jahre ungefähr gleich. Eczeme und varicöse Geschwüre werden am leichtesten geheilt, während andere Organkrankheiten weit häufiger widerstehen. Die scrophulösen Erkrankungen bilden dieses Jahr wohl über die Hälfte aller in meiner Behandlung gestandenen Badarmen. Es kann daher kaum auffallen, dass ich an die 240 Flaschen Wildegger-Jod-Wasser verbrauchte. Und wenn die Rubrik „ohne Besserung," so wie namentlich die „verschlimmert" fast ausschliesslich den Scropheln zukommt, so bleibt nur zu erwähnen, dass uns diessmal ganz gewiss von den schwersten Erkrankungen zugesandt wurden. Der Badearzt befindet sich in dergleichen Fällen meistens in einer misslichen Stellung, sei es gegenüber dem Hausarzt, sei es gegenüber dem Kranken. Wir haben uns schon zu öftermalen ausgesprochen, dass eben unsere Quelle keine Wunder bewirkt, gegentheils unter gewissen Umständen entschieden schädlichen Einfluss übt. Das vermag natürlich der Kranke selbst nicht zu beurtheilen; der Arzt aber ist froh sich einige Zeit der Sache entschlagen zu können. Also man lässt den Wunderglauben, und schickt den Kranken nach Schinznach, da mag man sehen, wie man durch die Klippen schifft. So kommt es, dass wir diess Jahr zu öftermalen Kranke gar nicht konnten baden lassen, sondern dieselben ähnlich, wie in einem gewöhnlichen Spitale behandelten, dann später in Gottesnamen die Heimreise wieder antreten liessen. Einer von diesen starb im Spital zu St. Gallen. Die Section ergab als Hauptresultat ausgedehnte cariöse Zerstörung des Atlas, Erweichung der Medulla spinalis, so wie Eitererguss in diesem Canal. Ich gestehe, ich wüsste hier nicht, wie Schinznach hätte Hülfe leisten können. Aehnliches ist der Fall, wo profuse Eiterung, hectisches Fieber die Kräfte des Kranken allzusehr heruntergesetzt haben, diess ist der Fall in beiden unter Beckencaries angeführten Kranken.

Ein ganz eigenthümlicher Fall ist unter den besondern Krankheiten die fractura tibiae et fibulae. Dieser Mann gehört so ziemlich unter die Potatores. Er brach das Bein anfangs Juli in schiefer Richtung $1/2$ Zoll nahe über dem Fussgelenk, es durchstiess das untere Bruchende die Haut. Ungeachtet dieser Complication heilte

per Bruch ziemlich gerade und fast bis Ende August. Durch den Gebrauch unserer Bäder im September scheint sich nun der Callus erweicht zu haben, denn nicht anders lässt sich die Thatsache erklären, welche ich einen Monat später constatirte, nämlich Schiefrichtung der beiden Bruchenden und Verkürzung der tibiae an 3 Linien. Unter ziemlich zahlreichen Fällen von Knochenbrüchen, welche in Schinznach Consolidirung des Knochenbruches fanden, ist dieser Fall von Erweichung des Callus meines Wissens vereinzelt und dürfte vielleicht nur in der Dyscrasie des Potators Erklärung finden. Möglich auch, dass Schinznach zu früh in Anwendung kam, doch ähnliche, ganz gut verlaufene Beobachtungen lassen diese Annahme weniger zu.

Gegenüber diesen nicht sehr erfreulichen Bemerkungen gereicht es mir aber zum Vergnügen, nicht nur auf die ziemliche Zahl der Besserung der Kranken aufmerksam zu machen, als auch namentlich einen Fall von geheiltem tum. alb. genu anführen zu können. Es betraf einen Knaben von Winterthur, welcher nach Zeugniss seines Arztes vollkommen geheilt ist.

In Bezug auf das Aeussere des Spitales oder die Verpflegung der Kranken haben von keiner Ursache Tadelloses anzuführen. Etwas unangenehm und hinderlich vor der Mitte Saison eingetretene Wechsel des Krankenwärters; indessen haben wir mit Vergnügen wahrgenommen, dass sich der Ablösende, wie der Abgelöste jede Mühe geben, ihre Dienste gewissenhaft zu erfüllen, und geben wir daher gerne das Zeugniss bester Zufriedenheit.

III. Kleinere Mittheilungen.

Nachtrag zu dem Aufsatz „die Wasserkur bei krebshaften Degenerationen."

Vom

Med.-Rath Dr. Pingler in Königstein.

Ich habe Ihnen im verflossenen Jahre einen kleinen Aufsatz mitgetheilt, „die Wasserkur bei krebshaften Degenerationen", den

Sie in Nr. 13 B. XI. Ihrer Baln. Ztg. aufzunehmen so gütig waren. Da es jedem Leser desselben von Interesse sein muss, zu erfahren, wie es der Frau Jos. Sturm ergangen ist, die den Gegenstand der zweiten Krankheitsgeschichte bildet, so theile ich Ihnen mit, dass die Neigung zu Rückfällen durch lokale Röthungen, Wulstungen, verschiedener Stellen des Zahnfleisches sich kund gebend, immer mehr gewichen ist. Während Pat. im Herbste verflossenen Jahres sich veranlasst sah, noch mehrere ableitende Bäder zu nehmen, so hat sie dieses seit 4 Monaten unterlassen, weil sie sich gänzlich wohl fühlte.

An die Vorsteher der Kaltwasser-Heilanstalten.

Es ist eine alte Klage der Irrenärzte, die aber leider auch in der neuern Zeit immer noch ihren Grund hat, dass die Kaltwasserheilanstalten ein sehr grossses Contingent unheilbarer Fälle in die Irren-Anstalten schickten. Diese Klage kommt nicht etwa bloss aus einer Gegend, nicht bloss von den Ufern des Rheines, wo die Kaltwasseranstalten erstanden sind wie die Pilze, und wo erst in aller Kürze wieder ein Niederrheiner sich dagegen losgelassen hat, sondern sie kommt aus allen Zonen unseres deutschen Vaterlandes und selbst der alte doppelzungige Veratrinus Leuchtkäfer macht aus dem hohen Norden darüber einige Luftblasen! Also kann am Ende darüber kein Zweifel mehr bestehen, denn wenn dieser Herr die Sache bekräftigt, so ist sie wahr. Der Verfasser dieser Zeilen hat sich nur in Folge dessen überall umgehört und hat erfahren, dass die allermeisten Irren-Anstalten, besonders diejenigen, welche auch Pensionäre aufnehmen, viele Kranke aus den Kaltwasserheilanstalten erhalten, und dass alle die dorther kommenden Irren unheilbar sind. Verf. will nicht gleich das Schlimmste von der Sache denken und mit den Irrenärzten die Ansicht theilen, dass die Herren Hydropathen durch ihre Behandlungsmethode jeden Irren unheilbar machen, schliesst sich vielmehr der gelinden Auslegung an, dass

nur diejenigen, welche nicht geheilt werden in den Kaltwasserheilanstalten, welche also überhaupt unheilbar sind, in die Irrenanstalten übergesiedelt werden, wo dann auch natürlich keine Heilung mehr möglich ist. — Wenn er das aber annimmt, so muss er doch die Frage an die verehrten Cellegen in den Kaltwasseranstalten richten, wie es sich mit denjenigen verhält, welche wirklich geheilt werden. Ohne gerade in statistischer Hinsicht sehr scrupulös zu sein und dann gleich nach Heilungsprocenten zu fragen, ohne welche die Hrn. Collegen in den Irrenanstalten *freilich* die Deduktion nicht annehmen werden, hat er sich hier und da bei einzelnen Wasserärzten, die mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge zu halten pflegen, die unabhängig von Procenten und Dividenden dastehen, umgehört und hat in Erfahrung gebracht, dass es mit den Heilungsprocenten sehr flau aussieht. Abgesehen von einzelnen alten hypochondrischen Staatshämorrhoidariern und hysterischen Schönen, denen die gehörige Abwaschung einmal nöthig sei und sehr gut bekomme, werden eigentliche Gemüthskranke und Irre gar nicht geheilt. Ihre Aufnahme in die Kaltwasserheilanstalten steigere nur die Wirthschaftsprocente, influire aber gar nicht auf die Heilungsprocente. Die Aufnahme der Irren sei daher den „Curerfolgen" sehr förderlich und gebe einen sichern Maassstab, in wie weit der ärztliche Leiter der Anstalt sich für diese „Resultate" interessire.

Verf. dieses hat gestützt auf diese Enthüllung über „Resultate und Curerfolge bei Irren und Kaltwasseranstalten", sich in einigen derartigen Etablissements umgesehen und aus der Zahl der vorhandenen Gemüthskranken und Irren Schlüsse auf das Interesse für „günstige Resultate" bei den Kaltwasserärzten gezogen, die ihn wirklich überraschten. Er hat mit andern Worten gefunden, dass da, wo das Interesse des Kranken der Leitstern des Arztes war, kein Irrer aufgenommen wurde, dass aber da, wo die Interessen der Kranken prävalirten, neben vielen andern unheilbaren Leiden, auch das Irrsinn reichlich vertreten war.

F. . . . . . ch.

Zubereitung des Milchbranntweins bei den Kalmücken.

Die Magd stellte einen grossen flachen Kessel auf den Dreifuss und füllte ihn zu drei Viertheilen mit (gegohrner) Milch an.

Den Kessel bedeckte sie hierauf mit zwei runden Deckelhälften aus Holz, welche genau auf den Kessel passten, und verschmierte die Ritzen sorgfältig mit Lehm. In jeder der Deckelhälften befindet sich ein rundes Loch von etwa 2 Zoll im Durchmesser. In diese Löcher steckte sie zwei herumgebogene Holzröhren, die in zwei hölzerne Kannen münden. Die Ritzen wurden nun wieder sorgfältig verschmiert und ein helles Feuer unter den Kessel angemacht, und die dadurch in's Kochen gerathene Milch destillirte nun in die Holzkrüge über. Damit war der Prozess zu Ende, und wir schöpften nun aus den Krügen den Milchbranntwein heraus. Dieser wird aber nur im Sommer bei Ueberfluss an Milch fabricirt, wo dann gewöhnlich der halbe Altai betrunken ist. (Radleff's Briefe aus dem Altai; Ausland 1861, S. 984.) --s.

Der Wasserversandt an den verschiedenen Nassauischen Mineralquellen im Jahre 1861.

	Versandt in Krügen			Flaschen.	Brutto-Ertrag.	
	neuen 1/1	neuen 1/2	alten.		fl.	kr.
Selters	1151537	1180926	261085	—	369183	53
Fachingen	107645	45586	9579	—	27450	38
Emser Kränchen . . .	100956	94383	2995	—	33123	59
„ Kesselbr.	23192	37763	2947	—		
Schwalbacher Stahlbr. . .	19463	22726	6452	—		
„ Weinbr. . .	9222	21969	5990	—	10014	59
„ Paulinenbr. .	1742	2069	951	—		
Weilbacher	22399	35147	16738	—	7792	24
Geilnauer	3952	2777	11	1012	1457	44

Das Selterser Wasser wird, wie allgemein bekannt, entweder direct, oder indirect versendet. Zunächst ist es Amerika, Indien,

Holland, Russland, nach welchen Ländern bedeutende Quantitäten gehen, dann Preussen, Bayern, Oesterreich, sowie alle andern Länder des Continents, überhaupt kann kein Erdstrich ausgenommen werden, wohin nicht das Selterser Wasser gelangt ist. Sein Ruf verbreitet sich noch immer mehr.

Das Fachinger Wasser besitzt ebenfalls ein weit verbreitetes Renommée, wird aber zunächst meistens in Holland consumirt. Bei den Emser, Weilbacher und Schwalbacher Wassern gilt ein Gleiches und erfreuen sich diese Wassersorten eines stets steigenden Begehrs und werden in alle Welt gesendet.

Was das Geilnauer Wasser betrifft, so ist dessen Qualität zwar bekannt; es möchte aber einer besonderen Erwähnung verdienen. Die Füllung geschieht in Krügen, auch in Flaschen, die seit dem vorigen Jahre eingeführt ist.

Seit kurzer Zeit ist auch der Versandt der neuen Natron-Lithion-Quelle in Weilbach angeordnet und dürfte sich dieses neue Wasser gewiss bald eines grossen Versandts erfreuen.

(Herzogl. Nass. Brunnen-Comptoir.)

Die Dampfgrotte von Monsummano in Toskana.

Diese merkwürdige Grotte, in Toskana $1\frac{1}{2}$ Stunde von Lamgorischio gelegen, ist eine vor etwa 10 Jahren entdeckte, mehrfach verzweigte Tropfsteinhöhle von weiter Ausdehnung, mit heissen Quellen — ein natürliches Dampfbad, in den hinteren Theilen gegen 32° R. heiss, aber ohne beengende Luft, so dass man sich ungeachtet der hohen Temperatur, welche heftig transpiriren macht, doch nicht belästigt fühlt. Diese Grotte wird sehr häufig, namentlich gegen gichtisch-rheumatische Leiden, benutzt, und eine ziemlich geräumige Anstalt, ist vor dem Eingange in der Flanke des Berges entstanden.

A. R.

Das türkische Bad.

Der etwas übertriebene Enthusiasmus, der jetzt in England für das türkische Bad herrscht, hat unter dem Titel: „The great Arcanum the turkish Bath“ in dem „Medical critic and psycholo-

gical Journal (édit. bz. Dr. Forbes Winslow) Nr. 3. 1861" einen längeren, grösstentheils satirischen Artikel hervorgerufen, der das Publikum vor diesem grossen Arcanum, oder vielmehr vor den zu grossen Erwartungen von demselben, zu warnen sucht.

Das türkische Bad in der Irren-Anstalt zu Cork (Irland).

Wir lernen aus dem 10. Report der irischen Irren-Anstalten-Commission (1862), dass Dr. Power, Arzt an der Corker Anstalt, das türkische Bad daselbst eingeführt hat. Unseres Wissens ist die Irren-Anstalt zu Cork die erste, in welcher dieses Mittel bei der Behandlung von Geisteskranken zur Anwendung gekommen ist. Dr. Power macht einen sehr häufigen Gebrauch davon, in 15 ja 20 Fällen täglich, und fand es von einem sehr beruhigenden Einfluss (in welchen Fällen?); auch zeigten die Kranken durchaus keine Abneigung gegen den Gebrauch dieses Bades. Die Commission fordert jedoch zur Vorsicht beim Gebrauch dieses heroischen Mittels auf. Die Herstellungskosten für das Bad (Bekleidung und Werkzeuge eingeschlossen) beliefen sich auf 180 Schill. (= 1200 Thlr.). Ein Theil der erzeugten Wärme wird noch für Trocken-Räume und andere häusliche Zwecke vernutzt. Ein ausführlicher Bericht des Anstalt-Arztes über die spec. Indikationen für den Gebrauch dieses Bades bei Irren und über die damit gewonnenen Resultate wäre im Interesse der Sache gewiss sehr wünschenswerth.

Dr. Reumont.

Die deutschen Heilquellen im Jahre 1861.

Von

Dr. **Ph. Goldberg.**

Der beispiellos starke Besuch der deutschen Badeorte im Sommer 1861 ist vorzugsweise geeignet, die hohe Entwicklungsstufe derselben, so wie den bedeutenden Einfluss zu veranschaulichen, den die badeärztliche Thätigkeit auf die gesellschaftlichen Zustände

ausübt. Die Bemerkungen, zu denen diese so reich belebte Saison Veranlassung gab, gelten grossentheils wohl von allen Kurorten, jedoch vornehmlich von deutschen, in denen thatsächlich die grosse Mehrzahl der europäischen Badegäste sich konzentrirt und daher die mannigfachen Beziehungen des Badewesens am auffälligsten in die Erscheinung treten.

Der Aufschwung der deutschen Heilquellen datirt eigentlich erst seit neuerer Zeit. Es ist bekannt, dass der regelmässige Gebrauch der Bäder (im engeren Sinne des Wortes) in Deutschland, so wie überhaupt im nördlichen Europa niemals Nationalsitte war, nie beim Volke einen so integrirenden Bestandtheil der Tagesordnung ausmachte, wie bei den Orientalen und Römern, Diese Art der Gesundheitspflege begann erst in den letzten Jahrhunderten populär zu werden; es bedurfte in Deutschland erst der Erfahrungen und der Civilisation von anderhalb Jahrtausenden, um auf der niedrigsten Stufe jener diätetischen und balneotherapeutischen Praxis anzukommen, welche die römischen Legionen bereits ausübten, als sie Abano, Mehadia, Baden, Tüffer und Aachen gründeten. — Welche Summe schwerer Leiden musste durchgemacht werden, bis man zur Benützung dieser römischen Erbschaft schritt; welche Masse nutzloser scholastischer Weisheit wiederhallte jahrhundertelang in den deutschen Hochschulen, bis diese antiken Fingerzeuge zur Benützung der Naturkräfte verstanden und beherzigt wurden! —

Der äusserliche und innerliche Gebrauch der Heilquellen wurde in Deutschland erst im Verlaufe des letzten Jahrhunderts allgemein. Bis dahin waren die meisten deutschen Kurorte (mit Ausnahme der wenigen, einen ältern Ruf geniessenden, wie Karlsbad, Teplitz, Ems, Baden, Aachen) über ihren provinziellen Kreis hinaus, wenig bekannt und besucht. Erst der neuesten Zeit und zwar den letzten Dezennien war es vorbehalten, durch das Zusammenwirken aller Kräfte den deutschen Badeorten einen weit über die vaterländischen Grenzen reichenden Wirkungskreis zu verschaffen. —

Erst die Vervollkommnung der Bodenkultur erschloss in rascher Aufeinanderfolge den Schatz der mittel- und süddeutschen Mineralquellen; Naturwissenschaft und Heilkunde erweckten in denselben sofort ein neues Leben; die mannichfachen Heilkräfte des Wassers in jeglicher Form und Zusammensetzung wurden zu medizinischen Zwecken verwerthet; das schlichte Trinkwasser , die einfache Ther-

me, wie die mineralreiche Schwefel- und Salzquelle, der Wasserdampf wie der Torf- und Mineralschlamm wurden in den Dienst der Wissenschaft genommen; der Sturzbach in unzugänglicher Felsenschlucht, wie die Brandung der See wurde benützt, um als pharmazeutischer Famulus zu arbeiten. — Diese neuen Anstalten, namentlich die des mittleren Deutschlands wurden bald durch ihre komfortable Ausstattung, durch die sinnreiche und geschmackvolle Benützung von Natur- und Kunstschönheiten zu wahren Musterbildern von Sanitätsanstalten, deren Anziehungskraft auf das badebedürftige Publikum durch die aufs höchste vervollständigten Verkehrsmittel der Neuzeit noch ergänzt wurde.

Ueberaus wohlthuend ist nun der Rückblick auf dieses rapide Aufblühen so zahlreicher Badeorte und noch mehr auf die grosse Summe geistiger und materieller Vortheile, die sie bieten und die aus energischer, allseitiger Zusammenwirkung hervorgegangen, sich wieder auf alle gleichmässig vertheilen. —

Die nüchterne wissenschaftliche Prüfung der Mineralquellen beförderte die allgemeine Erdbodenkunde, vernichtete zahlreiche die Theorie der Quellenbildung verwirrende Vorurtheile; sie wurde der Schlüssel zum richtigen Verständniss geologischer Ortsverhältnisse, unterstützte in Folge dessen die agrikolen und montanistischen Unternehmungen der betreffenden Gegenden, und entschied die Frage über die medizinische Verwerthbarkeit der Quellen. — Der Arzneischatz wurde durch die grosse Anzahl der neuen Heilquellen namhaft bereichert und deren künstliche Nachahmung mit Glück versucht; ihre Verwendung zu Heilzwecken vermehrte sich, zumal bei der täglich sich mehr erleichterndon Versendbarkeit derselben, in geometrischem Verhältniss zu ihrer Anzahl; — der Wirkungskreis einzelner Badeorte wurde durch reiche Erfahrungen zum Theil wesentlich erweitert; — die dermatologische Praxis hat durch das Badewesen namentlich durch die Dampfbäder und Kaltwasseranstalten einen heilsamen, überaus erfolgreichen Umschwung erlitten; — und die mit jedem Jahre sich steigernde Frequenz der Badeorte liefert dem wissenschaftlichen Badearzte ein reiches Material zu neuen Forschungen und Heilversuchen. —

Neben den glänzenden Erfolgen, welche die deutschen Badeorte in zahlreichen, verschiedenartigen, langwierigen Krankheitsformen aufzuweisen haben, sind ihre diätetischen Wirkungen nicht

minder hoch anzuschlagen. Abgesehen von dem momentanen heilsamen Einfluss des Badeaufenthalts auf den Badegast, werden die Kurorte für ihre Besucher die Ursprungsstätten einer vernünftigeren Gesundheitspflege. Die balneotherapeutische Praxis macht genauere klimatologische Beobachtungen zur Nothwendigkeit und die Lebensweise in den Bädern ermöglicht eine bessere Kontrole des Stoffwechsels. Das Badeleben führt znr Erkenntniss der dem Körper zuträglichen und schädlichen Potenzen, zur Abstraktion allgemein wie individuell geltender Lebensregeln und das Prinzip jährlicher Bade- und Erholungsreisen, als Korrektiv gegen die Uebelstände des grossstädtischen Treibhausregimes, ist schon zur Nationalsitte geworden.

Die wohlthätigen Folgen des Heilquellenbesuchs sind bereits derart in das Bewusstsein des Volkes eingedrungen, dass diese Gattung der Gesundheitspflege allgemein mit einer Art Pietät ausgeübt wird. Das Leben in den Kurorten erscheint als ein moderner unter freiem Himmel abgehaltener Isisdienst, dem alle Konfessionen, alle Stände, vom gekrönten Haupt bis zum Bettler herab huldigen; als ein Kultus des Naturgenusses und der durch Geistesanregung veredelten Körperpflege, der seine Mysterien, seine Priester und Laien aber anch seine scheinheiligen Fakire, seine Ascetiker und seine Sektirer aufzuweisen hat.

Diese alljährliche Bewegung dichter Menschenschwärme aus allen Weltgegenden zu den heilspendenden deutschen Bädern ist in der That ein kulturgeschichtliches Phänomen, ein so eigenthümliches, grossartiges Schauspiel, wie es noch in keinem Staate, in keiner Nation, in keiner Geschichtsperiode je vorgekommen ist. Es ist gleichsam eine unbewusste, instinktartige Imitation jener periodischen Strömungen in der Atmosphäre, die durch die Begegnung ungleichartiger Stoffe und Kräfte, eine beruhigende, allseitige Ausgleichung herbeiführen. Mit friedlicheren und milderen Tendenzen, als einst Völkerwanderungen und Kreuzzüge, strömen da Hunderttausende aus allen Nationen mit jedem Sommer im Herzen Europas wie zu einem Bazar für Sitten- und Ideenaustausch zusammen, und der Aufenthalt daselbst wird zum leiblichen und geistigen Regenerationsprozess. Geregelt in ihrer thierischen Oekonomie, gestärkt durch angemessene Leibesübung, belebt durch die Berührung verschiedenartiger Bildungselemente, erfrischt durch die romantische, reich be-

wegte Szenerie kehren sie wieder heim zu ihrer Berufsthätigkeit. —

Wie gewichtig sind endlich die national-ökonomischen Vortheile, welche die deutschen Heilquellen gewähren. So wie aus Kohlen- und Torflagern erst in neuerer Zeit früher ungeahnte Schätze gehoben wurden, so verwandelten sich die zahlreichen Heilquellen, die Jahrtausende lang nutzlos verrannen, in eben so viele Quellen des Volkswohlstandes. Wo noch vor kaum einem Menschenalter die Holzaxt die tiefe Einöde des Forstes störte und die Urprodukte kaum hinreichten, die darbende halbverkommene Bevölkerung zu nähren, da herrscht jetzt reger Gewerbsfleiss und ein behaglicheres Leben; die Bodenerzeugnisse, die Arbeitskraft, der Dienstlohn und das einheimische gewerbliche Produkt erfuhren eine nahmhafte Erhöhung ihres früheren Werthes und wo ehedem an den engen Fensteröffnungen sich der chronische Hydrocephalus sonnte, da grüsst uns jetzt in bequemen Wohnungen ein gesundes munteres Geschlecht. Mit jeder Badesaison gerathen in sämmtlichen deutschen Badeorten viele Millionen Gulden in Umlauf, die dann in zahllosen kleinen Strömchen sich in die verschiedenen Volksklassen und Gewerbszweige ergiessen, um schliesslich auch den Höhlen der Armuth für den Winter Nahrung zuzuführen. — —

Es ist erhebend, diese vielseitigen, wohlwollenden Wirkungen und zwar die nicht bloss medizinische, sondern auch kulturgeschichtliche und volkswirthschaftliche Dignität der ärztlichen Arbeit sich gegenwärtig zu halten, wie sie hier in der Sphäre des Badearztes nur augenfälliger hervortritt, und leichter nachweisbar ist.

(Wiener Med. Halle.)

Mineralwasser von Bléville.

Temperatur der Quelle nach der Analyse von E. Marchand und Leudet im October bei 16°, 7 C. Lufttemperatur = 11°, 12 C. Spec. Gewicht des Mineralwassers = 1,0012.

Die directe Bestimmung des Abdampfrückstandes ergab bei

drei Wägungen im Sommer 1,714 Gramm aus 1 Liter Wasser eine Wägung im Januar 1,752 Grm.

1000 Grm. des Wassers gaben bei der Analyse:

0,2543	Grm.	Kohlensäure CO^2
0,1032	„	Eisenoxydul Fe O
0,0081	„	Manganaloxydul Mn O
0,0187	„	Thonerde $Al^2 O^3$
0,1474	„	Talkerde Mg O
0,4038	„	Kalk Ca O
0,0023	„	Ammoniumoxyd H^3N, HO
0,0002	„	Lithion Li O
0,0229	„	Natron Na O
0,0027	„	Cali KO
Spuren von Kupferoxyd, Arsen und Fluor		
0,0004	Grm.	Jod (annähernd)
0,0007	„	Brom „
0.1031	Grm.	Chlor (annähernd)
0,9441	„	Schwefelsäure SO^3
0,0018	„	Phosphorsäure PO^5
0,0322	„	Kieselsäure Si O^3
Spuren von Quellsäure		
0,0104	Grm.	bituminöse Substanzen
2,0263	Grm.	direct bestimmte Bestandtheile.

Auf Salze berechnet erhält man nach Elimination von Sauerstoff und Einführung von Jod, Brom und Chlor nur 1,7484 Grm. Salze (wobei CO^2 ausgeschlossen bleibt.)

1 Kilogrm. Wasser von Bléville enthält:

0,159	Liter =	Kohlensäure
0,2427	Grm.	Kohlensäure
unbestimmte Mengen von Stickgas		
0,2179	Grm.	Fe O,SO^3
0,0178	„	Mn O, SO^3
0,0031	„	$Al^2 O^3$, 3 SO^3
0,0151	„	H^4 NO, SO^3 + $Al^2 O^3$, 3 SO^3
0,0145	„	KO, SO^3 + $Al^2 O^3$, 3 SO^3
0,3153	„	MgO, SO^3
0,9481	„	CaO, SO^3
0,0190	„	CaO, 2 CO^2
0,0022	„	$Al^2 O^3$, PO^5
0,0493	„	CaO, $Al^2 O^3$ + 6SiO^3
Spuren von Ca F		
0,0005	Grm.	Na J (annähernd)
0,0008	„	Na Br „

0,1021	Grm.	Mg Cl
0,0007	„	Li Cl
0,0432	„	Na Cl

Spuren von quellsauren Salzen der Alkalien
Anzeichen von Kupfersalzen und Arsenverbindungen

0,0104	Grm.	bituminöse Substanzen
0,0036	„	Verlust
997,9937	„	Wasser
1000,000.		

Das Wasser von Bléville stellt sich sonach den Wässern Passy und Cransac zur Seite. An der Luft lässt es einen Theil seines Eisens als Eisenoxyd in Verbindung mit etwas Schwefelsäure und gemengt mit etwas Mangan in Spuren von Arsen fallen.

Es fällt $2 Fe^2O^3, SO^3$ nieder, während $Fe^3 O^4, 4 SO^3$ gelöst bleibt. Die Verf. empfehlen zur Verhütung der raschen Zersetzung ein paar Tropfen Schwefelsäure dem Liter Wasser zuzufügen. *(Anal. de l'eau de Bléville par M. M. E. Marchand et Leudet. Extrait du Journ. de Pharm. et de Chim. Mai 1860.)* *Dr. H. Ludwig.*

Ueber die Mineralquelle des Erzherzog Stephan-Schwefelbades zu St. Georgen in Ungarn.

Die Mineralquelle des Erzherzog Stephan-Schwefelbades liegt nächst der am östlichen Abhange der südlichen Ausläufer der Karpathen gelegenen ungarischen Freistadt St. Georgen und zwar dicht am Rande eines Torfmoors, Schur genannt, neben der von Pressburg nach Tyrnau führenden Eisenbahn.

Die Mineralquelle selbst ist schon seit dem 17. Jahrhundert bekannt.

Der Geschmack des Wassers ist angenehm. Die Reaction schwach sauer.

Die Temperatur beträgt 16°,2 bei einer Lufttemperatur von 24°.3.

Die Dichtenbestimmung, welche bei einer Temperatur von 17° mittelst eines Pyknometers vorgenommen wurde, ergab bei zwei Bestimmungen 1,00016 und 1,00014, also im Mittel 1,00015.

Das Wasser setzt bei seinem Abflusse eine nicht unbeträchtliche Menge eines schwarzen Schlammes ab. Auch beim Aufbewahren in Flaschen scheidet sich nach und nach ein braunschwarzer Bodensatz ab.

Die Untersuchung dieses Schlammes hat gezeigt, dass derselbe neben den Bestandtheilen der Quelle deutliche Spuren von Arsen und Antimon, dann Schwefeleisen, Eisenoxyd und freien Schwefel enthält.

Dr. Kornhuber und E. Mark unterstützten E. Bauer bei der Untersuchung des Wassers. Die Analyse des Wassers hat ergeben:

Bestandtheile:	In 1000 Th. Wasser Th.	In 10,000 Th. Wasser Th.	In 1 W. Pfd. = 16 Unzen = 7680 Grm. Grm.
Chlorkalium	0,0092	0,092	0,0706
Chlornatrium	0,2821	2 821	2,2665
Schwefelsaures Natron	0,0660	0,660	0,4849
Jodnatrium	0,0019	0,019	0,0146
Kohlensaures Natron	0,0472	0,472	0,3625
Kohlensauren Kalk	0,1338	1,338	1,0276
Kohlensaure Talkerde	0,0362	0,362	0,2770
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0073	0,073	0,0361
Phosphorsaure Thonerde	0,0048	0,048	0,0368
Kieselsäure	0,0180	0,180	0,1413
Organische Materie	0,0095	0,095	0,0129
Mangan, Baryt, Fluor	Spuren	Spuren	Spuren
Summe der festen Bestandtheile	06160	6,160	4,7318
Freie Kohlensäure	0,0573	0,573	0,42006
An Basen zu sauren Salzen gebundene Kohlensäure	0,0983	0,983	0,75494
Schwefelwasserstoff	0,00767	0,0767	0,058906
	7,8483	8,483	5,91269.

(Sitz. Ber. der Akad. der Wissenschaft zu Wien. Bd. 34.) *B.*

Neue Dampf- und Douche-Bad-Apparate.

Die heissen Luft- und Dampf-Schwitz-Bäder sind seit den ältesten Zeiten angewendet und stets als ein vorzügliches Mittel zur Wahrung der Gesundheit, wie auch zur Heilung verschiedener Krankheit gerühmt worden.

Ihre allgemeine Würdigung geht auch daraus hervor, dass russische und türkische Bade-Anstalten nicht nur in den genannten Reichen allgemein benützt. sondern dass sie in neuester Zeit auch in den meisten grössern Städten Europa's errichtet und mit dem besten Erfolge angewendet werden.

Die genannten Bade-Anstalten haben jedoch mehr oder weniger einige nicht unwesentliche Mängel, als: a) Die kostspielige Anlage, die Unterhaltung und Benützung derselben, wesshalb solche Anstalten kaum in grösseren, vielweniger in kleineren Orten errichtet werden können, und nur einer kleinen Anzahl von bemittelten Städtebewohnern zugänglich sind. b) Die Verschiedenheit der erzeugten ungleich warmen Dämpfe. c) Die Nothwendigkeit, die Benützung eines solchen Bades stets die heisse Luft oder Dämpfe, welche bei Gesellschaftsbädern oft mit krankhaften Ausdünstungen der Badegesellschaft gemengt sind, einzuathmen, wodurch bis zur wirklichen Schweissbildung eine stärkere innere Erhitzung, zuweilen mit bedenklichen Folgen für den Badenden eintreten muss, und desshalb auch die Anwendung einer starken Abkühlung jedesmal nothwendig macht. d) Endlich ist auch die Entfernung einer solchen Anstalt von der Wohnung des Badenden, zumal in kälterer Jahreszeit, im Stande, neue Krankheits-Gefahren zu bereiten. e) Schliesslich Kranke, die an bedeutenden Blutwallungen zum Kopf und den Sinnes-Organen, oder an entzündlicher Reizung in denselben leiden, die eine Neigung zum Bluthusten haben, bei Bewegung heftige Schmerzen empfinden oder gelähmt sind, dürfen oder können nicht die Bäder in solchen Anstalten benützen.

Diese Umstände haben Unterzeichneten bestimmt, auf Vorrichtungen zu sinnen, bei denen alle die genannten Mängel entfallen, und überdies andere wesentliche Vorzüge geboten werden.

Die in Folge dessen im Jahre 1846 erfundenen tragbaren Dampfbad-Apparate wurden nach allen Richtungen von Privatkranken, ferner in Kaltwasser-Bad-Anstalten, in Privaten und öffentlichen Kranken-Anstalten vielfältig, mit ausgezeichnet gutem Erfolge angewendet. Dadurch und durch meine persönliche Leitung ihrer Benützung bei zahlreichen Kranken, während meiner vieljährigen Privatpraxis, wie auch während meiner Thätigkeit als Civil-Chef-Arzt im k. k. Garnisons-Spitale in Wien, wurden meine Kenntnisse

und Erfahrungen über den heilsamen Gebrauch meiner Apparate erweitert.

Durch die anerkannten wissenschaftlichen und praktischen Resultate, welche bei Anwendung der Dampfbäder in Verbindung mit Kaltwasserbehandlung gewonnen wurden, angeregt, machte ich eine wesentliche Verbesserung meiner Apparate durch die Erfindung eines tragbaren Dampf- und Douche-Bad-Apparates, dessen Erzeugung mir durch Verleihung eines k. k. ausschl. Privilegiums gesichert ist.

Diese neuesten, verbesserten, im zusammengelegten Zustande leicht tragbaren Apparate sind einfach und dauerhaft construirt. Mittelst derselben können in jedem Wohnzimmer, ohne den mindesten nachtheiligen Einfluss auf die Einrichtung zu haben die später zu nennenden Bäder hergerichtet, darin ein Schweiss auf eine leichte und angenehme Weise binnen 15 Minuten hervorgerufen, und in beliebigem Grade und Dauer unterhalten, nebstbei auch Waschungen oder Douche angewendet werden. Ihre Benützung ist gefahrlos, weil sie von Aussen mit Weingeistflamme geheizt werden, und billig, da ein halbes Seidl Weingeist für ein Dampfbad hinreichend ist.

Um diese Apparate einer strengen Prüfung zu unterziehen, habe ich die früheren, in der allgemeinen Versammlung der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien am 15. October 1851, und die neuen, verbesserten in den allgemeinen Versammlungen des Wiener Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät am 29. Oktober *) und des niederösterreichischen Gewerbe-Vereines am 9. November 1860 vorgezeigt, und deren Construction nebst Anwendung bei Erzeugung eines Dampfbades erläutert.

Es gereicht dem Unterzeichneten zur besonderen Befriedigung und Ehre, dass diese gelehrten und zur Beurtheilung dieser Angelegenheit so competenten Gesellschaften meine Apparate sowohl bezüglich der Construction, als deren heilsamen Anwendbarkeit bei Behandlung verschiedener Krankheiten, als vollkommen zweckmässig anerkannt haben.

Zur Erzeugung verschiedener Bäder in diesen Apparaten und

*) Oesterreichische Zeitschrift für praktische Heilkunde. Wien 1860, Nr. 49. (Baln. Ztg.)

zur Erzielung vielfältiger Wirkungen während oder nach genommenem Bade, werden folgende Potenzen benützt: Luft, Wärme, Kälte, einfaches oder Mineralwasser in Dampf- oder flüssiger Form, Arzneien in Gas- oder Dampf-Form, deren Wirkung nur auf die äussere Haut, oder mittelst des Athmungsprozesses auch nach Innen gerichtet wird, Elektricität, electro-magnetische Induction, ferner mechanisch-dynamische Einwirkungen, als: die Douche, das Abfächeln, Abpeitschen, Abreiben und Kneten, endlich auch das Einhüllen in wollene Decken und die übrigen Mittel der Kaltwasserbehandlung.

Mittelst dieser Kräfte und Einwirkungen, je nachdem sie einzeln, vereint oder wechselweise benützt werden, können folgende Bäder in diesen Apparaten erzeugt und angewendet werden:

1. Heisse Luft-Schwitz-Bäder, mittelst Weingeistflamme allein erzeugt, ohne Benützung von Wasser,
2. Heisse Wasserdampf-Bäder,
3. Mineralwässerdampf-Bäder,
4. Arznei-Gas- oder Dampf-Bäder, und zwar:

a) Erweichende	Bäder.	e) Narkotische	Bäder etc. etc.
b) Saure		f) Schwefel-	
c) Aromatische		g) Jod-	
d) Balsamische		h) Quecksilber-	

Alle diese Bäder werden erzeugt, indem das einfache oder das Mineral-Wasser allein, die Arzneien im trockenen Zustande, dieselben oder deren Extrakte, Tinkturen und Dekokte im Wasser gelösst oder damit vermengt, in den Wannen der Heizvorrichtungen verdampft werden.

5. Elektrische Bäder (durch elektro-magnetische Leitung),
6. Douche-Bäder,
7. Russische Dampf- und Douche-Bäder,
8. Türkische Bäder,
9. Heisse Luft-Schwitz-Bäder, oder Dampf-Bäder in Verbindung mit mechanisch-dynamischen Mitteln oder Kaltwasserbehandlung.

Anwendung der Bäder.

Ein ganzes Bad nimmt der Badende, wenn er, im geheizten Apparate entkleidet sitzend, sich mit dem Lein- und Woll-

tuche um den Hals einschliesst, wobei der Kopf frei bleibt, das Athmen einer reinen kühlen Zimmerluft möglich ist, und die grelle innere Erhitzung vermieden wird. In 10 bis 15 Minuten tritt der tropfbare, dann der fliessende Schweiss ein. Nun werden die Lampen gelöscht, worauf der Schweiss allmälig in einigen Minuten aufhört und die Abkühlung mittelst Waschen oder Douchen unternommen wird.

Bei rheumatischen, gichtischen Schmerzen und Hautleiden am Kopfe wird auch dieser bis zur Stirne eingeschlossen, wobei jedoch Augen, Nase und Mund frei bleiben.

Wo jedoch Krankheiten der Athmungsorgane oder innere Leiden mittelst Einathmungen behandelt werden, da wird auch die Nase oder der Mund mit dem Lein- und Wolltuche eingeschlossen.

Dampfbäder oder Einathmungen können separat oder gleichzeitig angewendet werden.

Halb-Bäder nimmt der am höheren Sessel sitzende und um den Leib eingeschlossene Patient.

Auf demselben Sessel sitzend, können auch Kinder ganze oder halbe Bäder nehmen.

Bei Hand-Bädern werden die Hände unter der oberen Decke in den geheitzten Apparat gelegt.

Um auch Fussbäder gebrauchen zu können, werden früher eine oder zwei verschliessbare Oeffnungen in der Rückwand des Badekastens gerichtet.

Die verschiedenen Bäder, die arzneilichen, die mechanisch-dynamisch wirkenden Mittel, ohne oder in Verbindung mit der Kaltwasserbehandlung, werden mit bestem Heilerfolge angewendet, als:

1. Reinigungs-Bäder auch zur Wahrung der Gesundheit werden in kalter Jahreszeit Dampf- und Douche-Bäder, im Sommer vorzüglich kalte Douche-Bäder benützt.

2. Gegen Hautkrankheiten.

3. Gegen rheumatische oder gichtische Leiden des Kopfes, Antlitzes, der Augen, Ohren, Zähne, des Halses, der Brust, des Bauches, Nackens, Rückens, der Lenden, des Kreuzes und der Extremitäten, namentlich auch gegen rheumatische oder gichtische Gelenkleiden.

4. Gegen neu entstandene oder chronische Katarrhe der

Athmungsorgane, als: Schnupfen, Grippe, Husten, Heiserkeit, Stimmlosigkeit, Lungenkatarrh, Emphysem oder Oedem etc.

5. Gegen Katarrhe der Augen, Ohren, des Magens, der Gedärme, der Blase und der Geschlechts-Organe.

6. Gegen Harn- und Menstruations-Beschwerden.

7. Gegen Leber- und Milzverhärtungen, Gelbsucht, Gallensteine, Hämorrhoiden.

8. Gegen Wassersucht, namentlich auch die der äusseren Haut.

9. Bei Störung der Verstandeskräfte, der Empfindung und Bewegung insbesondere:

a) Bei Empfindlichkeit oder Unempfindlichkeit der Haut.
b) Migräne,
c) Hysterische Kopfschmerzen.
d) Nervenschmerzen.
e) Krämpfe, Starrkrampf, St. Veittanz, Zittern.
f) Lähmung.
g) Hysterie, Hypochondrie.
h) Impotenz, oder das männliche Unvermögen und die weibliche Unfruchtbarkeit.
i) Pollutionen und deren Folgen, sowie auch gegen die Folgen der Onanie.

10. Skrofeln. Skrofulöse Anlage, Anschwellungen, Verhärtungen, Geschwüre, freiwilliges Hinken, Schleimflüsse, Hautleiden.

11. Syphilitische Leiden, als: Schleimflüsse, Geschwüre, Hautausschläge, schmerzhafte Beinhaut- und Knochenleiden.

12. Variköse Ausdehnungen der Venen.

13. Chronisch wiederkehrende Schmerzen an Stellen, wo früher ein Druck, Zerrung, Quetschung, Verstauchung, Beinbruch oder Verwundung stattgefunden hat.

14. Krankheiten von Metallvergiftungen durch Quecksilber, Phosphor, Arsen etc.

15. Cholerine und Cholera.

In Berücksichtigung dessen, das mittelst dieser Apparate überhaupt so wichtige Heilerfolge bei vielen Leiden erzielt werden, insbesondere aber, dass viele Leiden gleich im Beginne mit ein paar Bädern beseitigt werden, ist deren grosser Nutzen auch zur Vermeidung langwieriger Leiden und kostspieliger Kuren einleuch-

tend, wie auch, dass sie überall und für Jedermann nützlich sein können.

Mittelst der jedem Apparate beizugebenden gedruckten „Beschreibung und Herrichtung" können diese Apparate auf eine leichte Weise zusammengestellt und darin die Bäder erzeugt und angewendet werden. Es wird in kurzer Zeit eine Anweisung erscheinen zum heilsamen Gebrauche derselben bei Behandlung verschiedener Krankheiten, worin alle hier berührten Gegenstände ausführlich besprochen werden.

Der Erfinder und Privilegiums-Inhaber
Severin Zavisics.

Ueber die Behandlung der Tuberkulose nach Gourdin.

Gourdin bespricht in seinem Werke nicht bloss die Tuberculose der Lungen, der Hirnhäute, des Bauchfeldes, der Knochen, Gelenke und Hoden, sondern auch die Scropheln. Angenommen, dass die Scrophulose, wie der Autor voraussetzt, nichts Anders ist, als jede der andern genannten Krankheiten, nämlich eine Form der Tuberculose, so divergirt doch die Behandlung dieser tuberculösen Krankheitsformen so, dass sie sich unmöglich unter Einem besprechen lässt. Diess hat der Autor ausser Acht gelassen, und sich dadurch seine Aufgabe so erschwert, dass er genöthigt war, eigentlich nur die Behandlung der Lungentuberculose zu besprechen, und die der übrigen Formen bloss gelegenheitlich zu erwähnen. Hiezu kommt noch, dass sich die Aussagen der citirten Autoren grösstentheils auf die Lungentuberculose beziehen, desshalb nehmen wir das, was der Verfasser über die Behandlung der Lungentuberculose sagt, einzig und allein zum Gegenstand unserer Begutachtung und sehen von seinen Bemerkungen auf die übrigen tuberculösen Formen ab.

Die ersten 17 Capitel des Werkes enthalten Studienskizzen, die sich der Verfasser beim Lesen alter und neuer Werke über die Behandlung der Tuberculose entwarf. Das 18. oder Schlusscapitel macht den Leser mit der Art und Weise bekannt, wie der Verfasser selbst die Lungentuberculose behandelt wissen will, einer

Behandlungsweise, die sich der Verfasser dadurch bildete, dass er von den, in früheren Capiteln dargestellten Verfahrungsweisen der vielen citirten Autoritäten das ihm am annehmbarsten Scheinende zusammenstellte. Das letzte Capitel ist demnach in praktischer Hinsicht das wichtigste, indem die früheren nur das Material und die Grundlage zu seiner Verfassung liefern. Die Behandlungsweise des Verfassers oder, wie er sagt, sein Behandlungssystem besteht in Folgendem:

Kranke des ersten Grades, d. h. diejenigen, bei denen noch keine Tuberkelablagerungen zu constatiren, sondern nur die Disposition und die eigenthümlichen katarrhalischen Erscheinungen vorhanden sind, nehmen nebst Leberthran täglich 5—6 Grammes Sodiumchlorürs, tragen an der Achselhöhlengegend der leidenden Thoraxhälfte ein bleibendes Vesicans und am Rücken ein mit jodirtem Oele befeuchtetes Pölsterchen. Jede intercurrirende Entzündung wird mit Tart. stib. in voller Gabe und darauf in r. d. behandelt. Dem reichen Kranken werden nebstbei Schifffahrten auf südlichen Meeren oder während des Sommers der Gebrauch muriatischer Heilquellen in nördlichen Curorten und während des Winters der Aufenthalt im Süden empfohlen.

Kranke des zweiten Grades, bei denen schon abgelagerte Tuberkel constatirt werden, gebrauchen den Tart. stib. in vertragbaren Dosen. Dabei nehmen sie den Leberthran und tragen das jodirte Pölsterchen fort. Der Reiche muss in einer südlichen Gegend leben.

Die zum dritten Grade gehörigen mit Cavernen behafteten Kranken gebrauchen den Tart. stib. in vertragbaren Dosen fort. Findet man nur eine oder höchstens zwei Cavernen vor, so sind diese mittelst eines Arzneimittels zu eröffnen. Kommen mehr als zwei vor, dann empfiehlt Gourdin Einathmungen von Jodkämpfen und Einspritzungen von Höllenstein in die kranken Lungenpartien nach Green's Methode.

Wenn wir auch mit dem Verfasser einverstanden sind, dass der entzündliche Zustand in der Umgebung der Tuberkelherde, und die fieberhafte Erregtheit die gefährlichste Seite der Tuberculose ausmachen, so müssen wir doch die für den zweiten und dritten Grad der Krankheit empfohlene Anwendungsweise des Tart. stib., mit welchem der Verfasser die genannten Zustände bekämpft, und

welchen er zum ersten Range in seinem System erhebt, als durchaus unzulässig bezeichnen. Ebenso entschieden weisen wir die Legung eines Fontanells durch ein anhaltend wirkendes Vesicator im ersten Grade der Krankheit, als zweckwidrig zurück. Die Eröffnung einer Caverne ist in so ausserordentlich seltenen Fällen ausführbar, dass sie in einem Werke über Behandlung der Tuberculose als ein Curiosum erwähnt werden kann, aber nicht zum Bestandtheil eines Behandlungssystems zu erheben ist. Bei der Befürwortung der Jodinhalationen scheint der Verfasser übersehen zu haben, dass sie in vielen Fällen gar nicht zu den Stellen gelangen, wo sie wirken sollen. Doch auch abgesehen von diesem Umstande, wird sie zufolge des Reizes, den sie auf die Luftwege ausüben, Niemand bei uns für angezeigt halten. Dass der Verfasser mit Green in die kranken Lungenpartien einen Katheter einführen und Höllenstein einspritzen lassen will, darüber können wir nur staunen, indem diese Procedur mit chirurgischen Operationen nichts Anderes gemein hat, als die Kühnheit des Operateurs. Die vom Verfasser angegebenen Nebenmittel sind mit Ausnahme des jodirten Pölsterchens bei uns allgemein gekannt und üblich. Gegen ihre Anwendung haben wir nichts einzuwenden.

Von systematischer Behandlung der Tuberculose enthält das System des Verfassers gar nichts, und doch sind die Fälle häufig, wo die Linderung eines beschwerlichen oder die Beseitigung eines gefahrdrohenden Symptomes, wie es z. B. ein heftiger Hustenreiz und die so oft vorkommenden Lungenblutungen sind, lange Zeit hindurch die Hauptaufgabe des Arztes ausmacht. Ebenso wenig spricht der Verfasser in seinem System von jenen Umständen, welche die Tuberculose hervorrufen und ihren ungünstigen Verlauf beschleunigen, und durch deren Verhütung und sonstige Berücksichtigung der Arzt am segensreichsten wirkt, indem er, wie man sagt, die Tuberculose ursächlich behandelt.

Da nun das System des Verfassers von der symptomatischen und ursächlichen Behandlung nichts enthält, und die darin aufgestellte Behandlung des Krankheitsprozesses rücksichtlich der Hauptmittel unzulässig ist, so müssen wir dessen Buch vom praktischen Standpunkte für werthlos erklären. Diese Erklärung wird durch den Umstand nachdrücklich bestätiget, dass sich das Behandlungssystem Dr. Gourdin's nicht als ein Resultat seiner therapeutischen

Erfahrungen, sondern nur als ein Gewinn seiner Lesefrüchte präsentirt. Wir halten sein Buch für eine jener verunglückten medicinischen Schriften, die für den Arzt und Nichtarzt zugleich geschrieben sind, und den Arzt wegen ihrer Oberflächlichkeit und den Nichtarzt wegen ihrer fachmännischen Haltung unbefriediget lassen.

Zu dieser unserer gutachtlichen Aeusserung fühlen wir uns jedoch verpflichtet die Bemerkung beizufügen, dass das Werk Gourdin's keinen geringen literaturgeschichtlichen Werth besitze, indem es ein Tableau darstellt, in welchem die mannichfachen Ansichten, wie sie viele ärztliche Autoritäten der alten und neuen Zeit über die Behandlung der Tuberculose ausgespochen haben, fleissig gesammelt, und mit genauer Angabe der Originalwerke zu finden sind. Dr. Polansky.

IV. Tagesgeschichte.

Köln, 10. Januar. Unser Mitbürger, der practische Arzt und Inhaber einer Mineralwasserfabrik Hr. Dr. Ewich, Verfasser des vortheilhaft recensirten Handbuchs über Heilquellen und Curorte, der bereits im vorigen Jahre von Sr. Hoh. dem Fürsten zu Hohenzollern eine ehrenvolle Auszeichnung erhielt, ist zum Hof-Lieferanten Sr. Hoh. ernannt worden. Nachdem das von Hrn Dr. Ewich fabricirte Hämorrhoidalwasser selbst in der Ferne Anerkennung gefunden, hat derselbe neuerdings auch ein Gichtwasser componirt.

Schinznach. 1862 wurde Schinznach von 1077 Personen frequentirt, und wurden 37.500 Bäder verabreicht. Es darf mithin diese Saison zu den besten ihrer Vorgängerinnen gezählt werden.

Wie man vernimmt, gedenkt der Eigenthümer des Bades mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter und besondere Familienverhältnisse das Etablissement zu verpachten oder noch lieber zu verkaufen. Bereits bezeichnet man eine Zürcher Gesellschaft, welche in Unterhandlung steht; allein noch weiss Niemand wie weit dieselbe gediehen ist. Bei der schon bedeutenden Ausdehnung und Abrundung des ganzen Gütercomplexes bilden wir uns ein, dass sich allerlei Schwierigkeiten anhaben dürften, und namentlich der Kauf-

preis an die $1\frac{1}{2}$ Millionen Franken zu stehen kommen dürfte. Gleichwohl haben wir Ursache zu glauben, dass das Geschäft sehr rentabel sein muss, zumal sich eine Menge Veränderungen und Verbesserungen ohne bedeutenden Aufwand anbringen liessen; Veränderungen, welche unter keinen Umständen zum Nachtheil ausfallen können. Wir erinnern nur an die Errichtung eines vielgewünschten appetitlichen neuen Trinkbrunnens, an den Umbau und neue Einfassung der Thermalquelle, welche fast nothwendig dahin führen müsste, dass die künstliche Wiedererwärmung des Thermalwassers zu den Bädern wegfallen würde.

Ischl. Am 12. Sepbr. verstarb dahier der landesfürstliche Badearzt Dr. Ad. Ed. Mastalier, 47 Jahre alt. Der Verstorbene hinterliess sein bedeutendes Vermögen der Ischler-Wiener-Stiftung.

Wien. Schlesinger in der Wiener Wochenschr. (1862 Nro. 7), geisselt bei Gelegenheit des klimatisch-therapeutischen Chaos wegen der Curorte bei Tuberkulose u. s. w. die neueste hochgepriesene Aeusserung einer klinischen Autorität, welche den Höhepunkt der Weisheit dadurch erreicht, dass sie sagt es käme nur darauf an, ob eine Luft feucht oder trocken sei, und ob sie dem Kranken bekommen würde, könne Niemand vorher wissen; wir haben keine Ursache, warum sie bekommt oder nicht, und keine Regel dies vorher zu beurtheilen. „Warum, so ruft er aus, wird in der Klinik Tag um Tag fast unser ganzer Arzneischatz den finstern Mächten der Skepsis geopfert? Warum belächelt man vor den Schülern ironisch die Wirksamkeit fast aller Cur- und Badeorte? Warum eine so verschwommene, resultatlose Kritik der klimatischen Einflüsse? Warum überhaupt diesen Hegelianismus an der Gesammt-Heilkunde, wenn man dann trotzdem — in der Privatpraxis wie jeder altgläubige Arzt consultirt und ordinirt, viele und lange Recepte verschreibt, Carlsbad und Marienbad, Teplitz und Gastein, Ems und Pyrmont, verordnet und bezüglich der Luft, „von der sich Nichts im Voraus bestimmen lässt,“ die Patienten dennoch, gegen ihre Neigung, gegen ihren Comfort und gegen — seine eigene Ueberzeugung nach Meran und Corfu, nach Venedig und Mentone schickt? Man erkläre mir diesen Zwiespalt.

Marschendorf, 16. Septbr. (Genesungsfest. — Johannesbad.) Am 7. d. Monats wurde in Marschendorf in den Lokalitäten des „Brauhofes“ zur Feier der Genesung Ihrer Majestät unserer Kai-

serin ein Ball veranstaltet, an dem ausser den einheimischen, auch viele Gäste aus Johannisbad und Trautenau Theil nahmen. Das Tanzlokale war mit Laub, Blumen und mit Fahnen in österreichischen, böhmischen und baierischen Farben geschmackvoll dekorirt. In der Mitte der Seitenmauer waren unter Blumenkränzen die Bildnisse Ihrer Majestäten angebracht, und unter denselben die Worte „Heil Elisen" aus frischen Georginien ausgelegt. Um 8 Uhr versammelten sich die Herren Beamten des Bezirksamtes in voller Uniform und die andern Ballgäste im Bezirksamthause und begaben sich in den Ballsaal. Daselbst angelangt, stellten sich sämmtliche Anwesende im Halbkreise vor den Bildnissen Ihrer Majestäten auf und stimmten die Volkshymne an; nach deren Beendigung der Herr Bezirksvorsteher Boretzky auf die Genesung Ihrer Majestät ein „Hoch" ausbrachte, das unter den Klängen der Hymne von den Gästen stürmisch erwidert wurde. Darauf begann der Tanz. — Die Unterhaltung war eine ungezwungene und sehr animirte, und erst gegen Morgen trennte sich die Gesellschaft. — Ueber die Zukunft Johannesbad's verlautet bis jetzt nichts Bestimmtes, bald heisst es, der Verkauf dürfte noch im heurigen Jahre vor sich gehen, bald wieder, derselbe werde noch viele Jahre unterbleiben. Sicher ist es, dass dieser herrenlose Zustand dem Kurorte keinen Vortheil bringen kann. Unter solchen Umständen sind auch bedeutende Verschönerungen kaum zu erwarten. Auch von Kauflustigen ist wenig zu hören, und es spricht sich allgemein die Ansicht aus, dass die Herrschaft viel zu hoch geschätzt sei. Vorläufig dürfte Alles in statu quo bleiben, und es werden nur weniger kostspielige und äusserst nothwendige Bauten vorgenommen werden.

Berlin. Die Wasserheilanstalt, im Besitze des Vereins der Wasserfreunde, in der Regel nur ambulatorisch benutzt, hatte am 1. Januar 1861 22 männl., 2 weibl., zusammen 24 Kranke.

Zugang . .	264	„	34	„	„	298	„
zusammen .	286	„	36	„	„	322	„
Abgang . .	260	„	29	„	„	289	„
bleibt Bestand	26	„	7	„	„	33	„

Deutschland. (Römische Bäder.) Dr. Fischer in Altdorf Weingarten hat den Bau eines Römerbades beendigt. Ein Gleiches

wird aus Freienwalde a. O. gemeldet. Sehr besucht ist die Anstalt des Dr. Luther in Nudersdorf bei Wittenberg.

Belgien. Ostende, Ende Sept. Noch nie war die Saison so brillant und lange andauernd wie heuer: während im vergangenen Jahr, Ende Septembers, die Gesammtzahl der Fremden 14,000 betrug, hat sie jetzt schon dieselbe bedeutend überschritten. Viel mag hierzu beitragen, dass dio zur Londoner Industrie-Ausstellung sich begebenden Personen auf ihrer Hin- oder Rückreise sich einige Tage hier aufzuhalten pflegen. Ueberhaupt, wer Ostende seit zehn Jahren nicht mehr gesehen, wird es gewaltig verändert finden; allein nicht einmal ein solcher Zeitraum ist hierzu nöthig, schon seit zwei Jahren sind so viele Verbesserungen und Verschönerungen vorgenommen worden, dass es nun mit Recht einen der ersten Plätze unter den Seebädern des Continents einnehmen kann. Die Digue, welche noch bis vor Kurzem sich nur vom Pavillon du Phare bis zum Kursaal erstreckte, dehnt sich nun bis zu dem am äussersten westlichen Ende gegen Mariakerke zu gelegenen Pavillon du Rhin aus und soll nächstes Jahr noch verlängert werden. Diese mit Backsteinen gepflasterte Digue bietet einen bequemen und angenehmen Spaziergang dar, und ist ein Vorzug, welchen kein anderes Seebad mit Ostende theilt; hier kann man zu jeder Tageszeit, unbekümmert um Fluth oder Ebbe, sitzen oder gehen. Früher war der Hauptbadeplatz am Phare, nun baden nur noch sehr wenige dort; das Hauptleben concentrirt sich am westlichen Ende der Digue, wo man vor kurzer Zeit oft hundert Badekarren zugleich im Wasser sehen konnte. Uebrigens ist nicht allein die Mode an diesem Wechsel die Ursache, sondern der Platz ist günstig gelegen und der Wellenschlag stärker. Um dem Kursaal Conkurrenz zu machen, hat sich ein neues Etablissement, der „Pavillon des Bains", gebildet, wo man sich gleichfalls abonniren kann; man findet dort eine ziemliche Auswahl von Zeitungen, jeden Abend Musik und dreimal die Woche Ball oder Soirée dansante.

Stuttgart, 24. Sept. Die Saison in unsern beiden Hauptbädern Cannstadt-Berg und Wildbad ist dieses Jahr überaus günstig ausgefallen, und übertrifft abermals die aller Vorjahre. Nach einer amtlichen Zusammenstellung betrug die Zahl der Badegäste in Cannstadt und der dazu gehörigen Neckarinsel 1676, im vorigen Jahr 1628, also mehr 44, die der Passanten 2477, im vorigen

Jahr 1629, dieses Jahr mehr 848, im Ganzen also mehr 896. Dazu kommt noch die etwa 700 betragende Zahl der Badegäste des Stuttgarter neuen Mineralbades zu Berg und des Ortes Berg, die gleichfalls gestiegen ist, so dass eine Zunahme von etwa tausend sich ergeben dürfte. Uebrigens ist noch immer eine kleine Zahl von Gästen vorhanden, welche bis über das Volksfest hinans sich verweilen werden. In Cannstadt, Berg und auf der Insel sind ansehnliche Neubauten entstanden, und morgen wird in öffentlicher Sitzung des hiesigen Gemeinderaths die Frage wegen einer Pferde-Eisenbahn durch einen Theil der Stadt Stuttgart und bis zu den Badanstalten in Berg definitiv entschieden werden, nachdem bekanntlich die Concessionirung seitens der Regierungsbehörden bereits erfolgt ist. — In Wildbad, wo diesmal der König selbst eine längere Kur gebraucht, betrug bis jetzt die Gesammtzahl der Kurgäste 4810, die der Durchreisenden 1873, zusammen etwa 6700, während noch immer neue Gäste ankommen, wenn auch in verminderter Zahl, wovon ein kleiner Theil von den in neurer Zeit mit so gutem Erfolg angewandten Winterbädern Gebrauch machen zu wollen scheint. Das Mehr dieses Jahr macht etwa 500. Die Anwesenheit des Königs bringt dem Bade für das kommende Jahr wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen, die theils aus des Königs Privatkasse, theils aus der Staatskasse bestritten werden. Ein grossartiges schönes Etablissement bereitet der unermüdlich thätige Besitzer des Hôtel Klumpp vor, dem Wildbad schon so vieles verdankt, und worüber Näheres, sobald die höhere Genehmigung erfolgt ist.

Reichenhall, 18. Sptbr. In Reichenhall sind bis zum 15. d. Mts., d. h. bis zum Schluss der Saison, 2181 Kurgäste angekommen. Von diesen waren aus Preussen 652, aus Bayern 641, aus Russland 206, aus Oesterreich 130, aus den freien Städten 111, aus Frankreich 17, aus England 13, aus den Donaufürstenthümern 11, aus Amerika 6, aus Dänemark 4 und aus Belgien 1.

Oesterreich. In der letzten Sitzung der k. k. Gesellschaft der Aerzte stand die hochwichtige Frage über die Reorganisation der österreichischen Kurorte auf der Tagesordnung, welche durch Dr. R. v. Eisenstein sen. angeregt wurde. Derselbe stellte nämlich in der Sitzung vom 21. November v. J. den Antrag auf Ausarbeitung eines den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechenden Statutes für die Kurorte Oesterreichs und eine Vorlage

desselben an das Staatsministerium. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und demgemäss ein Comité gewählt, welches aus den Doctoren Dittel, Eisenstein, Helm, Herzfelder, Skoda und Schauenstein besteht,

Gegenwärtig existirt noch in Oesterreich das im Jahre 1851 erlassene provisorische Gesetz für die Badeorte, welches die Ueberwachung und Leitung der Kurangelegenheiten einer Commission anvertraut, bestehend aus dem Bezirksvorsteher, dem jährlich in den betreffenden Kurort abgesendeten Polizeicommissär, dem angestellten Brunnenarzte und dem Gemeindevorsteher.

Bei einer solchen Zusammensetzung der Kurcommission, die oft nur einmal jährlich zusammentrat und der überdies jede Executivgewalt fehlte, ist es natürlich, dass sich die Uebelstände in den Kurorten vermehrten und den billigen und gerechten Forderungen des heilbedürftigen Publikums nur geringe Rechnung getragen wurde.

Es ist daher vor Allem dringend nothwendig, dass die Kurcommission eine andere Zusammensetzung und Organisation erhalte und auch ihr Wirkungskreis derart erweitert werde, dass sie eine gedeihliche Thätigkeit entfalten könne.

Ferner ist es von besonderer Wichtigkeit, dass eine gewisse Einheit in der Organisation der Kurorte des gesammten Staates zur Geltung gebracht werde, und zu diesem Behufe ist es wünschenswerth, dass die Gesetzgebung denselben bei der Regelung des Gemeindewesens eine Ausnahmsstellung verleihe und auf die Kurverhältnisse Rüchsicht nehme. In der That enthält auch das Gemeindegesetz vom 5. März 1862 die Bestimmung, dass bedeutende Kurorte in Bezug auf die Regelung ihrer Gemeindeverhältnisse durch die Landesvertretung eigene Statuten erhalte, ihre Angelegenheiten durch eine passende Vertretung besorge und unmittelbar dem Landesausschusse unterstehe. Diese Bestimmungen sind in den Artikeln 22—24 des genannten Gesetzes enthalten.

Das von der k. k. Gesellschaft der Aerzte ernannte Comité ging nun bei der Ausarbeitung des Statutes für Kurorte Oesterreichs von diesen allgemeinen Grundsätzen aus. Das mit besonderer Gründlichkeit und Fleiss ausgearbeitete Elaborat desselben wurde in der letzten Sitzung von dem Schriftführer Dr. Schauenstein verlesen. Er erwähnt Eingangs der reichen Schätze Oesterreichs an

ausgezeichneten Heilquellen und der wichtigen Aufgabe des Staates, das Gedeihen derselben zu fördern und den Gebrauch derselben dem hilfe- und heilungsbedürftigen Publikum auf die bequemste und leichteste Art und im ausgedehntesten Maasse zugänglich zu machen. Die früheren primitiven Einrichtungen der Kurorte genügen heutzutage nicht mehr, seitdem der allgemeine Wohlstand zugenommen, die Anforderungen des Publikums auf Bequemlichkeit und Behaglichkeit sich gesteigert und die ausgedehnten und leichten Verkehrsmittel einen ausgebreiteten Besuch möglich machten.

Bei der Ausarbeitung dieses Statutes hat das Comité insbesondere auf die Neugestaltung Oesterreichs Rücksicht genommen, jenes mit dieser in Einklang zu bringen gesucht und bei der Zusammensetzung der Kurcommission dem Prinzipe der Interessenvertretung Rechnung getragen.

Nach diesem Entwurfe, welcher bloss die allgemeine Feststellung der Grundsätze, nach welchen Badeangelegenheiten geregelt werden sollen, zum Zwecke hat, hingegen die speziellen Bestimmungen derselben den individuellen Verhältnissen gemäss den entsprechenden Landtagen überlässt, wird nun die Leitung der Kurangelegenheiten einem Comité anvertraut, das aus einer gewissen Anzahl von Gemeindemitgliedern, aus einer hinlänglichen Anzahl (auf je 5 Aerzten ein Vertreter) von Aerzten des betreffenden Kurortes, einem Organe der Regierung zusammengesetzt ist. Um aber den Wünschen und Bedürfnissen der Kurgäste selbst Ausdruck zu verleihen und gerecht zu werden, wählen auch diese ihre Vertreter in's Comité, welche ihre Interessen verfechten.

Was die übrigen Bestimmungen dieses Statutes betrifft, so heben wir nur hervor, dass die Sitzungen und Berathungen des Comités öffentliche sein sollen; der wissenschaftlichen Erforschung des Kurortes und seiner Quellen in meteorologischer, hygienischer, physikalischer und chemischer Beziehung, soll die nöthige Aufmerksamkeit durch Ausarbeitung umfassender Jahresberichte zugewendet werden; zu Ende einer Kursaison soll ein Voranschlag für das nächste Jahr angefertigt werden, so dass die nöthigen Baulichkeiten und Einrichtungen noch vor dem Eintritte der Kurzeit unternommen werden können, und andere mehr.

Dieser Entwurf wurde von der Versammlung mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen, und wir zweifeln nicht, dass es auch

in den weitesten Kreisen der vollen Anerkennung sich erfreuen wird, indem dadurch der erste Schritt zur Lösung einer Frage geschehen ist, die einen grossen Theil der leidenden Menschheit so nahe berührt. Wir wünschen nur, dass diese Bestrebungen der Gesellschaft der Aerzte, welche während der vorigen Regierung des Ministers des Innern ein pium desiderium und ohne allen Erfolg blieben, unter der gegenwärtigen Neugestaltung unseres Vaterlandes zu dem gewünschten Ziele führen mögen. Möge dieser höchst wichtige Gegenstand schon in der nächsten Session der legislativen Körper eine Erledigung finden und Gesetzeskraft erlangen.

Die Debatte über diesen Entwurf wird in der nächsten Sitzung der Gesellschaft der Aerzte stattfinden, an welcher sich auch die hier weilenden Badeärzte, welche ihren Wünschen und Erfahrungen Ausdruck geben und zur etwa nöthigen Vervollständigung des fraglichen Statuts nach Kräften beitragen wollen, theilnehmen werden.

Nichtsdestoweniger dürfte die beantragte Präponderanz der aus den Communen in das Curcomité zu wählenden Mitglieder gegenüber den *ärztlichen* Vertretern eine noch immer zu bedeutende sein; da die *eigenthümlichen*, eben nur in Curorten bestehenden Verhältnisse, wie z. B. die Verpachtungen, die zeitweilig im Interesse des Ganzen nöthig werdende Expropriation von Gründen und vieles Andere, die kräftigste Vertretung der ärztlichen Interessen in den Vordergrund stellen. Eine ähnliche Ansicht scheint von den dermalen in Wien anwesenden Badeärzten gehegt zu werden, denn diese sendeten eine Deputation an das Präsidium der Gesellschaft, welche eine Vertagung und eine abermalige Discussion über den vorliegenden Entwurf bevorwortete. Das Präsidium kam diesem Wunsche in der loyalsten Weise entgegen und so wird die Debatte über diesen Gegenstand in der nächsten, für den 30. d. M. anberaumten Sitzung stattfinden. Es wäre übrigens sehr wünschenswerth, dass diese hochwichtige, die ärztlichen Interessen in jeder Beziehung berührende Frage auch im Schoose des Doctoren-Collegiums einer gründlichen Berathung unterzogen würde; sind es doch insbesonders die praktischen Aerzte, welche die Curorte mit Kranken beschicken, und denen vor Allem daran liegen muss, dass ihre Wünsche zum Wohl der von ihnen consultirten Kranken und zur Wahrung des Vertrauens des Publikums realisirt werden. Die Constituirung eines ständigen, die balneologischen Interessen wah-

renden Comités wäre in diesem Anbetracht sehr zeitgemäss. Dem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere Collegen, einen diessfälligen Antrag in der nächsten Plenarversammlung des Collegiums einzubringen.

Füred. Von Dr. Mangold, prakt. Kurarzte im Badeorte Füred am Plattensee, erscheint demnächst eine balneologische Skizze über diesen Kurort, vom historischen, physicalisch-chemischen, medizinischen, öconomischen und sociellen Standpunkte dargestellt. Die Broschüre ist dem Präses des balneologischen Vereines in Wien, Herrn Hofrath Prof. Oppolzer, gewidmet.

Villa des Herrn v. Aufschnelter in Gries bei Botzen. Neulich kam eine Dame hier angefahren, fragte nach der Hausfrau, und sagte, ob Griess nicht zu verkaufen wäre, sie würde es nehmen; die Hausfrau verneinte es, und sagte es ist ein Familien-Gut, welches man nicht verkauft; es hat aber einen Werth von 100,000 fl., die gute Lage ist unbezahlbar, ein sehr Reicher könnte es nur kaufen, denn in ganz Tyrol findet man nicht eine so warme, günstige, und freundliche Lage. Diese Villa sollte eigentlich einem Spekulanten auf mehrere Jahre verpachtet werden, welcher eine Pension und mehr Quartiere errichtete; ein solcher kann es gut benutzen, während für den jetzigen Besitzer solche Spekulation nicht geeignet ist; es würde sehr zum Aufschwung für Griess dienen, wenn Jemand sich dafür fände.

Aachen im Dezbr. Wie man vernimmt, wird der hiesige ärztliche Verein im nächsten Februar das 50jährige Doctor-Jubiläum unseres verehrten Geh. Med.-Raths Dr. Zitterland (bekannt als Verf. mehrer Werke über die hiesigen Min. W.) auf eine angenehme Weise feiern. Ein Comité ist bereits ernannt.

San Remo. Das hiesige Klima ist wenigstens so günstig als dasjenige von Mentone, 1—2 Centigr. wärmer, die Winde sind weniger heftig und weniger vorherrschend. Da die Stadt mehr in die Bucht zurückgedrängt liegt, auf die sie von 3 Seiten umringenden Hügel und Berge, obgleich nicht so hoch, wie die Mentoneser, sich näher hinter der Stadt um dieselbe amphitheatralisch aufthürmen, so erklärt sich leicht seine äusserst günstige, obgleich noch wenig bekannte Lage. Man ist hier sehr gut versorgt, aber leidet etwas durch Mangel an Gesellschaft, und was Confort betrifft, so steht San Remo noch weit hinter dem mangelhaften Mentone zurück. —

Fremde Aerzte, wie die der übrigen klimatischen Curorte hiesiger Gegend, gibt es hier nicht, und von dem einheimischen hat man nichts besonders. (Aus dem Briefe eines in San Remo überwinternden Halsleidenden, der von Mentone wegen schlechter Unterkunft daselbst nach San Remo in den letzten Tagen des November übersiedelte.)

Aachen, 9. Januar. Der Neubau des Kaiserbades lockt seit einigen Tagen eine grosse Zahl von Zuschauern an, welche die Arbeiten der Locomobile betrachten, die seit Kurzem dort aufgestellt ist, und eine rastlose Pumpen-Arbeit verrichtet. Gestern war eine Commission, welcher ausser den hiesigen Autoritäten die HH. Ober-Berghauptmann Dr. v. Dechen und Professor Bischoff aus Bonn, Wasserbau-Ingenieur François aus Paris und Bergmeister Bauer aus Eschweiler angehörten, mit der Untersuchung der Kaiserquelle beschäftigt, und wurden zu diesem Zwecke ausser der Locomobile verschiedene Handpumpen in Thätigkeit gesetzt. Wie wir hören, beschäftigte sich die Commission hauptsächlich mit der Frage, ob es zweckmässig sei, an der Kaiserquelle eine neue Ausbohrung vorzunehmen, und ob später eine permanente Dampfmaschine in dem Badehause aufzustellen sei. Nachdem man die Quelle fast bis auf den Felsen ausgepumpt und den Grundzapfen gezogen hatte, fand man, dass dieselbe unten 1600 Kubikfuss Wasser in der Stundo ergab, so dass die Nothwendigkeit einer tiefern Bohrung, obschon dieselbe nach der Ansicht der Majorität der Commission gefahrlos, als nicht vorhanden betrachtet wurde. Sollte eine solche dennoch vorgenommen werden, so würde dieselbe keinenfalls an der Hauptquelle, sondern zwischen den Seitenquellen 10 und 11 Statt finden. Uebrigens gestaltete sich die Ansicht der Commission dahin, dass, wenn man das ganze Terrain mit wasserdichten Mauern einschlösse, und die Ausflüsse der Seitenquellen vertrasste, sich vielleicht selbst ohne Anwendung von Dampf-Hebemaschinen, jedenfalls aber mit Hülfe derselben eine vollständig ausreichende Wassermenge ergeben würde. —

Bad Salzhausen in Oberhessen. Die hiesige, bereits im vorigen Jahrhundert gegründete und auf Staatskosten fortgeführte Saline hat in finanzieller Beziehung ein so wenig günstiges Resultat geliefert, dass ihr Betrieb am Jahresschluss eingestellt worden ist. Man hat sich von Seiten der Verwaltung nicht eher dazu ent-

schlossen, bis durch die Erfahrung festgestellt war, dass alle Versuche zur Gewinnung einer reichhaltigeren Soole keinen Erfolg gehabt hatten. Das Eingehen dieses Salzwerks ist für die Gegend als ein Verlust zu betrachten, weil es der Nachfrage nach Arbeit sehr förderlich war. Welchen Einfluss dieses Eingehen des Salzwerkes auf die Bäder-Einrichtung haben wird, ist z. Z. noch unbekannt. —

Franzensbad in Böhmen. Der hiesige Brunnenarzt Dr. J. Meissl ist in Folge seiner vielfachen Verdienste um unsern Badeort, zum Ehrenbürger von Franzensbad ernannt worden.

Gastein. Für Wildbad-Gastein ist folgende Kurtaxordnung eingeführt worden:

§. 1. Die Kurzeit beginnt mit dem 15. April und schliesst mit letztem October. §. 2. Jeder Fremde, welcher sich innerhalb dieses Zeitraumes in Wildbad-Gastein durch wenigstens 6 Tage aufhält, wird als Kurgast angesehen und hat die Kurtaxe zu entrichten. §. 3. Die Kurtaxen werden zur Förderung der Bequemlichkeit und des Vergnügens der Kurgäste verwendet; die Bademusik jedoch wird hievon nicht bestritten. §. 4. Die Kurtaxen werden unter nachstehenden Modalitäten bemessen: a) Von jeder bemittelten Kurpartei wird die Kurtaxe mit vier fl. 50 kr. öst. W. eingehoben, wenn dieselbe ohne Angehörige und ohne Diener anwesend ist, und wenn sie blos ein Zimmer bewohnt. b) Bewohnt aber die Kurpartei mehr als ein Zimmer (worunter jedoch die Bedientenzimmer nicht zu zählen sind), so ist für jedes weitere Zimmer ein Betrag von zwei Gulden öst. W. als Kurtaxe zu entrichten. c) Wird der Kurgast von Angehörigen begleitet, so zahlt jede einzelne Person, welche das 15. Lebensjahr überschritten hat, einen Gulden öst. W.; für jedes dienende Individuum aber kommt die Taxe mit 50 kr. öst. W. zu entrichten. d) Minder bemittelte Kurgäste zahlen eine Kurtaxe von zwei Gulden öst. W. Ausserdem hat jede Partei einen Armenbeitrag von 60 kr. öst. W. zu entrichten. §. 5. Die Kurtaxen werden von der k. k. Bade-Inspection bemessen, durch die Wohnungsvermiether unter deren Verantwortung eingehoben und von diesen an die Kurfond-Kasse abgeführt. §. 6. Von der Entrichtung der Kurtaxen sind befreit: a) Die Herren Aerzte und Wundärzte mit ihren Gattinen und Kindern, die letzteren jedoch nur dann, wenn sie in Begleitung ihrer Gatten, beziehungs-

weise Väter kommen; b) alle Unbemittelten, wenn sie ihre Mittellosigkeit legal nachweisen können. §. 7. Diese Kurtax-Ordnung ist in jedem anderen Hause, in welchem Wohnungen an Curgäste vermiethet werden, zur Einsicht angeheftet. §. 8. Beschwerden gegen die Bemessung der Kurtaxen sind bei der k. k. Bade-Inspection vorzubringen.

Uebersicht

der in Wildbad-Gastein während der Saison 1861 anwesenden Kurgäste, nach der Nationalität geschieden.

Oesterreich	526	Partheien.
Preussen	161	"
Baiern	85	"
Russland	62	"
Sachsen	43	"
Schweden-Norwegen	23	"
Hamburg, Bremen, Lübeck	21	"
England	18	"
Frankreich	16	"
Hannover	10	"
Griechenland	10	"
Frankfurt a. M.	9	"
Belgien	8	"
Donau-Fürstenthümer	8	"
Schweiz	7	"
Meklenburg	6	"
Holstein	5	"
Württemberg	4	"
Baden	4	"
Anhalt	4	"
Amerika	3	"
Türkei	3	"
Kurhessen	3	"
Reuss	3	"
Spanien	2	"
Dänemark	2	"
Fürtrag	1046	"

	Uebertrag 1046	Partheien.
Sachsen-Weimar	2	„
Sachsen-Coburg	2	„
Sachsen-Altenburg	2	„
Nassau	2	„
Holland	1	„
Hessen-Darmstadt	1	„
Schwarzburg	1	„
Lippe	1	„
	Zusammen 1058	Partheien.

Frequenz seit dem Jahre 1804.

1804 . . .	1345	Personen.	1828 . . .	1378	Personen.
1805 . . .	1215	„	1829 . . .	1301	„
1806 . . .	1015	„	1830 . . .	1305	„
1807 . . .	1021	„	1842 *) . .	857	„
1808 . . .	1103	„	1843 . . .	910	„
1809 . . .	593	„	1844 . . .	1071	„
1810 . . .	1221	„	1845 . . .	1214	„
1811 . . .	1072	„	1846 . . .	1855	„
1812 . . .	977	„	1847 . . .	1729	„
1813 . . .	939	„	1848 . . .	1007	„
1814 . . .	1004	„	1849 . . .	1405	„
1815 . . .	1095	„	1850 . . .	1538	„
1816 . . .	940	„	1851 . . .	1650	„
1817 . . .	788	„	1852 . . .	2158	„
1818 . . .	1185	„	1853 . . .	2401	„
1819 . . .	1112	„	1854 . . .	2491	„
1820 . . .	1266	„	1855 . . .	2570	„
1821 . . .	1306	„	1856 . . .	3008	„
1822 . . .	1388	„	1857 . . .	2959	„
1823 . . .	1496	„	1858 . . .	2934	„
1824 . . .	1477	„	1859 . . .	2253	„
1825 . . .	1328	„	1860 . . .	3085	„
1826 . . .	1393	„	1861 . . .	3208	„
1827 . . .	1241	„			

*) Darunter 948 Passanten.

Michelstadt. Die hiesige Kaltwasserheilanstalt (chronische Kranken jeder Art, mit Ausnahme von Geisteskrankheiten), die bisher 10 Jahre lang von Dr. Spiess geleitet wurde, ist mit Beginn dieses Jahres von demselben erworben worden.

Aachen. Interessant dürfte vielleicht die Notiz sein, dass unsere altberühmte Kaiserquelle nicht an der Stelle entspringt, die man seit Jahrhunderten als solche bezeichnet hat, sondern dass ihr Wasser aus einem uralten Kanale hervordringt, dem man bis jetzt noch nicht nachgegangen ist, obgleich so viel jetzt schon fest steht, dass derselbe keinen grossen Verlauf hat. Man hat uns einen bedeutenden Missgriff gemacht: zu früh die Einfassung gemacht und die Fundamente gelegt; wahrscheinlich muss jetzt wieder Manches aufgebrochen werden. Dr. Lersch hat sehr viel darüber gearbeitet und ist vielleicht der Einzige, der etwas Vollständiges und Gediegenes liefern könnte, worauf er uns hoffentlich nicht lange warten lässt.

Spaa, 7. Febr. Hr. François, der berühmte französische Wasserbau-Ingenieur, der das Bade-Etablissement zu Vichy gebaut und die neue Quellenfassung in Aachen geleitet hat, ist von der Stadtbehörde eingeladen worden, die Leitung bei dem Bau unserer neuen Bäder zu übernehmen.

Vichy. „Die Pastilles de Vichy enthalten nichts weiter als Sodabicarbonat und sind zur Abwechslung ein Mal mit Pfeffermünze, ein ander Mal mit Citrone aromatisirt, können daher an jedem Orte der Welt ebenso gut wie in Vichy hergestellt werden. Ja, wenn wir gar erfahren, dass Vichy nichts weiter als die Kohlensäure zu diesen Pastilles liefert, so wird unsere Heiterkeit über alle Beschreibung angeregt.“ (Bunzl. pharm. Ztg., 1862, No. 26.)

Oestreich. (Schicksale des Badesatutes.) Als die Bach'sche Wirthschaft nach Rom wanderte, machte sich der Wunsch rege das „Badestatut“ auch ein trauriges Erbtheil des bestdotirten Gesandten in der Siebenhügelstadt, durch ein vernünftigeres mit der neuen Gemeindeordnung einstimmenderes zu ersetzen. Herr Primarius Dr. Eisenstein sen. theilte einen dahin lautenden Antrag in der Gesellschaft der Aerzte mit und es wurde ein Comité bestehend aus den Herren DDr. Dittel, Eisenstein, Helm, Schauenstein und Skoda, mit der Ausarbeitung des neuen Statutes beauftragt. Die Herren Direktor Helm und Primarius

Dittel — selbst weiland Badeärzte — sollten die Balneologen im Comité vertreten. — Das Comité hatte seinen Entwurf beendet, ohne sich mit den Badeärzten der verschiedenen Kurorte auch nur ins Einvernehmen zu setzen, ein Vorgang, der um so auffälliger sein musste, da man heutzutage nicht nur in wissenschaftlichen, sondern auch in geschäftlichen und Regierungskreisen bei Entwürfen sich mit Fachmännern verstärkt, und das nicht etwa blos aus leicht begreiflicher Courtoisie, sondern aus rein praktischem Verständnisse, die Verstärkung durch Fachmänner war aber um so nothwendiger, da bei der Verschiedenheit und der politisch-nationalen Organisation unserer Königreiche und Länder auch die Badeorte die verschiedenartigsten Einrichtungen haben, und ausserdem z. B. Ischl dem Kaiserhause, Franzensbad der Stadt Eger, Marienbad dem Stifte Tepl, Hall den Ständen und Pirawat einem Privaten gehört. Fassen wir uns kurz. Der Entwurf rief von Seite der anwesenden Badeärzte die heftigste Polemik hervor, ein Gegenentwurf wurde verfasst und nach vielem Hin- und Herreden — zog das Comité seinen Entwurf zurück. Wir haben es nun mit dem von den Badeärzten selbst verfassten Entwurf zu thun, der im Drucke vorliegt.

VI. Necrologe.

Dr. Obersteiner von Baden bei Wien.

Abermals schied aus dem Kreise der österr. Badeärzte ein Veteran der ärztlichen Kunst. Dr. Benedict Obersteiner, der älteste Badearzt der weltberühmten Schwefelthermen Badens (nächst Wien) starb am 16. Octbr. d. J. im 80. Lebensjahre in Oberdöbling. Der Curort Baden verdankt seiner Thätigkeit viele vortheilhafte Einrichtungen. Er führte das Trinken der Ursprungsquelle ein, gründete die Mineral-Schwimmschule, beförderte wesentlich den Bau der noch bestehenden sehr zweckmässigen Trinkhalle und trug durch mehrere Broschüren, in denen er die Resultate einer 49jährigen Erfahrung niederlegte, nicht wenig zur Hebung dieses uralten und stets gesucht gewesenen Bades bei. Die Badner Ge-

meinde ernannte ihn zum Ehrenbürger. Im Jahre 1859 feierte die medic. Facultät sein 50jähriges Doctorjubiläum. Die letzten Lebensjahre verlebte er in glücklicher Zurückgezogenheit an der Seite seines ihn kindlich ehrenden und liebenden Sohnes, d. z. Directors der Privat-Irrenheilanstalt in Döbling.

Dr. Perutz von Teplitz.

Am 26. September wurde hier der Badearzt Dr. Perutz zu Grabe getragen, geachtet von seinen Collegen, geliebt und verehrt von zahlreichen Kranken und Freunden.

Geboren in Teplitz 1815, absolvirte er in Prag die theoretischen, in Wien die praktischen Jahre der Medizin, worauf er 1842 promovirte und sich in seiner Vaterstadt als Badearzt niederliess. Zu seiner weitern wissenschaftlichen Ausbildung bereiste er wiederholt Deutschland, Frankreich, England, besuchte Italien und Polen und veröffentlichte mehrere Abhandlungen *) über die Wirkungen der Teplitzer Thermen vom homoeopathischen Standpunkte aus, die ihm mehr und mehr die Anerkennung der betreffenden ärztlichen Kreise eintrugen. Nicht nur ernannten ihn die homoeopathischen Vereine zu Königsberg, Darmstadt, Leipzig, München, Wien, Paris etc. zu ihrem Mitgliede, sondern er erfreute sich auch einer grossen Beliebtheit als Arzt. Seinen Kranken war er nicht bloss ärztlicher Rathgeber, er war ihnen auch theilnehmender Freund, so wie er von Jedem, der ihn kannte, wegen der Ehrenhaftigkeit seines Charakters und der Annehmlichkeit seines Umganges geschätzt ward.

---

*) 1) Die Mineralquellen zu Teplitz als homöop. Heilmittel. Prag 1848.
2) Die Thermalbäder zu Teplitz und ihre Heilkräfte, vom Standpunkte der Homöopathie betrachtet. Dessau 1852.
3) Badeärztliche Notizen. Prag 1853.
4) Der Rheumatismus und seine Heilung durch Teplitz, nach homöopathischen Grundsätzen dargestellt. Dessau 1855.
5) Teplitz, seine Wirkungen in Hautkrankheiten, eine homöopathische Skizze. Prag 1856.
6) Teplitz, die Gicht, eine Abhandlung im Sinne der Homöopathie. Leipz. 1858.
7) The thermal springs of Teplis, a homöopathick sketch. Leipzig and London 1858.
8) Der innere Gebrauch des Teplitzer Thermalwassers. Auf physiologische und therapeutische Erfahrungen gegründet. Teplitz 1861.

Schon im Jahre 1858 hatte Dr. Perutz eine schwere Pleuritis überstanden, von der er indess vollständig wieder hergestellt schien. Zu Ende der Saison 1861, nach grosser Anstrengung in seinem Berufe, erkrankte er neuerdings, und es nahm das Leiden sehr schnell einen beunruhigenden Charakter an. Man hoffte Hilfe von einem milderen Klima. Günstig gestellt in seinen Vermögensverhältnissen, unternahm er daher eine Reise nach dem Süden und verlebte den Winter in Cannes. In der That erholte er sich am letzteren Orte zusehends. Aber schon auf seiner Rückreise während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Venedig verschlimmerte sich wieder sein Zustand, und als er im Mai 1862 in Teplitz ankam, hatten bereits seine Freunde wenig Hoffnung. Vergebens brachte er den Sommer in dem benachbarten Eichwald zu, das seiner gesunden Luft und reizenden Lage wegen häufig als klimatischer Kurort benützt wird, bald nach seiner Rückkehr nach Teplitz, am 24. September, verschied er sanft im Kreise der Seinigen. Er hinterlässt eine Wittwe und vier Kinder.

Dr. Mastalier von Ischl.

Eduard Mastalier, welcher im Septbr. l. J. als Badearzt in Ischl starb, ist zu Kremsier geboren. Er zeigte schon als Knabe sehr entwickelte Geistesanlagen und folgte seinem Vater, dem allgemein bekannten und geachteten Medizinalrath Dr. Mastalier, im Berufe. Nach vollendeten medizinischen Studien widmete er sich hauptsächlich der Orthopädie. Die ausgedehnten Reisen, welche er auf eigene Kosten ins Ausland machte, trugen viel zu seinen vielseitigen Erfahrungen bei, deren er sich später so wohl bedienen konnte. Namentlich verlebte er mehrere Jahre in Bath, dem grössten Kurorte Englands und wusste sich in dieser Zeit einen Namen in England zu machen. Doch die Vorliebe zu seinem Vaterlande trieb ihn wieder nach Oesterreich zurück und hier wählte er Ischl zum Schauplatze seines ärztlichen Wirkens. Seine tüchtige ärztliche Bildung, seine linguistischen Kenntnisse und seine gediegenen literarischen Arbeiten ermöglichten ihm, viele Verbindungen mit den berühmtesten Aerzten des Auslandes einzugehen und sie auf Ischl aufmerksam zu machen. Wenn Wirer der Vater Ischl's genannt werden kann, so ist Mastalier dessen wür-

diger Sohn, der auf der begonnenen Bahn rüstig fortschritt. Sein Wirken in dieser Beziehung verdient gerechte Anerkennung, und ohne diese seine Verdienste hätte Ischl schwerlich unter der Reihe der Molkenkurorte den Standpunkt einnehmen können, der ihm jetzt zugesprochen wird. Nicht nur seine Mitbürger und Collegen mussten seine uneigennützigen Bemühungen anerkennen, sondern selbst die Regierung bewies die Würdigung derselben durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes. Seine Schriften zeigen von seiner allseitigen Bildung, wie von der Humanität, die sein ganzes Leben beseelte. Er war — mit Feuchtersleben zu sprechen — Arzt im wahren Sinne des Wortes, und nicht wie so Viele in der Neuzeit, medizinischer Geschäftsmann. Er war Mitglied vieler medizinischer Gesellschaften, und viele hohe Personen beehrten ihn mit ihrem Vertrauen. Dieses für Ischl so heilkräftige Leben sollte nicht von langer Dauer sein und ein rasch sich entwickelndes Lungenleiden entriss Mastalier dem Kreise seiner Mitbürger. Sein Leichenbegängniss war ein lebendiger Zeuge, wie schmerzlich Ischl und dessen Umgebung diesen Verlust betrauert. So wie er im Leben nur ein Ziel verfolgte — das Emporblühen Ischls, so war auch sein letzter Gedanke Ischl geweiht. Er hinterliess sein ganzes Vermögen dem Kurfonde Ischls und jeder Fremde, der in den Räumen des seinen Namen führenden Kurhauses den Sommer angenehm zubringt, wird dankend des Gründers gedenken. Möge auch das Kurkomite von Ischl der Humanität des Gründers eingedenk, einige Zimmer seines Hauses für den Wirerverein zur Pflege kranker Studirender einräumen, und so seinen Namen glänzender ehren, als durch Monumente in Stein und Erz. Ich wiederhole aber: Mit Mastalier ist wieder einer jener glänzenden Charactere zu Grabe gegangen, die zum Wohle ihrer leidenden Mitmenschen Gut und Leben zu opfern bereit sind. Friede und Ruhe seiner Asche!

— n.

Aufruf.

Der im Dezember 1861 im Irrenhause zu Linz verstorbene College Dr. Carl Mandl, Curarzt zu Hall in Ober-Oesterreich, hat eine Wittwe und zwei Kinder hinterlassen, welche im äussersten Elende schmachten. Die Redaction richtet an die geehrten Collegen die Bitte um milde Beiträge, welche sie in ihren Nummern ausweisen und den Unglücklichen zuführen wird.

Miscellen.

Max von Schenkendorf in Baden-Baden, Aachen und Ems.

Mitgetheilt von Dr. A. Reumont in Aachen.

Eine neue Herausgabe der Gedichte Max v. Schenkendorf's (durch Prof. A. Hagen in Königsberg), des Dichter-Kriegers, des begeisterten Sängers für Freiheit und Recht, für Deutschlands Einheit und Grösse, ist eine zeitgemässe Gabe an die deutsche Nation und wird von dieser gewiss mit Dank entgegengenommen. Wer holte sich nicht gerne von Neuem in den herrlichen Kriegs- und Freiheitsgesängen eines unseres edelsten Dichters oder lauschte nicht mit Entzücken den sehnsüchtigen Klängen, womit ihn eine sanftere Muse begeisterte?

Drei berühmte Badeorte sind es, an denen Schenkendorf Lieder dichtete, die mit zu seinen besten gehören: Baden-Baden, Aachen und Ems, gewiss eine würdige Dreizahl! Leider haben sie alle Drei dem kranken Dichter die Genesung nicht verliehen. Das Glück der Häuslichkeit, das er an der Seite seiner trefflichen Gattin durchlebte, wurde durch seine Kränklichkeit wiederholt unterbrochen, die ihn nöthigte, die Bäder Baden-Baden, und als diese nicht zureichend erschienen, die von Aachen und Ems zu besuchen. In Baden-Baden, wo er im Jahre 1814 Genesung erwartete, entstand u. a. das markige Gedicht: „Erinnerungen auf dem alten Schlosse zu Baden." Es lässt keinen kranken Dichter ahnen. Doch in Aachen, wohin er sich im folgenden Jahre begab, ändert sich schon die Scene. Hier wohnte er, ganz in der Nähe der Stadt, in dem alten bekannten Schlosse „Frankenberg", an dem, durch die rührende Sage von Karls des Gr. geliebter Gemahlin Fastrade, berühmten See: eines Dichters würdiger Wohnsitz! Während seines hiesigen Aufenthalts entstanden mehre Gedichte, durch welche sich ein sehnsuchtsvoller, wehemüthiger und klaghafter Klang zieht, das Echo aus einer kranken Dichterbrust; unter ihnen nennen wir die gefühlvollen Lieder: „Als ich in Frankenberg bei Aachen wohnte," („Ich zieh in euch, ihr Mauern, mit Sehnsucht und mit Lust!"), „An die Freunde in Baden-Baden, in deren Mitte sich

gerne der Kranke befände", ebenfalls aus dem Schlosse Frankenberg am 16. Juli 1815 datirt; „Am See", („Gern sänken in das feuchte Grab die Sehnsucht und die Träume.") etc.

Auch hier sollte dem kranken Dichter die Gesundheit nicht erblühen. Im Jahre 1817 war er genöthigt, sich nach Ems zu begeben; vergebliches Hoffen: es war sein Sterbejahr. An seinem Geburtstage, am 11. Decbr. 1817, wurde er in der Mitte der Seinigen zu Coblenz durch den Tod von seinen Leiden erlöst. Der letztgenannten berühmten Heilquelle gilt sein letztes Gedicht, in welchem er, in sinnvoller Anspielung auf die Stelle Joh. 4, 14, und in gläubigem Muthe, seine endliche Genesung erhofft. Das schöne Gedicht, eine Perle in dem reichen Liederkranze Ems', möge zum Schlusse hier einen Platz finden.

Das Bad Ems.

(Letztes Gedicht Max von Schenkendorf's 1817.)

Den leichten Morgenträumen
Enteil' ich froh und schnell,
Und nahe sonder Säumen
Dem wunderbaren Quell.

O Liebesfüll', o Gnade,
Wie selig, wer euch schaut,
Wenn ihr auf unsre Pfade
Die süssen Wunder thaut!

O Quell, ich muss dir danken,
Genesen will ich hier,
Die seligsten Gedanken
Erfüllen mich bei dir.

Zur Tiefe steig ich nieder,
Da quillt es reich und warm,
Da senken sich die Glieder
In milden Liebesarm.

Was bricht aus Felsenklüften?
Was blüht an manchem Strauch?
Was weht in milden Lüften?
Der ew'gen Liebe Hauch.

Und soll der Leib versinken
In dunkle Grabesnacht,
Vom Wasser will ich trinken,
Das ewig lebend macht.

Frequenz der Badeorte 1862.

Nro.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen und Titel der Aerzte.
1	Aachen.	Preussen. Rheinpr.	Ende Sept.	4973	41	Dr. Barth.
						„ Böhmer.
						„ Brandis.
						„ Brock.
						„ Collmann.
						„ Debeg.
						„ Diemer.
						„ Dommes.
						„ Frank.
						„ Hahn.
						„ Hahnstein.
						„ Hartung.
						„ Herwartz.
						„ Jansen.
						„ Jungbluth.
						„ Käther.
						„ Kesselkaul.
						„ Kribben.
						„ Lauffs.
						„ Lersch.
						„ Luxembourg.
						„ Mayer.
						„ Messow.
						„ Metz sen.
						„ Metz jun.
						„ Müller.
						„ Paggen.
						„ Pappert.
						„ Portz.
						„ Reumont.
						„ Rodenburg.
						„ Schervier.
						„ Schumacher.
						„ Stephan.
						„ Sträter.
						„ Trost.
						„ Velten.

Nro.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kur-gäste.	Zahl der Aerzte.	Namen und Titel der Aerzte.
	Aachen	Preussen	Ende Sept.	4973	41	Dr. Vossen. „ Weidenbach. „ Wetzlar. „ Zitterland.
2	Bertrich	„ Rheinprovinz	15. Sept.	660	1	Dr. Cüppers, Königl. Badearzt u. Kreis-Physikus.
3	Burtscheid	Preuss. Rheinprovinz	Schl.	1098	2	Dr. Behr. „ Mergenbaum, Chirurg.*)
4	Franzensbad	Böhmen	23. Sept.	4013 267,839 Krüge.	8	„ Friedrich Boschan. „ Paul Cartellieri, Landesfstl. Brunn.- u. Badearzt. Dr. Lorenz Koestler, Edler von Strohmberg. „ Oswald Komma. „ Julius Meissl. „ Anton Neidhardt. „ Alois Palliardi. „ August Sommer.
5	Geltschberg	„	10. Oct.	230	1	„ Mayer, Direktor der Anstalt.
6	Giesshühl	„	28. Sept.	36	1	„ Lerch, Arzt in Giesshübl.
7	Karlsbad	„	10. Oct.	10720 253,587 Krüge. Verkauf 4019 Pfd. Sprudelsalzes. V. 854 Ü Sprudels.	20	„ Johann Anger. „ Anton Bermann. „ Franz Damm. „ Leopold Fleckles. „ M. C. Forster. „ Isidor Gans.

*) Dieses Jahr ist zum erstenmal eine Curliste als Anhang zu der Aachener erschienen.

Nro.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kur-gäste.	Zahl der Aerzte.	Namen und Titel der Aerzte.
						Dr. Gallus, Ritter v. Hochberger, Landesfürstl. Brunnen- und Badearzt. Dr. Eduard Hlawàcek. „ Joachim Hordynski. „ Moritz Klauber. „ Nikolaus Kronser. „ Rudolf Mannl. „ Wilh. Oesterreicher. „ Gabriel Porges. „ Ludwig Preiss. „ Josef Seegen. „ Franz Sorger. „ Eduard Stark. „ August Winter. „ Karl Zimmer.
8	Liebenzell	Würtemberg	15. Octb.	290	1	„ med. Günzler.
9	Liebwerda	Böhmen	29. Sept.	384	1	„ Plumert, Stadtarzt in Friedland.
10	Marienbad	„	„	4438 540,245 Krüge. Verkauf des Marienbader Salzes 730 Hfd.	9	„ Josef David. „ Jos. A. Paul Frankl. „ Leopold Herzig, Landesfürstl. Brunnenarzt. „ August Herzig. „ Emil Kratzmann. „ S. B. Lucka. „ Franz Johann Opitz, Landesfürstl. Brunnenarzt. „ Ant. Fr. Schneider. „ Albert Wolfner.
11	Mergentheim	Würtemberg	17. Octb.	605	4	„ Krauss, Fürstlich Hohenloh. Hofrath. „ Höring, königl. würt. Hofrath. „ Ellinger, pr. Arzt. „ Höring jun., pr. Arzt.

Nro.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen und Titel der Aerzte.
12	Mondorf	Luxembourg.	20. Octb.	464	1	Dr. N. D. Schmit.
13	Münster a. Stein	Preuss. Rheinprovinz.	1. Nov.	625	2	San.-Rath Dr. Trautwein in Creuznach. Districts- und Salinen-Knappschaftsarzt Schröder in Münster a. Stein wohnh.
14	Ostende	Belgien.	bis Schl.	15360		Wie im vergangenen Jahre.
15	Schlangenbad	Nassau.	12. Sept.	1570	2	Dr. Baumann. „ Bertrand.
16	Sternberg	Böhmen.	25. Sept.	162	1	Dr. Gras in Smecna.
17	Teinach	Würtemberg.	23. Octb.	407 279 Mineralkurgäste. 107 Kaltwasserg.	2	Oberarzt Dr. Epting für die Mineralkurgäste. Hofrath Dr. Zipperlen für die Kaltwassergäste.
18	Teplitz	Böhmen.	9. Oct.	9256	18	Dr. Anton Eberle. „ Samuel Ficker. „ Anton Fiedler. „ Moritz Fried. „ Philipp Haas. „ Ignaz Hirsch. „ Michael Höring, Landesfürstl. Badearzt. „ Michael Karner. „ Eduard Kratzmann. „ Daniel Kraus. „ Arthur Müller. „ Sigismund Perutz. „ Theodor L. Richter. „ Josef Seiche. „ Gottfried Schmelkes. „ Karl Wender. „ Gust. Adolf Willigk. „ Franz Leopold Zumsande.

Nro.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen und Titel der Aerzte.
19	Wartenberg.	Auf Gross-Skal Böhmen.	10. Octb.	350	1	Dr. Schlechta.*)
20	Johannesbad	Böhmen.	28. Sept.	762	1	Dr. Kopf, Stadt- und Spitalsarzt in Arnau.

VII. Personalien.

Dem Dr. Fleckles in Karlsbad der Titel eines K. Preuss. Sanitätsraths.

Prof. Dr. Löschner zum Ehrenmitglied des Vereins böhmischer Aerzte in Prag und zum Rector Magnificus.

Dem Sanitätsrath Dr. Erlenmeyer vom bad. staatsärztlichen Verein die Verdienstmedaille.

Dr. Battlehner von Renchen zum Badearzt in Langenbrücken.

Dr. Eimer von Langenbrücken zum Amts- und Amtsgerichtsarzt in Donaueschingen.

Dr. Battlehner in Renchon hat auf die Badearztstelle in Langenbrücken verzichtet, und ist dieselbe mit Staatsdienereigenschaft dem Arzte Joseph Wiel in Engen übertragen.

Dem Med.-Rath Deez in Homburg der preuss. Kronenorden 4. Klasse.

*) Anm. Im 1. Heft des I. Bds. des Archivs für Baln. pag. 93. heisst es unter Frequenz der Badeorte, dass Wartenberg pro 1861 nur 147 Badegäste gezählt. Es ist diess ein Druckfehler, da in dem genannten Jahre 247 Badegäste Wartenberg besucht haben.

Dr. Reumont in Aachen zum auswärtigen Mitglied der Gesellschaft schwedischer Aerzte in Stockholm.

Hofrath Dr. Spengler zu Bad-Ems zum Mitglied der K. R. Gesellschaft der Aerzte in Wilna.

Dr. Wilhelmi in Baden-Baden erhielt den Titel als Amtsgerichtsarzt.

Dem Ober-Med.-Rath Dr. Thilenius das Ritterkreuz 1. und dem praktischen Arzt Dr. Thilenius in Soden das Ritterkreuz 2. Klasse des neapolitanischen Ordens Franz I.

Dr. Siegel von Bruchsal zum Badearzt in Badenweiler.

Dem Badedirektor Dr. Piutti in Elgersburg den Titel Sanitätsrath.

Privatdocent Dr. Mosler in Giessen zum ausserordentlichen Professor der Medicin.

Badearzt Dr. Seiche in Teplitz zum corresp. Mitglied des ärztlichen Vereins in München.

Prof. Braun sen. und Prof. Braun jun. in Wien, so wie Dr. Meissl, Badearzt in Franzensbad, sind zu Ehrenbürgern von Franzensbad erwählt worden.

Dem Geh. Med.-Rath Dr. Zitterland in Aachen gelegentlich seines 50jähr. Jubiläums der Rothe-Adler-Orden III. Classe mit der Schleife.

Dr. Sack von Brühl ist nach Cöln übergesiedelt.

Prof. Lehmann in Jena (Physiol. Chemie) ist gestorben.

Dr. Braun in Wiesbaden gestorben (Typhus).

Dr. Obersteiner zu Baden bei Wien ist gestorben.

Med.-Rath Dr. Fitzler in Ilmenau gestorben.

Dr. Mastalier in Ischl gestorben.

Dr. Perutz in Teplitz (Homöopath) gestorben.

An die Stelle des verstorbenen Homöopathen Dr. Perutz hat sich Dr. Karner als homöopathischer Arzt in Teplitz niedergelassen.

Dr. Pröll wohnt den Winter über in Nizza.

Coblenz, Druck von Ph. Werle.

VIII. Anzeigen.

